S.M.C.C.

Asc. 5554 a

Klotilde Kreutberg.

Sammlung

einiger auserlesenen

geistlichen Büschlein

aus dem

Acker göttlicher Schrift

und

heiliger Vätter

zu

Anstellung eines wahrhaft geistlichen Leben,

ehmals in lateinischer Sprach zusamm getragen

von dem wohlehrwürdigen

P. F. HIERONYMO a S. HYACINTHO.

baarfüßigen Carmeliter, in der Pohlnischen Provinz des heiligen Geists Difinitore Provinciale und in der hohen Domkirche zu Cracau Ordinari-Prediger,

anjetzo aber zu mehrerem Gebrauch

von

einem Priester eben dieses Ordens

bajerischer Provinz

in das Deutsche übersetzet.

Mit Genehmhaltung der Obern.

München,

gedruckt in der Vötterischen Hof- und Landschafts-Buchdruckerey.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

07/97/25

FACULTAS
ORDINIS.

F. Michael a S. Philippo Præpositus Generalis Fratrum Discalceatorum B. V. Mariæ de Monte Carmelo Congregationis S. Eliæ Italicæ, ac ejusdem S. Montis Prior.

Concedimus licentiam, ut Opuscula Spiritualia, quorum titulus: Manipulus Fasciculorum, jam ante-hac a P. Eugenio a S. Benedicto Præposito pariter Generali approbata, nunc vero in Germanicum idioma translata, atque a duobus Theologis Ordinis nostri ex Commissione nostra examinata typis mandari possint. Datum Romæ in Conventu S. Theresiæ, & S. Jois a Cruce, 16. Junii 1768.

L. S.

F. MICHAEL a S. Philippo,
Præpositus Generalis.

F. BASILIUS a S. Stanislao,
Secretarius.

APPROBATIO CENSORIS ORDINARII CRACOVIENSIS.

Varia ſpiritualia Vitæ Opuſcula, faſciculo priore libris ſeptem, & poſteriore libris quatuor comprehenſa a R. P. HIERONYMO a S. Hyacintho Ordinis Carmelitarum Diſcalceatorum erudite conſcripta, & tam in perfectionis ſtatu conſtitutis, quam ad illum aſpirantibus perquam neceſſaria, ut in lucem poſſint prodire, concedo facultatem. Cracoviæ 23. Septembris Anno 1645.

JACOBUS Uſtienſis, SS. Theol. & J. U. Doctor ac librorum per Diæc. Cracov. Cenſor. mpr.

APPROBATIO CENSORIS ORDINARII FRISINGENSIS.

Manipulus faſciculorum Spiritualium Selectiſſimorum, & plane aureorum ab Admodum R. P. F. HIERONYMO a S. Hyacintho Carmelitarum Diſcalceatorum per Poloniam olim Definitore Provinciali Eccleſiæ Cathedralis Cracovienſis Concionatore Ordinario concinnatus, cum a Theologis juſſu noſtro lectus, nihil contineat contra fidem orthodoxam, aut bonos mores, ſed methodum tradat omnibus ad cœleſtem patriam collimantibus perfectionis apicem attingendi; ut imprimi poſſit, licentiam damus & facultatem. Sig. die 18. Junii 1708.

FRANC. ANT. Begnudellius Baſſus, SS. Theol. Magiſter, Cathedralis Eccleſiæ Friſingenſis Canon. Capit. & Scholaſt. nec non Vicarius in Spiritualibus Generalis & Officialis.

Kurze
Beschreibung
des
tugendsamen Lebens
unsers wohlehrwürdigen
P. F. HIERONYMI A S. HYACINTHO,
baarfüßigen Carmeliters
und
ersten Verfassers dieser geistreichen Tractäteln.

Der wohlehrwürdige Pater HIERONYMUS a S. Hyacintho, in der Welt Andreas Cyrus genannt, ware zu Cracau im Königreich Pohlen im Jahr 1603. zur Welt gebohren. Seine nicht minder dem Geschlecht nach hochadeliche, als auch an Gottseligkeit für-

trefliche Eltern waren Samuel Cyrus und Maria Dorothea von Pipanono. Gleich nach seiner Geburt floge ein ganzer Immenschwarm zu seinem vätterlichen Haus herbey, und wollte schon dazumal seine zukünftige hönigfließende Beredsamkeit vorbedeuten, wie auch jenen süßesten Hönigseim anzeigen, welchen er mit der Zeit durch sein tugendsames Leben und durch vielfältige Erfahrenheit in denen den Geist betreffenden Sachen zum größten Nutzen geistlicher und gottliebender Seelen in diesen Tractäteln zusammen tragen wurde. Schon von seiner Kindheit an zeigte er eine sonderbare Zuneigung zu dem apostolischen Predigeramt. Dann kaum hatte ihm die Natur den Gebrauch der Zungen und mit diesem die Sprach verliehen, richtete der annoch kleine Andreas zu Haus eine Kanzel auf, und truge auf selber denen Hausgenossenen das göttliche Wort mit einer auserordentlichen Ernsthaftigkeit nicht ohne größte Verwunderung der anwesenden Zuhörern für. Ja so gar in Gesellschaft anderer Kindern und kleinen Knaben ließe er niemalen etwas kindisches oder unartiges an sich sehen, sondern erzeigte sich jederzeit unter ihnen als einen gestandenen Mann von einer grauen und alterlebten Tugend und Weisheit, daß also billig jederman, der ihne nur ansahe, schon dazumal behauptete, daß dieses kleine Kind zu grossen Sachen gebohren und beruffen seye. Damit er aber nach dem Rath Jeremiæ Thren. cap. 3. vers 7. das Joch Christi von Jugend auf zu ertragen erlernete, hat er sich schon in seinen zarten Jahren an die Werk der Bußfertigkeit und Gottseligkeit gewöhnet, denen er auch also ergeben ware, daß er oftermalen auf blosser Erden liegend ihme den Schlaf abgebrochen, und nicht nur die von der heiligen Kirchen fürgeschriebene Fasten, sondern auch noch andere freywillig angenommene auf das strengste gehalten, also zwar, daß, da er nachmalen zu

Breßlau in Schlesien einige Zeit lang unter denen Ketzern leben muste, er von denenselben weder mit Schmeicheln noch durch Betrohungen kunte dahin gebracht werden, daß er an verbottenen Tägen Fleisch essete. Er gienge auch zu Winters-Zeit öfters aus dem warmen Zimmer und aus dem Haus, nur damit er bey der rauhen Witterung durch Kälte und Schnee seinen zarten Leib einigermassen casteyen kunte.

Da er nun wie an Jahren also auch an Tugenden zunahme, wollte er imgleichen die Weisheit nicht verabsäumen; daherv er sich zu Cracau auf das Studieren verlegete, und zwar mit so unermüdetem Fleiß und glücklichem Fortgang, daß es ihme hierinfalls nicht leichtlich einer bevor thate: und weilen er schon in denen untern Schulen einen tiefsinnigen Verstand und sonders grosse Fähig- und Fertigkeit zu denen höheren Wissenschaften zeigte, schickten ihn seine Eltern nacher Breßlau in Schlesien um alldorten die Weltweisheit samt der deutschen Sprach zu erlernen, von dannen sie ihn nachmalen wiederum nacher Cracau zuruck beruffeten. Zumalen aber seine reineste Seele gleich dem Noemitischen Täublein in der unreinen Welt kein Plätzlein fande, wo es sicher stehen, und sich ruhig niederlassen kunte, anbey auch innerlich immerzu eine Stimm vermerkte, welche ihn zu dem erneuerten Orden der Brüder Mariä vom Berg Carmelo beruffete, kamme er derselben ohne allem Verzug nach, verfügte sich in das Noviziat-Convent der baarfüßigen Carmeliter zu Cracau, wo er auch auf eifriges Anhalten alsogleich an- und aufgenommen worden, und alldort bis zu seiner Einkleidung verblieben ist. Als nun der Herr Vatter von diesem unverhoften Unternehmen seines Sohns Nachricht erhalten, ist nicht auszusprechen, in was grosse Betrübnuß sein zar-

test liebendes Vatterherz seye versenket worden. Eilte derohalben mit etlichen vertrauten Freunden alsobald dem Kloster zu, und bemühete sich auf alle Weg und Weis, seinen Sohn auf andere Gedanken zu bringen, und mit sich nacher Haus zuruck zu führen. Zu diesem Ziel und End stellte er ihm für seine vätterliche Liebe, mit welcher er ihn jederzeit umfangen: die Ehrforcht und Ehrenbietigkeit, so er vermög des göttlichen Gebotts seinen Eltern schuldig wäre, und mehrere andere Bewegungsgründe, die ihm sein höchstbetrangte Lieb eingabe. Allein der standhafte Jungling gabe mit größter Demuth und Gelassenheit auf alles dieses zur Antwort, daß er zwar jederzeit willig und bereit seye, dem vätterlichen Befehl gehorsamst nachzukommen, jedoch nur in denen Sachen, welche dem Willen des himmlischen und allgemeinen Vatters nicht zuwider wären, deme er auch in diesem höchst wichtigen Puncten, wovon sein ewiges Seelenheil abhange, vielmehr, als seinen Eltern zu gehorsamen schuldig wäre. Weilen dann der Vatter sahe, daß er ihn keineswegs von seinem gefaßten Entschluß abwendig machen kunte, verwilligte er endlich darein, und nahme von ihm mit zäherfließenden Augen den Abschied. Worauf der glorreiche Besieger der vätterlichen Liebe am Fest des heiligen Johannes des Taufers im Jahr 1618. eingekleidet, und Fr. Hieronymus a S. Hyacintho genennet worden.

Fienge also dieser neu angehende Novitz sein Probierjahr mit einem so großmüthigen Eifer an, daß er es in kurzer Zeit allen andern in Uebung der Tugenden und Abtödtung seiner selbst bevor thate, und ihnen zu einem herrlichsten Exemplar und Vorbild fürgestellet wurde. Seine allzu zarte und schwache Leibesbeschaffenheit allein scheinete seiner Profeßion verhinderlich zu seyn.

Weilen er aber mit seinem unermüdeten Eifer und starkmüthiger Tugend, all dasjenige, was ihm an denen leiblichen Kräften ermangelte, überflüßig ersetzte, ist er zu selber gelassen worden, wie er dann am 1. Tag des Monats December im Jahr 1619. sich durch feyerliche Angelobung der heiligen Ordens-Gelübd ganz und gar dem höchsten GOtt mit unaussprechlichem Jubel und Frohlocken seines Herzens aufgeopfert hat. Seinen in dem Noviziat geschöpften Eifer behielte er jederzeit: alle heilige Uebungen, welche ansonst dem Probierjahr eigen, verrichtete er auch nach selben auf das vollkommneste. Dessentwegen an ihme beständig ein englische Eingezogenheit, ein strenges Stillschweigen und ein außerordentliche Abtödtung wahrzunehmen ware, ohne daß er nur im mindesten von selben nachliesse. Weilen er aber schon erwehntermassen von einer gar zarten Leibesbeschaffenheit ware, so kunte man an ihme gar leicht vermerken, wann er die eisene Ketten oder das härene Bußkleid (wie gar oft und schier beständig geschahe) antruge; dahero seine Mitgespannen aus einem heiligen Scherz alsdann von ihme zu sagen pflegten: sehet! unser Fr. Hieronymus kommet mit denen Waffen Gottes angethan daher.

Im Jahr 1620. wurde er zu denen Studien verschicket, wo er in der Philosophie den V. P. Nicolaum a Jesu Maria: und in der Theologie den V. P. Joannem Mariam a S. Joseph einen Genueser, beede sowohl an Heiligkeit als Gelehrtheit berühmteste Männer, als Lehrer hatte. Gleich im Anfang seiner Studierjahren machte er den festen Entschluß, daß er sich diese Zeit hindurch mit allmöglichem Fleiß sonderbar auf folgende Tugenden verlegen wollte: nemlich auf die innerliche Versammlung vermittels der Gegenwart Gottes: auf die Demuth, wohl wissend, daß nach Lehr des Apostels in dem 1. Sendschreiben zu denen Corinthern am 8. Capitel 1. vers

die Wissenschaft aufzublasen und hochmüthig zu machen pflege: auf die Armuth, indem er jederzeit das schlechtere auserwählte, und alles überflüßige höchstens verabscheuete: und endlich auf das strengeste Stillschweigen, wie er dann allzeit, so viel nur möglich ware, sich anstatt der Wort der gewöhnlichen Zeichen bediente, sich erinnerend des Ausspruchs, welchen der heilige Jacobus in seiner Epistel am 1. Capitel 26. vers mit folgenden Worten gegeben: so sich aber jemand unter euch gedunken lasset, er diene GOtt, oder seye geistlich, und seine Zung nicht zäumet, desselben Gottesdienst oder Geistlichkeit ist eitel. Auf solche Weis nahme unser Fr. Hienymus nach dem Beyspiel Christi JEsu nicht nur in Jahren, sondern auch an der Weisheit, Gnad, Tugend und Heiligkeit vor GOtt und vor denen Menschen immer zu.

Nachdem er das gehörige Alter erreichet, muste er aus Befehl des heiligen Gehorsams die priesterliche Weyhe nehmen. Dahero er sich zu solcher höchsten Würde mit einem inbrünstigen Eifer zubereitet, mit deme er auch das erste unblutige Opfer bey dem Altar im Jahr 1627. abstattete, und jedesmal zu größter Auferbauung der Anwesenden zu verrichten pflegte. Weilen er nun eine ausserordentliche grosse Andacht zu dem allerheiligsten Sacrament des Altars truge, so beeiferte er auch mit möglichster Sorgfalt die Zierlich- und Sauberkeit der Altären und aller zum Gottesdienst gehörigen Sachen: dahero obwohlen in Pohlen das Baumöl überaus theuer und kostbar ist, so verordnete er doch, daß man in der Ampel vor dem hochwürdigsten Gut das beste brennen sollte; wozu er auch mit unermüdetem Eifer zu einer Stiftung desselben von mildherzigen Gutthätern ein hinlängliche Summa Gelds zusammen gebracht. Ueber das liesse er das geistreiche Werklein R. P. Molinæ des Carthäusers, so den Titel führet: Unterweisung der Priester,

mehrmalen im Druck ausgehen, damit die Gott geweyhte Priester hieraus erlernen möchten, wie sie dieses höchste Geheimnuß mit gröster Andacht verehren, und das heilige Meßopfer mit möglichster Ehrerbietigkeit verrichten sollen.

Als Oberer ware er vor allem auf dieses bedacht, daß die Regel und Satzungen auf das genaueste gehalten wurden; dahero er auch die Beobachtung sowohl dieser als anderer Verordnungen dem Buchstaben nach auf das eifrigste betrieben; damit er aber dieses sein Vorhaben desto glücklicher erreichen möchte, gienge er in allem mit seinem herrlichsten Beyspiel selbsten vor, wohl wissend, daß kein lieblicherer und kräftigerer Zwang zur Nachfolg als das gute Exempel der Oberen seye. Als sich einsmals einige, so einen schwächern Geist hatten, bey ihme beklagten und beschwereten, daß er allzustreng mit ihnen verfahre, gabe er zur Antwort: ich bürde euch keine außerordentliche Strengheit auf, sondern begehre nur, daß ihr dasjenige, was uns fürgeschrieben ist, vollkommen haltet. Er pflegte auch öfters zu sagen, daß ein einziger Geistlicher, der seine Regel und Satzungen auf das genauste beobachtet, weit mehr Zierd und Nutzen dem ganzen Orden bringe, als viele Prediger, und Verfasser vielfältiger Bücher bringen können; dann diese reden und schreiben nur von grossen Dingen, da hingegen jener viele grosse Ding würket, welche verdienen mit Schriften und Predigen angerühmet zu werden. Er kame auch in seinen hohen Aemtern jenem Befehl Christi Matth. am 6. Capitel 33. vers ganz getreulich nach: suchet am ersten das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit, und dieß alles wird euch zugeworfen werden. Dahero vermeidete er auf alle mögliche Weis die Gemeinschaft der Weltlichen und Befreunden, und legte alle überflüßige Sorgen für das Zeitliche beyseits; wodurch

er auch den häuffigsten göttlichen Segen in allem jederzeit erhalten hat.

Als er im Jahr 1641. zum ersten Prior in unserem neuen Convent zu Warschau erwählet worden, vertratte er sein Amt mit so grossen Ruhm, daß er sowohl bey dem König Uladislao den IV. und allen grossen Herren, als auch bey dem gesammten Volk in größter Hochachtung gestanden. Nicht minder hat er alldort mit seinen apostol. Predigen ein so außerordentliches Lob erworben, daß einsmals der König selbst, da die Königin, weilen sie die pohlnische Sprach nicht verstunde, mit ihme unter der Predig was anders reden wollte, dieselbe nicht einmal anhörte, nur damit er auf diesen eifrigsten Prediger desto besser aufmerken kunte. Bey unsern Klosterfrauen hielte er die geistliche Ermahnungen mit solchem Nachdruck, Geist und Eifer, daß sie nach selber eine Zeit lang gleichsam außer sich entzucket verblieben, dergleichen sich sonderbar am Fest der heiligen Mutter Theresiä und an einem heiligen Weyhnachtabend ereignet hat. Wegen diesem seinen Eifer und Beredsamkeit muste er sich auf denen fürnehmsten Kanzeln des Königreichs Pohlen hören lassen; wie er dann im Jahr 1636. in der hohen Domstifts-Kirchen zu Cracau mit größtem Nutzen und allgemeinen Beyfall geprediget, obwohlen er sehr stark wider die Laster seine Zunge geschärfet hatte. Auf eben dieser Domkanzel hat er als Ordinari-Prediger auch zwey Königinen, nemlich Cäciliam, eine Tochter Ferdinandi des II. und Ludovicam von Nivernois in ihrer Krönung mit einer lateinischen Anrede nicht ohne sonderbaren Ruhm begrüßet. Nichts destoweniger ließe er sich durch seine eifervolle und treflich ausgearbeitete Predigen nicht im mindesten weder von der strengesten Lebensart eines baarfüßigen Carmeliters, noch von der sorgfältigsten Verwaltung seines Priorats abhalten oder verhindern,

wie

wie er dann öfters in denen fürnehmsten Klöstern selbiger Provinz nemlich zu Warschau und zu Cracau das Amt eines Priors mit größtem Ruhm versehen hat: imgleichen etlichmal in der Wahl zu den Amt eines Provincials gestanden.

Sonderbar aber zeigte er seinen inbrünstigsten Eifer für den Catholischen Glauben, da er jederzeit beherzt die Ketzer bestritten, und glorreich besieget hat. Einsmals, als der König mit dem Erzbischof zu Gnesen einen allgemeinen Reichstag wegen denen Glaubenssachen im Jahr 1646. zu Thorn versammelt, wurde hiezu auch unser P. Hieronymus, weilen er sowohl wegen seinem apostolischen Eifer, als auch wegen seiner sonders grossen Gelehrtheit überall im höchsten Ansehen stunde, beruffen; wo er dann am 3. Tag des Weinmonats in einem besonderen Streit den Würtembergischen Gesandten, Hulsaman genannt, also in die Enge getrieben, und überzeuget, daß er kein Wort darwider mehr einwenden kunte, auch sich fernerhin mit ihm in einen Streit einzulassen nicht getrauete, sondern ganz beschämt sagte: ich will lieber mit dem Teufel, als mit diesem Pfaffen zu thun haben. Er gabe auch nachmalen wider diesen nemlichen Ketzer einen fürtreflichen Tractat heraus, nebst welchem, wie auch nebst denen in diesem Buch enthaltenen geistreichen Tractätteln er noch mehrere verfertiget und zum Druck befördert hat, nemlich: die Unterrichtung eines Bischofs. Die Unterweisung für die Beichtvätter der Klosterfrauen. Die Unterrichtung für das eremitische Leben: wie auch für das geistliche Leben der Weltmenschen. Ermahnungen über unsere heilige Regel. Sonn- und Feyertags-Predigen für das ganze Jahr, und das Formular der evangelischen Vollkommenheit ꝛc.

Da er einsmals nach heiligen Ordensgebrauch die zehentägige geistliche Exercitien in einem abgesönderten Eremitenhäuslein

machete, überfiele ihn ein hitziges Fieber, welches lange Zeit anhielte; als er aber vermerkte, daß der Arzt nach vierzig Tägen annoch an seiner Genesung im Zweifel stunde, sagte er ganz beherzt: o daß ein wahrer Freund recht aufrichtig mir die Gefahr meines Lebens entdeckete! Auf dieses so sehnliche Seufzen kunte zwar jener keine gewisse Antwort geben, sondern theils weil er sich wegen dem Ausgang der Krankheit nicht entschliessen kunte, theils auch vielleicht ihne nicht zu betrüben, sagte er zu ihme: er sollte sich in den Willen Gottes ergeben. Worauf unser P. Hieronymus alsobald mit fröhlichem Gemüth gesprochen: ich bin bereit und nicht betrübt; ich stirbe mit Freuden in dem heiligen Ordensstand, und sage meinem Gott unendlichen Dank, daß ich in dem Orden der allerseligsten Jungfrau Mariä vom Berg Carmelo hab leben können, und anjetzo auch darinnen sterben kan. Legte alsdann ganz reumüthig eine Generalbeicht über alle seine Sünden ab, verfügte sich obwohlen ganz schwach und kraftlos an dem heiligen Weyhnachttag in den Chor, hörte alldort eine heilige Meß, und empfienge nach selber das hochwürdigste Gut; und als man ihn in seine Zellen und Beth zuruck gebracht, machte er alldort unter eifrigsten Anmuthungen und häuffigen Andachtszähern seine Danksagung. So oft er aber nachmalen communicierte, empfienge er seinen GOtt mit gebogenen Knien, und legte sich alsdann mit seinem Angesicht auf die Erden. Unglaublich ist, wie schmerzlich seine Mitbrüder den annahenden Verlust eines so fürtreflichen und heiligmäßigen Mann empfanden; dahero sie eifrigst um Verlängerung seines Lebens GOtt anfleheten: da er aber solches vermerkete, sagte er ganz demüthig: ich bitte sie, liebe Brüder! daß sie nicht so ungestüm ein längeres Leben für mich bey GOtt erzwingen wollen. Seine Maiestät hat schon andere weit bessere und für den heiligen Orden nutzlichere Männer,

ner, als ich bin, auserkohren. Was bin ich anders, als ein toder Hund? werfet diesen Hund auf die Strassen hinaus. Batte sie auch, daß sie ihm vielmehr ein glückseliges Sterbstündlein bey GOtt erbitten, und ihm in seinem letzten Todeskampf beystehen wollten. Zumalen aber die Krankheit immerdar zu- und die Kräften beständig mehr und mehr abnahmen, versahe man ihn mit der letzten Wegzehrung, wo er auch mit aufgehebten Händen alle Geistliche unter beyderseitiger Vergiessung vieler Zäher um Verzeihung seiner Fehler und gegebener Aergernussen, wie er sagte, batte.

Als ihn nun einige Geistliche ersuchten, er möchte ihnen zu einem heilsamen Angedenken eine sonderbare geistliche Lehr ertheilen, sagte er mit tiefester Demuth: es geziemet sich nicht, daß ich als der mindeste aus allen, meinen liebsten Vättern einige Lehr gebe. Jedoch deutete er ihnen öfters auf jene Wort unserer heiligen Mutter Theresiä, welche im 28. Capitel der Stiftungen also spricht: die zukünftige aber wollen um Gottes willen im geringsten nichts nachlassen, von denen Dingen, die zur Vollkommenheit dienen. -- Keiner sage: daran ist wenig gelegen, dieß seynd geringe Sachen. Er wiederhollte auch etlichmal diese Wort: ich hab keine neue Strengheit gefordert, sondern nur getrachtet, daß die fürgeschriebene genau beobachtet wurde. Gleichwie er aber in andern besonders den vollkommenesten Gehorsam beeiferte, also übte er auch sich selbst während seiner letzten Krankheit auf das fürtreflichste in selbem; indem er nicht das mindeste ohne Erlaubnuß der Obern gethan. Einstens sagte ein Geistlicher zu ihme, daß er getröst seyn, und seine Hoffnung zu GOtt nicht sinken lassen sollte; diesem aber antwortete er alsogleich voll des Geists und Eifer: was sagst du, mein Bruder! ich solle nicht verzweifeln? ich weiß, daß GOtt unendlich gütig und barmherzig seye, auf dessen Gütigkeit ver-

traue

traue und hoffe ich in Ewigkeit. Fügte auch zugleich noch mehrere trostreiche Sprüch aus der heiligen Gertrude an.

Bey herannahender größerer Gefahr empfienge er imgleichen mit inbrünstigster Andacht das heilige Sacrament der letzten Oelung, wo er mehrmalen seine Mitbrüder demüthigst um Verzeihung und um ihren hilfreichen Beystand in seinen Todesängsten gebetten, und zu allen gewöhnlichen Gebettern geantwortet hat. Da ein Pater ihne zu trösten sagte, wie daß Christus der heiligen Mutter Theresiä versprochen, daß er mit seiner gebenedeytesten Mutter und mit seinem heiligen Nährvatter allen denen, die in diesem erneuerten Orden sterben wurden, in dem Tod beystehen werde, gabe er ganz demüthig zur Antwort: diese sonderbare Gnad ist nur denen wahren und vollkommenen Geistlichen verheißen worden, nicht aber mir unwürdigen und armen Sünder. Was grosse Lieb er zu der heiligen Armuth getragen, erwiese er annoch in seinem Sterbbethlein: dann er batte inständigst den Oberen, daß er befehlen möchte, alles, was er mit seiner Erlaubnuß in der Zellen hatte, hinaus zu tragen, besonders aber ein ketzerisches Buch, so er den Irrthum der Ketzer zu widerlegen, mit gehöriger Erlaubnuß behielte, nur damit er nach dem Beyspiel seines am Kreutz ganz bloß dahin sterbenden JEsu gänzlich von allem entblößet und arm von dieser Welt hinscheiden kunte. Da man ihm zum letztenmal das hochwürdige Gut zu einer Wegzehrung auf die Reis zur Ewigkeit herbey brachte, empfienge er selbes mit größter Andacht, fienge gleich einem Schwannen vor seinem Tod das Lobgesang: Adoro te latens Deitas &c. zu singen an: welches sodann auf das von dem Oberen gegebene Zeichen alle andere Geistliche auf das anmuthigste fortsetzten.

Endlich nachdem der 26. Jenner, so auf einen Samstag gefallen, ankommen, gabe er nach Mitternacht zweymal mit der Hand

das

das Zeichen, daß es nunmehro Zeit wäre die geistliche Gemeinde herbey zu ruffen, in dero Gegenwart er im Jahr Christi 1647. seines Alters im 45. und seiner geistlichen Profeßion im 28. nicht ohne grossem Ruhm der Heiligkeit ganz sanft und selig in dem HErrn entschlaffen ist.

Gleich nach dem Tod schiene sein Angesicht ganz weiß und lieblich, da doch selbes vorhero durch Strengheit des Lebens, besonders aber durch die langwierige und schmerzvolle Krankheit ganz bleich und verstaltet worden. Kaum ware der Todfall dieses grossen Diener Gottes kundbar worden, so wurde jedermäniglich, sowohl hoh- als niedern Standes, durch dieses so fruhezeitige Hinscheiden eines so fürtreflichen Mannes in die größte Betrübnuß versenket. Wie dann ein sehr fürnehmer Herr nach vernommener dieser traurigen Bothschaft aufgeruffen: es ist das herrlichste Liecht unsers ganzen Königreichs ausgeloschen. Ein anderer sagte: fürwahr es ist ein grosse und starke Saulen der Kirche Gottes niedergefallen. Imgleichen bedauerte der Bischof von Cracau diesen Tod auf das höchste, und sprache: wie geschwind haben wir unsern so grossen Hieronymum verlohren, und wie lang werden wir keinen andern mehr bekommen! Ja was noch mehr zu verwundern, so betrübte sich so gar ein Ketzer in Danzig über die massen wegen dem Hinscheiden dieses gottseligen Mannes, welchen er ein Liecht des ganzen Königreichs Pohlen nennte.

Jederzeit hatte er GOtt inständigst gebetten, daß er nicht als ein Oberer, sondern als ein Unterthan sterben möchte, welches er auch von ihme erhalten. Dann im letzten Capitel hatte er mit einem anderen zu dem Amt des Provincial ein gleiche Zahl der Stimmen, und obwohl er am Alter dem andern vorgienge, mithin auch ihme diese Würde vor jenem gebührete, überließe er doch die-

selbe

selbe dem andern ganz freywillig, und verreisete nachmalen mit ihme nacher Rom als Socius zu dem General-Capitel. Am fünften Tag nach seinem Tod ist er durch eine Erscheinung des Verstands einer aus unsern Klosterfrauen des Klosters zu Lublin vor der heiligen Communion erschienen, und hat sie von ihren heftigen Kopfschmerzen, wider welche kein Mittel etwas verfangen wollte, augenblicklich befreyet; unterrichtete sie anbey in der Weis nützlich zu communiciren, wie er es nemlich in seinem fünften Tractätlein schriftlich hinterlassen, und befahle ihr mit andern Klosterfrauen zu communiciren, und hernach denen gemeinen Uebungen beyzuwohnen, welches sie dann auch mit gröster Verwunderung ihrer Mitschwestern gethan, und ganz frisch und gesund hinfüro alle Aemter versehen hat. Dieses ist der kurze Begrief des tugendsamen Lebens des Verfassers dieser Tractäteln; woraus ganz klar erhellet, daß er alles dasjenige, was er in seinen Schriften gelehret, in der That selbsten geübet, und sich als einen lebhaften Spiegel der Vollkommenheit zu unserer Nachfolg erwiesen habe.

Vorrede
des Verfassers
dieser
geistreichen Tractäteln
an den
geneigten Leser.

Nachdem ich gegenwärtige Tractäteln, so ich zu unterschiedlichen Zeiten und auf verschiedene Gelegenheiten schriftlich verfasset, endlich in ein Werklein zusamm getragen, nahme ich lange Zeit einigen Anstand, ob ich selbe zum öffentlichen Druck befördern sollte. Es hielte mich nemlich eben

dasjenige ab, was vor Zeiten dem Socrati bey Stobæo in eben dergleichen Umständen einige Beschwernuß verursachet hatte: dann als dieser gefragt wurde, warum er keine Bücher ausgehen liesse, sagte er: weil ich siehe, daß das Papier weit kostbarer seye, als jenes, was ich darauf schreiben kunte. Welches sodann bey jetzigen unsern gelehrtesten Zeiten gar wohl auch mir kann zugeeignet werden. Sintemalen, da anheute so viele und fürtrefliche Lehrer vielfältige mit nicht minderer Gelehrtsamkeit, als auserlesensten Schreibart verfaßte Bücher heraus geben, wie sollte ich mich unterfangen därfen, mit diesen geringfügigen Tractäteln offentlich zu erscheinen, und bey lieblichem Schwannengesang gleichsam als ein übellautende Gans darein zu schreyen? da heutiges Tags die erfahrneste Geistmänner als unermüdete Arbeiter aus dem fruchtbaresten Acker der Catholischen Kirchen die größte Hauffen des auserlesensten Weitzen in die Scheuern des HErrn zusammen tragen, wozu sollten wohl diese meine wenige Garben dienen? Jene zwar kommen eines kommens mit Freuden, und tragen die beste Garben in unzahlbahrer Menge herbey, da ich hingegen mit meinen schlechten und wenigen Garben weit rathsamer zu Haus verbleibete, und dieselbe in einem finstern Winkel verbergete.

Es hatte einstens der Patriarch Joseph Gen. am 37. Capitel 7. vers einen Traum, welchen er seinen Brüdern mit folgenden Worten erzehlete: mich gedunkete, daß wir Garben auf dem Feld bindeten, und schiene, daß meine Garb sich aufrichtete und stunde, und eure Garben ringsherum meine Garb anbetteten. Alleinig bey meinen schlechten Garben ereignet sich schnurgerad das Widerspiel, indem sie die volle und häuffigste Garben so für-

fürtreflicher und geistreicher Lehrer in tiefester Ehrforcht gleichsam anbetten, und sowohl ihre Gelehrtsamkeit als auch den hieraus entspringenden vielfältigen Nutzen in größter Demuth desto billiger bewundern, dieweilen sie von mir als von einer andern Ruth nur aus denen hinter denen Schnittern übergebliebenen und auf dem Feld gesammelten Aehren zusammen getragen worden, da hingegen jene berühmteste Geistlehrer gleich jenen Schnittern das beste Getraid schon vorhero in größter Menge eingeschnitten haben.

Was nun diese wenige Tractäteln anbelanget, so wünsche ich denenselben eben dasjenige, was Lucilius seinen Schriften gewunschen, sprechend: ich verlange keinen Persicum, sondern nur einen Lelium; der erstere nemlich ware überaus gelehrt, der andere aber nicht ungelehrt, doch hatte er eine mittelmäßige Wissenschaft, und anbey ein sittsames Gemüth; mithin wollte hiemit Lucilius sagen, er verlange für seine Schriften keinen gar zu Gelehrten, auch keinen gar zu Ungelehrten, dann jener wurde darinn kein Vergnügen finden, dieser aber selbe nicht verstehen noch einigen Frucht daraus schöpfen: eben dieser Ursachen halber wünsche ich imgleichen für dieß Werklein, daß es weder von allzu Gelehrten noch von allzu Ungelehrten, sondern mit einem einfältigen, demüthigen, aufrichtigen, einer geistlichen Zucht fähigen und seines ewigen Heils begierigen Gemüth gelesen werde. Dann für ein solches hab ich sowohl die darinnen enthaltene Lehren, als auch die hiebey gebrauchte Schreibart eingerichtet; dessentwegen ich mich auch keiner tiefsinnigen Gedanken, oder ausgestudierten Wörter bedienet hab, dieweil mein Absehen nicht auf ein eitels Vergnügen des Fürwitzes, sondern allein auf den geistlichen Nutzen des geneigten Lesers abzielete.

Uebrigens darf sich derjenige, dem diese Tractäteln zu Handen kommen werden, nicht über die verschiedene Schreibart, so er in selben ersehen wird, befremden, vielminder in den Argwohn gerathen, als seyen diese von mehrern Verfassern zusammen getragen worden; dann dessen ist kein andere Ursach, als weilen ich eines theils wegen Ermanglung der Zeit, und allzugrosser Menge deren Geschäften selbe zu meinem oder anderer sonderheitlichen Gebrauch nur obenhin zusamm geschrieben, ohne damals zu gedenken, daß sie mit der Zeit sollten zum Druck befördert werden; wie ich dann auch nachmalen aus eben diesen Hindernussen dieselbe nicht mehr recht ausarbeiten kunte: andern theils aber für unterschiedliche Materien auch eine verschiedene Schreibart nothwendig zu seyn erachtete; sintemalen in jenen Tractäteln, welche zur Betrachtung dienen nur eine gemeine und einfältige Schreibart erfordert wird: obwohlen ich auch in denen übrigen keine kunstreich ausgearbeitete Redensart (als welche, die Warheit zu bekennen, meine Kräften weit übersteiget) sondern allein gründliche Beweisthumen auf eine gemeine Weis beygebracht habe. Daß ich also billigster massen mit einem heiligen Augustino in der 46. Epistel den geneigten Leser ersuchen und bitten muß, daß wann er etwas minder ausgearbeitetes oder nicht mit gebührender Zierlichkeit fürgebrachtes findet, er alsdann auf die fürgetragene Lehr merke, und der unbedachtsamen oder unfähigen Feder ihren Fehler in Güte nachsehe.

Was aber die in diesen Tractäteln enthaltene Materien anbelanget, habe ich derselben einige für meine selbst eigene Nothdurft und Anständigkeit; einige aber auf inständiges Verlangen, oder vielmehr aus Befehl anderer,

denen

denen ich aus gebührender Ehrforcht und Ehrenbietigkeit nicht wiederstreben durfte, verfertiget, ohne deren Anschaffung ich derley Sachen abzuhandeln mich niemalen wurde unterfangen haben; indessen wünsche ich, daß alles dieses sowohl ihnen als mir zum Nutzen gereichen möge: mir zwar, weilen nach dem Ausspruch des Apostels in der 2. Epistel zu dem Timotheus am 2. Capitel es sich geziemet, daß ein arbeitsamer Ackersmann zum ersten von denen Früchten empfange: ihnen aber gemäß deme, was in der geheimen Offenbarung am 22. Capitel 27. vers geschrieben stehet: wer es höret, der sage: komme. Sollte nun aus gegenwärtigen Blättern einiger Nutzen oder Frucht entweders in Verbesserung der Fehler oder in größerem Zunehmen in der Vollkommenheit erfolgen, so wird es mich meiner hierinfalls angewendten Mühe nicht nur nicht reuen, sondern ich wird dieselbe überflüßig belohnet zu seyn erachten.

Letztlich muß ich zu meiner größten Beschämung gestehen, und eben dasjenige im Anfang dieser Tractäteln sagen, was Tertullianus in der Vorrede des Buchs von der Geduld gesprochen: ich bekenne es vor GOtt, daß ich, wo nicht unweislich, doch vermessentlich von der Geduld geschrieben habe, als welche ich in der That nicht habe, und vielmehr durch Erweisung des Gegentheils mich selbst zu Schanden mache. Auf gleiche Weis sage auch ich, daß ich mich vermessentlich unterfangen habe von der Vollkommenheit und von denen Grundlehren des geistlichen Lebens zu schreiben, da ich doch weder den gebührenden Geist, noch die geziemende Vollkommenheit besitze. Allein gleichwie erstgedachter Tertullianus gleich darauf jene Wort beysetzet: es wird mir doch zu einem Trost gereichen,

von

von demjenigen zu handeln, so ich nicht habe, schier auf jene Weis, wie es denen Kranken beliebig ist von der Gesundheit, die ihnen ermangelt, zu reden. Ebener massen gereichet es mir zu einigem Trost und Vergnügen, wann ich von denen Gütern und von der Glückseligkeit des geistlichen Lebens etwas abhandeln kann, damit ich hiedurch darnach zu seufzen, und den Vatter der Geister eifrigst darum zu bitten ermuntert werde.

PROTESTATIO.

Damit vielleicht nicht etwas seye, welches in vorgehender Lebensbeschreibung des Verfassers, oder sonst in diesem ganzen Buch einigen Anstoß leiden möchte, so erkläre ich hiemit, daß alles dieses nur einen sogenannten historischen Glauben verdiene, und ich im mindesten nicht wider das Decret der heiligen Congreg. Inquisit. ann. 1625. noch wider die Declarat. Urbani VIII. fel. record. ann. 1631. & 1634. handeln wolle. Dessentwegen soll alles dem Urtheil der heil. römisch- Catholischen Kirchen gänzlich unterworfen seyn.

Register
deren
geistreichen Tractäteln
samt denen in selben enthaltenen
Capiteln.

Erstes Tractätlein.
Von der Grundfeste des geistlichen Lebens.

Das erste Capitel.
Die Grundfeste und das Fundament des geistlichen Lebens ist der Tod. 2

Das zweyte Capitel.
Wie ein Geistlicher dem toden Leben, nemlich der Sünd, absterben müße. 3

Das dritte Capitel.
Wie ein Geistlicher dem fleischlichen Leben absterben solle. 8

Das vierte Capitel.
Wie ein Geistlicher dem viehischen Leben absterben müße. 14

Das fünfte Capitel.
Wie ein Geistlicher dem Weltleben absterben müße. 17

Zweytes Tractätlein.
Von der Weis das geistliche Leben ordentlich anzustellen.

Das erste Capitel.
Etliche allgemeine Lehrpuncten. 29

* * * *

Das

Register

Das zweyte Capitel.
Wie die fürnehmere Uebungen des würkenden Lebens anzustellen seyen. 35

Das dritte Capitel.
Wie man die äußerliche Abtödtung ordentlich anstellen solle. 39

Das vierte Capitel.
Wie und auf was Weis man unterschiedlichen Versuchungen begegnen solle. 43

Das fünfte Capitel.
Wie man sich in den äußerlichen Geschäften zu verhalten habe. 46

Das sechste Capitel.
Wie man die Uebungen des beschaulichen Lebens und zwar erstlich das mündliche Gebett anordnen solle. 48

Das siebende Capitel.
Wie man das innerliche Gebett anordnen solle. 52

Das achte Capitel.
Wie man sich in denen zur Zeit des Gebetts fürfallenden Trockenheiten des Geistes zu verhalten habe. 59

Das neunte Capitel.
Wie man denen Zerstreuungen des Gemüths in dem Gebett begegnen solle. 61

Das zehende Capitel.
Wie man die Uebung der Gegenwart Gottes anordnen solle. 70

Das eilfte Capitel.
Wie man sich in Uebung der Schußgebettlein verhalten solle. 77

Das zwölfte Capitel.
Wie man seine tägliche Werk durch eine gute Meinung aufopfern solle. 95

Das dreyzehende Capitel.
Wie man die geistliche Lesung anordnen solle. 97

Das vierzehende Capitel.
Wie man sich in dem Gebrauch des Sacraments der Buß verhalten solle. 102

Das fünfzehende Capitel.
Wie man das hochwürdigste Sacrament des Altars empfangen solle. 115

Das sechzehende Capitel.
Wie man sich in der Einsamkeit verhalten solle. 123

Das siebenzehende Capitel.
Wie und auf was Weis sich ein Geistlicher kräftig und nachdrücklich in besagter Ordnung aller seiner Uebungen befestigen könne. 126

Das achzehende Capitel.
Wie man die tägliche Gewissenserforschung anstellen solle. 128

Das neunzehende Capitel.
Wie die monatliche Versammlung des Geistes solle eingerichtet werden. 130

Das

Das zwanzigste Capitel.
Wie man die jährliche geistliche Exercitien anstellen solle. 131

Anhang.
Baum der sieben Tod- oder Hauptsünden. 139
Mittel wider diese Laster. 148

Drittes Tractätlein.

Von etwelchen Geheimnussen des geistlichen Lebens.

Für den Stand der Reinigung.

Das erste Geheimnuß.

Auf was Weis man seine geistliche Feind sicher bestreitten, und glücklich überwinden könne. 152

Das zweyte Geheimnuß.

Auf was Weis man den Muthwillen des Fleisches und die fleischliche Versuchungen mit gutem Erfolg besiegen könne. 156

Das dritte Geheimnuß.

Wie und auf was Weis man annoch in diesem Leben ein unverwirrtes, ganz ruhiges und vergnügtes Leben erlangen könne. 163

Das vierte Geheimnuß.

Wie einer dahin gelangen könne, daß er unter einem jeden Oberen, wie derselbe immer beschaffen seyn mag, vergnügt lebe. 166

Das fünfte Geheimnuß.

Wie man der Welt und der Weltart, so denen Geistlichen am meisten nachstellet, den Weg und Zutritt zu denen Klöstern verlegen könne. 169

Für den Stand der Erleuchtung.

Das sechste Geheimnuß.

Auf was Weis einer geschwind und in kurzer Zeit mehrers, als andere ihr ganzes Leben hindurch zunehmen könne. 178

Das siebende Geheimnuß.

Wie sich einer in der einmal fürgenommenen Ordnung und in denen gefaßten Fürsätzen beharrlich befestigen könne. 183

Das achte Geheimnuß.

Wie und auf was Weis einer allen andern auch in denen höchsten Verdiensten gleich werden, ja sogar selbe übertreffen könne, obwohlen er dasjenige nicht würket, was andere gewürket haben. 189

Das neunte Geheimnuß.

Wie einer in allen seinen Thun und Lassen das größte Vergnügen und die höchste Glückseligkeit erlangen könne. 193

Register

Für den Weg der Vereinigung.

Das zehende Geheimnuß.

Welches das beste und unfehlbare Mittel seye das innerliche Gebett wohl zu verrichten. 195

Das eilfte Geheimnuß.

Auf was Weis einer in allen seinen Thun und Lassen die Beschaulichkeit genieſſen könne, obwohlen er ihm selbst ganz trocken und zu dem Gebett unfähig zu seyn gedunket. 197

Das zwölfte Geheimnuß.

Wie einer allzeit auf das vollkommneste würken könne. 203

Das dreyzehende Geheimnuß.

Wie man annoch in diesem Leben die Freyheit der Kinder Gottes erlangen könne. 206

Viertes Tractätlein.

Von der geistlichen Eingezogenheit und Ehrbarkeit des äußerlichen Menschen.

Das erste Capitel.

Von der Zucht und Ehrbarkeit deren Sitten gegen GOtt. 227

Das zweyte Capitel.

Von der Zucht und Ehrbarkeit gegen dem Nächsten. 233

Das dritte Capitel.

Von der Zucht und Ehrbarkeit gegen sich selbsten. 240

Das vierte Capitel.

Von der Zucht und Ehrbarkeit das Haupt anbelangend. 244

Das fünfte Capitel.

Von der Zucht und Ehrbarkeit das Angesicht betreffend. 245

Das sechste Capitel.

Von der Zucht und Ehrbarkeit des Munds und der Zungen. 247

Das siebende Capitel.

Von der Zucht nnd Ehrbarkeit der Augen. 251

Das achte Capitel.

Von der Zucht und Ehrbarkeit der Händen. 253

Das neunte Capitel.

Von der Zucht und Ehrbarkeit der Füße. 254

Das zehende Capitel.

Von der Zucht und Ehrbarkeit im Essen. 256

Das eilfte Capitel.

Von der Zucht und Ehrbarkeit im Trinken. 260

Das

der Tractäteln und Capiteln.

Das zwölfte Capitel.

Von der Zucht und Ehrbarkeit im Schlaffen. 262

Das dreyzehende Capitel.

Von der Zucht und Ehrbarkeit in denen Kleidern. 263

Das vierzehende Capitel.

Von der Zucht und Ehrbarkeit im Briefschreiben. 265

Fünftes Tractätlein.

Von der Weis wie man sich vor und nach der heiligen Meß oder Communion durch andächtige Betrachtungen nutzlich beschäftigen solle.

Betrachtungen vor und nach der heiligen Communion.

Für die erste Wochen.

Am Sonntag.

Der Erschaffer: das Geschöpf. 275

Am Monntag.

Der König: und der Unterthan. 284

Am Dienstag.

Der Lehrmeister: und der Lehrjünger. 291

Am Mittwoch.

Der Vatter: und der Sohn. 299

Am Donnerstag.

Der Richter: und der Missethäter. 304

Am Freytag.

Der Arzt: und der Kranke. 310

Am Samstag.

Der Erlöser: und der Gefangene. 317

Für die zweyte Wochen.

Am Sonntag.

Der Bräutigam: und die Braut. 324

Am Montag.

Der Gast: und der Hausmeister. 331

Am Dienstag.

Der Freund, und Freund. 338

Am Mittwoch.

Der Reiche: und der Arme. 348

Am Donnerstag.
Der hohe Priester: und der Sünder. 358
Am Freytag.
Der gute Hirt: und das Schaaf. 367
Am Samstag.
Der Gärtner: und der Garten. 376

Sechstes Tractätlein.

Andachts-Uebungen für die heilige Adventszeit.

Erste Wochen im Advent.
Am Sonntag. 386
Am Montag. 389
Am Dienstag. 390
Am Mittwoch. 393
Am Donnerstag. 394
Am Freytag. 394
Am Samstag. 396

Anderte Wochen im Advent.
Am Sonntag. 397
Am Montag. 399
Am Dienstag. 401
Am Mittwoch. 402
Am Donnerstag. 404
Am Freytag. 405
Am Samstag. 407

Dritte Wochen im Advent.
Am Sonntag. 409
Am Montag. 410
Am Dienstag. 411
Am Mittwoch. 412
Am Donnerstag. 414
Am Freytag. 416
Am Samstag. 418

Vierte Wochen im Advent.
Am Sonntag. 419
Am Montag. 421
Am Dienstag. 422
Am Mittwoch. 424
Am Donnerstag. 425
Am Freytag. 426
Am Samstag, oder am heiligen Weyhnachtabend. 427

Sie-

der Tractäteln und Capiteln.

Siebendes Tractätlein.

Von der wahren und falschen Liebe.

Das erste Capitel.

Daß die geistliche Oberen eine fürtrefliche Lieb gegen ihre Untergebene haben sollen. 431

Das zweyte Capitel.

Daß die Liebe der Oberen, gegen ihre Unterthanen eine Theologische Liebe seyn müße. 437

Das dritte Capitel.

Daß die Liebe der Oberen müße eingerichtet seyn nach dem Vorbild der Liebe Christi. 443

Das vierte Capitel.

Daß ein Oberer nach denen Regeln der Liebe die Schärfe der Strengheit durch die Milde der Gütigkeit mäßigen solle. 454

Das fünfte Capitel.

Wie die falsche Lieb in eine geistliche Gemeinde einschleiche, und was sie in selber würke und anstifte. 468

Das sechste Capitel.

Was für grossen Schaden die falsche Liebe denen geistlichen Ordensständen zufüge. 475

Das siebende Capitel.

Daß die von der falschen Liebe eingenommene Oberen von der Ehrsucht angetrieben werden, und vielmehr Miethlinge als Hirten seyen. 484

Das achte Capitel.

Daß die untergebene Geistliche wegen ihrem erzärtelten Geist sich nur nach solchen Oberen sehnen, welche besagte falsche Liebe in sich haben. 490

Das neunte Capitel.

Daß ein Oberer nach denen Regeln der Liebe die Gütigkeit mit der Strengheit schärfen müße. 499

Das zehende Capitel.

Daß die Liebe eines Oberen nicht so fast in sorgfältiger Fürsehung des zeitlichen, als in emsiger Beförderung des geistlichen Fortgangs seiner Untergebenen bestehe. 514

Anhang zu diesem Tractätlein.

Kurzer Begrief deren Puncten, worüber ein Oberer seine Untergebene in denen gewöhnlichen geistlichen Unterredungen oder sogenannten Conferenzien befragen solle. 526

Ach-

Register der Tractäteln und Capiteln.

Achtes Tractätlein.

Von der Weis sich fruhezeitig zu einem guten Tod zu bereiten.

Das erste Lehrstuck. 536
Das zweyte Lehrstuck. 537
Das dritte Lehrstuck. 538
Das vierte Lehrstuck. 539
Das fünfte Lehrstuck. 539
Das sechste Lehrstuck. 540
Das siebende Lehrstuck. 541
Das achte Lehrstuck. 542
Das neunte Lehrstuck. 542
Das zehende Lehrstuck. 543
Das eilfte Lehrstuck. 543
Das zwölfte Lehrstuck. 544

Neuntes Tractätlein.

In wem die Wesenheit eines wahren Geistlichen bestehe.

Ein einziges Capitel.

Worinnen vieles aus denen obigen Tractäteln zu Erklärung der Wesenheit eines wahren Geistlichen kürzlich wiederhollet wird. 546

Erstes Tractätlein,

von der Grundfeste des geistlichen Lebens.

Gleichwie zu einem materialischen Bau vor allen ein sichere Grundfeste erforderet wird, also ist auch bey dem geistgeheimen Gebäu der evangelischen Vollkommenheit höchstens vonnöthen, daß zu selben ein fester Grund geleget werde. Keines aus beyden wird und kan ohne erstgemeldte Grundfeste lang bestehen, oder dauerhaft seyn. Wer demnach sich ganz ernstlich und standhaft auf das geistliche Leben begeben will, muß forderſamst dahin bedacht und beflieſſen seyn, daß er ein rechtes und gutes Fundament lege, damit sein Gebäu nicht denen Winden der Versuchungen zum Gespöt aufgeführet, und von selben leichtlich zu Boden geworfen werde. Wie aber dieses im Werk solle vollzogen werden, bin ich gesinnet in gegenwärtigen ersten Tractätlein in etwas zu erörteren.

Das erste Capitel.

Die Grundfeste und das Fundament des geistlichen Lebens ist der Tod.

Wer immer in den geistlichen Ordensstand, in welchem das geistliche Leben vorgenommen wird, eintrittet, wird von jedermänniglich, sogar auch von denen Weltmenschen, für tod gehalten; massen die geistliche Profeßion, oder die offentliche Verlobnuß und Bekanntnuß zu dem Klosterleben durchgehends, und insgemein ein burgerlicher, oder Welttod genennet wird. Dahero gar füglich denen geistlichen Ordenspersonen jene Wort des Apostels am 3. Cap. zu denen Colossenseren können beygemessen werden: Ihr seyd gestorben, und euer Leben ist mit Christo in GOtt verborgen. Gleichwie aber der natürliche Tod der Gerechten nicht ihr gänzlicher Untergang ist, also ist es auch nicht der burgerliche, oder Welttod, sondern beyde seynd eine Pforte und Eingang zu einem besseren und allein wahren Leben, wie gar schön der heilige Bernardus in der zwey und fünfzigsten Predig, in Auslegung des Hohenlieds bezeuget, wo er also aufruffet: O guter Tod! welcher das Leben nicht benimmt, sondern in ein besseres veränderet. Es kan aber nichts veränderet werden, es höre dann auf zu seyn das jenige, was es zuvor gewesen ist; nichts Neues kan erzeuget werden, ehe das Alte verwesen seye; sintemalen die Erzeugung eines neuen Dings jederzeit eine Verwesung des Alten ist. Derenthalben ist höchst vonnöthen, daß ein Mensch, der sich zu dem geistlichen Leben bequemen will, zuvor das weltliche Leben ablege, und der Welt gänzlich absterbe; wann er anderst nicht scherzweis, oder fruchtlos, sondern ernstlich und nutzlich den Weg der geistlichen Vollkommenheit antretten, und auf selbem gleichsam mit Riesenschritten fortschreitten will.

Solchemnach glaube ein jeder Geistlicher festiglich, und drucke es tief und lebhaft in sein Gemüth, daß er von eben selber Stund an, da er ist geistlich worden, sich verpflichtet habe, der Welt völlig

lig abzusterben. Folglich muß er mit erstgedachtem Welttod seinem Fürhaben und Entschluß den Anfang machen, und das Gebäu seiner Vollkommenheit auf selben als auf einem sichersten Fundament aufrichten. Mit einem Wort, er muß sein geistliches Leben auf diesem Tod gründen und befestigen: inmassen alles Gebäu in tiefen Gruben, gleich als in einem Grab der Todten seinen Anfang nimmet, und aus selben in die Höhe aufgeführet wird, daß also der Anfang eines jeden, mithin auch dieses geistlichen Gebäues zugleich dessen Begräbnuß seye.

Damit man aber desto besser verstehe, was dieser geistliche Tod, auf welchem die wahre Vollkommenheit solle gegründet werden, eigentlich in sich begreiffe; so ist zu wissen, daß, gleichwie der natürliche Tod eine Beraubung des natürlichen Lebens ist, also auch dieser geistgeheime Tod den Menschen eines vierfachen Lebens berauben müsse, nemlich 1. des todten, 2. des fleischlichen, 3. des viehischen, und 4. des weltlichen Lebens; und durch eben diese vierfache Beraubung machet man den rechten Anfang, und leget den besten Grund zu einen wahren und dauerhaften Bau des geistlichen Lebens. Wir wollen alsogleich von allen diesen der Ordnung nach in nächstfolgenden Capiteln handlen.

* *

Das zweyte Capitel.

Wie ein Geistlicher dem todten Leben, nemlich der Sünd, absterben müsse.

Das todte Leben ist allhier und in gegenwärtigen Fürhaben nichts anderes als die Sünd, und besonders die Todsünd, als welche ihrem Namen nach die Seel annoch in diesem Leben der göttlichen Gnad beraubet, und gleichsam tödtet. Da wir aber die Sünd ein Leben, und zwar ein todtes Leben benamsen, darfst du dich ob dieser unserer Redensart ganz und gar nicht befremden; dann allem

Schein nach hat auch die Sünd ihr Leben, indeme sie immerdar das Gewissen, wie ein lebendiger Wurm das Holz zernaget. Nebst deme ist die Sünd denen sündhaften Menschen also angenehm, und ergötzlich, als ertheilete sie ihnen das Leben, oder als lebten selbe allein zu sündigen, wie sie dann auch ihre ganze Lebenszeit in Sünden zubringen. Jedoch dieses ist nur ein todtes Leben, weilen ausdrücklich geschrieben stehet Ezech. 13. v. 20. Eine Seel, welche sündiget, wird sterben. Ja leben in Sünden ist eben so viel, als leben im Tod, und mithin auch eben so viel, als ein todtes Leben führen. Diesem todten Leben dann, daß ist der Sünd, muß vor allem ein Geistlicher absterben, als deme sonderbar der Apostel am 6. Cap. zu den Römern zuruffet: Daß Christus der Sünd gestorben, ist er einmal gestorben; daß er aber lebet, daß lebet er GOtt: also sollet ihr auch dafür halten, daß ihr der Sünd abgestorben seyd, und GOtt lebet in Christo JEsu unserem HErrn. So lasset nun die Sünd in eurem sterblichen Leib nicht herrschen; übergebet auch euere Glieder nicht der Sünd zu Waffen der Ungerechtigkeit; sondern ergebet euch selbst GOtt, als die da aus Todten lebendig seynd, und eure Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit.

Solchemnach wer du immer das geistliche Leben antrittest, lasse dir zum Ersten ernstlich gesagt, und in deinem Herzen tief eingedruckt seyn, daß du dich in einen solchen Stand, und an ein solches Ort begebest, wo absonderlich höchstens verbothen ist, schwerlich und tödlich zu sündigen, zumalen dieses Ort, in welchem du dich befindest, ein heiliges Erdreich und ein Haus GOttes ist, allwo du nächst bey dem eingebohrnen, und unter denen sacramentalischen Gestalten verborgenen Sohn GOttes, Christy JEsu, in einem Haus, gleichsam unter einem Dach, und vor seinem Angesicht wohnest. Hat der heilige Augustinus sagen dörfen, daß tödlich sündigen allein den Heyden eigen seye, und nicht denen Christen; was sollte er von denen Geistlichen sagen? unfehlbar eben dieses, was Paulus von einem gewissen Laster zu denen Ephesiern am 5. Cap. gesprochen, nemlich daß unter denen Geistlichen die Todsünd gar nicht genennet werden, noch deren einige Meldung geschehen solle, massen es also denen Heiligen geziemet. Wann dich demnach einiger Gedanken, Versuchung, oder Gelegenheit zu einer schweren Sünd anreitzen will, antworte alsogleich,

und

und sage: dermalen bin ich der Sünd schon abgestorben; oder spriche mit dem Apostel, zu denen Römern am 6. Cap. Die wir der Sünd schon einmal abgestorben seynd, wie sollen wir ferner in selber leben? Endlich, als hättest du schon allen Gewalt und Freyheit zu sündigen verlohren, sage mit dem heiligen Patriarchen Joseph, Genes. am 39. Cap. Wie kan ich diese abscheuliche Sach begehen, und vor und wider meinem GOtt sündigen?

Zweytens schöpfe in deiner Seel einen solchen Grausen und Abscheuen ab der Todsünd, daß du auch bey alleiniger Erinnerung und Namen derselben am ganzen Leib erzitteren mögest. Ab keinem Uebel, wie groß es immer seye, und wäre es auch ein unaussprechlicher Schaden, ein äusserstes Unglück, schmerzlichste Krankheit, schmählichste Verläumdung, oder endlich auch der spöttlichste Tod, ab keinem aller dieser und dergleichen Uebeln, sage ich, solst du ein so grosses Abscheuen tragen, als nur ob einer einzigen Todsünd. Und dieses ganz billich: dann die Todsünd machet dich zum ärgisten Feind GOttes; sie ziehet auf dich den göttlichen Haß, Zorn und Rach; sie beraubet dich der göttlichen Gnad; sie entblösset dich aller übernatürlichen Schätz und Gütern; sie benimmet dir das Recht der Kinder GOttes, und den Zuspruch zu dem himmlischen Erbtheil. Die Todsünd machet dich zu einen elenden Sclaven des Teufels, und schuldig des ewigen Tods, dergestalten, daß sobald du eine Todsünd begehest, du zugleich ein Kind des ewigen Verderbens werdest.

Du bist ja in den heiligen Ordensstand eingetretten, um alldort dein ewiges Seelenheil in Sicherheit zu stellen, wie solltest du dann dich erfrechen dörfen, selbes mehrmalen in die gröste Gefahr zu setzen? Der Ordensstand ist ein Stand der Buß, wo man die vorhero begangene Sünden beweinet, wie solst du also dich unterfangen, alldort die alte mit neuen Sünden zu vermehren, und wiederum zu begehen, was du auf ein neues beweinen müssest? Der gütigste GOtt hat dich aus unendlicher Barmherzigkeit sehr vielen Fallstricken der Höllen entrissen, wie solst du dich wohl so weit verliehren, daß du dich freywillig von neuem darein verwickelst, und da du dich schon allbereit in dem Gestatt, und in dem Port befindest, abermal der augenscheinlichen Gefahr des Schifbruchs aussetzest? Höre mit was schröckbaren Worten der heilige Bernardus in der Schutzrede zu dem Abt Guilelmum die Vermes-

seuheit dergleichen lauen Geistlichen bestraffe: So ware dann, spricht der heilige Vatter, kein leidentlicherer Weeg zu der Höllen zu finden? so es seyn mußte, daß wir derselben zufahren sollen, warum haben wir nicht den breiten Weeg, der so viele dorthin führet, erwählet, damit wir wenigst nicht vom Leid und Trauren, sondern von denen Freuden zum ewigen Leiden übergiengen? O wie weit glückseliger seynd jene, welche, ob sie schon wegen des zeitlichen Wohllebens zur ewigen Pein und Qual verdammet seyn, gleichwohl in diesem Leben in Ueberfluß gelebet haben, von welchen der königliche Prophet spricht: Es ist kein Aufsehen auf ihren Tod, kein Beständigkeit in ihrer Widerwärtigkeit, sie seynd nicht im Unglück wie andere Leut, und werden mit anderen Menschen nicht geplaget. Lasse dich sodann von nun an weder durch einem Gewinn, noch durch eine Ergötzlichkeit dahin verleiten, daß du eine Todsünd begehest, welche hernach in der Höllen ewig muß abgebüsset werden, sondern sage bey jeder fürfallender Gelegenheit: Lieber will ich sterben, als bemackelt werden; lieber will ich sterben, als sündigen.

Drittens. Damit du dich aber durch dein ganzes Leben von aller Todsünd frey erhalten mögest, befleisse dich auf alle dir immer mögliche Weis, in der Forcht GOttes zu gründen und zu befestigen, und führe öfters zu Gemüth, wie sehr GOtt eine jede Todsünd verabscheue, und sowohl zeitlich als ewig abstrafe. Förchte jederzeit den jenigen, in dessen Gewalt stehet dich in das ewige Feuer zu stürzen. Weilen du aber dieses mit deinen Sünden vielleicht schon längst verdienet hast, so hüte dich inskünftige, derley erschröckliche Strafen mit neuen Sünden dir auf den Hals zu ziehen. Ja obschon du dich keiner schweren Sünd schuldig wüßtest, so must du doch in Forcht und Zittern dein Heil würken. Förchtet den HErrn! ruffet uns allen zu der Apocaliptische Engel am 14. Cap. und damit du nicht vermeinest es wäre dieses nur für die Lasterhafte gesagt, so spricht der heilige Geist durch den Psalmisten am 33. Psalm: Förchtet den HErrn ihr alle seine Heilige! und wiederum: Kommet ihr Kinder! (ohne Zweifel GOttes) ich will euch die Forcht des HErrn lehren. Wann dann die Heilige, und Kinder GOttes in Forcht leben müssen, sollen wohl hievon die Sünder ausgenommen seyn? gesetzt auch, du seyest in der Zahl der Kinder GOttes, du lebest in der Gesell- und Gemeinschaft der Heiligen,

so

so bist du doch noch nicht versicheret, noch aller Gefahr entgangen: du hast noch nicht völlig die Reise in die Ewigkeit vollendet. Nebst deme weist du nicht, ob du deine vorige Sünden schon genugsam abgebüsset, und GOtt derentwegen eine gänzliche Genugthuung abgestattet habest: wie dörfst du dann ganz vermessentlich in dem Ort der Heiligkeit auf ein neues sündigen, dir einen schweren Sündenlast aufbürden, und GOtt als deinen zukünftigen Richter erzörnen, den du doch vielmehr wegen den vorigen Süuden zu versöhnen trachten soltest. Du bist ja beruffen, daß du nach gethanen würdigen Früchten der Buß, nach einer standmäßigen Vollkommenheit streben, nicht aber eine neue Materie einer neuen Buß sammlen sollest durch wiederholte schwere Sünden, welche der Seel das Leben der Gnad benemmen, und GOtt aus selber vertreiben. Dieses aber zu verhüten, fasse wohl zu Gemüth den erschröcklichen Ausspruch des heiligen Pauli zu denen Hebräern am 6. Cap. Unmöglich ist es, daß die jenige, welche einmal von GOtt erleuchtet, die übernatürliche Gab der heiligmachenden Gnad verkostet haben, und des heiligen Geistes seynd theilhaftig worden, so sie auf ein neues sündigen, wiederum zur Busse erneueret werden. Womit der heilige Apostel will zu verstehen geben, daß es fast unmöglich seye, daß die jenige, welche nach ihrer Bekehrung, sonderlich in dem geistlichen Stand in die vorige Sünden fallen, sich wahrhaft wiederum bekehren, weilen nemlich solche unempfindlicher und verstockter werden, als andere Sünder in der Welt. Lebe sodann in stetiger Forcht, damit du nicht durch wiederholten Fall in einen so betrübten und elenden Stand geratheſt, und durch eitle Hofnung einer unsicheren Buß betrogen werdest, da du entzwischen in äusserster Gefahr der unfehlbaren Verdammnuß dich befindest.

Viertens. Damit du aber desto gewisser und sicherer die Todsünden vermeidest, fliehe auf alle mögliche Weis alle auch mindeste Gelegenheiten und Veranlassungen zu selben, als da sonderbar seynd jene läßliche Sünden, welche, weilen sie aus Gewohnheit oder fürsetzlicher Weis, und mit nagendem Gewissen geschehen, den Eifer der göttlichen Liebe verminderen, und die Seel in eine höchst schädliche und verdammliche Lauigkeit stürzen. Zugleich aber seye versichert, daß es (vermuthlich und menschlicher Weis davon zu reden) gleichsam unmöglich seye, das der jenige Geistliche eine lange Zeit ohne schweren Fall und Todsünd verharre, welcher sich ganz lau in

dem

dem Dienst GOttes, und hinläßig in seinem Beruf erzeiget, mit einem mittelmäßigen Stand sich befriedigen lasset, und eben darum die läßliche Sünden wenig oder gar nicht achtet. Da du dich zu GOtt und zu den göttlichen Dingen willst erheben, thust du dich selbst, gleich als einen schweren Stein hinauf welzen, darzu auf alle Weis ein grosser und beständiger Gewalt vonnöthen ist; wann du nun aus angewöhnter Lauigkeit von dieser deiner Bemühung etwas nachlasseſt, wirst du ihn nicht mehr in der Höhe erhalten, sondern vielmehr wird er bis zu unterst hinab fallen, und dich zerquetschen. Seye demnach eifrig in dem wichtigsten Geschäft deines Heils, und beschäftige dich jederzeit mit Anwendung eines grossen Gewalts; massen nach Zeugnuß des gottseligen Climaci ein Geistlicher nichts anderes ist als ein immerwehrende und gewaltthätige Bezwingung der Natur. Sonderbar aber trage Sorg, daß du durch Vermeidung der läßlichen Sünden immerdar ein zartes und gottsförchtiges Gewissen erhalteſt.

Das dritte Capitel.

Wie ein Geistlicher dem fleischlichen Leben absterben solle.

Einen trauerbollen Tod trohet der heilige Paulus zu denen Römern am 8. Cap. jenen an, welche ein fleischliches oder nach der Begierlichkeit des Fleisches eingerichtetes Leben führen: Wann ihr werdet nach dem Fleisch leben, seynd seine Wort, werdet ihr sterben. Ist derentwegen sehr rathsam, ia höchst vonnöthen, daß ein Geistlicher, nachdem er mit göttlicher Gnad dem todten Leben, daß ist der Sünd abgestorben, auch dem fleischlichen Leben gänzlich absterbe. Dieses aber desto füglicher in das Werk zu setzen, soll derselbe wohl zu Gemüth führen, und sich erinneren, daß, indem er den geistlichen Ordensstand angenommen, er zugleich sein Fleisch dem Tod übergeben, und selbes als ein Schlachtlamm auf

die

die Schlachtbank gelieferet habe, gemäß der Lehr des Apostels, welcher am 3. Cap. zu den Colossenseren also spricht: tödret eure Glieder, die auf Erden seynd. Hüte dich sodann, daß du nicht aus der Zahl der jenigen seyest, von welchen die heilige Mutter Theresia am 10. Cap. in dem Weeg der Vollkommenheit also redet: etliche seynd, bey denen es sich eben ansehen lasset, als wann sie zu keinem andern Ziel und Ende in das Kloster kommen wären, als nur damit sie sich befleissen nicht zu sterben; und bemühet sich ein jede darum, wie sie kann und mag. . . Gleich darauf ermahnet sie uns, daß ein jeder Geistlicher kräftiglich darfür halte, daß er keiner anderen Ursach halber in das Kloster kommen seye, als nur um Christi Willen zu sterben, nicht aber den Leib zu zärteln und wohl zu tractiren. So uns der böse Feind (also lauten weiters ihre Wort) einmal die Forcht wird einjagen, daß wir durch die Strenge der Gesundheit einen Schaden zufügen, werden wir niemalen etwas gutes thun. Im folgenden Capitel aber, nachdem sie vieles von dieser Materi abgehandelt, redet sie also: so wir uns nicht gänzlich entschließen und fürnehmen, den Tod auf einmal und mit einander zu verschlücken, und die Gesundheit fahren zu lassen, werden wir nie etwas richten. Befleisset euch für dem Tod keine Forcht zu haben. Was liegt daran, wann wir gleich sterben? därfen wir dann nicht auch einmal den Leib betrügen, der uns so oft betrogen hat? Glaubet mir, an diesem Fürsatz ist mehr gelegen, als wir verstehen und fassen können, und das unsere Leiber, so wir einmal anfangen selbe zu bändigen, uns nicht mehr so überlästig seyn werden. Es werden genug gefunden werden, so uns alle Nothdurft verschaffen werden. So seyt dann nicht selbst für euch besorget, ausser in einem erheblichen Nothfall.

Damit du aber dieser heilsamsten Lehr deiner heiligen Mutter desto bessere Folg leistest, so bedenke Erstens, daß du von der Zeit an, da du in das Kloster gegangen, alldort ein Haus der Bußfertigkeit betretten habest. Dann nach Meynung des heiligen Chrysostomi in der 59. Homilia zu dem Volk, seynd in Wahrheit alle Klöster Häuser der Trauer, wo nur das Bußkleid, Fasten und harte Ligerstatt auf blosser Erden zu finden ist. Deme auch gar schön beystimmet der englische Lehrer, da er den geistlichen Stand einen Stand der Buß betitelt. Mithin hast du durch eben

diesen deinen Eintritt in diesen bußfertigen Stand aller Gemächlichkeit, Trost und Wollust deines Leibs völlig abgesagt, und dich selbst zur ewigen Trauer, Buß und Abtödtung verpflichtet: sintemalen das Ort und der Stand der Buß von dir ohngezweifelt erforderen, daß du dein Fleisch mit Fasten, Geiseln und andern gewöhnlichen Bußwerken auf das strengste casteyen, und dem Geist gänzlich ohne einige Hoffnung einer zärtlenden Milderung unterwerfen sollest. Höre was der heilige Chrysostomus zu jenen saget, welche, da sie auf dem Kampfplatz der Buß getretten, annoch nach denen Bequemlichkeiten des Leibs trachten. Was sagest du? also lauten seine Wort: was redest du, o Mensch! dir ist anbefohlen worden den harten und rauhen Weeg zu durchwandern, wie trachtest du dann nach dem breiten? du sollst durch die enge Pforten eingehen, warum suchest du die weite? Fast auf gleiche Art redet der heilige Bernardus über jene Wort Petri: siehe wir haben alles verlassen, da er dir und deines gleichen also zurufet: willst du dann in dem heiligen Orden eben jene Gelüsten, Gesellschaft und Gespräch geniessen, die du in der Welt zu haben pflegtest? so hast du fürwahr die Welt nicht verlassen, sondern nur verändert und verwechselt. Dahero ermahnte er alle die jenige, so in seinen heiligen Orden eintretten wollten, daß sie nicht nur die Sorg für das Fleisch, sondern auch das Fleisch selbsten von sich ablegen sollten, sprechend: Wann ihr zu dem, was hier in den Kloster ist eilet, so lasset eure Leiber daraussen, welche ihr aus der Welt mit euch bringet; eure Seelen und eure Geister allein sollen herein kommen. Diesen seinen geist- und eifervollen Worten aber fügte er den kräftigsten Nachdruck bey, indem er eben jenes, was er von andern erforderte, an sich selbsten genugsam zu erkennen gabe, zumalen nach Zeugnuß seiner Lebensverfassern an seinem Leib nichts als Haut und Bein zu sehen ware. Billig werden die Egyptier von dem Propheten Ezechiel Kinder eines großen Fleisches genennet, weilen sie sich nemlich immerdar bey denen Fleischhäfen eingefunden, da hingegen Exodi 1. jene, welche aus Egypten ausgezogen, Seelen oder Geister genennet werden: worüber der heilige Ambrosius in den fünften Gespräch über den 113. Psalm also redet: So seynd dann die jenige, welche Egypten verlassen, nur lauter Seelen, welche nichts von dem Leib, nichts von dem Fleisch haben.

Zweytens nimme dir festiglich für, daß du dich dein ganzes Leben hindurch allezeit an das gemeine Klosterleben steif halten, niemalen einige Befreyung oder Linderung suchen, noch einige Erlaubnuß begehren wollest, ausser dem gemeinen Ordensgebrauch etwas besonders in Speisen, Kleidung oder andern Sachen zu haben; sondern betrage und vergnüge dich mit deme, was insgemein allen anderen dargereichet wird. Dann so man es bey dem Licht besieht, entspringen derley unordentliche Verlangen, nach denen der gemeinen Lebensart widerstrebenden Besonderheiten, nicht von einer billigen Nothwendigkeit, sondern bloß allein von der eigenen Lieb, von heimlicher Hoffart und ungezäumter Sinnlichkeit, indem man besser als andere will gehalten werden, und höher als die übrige angesehen seyn; wobey ein solcher unabgetödter Geistlicher nicht das mindeste Vergnügen empfindet, sondern je mehr man ihme gestattet und zuläßt, desto mehrer suchet er zu erpressen mit größter Beunruhigung seiner selbst, seiner Obern, des Klosters, und des ganzen Ordens. Und ist dessen kein andere Ursach, als weilen nemlich GOtt einerseits zu denen besonderen Dingen keinen Segen ertheilet: andererseits aber einen solchen Geistlichen jene Süßigkeit nicht verkosten läßt, mit welcher er denen anderen ihre gemeine Lebensart zu versüssen und gleichsam zu verzuckeren pfleget. Trage demnach jederzeit eine große Lieb und Neigung zu dem gemeinen Leben, wie auch zu aller Strengheit des Ordens als welche du selbsten freywillig auserwählet und gesuchet hast.

Drittens must du dich mit der gemeinen und gewöhnlichen Strenge des Ordens nicht befriedigen lassen, sondern neben dieser noch etwas übriges und mehreres im Fasten, Wachen und anderen Bußwerken zu verrichten dich befleissen, damit du desto besser deinen Leib casteyest, und desto mehr das fleischliche Leben in dir abtödtest. Jedoch muß dieses nicht anderst, als mit Anleitung, Wissen und Willen der Obern geschehen. Kürzlich davon zu reden: du must mit deinem Fleisch als wie mit deinem abgesagtesten Feind in einem immerwährenden Streit leben, noch ihme, so viel es deine Kräften ertragen, einige Ruhe oder Rast gestatten. Bilde dir derowegen öfters ein, als sage die gebenedeyteste Himmelskönigin und Mutter GOttes Maria eben dieses zu dir, was sie einstens zu einem, der in den geistlichen Ordensstand eintretten wollte, gesprochen: Bist du bereit meinem Sohn bis zur Ermiedung und

Abmattung zu dienen? Sie will nemlich in ihrem Haus und Orden nur allein solche in dem Dienst GOttes unermüdete und großmüthige Diener ihres göttlichen Sohns auferziehen. Glaube auch sicherlich, daß du nur an jenem Tag GOtt getreu gedienet habest, an welchem du deinen Leib in seinem Dienst abgemattet hast. Nebst diesem allen aber must du dir auch fürstellen, als sage der Apostel zu dir: Du hast noch nicht biß zu Vergiessung deines Bluts Widerstand gethan. Hebr. 12. v. 4.

Viertens solst du die geringe Unpäßlichkeiten und kleine Schwachheiten des Leibs nicht achten, viel weniger dich derentwegen bey anderen beschwären und beklagen, ansonst wirst du dessen niemalen ein Ende machen; dieweilen selbe in einem strengen Orden niemals ermangeln werden. Du hast ja diese strenge Lebensart freywillig auserkiesen, um auf solche Weis dein widerspenstiges Fleisch zu schwächen, und dem Geist völlig zu unterwerfen: da du nun demselben seine dir höchst schädliche Kräften in etwas benommen, giebe acht, daß du ihme durch zärtlende Willfährigkeit nicht wiederum neue Kräften, und mit diesen auch neue Waffen gebest, dich und deine Seel, an welcher dir ja weit meherer gelegen ist, darmit zu bestreitten. So dir aber wegen anstossender Krankheit oder wegen einer anderen dringenden Noth der heilige Orden aus Liebe und Barmherzigkeit gütiglich etwas zur Labung darreichet, gebrauche dich alsdan dessen ganz gesparsam und bescheidentlich; mache keine Schuldigkeit daraus, daß du dergleichen ins künftige forderen und heraus pressen wollest; sondern begiebe dich alsogleich widerum zu der gemeinen und bußfertigen Weiß zu leben. Vergisse deiner selbst, setze dein Vertrauen allein auf GOtt, besorge nur dein Seelenheil, und überlasse dich ganz und gar der göttlichen Fürsichtigkeit. Sonderbar aber trage Sorg, daß du in derley Umständen nichts schwaches oder weibisches, sondern allzeit einem männlichen Muth und großmüthige Stärke an dir verspühren lassest.

Fünftens. Endlich ist zu merken, daß der erste Streit, so einem Geistlichen bevorstehet, von dem Fraß herkomme, als welcher unaufhörlich das Fleisch verfechtet, und auf alle Weeg und Weiß sich bemühet, einen anfangenden Geistlichen von den Geist abzuwenden, und auf die Seiten des Fleisches zu ziehen. Es seynd

zwar

zwar die Werk des Frasses nur allzubekannt; jedoch pfleget er sonderbar in einem Geistlichen zu erwecken eine Begierd nach Speiß und Trank auch ausser der gewöhnlichen Zeit und ohne Erlaubnuß der Obern; er verursachet, daß sich ein solcher Geistlicher mit der gemeinen Kost nicht befriedigen lasse, sondern immerdar nach köstlichen Schleckerbißlein ein Verlangen trage; da doch nichts weniger als dieses dem Gelübd der heiligen Armuth gleichförmig ist; er verleitet selben dahin, daß er beständig über die Speisen klage und murre, als wären sie nicht geschmack und genugsam gewürzet; er reitzet ihn an, daß er heimlich und verstohlner Weiß, wie auch wider den Willen der Obern esse und trinke, wodurch der böse Feind jedesmal über eine Seel einen besonderen Gewalt überkommet, selbe heftiger anzufechten und zu versuchen. Ist also vor allen vonnöthen, daß du diesen deinen ersten Feind beherzt bestreittest, und nicht nachlassest, biß du ihn völlig überwunden. Schäme dich, daß du annoch bey denen egyptischen Fleischhäfen sollest gefunden werden, und weilen du von GOtt zu weit höheren Dingen erschaffen bist, mache dich nicht zu einen elenden Sclaven deines Leibs, und versenke dein edles Gemüth nicht auf eine schändliche Weiß in ein überflüßige Speiß und Trank; sondern vielmehr künde demselben von jetzt den Krieg an, fasse einen unversöhnlichen Haß wider dein Fleisch, und halte selbes (wie es auch in der Wahrheit ist) für einem stinkenden Kothsack, voll der Fäule und Unrath, mithin auch nicht werth, daß du selbes also zärteln und mit häuffigen und kostbaren Speisen ernähren sollest. Dieses alles aber must du mit desto größeren Ernst und Eifer ins Werk setzen, je öfters dich deine selbst eigene Erfahrnuß belehret, daß dein Fleisch aller Orten und zu jeder Zeit ein Werkzeug deines Verderbens und dein abgesagtester Feind seye, welcher dich immerdar desto heftiger bestreitet, je mehrere Gemächlichkeit du ihme verschaffest. Eben diese Meynung sollst du nicht allein von deinem, sondern auch von eines jeden Menschens Leib und Fleisch schöpfen, damit dich nicht etwan eine fremde Gestalt verführe, dein Gemüth zu sich reitze, und dein Herz bemackle. So oft du dann deinen oder eines anderen Leib siehest, bilde dir ein, du sehest nichts anders als ein abscheuliches faules und eytertrieffendes Aas, damit du auf solche Weiß dem fleischlichen Leben ganz und gar absterbest.

Das vierte Capitel.

Wie ein Geistlicher dem viehischen Leben absterben müsse.

Bekannt ist, was der Apostel in der ersten Epistel zu denen Corinthern am 2. Capitel spricht, nemlich: daß der viehische Mensch nicht erkenne und begreiffe das jenige, so des Geists GOttes ist. Woraus dann nothwendig erfolget, daß man kein Leben nach den Geist GOttes führen könne, ehe und bevor man dem viehischen Leben abstirbet. Durch dieses viehische Leben aber wird nichts anders verstanden, als ein solches Leben, welches nach denen Gelüsten und Begierden des sinnlichen Theils eingerichtet ist. Weilen aber hierinnfalls der Mensch mit dem vernunftlosen Vieh übereins kommt, so wird dessentwegen das sinnliche Leben gar billig ein viehisches benamset. Dieses Leben dann mit seinen sinnlichen Neigungen ist jenes Vieh, welches du erwürgen und schlachten must, damit du ein geistliches Leben anfangen mögest. Führe sodann herbey die Kinder der Widder und die Kälber, daß ist, deine viehische Anmuthungen und sinnliche Neigungen, schlachte sie, und lege sie auf dem Altar deinem GOtt zu einem angenehmsten und wohlriechenden Brandopfer.

Erstlich zwar solist du wissen, daß die Abtödtung des sinnlichen Theils mit allen seinen Neigungen in der Schul Christi der erste Anfang seye; dahero auch in der Unterrichtung der Novitzen eben die Lehr von erstbesagter Abtödtung zum ersten fürgetragen, und auf das nachdrücklichste eingeflösset wird. Dann so du allhier keinen guten Grund legest, wirst du dich vergeblich bemühen, weiters auf dem Weeg der Vollkommenheit fortzuschreitten. Anerwogen aber du lang genug in der Welt ein solches viehisches Leben nach dem Antrieb deiner sinnlichen Begierlichkeit geführet hast, so solltest du dich billigstermassen auf das höchste schämen, daß du nunmehro in deinem so hohen und heiligen Stand, worzu du aus un-

unendlicher Güte GOttes gelanget, ebenfalls gleich dem unvernüftigen Vieh leben solleſt. Vielmehr solltest du allen möglichen Fleiß anwenden, und mit allen Ernst darauf bedacht seyn, daß du deine unordentliche Anmuthungen völlig ausrottest und alle viehische Neigungen gänzlich erwürgest. Ja wann sich nur die mindeste Gespur dieser Thieren zeigen sollte, zertritte und vertilge dieselbe alsobald, da sie noch klein seynd; zerquetsche sie gleich Anfangs an dem Felsen, übergiebe deine so kostbare Seel nicht mehrmalen dem Gewalt dieser zaumlosen Bestien, und erwürge mit David ohne allem Verschub gleich in der Fruhe die Sünder, oder diese zur Sünd dich anreizende Leidenschaften, damit sie nicht nach und nach wiederum erwachsen, dich übergwältigen, und dir das Leben der Gnad und ewigen Seligkeit hinwegnemmen.

Zweytens nimme deine Gemüthsregungen wohl in Acht, und durchforsche dieselbe genau, so wirst du gleich finden und wahrnemen, daß es oft und vielmalen eine Anleitung der Sinnlichkeit gewesen seye, wo du zubor vermeintest, daß es ein Antrieb der Andacht, eines löblichen Eifers oder einer anderer Tugend ware. Mithin trage fleißigste Obsorg, daß du nicht unter falsch erdichteten Vorwand und unter dem Deckmantel einer eingebildeten Tugend denen Neigungen der Sinnlichkeit den freyen Zügel lasseſt. Gestatte ihnen keineswegs die Beherrschung deiner Seele; widrigenfalls wird dir gleichsam zu einer harten Nothwendigkeit, Gesatz oder Gebott werden all das jenige, zu deme dich die Sinnlichkeit vermittels dieser Begierden anreißet. Ja es wird endlich so weit kommen, daß, was immer schweres und gleichsam unmögliches dir diese Leidenschaften fürstellen und von dir verlangen werden, du auf alle Weiß obschon mit deiner höchsten Mühe und Arbeit, mit deiner, wie auch deiner Oberen und des ganzen Klosters Beunruhigung, mit Gefahr deines guten Namens, und endlich mit Verlurst deines selbst eigenen und des allgemeinen Friedens werdest behaupten wollen, und dieses zwar aus keiner anderen Ursach, als hierdurch einer einzigen viehischen Begierd und ungezäumten Neigung einiges Genügen zu verschaffen. O wer wird wohl genugsam mit Worten aussprechen können, was für eine grausame Tyranney die uneingeschränkte Sinnlichkeit in einer Seele ausübe! Woher vermeinest du wohl, daß alle Aufruhr, Empörungen und Verwirrungen in der Welt herkommen? gewißlich von keiner anderen Urquell

als von denen unabgetödten sinnlichen Neigungen. Daherv sagt und fragt ebenfalls der heilige Jacobus in seiner Epistel C. 4. Woher kommen die Streit und Krieg unter euch? etwan nicht aus euren Gelüsten, die da in euren Gliedern streitten? Ein gleiches widerfahrt jenem Geistlichen, der ihm nicht höchsteus lasset angelegen seyn, seine sinnliche Begierde im Zaum zu halten: er bringet sein Leben in ewigen Streit und immerwährender Unruhe zu, nicht ungleich einem Thier, welches von denen erhitzten Hunden verfolget, und bald da bald dorthin gejaget wird; da er doch von GOtt erschaffen ist, nicht daß er von dem Vieh oder von der Sinnlichkeit solle beherrschet werden, sondern daß er selbst dieselbige in großer Freyheit des Geistes beherrsche. Daherv hat auch Gott zu dem Cain gesprochen: unter dir soll deine Begierd seyn, und du sollst über sie herrschen. Gen. 4.

Drittens. Weilen aber der ganze Gegenwurf und das alleinige Absehen der Sinnlichkeit die sinnliche oder jene Gütter seynd, welche von denen fünf äusserlichen Sinnen gefühlet, und empfunden werden; so kanst du deine Begierlichkeiten auf keine bessere und leichtere Weiß bezwingen und abtödten, als wann du ihnen ihre Nahrung und Unterhaltung entziehest durch Verwerfung und Verachtung aller Sachen, in denen sich die äusserliche Sinnen ergötzen, wie auch durch eifrige Erhebung deiner Begierden zu den himmlisch- und ewigen Güttern, zu deren ewigen Genuß du erschaffen bist; dessentwegen es sich auch ganz und gar nicht geziemet, daß du mit Hindansetzung der oberirdischen Dingen gleich einem vernunftlosen Vieh in denen irdischen und sinnlichen Sachen dein Vergnügen suchest. Weit seye demnach von dir, daß du dein Herz, welches dem höchsten GOtt als eine Wohnung zubereitet ist, an so verächtliche und zergängliche Ding anhefteſt, als welche deine Begierlichkeit nicht ersättigen, sondern nur immerzu mehrers erhitzen, deinen Geist beunruhigen, und mit tausenderley Zerstreuungen verwirren. Du hast ja bey dem Eintritt in den heiligen Orden aus Liebe Christi JEsu weit größere Sachen verlassen, warum wilst du dein Gemüth anjetzo an weit geringere anheften? Hüte dich, daß, da du vorhero große Strick zerrissen, anjetzo an einigen kleineren Faden hangen bleibeſt.

Viertens ist wohl zu merken, daß nach Lehr des englischen Lehrers die sittliche Tugenden verordnet seyen die Neigungen der Sinnlichkeit und die Anmuthungen des Gemüths in gebührende Ordnung, und wohl eingerichteten Stand zu bringen, und in selben zu erhalten. Damit du also ein vollmächtiger Beherrscher deiner sinnlichen Begierden werdest, ist höchst vonnöthen, daß du dich mit sonderbarem Fleiß auf die Uebung besagter Tugenden begebest. Die Richtschnur und Maßgeberin alles deines Thun und Lassens sollen alleinig diese Tugenden, und nicht die sinnliche Begierden seyn. Diese sollen gehorsamen, jene aber gebieten. So du dich jedoch bisweilen ofterwehnter Neigungen zu einem guten Ziel und End bedienen must, so solle gleichwohl der Antrieb zu dem Gebrauch dieser Anmuthungen die alleinige Tugend seyn, damit du nicht hierdurch die Schranken der Vernunft und der Tugend überschreittest. Folglich must du dich derselben Anmuthungen als eines leblosen Werkzeugs bedienen, und selben nicht die mindeste Oberhand in deinem Herzen gestatten.

Das fünfte Capitel.

Wie ein Geistlicher dem Weltleben absterben müsse.

Alldieweilen die übermüthige Weltkinder mit allen ihren Gesinnungen und Unternehmungen hauptsächlich und besonders dahin trachten, daß sie von jedermänniglich hoch angesehen, geehret und gepriesen werden, so kan allhier gar füglich durch eben diese Hoffart, Ehr- und Ruhmsucht das weltliche Leben verstanden werden, als welches meistentheils mit dem Rauch scheinbarer Ehren, und mit dem Wind des eitlen Lobes gleichsam als mit einer ihrem Gedunken nach niedlichsten und ersprießlichsten Speiß ernähret und erhalten wird. Wann nun ein Geistlicher ernstlich diesem Weltleben abzusterben verlanget, so muß er aus seinem Gemüth alle Begier-

gierden nach hohen Ansehen völlig verbahnen, und alle Ehrenämter der Welt wie auch alles schmeichlende Lob der Menschen großmüthig verachten, also zwar, daß er in Wahrheit mit Paulo sagen könne: Mir ist die Welt gecreutziget, und ich der Welt. Galat. 6. v. 14.

Wann man nun diesen Welttod etwas reifers betrachtet, wird man bald ersehen, wie daß man keinen aus allen obbemeldten vier Leben also hart und schwerlich, als eben diesem weltlichen Leben absterbe; wie dann dieses sattsam an vielen sonst eifrigen Dienern GOttes wahrgenommen wird, welche, da sie allen anderen Dingen abgestorben zu seyn scheinen, bey einer jeden obschon mindesten Verletzung oder Berührung ihrer Ehr sich also lebhaft und empfindlich erzeigen, daß sie über die massen heftig auffahren, und sich ganz hitzig ereiferen ihre in Gefahr stehende Ehr zu schirmen, und unverletzt zu behaupten. Dahero must du dich auf alle mögliche Weiß dahin befleissen, daß du um ein dauerhaftes geistliches Leben anzufangen, diesem Weltleben, daß ist, der Ehr- und Ruhmsucht gänzlich absterbest; ansonst kuntest du dich in die äusserste Gefahr setzen, auch so gar in dem heiligen Ordensstand wegen deiner Hoffart verdammt zu werden, da hingegen viele in dem weltlichen Stand vermittels ihrer Demuth die ewige Seligkeit erlangen, wie solches der heilige Bernardus in der hundert vierzehenden Epistel mit höchst bedenkenswürdigen Worten bejammert, also sprechend: viele, so von Jugend auf in dem geistlichen Ordensstand gelebet, gehen wegen ihren von der Hoffart unterstützten Ungehorsam zu Grund, da doch sehr viele in der Welt auch nach verübten grösten Lastern vermittels einer reumüthigen Demuth Verzeihung und das ewige Leben erlangen.

Erstlich dann faße wohl zu Gemüth jene Wahrheit, daß du in dem Kloster als in einer Schul der Demuth lebest, und zwar unter der Anleitung Christi JEsu selbsten als des höchsten Lehrmeisters der tiefesten Demuth. Nebst diesem solltest du öfters wohl bedenken, daß du dich in einem Theresianischen Haus befindest, aus deme alle eitle Ehr und Lob, ja auch so gar alle Begierd nach selben gänzlich verwiesen ist, nach Zeugnuß unserer heiligen Mutter selbsten, welche am 36. Cap. des Wegs der Vollkommenheit also spricht: seine göttliche Majestät wolle verleihen, daß

die

die weltliche Ehr allzeit so ferne von diesem Kloster seye, als sie jetzunder ist. Behüte uns GOtt vor solchen Klöstern, wo man auf solche Ehrenpünctlein acht giebet; in solchen wird man GOtt dem HErrn niemal große Ehr anthun. Ursach dessen hatte sie das größte Abscheuen ab dergleichen ehrsüchtigen Personen, und wollte sie durchaus nicht in ihre Klöster aufnehmen, wie aus ihren folgenden Worten erhellet: Behüte uns GOtt vor jenen, die zwar GOtt dienen wollen, zugleich aber für ihre Ehr sorgfältig seynd, und die Beschimpfungen fliehen. So wohne dann, und lebe in dem Haus GOttes eines Sinns mit dem königlichen Propheten am 83. Psalm, v. 11. und sage mit ihm von ganzem Herzen: ich habe erwählet lieber verworfen zu seyn in dem Haus meines GOttes, als wohnen in denen Hütten der Sünder. Dein stettes Verlangen in dem Kloster solle seyn alldort verworfen, und nicht geehret, verachtet, und nicht hoch angesehen zu werden; zumalen du allda wenig Gelegenheit hast den eitlen Weltehren nachzujagen, allwo andere die Verachtung und Verdemüthigungen mit Freuden umarmen, nach abermaliger Zeugnuß der heiligen Mutter Theresiä, welche am 13. Cap. obbenannten Buches also schreibet: In diesem Kloster habt ihr nunmehro die Weltehr in die Schanz geschlagen, und verlohren (dann arme Leut därfen nicht viel geehret werden) unsere Ehr soll hierin bestehen, daß wir GOtt dienen; wer aber gedenket euch von diesem abwendig zu machen, der bleibe mit seinen Ehren zu Haus. Erzeige dich also als ein wahres Kind Theresiä, schliesse aus deinem Herzen alles Absehen auf die Ehre gänzlich aus; denke nicht nach, ob dieses zu oder wider deine Ehr seye, und erweise in der That, daß dir die Ehr und du derselben völlig abgestorben seyest. Widrigenfalls lebest du in dem Kloster vergebens und ohne Frucht, laut der Worten ofterwehnter heiligen Mutter am 12. Cap. des Weeg der Vollkommenheit: So das wenigste Verlangen nach Ehren und zeitlichen Dingen bey euch ist, ob ihr euch schon viele Jahr in dem Gebett geübet hättet, so werdet ihr doch keinen sonderlichen Nutzen schaffen. Am 31. Cap. ihres Lebens aber beweiset sie mit einem erläuchten Gespräch, wie mancher Geistlicher wegen ermanglender Abtödtung der Ehrsucht annoch hangen bleibe, und in der Vollkommenheit nicht weiter fortschreitte, ob es gleich den Schein habe, daß er große Ding wirke. Ich siehe etliche Personen, sagt sie, die in ihren Werken heilig

seynd, und so große Ding ausüben, daß sich die Leut darüber verwunderen. Wie kommt es aber, mein GOtt und HErr! daß eine solche Seel noch an der Erden klebe? und warum ist sie nicht zu dem höchsten Gipfel der Vollkommenheit gelanget? was ist doch das? wer hält den auf, der von GOttes wegen so vieles thut? Ach! er hanget noch an ein Pünctlein der Ehren, und daß das ärgeste ist, daß er nicht verstehen oder erkennen will, daß er daran hange. Und kommet daher, weil ihm der böse Feind zuweilen eingiebet, er seye schuldig und verbunden darauf zu halten. Aber glaube mir einer sicherlich, um GOttes Willen bitte ich, glaubet diesem geringen Würmlein, welches der HErr reden machet, so ihr diese Raupen nicht abklaubet, ob sie schon den ganzen Baum nicht verderben (dieweil noch etliche andere Tugenden überbleiben zwar ganz wurmstichig und zerfressen) so wird es gleichwohl kein schöner Baum seyn, wird auch nicht wachsen, noch andere Bäum neben sich wachsen lassen; dann die Frucht, die er trägt, des guten Exempels ist ungesund, ist auch nicht dauerhaft. Wir befleissen uns mit GOtt dem HErrn zu verbinden durch die Vereinigung und wollen Christi Räthen nachfolgen, der mit Schmach und Spott, und falschen Zeugnussen beladen worden, und wollen gleichwohl auch, daß unser Ehr und guter Namen ganz unversehrt bleiben. Unmöglich ist es dahin zu gelangen, dann diese Weeg gehen nicht zusamen. Biß hieher unser heilige Mutter. Woraus sonnenklar erhellet, wie nothwendig zu einem festen Grund des geistlichen Lebens erfordert werde, daß einer dem Weltleben, daß ist, der eitlen Ehr, Ruhm und Lob absterbe, sintemalen ohne diesem Tod alles andere vergebens ist. Darf sich derohalben ein solcher Geistlicher ganz und gar nicht verwunderen, daß er bishero so wenig in der Tugend und Vollkommenheit, in dem Gebett und Betrachtung zugenommen; dann dessen ist kein andere Ursach, als eben diese, weilen nemlich in seinen Gemüth annoch die Hoffart und Ehrsucht lebet, und die Ehrenpünctlein in seinem Herzen die Oberhand behaupten. Alle dergleichen Seelen aber warnet ganz gutmeinend die heilige Mutter, und ermahnet sie mit folgenden schaudervollen Worten: welche an ihr diese Abtödtung (deren Ehrenpünctlein) nicht sehr spühren wird, die glaube mir und thue die Profeßion selber nicht, so sie anderst keine Höll noch in diesem Leben haben will, und da GOtt für seye auch

in

in dem anderen Leben . . . da hingegen dieses Kloster ein Himmel ist (wann anderst ein Himmel auf Erden kan gefunden werden) für die jenige, die damit zufrieden seynd, daß sie GOtt allein gefallen.

Zweytens erwege, daß du in das Kloster (woraus alle Ehr weit verbahnet ist) nicht kommen seyest, um alldort geehret, sondern mit dem Apostel als ein Unrath, Auswürfling und Kehrkoth verachtet zu werden. Glaube also festiglich, daß alle, so viel ihrer sich in dem Kloster befinden, zu deme bestimmet und verordnet seyen, daß sie dich auf alle Weiß und Weeg verdemüthigen; und so dieses vielleicht aus Schickung GOttes geschehen sollte (wie es dann auch zur Prüffung und Uebung deiner Demuth geschehen wird) bilde dir alsdann kräftiglich ein, daß sie dieses Amts halber und aus einer Schuldigkeit thun, dir aber hingegen allein zustehe, alle Unehr und Erniederung mit standhafter Geduld und tiefester Demuth zu übertragen, und dieses um desto mehr, weil du deinen liebwerthesten und höchsten GOtt so schwerlich und vielfältig mit deinen Sünden entunehret hast. In dessen Erwegung du gewiß bey jeder fürfallenden Verachtung, und angethaner Schmach, deinen liebsten GOtt in größter Ehrforcht und Niederträchtigkeit anbetten, und die annoch güttigst-straffende Hand deines von dir beleidigten Vaters mit gänzlicher Ergebung und kindlicher Dankbarkeit küssen wirst. Ja du selbst sollst dich allen preiß geben, und als eine Zihlscheiben aussetzen, darauf alle Pfeil der Schmach, Unbilden, Verläumdungen und Unehr abfliegen und losgehen mögen. Zu diesem End giebe allen und jeden freye Vollmacht dich in der Ehr anzugreiffen, in der Demuth zu üben, und zu verkleineren, also zwar, daß, so viel es bey dir stehet, jedem frey seye von dir das ärgeste zu gedenken, zu reden, und alles zu thun, so zu deiner Erniedrigung einigermassen gereichen mag. Wann aber dieses obschon wider alle Billigkeit und ohne alle Ursach geschehen sollte, so lasse dir alsdann nicht beyfallen, viel weniger beklage dich bey anderen, daß dir hierinnfalls unrecht geschehe, oder einige Unbilligkeit widerfahre; dann nach Lehr unserer heiligen Mutter seynd dergleichen Gedanken und Klagen der Seel überaus schädlich. Kein Ding ist für gering zu achten, spricht sie am 12. Cap. des Weegs der Vollkommenheit, bey so merklicher Gefahr, als da verursachen die Ehrenpünctlein,

und wann man gedenket, ob einem jemand unrecht gethan habe. Im folgenden Capitel aber redet sie also: Die in diesem Kloster seynd, wie auch ein jede Person, die vollkommen zu seyn verlanget, muß auf das äusserste fliehen und meiden zu sagen: ich hab Fug und Recht darzu gehabt: man hat mir unrecht gethan, der mir dieß gethan, hat unbillig mit mir gehandlet ꝛc. Behüte uns GOtt vor solchen üblen Rechtfertigungen. Gedunkt euch dann, daß unser gütigste JEsus mit Fug und Recht so viele Schmach ausgestanden, und so viele Unbilligkeiten, und daß man ihme dieselbe mit Recht angethan habe? Welche aus euch kein anderes Kreutz tragen will, als was man ihr mit grossem Recht uno Billigkeit anthut, von deren weis ich je nicht, warum sie in das Kloster seye kommen; sie gehe nur wieder in die Welt hinaus, wo man ihr auf solche Bedenken wenig wird acht geben. Biß hieher die Wort unserer heiligen Mutter, denen nichts bündigeres kan beygesetzet werden.

Drittens ist es höchst rathsam und überaus nutzlich, daß du deinem GOtt zu Lieb und zu Gefallen mit einer großmüthigen Entschliessung dich zu einer beständigen Dienstbarkeit verpflichtest, als wann du zu keinem anderen Ziel und End in den heiligen Orden eingetretten wärest, als nur daß du dich dein ganzes Leben hindurch allen für einen freywilligen Sclaven ergebest, welcher in keiner Sach sein und seines Gewalts, sondern anderen gänzlich als eigen zugehörig ist. Trage jederzeit ein Verlangen unter denen rauheren und schärferen Oberen in der Unterwerfung des Gehorsams zu leben, damit du hierdurch mehrere Gelegenheit dich in der Unterthänigkeit und Demuth zu üben überkommest. Alle Ehrenämter aber, ja so gar auch nur die mindeste Begierd nach selben fliehe als eine Ketzerey und Abtrinnigkeit von GOtt und dem wahren Glauben; dann diesen wird die Ehrsucht von denen heiligen Vätern gemeiniglich verglichen. Bilde dir gänzlich ein, du seyest bey deinem Eintritt in den heiligen Orden gleich als ein Leibeigener gemüetet worden, die schlechteste und verächtlichste Arbeit (als da seynd fegen, kehren, die Kuchengeschirr säubern, und den Geistlichen ihre Füß waschen ꝛc.) anstatt aller anderer zu verrichten. Im Fall nun sich eine Gelegenheit ereignet, derley demüthige Dienst zu versehen, sollst du dieselbe ganz willig,

hur-

hurtig, fröhlich und unverdrossen im Werk vollziehen. Damit du dich aber hierzu desto leichter bequemest, führe wohl zu Gemüth diese Wahrheit, daß nemlich die Grundsätz des geistlichen Stands himmelweit von denen Grundlehren der Welt unterschieden seyen; dann eben das jenige, worin die Welt ihre Ehr und Ansehen steiffet, verwirfet der Ordensstand; und was jene verachtet, das haltet dieser in höchsten Werth. Dahero seynd allezeit in denen Klöstern jene weit höher angesehen, welche mit größerem Verlangen und Eifer die Ehrenstellen verabscheuen, und die schlechtere und verächtlichere Klosterdienst suchen und umfangen: da entgegen die Ehrsüchtige und hochtrabende Geistliche billigst, als unächte und ihren Ordensvätern nicht nachartende Kinder verachtet, und anderen nachgesetzet werden, weilen sie nicht acht haben auf den Felsen, von deme sie ausgehauen worden, noch auf die Mutter, die sie gebohren hat. Bestehet also die wahre Ehr eines eifrigen Diener GOttes in Verachtung aller Ehren, in Uebung der Demuth, in den untersten Ort, in dem schlechtesten Amt des Klosters, in abgetragenem Habit, und vieler anderer zu geschweigen, in scharfen, auch unschuldiger Weiß zugemaßten und gleichwohl geduldig ohne einige Entschuldigung oder Murren übertragenen Verweiß und Bestraffung. Wer aber in anderen Dingen seine Ehre sucht und setzet, wird jederzeit anstatt der Ehr nichts als Schand und Spott finden, und für einen aufgeblasenen, eitlen, hochmüthigen und ehrsüchtigen Menschen gehalten und verachtet werden, wie es gar schön die heilige Mutter Theresia bezeuget, da sie am 12. Capitel des Weegs der Vollkommenheit also spricht: Ihr werdet dadurch nicht mehr geehret seyn, und ist unterdessen der Gewinn verlohren, den ihr häuffiger hättet erspahren können, daß also Unehr und Verlurst hie beysammen gefunden werden.

Viertens endlich damit du alle in diesem Capitel angezogene Lehren desto leichter und besser begreiffest, merke wohl den kurzen Begrief und Innhalt desselben, welcher folgender ist: Verlange, und trage ein Wohlgefallen ab deme, 1. daß du bey jederman unbekannt seyest. 2. daß man dich nicht liebe. 3. daß man dich nicht achte noch für dich sorge. 4. daß man dich nicht ehre. Anbelangend das erste must du verlangen und dich darob erfreuen, daß du sowohl in als ausser dem Kloster also unbekannt

seyest, als wann du bey allen in tiefester Vergessenheit begraben wärest. Bewerbe dich um keinen weltkündigen und ruhmvollen Namen: suche keine Bekanntschaft noch Verträulichkeit, absonderlich mit hohen Standspersonen: lasse deine Witz, Vernunft, Klugheit und Erfahrnuß nicht leichtlich spühren: vielweniger dringe dich in dis oder jenes Geschäft, Amt, oder Verrichtung ein, als wärest du dazu fähig und tauglich; ja so auch solche Eigenschaften in dir wären, thue selbe vielmehr verbergen, als mit selben hochtrabend herfür prangen. Gedenke, und sage jederzeit von Herzen mit jenem heiligen Einsidler: der Esel und ich seynd in diesem Kloster eines. So dir aber deine Obrigkeit etwas auferlegen sollte, mustu dich keineswegs darzu unfähig machen oder zeigen, sondern selbes eilfertig und fröhlich in möglichster Vollkommenheit und Demuth vollziehen.

Das zweyte betreffend, bewerbe dich nicht um sonderbare Lieb oder Liebesverbündnußen durch ungewöhnliche oder unordentliche Mittel, als durch Schankungen, schmeichlendes Lob und Liebserweisung, ꝛc. massen es sich nicht geziemet, daß du auch nur den geringsten Theil der menschlichen Herzen und deren Neigungen zu dir ziehest, als welche ganz und gar GOtt allein zugeeignet, geheiliget, und gewidmet seynd. Wann du demnach verspührest, daß du von einem oder anderen weniger geliebet werdest, betrübe, und beunruhige dich nicht dessentwegen, und seye nicht sorgfältig in Bewerbung der menschlichen Gunst und Lieb, sondern trachte vielmehr dahin, daß du von GOtt geliebet werdest. Befleisse dich auch, nicht denen Menschen, sondern dem jenigen zu gefallen, deme zu dienen du höchstens verbunden bist, nemlich dem höchsten GOtt, und sage in deinem Herzen mit dem Apostel: wann ich annoch denen Menschen gefallete, wäre ich kein Diener Christi. Gal. I. v. 10.

Drittens verlange, daß man deiner nicht achte noch sorge, daß ist, begehre nicht, daß man ein besondere Achtung oder Sorg für dich tragen, vielminder daß man sich nach deinem Sinn und Humor richten, oder dir sowohl gesunden als kranken ohne allen Verzug alles beliebige und nöthige verschaffen solle; vielmehr sollst du wünschen, verachtet, verlassen und ausser aller Gedächtnuß zu seyn, wie ein Todter in deren Herzen der Menschen.

Vier-

Viertens endlich lasse dir niemalen in den Sinn kommen, als wäre man dir einige Ehr schuldig, oder als wolltest du wegen denen Ehrenpünctlein dich in einen Streit oder Zank einlassen; und habe keine Acht, ob dieser oder jener dir einige Ehr erweise; vielmehr schätze dich aller Schmach und Verachtung würdig, und verlange aus Liebe deines für dich also sehr verachteten Heilandes, Christi JEsu, alle Beschämung, Unehr, Verfolgungen und Spott ganz willig und fröhlich zu übertragen, damit das Leben JEsu, welches vor der Welt verächtlich und unangesehen ware, in dir und in deinem sterblichen Leib geoffenbaret werde.

Schlußrede.

Verhalte dich derohalben wie ein vernünftiger, und kluger Baumeister, und lege durch obbesagten und in diesem Tractätlein in etwas erklärten vierfachen Tod ein festes Fundament, damit du auf selben das Gebäu des geistlichen Lebens und der evangelischen Vollkommenheit ganz sicher und dauerhaft aufführen möchtest, und nicht jenem Thoren gleich werdest, der sein Haus auf schwachen und schliepferigen Sand mit augenscheinlicher Gefahr des unfehlbaren Umsturzes aufgebauet hat. Du wirst aber keinen besseren, festeren, und sichereren Grund finden, als den jenigen, welcher dir von dem höchsten und weisesten Baumeister, Christo JEsu selbst, vielfältig in dem heiligen Evangelio ist gezeiget und bedeutet worden, nemlich: eine großmüthige Verlassung alles Zeitlichen, ein ernsthafte Ablaugnung, Haß und Verachtung deiner selbst, eine standhafte Umarmung des Kreutzes, und endlich jenen Tod, von welchem unser liebster Heiland bey Johan. am 12. Capitel also gesprochen: So das Weizenkörnlein, welches in die Erden gefallen, nicht abstirbt, bleibet es allein; wo es aber abstirbt, bringet es viel Frucht. Allwo unter dem Tod das gänzliche Absterben jenes obbesagten vierfachen Leben verstanden und begrieffen wird. Damit du nun vielen Frucht bringest

ist nicht nur überaus nutzlich, sondern auch höchst nothwendig, daß du dem todten, fleischlichen, viehischen, und menschlichen Leben völlig absterbest. Dann so durch diesen vierfachen Tod der alte Mensch nicht ganz und gar getödtet wird, kan und wird der neue, und nach GOtt erschaffene Mensch nicht auferstehen: sintemalen, wie gleich Anfangs gemeldet worden, die Erzeigung des einen eine Verwesung des anderen ist. Endlich soll dir zu einer Wahrnung und Witzigung dienen der Irrthum und Fehler vieler anderer Ordenspersonen, welche da sie ohne diesem Grund das geistliche Leben angefangen, in demselben nach vielen Jahren wenig oder gar keinen Nutzen geschaffet, noch wahrhaft in der Tugend und Vollkommenheit zugenommen haben.

Zum Beschluß fasse wohl zu Gemüth und bedenke öfters: Daß du nicht für die Zeit, sondern für die Ewigkeit arbeitest und aufbauest: so lege dann auch ein solches Fundament, welches nicht auf eine Zeit, sondern für die ganze Ewigkeit dauerhaft verbleibet.

Zweytes Tractätlein.

Von der Weiß das geistliche Leben ordentlich anzustellen.

Vorrede.

Nichts ist denen Ordenspersonen also schädlich, und ihren Fortgang auf dem Weeg der Vollkommenheit also nachtheilg, als die Unordnung und Verwirrung in ihren Thun und Lassen; da sie nemlich ihnen keine gewisse Weiß zu leben auserkiesen, noch ihre geistliche Uebungen ordentlich anschicken und verrichten, sondern nach ihrem Belieben ungefähr dahin leben. Dergleichen Geistlichen trohet GOtt in dem Buch Levitici am 26. Cap. nach Verdolmetschung Oleastri mit folgenden Worten: wann ihr mit mir ungefähr und obenhin wandelt, werde ich imgleichen mit euch ungefähr und obenhin wandeln. Hingegen ist denen Geistlichen nichts nutzlicheres als die Beharrlichkeit in der einmal bestimmten Ordnung seiner täglichen Verrichtungen; sintemalen durch diese die Trägheit und aller Unlust ausgeschlossen, und eine Seel zum Wachsthume in der Tugend auf eine leichteste und lieblichste Weiß beforderet wird. Dahero befiehlet der heilige Laurentius

tius Justinianus denen Geistlichen Ordensmännern sonderbar diese ordentliche Weiß zu leben an: damit sie nicht durch dem Geist der Lauigkeit und Trägheit in eine Wankelmüthigkeit des Gemüths gestürzet ihre Zeit unfruchtbar verzehren, sondern vielmehr, da sie ihre geistliche Uebung in beständiger Ordnung für sich nehmen, immerdar in der Vollkommenheit zunehmen, und also ihr Leben nutzlich und ohne einigen Unlust zubringen. Imgleichen ermahnet uns auch der Apostel in der Epistel zu denen Corinthern am 14. Cap. mit folgenden Worten: alles geschehe ehrbar und in guter Ordnung, gleich als wann die Ehrbarkeit und schönste Zierde unserer Werken einzig und allein von dem ordentlichen Zusammenhang derselben abhangete. Ja wie der heilige Nilus behauptet, wann je irgendswo die Ordnung erforderet wird, so ist sie zu einem wohlbestellten Ordensstand höchstens vonnöthen. Ist sich auch dessenthalben ganz und gar nicht zu verwunderen, zumalen eben diese Ordnung gemeiniglich die Seel und das Leben aller Dingen benamset wird; daß also billigstermassen ohne solche die Werk einer Ordensperson gleichsam tod seyen, da sie im Gegenspiel von dieser Ordnung vom neuem beseelet und ganz lebhaft werden. Woraus dann zugleich erfolget, daß von einem solchen Geistlichen wegen seiner ordentlichen Lebensart in Wahrheit könne gesagt werden, daß er alles mit einem wahren Geist verrichte, weilen einigermassen eines zu seyn scheinet, mit einer guten Ordnung, oder mit einem guten Geist würken.

Diese Ordnung aber beschreibet der heilige Augustinus im 19. Buch von der Stadt GOttes am 13. Capitel mit folgenden Worten: die Ordnung ist eine Stellung oder Setzung gleicher und ungleicher Dingen an ihre gehörige und eigene Ort. Aus welcher Beschreibung sattsam erhellet, wie sehr ein Geistlicher, wann er anderst in den Tugendweeg fortschreitten will, sich beeiferen solle, jener heilsamsten Lehr auf das vollkommneste nachzukommen, die der heilige Ephrem in Auslegung des hohen Lieds am 2. Capitel einem jeden aus uns giebet mit folgenden Worten: einer jeden Sach bestimme ihre gewisse Zeit, damit du ordentlich lebest im essen, im trinken, im reden, im betten und lesen, gemäß jenem:

Jetzt leß, jetzt bett, jetzt auch mit großem Fleiß arbeit,
So wird die Arbeit ring, und abgekürzt die Zeit.

Wobey annoch zu merken, daß man in dieser Austheilung der Stunden nicht nur auf die Ordnung, sondern auch auf die Weis seine Werk zu verrichten solle bedacht seyn, daß man nicht auf gerathwohl dahin lebe, und in allen die Bescheidenheit und sorgfältige Befliessenheit herfür glanze, ohne welche auch nach vielen Jahren wenig Frucht und geringer Fortgang zu hoffen ist.

Deme allen unerachtet seynd doch etliche Geistlehrer, welche durchaus nicht gutheissen wollen, daß man ein jedes Werk so gar streng auf eine gewisse Zeit hefte, und gleichsam anbinde: aber ein anderes ist, seine Werk beständig und vernüftig zu gewisser Zeit verrichten, und wiederum ein anderes ist, daß man selbe also wolle an die bestimmte Zeit anbinden, daß man solche Ordnung gar niemalen wolle veränderen, ob es gleich bisweilen die Vernunft, die christlich und brüderliche Lieb, oder eine andere erhebliche Ursach erforderet. Dieses letztere wird billigst von denen Geistmännern als ein aberwitzige Eigensinnigkeit verworfen; da hingegen das erstere von allen auf das höchste angerühmet wird.

Alldieweilen aber in unserem heiligen Orden alle Uebungen sowohl die gemeine, als die besondere für einem jeden schon gebührendermassen eingetheilet, und die gehörige Stunden zu diesen bestimmet seynd, so ist alleinnig noch übrig, daß wir diese uns fürgeschriebene Ordnung getreu und fleißig halten. Wovon im nächstfolgenden Capitel wird gehandelt werden.

Das erste Capitel.

Etliche allgemeine Lehrpuncten.

Vor allem ist allhier jenes, als ein Grundsatz einer wohl eingerichteten Ordnung, wohl zu merken, daß allezeit die Gemeine, oder einer ganzen Gemeinde fürgeschriebene Werk denen besonderen: die schuldige, oder worzu man verbunden ist, denen freywil-

ligen: und endlich die von dem Gehorsam auferlegte denen aus eigener Willkuhr angenommenen vorzuziehen seyen, obschon diese wo nicht vollkommener, doch wenigst eben so vollkommen als jene, zu seyn scheinen; dann wie der heilige Gregorius im 19. Buch seiner Sittenlehren am 14. Capitel bezeuget: jener thut das Gute wohl und recht, der zuvor thut, was billig ist, daß ist, worzu er aus Schuldigkeit verbunden ist. Auf gleiche Weiß spricht der heilige Bernardus: opfere GOtt, was du immer willst, so gefallet es ihme nicht, wann du unterlasseſt, was du zu thun schuldig bist. Dahero sollst du, gemäß dem Rath des geistreichen Thomä von Kempis, niemalen nachläßig in denen gemeinen, und geneigter zu den besonderen Uebungen seyn, damit du dich nicht wider diesen Hauptgrund einer guten Ordnung verfehlest; wie sich dann der jenige gewißlich grob verfehlen thäte, welcher zur Zeit des Gebetts studiren, oder unter der gewöhnlichen Recrationsstund betten wollte.

Ferners ist es auch ein allgemeine Grundregel, daß, so einer neben denen gemeinen Uebungen freywillig etwas besonderes verrichten will, dasselbe sowohl seiner Ordensregel, und dero Ziel und End, als auch seinem selbst eigenem Stand und Geist gleichförmig und anständig seyn müsse. Dann so er sich auf einige seinem Orden und Stand zuwider laufende Ding begeben sollte, wurde er hiemit die wesentliche Ordnung verkehren, sich des göttlichen Beystands unwürdig machen, noch sich durch derley Uebungen in einen vollkommneren Stand setzen. Im Fall aber er sich eigenmächtich zu höheren Sachen erschwingen, oder seinen zu höheren Dingen gewohnten Geist zu schlechteren biegen und herunter drücken wollte, wurde er in beeden Zufällen seinen geistlichen Fortgang verhinderen. Allwo zu Vermeidung aller Gefahr die Anleitung eines weisen Führers und Geistmanns höchst vonnöthen ist.

Aus dieser erstgemeldten Lehr erfolget das dritte allgemeine Lehrstuck, nemlich daß ein der wahren Ordnung und seines Zunehmens recht beflieſſener Geistlicher für sich einen klugen, erfahrnen und gottesförchtigen Lehrmeister erwählen, demselben all seyn innerliches ohne Ausnahm und Anstand eröfnen, und dessen Rath in allem zu folgen bereit seyn solle. Gemeiniglich aber (wann etwann nichts anderes entzwischen kommet) soll er hiezu seinen unmit-

mittelbaren Oberen erwählen, als welchen GOtt ihme besonders verordnet, und von dene Christus selbst Luc. am 10. Capitel gesprochen: wer euch höret, der höret mich.

Damit aber ein jeder desto besser erkenne, wie nothwendig ihme die Anleitung eines geistlichen Führers seye, so ist zu wissen, daß alle heilige Vätter und Geistlehrer in diesem übereins kommen, und behaupten, daß der jenige, so sich nicht einem geistlichen Vatter übergiebet, und dessen Rath nicht pfleget, keineswegs in dem Geist zunehmen werde, ob er gleich eines noch so scharfsinnigen Verstand, langwiriger Erfahrnuß, und großer Gelehrtheit wäre. Der heilige Vincentius Ferrerius, jener große und erfahrneste Geistmann redet hievon also: Niemalen wird Christus seine Gnad, ohne welche wir nichts vermögen, einem Menschen geben, welcher, da er einen hat, so ihn unterweisen und leiten kunte, jedoch dessen Auleitung nicht achtet und vernachläßiget, in Meinung, daß er für sich selbst schon gescheid genug seye, und durch sich allein das Heil seiner Seelen erlangen könne. Dann der Weeg des Gehorsams ist der königliche Weeg und Hauptstrasse, welche die Menschen ganz sicher zu den höchsten Staffel der Leiter, worauf sich GOtt selbst lehnet, hinauf führet. Eben diesen Weeg haben alle heilige Altvätter in der Wüsten, und alle andere, so viel auch immer die Vollkommenheit erreichet haben, durchwanderen müssen; so aber GOtt einige durch sich selbst unmittelbar unterrichtet hat, ist solches aus einer ausserordentlichen großen und sonderbaren Gnad geschehen. Dieses hat schon längst der weise Mann in denen Sprüchwörtern am 11. Cap. bekräftiget, sprechend: wo kein Anweiser und Führer, dort wird das Volk zu Grund gehen: wo aber vielfältiger Rath, dort ist das Heil. Eben dieser Meinung ist auch der heilige Dorotheus, da er in seiner fünfteu Anrede also spricht: Nichts ist armseligeres, nichts kan leichter übergwältiget werden, als die jenige, welche keinen Führer und Anweiser auf dem Weeg GOttes haben. Endlich vieler anderer zu geschweigen, so biettet nach Zeugnuß des heiligen Bernardi in der 77. Rede über die hohe Lieder, der jenige dem Betrüger und Verführer freywillig die Hand dar, der sich keinem Lehrmeister übergiebet. Und in der 87. Epistel schreibet dieser hönigfliessende Lehrer also: der sich zu seinen selbst eigenen Lehrmeister setzet, übergiebet sich als einen Lehrjün-

jünger einem Thoren. Was ich sage hab ich an mir selbst erfahren; weit leichter will und kan ich anderen befehlen und vorstehen, als mir selbst.

An eben diese Grundlehr hat sich unsere heilige Mutter in ihrem sterblichen Leben jederzeit sehr fest gehalten, und selbe ihren geistlichen Kindern öfters in ihren Schriften nachdrucklichst eingebunden; ja so gar auch nach ihrem seligen Hinscheiden ist sie einem aus unseren Geistlichen erschienen, und hat ihn hiezu recht mütterlich ermahnet mit folgenden Worten: zur Vollkommenheit des geistlichen Lebens, und Haltung der Satzungen gehöret sonderbar, daß man dem Oberen genaue Kund- und Rechenschaft des innerlichen Menschens gebe, und daß hierinfalls die Verordnung fleißig gehalten werde, welche denen Geistlichen eben dieses alle Monat ohne Verhaltung einiges Dings zu thun befiehlet; so aber in diesem ein Mangel anfangen wird einzuschleichen, wird auch zugleich der Eifer des wahren Geistes und unseres Ordens abnehmen und aufhören. Also hoch ist dieser Lehrpuncten von denen heiligen Vättern angerühmet, und gleich bey Anfang der Reformation in unserer heiligen Religion geschätzet worden, als wann von selbem einzig und allein der ganze Begrief unseres Fortgangs in der Tugend abhangete, und ohne diesem kein wahrhaft geistliches Leben bestehen konnte.

So nothwendig aber diese Grundlehr ist, eben so trostreich ist sie auch. Dann wie der heilige Ambrosius spricht: ein sonderbarer Trost ist es in diesem Leben, daß du jemand habest, deme du dein innerstes entdecken, die Geheimnussen deiner Seele vertrauen, und mit dem du das verborgneste deines Herzens überlegen und abhandlen kannst. Eben also redet Petrus Blesensis: o was ist dieß für eine Sicherheit? (ruffet er auf) daß du einen bey dir habest, mit deme du wie mit dir reden, deme du als wie dir selbst alle Geheimnussen anvertrauen, und ganz sicher all dein innerstes entdecken kannst.

Wer aber geniesset vor anderen diesen süssesten Trost? wem wird diese glückselige Sicherheit sonderbar zu Theil? gewißlich vor allen anderen den jenigen Geistlichen, welche diesen dritten Lehrpuncten vollkommentlich halten, und beobachten. Dann weilen

Chri-

Christus selbst Luc. am 10. Capitel von denen Oberen gesprochen: Wer euch höret, der höret mich, und widerum Matth. am 23. Capitel: alles was sie euch sagen, das thut, so seynd sie versicheret, das die Obere wahre Statthalter Christi seyen, denen sie ihr innerestes ganz sicher anvertrauen, und von ihnen den unfehlbaren Ausspruch des göttlichen Willens und Wohlgefallens sowohl in Anordnung ihrer Uebungen, als in Unterlassung derselben verhoffen können, daß sie also mit denen Israelitern bey dem Propheten Baruch am 4. Capitel ganz getröst sagen können: Glückselig seynd wir, dieweil uns alles das jenige, was GOtt wohlgefällig ist, geoffenbaret worden. Ja durch den Befehl der Oberen werden sie wegen dem göttlichen Willen und Wohlgefallen mehrers versicheret als durch die Erscheinungen selbsten. Dahero sich unsere heilige Mutter eben dieses Mittels zu ihrer Versicherung jederzeit bedienet, und ungezweifelt darfür gehalten hat, daß sie zwar da und dort durch die Erscheinungen, niemals aber durch gehorsame Vollziehung des Willens der Oberen kunte betrogen werden. Zu dessen Bekräftigung dienet gar wohl, was in denen Offenbarungen der heiligen Birgittä am 114. Capitel verzeichnet ist, wo ein englischer Geist zu dieser großen Dienerin GOttes folgende Wort gesprochen: sage deinem geistlichen Vater, daß wir beede nemlich er und ich, ein Werkzeug GOttes seyen; er zwar von aussen, ich aber von innen; mithin soll er auch jene Wort aufschreiben, welche ich dir sage; von denen er doch, was ihme gefallet, beybehalten, oder was ihme mißfallet, auslassen kann; dann wir beede werden von einem Geist geleitet, und regiret. Damit also ein geistliche Seel diese höchst beglückte Sicherheit erlange, soll sie sich möglichst befleissen mit ihrem Oberen oder Beichtvater wegen ihren innerlichen Stand öftere Abhandlungen und Unterredungen vorzunehmen. Wie und auf was Weis aber diese Abhandlungen sollen angestellet werden, wird ich in dem sibenden Tractätlein mit mehreren erklären.

Auf daß wir nun näher zu unseren Vorhaben schreitten, so ist zu merken, daß nach Lehr des englischen Lehrers das geistliche Leben in das beschauliche und in das würkende, und dieses letztere mehrmalen abgetheilet werde in jenes, welches vor der Beschaulichkeit als eine Zubereitung zu selber vorhergehet, und in jenes welches aus Uebermaß der Beschaulichkeit entspringet, und durch

das Lehren und Predigen das Seelenheil zu beförderen sich bemühet, wovon anderswo in einem besonderen Tractätlein wird gehandlet werden. Weilen dann unsere heilige Religion sich zu beeden diesen Leben bekennet, doch also, daß den fürnemeren Theil derselben die Beschaulichkeit, den anderen aber die Würkung oder das würkende Leben ausmache, so wollen wir allhier sowohl von dem würkenden und zur Beschaulichkeit zubereitenden, als auch von dem beschaulichen Leben selbsten, und von beeder Uebungen was mehreres abhandlen. Wobey zu besserer Verständnuß alles dessen nothwendig zu wissen, daß nach Lehr erstgemeldten englischen Lehrers das würkende Leben in sich begreiffet: 1. die Ausreuttung der Laster; 2. die Abtödtung der sinnlichen Neigungen; 3. die Erwerbung der sittlichen Tugenden. Die Uebungen aber des beschaulichen Lebens seynd folgende: 1. das mündliche Gebett; 2. das innerliche Gebett; 3. die Beflieſſenheit der Gegenwart GOttes; 4. die Schußgebettlein, oder kurze und öfters wiederholte Anmuthungen unterschiedlicher Tugenden; 5. die gute Meinung bey allen Werken; 6. die geistliche Lesung; 7. der Gebrauch der heiligen Sacramenten; 8. die Einsamkeit samt allen darzu gehörigen Uebungen. Siehe allhier den kurzen Begrief eines wahrhaft Carmelitanisch Theresianischen Leben! wodurch eine Seel ganz leicht und geschwind zu grosser Vollkommenheit gelangen kann. Glückselig demnach, und ewig glückselig jener Geistlicher, welcher da, gemäß seines Berufs, sein ganzes Leben hindurch sich in diesen Uebungen beschäftiget: ganz sicher kan er in getröster Hofnung leben, daß auf ein solches geistliches Leben auch ein guter Tod folgen werde. Dann wie das Leben, also ist auch der Tod. Damit aber ein seines Heils und standmäßiger Vollkommenheit begieriger Geistlicher desto besser begreiffe, wie er diese Uebungen des würkenden und beschaulichen Lebens wohl und ordentlich verrichten möge, so habe ich mich entschlossen in gegenwärtigen Tractätlein durch mehrere Capiteln von einer jeden derselben insonderheit zu handlen.

Das zweyte Capitel.

Wie die fürnehmere Uebungen des würkenden Lebens anzustellen seyen.

Gemäß deme, was im vorgehenden Capitel gemeldet worden, gehören sonderbar drey Stuck zu dem würkenden geistlichen Leben, nemlich die Ausreuttung der Laster, die Abtödtung der sinnlichen Neigungen, und die Erwerbung der sittlichen Tugenden. Anbelangend das erste, nemlich die Ausreuttung der Laster, ist hierzu höchstens vonnöthen, daß ein Geistlicher wohl verstehe und wisse den Baum der sieben Tod- oder Hauptsünden, ihre Natur, Gattungen und sogenannte Töchter: wie auch die Mittel wider ein jede derselben. Dann wie wird er ansonst eine Krankheit heilen, die er nicht erkennet? oder wie wird er heilsame Mittel wider dieselbe verschaffen, da ihme dergleichen ganz unbekannt seynd? dessentwegen stecken oftermalen in einer Seel viele Laster, die man nicht erkennet, oder nicht achtet, oder gar für Tugenden haltet. Bleiben also dergleichen Krankheiten der Seelen gleichsam ganz unheilbar, weil man sich um die Wissenschaft der hierzu nothwendigen Mitteln wenig, oder gar nicht bestrebet. Solche höchst schädliche Unwissenheit aber zu verhüten, habe ich zu End dieses Tractätleins besagten Lasterbaum beyfügen wollen, damit ein Geistlicher denselben öfters besehen, sein Gewissen bey selben genauer durchforschen, und die gehörige Mittel darwider brauchen könne. Sonderbar aber und vor allen solle ein Geistlicher dahin beflieſſen seyn, und höchste Sorg tragen, daß kein Laster in seiner Seele tiefere Wurzel fasse, und aus selbem nicht ein eingenatürte Gewohnheit und Fertigkeit zu dem Bösen entspringe. Dann eine aus böser Gewohnheit verübte Sünd, obwohlen sie in sich nur eine läßliche wäre, schadet einem Geistlichen in dem Fortgang auf dem Weeg der Vollkommenheit weit mehrers, als eine aus menschlicher Schwachheit begangene Todsünd. Sintemalen ein Seel durch den schweren Fall gewitziget, mehrers verdemüthiget, und mit größerem Eifer zum Dienst GOttes angeflammet

wird. Aus eben dieser Ursach seynd auch einige heilige Männer der Meinung, daß es zuweilen einigermassen nutzlicher seye, daß GOtt einige sich da und dort zu sehr übernehmende und übermüthige Seelen schwerlich fallen lasse, damit sie auf solche Weiß ihre Unvermögenheit desto klärer erkennen, ihre Boßheit desto reumüthiger bereuen, ferners desto behutsamer in Forcht und Zittern ihr Heil würken, und GOtt desto eifriger dienen; da hingegen die aus Gewohnheit begangene, obschon geringere Fehler in der Seel eine Verhartung verursachen, selbe gleichsam gefesselt halten, allen geistlichen Fortgang verhinderen, und auf eine gefährliche Weiß immerdar den Weeg zu schweren Sünden bahnen.

Das andere, nemlich die Abtödtung der sinnlichen Neigungen betreffend, soll ein Geistlicher öfters bedachtsam durchlesen, und wohl in seine Gedächtnuß eindrucken den ersten Theil der Unterweisung unserer Novizen, worin unser wohlehrwürdiger Pater Johannes a Jesu Maria auf eine fürtreflichste Weiß von diesen Neigungen sowohl des lustgierigen als auch des zornmüthigen Theils handelt, und nicht nur ihre Natur, sondern auch ihre Würkungen von dem Grund aus erkläret, und zugleich dreyerley sehr leichte und beste Mittel selbe zu bezwingen und zu überwinden an die Hand giebet. Weilen aber mehrere Uebungen des würkenden Lebens zu erstgedachter Abtödtung können gezogen werden, also wird zu Vermeidung aller Unordnung und Verwirrung in denen folgenden Capiteln von einer jeden derselben an seinem Ort besonders gehandelt werden.

Endlich auf das dritte, nemlich auf die Erwerbung der sittlichen Tugenden zu kommen, so wird hiezu ebenfalls vor allem erforderet, daß ein Geistlicher allen möglichen Fleiß anwende eine rechte Erkanntnuß besagter Tugenden zu bekommen sowohl ihrer Natur und Wesenheit, als auch ihrer Verschiedenheit, Gattungen und grad nach, wie auch deren Mitteln selbe zu erlangen, welches am leichtesten und am besten geschehen wird durch oft wiederholte und aufmerksame Lesung des 2ten Theils obangezogener Unterweisung unserer Novizen, allwo alles dieses in kurzesten Begrief, in schönster Ordnung und Klarheit erörteret wird. Absonderlich aber soll ein Geistlicher vor allen anderen um die jenige Tugenden sich bewerben, welche der heilige Climacus Mutter der Tugenden nennet, weilen diese von jenen gleichsam gebohren, ernähret und erhalten werden. Dergleichen

chen Haupttugenden seynd der Gehorsam, die Demuth, die Armuth ꝛc. Nach diesen dann soll ein Geistlicher mit besonderem Fleiß trachten, damit er hierdurch desto tauglicher und fähiger zu dem beschaulichen Leben werde.

Gleichwie aber in denen geistlichen Uebungen der kurzeste Weeg auch der beste und lieblichste zu seyn pfleget, so kan man diese ersterwehnte drey Uebungen des würkenden Lebens gleich zusammen nehmen, und mit einander in das Werk setzen, weilen sie meistentheils von einander abhangen. Dann ein jedes Laster widerstrebet einer Tugend, und eben diesem Laster ist eine sinnliche Leidenschaft oder Paßion beygesellet, welche, da sie dem Laster Hilf leistet, eben darum auch die entgegen gesetzte Tugend bestreittet. Also, zum Exempel, ist der Tugend der Sanftmuth das Laster des Zorns zuwider, welches Laster auch von der Neigung gleichen Namens unterstützet wird. Woraus dann ganz klar erhellet, daß, so oft man sich in einer sittlichen Tugend übet, eben so oft das widrige Laster ausgereutet, und die entgegen stehende Neigung bezäumet werde. Kann derowegen ganz recht und billig gesagt werden, daß die ganze Beschäftigung des würkenden Leben in der alleinigen Uebung der Tugenden bestehe. Dahero hat gar weißlich und fürsichtig unsere heilige Religion verordnet, daß ein jeder Geistlicher wochentlich eine gewisse Tugend für sich erwählen, und in selber mit größtem Fleiß sich üben solle: so er nun dieses gebührendermassen verrichtet, so erfüllet er auch ganz vollkommen einen Theil des geistlichen Lebens, nemlich des würkenden. Woraus dann genugsam erscheinet die Nutzbarkeit dieser heiligen Gewohnheit, als welche ein so fürtreflilches Mittel ein wahrhaft geistliches Leben zu erlangen in sich begreiffet.

Jedoch muß man allhier wohl merken, daß, obwohlen diese drey besondere Uebungen des würkenden Lebens können zusamm genommen, und miteinander verrichtet werden, nichts destoweniger das Hauptabsehen meistentheils dahin soll abzielen, wo es am mehresten vonnöthen ist: zum Exempel: wann du mit einem Laster behaftet bist, und in selbes öfters falleſt, must du die Uebung der entgegen gesetzten Tugend sonderbar dahin ordnen, damit hiedurch dieses Laster ausgereutet werde. So aber in dir nicht das Laster sondern vielmehr eine heftige Neigung zu selben sich merken lasset,

must du die Uebung der dawider streittenden Tugend besonders dessentwegen fürnehmen, damit du hiemit diese Neigung bezäumest und überwindest. Endlich wann du in dir auch keine heftige und fürdringende Neigung, wohl aber einige Lauigkeit in Uebung dieser Tugend selbst verspührest, so must du dich befleissen, deinen Geist durch eifrige Anmuthungen zu dieser Tugend desto mehr aufzumunteren, damit du auf solche Weiß zum vollkommenen Besitz derselben gelangest.

So du nun zu wissen verlangest, wie diese Uebung der Tugenden anzustellen seye, so kann dir hierinfalls folgende Weiß und Manier am besten dienen. Nachdem du am Samstag zu Abends dich erforschet hast, was für eine Tugend dir am meisten ermangle, und was für einem Laster oder Neigung du sonderbar unterworfen seyest, so sollst du dich höchstens befleissen auf diese dir ermanglende und jenem Laster oder Neigung entgegengesetzte Tugend diese Wochen hindurch in folgender Ordnung dich zu verlegen: 1. sollst du diese Zeit hindurch all dein Gebett zu diesem Ziel und End verrichten, damit in dir eine Lieb zu dieser Tugend und ein Haß gegen das entgegen gesetzte Laster oder Neigung entstehe. Wo du auch sonderbare Fürsatz zur Ausübung einer solchen Tugend mit Anruffung der hierzu nothwendigen göttlichen Gnad machen, und getreu halten sollest. 2. Sollst du täglich etwas weniges von dieser Tugend und von dem widrigen Laster bedachtsam lesen. 3. Sollst du täglich sieben bis acht innerliche Anmuthungen dieser Tugend erwecken, und drey biß vier äusserliche Uebungen derselben verrichten, oder derselben Unterlassung Abends mit anderen kleinen Bußwerken z. E. mit Küssung der Erden ꝛc. ersetzen. 4. Sollst du auch all andere tägliche Werk, Casteyungen, und besonders die heilige Communion zu solchem Ende GOtt aufopferen. Wann du nun dieses mit gebührendem Eifer eine Zeitlang wirst vollzogen haben, wirst du gar bald vermerken, wie kräftig und nutzlich diese Weis sowohl zu Erwerbung der Tugenden als zur Ausreuttung der Lastern seye; als wodurch ein Geistlicher in kurzer Zeit einen weit größeren Fortgang machet, als andere, die sich dieser Weis nicht bedienen, in vielen Jahren zu machen pflegen.

Wann du aber befindest, daß dir mehrere Tugenden ermanglen, oder mehrere Laster und Neigungen dich besonders beherrschen,

schen, must du alsdann dich mit allen Kräften nur um jene Tugend bewerben, dero du am meisten bedarfest, und nur wider jenes Laster und Neigung streitten, welche ein Ursprung und Grundquell der anderen ist. Zumalen es jederzeit weit besser und ersprießlicher ist daß man mit gesammten Fleiß eine Haupttugend in vollkommenen Grad zu erlangen sich bestrebe, als daß man mit zertheilter Bemühung vielen verschiedenen Tugenden nur obenhin nachjage. Ja da man auf eine Tugend sich vollkommentlich befleisset, werden hiedurch auch die übrige wegen ihren Zusammenhang nach und nach sich einfinden, wann du nur deinerseits nichts erwinden lassest, und in deinem Fürsatz beständig verharrest. Sollte es sich demnach ereignen, daß du in dergleichen Unternehmungen nicht alsogleich den erwünschten Erfolg verspührest, sondern etliche Wochen, ja wohl auch etliche Monat dich um die dir nothwendige Tugend bestreben müssest, so darfst du dessentwegen nicht zaghaft werden, sondern vielmehr must du alle Wochen gleichsam mit neuem Eifer anfangen, damit du mit größerem Nutzen endlich das jenige erlangest, nach welchem du mit unermüdetem und überaus wohl angewendeten Fleiß getrachtet hast.

Das dritte Capitel.

Wie man die äusserliche Abtödtung ordentlich anstellen solle.

Gewiß ist, daß eines theils insgemein die innerliche Abtödtung ohne die äusserliche nicht wohl bestehen könne: anderentheils aber die Neigungen der sinnlichen Begierlichkeit nicht mögen übergwältiget werden, ohne daß das Fleisch, als der eigentliche Wohnsitz derselben, abgetödtet werde. Erforderet demnach die rechte Ordnung, daß, da ich von der Abtödtung der sinnlichen Neigungen, als von dem ersten Stuck des würkenden Lebens handle, auch etwas allhier von der äusserlichen Casteyung des Fleisches beyfüge;

sin-

sintemalen diese Neigungen jederzeit das Fleisch und dessen Bequemlichkeiten auf das nachdrücklichste zu verthätigen höchstens beflissen seynd. Folglich muß ein Geistlicher sonderbare Sorg tragen, daß er samt seinen Neignngen auch sein Fleisch, so viel als ihme möglich ist, abtödte, worzu ihme mehrere sittliche Tugenden vonnöthen seynd.

Es bestehet aber diese äusserliche Abtödtung fürnemlich in 2. Puncten, nemlich in Bezäumung der fünf äusserlichen Sinnen, und in freywilliger Casteyung des Fleisches. Die äusserliche Sinn kan man gar leicht bezäumen, wann man ihnen ihre Nahrung, nach welcher sie am begierigsten trachten, entziehet, und selbe sorgfältigst bewahret, damit durch diese Pforten nichts einschleiche, welches das Gemüth zerstreuen, und die Seel als einen GOtt geheiligten Tempel bemackeln und entheiligen kunte. Dahero haben einige eifrige Diener GOttes verschiedene Weiß und Manier erdacht, absonderlich ihre Augen und Zunge im Zaum zu halten, als da ist: ein Steinlein im Mund tragen, und dergleichen ꝛc. die Abtödtung aber der Fühlung und des Geschmacks gehöret vielmehr zu der Casteyung des Fleisches, von welcher alsogleich soll gehandlet werden.

Diese Casteyung des Leibs dann ist zweyerley, eine ist die gewöhnliche, die andere aber die besondere. Die gewöhnliche bestehet in deme, daß du die Strengheit des Lebens, welche dein heiliger Orden vermög der Regel und Satzungen mit sich bringet, auf das genaueste beobachtest, noch einige Milderung in selber verlangest, sondern beständig darinnen verharrest, nur damit auf solche Weiß dein Fleisch recht bezäumet werde. Im Fall dir aber dieses da und dort zu beschwerlich fürkommen sollte, so erinnere dich, daß du freywillig einen so strengen Orden auserkohren ꝛc. wie schon oben in dem 2. Capitel des 1. Tractätleins gemeldet worden. Schändlich fürwahr wäre es, daß einer, der annoch als ein Weltmensch mit einem größeren Eifer nach den Bußleben getrachtet hat, anjetzo nach vielen Jahren in dem heiligen Orden dasselbe verabscheuen sollte, da doch ein Ordensgeistlicher vermög seines bußfertigen Stands höchstens verbunden ist sowohl für seine als auch für die Sünden derjenigen Buß zu thun, von deren Allmosen er ernähret und erhalten wird, wie man dann insgemein zu sagen pfleget, daß ein Geistlicher die Sünden des Volks esse, damit diese durch seine Bußfertigkeit verzehret werden.

Soll demnach ein wahrer Geistlicher gänzlich entschlossen seyn, das ganze Leben hindurch in beständiger Buß und Abtödtung zu verharren, und niemalen eine Linderung in selber zu suchen, oder anzunehmen; es seye dann, daß zuweilen der Obere aus göttlichen Antrieb ihme einigen Trost und Erquickung auf eine kurze Zeit verschaffe. Niemalen soll er in der Kleidung, Kost, Ligerstatt, oder anderen Dingen das bessere, köstlichere oder bequemere, sondern allezeit das schlechtere, abgeschmacktere und unbequemere für sich erwählen. Das Murren wider die Beschaffenheit der Speisen soll er wie eine Pest meiden: den Abgang auch so gar nothwendiger Dingen soll er aus Liebe der heiligen Armuth nicht nur geduldig, sondern auch ganz fröhlich übertragen. Die Bestraffungen, Widersprechungen und Verachtungen soll er mit großmüthigen und dankbaren Gemüth jederzeit annehmen, und gedenken, daß er wegen seinen Sünden noch ein weit mehreres verdienet habe: ja so gar in den fürfallenden Krankheiten, so schmerzlich und langwierig sie immer seyen, soll er sich besonders in der standhaften Geduld und äusserstен Armuth üben, viel minder verlangen, daß ihme alsdann wie einem Reichen alles ohne Verschub und nach seinem Willen gereichet werde.

Dieses alles aber desto vollkommener in das Werk zu setzen, soll er ihme besonders vorstellen das herrlichste Beyspiel Christi JEsu, als welcher aus Liebe gegen uns in äusserster Armuth gelebet, unzahlbare Schmach uud Verachtungen ausgestanden, und endlich nach erlittenen grausamsten Schmerzen an dem Creutzgalgen gestorben ist. Dahero uns hierzu aufzumuntern der heilige Hieronymus einem jeden mit folgenden Worten zuruffet: So tief du dich immer erniedrigest, wirst du dannoch der Demuth Christi nicht gleich kommen, dann seye es, daß du mit blossen Füssen daher gehest, schlecht und grob gekleidet seyest, gleich denen Armen von allen verachtet, in einer schlechten Hütten wohnest, wo seynd die schwere Ketten und Fesseln? wo seynd die harte Backenstreich? wo die abscheuliche Speichel? wo die die bluttriefende Geisseln? wo ist der schmähliche Creutzgalgen? wo der schmerzlichste Tod deines Erlösers?

Damit aber ein Geistlicher sich desto leichter an diese tägliche Abtödtung gewöhne, muß er ihm täglich eine gewisse Zahl sol-

cher Abtödtungen auszuüben fürnehmen, und sich in einigen obschon geringen Sachen einen Gewalt anthun, zum Exempel: da er sitzet soll er dieses auf eine ihm unbequeme Art thun, unterdessen einen Fuß ein wenig von der Erden erhebet halten; bey dem Tisch soll er ein oder anderes beliebiges Bißlein zurück legen; die Augen vom dem fürwitzigen Umsehen inhalten; bey unbeliebigen Gesprächen oder Stichreden soll er stillschweigen; da sich einige Schläfrigkeit in der Cellen anmeldet, soll er mit kreutzweis ausgespannten Armen betten und dergleichen; und eben diese bestimmte Zahl dergleichen Abtödtung soll er getreu und standhaft erfüllen, oder wenigst vor dem Schlaffengehen durch andere ersetzen. Niemand kan fassen, als alleinig der jenige, so es erfahret, wie nutzlich dieses seye, damit man ein vollkommene Abläugnung seiner selbst und eine heilige Gewohnheit sich selbst immerdar abzutödten überkomme; woraus dann erfolget, daß man mit Freuden, nach dem Rath Christi, sein Kreutz auf sich nehme, nnd also ganz wohlgemuthet dem gekreutzigtem JEsu nachfolge.

Neben diesen erstgemeldten Uebungen der gewöhnlichen Casteyung des Fleisches muß ein Geistlicher sich auch auf die besondere, jedoch mit ausdrücklicher Erlaubnuß der Oberen, begeben und der sonst allen fürgeschriebenen Strengheit annoch andere freywillige Bußwerk beygesellen. Diese aber werden mehrmalen abgetheilet in die öffentliche und in die heimliche. Offentliche seynd die vor anderen geübet werden, als mit gebogenen Knien und aufgehebten Händen das Gebett von denen fürbeygehenden Mitbrüder begehren, der Geistlichen ihre Füß demüthig küssen, und andere mehr, welche einem die sinnreiche Lieb zur Verachtung seiner selbst einzugeben pfleget. Die geheime seynd jene, welche nicht vor andern sondern in geheim verrichtet werden, als da seynd die eiserne Ketten, oder härene Gürtel eine Zeitlang tragen, besondere Disciplin in der Cellen machen, eine Speiß oder einen Theil derselben stehen lassen ꝛc. Wann man nun hierzu von dem Oberen gebührendermassen die Erlaubnuß begehret, und erhalten hat, soll man dieselbe, gleichwie von denen gewöhnlichen Abtödtungen gemeldet worden, getreu verrichten. An denen heiligen Zeiten des Jahrs aber, als in der Fasten, im Advent, oder vor denen fürnehmeren Festtägen soll man die Zahl dieser Casteyungen bescheidentlich und mit wissen der Oberen vermehren, damit man sich zu Erlangung besonderer Gnaden desto

fehiger

fehiger mache. Letztlich ist noch anzumerken, daß ein eifriger Geistlicher jederzeit von dem Oberen mehrere Bußwerke begehre, als man sonst zu erlauben pfleget; dann hiedurch wird der Geist der Bußfertigkeit desto besser erhalten, und zugleich der Verdienst vermehret, weilen alsdann der allgütige GOtt den Willen eines solchen gehorsamen und bußfertigen Geistlichen für das Werk selbsten annimmet.

Das vierte Capitel.

Wie und auf was Weiß man unterschiedlichen Versuchungen begegnen solle.

Dieweilen der höllische Feind um uns zu bestreitten jederzeit sich unserer selbst eigenen Neigungen, als eines tauglichsten Werkzeugs bedienet, gemäß deme, was der heilige Jacobus in seiner Epistel am 1. Capitel 14. vers. spricht: ein jeder wird von seiner Begierlichkeit versuchet, so kan und muß allhier obschon in all möglicher Kürze erkläret werden, wie man unterschiedlichen Versuchungen, welche meistentheils von unseren ungezäumten Neigungen herrühren, begegnen solle.

Es giebet zwar vielerley Gattungen der Versuchungen: einige derselben seynd verschiedenen Tugenden, als dem Glauben, der Hoffnung, der Liebe entgegen gesetzet; andere seynd Versuchungen eines angstvollen Gemüths; und wiederum andere seynd fleischliche Versuchungen. Jedoch seynd aus allen diesen die letztere die Gefährlichste: dann die erstere beunruhigen und betrüben allein eine Seel, reinigen aber aus göttlicher Anordnung dieselbe, und ist nicht leichtlich eine Einwilligung dabey zu beförchten; da hingegen bey denen letzteren die menschliche Swachheit leichterdings unterlieget, und ostermalen die Seel einige Mackel an sich ziehet, obwohlen sie

auch ansonst denen vollkommeneren Seelen zu mehrerer Reinigung und größeren Fortgang dienen.

Was nun die erste Gattung der Versuchungen anbelanget, haben selbe ihren Ursprung theils von der göttlichen Zulassung, damit eine Seel hiedurch gereiniget, und zu einem größeren Eifer ermunteret werde, wie schon gemeldet worden; theils von der Lauigkeit unseres Geistes, theils auch aus Mangel und Abgang der gebührenden Beschäftigung. Wie dann hievon der heilige Ambrosius gar schöne Zeugnuß giebet, da er also spricht: weilen unser Glauben oftermalen erkaltet, und müßig ist, so wird er auch mit vielen Versuchungen beläftiget. Die andere Gattung der Versuchungen, nemlich die Scrupel betreffend, entspringen selbe nebst obangezogenen Ursachen gemeiniglich von der Unwissenheit, oder von einer hartnäckigen Eigensinnigkeit, oder von allzugroßer Eigenlieb, oder endlich von einer geringen Hochschätzung des geistlichen Vatters, der doch die Stelle GOttes vertrittet. Die dritte Gattung endlich, daß ist, die fleischliche Versuchungen kommen nebst mehrgedachten Ursachen absonderlich her von allzugroßer Zärtlung des Fleisches, wann man selbem alle nur erdenkliche Gemächlichkeiten, und Bequemlichkeiten verschaffet; da indessen eben dieses Fleisch, je mehrer es gezärtelt wird, sich desto widerspenstiger dem Geist erzeiget. Können also aus deme was bishero gesagt worden, gar leicht die kräftigste Mittel wider etliche besondere Versuchungen herausgenommen werden.

Die allgemeine Hilfsmittel wider alle Versuchungen insgesammt seynd folgende: das erste ist, daß ein Geistlicher sich jederzeit nicht nur allein innerlich, sondern auch äusserlich wohl und ordentlich beschäftige. Dessentwegen warnet und ermahnet uns der weise Mann in denen Sprüchwörtern am 24. Capitel mit folgenden Worten: baue deinen Acker mit Fleiß an. Gleichfalls spricht unsere heilige Ordensregel also: ihr sollet etwas zu arbeiten haben, damit euch der Teufel allezeit beschäftiget antreffe, und nicht aus Veranlassung eurer Müßigkeit eine Thür zum Eingang in eure Seelen finde. Und fürwahr die beständige Beschäftigung ist ein bewehrtes Mittel wider alle Versuchungen. Dann gleichwie die Mucken nicht zu einem siedenden und aufwallenden, sondern nur zu einem lauen und stehenden Wasser fliegen, nnd um selbes herum

schwer-

schwermen, also auch ist ein eifriger und gebürendermassen beschäftigter Geistlicher wo nicht von allen, doch von sehr vielen Versuchungen befreyet, da hingegen ein lauer und müßiger vielfältigen Versuchungen unterworfen ist.

Das zweyte und allgemeine Mittel ist, daß man gleich im Anfang denen Versuchungen Widerstand leiste, selbe, da sie noch klein und schwach seynd, an den Felsen zerschmettere, und sobald man sie vermerket alsogleich ausschlage, damit sie nicht durch langwierige Verzögerung erwachsen, und tieffer in einer Seele einnisten. Höchst gefährlich wäre es, wann einer sich mit dem bösen Geist in eine Unterhandlung und in langen Wortstreitt einlassen wollte. Gleich anfänglich muß man der höllischen Schlang den Kopf zertretten, seine Eingebungen, als thorrecht, verachten, daß Gemüth von selben ab- und zu etwas anderes wenden, und GOtt um seine Hilf und Beystand anruffen mit dem königlichen Propheten sprechend: O GOtt! merke auf meine Hilf! o HErr? eile mir zu helfen. O GOtt! stehe auf, so werden deine Feind zerstreuet, und von deinem Angesicht alle flüchtig werden, die dich hassen. Sonderbar aber kan und soll man sich alsdann jener denen höllischen Geistern überaus schröckbaren Worten bedienen: Christus gebietet, schweiget still!

Das dritte allgemeine Mittel ist, daß man alle seine Versuchungen und innerliches Anliegen dem Oberen oder seinem Beichtvatter ganz aufrichtig entdecke, und offenbare, welcher sodann, als von GOtt hiezu sonderbar erleuchtet, die für eines jeden Stand und Anliegen bequemlichste und nutzlichste Mittel an die Hand geben wird.

In denen fleischlichen Versuchungen aber muß man mit sonderbaren Fleiß und Wachtbarkeit dahin besorget seyn, daß man dem Fleisch, und dessen Gelüsten völlig absage, und selbes dem Geist gänzlich unterwerfe; dann je mehr man zu diesen hinzunahet, desto weiter wird man von jenem entfernet: da hingegen der jenige, welcher von dem Geist abweichet, endlich ganz und gar in das Fleisch versenket wird. Das nutzlichste und nothwendigste Mittel hierinfalls ist, daß man vor allen anderen ein jede auch mindeste Gelegenheit meide, und verabscheue. Dann obschon in anderen Ver-

suchungen ein männlicher Widerstand höchst ersprießlich ist, so wird doch in diesem Streit wider das Fleisch der Sieg am leichtesten und sichersten durch eine eilfertige Flucht erlanget.

Letztlich ist allhier zu merken, wie daß unser gegenwärtiges Leben auf Erden ein beständiger Streit und immerwährende Versuchung seye. Woraus dann erfolget, daß wir nicht nur von denen obberührten und allgemeinen, sondern auch von vielen anderen besonderen obschon geringeren Versuchungen angefochten werden, zum Exempel: dieses oder jenes ohne Erlaubnuß zu thun oder zu nehmen, fürwitzige Sachen zu sehen, oder zu hören, unnütze Gespräch ausser der Zeit zu führen ꝛc. ꝛc. Womit der böse Feind bey unachtsamen Geistlichen oftermalen mehr gewinnet, und ausrichtet, als mit denen allgemeinen und schweren Versuchungen. Damit aber dir nicht eben dergleichen widerfahre, befleisse dich in allen behutsam zu wandlen, nichts ohne gehörige Erlaubnuß der Oberen zu thun, und deine Regel und Satzungen auf das genaueste zu halten, auf daß du auf solche Weiß nicht nur in geringen sondern auch in größeren Sachen GOtt und deinem heiligen Orden getreu verbleibest.

Das fünfte Capitel.

Wie man sich in den äusserlichen Geschäfften zu zu verhalten habe.

Denen sittlichen Tugenden, in deren Uebung das würkende Leben gemeldtermassen meistentheils bestehet, wird nach Lehr des großen Schul-Engels Thomä von Aquin nebst vielen anderen Würkungen auch diese beygemessen, daß sie das Getümmel vielfältiger äusserlicher Geschäften mäßigen und stillen, damit das Gemüth eines Geistlichen sich nicht allzusehr in selbe versenke, und unzahlbaren Zerstreungen freyer Zutritt in selbes gestattet werde. Dann gleichwie erstgedachte Tugenden die Heftigkeit und Ungestimmigkeit der

Nei-

Neigungen bändigen und stillen, also vertreiben und mäßigen sie die allzugroße Anhängigkeit eben dieser Neigungen auf die äusserliche Verrichtungen, welche alsdann meistentheils eine höchst schädliche Unruhe und überaus großen Tumult verursachen, wann man sich zu vielfältig und allzuhitzig auf selbe begiebet.

Solchemnach muß ein Geistlicher in seinen äusserlichen Werken fordersamst bedacht seyn, und Sorg tragen, daß er in selben die Schranken der Tugend nicht überschreitte, noch sein Gemüth zu sehr darein vertieffe, sondern vielmehr auf die Abtödtung seiner sinnlichen Neigungen ein wachtbares Aug habe. Wo du immer bist, sagt der heilige Bernardus, habe acht, daß du dein seyest: daß ist, daß du dir gegenwärtig und über deine Werk ein Herr verbleibest. Dahero soll er niemalen (so viel es bey ihm stehet) in äusserliche Geschäfft sich selbst eindringen, noch dergleichen freywillig suchen, damit er nicht durch vielfältige äusserliche Beschäftigung den innerlichen Trost und Versammlung verliehre. Mische dich nicht in viele Händel spricht der heilige Geist Eccli. am 11. Capitel; und wiederum am 38. Capitel der wenig zu schaffen oder zu thun hat, wird die Weißheit verkosten. Welches sonderbar ein barfüßiger Carmeliter wohl zu Gemüth fassen soll, weilen er sich fürnemlich zu dem innerlichen und beschaulichen Leben bekennet.

Die jenige Geschäft aber, welche du nicht kanst von dir hinweg schieben, must du also mäßigen und anordnen, daß sie dir nicht verhinderlich sondern vielmehr als eine Zubereitung zu der Beschaulichkeit verhilflich seyen. Verrichte sodann alle deine Werk mit einem wahren Geist, worzu folgende drey Stuck dir am besten dienen werden: 1. sollst du alle deine Verrichtungen und ein jedes Geschäft zur Ehre GOttes, zur Vollziehung des göttlichen Willens und zu anderen dergleichen guten Ziel und End durch eine gute Meinung richten, und anordnen. 2. Sollst du sonderbare Sorg tragen daß du bey der äusserlichen Verrichtung deine innerliche Versammlung nicht verliehrest, sondern immerdar beybehaltest. 3. Sollst du nicht mehr noch weniger verrichten, als der Willen GOttes und deiner Oberen von dir erforderet, und zwar auf jene Weiß und Manier, wie es dir in deinen Satzungen fürgeschrieben ist.

Alles dieses, von deme bishero Meldung geschehen, gehöret entweders eigenthumlich zu dem würkenden Leben, oder kan gar füglich aus erheblichen Ursachen zu selben gezogen werden. Wann nun ein Geistlicher all das jenige in gehöriger und fürgeschriebener Ordnung verrichtet, wird er gewiß in der That erfahren, daß er hiedurch auf eine sehr leichte und höchst nutzliche Weiß zu dem beschaulichen Leben zubereitet werde, von dessen Uebungen wir in folgenden Capiteln handeln wollen.

Das sechste Capitel.

Wie man die Uebungen des beschaulichen Lebens, und zwar erstlich das mündliche Gebett anordnen solle.

Daß das mündliche Gebett zu dem beschaulichen Leben gehöre, kan um so weniger in einen Zweifel gezogen werden, weilen eines theils das Psalmengesang in dem Chor von allen Geistlehreren zu selben gerechnet wird: anderen theils aber das mündliche Gebett mit dem innerlichen also vereinbaret ist, daß jenes ohne diesem kein Gebett könne genennet werden. Gleichwie nun das innerliche Gebett von allen heiligen Vättern als eine sonderbare Uebung besagten Lebens angerühmet wird, so kan man dieses eben so wenig dem mündlichen Gebett absprechen.

Dieses mündliche Gebett dann wird abgetheilet in das offentliche, welches von einer Gemeinde in dem Chor oder in der Kirchen verrichtet wird, als da seynd die göttliche Tagzeiten ꝛc. Und in das Geheime, welches von einem jeden in Geheim geschiehet, durch die Abbettung besonderer Gebettlein, oder des Rosenkranzes ꝛc.

Anbelangend das offentliche Gebett oder die göttliche Tagzeiten, soll ein Geistlicher, sobald das erste Zeichen zu selben gegeben

ben wird, sich alsogleich mit Hindansetzung aller anderer Geschäften in das bestimmte Ort oder in den Chor verfügen, alldort innerlich versammlen, kürzlich bedenken, ob nichts absonderliches allda zu beobachten, und also mit großer Aufmerksamkeit und Haltung der gewöhnlichen Ceremonien, gleich als wäre er in Mitte aller heiligen Engeln, das göttliche Lob mit anderen andächtiglich absingen. Sonderbar soll er sich hüten, daß dieses Lobgesang nicht durch allzugeschwinde Uebereilung abgekürzet, oder durch ungebührliche Zerstreuungen, welche gemeiniglich von allzugroßer Fürwitzigkeit der Augen entspringen, unordentlich verrichtet werde: welches er auch gar leicht vermeiden wird, wann er seine Augen zuzuschliessen, und sein Gemüth zu GOtt zu erheben sich befleissen wird.

Bey dem geheimen mündlichen Gebett aber ist fürnemlich zu merken, daß man ihme selbst nicht allzuviele dergleichen besondere Gebettlein aufbürde; sintemalen es weit besser ist, wenige derselben mit Andacht betten, als viele geschwind und ohne Bedachtsamkeit herabschwätzen. Ist also für eine ohnedem zu dem Chor und zweystündigen innerlichen Gebett verpflichtete Ordensperson genug, wann sie nebst diesem täglich unser lieben Frauen Rosenkranz samt dero Lytaney um ein glückseliges Sterbstündlein, und einige wenige Gebettlein zu ihren heiligen Schutzengel und anderen Patronen bette, wobey sie doch allzeit Sorg tragen soll, daß dieses nicht aus einer eitlen Gewohnheit und obenhin, sondern allzeit mit einem neuen Eifer und immerzu gröseren Andacht geschehe.

Sonderbar habe ich aus vielfältiger Erfahrnuß ersehen, daß ein sehr großer Nutzen und Frucht aus deme entspringet, wann man ein gewisse und beständige Andacht zu einigen besonders auserkiesenen Patronen traget. Wie dann nach dem Beyspiel der heiligen Mutter Theresiä ein jeder Barfüßiger Carmeliter ihme besondere Heilige als seine Schutzpatronen auserwählen, selbe mit gewißen täglichen Andachten verehren, in seinen geistlichen Nöthen zu ihnen seine Zuflucht nehmen, und sie als seine Fürbitter zu GOtt abschicken soll. Dahero auch in unserem heiligen Orden jener alte Gebrauch und heilige Gewohnheit eingeführet worden, daß alle Geistliche ihre tägliche Werk nach GOtt und der göttlichen Mutter auch den Heiligen GOttes mit folgendem Gebett aufopferen, jedoch mit dieser Austheilung, daß sie Morgens Frühe selbe ordnen zu Vereh-

ren jener Heiligen, deren Fest selbigen Tag begangen wird; zu Mittagszeit zu Ehren ihrer heiligen Schutzpatronen, und endlich Abends in folgender Ordnung selbige auch anderen Heiligen widmen: nemlich am Sonntag denen heiligen Engeln: am Montag denen heiligen Patriarchen und Propheten; am Dienstag denen heiligen Apostеln und Jüngern des Herrn; am Mittwoch denen heiligen Martyrern; am Donnerstag denen heiligen Beichtigern; am Freytag denen heiligen Jungfrauen und Wittwen; am Samstag allen Heiligen insgesamt.

Gebett.

O ihr auserwählte Heilige GOttes! (in der Frühe) die ihr von unserer allgemeinen Mutter der Catholischen Kirchen heutiges Tags verehret und angeruffen werdet. (zu Mittag.) Meine sonderbare Patronen und Fürbitter bey GOtt. (zu Nachts am Sonntag.) Ihr allerreineste englische Geister ꝛc. Ich grüsse euch alle insgesamt durch das liebreicheste Herz JEsu. O ihr glorwürdige Himmelsburger! die ihr verdienet habt GOtt von Angesicht zu Angesicht anzuschauen, und in dessen Anschauung euch ewiglich zu erfreuen. Ich wünsche euch Glück vom Grund meines Herzens zu eurer Glory und Seligkeit, und sage eurem und meinem GOtt schuldigsten Dank für alle jene Gnaden und Wohlthaten, die er euch gnädiglich verliehen hat. Lobet und preiset mit mir den HErrn für alle seine Erbarmungen, und versöhnet ihn über alle unsere Missethaten. Bewahret, beschützet und erleuchtet uns: ermunteret unsere Lauigkeit, leitet und bringet all unsere Werk durch eure mächtigste Fürbitt zu dem erwünschten Ziel und End; ersetzet mit eurer vollkommnesten Heiligkeit alle unsere Mängel und Fehler; opferet auch dem höchsten GOtt all unser Thun und Lassen in Vereinigung mit euren Verdiensten zu einem wohlgefälligen Brand- Lob- Versönung- und Bittopfer auf, damit wir durch euch von ihme Verzeihung Gnad und Barmherzigkeit für uns und alle unserem Gebett anbefohlene erlangen, Amen.

Vatter unser ꝛc. Ave Maria ꝛc.

℣. HErr erhöre mein Gebett!
℟. Und mein Geschrey lasse zu dir kommen.

Wir bitten dich, o HErr! du wollest uns durch die Verdienst des Gespons deiner heiligsten Gebährerin und aller deiner Heiligen zu Hilf kommen; damit was unser Vermögen nicht erhalten kan, uns durch ihre Fürbitt geschenket werde, der du lebest und regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Zu deinem heiligen Schutzengel kan folgendes Gebettlein beygesetzet werden:

O heiliger Engel! dessen Schutz mich der allerhöchste GOtt anvertrauet und übergeben hat, ich grüsse, verehre und ruffe dich an: opfere dir auch zur Vermehrung deiner Glory und Freud nebst meinen geringen Werken das allersusseste Herz JEsu auf, und sage dir tausendfältigen Dank für deine getreueste und liebreichste Obsorg, die du gegen mir ohne Unterlaß tragest. Erbarme dich meiner, o gütigster Schutzgeist! bewahre meine dir anvertraute Seel, stehe mir bey in allen meinem Anliegen und beschütze mich sonderbar in der Stund meines Tods, damit ich dorthin gelange, wo ich in deiner und aller heiligen Engeln Gesellschaft GOtt ewig lieben, loben und preisen werde, Amen.

Letztlich ist hier noch zu merken, daß ein Geistlicher sonderbar an dem Vorabend der Festtägen seiner auserwählten heiligen Schutzpatronen sich andächtiger zu ihrer Festbegängnuß bereiten solle: als etwann durch ein ausserordentliches Bußwerk, längeres Wachen, strengeres Fasten oder heilige Communion. Die beste und nutzlichste Verehrung aber derselben wird seyn, wann du dir aus ihren Tugenden, welche sonderbar an ihnen herfürglanzen, eine erwählest, und dich mit sonderbarem Fleiß bemühest hierinfalls ihnen nachzufolgen: oder wann du dich in einer Sach, so dir besonders schwer fürkommet, ihnen zu Ehren überwindest, und also diesen oder jenen Fehler verbessерest. Dann diese Verehrung ist ihnen die angenemste, wann sie nemlich eben diese von ihnen ausgeübte Tugenden auch in dir ersehen. Wodurch du ganz sicher hier ihren Beystand und dort ihre Gesellschaft in der ewigen Glory hoffen kanst. Dieses nun seye genug gesagt von dem sowohl offentlichen als geheimen mündlichen Gebett.

Das siebende Capitel.

Wie man das innerliche Gebett anordnen solle.

Wann ihr bettet (also lehret uns der höchste Lehrmeister des Gebetts, Christus JEsus selbsten Matth. am 6. Cap.) wann ihr bettet, sollet ihr nicht viel Wort brauchen, wie die Heyden, welche ihnen einbilden, daß sie wegen ihren vielen Worten erhöret werden. Ueber diese Wort unseres Erlösers spricht der heilige Augustinus also: viele Wort brauchen, und lang betten seynd nicht ein Ding Ein anderes ist ein Gebrauch vieler Worten, und wiederum ein anderes ein langwierige Anmuthung. Weit seyen von Gebett vielfältige Gespräch, wann sich nur bey selben eine langwierige Bitt samt einer eifrigen und beharrlichen Meinung einfindet. Dann dieses Werk wird mehreres mit Seufzern als mit Worten verrichtet. Obwohlen wir nun gemäß dieser erstangezogenen Lehr Christi, und nach der Auslegung des heiligen Augustini uns nicht mit vielfältigen mündlichen Gebettern überhäuffen sollen, wie ebenfalls im vorgehenden Capitel gemeldet worden; so wird jedoch das innerliche Gebett, wann es auch noch so lang dauren sollte, dem allerhöchsten GOtt niemalen mißfällig und unangenehm seyn. Die Ursach dessen, und zugleich den Unterschied zwischen dem innerlichen und mündlichen Gebett giebet gar schön der hocherleuchtete Johannes Climacus mit folgenden Worten: die jenige, so innerlich betten, reden gleichsam mit GOtt als einem König von Angesicht zu Angesicht, und in Geheim in das Ohr: welche aber nur mündlich betten, seynd gleich denen, welche in Beyseyn des ganzen Hofstaabs und des gesamten Raths dem König zu Füssen fallen. Gleichwie nun ein König mit einem getreuen und aufrichtigen Hofherrn je länger, je lieber in geheim und in größter Verträulichkeit sich zu unterhalten pfleget, da er hingegen eine offentlich ertheilte Audienz ganz kurz abbrichet; also ist auch GOtt das innerliche obwohlen längere Gebett weit angenehmer, als das mündliche obschon kürzere Gebett: zumalen man

in

in jenem weit verträulicher und herzlicher als in diesem mit GOtt handelt.

Das innerliche Gebett dann soll ein Geistlicher, besonders ein anfangender, gemeiniglich nach der Ordnung deren zu selben gehörigen Theilen einrichten und anordnen; diese aber seynd folgende: 1. die Vorbereitung, 2. die Lesung, 3. die Betrachtung, 4. die Danksagung, 5. die Aufopferung, 6. die Bitt. Siehe alhier den kurzen Begrief eines wohl geordneten Gebetts, wobey auch zu verbleiben ist, es wäre dann, daß der heilige Geist eine Seel durch einen anderen Weeg führen sollte.

Erstlich soll man die Vorbereitung niemalen unterlassen, gemäß deme, was bey dem weisen Mann am 18. C. geschrieben stehet: vor dem Gebett bereite deine Seel, und seye nicht wie ein Mensch, der GOtt versuchet. Woraus ganz klar erhellet, daß derjenige, so sich unbereitet zu dem Gebett verfüget, durch selbes nicht nur keinen Frucht und Verdienst, sondern vielmehr eine Straf wegen seiner Vermessenheit zugewarten habe. Zu deme ist es unmöglich, daß du etwas verrichtest, ohne daß du selbes anfangest: nun aber ist laut obangezogener Worten die Vorbereitung ein Anfang des Gebetts, mithin wird sie auch nothwendig zu selben erforderet. Endlich weilen man in der Vorbereitung (wie hernach soll gemeldet werden) einen oder anderen Puncten auserwählet, wovon man die Betrachtung halten will, so wird hierdurch allen Zerstreungen vorgebogen, indem das Gemüth schon ein gewisse Materi hat, womit es sich diese Zeit hindurch nutzlich beschäftigen und aufhalten kan: da hingegen ohne dieser unzahlbaren ausschweiffenden Gedanken völliger Zügel und Zaum gelassen wird. Schlüßlich also ist die Vorbereitung höchst nothwendig, und soll niemalen unterlassen werden.

Diese Vorbereitung aber ist zweyerley: eine die entfernte, die andere die nächste. Die entfernte bestehet in deme, daß man sein Leben und seine Werk also anstelle und verrichte, daß man allzeit zum Betten fertig und bereit seye. Dann weilen nach Lehr unserer heiligen Mutter das innerliche Gebett das eigenthumlichste und fürtreflichste Werk eines wahren Geistlichen ist, so soll er auch selbes als das wichtigste Geschäft seines ganzen Lebens, überaus hoch schätzen, keiner Ursach halber unterlassen, und alle andere Verrich-

tungen als zufällige Nebending auf eine solche Weis in das Werk setzen, daß sie ihm zu diesen seinem Hauptzweck nicht verhinderlich sondern vielmehr verhiflich seyen. Mit einem Wort, das ganze Leben eines Geistlichen soll eine immerwährende Zubereitung zu dem innerlichen Gebett seyn. Dahero muß er sonderbare Sorg tragen, daß er ein nicht nur von allen Lastern, sondern auch von allen freywilligen und fürsetzlicher Weis begangenen läßlichen Sünden reines Gewissen habe, und seine Regul und Satzungen auf das genaueste halte. Dann wie der weise Mann am 28. Capitel 9. v. in dem Buch der Sprüchwörtern sagt: dessen Gebett wird verflucht seyn, der seine Ohren abwendet, daß er das Gesatz nicht höre. Eben also redet auch der königliche Prophet in dem 65. Psalm: ich habe es gesagt, so ich die Boßheit in meinem Herzen angesehen, wird mich der HErr nicht erhören. Als wollte er sagen: so lang ich mein Herz nicht von aller Boßheit entferne, und so lang mich mein Gewissen einiger Sünd beschuldiget, wird ich durch all mein Gebett nichts erlangen; weilen eben diese Boßheit und Sünd verhinderet, daß mein Bitt nicht zu denen göttlichen Ohren und gnädiger Erhörung gelange. Endlich gehöret zu der entfernten Vorbereitung alles das jenige, was wir oben von denen Uebungen des würkenden Lebens gemeldet haben.

Was nun die nächste Vorbereittung anbetrift, bestehet selbe in diesem, daß man ein wenig vor dem Gebett alle Geschäft, so viel als es der Gehorsam zulasset, beyseits lege, sich mit dem Zeichen des heiligen Kreutzes bezeichne, in die Gegenwart GOttes stelle, sein Gewissen durch ein Reu und Leyd reinige, und etliche Anmuthungen der Demuth, der Anbettung, des Glaubens, Hofnung und Liebe zu GOtt erwecke; wie uns alles dieses die heilige Mutter in dem Weeg der Vollkommenheit am 26. Capitel zu unseren heilsamen Unterricht fürschreibet. Alsdann kan man aus einem andächtigen Buch einige Puncten heraus suchen, über welche man hauptsächlich seine Betrachtung anstellen will, und zugleich reiflich überlegen, was man für einen Frucht und Nutzen daraus schöpfen wolle. Für das Abendgebett zwar soll dieses alsogleich geschehen, wann man mit denen sogenannten Tabellen das Zeichen zu der Vorbereittung giebet; zu der Morgensbetrachtung aber kan man solches ebenfalls in der Fruhe vor selber, oder den Tag zuvor, ehe man schlaffen gehet, verrichten. Im Fall daß einer wegen einer unvermeidlichen Hindernuß sotha-

&c Vorbereittung vor dem Gebett nicht machen kunte, so muß er wenigst in Anfang der Gebettstund dieselbe kürzlich machen, und also das Gebett fortsetzen. Besonders soll er sich befleissen, auf die Lesung der Puncten bedachtsam aufzumerken, und ihme das Beliebige hieraus zu seiner Betrachtung erwählen; sollte er aber aus der Lesung nichts hiezu dienliches finden, kan er eine andere Materi, durch welche er sonst mehrers ist beweget worden, für sich nehmen. Woraus dann erhellet, daß die Lesung gar füglich zu der nächsten Vorbereitung könne gezogen werden.

Auf diese Vorbereitung folget die Betrachtung, welche du auf eben jene Weis anstellen must, als wann du mit jemand anderen handeln, und selben etwas zu thun, oder zu meiden einrathen und bereden wolltest; in welchem Fall du zweifelsohne eine, oder so diese nicht erklecklich wäre, mehrere Bewegursachen ihme fürhalten und fürtragen wurdest, so lang und viel, biß er sich endlich dieses zu thun oder zu meiden entschliessen wurde. Auf eben diese Weiß must du dich auch allhier mit dir selbst verhalten. Dann weil das Ziel und End der Betrachtung ist, daß der Willen entweders zu williger Umfahung des Guten und der Tugend, oder zu Vermeidung und Verabscheung des Bösen und der Sünd beweget werde; so muß man nur dahin trachten, daß der Verstand durch einen oder mehrere erhebliche und kräftige Bewegungsgründe gleichsam überwiesen, und zugleich der Willen nach ihme gezogen werde, daß er jene Tugend üben, und diese oder jene Sünd fliehen und meiden wolle. In diesem nun bestehet die Wesenheit, das Ziel und End der Betrachtung. Jedoch muß man hier wohl in acht nehmen, daß man nicht unbescheiden und gewalthätig oder mit Abmattung des Haupts und der Brust die Beystimmung des Willens heraus zu pressen sich bemühe, sondern alles dieses muß auf eine ganz leichte und liebliche Weiß geschehen, weilen ansonst dergleichen gewaltsam erzwungene Anmuthungen nicht lang dauren, wenig nutzen, ja vielmehr durch Abschwächung des Haupts eine Unfähigkeit zu ferneren betrachten nach sich ziehen. Gleichwie aber einer, welcher den gesuchten Kern schon in Handen hat, sich mit fernerer Erbrechung der Schalen nicht mehr beschäftiget, also auch, wann einer vermerket, daß sein Willen nach einer obschon kurzen Betrachtung beweget, und mit der erwünschten Anmuthung entzündet werde, so soll er alsdann von der Betrachtung in etwas abstehen, und der Anmu-

thung des Willens seinen Lauf lassen; dann eben diese Anmuthung ist das einzige Absehen und die verlangte Frucht der Betrachtung, gemäß deme, was David in seinem 38. Psalm gesprochen: in meiner Betrachtung wird das Feuer aufbrinnen. Sollte aber diese Anmuthung ermanglen, wird ebenfalls die Betrachtung ganz fruchtlos seyn.

Die Danksagung, welche gemeiniglich auf die Betrachtung folget, soll allzeit höchst anmüthig seyn. Ja wir sollen uns desto mehrer in selbe ausgiessen, je geneigter seine göttliche Majestät ist uns seine Gnaden und Wohlthaten jederzeit mitzutheilen. Zumalen aber täglich, stündlich, ja augenblicklich unseren Seelen neue Würkungen der Menschwerdung, des bitteren Leiden und Sterbens JEsu Christi (wovon als von einem unerschöpflichen Quellbrunnen uns alle Gnaden zufliessen) mitgetheilet werden, so erforderet es ja die höchste Billigkeit, daß wir auch täglich, stündlich ja augenblicklich für diese obschon alte, jedoch immerzu erneuerte Wohlthaten neue und immerwehrende Anmuthungen der schuldigsten Danksagung abstatten.

Gleichwie nun ein wahrhaft dankbares Gemüth sich seinem Wohlthäter höchst verpflichtet erkennet, so entspringet ganz recht aus der Danksagung die Aufopferung seiner selbst; welche, damit sie GOtt desto angenehmer und wohlgefälliger seye, allezeit geschehen soll in Vereinigung mit denen Verdienten Christi JEsu, Mariä seiner liebwerthesten Mutter und aller anderer Heiligen, und zwar als ein vierfaches Opfer: 1. für die empfangene Gnaden, 2. um Erhaltung neuer Wohlthaten, 3. zur Abbüssung der begangenen Sünden, 4. den schuldigsten Tribut dem allerhöchsten und gütigsten GOtt abzustatten. Allhier kan man auch gar füglich neue und eifrige Fürsätz machen, oder die schon gemachte erneueren, und sich also GOtt desto vollkommener aufopferen.

Endlich folget die Bitt, als der fürnehmste Theil des Gebetts, in welcher wir mit lebhaften Glauben, sicherer Hofnung, und kindlichem Vertrauen unseren liebsten Vatter sowohl für uns als für alle andere um seine uns höchst nothwendige Gnaden demüthigst anflehen sollen. Allhier sollte auch die Inbrunst und Eifer unseres Herzens am heftigsten erbrinnen, damit an unserem

Ge-

Gebett wahr werde, was Eccli am 7. Capitel geschrieben stehet: besser ist das End des Gebetts, als der Anfang. Seye es, daß man schon länger um eine Gnad gebetten, und selbe noch nicht erhalten habe, so soll man doch niemalen aufhören zu bitten, sondern standhaft im Gebett verharren, in Bedenkung, daß GOtt das jenige, was er uns bishero aus seinen gerechtesten Urtheilen und zu unserem Nutzen versaget hat, vielleicht beschlossen habe morgen oder zu einer anderen ihm beliebigen und uns ersprießlicheren Zeit nach einem beharrlichen Gebett zu verleihen. Gleichwie du aber vorhero deinen GOtt bey deinem Herzen hast öfters anklopfen lassen, und ihme dasselbe nicht nach seinen Willen eröfnet hast, er annoch ganz geduldig wartet, biß du ihm und seinen Einsprechungen williges Gehör verleihest; also soll es auch dir nicht schwer fallen, wann er dich ebenfalls nicht alsogleich nach deinem Wunsch und Willen erhöret. Vielmehr solst du dieses als eine höchst billige und wohl verdiente Straf mit kindlicher Ehrforcht auf- und annehmen, und indessen in gröster Demuth mit gänzlicher Ergebung in seinen göttlichen Willen in dem Gebett geduldig und langmüthig verharren.

Dieses ist nun der kurze Begrief eines ordentlich verrichteten innerlichen Gebetts, welchem du desto fleißiger nachkommen must, je mehr du dich zu dieser fürtreflichen Uebung des beschaulichen Leben vermög deiner heiligen Profeßion verbunden hast. Seye es aber, daß du aus billigen Ursachen in denen fürgeschriebenen Stunden dem Gebett nicht beywohnen könntest, so erforderet es dein Stand, daß du zu einer anderen bequemeren Zeit demselben abwartest; dann wie Tertullianus am 10. Capitel spricht: ein Vermessenheit ist es, wann man einen Tag ohne Gebett fürbeygehen lasset. Ja ein wahrer Ordensgeistlicher soll sich mit denen gemeinen Gebettsstunden nicht begnügen, sondern als oft er eine übrige Zeit findet, dem Gebett obliegen, damit er dieses höchst wichtige Geschäft in eine Uebung bringe, und also seinem Stand ein Genügen leiste, als welcher von ihme erheischet, daß er Tag und Nacht in dem Gesatz des HErrn betrachte. Zu diesem Ziel und End soll er immerdar einige sonderbare Puncten aufgezeichnet bey sich haben, von denen er aus der Erfahrenheit vermerket, daß er durch selbe mehrers, theils zur Ausreuttung der Laster, theils zur Uebung einer ihme nothwendigen Tugend, oder auch zu einer großmüthigen Ueberwindung seiner selbst bewegt werde, damit er sich derselben öfters

bedienen könne. Vor allen aber soll er sich gewöhnen, daß er mit sonderbarer Andacht die Geheimnussen der heiligsten Menschheit Christi, und seines bitteresten Leidens betrachte, dann in diesen wird er als in einem hellesten Spiegel ganz klar erkennen und ersehen, was er meiden, was er in sich verbesseren, und wie er in denen Tugenden zunehmen solle. Ja eben diese allerheiligste Menscheit unseres Erlösers ist gleichsam die Thür und Porten, wodurch wir den sicheresten Eintritt zu denen höchsten Geheimnussen der unergründlichen Gottheit finden, wie gar schön unsere heilige und seraphische Mutter Theresia bezeuget, da sie am 22. Cav. ihres Lebens also spricht: jetzt sehe ich klärlich, daß, so wir GOtt gefallen, und von ihme große Gnaden erlangen wollen, so will er, daß solches vermittels dieser allerheiligsten Menschheit geschehe, an dero er gesprochen, daß er sein Wohlgefallen habe. Sehr oft hab ich dieses in der Erfahrung wahrgenohmen, und hat mir es der HErr auch selber gesagt. Augenscheinlich hab ich gesehen, daß wir durch diese Porten eingehen müssen, so wir wollen, daß uns die allerhöchste Majestät große Geheimnuß entdecke.

Zum Beschluß dieses Capitels will ich noch allhier die goldene Wort des großen Augustini beyfügen, welcher in dem Buch von der Leiter des Paradeis am 1. Capitel von denen obbemeldten vier Staffeln des Gebetts also spricht: die Lesung suchet, die Betrachtung findet, die Bitt begehret, und die Beschaulichkeit verkostet. Dessentwegen sagt der HErr: suchet, und ihr werdet finden; klopfet an, und es wird euch aufgethan werden. Suchet durch das Lesen, und ihr werdet finden durch das Betrachten; klopfet an durch das Betten, und es wird euch durch das Beschauen aufgethan werden. Die Lesung ohne Betrachtung ist ganz trocken; die Betrachtung ohne Lesung ist irrig; das Gebett ohne Betrachtung ist lau; die Betrachtung ohne Bitt ist unfruchtbar; die Bitt mit der Andacht erlanget die Beschaulichkeit; die Beschaulichkeit ohne Gebett ist seltsam oder ein Wunder. Von diesen vier Staffeln aber halten uns gemeiniglich vier Ursachen ab, nemlich: ein unvermeidliche Nothdurft, der Nutzen des Nächsten, die menschliche Schwachheit, und die Eitelkeit der Welt. Die erste ist zu entschuldigen: die zweyte zu erdulden; die dritte zu erbarmen: die vierte zu bestraffen.

Wa-

Warumen zu bestraffen? bey denen nemlich, welche ein so geringe Ursach von ihrem heiligen Fürhaben zuruckhaltet; dann besser wäre es für sie, daß sie die Herrlichkeit GOttes nie erkennet hätten, als daß sie nach dero Erkanntnuß wiederum zuruck weichen. Bishero die tiefsinnige Wort des heiligen Augustini.

Das achte Capitel.

Wie man sich in denen zur Zeit des Gebetts fürfallenden Trockenheiten des Geistes zu verhalten habe.

Auf zweyerley Weiß pfleget eine Seel, so sich dem Gebett ergiebet, in selben sonderbar geplagt und belästiget zu werden, nemlich durch die Trockenheit des Geistes und durch die Zerstreuungen. Durch die erstere wird sie gepeiniget, wann ihr Gemüth zwar ganz ruhig, und von dem Getümel ausschweiffender Gedanken ganz befreyet, beynebens aber unerachtet ihres vielfältigen Betrachtens keinen Geschmack einiger Andacht, keine Bewegung zu einer zarten und lieblichen Anmuthung in sich verspühret. Durch die andere, nemlich durch die Ausschweiffungen wird sie geplaget, wann ihr Gemüth durch die Unruhe ausschweiffender Gedanken gleich als ein Schiflein von denen stürmenden Wellen hin und her getrieben, und hierdurch ihre innerliche Versammlung ganz und gar zerstöhret wird.

Was nun die Trockenheiten anbelanget, ist bey selben wohl aufzumerken und nachzuforschen, ob man zu diesen einige Gelegenheit gegeben habe oder nicht? Im ersteren Fall soll man sich möglichst befleissen, selbe aus dem Weeg zu raumen. Dann unmöglich ist es, daß der jenige die Süßigkeiten des Geistes verkoste, welcher entweders allzustark in das Fleisch und dessen Gelüsten versenket: oder dessen Herz an das irdische allzusehr angeheftet; oder dessen Gemüth mit gar zu vielen äusserlichen Geschäften beladen ist. Von

diesen und anderen dergleichen Hindernussen entspringet meistentheils die Trockenheit in dem Gebett; sintemalen wie der weise Mann in denen Sprüchwörtern am 27. Capitel spricht: eine Seel, die ersättiget ist, wird Hönigseim mit Füssen tretten. Da hingegen nach Zeugnuß des heiligen Gregorii der jenige, der den Geist verkostet hat, einen Eckel und Grausen ab allem Fleisch und fleischlichen Gelüsten traget.

Wann man aber zu dergleichen Trockenheiten keinen Anlaß oder Gelegenheit auf obbesagte Weiß gegeben, ist es ein Zeichen, daß solche aus Anordnung und Zulassung GOttes herkommen; mithin muß man selbe mit standhafter Geduld, und mit gänzlicher Ergebung in den göttlichen Willen, als welcher der einzige Trost aller Trostlosen seyn kan, ertragen. Wann du demnach dich in deinem Gebett aller Süßigkeit beraubet siehest, so wisse, und glaube sicherlich, daß die Wesenheit eines guten Gebetts nicht in derley innerlichen süssen und lieblichen Geschmack, sondern in der beharrlichen Versammlung, nicht in empfindlicher Andacht, sondern in steiffen und kräftigen Fürsätzen bestehe. Ja ein solches in Bitterkeit des Herzens verrichtetes Gebett ist GOtt weit angenehmer und wohlgefähliger, für dich weit verdienstlicher und nutzlicher, weilen es vor GOtt desto reiner und vollkommener ist, je weniger es von der Eigennützigkeit und Empfindlichkeit hat.

Komme endlich diese Trockenheit des Geistes her, woher sie immer wolle, so soll man sich doch befleissen, so viel als möglich, den Willen zu erweichen, und mit desto grösserem Eifer seine Anmuthungen zu GOtt abzuschicken; absonderlich wann du vermerkest, daß diese Trockenheit in dir eine Trägheit verursachet, und hiedurch dich alles Fruchtes des Gebetts beraubet. Worzu dir gar wohl dienen können jene Anmuthungen, welche in dem nächstfolgenden Capitel beygesetzet seynd. Letztlich ist hier noch anzumerken, daß dergleichen Trockenheiten des Geistes zum öfteren in der Betrachtung sich ereignen, aus Ursach, weilen GOtt, um eine Seel zu einen höheren Staffel des Gebetts, nemlich zu der Beschaulichkeit zu erheben, sie auf solche Weiß von der Betrachtung entwöhnen und abspannen will; dessentwegen er ihr dieselbe ganz trocken und ungeschmack fürkommen lasset; wie gar schön unser heiliger Vatter Johannes von Kreutz in dem 2. Buch der Aufsteigung des Bergs

Car-

Carmeli am 13. und darauf folgenden Capiteln beobachtet; allwo er auch etliche Kenn- und Merkzeichen bestimmet, aus welchen man abnehmen kan, wann es einer Seel nutzlich und ersprießlich seye, daß sie die Betrachtung und die darin gewöhnliche Schlußreden unterlasse, in einem einfältigen und ruhigen Anblick der göttlichen Majestät ohne ferneres Nachdenken sich aufhalte, und also der Beschaulichkeit obliege. Weilen ich aber nicht gesinnet bin gar zu weitläufig hierinfalls zu seyn, also bitte ich den geneigten Leser, er wolle dessentwegen mehreren Bericht hievon an obangezogenen Ort einhollen.

Das neunte Capitel.

Wie man denen Zerstreuungen des Gemüths in dem Gebett begegnen solle.

Nach Zeugnuß des hönigfliessenden Lehrers ist nichts flüchtigeres als das menschliche Herz, als welches sich mit keinen Schranken umgränzen lasset, sondern ganz frey und ungehindert mit seinen Gedanken den ganzen Erdbezirk durchwanderet. Dessentwegen auch so gar der königliche Prophet über selbes am 39. Psalm sich folgendermassen beklaget: mein Herz hat mich verlassen. Am meisten aber ereignen sich dergleichen Ausschweiffungen des Herzens zur Zeit des innerlichen Gebetts; wo gemeiniglich der böse Feind das seinige getreulich beytraget, indem er theils aus Boßheit, theils aus Neid ganz und gar nicht erdulden kan, daß der Mensch mit GOtt vermittels des Gebetts eine Gemeinschaft pflege. Dahero trachtet er solches auf alle nur immer mögliche Weis zu verhinderen, durch unterschiedliche Vorbildungen und eitle Gedanken das Herz des Menschen von GOtt abwendig zu machen, und auf seine Seiten zu ziehen; daß also billigstermassen ein recht ernstlich zu dem Gebett sich zubereitenter Geistlicher mit großer Mühe sein Herz zuvor gleichsam suchen muß, biß er es endlich finde, und in Wahrheit mit obbemeld-

tem Propheten in dem 2. Buch der Königen am 27. Capitel 7. v. sagen könne: dein Diener hat sein Herz gefunden, daß er zu dir bettete. Ist demnach höchst vonnöthen, daß man zuvor sein Gemüth versammle, und alle seine Gedanken zusammen fasse, ehe man sich zu dem Gebett verfüge; widrigenfalls wird man nicht anderst, als mit zerstreuetem Gemüth zu dem Gebett gehen, mit solchem alldort verharren, und mit eben demselben wiederum zuruck kehren.

Sollte aber aller hierinfalls angewendter Fleiß nichts verfangen, und aller Bemühung ungeachtet, sich das Gemüth eines bettenden Geistlichen ganz ausschweiffig und zerstreuet befinden, so ist sehr rathsam, daß er mit größter Ehrforcht und Demuth sich für dem Thron der göttlichen Majestät stelle, damit er auf solche Weiß in Ansehung seiner unendlichen Glory und Herrlichkeit, oder durch die Forcht der höllischen Peinen, oder endlich durch andere kräftige Fürstellungen seine Gedanken inhalten, und nach und nach versammlen möge. Wo er dann sich folgender Anmuthungen bedienen kan:

Es lebet der HErr, mein GOtt! in dessen Angesicht ist stehe. Mein GOtt! vor deme die Chör der Engeln in größter Ehrforcht stehen, vor deme die Cherubinen und Seraphinen erzitteren; vor deme sich jene Geister neigen, welche den ganzen Erdbezirk tragen, wie getrau ich mir als ein verächtlicher Wurm und ein Außwürfling der Menschen vor deiner unendlichen Majestät zu erscheinen!

O GOtt! du HErr der Kräften! wer ist dir gleich? du bist großmächtig in der Heiligkeit, erschröcklich, lobwürdig und wunderbarlich in deinen Werken.

Schaffe o GOtt! und verschaffe die Stille meines Gemüths, dann dir gehorsamet das Meer und die Wind.

Wie lang wirst du dein Angesicht von mir abwenden?

Wie lang wirst du mein Gebett verwerfen? ach verwirfe mich nicht von deinem Angesicht, und nimme deinen heiligen Geist von mir nicht hinweg.

Wie lang werde ich zu dir ruffen, o Herrscher meines Herzens! daß du mich nicht erhöreſt? wie lang wirst du o Geliebter

ter meiner Seelen! dich als einen Feind erzeigen? wie lang wird doch noch mein Herz von dir flüchtig seyn? ach drucke dich auf selbes wie ein Sigill, daß es also bey dir allein versammlet seye.

O GOtt des Friedens! wann wird doch endlich gestillet werden die Unruhe meines Herzens; ach! zernichte alle Anschläge meiner und deiner Feinden.

Wie lang wirst du mir die Erbarmnussen deines allergütigsten Herzens versagen? ach! erlöse mich von denen Banden dieser Gedanken, und eile mir zu Hilf, damit ich nicht zu Grund gehe.

Vatter! wann es möglich ist, so gehe dieser Kelch von mir hinweg, doch nicht wie ich, sondern wie du wilst, also soll es geschehen.

Ebenfalls kan man zur Zeit der Trostlosigkeit oder in denen allzugroßen Ausschweiffungen des Gemüths zu einigen Trost der Seelen sich jenen dreyen Babylonischen Knaben in dem Feuerofen beygesellen, und mit ihnen folgendes Lobgesang anstimmen:

Lobet den HErrn alle Werk des HErrn: lobet den HErrn alle meine Werk.

Lobet den HErrn alle meine Kräften: lobet den HErrn mein Verstand und Willen.

Lobet den HErrn alle meine Gedanken: lobet den HErrn alle meine Begierden.

Lobet den HErrn Kälte und Frost meines Herzens: lobet den HErrn Tröckne und Eis meiner Seelen.

Lobet den HErrn ihr Täg und Nächt: lobet den HErrn meine Finsternussen und das Licht.

Lobet den HErrn meine Seufzer und Thränen: lobet den HErrn alle meine Aengsten und Trostlosigkeiten.

Lobet den HErrn mein Hunger und Durst: lobet den HErrn ihr Felsen meines Herzens.

Es lobe den HErrn mein ganzes Leben: es lobe, preise und benedeye den HErrn mein Seel von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

Wann diese und dergleichen mit lebhaften Glauben und mit großem Eifer erweckte Anmuthungen nicht erklecklich noch hinlänglich seyn sollten, die zerstreute Gedanken zu versammlen, kann man sich folgender Hilfsmitteln gebrauchen. So einer allein und von anderen entfernet dem Gebett oblieget, soll er sich eines andächtigen Buches, welches eine Materi zur Betrachtung an die Hand giebet, bedienen, aus selbem etwas langsam und mit Aufmerksamkeit lesen, vor einem Crucifix oder vor einem anderen anmüthigen Bild das gelesene erwegen, und ein oder anderen Seufzer zu GOtt abschicken, und also wechselweis theils mit Lesen, theils mit Betrachten diese Zeit zubringen, bis er endlich nachdem er, so viel ihme möglich, GOtt den höchsten Dank gesagt, sich ihme aufgeopferet, und seine Bitt fürgebracht, mit gänzlicher Ergebung in den göttlichen Willen das Gebett vollende; wo er sodann wenigst diesen Trost empfinden wird, daß er die Zeit wohl angewendet habe. Wohnet er aber dem Gebett in der Gemeinde bey, so nehme er, jedoch ohne Hindernuß der anderen, ein mündliches Gebett, welches er auswendig weis, für sich, als da ist: das Vatter unser, den englischen Gruß, ꝛc. und bedenke in selbem ein Wort nach dem anderen auf obbemeldte Weiß, so wird er bald erfahren, was großer Nutzen ihm hieraus werde zu theil werden. Wie dann eben diese Weiß zu betten, und sich innerlich, so viel möglich ist, zu versammlen, die heilige Mutter Theresia am 24. Capitel des Weegs der Vollkommenheit als höchst ersprießlich und nutzlich anrühmet; ja in dem 25. Capitel eben dieses Buchs bezeuget sie, daß eine Seel vermittels eines solchen mündlichen Gebetts, gar leicht von GOtt zur vollkommener Beschaulichkeit könne erhoben werden. Nebst diesen rathet eben diese fürtreflichste Lehrmeisterin des Gebetts am nächstfolgenden 26. Capitel allen denen, welche mit dem Verstand nicht viel nachsinnen, und ihre Gedanken ohne Zerstreuung nicht beysammen halten können, und rühmet auch als ein in derley Umständen heilsamstes Mittel auf das höchste an, daß solche Seelen sich auf das wenigst bemühen sollen, ihre Gemüthsaugen mit lebhaften Glauben und einfältigen Anblick zu GOtt zu wenden, daß also mehr die Anmuthung des Willens als der Verstand sich bey selben einfinde. Ich begehre jetzo nicht, also lauten ihre Wort, daß ihr viel von ihm gedenken, oder vielerley Concepten und Nachsinnens von ihm haben sollet, weder daß ihr hohe und subtile Betrachtungen mit eurem Verstand darüber anstellen sollet; ich

be-

begehre mehr nicht als daß ihr ihn ansehet. Aus welchem alleinigen Ansehen sie einer Seel sehr großen Nutzen und Vortheil verspricht. Im Fall aber bey solchem liebvollen Anblick einige eitle Gedanken mit Ungestimmigkeit sich eindringen wollten, kan und soll eine solche Seel ihnen alsogleich antworten: es seye jetzt keine Zeit ihnen ein Gehör zu verleihen, indeme sie anjetzo mit GOtt die wichtigste Geschäften ihres Heils abhandlen müsse; widrigenfalls sie sich der Gefahr aussetzen wurde, der göttlichen Gnad, welche in der Stund des Gebetts ausgetheilt wird, beraubet zu werden. Nachdem sie nun denen Ausschweiffungen diesen Abschied gegeben, soll sie sich wiederum innerlich versammlen, und ihre Augen zu ihrem GOtt wenden. Eben diese ersprießlichste Lehr bekräftiget gar schön unser heiliger Vatter Johannes von Kreutz, da er am 15. Capitel des 2ten Buches von der Aufsteigung des Bergs Carmeli also spricht: wann einem Geistlichen das Betrachten nicht will von statten gehen, so befleisse er sich mit stillschweigenden Verstand, mit liebreicher und lieblicher Aufmerksamkeit vor GOtt zu stellen, und bey ihme zu verbleiben, obwohlen es dazumal ihme gedunket, als thue er nichts, und seye ganz müßig; dann hierdurch wird allgemach und in kurzer Zeit der göttliche Frieden und Ruhe samt vielen wunderbarlichen Erkanntnussen in seine Seel eingegossen werden. . . . Sollte aber eine Angst des Gemüths oder Scrupel sich in ihme äusseren, als wann er auf solche Weiß ganz unnütz die Zeit und Mühe verliehre, so soll er wissen, daß er nicht wenig thue in deme, daß er seine Seel ohne alle seine Würkung und Verlangen nach denen Geschöpfen in Ruhe und Frieden erhalte. Ja es scheinet, als begehre GOtt eben dieses von uns, indem er durch den Propheten am 45 Psalm spricht: seyet ruhig und sehet; dann ich bin GOtt: daß ist, lernet in gänzlicher Entblössung von allen Geschöpfen inner euch selbsten zu verbleiben, so werdet ihr mit großen Wollust sehen, daß ich GOtt seye. Bestehet also dieses Mittel pur in diesem, daß einer, der mit dem Verstand nicht würken, noch einige gute Gedanken fassen kan, aufs wenigst denen ungestimmen Gedanken ernsthaft widerstehe, und sein Gemüth in der Stille durch einen liebvollen Anblick an GOtt hefte.

Zu besseren Gebrauch dieses Mittels wird gar dienlich seyn, daß man sich als ein unmündiges Kind in Einfalt des Herzens

zu dem göttlichen Kindlein JEsu geselle, und mit Jeremia am 1. Capitel in größter Demuth sage: a, a, a, HErr GOtt! ich kan nicht reden, dann ich bin ein Kind. Oder mit denen Aposteln am 11. Capitel: HErr! lehre mich betten, wie Johannes seine Jünger gelehret hat. Von dieser dem Schein nach zwar einfältigen Weiß zu betten bezeuget Gerson aus selbst eigener Erfahrnuß, daß sie sehr nutzlich und zu hoher Beschaulichkeit beförderlich seye, indem er in der fünften Erwägung seiner Erläutterung der geistgeheimen Wissenschaft also spricht: ich hab zwar über vierzig Jahr vieles gelesen, gestudiret, gebettet und betrachtet, jedoch habe ich keine kürzere und kräftigere Weiß die Wissenschaft GOttes zu erlangen gefunden, als jene ist, daß der Geist und die Seel mit GOtt als ein kleines Kind mit einem kleinen Kind Gemeinschaft pflege, und mit einfältigen doch lebhaftem Glauben sich auf die Wort des Propheten Isaiä steiffe, welcher am 9. Capitel sagt: ein kleines Kind ist uns gebohren, und ein Sohn ist uns gegeben worden. So du aber in dir keine solche Unschuld befindest, und von deinem Gewissen überzeuget dich nicht getraust gleich einem unschuldigen Kind zu diesem göttlichen Kindlein hinzunahen, so kanst du wenigst nach dem Beyspiel des Chananäischen Weibleins dich in Gestalt eines hungerigen Hündleins darstellen; und weil du in diesen betrübten Umständen nicht betten kanst, so kanst du doch gleichsam mit diesem Hündlein bellen, oder halbgebrochene Seufzer zu ihm abschicken, und also die von dem Tisch des HErrn herabgefallene Brodsamen ganz demüthig und geduldig erwarten. Wann du demnach in deiner Trostlosigkeit vermeinest, als sage dieses göttliche Kind zu dir, was es nachmals zu besagtem Chananäischen Weib Matth. am 15. Capitel gesprochen: es ist nicht gut, daß man denen Kindern ihr Brod nehme, und denen Hunden fürwerfe, so darfst du dich mit sicherem Vertrauen der Worten dieses Weibs bedienen, und sagen: ja HErr! dann auch die Hündlein essen von denen Brodsamen, welche von dem Tisch ihrer HErrn fallen. Verharre demnach nur mit ergebnester Gelassenheit in diesem deinem obschon sehr beschwärlichen Stand; nage gleichwohl ganz geduldig an den dirren Beineren deiner Trockenheit, wende zugleich deine Gemüthsaugen immerdar mit festem Vertrauen zu dem göttlichen Kind, belle es zuweilen gleichsam wie ein Hündlein durch ein oder anderes Schußgebettlein an, sprechend: o JEsu, du Sohn Davids! erbarme dich meiner! Und seye anbey

ver-

versicheret, daß gewiß in Bälde sein zartestes Herzlein wird erweichet werden, und dir weit köstlichere Bißlein, als du immer verhoffen oder begehren kuntest, werde zukommen lassen.

Gleichfals kanst du dich mehrmalen nach dem Rath und Lehr der heiligen Mutter in eben diesem Stand der Trockenheit und Zerstreuungen als einen thorrechten und sinnlosen Menschen dem höchsten GOtt darstellen, als wann du nicht wüßtest, wie und was du vor ihme auf eine ihm beliebige Weiß reden solltest; kanst also in tieffester Demuth zu ihme sprechen: O GOtt! du weist meine Unwissenheit und meine Sünd seynd vor dir unverborgen: giebe mir den Verstand, daß ich dein Gesatz und deinen Willen erforsche. Psalm 68. und 118. Wobey du eine sicherste Hofnung schöpfen kanst, daß er gewiß eine solche beharrliche Demuth ganz gnädig ansehen, und reichlich belohnen werde.

Oder du kanst endlich dir alsdann einbilden, du seyest ein armseliger und höchst bedürftiger Bettler, wie wir dann alle in der Wahrheit vor dem höchsten GOtt seynd. Dahero sollst du um deine allseitige Bedürftigkeit zu steuren mit deinen Gedanken alle Gassen des himmlischen Jerusalems durchgehen, bey jeder Porten anklopfen, deine Nothdurft denen heiligen Himmelsburgern besonders deinen heiligen Patronen klagen, und ganz demüthig bey ihnen um ein Allmosen ihrer mächtigsten Fürbitt, ihrer Hilf und Beystands anhalten. Diese Weiß zu betten rühmet der geistreiche Gerson an als ein tauglichstes Hilfsmittel die zerstreuete Gedanken zu versamlen, indem er am 39. Capitel des Bergs der Beschaulichkeit also spricht: ich kenne eine Person, welcher zu der Versammlung ihrer zerstreueten Gedanken nicht wenig geholfen, daß sie sich selbst mit besonderem Fleiß als einen bedürftigen Armen betrachtete. Dahero stellte sie ihre Betrachtungen also an, als thäte sie um ein geistliches Allmosen von denen Inwohneren des Paradeises zu erlangen, sich in ihrem Herzen von einem zu dem anderen Heiligen wenden, einem jeden ihre äusserste Armuth fürstellen, und auf ihre liebreicheste Freygebigkeit, große Verdienst, und mächtigste Fürbitt vertrauend eine hilfreiche Beysteuer und Allmosen erwarten, mit beygefügter Bitt, daß, weil sie nicht würdig wäre vor GOtt zu erscheinen, sie anstatt ihrer ein gnädiges und vielvermögendes Vorwort bey ihme einlegen sollten.

Es ist zwar wahr, daß besagte Person anfänglich in dieser Weiß zu betrachten mehrere Hindernussen von dem Getümmel der Einbildungskraft und verschiedener Gedanken erlitten, also zwar, daß sie wegen der allzugroßer Ungestimmigkeit derselben vermittels ihrer heiligen Begierden kaum reden kunte; nichts destoweniger hatte sie sich mit standhafter Großmüthigkeit bewaffnet, und ist sowohl in ihrem Fürhaben als auch in dem Gebett beharrlich verblieben. Woraus erfolgete, daß diese Person ganz klar vermerket, wie daß eben diese gehabte Beschwernuß ihr nachmals den grösten Vortheil und Nutzen gebracht; indem sie hieraus erlehrnet, weit eifriger und lebhafter zu betten, und sich desto geschwinder und ungehinderter innerlich zu versammlen. Aus welchem dann sattsam erhellet, wie nutzlich diese bishero angefügte Mittel seyen, denen ausschweifigen Gedanken in dem Gebett vorzubiegen und sich alldort innerlich zu versammlen.

Endlich ist noch ein anderes Mittel dergleichen Zerstreuungen zu vertreiben, welches zwar in sich das fürtreflichste und kräftigste ist, zugleich aber einen heiteren Kopf, große Bescheidenheit, und ein weise Anleitung des Beichtvatters erforderet, und bestehet selbes in diesem: wann einer aus vielfältiger Erfahrnuß vermerket, daß er wegen allzuvielen Ausschweiffigkeiten nicht ordentlich betrachten kan, soll er sich befleissen die Zeit des Gebetts in lauter innerlichen Uebungen des Glaubens, der Hofnung und anderer Tugenden folgendermassen zuzubringen: erstlich soll er GOtt um seine Gnad anruffen, und alsdann einen Act des Glaubens machen; und weil er niemals also eifrige Act erwecken wird, das er nicht noch eifrigere erwecken kunte, so mache er noch mehrere dergleichen, und allzeit eifrigere Acten oder Anmuthungen, doch also, daß er jedesmal vorhero GOtt um seinen Beystand demüthig anflehe, welches er auch in Uebung der Anmuthungen anderer Tugenden beobachten soll; wobey er versicheret seyn kan, daß er durch diese immerdar inbrünstigere Anmuthungen nach und nach anderen ungestimmen Gedanken den Weeg verlegen, und zugleich ein höchst nutzliches und fruchtbares Gebett haben werde. Jedoch ist hier wohl zu merken, daß die grössere Inbrunst und der grösere Eifer nicht in einer mühesamen Erpressung, gewalthätigen Zwang oder unbescheidener Abmattung des Haupts und der Brust, sondern in einer inbrünstigeren doch lieblicheren

cheren Neigung des Herzens und vollkommenerer Uebung des Verstands und des Willens bestehe. Im Fall aber einer einige Abmattung des Haupts und der Brust verspühren sollte, so muß er alsogleich diese Weiß sich zu versammlen (als welche in solchen Umständen mehr schaden als nutzen wurde) unterlassen, und sich einer anderen aus denen obangezogenen bedienen. Wer sich nun dieses Mittels erstgemeldtermassen recht zu gebrauchen weiß, der wird gar bald desselben fürtrefliche Würkung verspühren. Ja wie es scheinet, so hat Christus selbsten uns dasselbe lehren wollen, indem er den heiligen Petrum Johan. am 21. Capitel dreymalen gefraget, ob er ihn liebe, durch welche dreyfache Frag er ihme jedesmal zu einen eifrigeren Act und inbrünstigere Anmuthung der Liebe ermuntern wollte, wie aus der dreyfachen Antwort des heiligen Petri ganz klar zu ersehen. Fast ein gleiches ist auch dem heiligen Augustinus wiederfahren: dann wie im 3. Buch am 42. Capitel seines Lebens zu lesen, wurde er ebenfalls wie Petrus durch eine vom Himmel erschallene Stimm befraget: Augustine liebest du mich? worauf er geantwortet: HErr du weist daß ich dich liebe! Die Stimm liesse sich abermal hören, und sagte: wie sehr liebest du mich? Augustinus gabe zur Antwort: wann alle Glieder meines Leibs goldene Ampeln wären, und all mein Blut in einen kostbaresten Balsam verwandlet wurde, wollte ich sie beyde pur und allein dir zu Ehren und dir zu lieb ausschütten, daß alles miteinander als ein kostbarestes Brandopfer verzehret wurde. Diese Stimm fragte wiederum: wolltest du nicht mehrers thun Augustine? Augustinus aber sprach: wann alle meine Adern und Nerven goldene Band und Fesseln wären, wollte ich dich mit selben unauflöslich an mein Herz binden. Da nun eben diese Stimm mehrmalen an Augustinum setzte und sagte: Augustine! du must mich noch inbrünstiger lieben; brache er endlich aus unbegreiflicher Uebermaß seiner inbrünstigen Lieb in jene unerhörte und erstaunungswürdige Wort heraus: O mein HErr! ich liebe dich also sehr, daß wann ich GOtt wäre, und du Augustinus (welches zwar unmöglich ist) so wollte ich Augustinus werden, damit du allein GOtt wurdest. Es wollte nemlichen GOtt hierdurch Augustinum und mit ihm auch uns unterrichten, wie wir uns befleissen sollten, immerdar eifrigere Anmuthungen der Tugenden zu seinem grösseren Wohlgefallen und zu unserem mehreren Nutzen zu erwecken.

Dieses seynd nun die bewehrteste Mittel, mit denen man den ungestümmen Gedanken nutzlichst begegnen, und sein Gemüth gar leicht in dem Gebett versammlen kan. Solte aber aller angewendeten Mühe ungeachtet keines aus besagten Hilfsmitteln etwas verfangen, und das Gemüth wie zuvor von derley Gedanken geplaget werden, so darf man dessentwegen nicht zaghaft werden, vielminder von dem Gebett gar ablassen, sondern man soll mit großmüthiger Entschliessung fortfahren seiner seits all mögliches zu thun sowohl die Vorbereittung als das Gebett selbsten betreffend, und anbey ein festes Vertrauen und sichere Zuversicht auf die unendliche Güte GOttes schöpfen; welcher alsdann nicht nur den Willen für das Werk aufnehmen, sondern auch zu einer ihm beliebigen und uns nutzlicheren Zeit einen häufigeren Trost und größere Gnaden ertheilen wird.

Letztlich sollen die jenige, welche aus was immer für Ursachen sich da und dort zu der Betrachtung und anderen Uebungen des beschaulichen Lebens untauglich befinden, jene Lehr wohl in Obacht nehmen, welche ihnen die heilige Mutter Theresia am 17. Capitel des Weegs der Vollkommenheit nachdrücklichst einbindet, daß sie nemlich alsdann sich desto emsiger und eifriger in den äusserlichen Uebungen des würkenden Lebens beschäftigen, damit auf solche Weiß das jenige, was ihnen an dem Gebett ermanglet, wiederum ersetzet werde.

Das zehende Capitel.

Wie man die Uebung der Gegenwart GOttes anordnen solle.

Wie nothwendig und zum geistlichen Fortgang beförderlich die öftere Erinnerung der Gegenwart GOttes (worin die dritte Uebung des beschaulichen Lebens bestehet) einer jeden Ordens-

densperson seye, ist aus göttlicher Schrift, heiligen Vättern und allen Geistlehreren sattsam bekannt. Vieler anderer Nutzbarkeiten zu geschweigen soll uns für diesmal genug seyn, daß dero empsiger Gebrauch allein erklecklich seye den Menschen dahin zu vermögen, daß er sich von denen Sünden enthalte, in Tugenden übe, und gar leicht eine standmäßige Vollkommenheit erlange. Dessentwegen hat GOtt Gen. am 17. Capitel zu dem Abraham gesprochen: wandle vor mir und seye vollkommen, gleich als wann die Gedächtnuß der Gegenwart GOttes der einzige oder nächste Weeg zu der Vollkommenheit wäre. Da hingegen ein Mensch, so bald er diese ausser acht lasset, in mancherley Sünden und Laster fallet, gemäß deme, was der königliche Prophet am 10. Psalm spricht: er hat GOtt nicht vor Augen, seine Weeg seynd zu allen Zeiten beflecket. Dahero befiehlet auch unsere heilige Mutter Theresia allen ihren geistlichen Kindern diese höchst nutzliche Uebung auf das nachdrücklichste an, da sie am 26. Capitel des Weegs der Vollkommenheit also spricht: könnet ihr wohl sehr schändliche Sachen ansehen, warum sollet ihr das allerschönste Ding, so mag erdacht werden, nicht ansehen können? nimmermehr meine Töchter, wendet euer Bräutigam seine Augen von euch ab; tausenderley garstige Greuel, die ihr wider ihn gethan, hat er euch übersehen, und seynd nicht genug gewesen zu machen, daß er euch nicht anschauete; und euch sollte zu viel seyn, daß ihr zuweilen die Augen von diesen äusserlichen Dingen abwenden, und ihn anblicken thätet? Sehet! auf nichts anderes wartet er, wie die Braut spricht, als daß wir ihn ansehen. Sobald ihr seiner begehren werdet, so werdet ihr ihn finden; dann er achtet es sehr hoch, daß wir unsere Augen zu ihn wenden. . . . Wann ihr mit anderen Personen reden könnet, warum sollen euch eben die Wort mangeln mit GOtt zu reden?

Es ist aber diese Gegenwart GOttes dreyfach, eine ist, so durch die Einbildung, die andere, so durch den Verstand, die dritte, welche durch den Willen mittels unterschiedlicher guter Anmuthungen geschiehet. Die Gegenwart GOttes durch die Einbildung ist, wann man ihme exempelweis den himmlischen Vatter, wie man ihne zu mahlen pfleget, fürstellet als einen alten Mann; oder den Sohn GOttes in Gestalt eines gestandenen Manns mit oder an dem Kreutz; oder den heiligen Geist in der Gestalt einer schneeweissen

Tau-

Tauben ꝛc. die Gegenwart GOttes durch den Verstand ist, da der Verstand sich bey GOtt als einen pur lauteren Geist aufhaltet, ohne daß man sich hierzu einiger lieblicher Gestalt bediene. Die Gegenwart GOttes endlich durch den Willen ist, da der Willen durch eifrige und liebreiche Schußgebettlein sich mit GOtt beschäftiget. Eben diese dritte Gattung der Gegenwart GOttes muß sich auch bey den zwey ersteren einfinden; ansonst wurden selbe ohne diese ganz fruchtloß verbleiben.

Was nun die Uebung der Gegenwart GOttes anbelanget, muß selbe also angeordnet und eingerichtet werden. Erstlich solleſt du zu Nachts, ehe du schlaffen geheſt, bey dir bedencken, wie du dir morgen GOtt als gegenwärtig fürstellen wolleſt, worzu dir gar füglich die Puncten deiner morgens Betrachtung von dem Leiden Christi, oder von anderen Geheimnussen seiner Menschheit dienen werden. Wann du dich nun entschlossen, wie du dir den folgenden Tag GOtt als gegenwärtig fürstellen wolleſt, muſt du diese Figur oder Gestalt wohl in deine Gedächtnuß eindrucken, damit, wann du morgens Fruhe erwacheſt, dein erster Gedanken dahin gerichtet, und dein Herz durch eine eifrige Anmuthung zu GOtt gewendet werde, als etwan:

Dem unsterblichen und unsichtbarlichen König aller Zeiten, dem alleinigen GOtt seye Ehr und Glory in Ewigkeit Amen.

Benedeyung und Klarheit, Weisheit und Danksagung, Ehr, Kraft und Stärke seye unserem GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen.

Mein GOtt! mein GOtt! zu dir wache ich bey dem Anbruch des Tages, nach dir dürstet meine Seel, und mein Fleisch hat nach dir vielfältiges Verlangen.

Auf solche Weiß soll man sich befleiſſen die erste Gedanken des Tags als würdige Früchten dem höchsten GOtt aufzuopferen, damit dieselbe nicht etwann der böse Feind zu sich reiſſe, als welcher sich darum höchstens bestrebet. Dann wie Climacus am 26. Grad bezeuget: es ist einer aus denen bösen Geisteren, welcher der Vorlauffer genennet wird, weilen er nur nach diesem trachtet, daß er uns, wann wir erwachen, den ersten Gedanken hinwegrauben,

ben und verunreinigen könne. Giebe demnach die erstlinge des Tags deinem GOtt und HErrn; dann deme gehöret der ganze Tag zu, der hierinfalls vorkommet. Dahero auch ein gewisser ganz recht gesprochen: gleich von der Morgenstund erkenne ich den Lauf des ganzen Tages. Damit du nun dieses desto leichter und gewisser in das Werk setzest, so befleisse dich erstgedachtermassen vor dem Schlaf diese fürgenommene Gegenwart GOttes wohl zu Gemüth zu fassen, und seye versicheret, daß dieselbe auch den folgenden Tag vor allen anderen sich melden werde, gemäß deme, was der königliche Prophet am 62. Psalm sagt: wann ich auf meinem Beth an dich gedacht hab, so wird ich in der Morgenstund von dir betrachten.

Zweytens sollst du den Tag hindurch zum öfteren und wenigst in jeder Stund viermal ermelte Gegenwart GOttes bald durch die Einbildung, bald durch den Verstand, oder aber durch verschiedene Anmuthungen des Willens erneueren. Worzu die im folgendem Capitel beygefügte Uebungen der Tugenden fürtreflich dienen; wie auch diese und dergleichen Schußgebettlein:

Es lebet der HErr! in dessen Angesicht ich stehe.

Mein GOtt und alles!

Siehe! gleichwie die Augen der Knechten allzeit in den Händen ihrer Herren seynd, also seynd auch die unsrige zu unserem HErrn und GOtt gerichtet, biß er sich unser erbarme.

Alle meine Weeg, o HErr! seynd vor deinen Augen.

Dir, o GOtt! hat mein Herz gesagt: dein Angesicht will ich suchen.

O wann werde ich kommen und erscheinen vor deinem Angesicht!

Mein GOtt! entferne dich nicht von mir: weiche nicht von mir ab, und verlasse mich nicht.

Du aber, o HErr! bist in uns, und deinen heiligen Namen haben wir angeruffen, verlasse uns nicht o HErr unser GOtt!

Damit du aber diese höchst nutzliche Erinnerung der Gegenwart GOttes in eine immerwehrende Uebung und gleichsam in eine Gewohnheit bringest, sollest du wohl zu Gemüth fassen jene unfehlbare Wahrheit, daß GOtt überall, mithin auch nicht weit von dir sondern in dir seye, und du in ihme. Dann wie der Apostel Act. 17. v. 28. spricht: in ihme Leben wir, in ihm werden wir beweget, und in ihm seynd wir. Ja GOtt sagt selbsten 2. Cor. 6. v. 16. ich wird in ihnen wohnen, und unter ihnen wandern. Dieses erkannte gar wohl unsere heilige Mutter; dahero ruffet sie uns am 27. Capitel des Weegs der Vollkommenheit mit folgenden Worten zu: vermeinet ihr, daß wenig daran gelegen seye für eine zerstreute Seel, daß sie diese Wahrheit begreiffe, und sehe, daß ihr nicht vonnöthen seye gegen Himmel aufzusteigen, damit sie mit ihrem himmlischen Vatter reden, oder sich mit ihm ergötzen möge: daß sie auch nicht laut ruffen darf, dann so still sie immer redet, so ist er also nahe, daß er uns hören wird: es ist genug, daß sie sich in die Einsamkeit begebe, ihn inner sich anschaue, und mit ihme als mit einem Vatter in grosser Demuth rede. Derowegen must du dir GOtt unabläßlich also gegenwärtig fürstellen, wie du dir selbsten bist, dieweilen du in GOtt und GOtt in dir ist.

Sage nur nicht, es seye ein überaus harte ja schier unmögliche Sach, unter so vielen Geschäften und verschiedenen Verrichtungen immerdar auf GOtt gedenken, da man doch viele äusserliche Ding nothwendig besorgen muß. Dann du sollst wissen, daß du in einem großen Irthum steckest, wann du vermeinest, als wäre uns diese beständige Erinnerung der Gegenwart GOttes in der vollkommenen Verrichtung unserer äusserlichen Geschäften verhinderlich; zumalen es ausser allen Zweifel ist, daß jenes Werk, welches man mit und in GOtt anfanget, und fortsetzet, auch allezeit einen glücklicheren Ausgang gewinne, und wegen dem göttlichen Beystand weit lieblicher und leichter verrichtet werde. Freylich zwar kostet es einige Mühe, und kommet dem sinnlichen Menschen beschwärlich für, sich von denen sichtbarlichen Dingen zu den unsichtbarlichen erheben, seine Gemüthsaugen von denen Geschöpfen ab- und zu dem Schöpfer wenden; allein alle diese obschon geringe Mühe und Beschwärnnß ereignet sich nur im Anfang dieser heilsamsten Uebung, welche nach und nach immerdar desto leichter und lieblicher scheinet,

je mehr man begreiffet, und je vielfältiger man durch das Gebett in das Gemüth jene Wahrheit eindrucket, daß nemlich GOtt aller Orthen gegenwärtig, mithin auch in uns und wir in ihme seyen: an welcher Wahrheit du desto minder zweifeln darfst, weil er selbst bey dem Propheten Jeremia am 23. Capitel gesprochen: Ich erfülle Himmel und Erden. Ja wann man die Sach etwas reiffers bedenket, kann oder soll man sich vielmehr billigstermassen höchstens verwunderen ab deme, daß dir ein in sich so leichte Uebung schwer fallen könne, noch mehrers aber ab diesem, daß du nach so vielen Jahren dieselbe noch so wenig begrieffen; da doch der höchste GOtt, so viele Geschöpf er immer herfürgebracht, dir eben so viele fürtreflichste Lehrmeister an die Seiten gestellet, welche dich zu besagter Erinnerung seiner Gegenwart auf eine lieblichste Weiß immerdar anleiten, und nachdrücklichst hiezu anmahnen solten. Dann wann du alle Geschöpf der ganzen Welt recht besichtigest, so wirst du in einem jeden, ja auch in den mindesten derselben augenscheinliche Fußstapfen der Allmacht, Weißheit, Fürsichtigkeit und Güte des unermessenen GOttes finden, welcher alles, was er mächtigst herfür gebracht, auf das weiseste regieret, fürsichtigst erhaltet, und gütigst uns mittheilet. Betrachte sodann was genauers diese hinterlassene Fußstapfen, gehe selben bey dem Licht eines lebhaften Glaubens mit deinen Gedanken nach, und sie werden dich auf eine wundervolle Weiß zu einer klaren und hohen Erkanntnuß des überall gegenwärtigen GOttes führen, und in kurzer Zeit zu einer vollkommenen Beschaulichkeit erheben, sintemalen nach Zeugnuß des Apostels zu denen Römern am 1. Capitel 20. v. was unsichtbar ist in ihm, daß wird von Erschaffung der Welt durch die erschaffene Ding erkannt und gesehen: und darzu sein ewige Kraft und Gottheit. Woraus dann ganz klar erfolget, daß die Geschäften dich nicht nur im mindesten von dieser Uebung nicht abhalten, noch die Geschöpf deine Gemüthsaugen von GOtt abwenden, sondern (wann du selbe anderst besagter massen als Werkzeug und Gaben GOttes ansiehest) vielmehr dich zu ihne führen, seine göttliche Eigenschaften dir fürstellen, seine Gegenwart in deine Gedächtnuß bringen, und dir gleichsam mit lauter Stimm zuruffen, daß du einem so mächtigen, weisen, fürsichtigen und gütigen GOtt eifrigst dienen und inbrünstigst lieben sollest. Befleisse dich demnach jederzeit in denen Geschöpfen GOtt anzusehen, in selben den Schild und die Wappen seiner Allmacht, Weißheit und Güte zu erkennen, und als ein

getreuer Diener diesen Fußstapfen getreu und unermüdet mit lebhaften Glauben nachzugehen, so befindest du dich schon dem Verstand nach in der Gegenwart GOttes; so du aber hieraus dich in Anmuthungen der Verwunderung, der Liebe, der Dankbarkeit und anderer Tugenden ergiesseſt, so wandelst du auch dem Willen nach in derselben. Und was kunte wohl leichteres und lieblicheres erdacht werden?

Endlich können dir alle Geschöpf auch dienen, daß du dir durch die Einbildung fürstellest die Gegenwart der heiligsten Menschheit Christi, von welcher du nach Lehr der heiligen Mutter Theresiä dich weder durch Besorgung einiges Betrugs noch durch die Forcht einiger Mühe sollst abwendig machen lassen. Diese Weiß aber desto besser zu begreiffen, und desto leichter zu üben must du wohl zu Gemüth fassen noch eine andere Wahrheit, daß nemlich, wie der heilige Anselmus de Exc. Virg. Cap. 10. lehret, nicht allein der Mensch durch das wertheste Blut Christi JEsu seye erlöset, sondern auch einigermassen alle Geschöpf von jener Dienstbarkeit seyen befreyet worden, in welche sie durch die Sünd des Adams gerathen, da sie der Mensch zur Beleidigung GOttes mißbrauchet hat. Mithin kanst du alle und jede Geschöpf, die du immer ansiehest, dir mit dem heiligen Bonaventura gleichsam als mit dem Blut Christi besprenget und gefärbet fürstellen, folglich auch dich der Geheimnussen seines bittersten Leidens gemäß deiner Morgensbetrachtung mit desto größerer Andacht erinneren. Dahero sollst du in deinen äusserlichen Geschäften sonderbare Sorg tragen, daß du dich nicht allzusehr in selbe vertieffest, und hierdurch dergleichen heiligen Erinnerungen allen Zugang versperrest.

Endlich schreibet uns die heilige Mutter Theresia ein anderes zur öfteren Erinnerung der göttlichen Gegenwart sehr nutzliches Mittel für, daß wir nemlich einige gewisse und uns öfters fürkommende Zeichen erwählen, durch deren Wahrnehmung wir zur besagter Erneuerung ermahnet und angetrieben werden. Hierbon spricht sie in dem 26. Capitel des Weegs der Vollkommenheit also: hierzu kan euch absonderlich behilflich seyn, so ihr euch befleisset eine Bildnuß dieses HErrns bey euch zu haben, die nach eurem Belieben gemacht seye; nicht daß ihr diesselbe in den Busen traget, und nicht anschauet, sondern damit ihr diesselbe oft anredet;

redet; dann er wird euch eingeben, was ihr ihm sagen sollet. So ihr mit anderen Personen reden könnet, warum sollen euch eben die Wort ermangeln mit GOtt zu reden? Was nun hier die heilige Mutter von denen Bildnussen meldet, kan auch von anderen hierzu dienlichen Zeichen verstanden werden, dergleichen ihnen wahre und eifrige Geistliche nach unserem heiligen Ordensgebrauch zu diesem Ziel und End auserkohren. Dann einige pflegen die Gegenwart GOttes zu erneuren, so oft als sie eine Stund oder Viertelstund schlagen, oder eine Glocken leuten hören: andere da sie in ihrer Zellen aus- und eingehen; diese als oft ihnen andere Geistliche begegnen; jene so sie ein Geschäft angreiffen, und so dieses ein längere Zeit dauert, legen sie ein anderes Zeichen als wie ein Buch auf dem Tisch, oder nächst an das Ort wo sie arbeiten, damit sie bey Ansehung desselben ihr Gemüth zu GOtt erheben mögen. Befleisse dich demnach eben desgleichen zu thun, damit du immerdar mit GOtt vereiniget bleibest und also annoch auf Erden ein himmlisches und einigermassen göttliches Leben führest.

Das eilfte Capitel.

Wie man sich in Uebung der Schußgebettlein verhalten solle.

Alldieweilen schon in dem vorhergehenden Capitel gemeldet worden, wie sehr die sogenannte Schußgebettlein nutzlich und dienlich seyen zu Erneuerung der Gegenwart GOttes, als will es die ordnung anjetzo erheischen, daß wir allhier von diesen gottseligen und geistlichen Anmuthungen etwas weniges anfügen, als welche, nebst erstgemeldter Nutzbarkeit, gleich als kleine immerzu beygelegte Hölzlein das auf dem Altar unseres Herzens brinnende Feuer der göttlichen Liebe immerdar ernähren, die Hitz des in dem Gebett gefaßten Eifers erhalten, nnd hierdurch eine Seel zu der Beschaulichkeit auf eine fürtreflichste Weiß beförderen.

Vor allen dann soll ein Geistlicher, um diese nutzlichste Uebung desto besser in das Werk zu setzen, die Unterweisung der Novitzen und Klosterzucht unseres gottseligen Pater Joannis a Jesu Maria öfters bedachtsam lesen, und die aldort beygefügte Anmuthungen der Tugenden wohl auswendig lernen, damit er sich derselben desto behender und vielfältiger bedienen könne. Jedoch ist nicht vonnöthen, daß man sich nur an diese erstbesagte Anmuthungen allein und gar zu streng anbinde, sondern man kan auch andere dergleichen erwecken; ja wie die heilige Mutter Theresia über die siebende Bitt des Vatter unsers lehret, so kan ein jede Seel selbst in ihren Nöthen für sich solche Schußgebettlein machen, welche auch öfters, je einfältiger und verträulicher sie seynd, desto mehreren Nutzen verschaffen, und GOtt desto besser gefallen. Ihre Wort seynd folgende: diese Weiß zu betten ist GOtt sehr angenehm; dann wie großen Fürsten und HErrn ein Freud und Lust ist, wann sie einen Bauern hören etwas bäurisch und einfältig von ihnen begehren, also ist es auch dem HErrn ein Lust, wann wir in unserer Bitt nicht viel sorgen wohl zusammgefügte, und recht gesetzte Wort zu suchen, und daß, so uns zum ersten auf die Zung kommet, heraus fahren lassen, nur damit wir ihm unsere Nothdurft desto geschwinder fürtragen können. Sonderbar aber soll man sich in dergleichen Schußgebettlein der Worten der heiligen Schrift, als nemlich der Bitt des Publicanen, und anderer mehr gebrauchen; dann solche aus der heiligen Schrift hergenommene Anmuthungen haben, nach Lehr erstgedachter heiligen Mutter an eben besagtem Ort, weit mehrere Kraft als andere, die Gedanken zu erheben, den Willen zu entzünden und GOtt zu bewegen, weilen sie durch sonderbare Bewegung und Antrieb des heiligen Geistes seynd geschrieben, und zu unserem Nutzen verfasset worden.

Damit wir nun etwas nähers zu unseren Vorhaben kommen, so muß die Uebung dieser oftgedachter Anmuthungen folgendermassen geschehen: Erstlich soll ein Geistlicher unfehlbar und getreulich von jener Tugend, welche er ihm dieselbe Wochen hindurch zu üben fürgenommen, täglich zehen Anmuthungen samt etlichen äusserlichen Uebungen derselben machen, wie er immer darzu Zeit und Gelegenheit finden wird. Als zum Exempel es erwählet ihm einer auf eine Wochen die Tugend des Stillschweigens, so muß er sich nicht nur täglich durch innerliche Anmuthungen in dieser Tu-

gend üben, sondern auch äusserlich, wann sich eine Gelegenheit zu reden ereignen sollte, und er schon würklich gern reden wollte, seine Zung in Zaum halten, und nichts reden; und also von anderen Tugenden.

Zweytens soll er sich auch sonderbar befleissen, öfters einige Anmuthungen der drey theologischen Tugenden, des Glaubens der Hofnung und Liebe zu erwecken, als welche zu allen anderen höchst nothwendig seynd: der Glaub zwar, da man ihm lebhaft fürstellet, daß man alles vor GOtt und vor seinem Angesicht würke; die Hofnung, daß man auf den göttlichen Beystand festiglich vertraue; und die Liebe, daß man wegen GOtt alle Beschwernussen ganz ritterlich überwinde. Je lebhafter nun der Glauben, je sicherer das Vertrauen und je inbrünstiger die Liebe in einem Geistlichen ist, mit desto größerem Eifer wird er sich auch in anderen Tugenden üben. Weilen wir aber aus menschlicher Schwachheit öftets fallen, und dannoch immerdar neue Gnaden von GOtt empfangen, also wird auch billigst von uns erforderet, daß wir den Tag hindurch öfters über unsere Sünden eine Reu und Leid erwecken, GOtt für seine so vielfältige Gnaden schuldigsten Dank erstatten, uns zu seinem Dienst in allem willfärigst anerbieten, und in seinen göttlichen Willen gänzlich ergeben, bis wir endlich alle diese Anmuthungen in eine beständige Gewohnheit bringen, und hierdurch eine solche Fertigkeit in Uebung derselben überkommen, daß wir sie in allen fürfallenden Nöthen, absonderlich aber in der letzten Stund des Tods ganz leicht und vollkommen erwecken können. Wann nun ein Geistlicher von denen erstangezogenen Tugenden nur täglich drey bis vier Anmuthungen erwecket, so wird er gar leicht gemäß deme, was im vorigen Capitel gemeldet worden, alle Stund viermal seine Gegenwart GOttes erneueren können.

Drittens seynd hiezu sehr nutzbar und rathsam die mit andern äusserlichen Ceremonien vereinigte Anmuthungen der Anbettung, wann man nemlich, da es die Gelegenheit und das Ort zulasset, in der Cellen sich gegen dem hochwürdigsten Gut wendet, sein Haupt zur Erden neiget, seine Knie bieget, oder mit ausgespannten Armen bettet; dann hierdurch wird die Seel mehr verdemüthiget, überberwindet auch desto leichter die ansonst einen einsamen Geistlichen anfechtende Trägheit, und schöpfet hieraus eine wunderbarliche Kraft

und

und Stärke. Eben dergleichen Uebungen können erweckt werden, als oft man bey dem hochwürdigsten Gut oder einem anderen andächtigen Bild fürbeygehet.

Viertens ist allhier das jenige wohl in Obacht zu nehmen, was unser gottselige Pater Joannes a Jesu Maria in seiner Kunst GOtt zu lieben, am Ende, allen nach der Vollkommenheit trachtenden Seelen höchstens anbefiehlet, daß sie sich vor jenem Fehler hütten, welchen viele andere begehen, indem sie allzu voreilig und frühzeitig sich von denen höheren Anmuthungen wegen ihrer Lieblich- und Fürtreflichkeit einnehmen lassen, und darinnen sich üben, da sie doch zu selben ganz untauglich seynd, und ihnen weit ersprießlicher wäre, wann sie sich auf die Uebung anderer nicht also hohen und nothwendigeren Tugenden, nemlich der Forcht GOttes, der Buß des Gehorsams, der Demuth, Geduld, Verachtung seiner selbst ꝛc. begebeten.

Manche wenden alle Mühe an, die sinnreicheste Anmuthungen der Liebe ausfindig zu machen, oder sich in denen schwereſten Sachen auf das vollkommneste in den göttlichen Willen zu ergeben, da ihnen doch weit nutzlicher und anständiger wäre, daß sie sich selbst recht erkennen, und im Stillschweigen oder in der Züchtigkeit der Augen zu üben erlerneten. Da sie nun vermeinen, sie seyen, weis nicht, wie hoch in der Vollkommenheit gestiegen, fallen sie auch in geringsten Gelegenheiten in die Tieffe hinab, und dieses aus keiner anderen Ursach, als weilen sie keinen wahren Grund durch die sittliche Tugenden geleget; sintemalen man, gleichwie in dem materialischen, also auch in dem geistlichen Gebäu nicht von oben herab, sondern von unten hinauf den Bau sicher und dauerhaft führet. Dieses bishero erwehnte aber ist nicht also zu verstehen, als wann man die Anmuthungen der Liebe GOttes völlig unterlassen sollte: sondern es dienet denen geistlichen Seelen nur zur heilsamer Warnung, daß sie sich nicht mit Vernachläßigung der nothwendigeren und anständigeren Tugenden auf andere ihre Kräften weit übersteigende begeben, die Ordnung verkehren, und hiemit auf eine unnützliche und höchst gefährliche Weiß ihre Zeit und Mühe anwenden. Solchemnach kan man sich zwar öfters in der Liebe GOttes üben; jedoch muß allezeit das fürnehmste Absehen auf die uns nothwendigere und anständigere Tugend gerichtet seyn, und

dero-

deröselben Uebung so lang fortgesetzet werden, bis man selbe in einem höheren Grad erlanget, und hierdurch fähig werde sich zu fürnehmeren Tugenden und zu vollkommneren Uebungen zu erschwingen.

Folgen hiebey einige Anmuthungen verschiedener Tugenden, welche meistentheils aus der heiligen Schrift herausgezogen seynd, und gar füglich dienen, daß ein jeder nach Maaß seines Geistes und Eifers mehrere dergleichen machen könne.

Anmuthungen des Glaubens.

" O mein GOtt und HErr! ich glaube alles, was du als die ewige Wahrheit geoffenbaret, und uns durch deine Kirch zu glauben befohlen hast. In diesem heiligen Glauben will ich leben und sterben, vermehre o GOtt! in mir diesen Glauben.

" Ich glaube festiglich, daß du o GOtt! den Gottlosen gerecht machest durch deine Gnad, und die jenige ewig belohnest, die dich suchen.

" Deine Zeugnuß und Offenbarungen, o HErr! seynd überaus glaubwürdig. Ach hätte ich allezeit nach selben gelebet! Es lebet mein GOtt, in dessen Angesicht ich stehe.

" Ja HErr! ich glaube wahrhaftiglich, daß du seyest Christus der Sohn des lebendigen GOttes, der mich also geliebet, und sich für mich dargegeben hat.

" Ich glaube ungezweifelt, daß du mein GOtt einfach in deiner Natur und Weesenheit und dreyfach in denen Personen seyest, GOtt Vatter, GOtt Sohn, GOtt heiliger Geist: erbarme dich meiner, stärke meinen Glauben, für welchen ich bereit bin mein Leben darzugeben.

" O GOtt! mein Anfang und mein letztes Ziel und End! zu wem anderen werden wir gehen? du allein hast die Wort des ewigen Lebens.

" Barmherzigster JEsu, du ewige Wahrheit! ich sage dir vom Grund meines Herzens unendlichen Dank für jene Gnad, daß du

mir den wahren allein seligmachenden Glauben verliehen hast. Ach verleihe mir, daß ich vermittels deiner Gnad diesen Glauben in mir durch gute Werk recht lebhaft mache, und also in der Schoos deiner Braut, der wahren apostolischen Kirchen, gottselig lebe und sterbe.

Anmuthungen der Hofnung.

" O mein GOtt und alles! du bist mein einzige Hofnung und mein Erbtheil in dem Land der Lebendigen.

" In dir o GOtt! ist mein Heil, mein Zuversicht ist allein zu dir gerichtet.

" Du o unendlich gütiger GOtt! kennest die jenige, die auf dich vertrauen, und stärkest sie an dem Tag der Trübseligkeit.

" HErr! wann du willst, kannst du mich reinigen.

" Hoffet auf dem HErrn alle Völker! giesset vor ihm eure Herzen aus, dann GOtt ist unser Helfer in Ewigkeit.

" Du o mein GOtt! bist mein Seligmacher, auf dich vertrauend förchte ich nichts. Du allein bist meine Hofnung, von denen Brüsten meiner Mutter an.

" Zu dir, o GOtt! hab ich meine Seel erhoben; auf dich vertraue und hoffe ich, du wirst mich nicht lassen zu schanden werden. "

" O wie gut ist es GOtt anhangen, und auf ihn allein hoffen!

" Erbarme dich meiner, o GOtt! erbarme dich meiner, dann auf dich vertrauet meine Seel, und unter dem Schatten deiner Flügeln will ich hoffen, bis die Boßheit fürüber gehet.

" O Vatter der Barmherzigkeit! zukomme uns dein Reich.

" Meine Seel warum bist du traurig, und verwirrest mich? hoffe auf GOtt, bereue und bekenne vor ihme deine Schuld.

" Wann ich so gar alle Sünden der ganzen Welt auf mir hätte, wollte ich doch auf deine Güte und Barmherzigkeit hoffen, als welche unendlich größer ist als alle Boßheit aller Menschen.

" O mein GOtt! so sehr mich erschröcket meine Unvermögenheit, indem ich ohne dich nichts thun kann, so sehr und noch mehr tröstet mich dein göttlicher Beystand, durch welchem ich alles mit dem Apostel vermag in deme, der mich stärket.

" Wann schon ein ganzes Heerlager wider mich aufstunde, wird ich mich nicht förchten, sondern auf dich o GOtt hoffen. "

" Setze mich neben dir, o HErr! und alsdann streitte eines jeden Hand wider mich. Auf dich, o HErr! hab ich gehoffet, ich wird in Ewigkeit nicht zu schanden werden.

Anmuthungen der Liebe GOttes.

" Herr! du weist daß ich dich liebe, und meine Seel für dich dargiebe.

" O HErr! meine Stärke, dich will ich lieben, du allein bist meine Grundfeste.

" O ihr alle Heilige lobet den HErrn!

" Was ist mir in dem Himmel, und ausser dir, was will ich auf Erden? o GOtt meines Herzens!

" Du bist mein GOtt, dich will ich preisen; du bist mein GOtt, dich will ich erhöhen, mein GOtt und alles!

" Benedeye meine Seel den HErrn, und alles was inner mir ist seinen heiligsten Namen.

" Lasset uns GOtt lieben, weil er uns zuvor geliebet hat! "

" Mein Seel dürstet nach dir, und mein Fleisch traget zu dir vielfältiges Verlangen.

" Mein Herz und mein Fleisch haben in dem lebendigen GOtt frohlocket.

" Wer unseren HErrn JEsum Christum nicht liebet, seye verflucht.

" O mein GOtt! besitze mein Herz ganz und gar, und drucke dich auf selbes wie ein Sigill, daß ich nichts mehr ausser dir liebe."

" Lebe o höchster Kaiser! und regiere in meinem Herzen, dir schenke ich mich ganz und gar.

" O daß ich alle Herzen besitzete, welche dir jemals gefallen haben, annoch gefallen, und gefallen werden, damit ich dich allein mit selben lieben kunte.

" O mein GOtt! ich erfreue mich nur allein dessentwegen, daß du der jenige bist, der du bist, nemlich in allem der unendlich vollkommneste GOtt!

" Ach könnte ich dich lieben, wie du würdig bist geliebet zu werden! weil aber dieses unmöglich, so giebe mir, daß ich dich aus allen Kräften und aus ganzem Herzen liebe.

" O liebster JEsu! o daß mein Herz in deiner Liebe zerschmelze.

" Ach! daß mein letzter Athem, in welchem meine Seel wird von meinem Leib hinscheiden, in inbrünstigster Liebe geschehe, damit da ich mein Leben nicht in deiner Liebe angefangen, dasselbe wenigst in deiner Liebe vollende.

Anmuthungen der Liebe des Nächstens.

" O liebster JEsu! pflanze in unseren Herzen ein die Inbrunst deiner Liebe, damit wir einander lieben, gleichwie du uns geliebet hast.

" Verleihe mir, o mein GOtt! daß ich alle sowohl Freund als Feind wegen deiner wahrhaft liebe, damit ich mich als ein wahres Kind des himmlischen Vatters erzeige, und dein heiligstes Geboth vollkommen erfülle.

" Verzeihe o Vatter der Barmherzigkeit! allen denen die mich hassen, dann sie wissen nicht was sie thun.

" O daß alle Seelen auf Erden dich recht erkenneten und inbrünstigst liebeten.

" O JEsu erbarme dich unser! die du mit deinem kostbaresten Blut erlöset hast, verleihe allen Sündern eine würdige Buß, allen Irrglaubigen das wahre Glaubenslicht, und denen Gerechten deine fernere Gnad, damit wir alle dir vollkommnest dienen.

" Entzünde, o göttlicher Geist! mein Herz mit dem Feuer deiner Lieb, damit ich im Werk und in der Wahrheit andern alles das jenige erweise, was ich will, daß sie mir erweisen.

" Vereinige o Fürst des Friedens! alle unsere Herzen mit dem Band deiner heiligen Lieb, damit wir in dir ein Herz und eine Seel seyen.

" Vom ganzen Herzen bereue ich alle Schmach und Unbild, so ich meinem Nebenmenschen zugefüget hab; ich verzeihe auch allen vom Herzen, die mich beleidiget haben; vergelte es ihnen, o GOtt! mit guten sowohl am Leib als an der Seel.

" O daß ich mein Blut vergiessen kunte für das Seelenheil meines Nächsten, absonderlich meiner Feinden! Bestättige du o GOtt meines Herzens diesen meinen Willen.

" O daß ich allen Betrangten und Bedürftigen in allen ihren sowohl geistlich als leiblichen Nöthen zu Hilf kommen kunte! o mein JEsu! durch dein heiligstes Leiden und Sterben bitte ich dich, du wollest mir anheut ein einzige Seel, welche ansonst zu Grund gegangen wäre, schenken, damit wir dich ewiglich lieben und loben.

" O mein GOtt! dich liebe ich von ganzem Herzen, und wegen deiner und in dir alle Menschen.

Anmuthungen der Reu und Leid.

" O GOtt! erbarme dich meiner, nach deiner großen Barmherzigkeit.

" Dir allein hab ich gesündiget, und böses vor dir gethan. Erbarme dich meiner, o JEsu! erbarme dich meiner.

" Wende o gütigster GOtt! deine Augen ab von meinen Sünden, und lösche aus alle meine Missethaten.

" O mein GOtt! vor dir ist mein Verlangen und mein Seufzen nicht verborgen. Verwirfe mich nicht von deinem Angesicht, und nimme deinen heiligen Geist nicht von mir hinweg.

" Siehe o mein GOtt! ich bin zu den Geisseln bereit, und mein Schmerz ist allzeit vor deinem Angesicht.

" O daß meine Augen ganze Thränengüß vergiesseten, weil ich dein Gesatz o HErr! nicht bewahret.

" Ein zerknürschtes und gedemüthigtes Herz wirst du nicht verschmähen. Wegen deinen heiligsten Namen seye gnädig mir armen Sünder.

" Ach gedenke nicht an die Sünden meiner Jugend und an meine Unwissenheiten. Ich will alle meine Jahr in Bitterkeit meiner Seel erwägen.

" O Vatter! ich hab gesündiget in den Himmel und vor dir; von jetzt an bin ich nicht würdig dein Sohn genennet zu werden. Verschone mir armen Sünder!

" O daß sich mein Herz wie dorten die Felsen zerspaltete, aus Uebermaß der Reu über alle meine Sünden.

" Ach! was hab ich gethan, daß ich jemalen dich beleidiget hab?

" Ich vereinige mir alle Bußthränen und Bußwerk aller heiligen Büsser und Büsserinnen, ja deine heiligste Zäher selbst, welche du, o JEsu! für meine arme Seel vergossen hast. Ach lasse ein einzigen dieser Zäheren auf mein hartes Herz fallen, daß es hievon gänzlich erweichet in häuffige Thränengüß zerfliesse.

" Von der Tieffe ruffe ich zu dir o HErr! erhöre meine Stimm, und nimme mich in Guaden auf.

" O JEsu! du Lamm GOttes, welches du hinnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich meiner.

" Wasche ab o JEsu! mit deinem heiligsten Blut mein sündige Seel: stärke sie mit deiner Gnad, daß ich dich nimmermehr beleidige. O mein GOtt! lieber will ich tausendmal sterben, als dich hinfüro beleidigen. Bestättige du diesen meinen Fürsatz mit deiner heiligmachenden Gnad.

Anmuthungen der Dankbarkeit.

" Meine Seel machet groß den HErrn, und mein Geist hat frohlocket in GOtt meinem Heiland.

" Was soll ich dem HErrn vergelten für alles, was er mir gegeben hat? zu jederzeit will ich den HErrn benedeyen, allzeit soll sein Lob in meinem Mund seyn.

" Machet mit mir groß den HErrn, und erhöhet insgesammt seinen heiligsten Namen.

" Meine Seel lobe den HErrn, und alles was in mir ist preise seinen heiligen Namen. Lobe meine Seel den HErrn, und vergesse niemalen seine Wohlthaten.

" Kommet ihr alle, und höret, ich will euch erzählen, was grosse Ding der HErr meiner Seel gethan hat.

" Die Erbarmnussen des HErrn will ich ewiglich singen.

" O übergroße Barmherzigkeit des HErrn, daß wir noch nicht gänzlich verlohren seynd!

" Meine Lefzen und meine Seel werden frohlocken, die du erlöset hast.

" Ich will dem HErrn Lob singen, der uns Gutes gethan, den Namen des HErrn will ich mit Psalmen preisen.

" Gnädig und barmherzig bist du, o mein GOtt! langmüthig und von großer Erbarmung; du hast uns nicht nach unseren Sünden gethan, noch nach unseren Missethaten vergolten.

" Vom ganzen Herzen will ich dir, o mein HErr! danken; dann deine Barmherzigkeit ist groß über mich; aus dem Abgrund der Höllen hast du meine Seel errettet.

" O daß dich, o mein JEsu! alle heilige Gedanken, Wort und Werk, welche dir jemals wohlgefallen haben, annoch wohlgefallen, und die ganze Ewigkeit hindurch gefallen werden: wie auch alle Herzen sowohl aller Gerechten auf Erden als aller Heiligen im Himmel, ja dein allerheiligstes Herz und deine unendliche Barmherzigkeit

keit selbst für alle mir erwiesene Wohlthaten loben preisen und benedeyen in Ewigkeit, Amen.

Anmuthungen der Ergebung in den göttlichen Willen.

" Ja mein Vatter! weil es dir also wohlgefällig ist, so geschehe dein heiligster Willen in mir zu allen Zeiten.

" Du o mein GOtt! bist der HErr, und ich dein Knecht, was vor deinen göttlichen Augen gut ist, das thue mit mir.

" Vatter nicht mein sondern dein Willen geschehe.

" Mein Herz, ja meinen Leib und Seel lege ich in deine vätterliche Händ, mache mit selben was du willst.

" O daß ich lebe, und in allen deinen heiligsten Willen erfülle! mein Herz ist bereit, o HErr! mein Herz ist bereit.

" Dein göttlicher Rathschluß soll verbleiben, und all dein Will soll geschehen wie in der Zeit, also auch in der Ewigkeit. HErr nicht was ich, sondern was du willst, dises geschehe.

Anmuthungen der Religion, oder des Gottesdiensts.

" Wir wollen GOtt anbetten an dem Ort, wo seine Füß gestanden seynd.

" Kommet, lasset uns anbetten, und vor GOtt niederfallen, dann der HErr ist unser GOtt, wir aber seynd sein Volk und die Schaaf seiner Weid.

" Alle Erden soll dich anbetten, und dir o GOtt Lob singen.

" Bettet den HErrn an alle Geschlechter der Völkerschaften.

In

" In dem Namen JEsu sollen sich biegen die Knie aller deren, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden seynd.

" Bringet ihr Kinder GOttes dem HErrn Ehr und Herrlichkeit; vor ihme werden die Mohren niederfallen, und seine Feind werden die Erden lecken.

" Bringet dem HErrn ihr Kinder GOttes, bringet dem HErrn Lob, und Ehr.

Anmuthungen des Gehorsams.

" Dein Will geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden.

" Meine Seel! wirst du dann GOtt deinem HErrn nicht unterthänig seyn? ach unterwerfe dich ihme ganz und gar.

" Ich bin kommen den Willen meines himmlischen Vatters zu vollziehen.

" Es ist im Anfang des Buchs von mir geschrieben, daß ich sollt deinen Willen vollziehen, mein GOtt! ich hab es auch gewolt und dein Gesatz ist in Mitte meines Herzens.

" Er ware ihnen unterthan.

" Gehorsamet euren Vorgesetzten, dann sie wachen für eure Seelen Rechenschäft zu geben.

" Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, verachtet mich.

" Dies ist ein Zeichen des großen Königs, lasset uns kommen.

" O daß mein Herz jederzeit deinen Willen vollziehe.

" O JEsu! du bist für uns gehosam worden bis in den Tod des Kreutzes: auch ich will aus Liebe deiner bis in den Tod gehorsamen.

Anmuthungen der Keuschheit.

" Ach! daß mein Herz und mein Leib ganz rein werde und ganz unbefleckt, damit ich vor dir, o JEsu! nicht zu schanden werde.

" O GOtt! deinem Haus, welches mein Seel zu seyn verlanget, gebühret alle Heiligkeit.

" O mein HErr! wie rein seynd deine Augen, ach! daß sie in mir nichts unreines sehen.

" Befreye mich von aller Unreinigkeit, o GOtt meines Heils!

" Ich will meinen Leib casteyen, und selben dir, meinem GOtt, ganz dienstbar machen, damit ich nicht ewig verworfen werde.

" Gehe hinweg von mir du schändliches Todtenaas, es ist schon ein anderer vorkommen, nemlich JEsus der göttliche Seelenbräutigam, deme ich mich mit Leib und Seel gänzlich geschenket hab.

" O GOtt! erschaffe in mir ein reines Herz und einen rechten Geist.

" O JEsu! nimme von meinem Herzen hinweg alle Gestalten der Menschen, damit ich in dir allein meine Freud suche.

" HErr! wann du wilst, kanst du mich reinigen.

" Ach verleihe mir, o göttliches Lamm! daß ich jederzeit ganz rein und unbefleckt dir nachfolgen könne.

" O reinester Sohn Mariä der jungfraulichen Mutter! bewahre mich von aller Mackel, damit du in meinem Herzen gleich als unter den Lilien geweidet werdest.

Anmuthungen der Armuth.

" Siehe aus Liebe deiner, o JEsu! will ich alles verlassen, und dir nachfolgen.

Ich

" Ich bin zwar arm und ein Bettler, der HErr aber traget Obsorg über mich.

" Mein GOtt und HErr! damit ich dich gewinne, verachte ich alles Zeitliche; mein Trost soll alleinig seyn, daß ich ganz bloß dir meinem gleichfals entblößten Heyland nachfolgen möge.

" Des Menschen Sohn hate nicht, wo er sein Haupt hinneigte, und ich soll alle Bequemlichkeiten des Leibs suchen?

" Was hilft es dem Menschen, daß er die ganze Welt gewinne, so er an seiner Seel Schaden leidet?

" Was große Ergötzlichkeit hast du, o HErr! denen Armen in deinem Reich zubereitet.

" Seye es, daß wir zwar ein bedürftiges Leben führen, nichts destoweniger werden wir große Güter haben, wann wir GOtt förchten.

Anmuthungen der Demuth.

" O mein GOtt! giebe, daß ich dich und mich recht erkenne, dich zwar, über alles zu lieben, mich aber recht zu hassen und zu verachten.

" Ich will lieber verworfen und erniedriget seyn in dem Haus meines GOttes, als in denen Hüten der Sünder wohnen.

" Siehe an, o HErr! meine Demuth und Müheseligkeit, und verzeihe mir meine Sünden.

" Ich bin allenthalben verdemüthiget, o HErr! beseele mich nach deinem Wort.

" O wie gut ist es für mich, daß du mich gedemüthiget hast, damit ich deine Rechtfertigungen erlerne.

" O demüthigster JEsu! in dem Geist der Demuth nimme uns auf, der du selbst gesprochen: lernet von mir, dann ich bin sanft- und demüthig vom Herzen. Und wiederum; der sich demüthiget, wird erhöhet werden.

" O daß ich mich unter deiner mächtigsten Hand recht verdemüthigen kunte, dann ein zerknirschtes und verdemüthigtes Herz wirst du nicht verwerfen.

Anmuthungen der Geduld.

" Dir o geduldigster JEsu! will ich starkmüthig das Kreutz nachtragen, damit ich in meiner Geduld hundertfältige Früchten bringe, und meine Seel bewahre.

" Christus JEsus hat müssen durch das Leiden und Kreutz in seine Glory eingehen, und ich armer Sünder soll für mich einen bequemeren Weeg dorthin auserwählen?

" Weilen JEsus den bitteren Kreutztod mir zu lieb ausgestanden, so will auch ich mich mit eben dergleichen Gedanken bewaffnen, alles aus Liebe seiner geduldig zu übertragen.

" O meine Seel! unterwerfe dich deinem GOtt, dann von ihm kommet die Geduld, welche dir höchst nothwendig ist, daß du die Verheissungen davon trageſt.

" Hab ich von deiner vätterlichen Hand das Gute empfangen, warum soll ich nicht auch das Böse annehmen? der Namen des HErrn seye gebenedeyet.

" Kein Geschöpf, kein Schmach, kein Schmerz soll mich absönderen können von der Liebe meines gekreutzigten JEsu.

" Weit seye von mir, daß ich mich in wem anderen erfreue, als in dem Kreutz meines HErrn JEsu Christi.

" O JEsu! vermehre das Leiden, vermehre aber auch in mir die Geduld.

Anmuthungen der Mäßigkeit.

" Ich will im Fasten meine Seel demüthigen.

Wei-

" Weilen du, o liebster JEsu! am Kreutz mit Eßig bist getränket worden, verleihe mir, daß auch ich in selben all meine Speisen eintuncke, und mein Getränk mit deiner Gall vermische.

" Weil das Reich GOttes nicht in Speiß und Trank bestehet, als will ich mich von allem Ueberfluß enthalten, und nur so viel, als die Nothdurft erforderet, zu mir nehmen, damit ich von dir ersättiget werde, wann deine Herrlichkeit erscheinen wird.

" O liebster JEsu stärke mich, daß nach deinem Beyspiel meine Speiß bloß allein seye die Erfüllung des Willens deines himmlischen Vatters.

" Selig seynd die hungerige und durstige, dann sie werden ersättiget werden.

" Meine Seel dürstet nach dir o GOtt als zu dem lebendigen Brunnen. O HErr giebe mir dieses Wasser von jener Brunnquell, welche bis in das ewige Leben springet. Ach wann wird ich vor deinem Angesicht erscheinen?

" O daß ich jederzeit mein Brod mit Bußaschen esse, und mein Trank mit reumüthigen Zähren vermische.

Anmuthungen des Stillschweigens.

" JEsus aber schwiege still.

" O mein JEsu! der du zu den gräulichsten Lästerungen und falschen Anklagungen stillgeschwiegen; dir zu lieb will auch ich schweigen, wann man mich verachtet und verkleineret.

" Von jedem müßigen Wort, so ich werde reden, wird ich Rechenschaft geben müssen.

" Setze o HErr! meinem Mund eine Wacht, und meinen Lefzen einen Zaum.

" HErr! eröfne meine Lefzen, und mein Mund wird dein Lob ankünden.

" Ich hab es gesagt: ich will meine Zung bewahren, damit ich mit selber nicht sündige.

" O JEsu! der du geseufzet, da du einen Stummen geheilet hast, stärke mich mit deiner Gnad, daß ich mit meiner Zung, wann es Zeit ist zu reden, zu deiner Ehre rede, und wann es Zeit ist zu schweigen, dir zu Lieb schweige.

" Der viele Wort brauchet, wird seine Seel verletzen; dann vieles Reden wird nicht ohne Sünd abgehen.

" In der Stille und Hofnung wird meine Stärke seyn. Ich will mich jederzeit wie einen Stummen erzeigen, der seinen Mund nicht eröfnet, noch andere, wann er beleidiget wird, hingegen beleidige.

" Gut ist es, in der Stille das Heil des HErrn erwarten.

Anmuthungen der Züchtigkeit der Augen.

" O HErr! wende ab meine Augen, daß sie die Eitelkeit nicht ansehen.

" Ich hab mit meinen Augen einen Vertrag gemacht, daß ich niemals an fremder Gestalt einen Lust suchen wolle.

" Gestatte nicht o HErr! in meinen Augen einigen Fürwitz, und wende von mir ab alle böse Begierden, damit ich nicht seufzen und klagen müsse: mein Aug hat mir meine Seel geraubet.

" O wie grauset mir ab der Erden, da ich den Himmel ansiehe!

" Giebe o HErr! daß ich zu aller Eitelkeit meine Augen verschliesse, damit nicht etwann durch selbe gleich als durch die Fenster der Tod einsteige.

" Mit deiner Gestalt und Schönheit, o JEsu! beherrsche und regiere mein Herz.

" Da meinen Augen schöne Gestalten oder liebliche Farben fürkommen, stärke mich o GOtt! mit deiner Gnad, daß ich nicht in diesen, sondern in dir allein meine Freud suche.

" Zu dir, o GOtt! will ich meine Augen erheben, der du in dem Himmel wohnest.

Das zwölfte Capitel.

Wie man seine tägliche Werk durch eine gute Meinung aufopferen solle.

Die fünfte Uebung des beschaulichen Lebens bestehet in deme, daß man ein jedes Werk durch eine gute Meinung zu GOtt ordne, und all sein Thun und Lassen zu einen guten Ziel und Ende richte. Woraus dann ein vielfältiger Nutzen entspringet, indem hiedurch die Verdienst unaussprechlich vermehret, alle Werk gleichsam mit einem neuen Geist beseelet, und viele Aenstigkeiten bey gottesförchtigen Seelen vertrieben werden.

Wann nun ein Geistlicher gleich in aller Frühe jene allgemeine Aufopferung und Meinung, welche in der Unterweisung der Novitzen verzeichnet ist, mit Eifer und Bedachtsamkeit gemacht, so soll er sich befleissen, ein jedes Geschäft oder Werk insonderheit durch eine besondere gute Meinung GOtt aufzuopferen, wie dann viele dergleichen gute Meinungen in erstbesagter Unterweisung und in der Klosterzucht unsers oftbemeldten gottseligen Vatters Joannis a Jesu Maria zwar kürzlich doch nutzlich verfasset zu finden seynd. Diese dann soll er wohl in seine Gedächtnuß eindrucken, damit er sich jedesmal ohne Anstand derselben bedienen könne. So er aber wegen dringender Eilfertigkeit der Verrichtung selbe nicht machen kunte, soll er doch wenigst sein Gemüth zu GOtt erheben, und kürzlich sagen: wegen dir, o HErr! oder aus Liebe deiner will ich dieses Werk verrichten. Oder lasse dir, o mein GOtt! diesen meinen Dienst wohlgefällig seyn.

Eben diese Aufopferung aber kan und soll nach heiligen Gebrauch unsers Ordens, nicht nur zu GOtt, sondern auch zu dem Dienst und Ehr Mariä und anderer Heiligen geordnet werden, besonders derjenigen, deren Fest entweders schon begangen wird, oder nächsteus wird begangen werden; dahero man sich auch durch besag-

te

te Aufopferungen auf eine fürtrefliche Weiß zu denen höheren Festtägen vorbereiten kan.

Sonderbar aber soll ein Geistlicher besorget seyn, daß er ein jedes Werk zu Vermehrung seiner Verdiensten durch unterschiedliche Bewegursachen mehrerer Tugenden GOtt und denen Heiligen aufopfere, als zum Exempel: wann er in den Chor gehet, soll er dieses thun 1. GOtt als dem Erschaffer aller Ding schuldigstes Lobopfer abzustatten. 2. den heiligen Gehorsam zu erfüllen. 3. für seine Sünden genug zu thun. 4. aus Liebe, seinen Mitbrüderen in besagtem Lob GOttes verhilflich zu seyn. 5. für sich, für die Catholische Kirch, ja für die ganze Welt die göttliche Gnad zu erlangen. 6. denen armen Seelen beyzuspringen. Und also von anderen zu reden. Wodurch dann für jede Meinung ein besondere Belohnung erlanget, und eine Seel auf ein sehr leichte Weis mit vielen Verdiensten bereichet wird. Nebst diesem kan er auch ein jedes Werk verrichten in Vereinigung mit denen Verdiensten Christi JEsu, Mariä seiner jungfräulichen Mutter, aller Engeln und Heiligen im Himmel und aller Gerechten auf Erden; wie auch mit Verlangen alle heilige Ablaß zu gewinnen, deren sehr viele können erlanget werden, damit hierdurch die von ihm aus Schwachheit begangene Fehler ersetzet werden.

Alles dieses dann soll ein Geistlicher mit desto größerem Eifer und Befliessenheit vollziehen, je mehr ihn die tägliche Erfahrnuß überzeuget, daß die Weltliche mit müheſamster Sorgfalt und unermüdetem Fleiß um einen zeitlichen Gewinn sich bestreben. Widrigenfalls wurde zu seiner größten Beschämung an ihme wahr werden, was Christus Luc. am 16. Capitel gesprochen: die Kinder dieser Welt seynd klüger in ihren Geschlecht, dann die Kinder des Liechts.

Das

Das dreyzehende Capitel.

Wie man die geistliche Lesung anordnen solle.

Von der geistlichen Lesung, welche die fünfte Uebung des beschaulichen Lebens ist, spricht der heilige Augustinus in denen vier Staffeln des Gebetts also: die Lesung reichet die Speiß zum Mund, die Betrachtung käuet und zermallet dieselbe, daß Gebett oder die Bitt verkostet ihren Geschmack, und die Beschaulichkeit geniesset ihre ergötzende und erquickende Süßigkeit. Ingleichen ist bey allen Geistlehreren ein allgemeines Sprüchwort und Regel, daß wir in dem Gebett mit GOtt reden, durch die Lesung aber GOtt mit uns rede. Je vielfältiger nun GOtt zu unseren Herzen redet, desto eifriger wird auch unser Gebett seyn. Woraus dann ganz klar erhellet, wie nothwendig die geistliche Lesung zu dem Gebett seye, und daß man sie niemalen unterlassen, sondern täglich mit großem Fleiß und Bedachtsamkeit verrichten solle. Gleichwie aber nichts so heilig, dessen uns der böse Geist nicht berauben will, noch ein Acker mit so guten Saamen angebauet ist, worauf der Feind des Menschen nicht einiges Unkraut auszusäen trachtet: also bemühet er sich auch auf alle Weeg und Weiß die geistliche Lesung entweders gar zu verhinderen, oder wenigst derselben Frucht und Nutzen durch vielfältige Argliſt uns zu entziehen. Dahero überhäuffet er einige mit vielen unnutzen Geschäften, damit er ihnen die zur Lesung bestimmte Zeit hinwegnehme: andere, denen er eine Zeit zu solcher Uebung lasset, verleitet er dahin, daß sie ungefehr aus dem nächsten besten Buch bald da bald dort etwas, jedoch ohne Ordnung lesen; wodurch, nach Zeugnuß des heiligen Bernardi im Buch von dem einsamen Leben, das Gemüth nicht auferbauet, sondern vielmehr in eine unbeständige Wankelmüthigkeit gestürzet wird. Diese reitzet er an, daß sie nur nach neuen eitlen und fürwitzigen Bücheren trachten: jene aber, daß sie sich nur um solche Bücher bewerben, welche mit einer hocherhabenen und nach jetziger Manier ausgearbeiteten Schreibart ver-

Bayerische Staatsbibliothek München

fasset

fasset seynd. Weilen nun dergleichen Geistliche alle andere ihnen weit nutzlichere nnd geistreichere Bücher beyseits setzen, so wird durch eine solche ungefehre, unordentliche, fürwitzige und eitle Lesung der Geist nicht versammlet, sondern zerstreuet, nicht ernähret und gestärket, sondern ganz abgemattet und entkräftet.

Wann demnach ein Geistlicher aus der Lesung einen erwünschten Frucht schöpfen, und durch selbe in dem Geist zunehmen will, muß er sich erstlich mit solchen Bücheren versehen, welche von einer seinem Stand, Amt, und Bedürftigkeit anständigen Matert handlen, derselben auch nicht viele, sondern wenige, und weislich auserkohrne bey sich behalten. Dann wie Seneca in der 7. Epistel spricht: die Menge unterweiset den Lehrjünger nicht, sondern überladet und verwirret dessen Gemüth. Viel rathsamer ist, daß du dich wenigen Lehrmeistern übergebest, als daß du durch viele derselben herumirrest. Und wiederum lib. 5. de Erud. cap. 7. viel und unterschiedliche Speisen verkosten wollen, ist ein Zeichen eines eckelhaften Magens, verschiedene Sachen gedeihen nicht zur Nahrung, sondern zum Verderben. Jngleichen redet hievon Hugo Victorinus also: es seynd einige, die alles lesen wollen: du aber folge ihnen nicht. Es liegt wenig daran, wann du schon nicht alle Bücher liesest. Derselben ist ein unendliche Zahl, mithin sollst du dich auch nicht auf alle verlegen; dann wo keine Zahl noch End ist, dort ist auch keine Ruhe.

Solchemnach soll sich ein Geistlicher mit wenigen doch auserlesenen Bücheren befriedigen; worunter billigstermassen die heilige Schrift in denen Zellen derjenigen, die selbe lesen därfen, den ersten Platz verdienet; alldieweilen von selber als von einer unerschöpflichen Urquell alle andere geistreiche Bücher herkommen, und ihre zur Vollkommenheit führende Lehren herleiten. Alldorten findet eine Seel in denen Weisheits-Büchern, und besonders in denen Sendschreiben der Apostelu die heilsamste Grundregeln: in denen Geschichts-Büchern und Prophezeihungen die herrlichste Beyspiel: in denen Psalmen und hohen Liedern die fürtreflichste Anmuthungen: und in denen 4. heiligen Evangelien alle diese drey Stuck in einem also hohen Grad beysammen, daß billig von selben der heilige Ambrosius in Auslegung der Psalmen hat sagen därfen: daß heilige Evangelium ist nicht nur eine allgemeine Lehrschuhl in

Glau-

Glaubenssachen und in guten Sitten, sondern auch ein vollkommnester Spiegel eines gerechten und gottesförchtigen Wandels. Folglich soll sich ein Geistlicher die Lesung der heiligen Schrift fordersamst angelegen seyn lassen, gemäß jenem Rath, welchen der heilige Hieronymus dem Nepotiano gegeben sprechend: öfters lese die heilige Schrift, ja lasse sie nicht aus deinen Händen. Den sonderbaren Nutzen aber, so hieraus erfolget, giebt er zu dem Rusticum mit folgenden Worten zu verstehen: liebe und lese fleißig die heilige Schrift, so wirst du die Laster nicht lieben.

Nach der heiligen Schrift solle bey einem barfüßigen Carmeliter vor allen anderen den Vorzug erhalten die oftmalige und bedachtsame Lesung der Schriften unserer heiligen Mutter Theresiä, unsers heil. Vatters Joannis von Kreutz, des gottseligen P. F. Joannis a Jesu Maria und P. F. Thomæ a Jesu, wie auch der heil. Regel und Satzungen, als aus welchen ein Geistlicher besagten Ordens zum besten und sichersten einen wahren Carmelitanischen Geist schöpfen kan, dieweilen selbe eigenthumlich nnd besonders zum Flor und Wachsthum der theresianischen Reformation seynd verfasset worden. Nebst diesen kan man auch nach Gelegenheit die geistreiche Werk folgender Heiligen und gottseligen Geistlehreren durchlesen: nemlich des heiligen Bernardi, Bonaventuræ, Laurentii Justiniani und Ephrem: des gottseligen Thomæ de Kempis, Gerson, Granatensis, Dionysii des Carthäusers, Thauleri, Harphii, Rusbrochii, Blosii, Climaci, Cassiani, Nirembergii von der Anbettung und die Klosterzucht Lezanæ. Jedoch ist allhier wohl zu merken, daß nicht alle Materien erstbenannter Geistlehrern auch für alle Geistliche anständig seyen, mithin soll ein jeder auch nur die jenige für seine Lesung erwählen, welche sich füglicher für seinem Stand schicken, und mehreren Frucht verschaffen. Also gehören für dem Stand der anfangenden jene Materien, welche von der Forcht GOttes, von der Schwere der Sünd, von Verachtung der Welt, von der Abtödtung des Fleisches und von denen vier letzten Dingen handlen, dergleichen schier überall zu finden seynd.

Für dem Stand der zunehmenden aber ist nutzbarer die Lesung jener Bücher, worinnen die Weiß seine Neigungen abzutödten, die Tugenden zu erlangen, und das innerliche Gebett wohl anzuordnen erörteret, und erkläret wird. Die jenige Bücher end-

lich, welche von höheren Sachen geschrieben seynd, gehören für die vollkommenere, welche in der Tugend schon erwachsen und befestiget seynd. Zuvor muß man wachsen und zunehmen, bis man die Speiß der Starken ertragen kan. Freylich zwar soll ein jeder nach der Vollkommenheit trachten, aber voreilig sich dorthin erschwingen, und eigenmächtig eindringen wollen, ist allzeit gefährlich. Fruhezeitiger und übertriebener Eifer bringet selten gute und dauerhafte Früchten. Solchemnach kan man bisweilen höhere Ding gleichsam verkosten, jedoch nur also, daß man sich nicht lang in selben aufhalte, sondern gleich wiederum zu denen seinem Stand eigenthumlich zustehenden Uebungen zuruck kehre, und in selben so lang verharre, bis man gleichwohl unter kluger Anleitung eines erfahrnen Geistmannes nach und nach höher steiget, und zu grösseren und fürtreflicheren Uebungen fähig und tauglich werde.

Nachdem nun ein Geistlicher sich mit anständigen Büchern versehen, und in selben obbesagtermassen die für ihm nutzlichere Materien auserkohren, muß er zweytens sonderbar sich hütten, daß er nicht auf einmal gar zu viel lese, damit die Gedächtnuß nicht geschwächet und entkräftet werde, und das Gemüth hiedurch einen Grausen und Eckel ab der geistlichen Lesung überkomme. Dessentwegen, wie Plinius am 1. Buch in der 9. Epistel bezeuget, pflegten die Römer zu sagen: lese viefältig, aber nicht zu viel. Wodurch sie andeuten wollten, daß man zwar oft, aber allzeit wenig, und dieses mit großer Bedachtsamkeit lesen solle. Besser ist es etliche Seiten mit Aufmerksamkeit durchlesen, als ganze Bücher mit flüchtigen Augen nur obenhin durchblättern. Oeftere und kleine Regen dringen nutzlicher in die Erden, als häuffig auf einmal herab fallende Wassergüß, welche gemeiniglich mehr Schaden als Nutzen verursachen. Dahero sagt ganz recht der heilige Augustinus, oder wer immer der Verfasser der Epistel zu Demet. ist: die Lesung seye mäßig, welche nicht eine Ermüdung oder Mattigkeit, sondern ein weiser Rath endigen soll.

Drittens soll ein Geistlicher, ehe er seine Lesung anfanget, sich vor GOtt demüthigen, und ihne um sein göttliches Liecht anruffen, und dieses um so mehrers, weilen, wie gleich im Anfang dieses Capitels ist gemeldet worden, GOtt selbst durch die Lesung mit ihme redet. Wozu einen jeden der heilige Ephrem gar weis-

lich

lich ermahnet, da er in der Rede von der Geduld ꝛc. also spricht: wann du lesen, oder des anderen Lesung anhören willst, bitte zuvor GOtt, und sage: o HErr JEsu Christe! eröfne die Ohren und Augen meines Herzens, damit ich deine Wort hören, recht verstehen, und deinen heiligsten Willen erfüllen möge. Ingleichen kan er mit dem königlichen Propheten am 84. Psalm sprechen: ich will hören, was der HErr in mir redet. Oder mit dem Propheten Samuel am 1. Buch 3. Cap. der Königen: rede o HErr! dann dein Diener höret. Endlich kann er ihme einbilden, als sage GOtt selbsten zu ihme, was er zu den Propheten Isaiam am 48. Capitel gesagt: ich bin der HErr dein GOtt, der dich lehret was dir nutz ist. Auf diese und andere gleiche Weiß kan und soll er öfters auch unter der Lesung sein Gemüth zu GOtt erheben.

Viertens und letztlich soll ein Geistlicher große Obsorg tragen, daß er der Trägheit und Schläfrigkeit, welche einen Geistlichen unter der geistlichen Lesung gemeiniglich anzufallen pfleget, keinen Platz gestatte, sondern selber jederzeit großmüthig widerstrebe. Die Zeichen aber dieser Trägheit, und die Weiß, mit welcher sie bey einem lesenden Geistlichen einzuschleichen pfleget, beschreibet gar schön der heilige Nilus mit folgenden Worten: wann er sich zum dem Tisch um etwas zu lesen niedersetzet, fanget er gleich an zu gähnen und schläfferig zu werden: er wendet seine Augen von dem Buch bald da bald dort hin: er strecket seine Arm aus; und da er etwas weniges gelesen, schlaget er ein Blat nach dem andern um, und forschet fürwitzig nach, ob das Capitel nicht bald zu Ende gehe. Endlich schliesset er das Buch gar zu, bedienet sich dessen anstatt eines Hauptküsses, und leget sich auf selbes nieder. Wider dieses Laster aber bedienen sich eifrige Geistliche verschiedener Mitteln: dann einige sitzen, jedoch auf eine ihnen unbequemliche Weiß; andere halten auch größere Bücher in ihren Händen; mehrere stehen bey ihrer Lesung; alle aber befleissen sich absonderlich in der Gegenwart GOttes innerlich zu versammlen, damit auf solche Weiß der Schläfferigkeit aller Zutritt versperret werde. Folge du diesen nach, und thue ein gleiches, damit nicht die Trägheit nach und nach bey dir einwurzle, und in dir endlich gar ein Abscheuen vor der geistlichen Lesung verursache, welches ein höchst schädliche und gefährliche Sach wäre. Dann wie obbenann-

ter heiliger Ephrem spricht: wann du in dir ein Abscheuen ab der Lesung geistlicher Bücher, und einen Eckel ab denen geistreichen Ermahnungen verspührest, so glaube sicherlich, daß deine Seel gefährlich krank seye.

Das vierzehende Capitel.

Wie man sich in dem Gebrauch des Sacraments der Buß verhalten solle.

Obwohlen der Gebrauch der heiligen Sacramenten der Buß und des Altars allen Christglaubigen gemein ist, so sollen doch diejenige, welche sich auf das beschauliche Leben begeben, öfters und andächtiger sich derselben gebrauchen, damit sie hieraus größeren Nutzen schöpfen, und desto ehender zu der Beschaulichkeit gelangen. Dann nichts ist zu der Vereinigung mit GOtt, nach welcher die Beschauliche trachten, also beförderlich als eine wiederholte und würdige Communion gemäß deme, was Christus selbst Joann. am 6. Capitel gesprochen: wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der bleibt in mir und ich in ihm. Durch welche Wort ganz ungezweifelt die innerste Vereinigung angedeutet wird. Worzu auch eben jene Zeit nach der heiligen Communion die bequemlichste ist, da sich Christus mit der Seel in diesem allerheiligsten Liebssacrament vereiniget. Was aber das heilige Sacrament der Buß anbelanget, scheinet es zwar, daß selbes vielmehr zu dem würkenden Leben gehöre, zumalen dadurch die Seel von denen Sünden und Lastern gereiniget wird: nichtsdestoweniger hab ich von diesem allhier aus zweyen Ursachen handlen wollen: erstlich wegen dessen Zusammenhang mit dem hochwürdigsten Sacrament des Altars, weil es gemeiniglich als eine Zubereitung zur würdigen Communion gebrauchet wird; zweytens weilen sich bey selben auch viele Uebungen des beschaulichen Lebens einfinden können.

Es soll dann vor allen ein geistliche Ordensperson höchstens besorgt seyn, daß sie zu dem heiligen Sacrament der Buß jederzeit mit fleißiger Vorbereitung und nicht aus purer lauer Gewohnheit hinzu gehe, ansonst wurde sie nicht nur allein keinen Frucht und Nutzen aus selben schöpfen, sondern noch über das sich in die gröste Gefahr setzen, wegen Ermanglung einer hinlänglichen Reu oder erklecklichen Fürsatzes eine neue schwere Sünd des GOttesraubs zu begehen. Diese Vorbereitung aber bestehet in diesen: erstlich soll man die Beicht, wie alle andere Werk durch eine kurze gute Meinung zu der Ehr GOttes anordnen und aufopferen: hernach GOtt um sein göttliches Liecht demüthigst anflehen, mittels dessen man seine Sünden recht erkennen und bereuen möge: alsdann folget die Gewissenserforschung über alle seine Gedanken, Wort und Werk wider GOtt, wider dich selbst, und wider deinen Nebenmenschen, wie auch über alle Unterlassungen der guten Werken, die du hättest verrichten sollen; letztlich soll man alle vermerkte Fehler wohl in die Gedächtnuß fassen, damit man sich hernach in erstbemeldter Ordnung aufrichtig dem Beichtvatter entdecken könne.

Zumalen nun ein Geistlicher wegen der täglich zweymaligen Gewissenserforschung (wann solche anderst fleißig gemacht wird) gar leicht sich seiner begangenen Fehler und Mängel erinneren wird, so soll er sich nicht so fast auf besagte Gewissenserforschung verlegen, sondern vielmehr sein Hauptabsehen auf eine ernstliche Bereuung und werkthätige Verbesserung seiner Sünden anordnen; welches um so mehrers vonnöthen ist, weilen eines theils durch die göttliche Güte und Barmherzigkeit bey denen Ordenspersonen nicht leichtlich schwere, sondern nur läßliche Sünden zu finden: anderen theils aber die geringere Fehler nicht selten wenig geachtet, mithin auch nicht gebührendermassen bereuet werden; woraus dann billichst zu beförchten, daß oft mancher Geistlicher mit läßlichen Sünden in den Beichtstuhl hinein gehet, und mit einer schweren Sünd aus Abgang der nothwendigen Reu und Fürsatzes heraus kommet. Damit also ein Geistlicher sich dergleichen Gefahr nicht aussetze, soll er vor jeder Beicht höchstens beflissen seyn, seine auch mindeste Fehler und Unvollkommenheiten vom ganzen Herzen zu bereuen mit ernstlicher Entschliessung, selbe mit göttlichen Beystand ins künftig zu verbesseren. Zu solchem Ende solle er öfters bey sich selbst erwägen, daß auch die mindeste Sünd eine Beleidigung einer unendlichen Majestät und

Güte

Güte GOttes seye. Dann wie Christus selbst Matth. am 12. Capitel 30. v. gesagt: wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Folglich weilen die mindeste Sünd nicht mit GOtt seyn kan, so ist sie wider GOtt. Nun aber ist es eine nicht geringe, sondern eine höchst verabscheuenswürdige und erschröckliche Sach, wider den höchsten GOtt sich auflehnen; zumalen der königliche Prophet dieses als eine der grösten Strafen und Verhängnussen GOttes denen Juden angetrohet, da er über sie an seinem 108. Psalm folgenden Fluch ergehen lassen: sie sollen allezeit wider den HErrn seyn.

Nebst dem leydet eine Seel, welche die läßliche Sünden und geringe Fehler wenig achtet, hiedurch einen nicht geringen, sondern überaus großen Schaden, und gerathet nach und nach in die äusserste Gefahr des ewigen Untergangs. Dann wie der heilige Geist Eccli am 18. Capitel bezeuget: wer geringe Ding verachtet, wird allgemach fallen. Es lieget aber wenig daran, ob man allgemach oder auf einmal falle; indem doch laut göttlichen Ausspruch ein solcher fallet, und gebe GOtt, daß er nicht in den Abgrund der Höllen hinabfalle. Hast du große, oder die Todsünden, vermeidet, spricht Augustinus im Tractat von denen Tugenden und Lastern, habe acht, daß du nicht von dem Sand, oder von denen läßlichen Sünden, überschüttet werdest. Der heilige Ephrem aber ruffet also auf: wehe denen jenigen, welche wegen den schlechtesten und geringsten Dingen in dem Gericht werden zu schanden werden. Aus gleichem Thon redet auch der heilige Cäsarius Bischof zu Arelat, da er von denen läßlichen Sünden also spricht: obwohlen wir glauben, daß diese Sünden die Seel des Lebens der Gnad nicht berauben, so thun sie doch dieselbe mit gräuslichen Blattern, und mit einem abscheulichen Aussatz anstecken, und also entsetzlich verstalten, daß ihr kaum, oder nur mit höchster Beschämung gestattet werde den göttlichen Bräutigam zu umfangen. Endlich pflegte der heilige Laurentius Justinianus öfters zu sagen: denen Dienern GOttes lieget nicht so fast ob, sich vor großen Sünden zu hütten, dann dieses stehet eigentlich denen Weltmenschen zu, sondern vielmehr die kleine Fehler zu meiden, damit die Liebe nicht erkalte. Was nun bishero erwehnet worden, betrift zwar alle Ordensgeistliche insgesammt; jedoch soll dieses in einem reformirten Orden, dergleichen der unsere ist, auf das vollkommneste beobachtet werden. Dann ein erneuerter Ordens-

stand wird so lang in seinem ersten Flor und Wohlstand verharren, als lang man die kleine Uebertrettungen hoch achtet, und auf alle mögliche Weiß dieselbe zu vermeiden suchet, wie solches gar schön bekräftiget der heilige Anselmus, da er in seiner 6. Epistel zu denen Mönchen also spricht: gewiß ist, wie wir es dann auch in vielen Versammlungen erfahren haben, daß in jenen Klöstern, in denen die mindeste Pünctlein der Regel genau und streng gehalten werden, der Eifer der Geistlichen ungeschwächt verbleibe, und der Frieden verharre; wo aber die geringere Fehler vernachläßiget, und nicht geachtet werden, der ganze Orden abnehme, und gänzlich zu Grund gehe.

Dieses erkannte gar wohl die heilige Mutter Theresia, dahero sie ihren geistlichen Kindern die Beobachtung der geringen Dingen öfters, besonders aber am 28. Capitel der Klosterstiftungen auf das nachdrücklichste einbindet, wo sie also spricht: derohalben meine Brüder und Schwestern muntert euch auf seiner göttlichen Majestät zu dienen. Die jetzige und gegenwärtige, die dessen augenscheinliche Zeugen seynd, bedenken wohl, was uns GOtt für große Gnaden gethan, und von wie vieler Mühe und Unruhe er uns erlediget hat; die zukünftige aber, weil sie nunmehro alles geschlichtet finden, wollen um GOttes willen im geringsten nichts nachlassen von denen Dingen, die zur Vollkommenheit dienen, damit man nicht auch von ihnen sage, wie jetzt von etlichen anderen Ordensleuten geschiehet, welche nur den guten Anfang ihres Ordens loben. Unser Anfang ist jetzt, und befleisse man sich allezeit vom neuen anzufangen, vom guten zum besseren. Nemmet wahr, daß der böse Feind von sehr geringen Sachen anfanget ein Loch oder Durchbruch zu machen, dardurch hernach sehr schwere und grobe Sachen einschleichen. Keiner sage: daran ist wenig gelegen, dies seynd geringe Sachen. Ach meine Töchter! an allen dem ist viel gelegen, daß an dem Zunehmen verhinderet. Um GOttes willen bitte ich euch, daß ihr euch erinneren wollet, wie so bald alle Ding ein End nehmen, und wie ein große Gnad uns der HErr gethan, daß er uns zu diesen Orden beruffen hat: auch was für eine große Pein derselbe wird ausstehen müßen, der einen Anfang zu einer Relaxation oder Milderung machen wird.

Eben also redet sie am 2. Capitel in denen Gedanken von der Liebe GOttes: einen anderen Frieden könnt der böse Feind anfangen in geringen Sachen, wann eine Ordensperson anfanget nachläßig zu werden in etlichen Dingen, die in sich selber gering scheinen, und wann sie lang darinnen verharret hat, gleichwohl ihr kein Gewissen darüber machet; das ist ein böser Frieden. = = = Es müssen zwar Mängel seyn, weil wir halt Weiber seynd, sage auch nichts darwider: daß ich sagen will, ist, daß sie solche Mängel empfinden sollen, wann sie selbe begehen, und erkennen, daß es Mängel seynd; wo nicht, so möchte sich der böse Feind darüber erfreuen, und nach und nach die Seel unempfindlich machen. Von diesen geringen Dingen sage ich euch meine Töchter, daß, wann der böse Feind einen so weit bringen kan, so hat er schon nicht wenig ausgerichtet. = = = Ein Ding merket wohl, und erinneret euch desselben von meinetwegen. Wann einer lebendig ist, so man ihn nur ein wenig mit einer Nadel berühret, empfindet er es nicht? oder mit einen geringen Dorn, so klein er immer seye? wann dann eine Seel nicht Tod ist, sondern eine lebendige Liebe zu GOtt in sich hat, ist es nicht eine große Gnad, daß sie ein jedes geringes Ding, daß sie begehet, und ihrem Beruf und Schuldigkeit nicht gemäß ist, empfinde? Gleich darauf bestraffet sie diejenige, welche sich mit deme befriedigen, daß sie sich vor denen Todsünden hütten, da sie indessen die läßliche gar nicht achten, und redet von selben also: solche Personen, ob sie sich schon vor denen Todsünden hütten, versündigen sich gleichwohl bisweilen tödlich wie ich vermeine. Dieweil sie die läßliche Sünden nicht achten, ob sie derselben schon viele im Tag begehen, dahero seynd sie nicht weit von denen Todsünden. Diese pflegen zu sagen: darfür ist daß Weyhwasser gut, und andere Mittel, die unsere Mutter die christliche Kirch fürschreibet. Ein Ding fürwahr, darüber sich billich zu erbarmen. Meine Töchter! um GOttes willen nehmet dieses wohl in acht, daß ihr nimmermehr aus Hinläßigkeit eine läßliche Sünd begehet, so gering dieselbe auch immer seye. Bis hieher unsere heilige Mutter.

Endlich sollte einem jeden Geistlichen genug seyn, daß Christus die eingefleischte Weisheit GOttes selbsten, auch die kleinste Ding hoch achtet, und anziehet. Ehender wird Himmel und Er-

den

den vergehen, spricht er bey Matthæo am 5. Capitel, als daß der geringste Buchstaben, oder ein einziges Pünctlein vom Gesatz vergehe, bis das alles vollzogen werde. Wann nun Christus so hoch betheuret, daß kein Buchstaben des Gesatzes unerfüllt bleiben, und der Mensch vom jeden müßigen Wort strenge Rechenschaft am Tag des Gerichts werde geben müssen, so will es sich ja in allweeg geziemen, daß ein Ordensgeistlicher nach dem Beyspiel seines göttlichen Lehrmeisters die mindeste Puncten seiner heiligen Regel auf das genaueste vollziehe, und geringe Ding nicht verachte, sondern überaus hoch achte.

Noch viel schädlicher aber und bejammerenswürdiger ist es, wann ein Geistlicher so weit kommet, daß er vermeine, es stehe ihm frey alles zu thun, wann nur kein Todsünd mit unterlauft. Dahero er auch nur solche übelgegründete Meinungen und Ausspruch etwelcher Lehrer aussuchet, die allein von der Todsünd erretten. Woraus dann erfolget, daß er ein frey und freches Gewissen überkomme, und sich der augenscheinlichen Gefahr aussetze, tödlich zu versündigen, und endlich sein ewiges Seelenheil gar zu verliehren. Dessen giebt ein gar schönes Zeignuß der heilige Bonaventura, da er am 12. Capitel von der geistlichen Vollkommenheit also schreibet: ein zweifelhaftige Auslegung des Gesatzes ist gefährlich, wie eine halb verfaulte Brucken, welche über einen reissenden und tieffen Strom geschlagen ist; von der man zweifelt, ob sie nicht unter dem Hinübergehenden brechen, und zusammen fallen werde. Warum will dann der jenige, welcher Christo zu lieb die Welt verlassen, und sich zu großem Streit entschlossen, sich auf ungewisse Lehren steuren, und in Gefahr setzen, nur damit er einer verächtlichen Neigung des Willens willfahre, oder eine geringe Ungelegenheit von sich ableine? da doch dergleichen Lehren und Meinungen weit gefährlicher als die offentliche Uebertrettungen des Gesatzes selbsten seynd. Dann wo, und so der Mensch erkennet, daß er gesündiget habe, wird er leichtlich durch wahre Buß verbesseret: wo man aber nicht weis, ob man gesündiget, ja noch über das glaubet, daß ihm dies oder jenes erlaubet und zuläßig seye, wird er es auch in seinem Todbeth nicht bereuen wegen falsch gegründeter Meinung und Hofnung, daß er hierdurch wenigst nicht schwerlich gesündiget habe.

Wir haben uns zwar allhier wider all unseren gewöhnlichen Brauch etwas längers aufgehalten; jedoch ist dieses aus billichst- und wichtigsten Ursachen geschehen, damit nemlich ein Geistlicher die geringste Sachen hoch achte, seine auch mindeste Fehler desto reumüthiger bereue, selbe desto ernsthafter verbessere, und sich hierdurch von der Gefahr ungiltiger Beichten desto weiter entferne.

Nachdem nun ein Geistlicher besagtermassen sein Gewissen durchforschet, die Schwere einer auch läßlichen Sünd was reiffers erwogen, und wohl bedenket hat, soll er sich selbst als einen Schuldigen und armen Sünder für das Angesicht JEsu Christi, als des höchsten Priesters und allwissenden strengesten Richters, stellen, vor seinem Richterstuhl niederwerfen, sich anklagen, urtheilen, und zu aller Straf anerbieten, nur damit er die Verzeihung seiner Sünden erlange. Alsdann soll er eine Anmuthung einer vollkommenen Reu samt einen eifrigen Fürsatz sich zu besseren, erwecken; wobey er ihm sonderbar einen gewissen Fehler, dessen ihn sein Gewissen mehrers überweiset, oder welcher ein Ursprung vieler anderen Fehler ist, bis auf die nächste Beicht zu meiden soll fürnehmen, und also nach verrichter sothaner Vorbereitung zu dem Beichtstuhl hingehen.

In der Beicht selbsten soll man hauptsächlich zwey Stück wohl beobachten: das erste ist, daß die Beicht demüthig seye: diese Demuth aber ist wiederum zweyerley: eine ist die äusserliche, die andere die innerliche. Die äusserliche bestehet in deme, daß man nebst Beobachtung der gewöhnlichen Ceremonien, dergleichen ein jeder heiliger Ordensstand besonders verordnet hat, mit großer Unterthänigkeit zu dem Priester hinzu trette, vor selbem niederknie, den priesterlichen Seegen begehre, alsdann mit geneigten Haupt die offene Bekanntnuß sage, hernach sich aufrichte, und gleichwohl in etwas sich neigend seine Sünden offenbare. Die Stimm soll alldort nicht verstellet oder gleißnerisch, sondern demüthig und deutlich seyn. Ingleichen soll sich der Beichtende nicht wie jener verhalten, welcher etwann eine Geschicht erzehlet, sondern wie einer, welcher sich wahrhaftig als einen Sünder erkennet, und reumüthig zu GOtt um Gnad und Verzeihung ruffet. Letztlich soll die Beicht nicht mit ausgestudierten zierlichen Wortgepräng, sondern ganz einfältig und aufrichtig abgelegt werden. Die innerliche Demuth aber

wird

wird alsdann fürnehmlich geübet, wann man in der Beicht allzeit etwas dergleichen meldet, was dem Beichtenden zu einiger Beschämung gereichet. Je größer nun diese Verdemüthigung und Beschämung ist, desto häuffiger wird auch der Frucht und Nutzen einer Beicht seyn, weilen dieser von jener abhanget. Solchemnach soll ein Geistlicher jederzeit einem solchen Priester beichten, vor welchem er vermerket, daß er durch die gebeichtete Fehler mehrers beschämet werde, damit er hierdurch einen größeren Nutzen aus dem Gebrauch des Sacraments der Buß schöpfe. Deme ungeachtet giebt es doch einige, welche, wann sie sich mit solchen Sünden beladen befinden, wegen denen sie ein Bedenken tragen sich vor dem gewöhnlichen Beichtvatter anzuklagen, alsogleich zu einen anderen gehen, um also ihren guten Namen bey jenem zu erhalten: da doch durch derley aufrichtige Bekanntnuß vor einem klugen Ordinari-Beichtvatter die Hochachtung nicht verlohren sondern wegen demüthiger Beschämung vermehret, ja noch über das dieser selbst hierdurch höchstens auferbauet wird. Weit ärger und schlimmer aber machen es diejenige (obwohlen wir zu GOtt hoffen, daß unter denen Ordenspersonen keine solche anzutreffen seyen) welche, da sie in die vorige schwere Sünden zuruckfallen, von einem Beichtvatter zu dem anderen sich verfügen, nur damit sie auf solche Weiß die Lossprechung herausfischen, und bey dem ersten Beichtvatter sich nicht wegen ihren Widerfall schämen dörfen. Wohey billigst zu besorgen, daß derley Beichten wegen Abgang hinlänglicher Reu und kräftigen Fürsatzes ungültig seyen; zumalen es schier unglaublich zu seyn scheinet, daß jener, welcher ein so fürtreffliches Mittel wider den Widerfall (als da ist die beständige Beybehaltung eines ordinari Beichtvatters) vernachläßiget, einen ernstlichen Willen sich zu besseren habe.

Das zweyte Stuck, so in würklicher Beicht zu beobachten, ist, daß sie kurz und klar seye: klar zwar, indem man die Gattung und die Zahl seiner Fehler aufrichtig bekennet: kurz aber, indem man nur das zur besagter Erklärung Nothwendige beyfüget, alles andere aber, so bloß zur Weitläuffigkeit und zu unnothwendigen Gesprächen dienet, bescheidentlich unterlasset.

Damit man nun dergleichen Fehler in denen Beichten vermeiden möge, bringe ich allhier bey

Ein Formular einer mangelhaften Beicht.

„Ich klage mich an, daß ich zu dem allerheiligsten, erschröcklichen und göttlichen Opfer der heiligen Meß und zu der Geniessung des hochwürdigsten Sacrament des Altars nicht mit solchem Glauben, mit solcher Hofnung, mit solcher Lieb, Reinigkeit, Andacht und Vorbereitung bin hinzugangen, als wie ich könnte, und es sich für ein solches allerheiligstes Sacrament geziemmete. Wiederum klage ich mich an, sage meine Schuld, und bekenne vor euch Priester an GOttes statt (da doch genung wäre einmal, und zwar gleich Anfangs dieses zu sagen) daß ich mich zu den heiligen Sacrament der Buß und zu dieser heiligen Beicht nicht mit gebührender und allmöglicher Andacht und Zubereitung, nicht mit schuldiger Erforschung des Gewissens, Zerknirschung des Herzens, und ernstlicher Entschliessung des Willens begeben habe: mehrmalen klage ich mich an, daß ich die göttliche Tagzeiten in dem Chor nicht mit möglichster Andacht, Aufmerksamkeit und Versammlung mit anderen abgesungen: daß ich meinen GOtt und HErrn, daß höchste und liebwürdigste Gut nicht geliebet hab aus ganzen meinem Herzen, aus allen meinen Kräften, noch meinen Nächsten, wie mich selbsten: daß ich GOtt nicht also dankbar gewesen, wie ich hätte sollen, für die Gutthaten der Erschaffung, Erlösung, Gerechtfertigung, Erhaltung und des Berufs zu dem geistlichen Ordensstand: daß ich denen göttlichen Einsprechungen nicht mit geziemenden Fleiß bin nachkommen, meinem Beruf nicht sorgfältigst nachgelebet, meine heilige Ordensgelübd des Gehorsams, der Keuschheit und Armuth nicht vollkommenest gehalten, auch meine gute Fürsatz nicht mit grösstem Eifer in das Werk gesetzet: daß ich da und dort in Uebung der Tugenden, in Abtödtung böser Neigungen, in Ausreuttung der Laster, in Ueberwindung der Versuchungen, in dem Dienst GOttes, in Trachtung nach der Vollkommenheit, in Bewahrung meines Herzens, in Auferbauung des Nächstens, und in Haltung unserer heiligen Regel und Satzungen und Ceremonien bin nachläßig gewesen, ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Wann man auf diese und dergleichen Art seine allgemeine Fehler in dem Beichtstuhl gleich aus einem Uebel verfaßten Beichtspiegel pur aus Gewohnheit daher schwätzet, geschiehet solches gemeiniglich ohne Bewegung des Herzens, mit Verlurst der edlen Zeit, und mit höchsten Verdrus eines Beichtvatters, besonders aber ohne allem Frucht und Nutzen. Dann wer ist wohl der jenige, welcher alles oberzehlte auf die vollkommneste Weiß, mit allmöglichem Fleiß, und geziemenden Eifer vollbringe, oder vermeide? kunte sich nicht auch ein heiliger Franciscus, oder ein anderer Heiliger auf gleiche Art anklagen? Ich verneine es zwar nicht, daß man sich von solchen allgemeinen Fehlern, wodurch einer mehrers beweget wird, zum Exempel: von der Undankbarkeit für die göttliche Gnaden, das Jahr zwey- bis dreymal oder bey heiligeren Zeiten nutzlich anklagen könne: daß aber solches in einer jeden Beicht geschehe, ist nicht rathsam, viel minder nutzbar.

Soll demnach ein Geistlicher mit Hindansetzung solcher allgemeinen und fruchtlosen Anklagung, in seiner Beicht seine besondere Fehler ganz kürzlich und klar erklären, die Zahl und die Umständ, so sonst eine schwere Sünd ausmachen, beysetzen, zum Exempel: daß man dieses mit Bedachtsamkeit, mit einer Gewissensangst, wider die göttliche Einsprechung, aus einer Gewohnheit, oder mit Gefahr einiger Aergernuß gethan habe, und zwar so und so oft ꝛc. und letztlich seine Beicht mit Erneuerung seiner Reu und seines Fürsatzes, wie auch mit Bitt um eine heilsame Buß, und um die heilige Lossprechung beschliessen. Damit man aber dieses desto besser begreiffe, setze ich auch allhier bey ein

Formular einer guten und ausführlichen Beicht.

"Ich klage mich an, daß ich nicht mit schuldiger Vorbereitung zu dieser heiligen Beicht gehe, und dieses aus Mangel genugsamer Gewissens-Erforschung, Bereuung meiner Sünden und steiffen Fürsatzes; daß ich ohne vorgehende Beicht und Zubereitung das letztemal bin zur heiligen Communion gegangen: daß ich nach selber aus Nachläßigkeit GOtt nicht für diese Gnad gedanket, und

mich

mich darnach ohne alle Nothdurft zu denen äusserlichen Geschäften und unnützen Geschwätz begeben; wie ich dann auch vor dieser jetzigen Beicht unnutzlich gegen andere gelachet, oder mit ihnen geschwätzet hab, vielleicht mit Aergernuß der Herumstehenden: daß ich die mir letzthin auferlegte Buß lang verschoben, oder selbe aus Vergessenheit gar nicht oder nur schlechthin verrichtet hab. Ich hab gemangelt in der Liebe des Nächsten, ihme seine Fehler viermal fürgeworfen, zweymal ein groſses und fünfmal ein kleines Uebel gewunschen, seine Verdemüthigung verlanget und mich dreymal darob erfreuet. Ich hab zweymal etwas mit nagenden Gewissen wider ihn geredt, wohl wissend, daß es ihm schwer fallen werde. Ich hab ihne eben so oft vor anderen verachtet und mit Versagung einer Antwort entunehret. Ich hab mehrers auf anderer als auf meine Fehler gesehen, und deroselben Bestraffung verlanget. Ich hab mit anderen im Unfrieden dreymal gelebet, mit ihnen gezanket, auch nicht weichen wollen, obwohlen ich wuste, daß ich nicht recht hätte. Ich hab gemangelt in dem Gehorsam, nicht gleich das befohlene vollzogen dreymal, darwider gemurret einmal; gegen meinem Oberen bin ich dreymal unehrenbietig gewesen; hab wider ihn gemurret. Wider die Demuth hab ich mich verfehlet, indem ich mich für besser als andere gehalten, und aus eitler Ehr öfters meine tägliche Werk verrichtet hab. In den göttlichen Tagzeiten bin ich freywillig ein kleine Zeitlang ausschweiffig gewesen, hab selbe ohne hinlängliche Ursach nicht zur bestimmter Zeit gebettet, ihre Ordnung zweymal verändert, und durch geschwinderes Singen fünfmal den Chor abgekürzet mit Aergernuß der anderen. Meine Gewissens-Erforschung habe ich viermal unterlassen, besonders die wochentliche Tugend betreffend. Hab mich auch dreymal dem gemeinen Gebett und dem Chor entzogen, und bin ansonst alldort vielmals sehr ausschweiffig aus Mangel der Vorbereitung gewesen. Ich habe zweymal etwas weniges ohne Erlaubnuß der Oberen von anderen empfangen, und dreymal anderen gegeben. ꝛc. ꝛc. ꝛc. “

Diese und dergleichen mehrere Fehler wird einer gar leicht in Erkanntnuß bringen, wann er in seiner täglichen Gewissens-Erforschung alle seine Verrichtungen, wie sie der ausgesteckten Ordnung nach fürkommen, wird durchforschen, welche sodann gar nutzlich und mit groſsen Frucht können in der Beicht erkläret werden. Von denen Gedanken und Einbildungen wider die englische Tugend

der

der Reinigkeit ist hier geflissentlich nichts gemeldet worden; zumalen ein jeder von sich selbsten wissen wird, ob er in dergleichen eingewilliget, ein Wohlgefallen gehabt, fürwitziger Weiß selben nachgedenket, und sich also in die Gefahr einer Sünd eingelassen, oder ob er genugsam darwider gestritten oder nicht. Sollte aber hierinnfalls ein Zweifel sich äusseren, so ist nothwendig, daß man alles ganz aufrichtig und ohne Vorbehalt dem Beichtvatter endecke, und also sein Gewissen in Ruhe und Sicherheit setze. Freylich zwar seynd aus denen erstangezogenen Puncten nicht alle gleich läßliche Sünden, sondern vielfältig nur Unvollkommenheiten, mithin auch nicht nothwendig zu beichten; nichtsdestoweniger werden selbe von denen Ordensgeistlichen gar nutzlich in dem Beichtstuhl eröfnet theils zu ihrer größerer Beschämmung und Verdemüthigung, theils auch dem Beichtvatter zu besserer Erkanntnuß des Stands seines Beichtkindes, damit er selbes desto leichter zu größerer Vollkommenheit beförderen könne.

Was nun anbelanget die Umständ, welche eine Sünd erleichteren und verminderen, soll man selbe bey der Beicht der läßlichen Sünden auslassen; wie dann einer nicht wohl in der Beicht sich anklagen und sagen thäte: ich habe wider den Gehorsam gehandelt jedoch nur aus Vergessenheit. Ich hab ohne Erlaubnuß mit denen Weltlichen geredet, aber aus Noth und zu ihrer Auferbauung ꝛc. dann auf solche Weiß wurde er sich vielmehr entschuldigen, als anklagen. Ein weit andere Bewandnuß aber hat es mit eben diesen Umständen in der Beicht der jenigen Sünden, welche aus ihrer Natur schwere Sünden wären; dann alsdann müssen diese Umständ beygefüget werden, damit der Beichtvatter den Stand des Beichtenden und die Gattung der Sünd recht erkennen, und davon urtheilen möge, ob eine Einwilligung darbey oder nicht, mithin auch ob es eine schwere Sünd oder nicht gewesen seye.

Ueberdas soll man sich niemalen in der Beicht von denen läßlichen Sünden bedingnußweis anklagen und sagen: ich klage mich an, wann ich in dem Gehorsam, Armuth und Geduld ꝛc. gemangelt hätte Dann entweders weist einer sich schuldig oder nicht? weist er sich nicht schuldig, warum soll er sich anklagen? weist er sich aber schuldig, und klagt sich doch unter einer Bedingnuß an, so handelt er nicht getreu, und bekennet seine Schuld nicht auf-

richtig. Jedoch ist allhier wohl zu merken, daß in schwereren Sachen die zweifelhaftige Sünden auch unter einem Zweifel in der Beicht müssen erkläret werden. Und dieses seye genug von deme, was in der Beicht selbsten soll beobachtet werden.

Endlich nach der Beicht soll sich ein Geistlicher zur Zeit der Lossprechung zu den Füssen des Beichtvatters ganz demüthig niederlegen, und eifrigste Anmuthungen des Glaubens, Hofnung, Liebe, Reu und Fürsatzes erwecken, wozu ihm gar füglich folgendes kurzes Gebettlein dienen kan: o barmherzigster GOtt! du bist ja der jenige, der die Sünder und Gottlose gerechtfertiget. Du bist ja ein getreuer Vergelter und Belohner deren, die dich in Wahrheit suchen. Es ist mir Leid, und reuet mich vom Herzen, und zwar aus pur lauterer Lieb gegen dir, daß ich dein vätterliches und zärtlich liebendes Herz in geringsten betrübet und beleidiget hab. O mein GOtt und HErr! seye gnädig mir armen Sünder, der ich mir ernstlich und kräftig fürnimme meine begangene Sünden und Fehler mit deiner Gnad zu verbesseren.

Nach diesen soll man sich ein wenig versammlet halten, und die unendliche Güte und Barmherzigkeit GOttes erwägen, daß er uns sündigen Menschen die so vielfältig wiederholte Sünden ganz gnädig verzeihet: zur Danksagung aber soll man den absonderlichen Fürsatz, so in der Beicht gemacht worden erneueren, und hernach in das Werk setzen.

Letztens soll die auferlegte Buß, so bald es immer seyn kan, mit großem Eifer und Reu verrichtet, und sonderbare Obsorg getragen werden, daß man nicht, nachdem man kürzlich mit GOtt versöhnet worden, gleich wiederum seinen barmherzigsten Vatter auf ein neues beleidige, und erzörne.

Das fünfzehende Capitel.

Wie man das hochwürdigste Sacrament des Altars empfangen soll.

Es ist schon im vorigem Capitel gleich Anfangs gemeldet worden, wie das hochwürdigste Sacrament des Altars das kräftigste Mittel zu innerster Vereinigung mit GOtt, als zu dem fürnehmsten Endzweck des beschaulichen Lebens seye. Ursach dessen ist es ganz wahrscheinlich, daß der königliche Prophet sonderbar denen, so sich auf besagtes beschauliche Leben begeben, in seinem 33. Psam zugeruffen, sprechend: kostet, und sehet, wie süß der HErr seye. Nirgends aber wird die göttliche Süßigkeit besser und häuffiger empfangen, als bey dem himmlischen Tisch dieses hochheiligen Sacraments, von deme der heilige Thomas von Aquin bezeuget, daß alldort die geistliche Süßigkeit in ihrer Urquell verkostet werde.

Soll demnach ein nach der Beschaulichkeit trachtender Geistlicher jederzeit mit einer großen Begierde zu dieser göttlichen Speiß hinzu gehen; dann dieses Brod erforderet einen Hunger des innerlichen Menschens, sagt Augustinus, damit nicht etwann eine mit denen Kleyen der Schweinen ersättigte Seel diesen himmlischen Hönigseim mit Füssen trette. Ingleichen ermahnet uns hierzu der heilige Chrysostomus, da er in der 83. Homilie über das Evangelium Matthæi also spricht: sehet ihr nicht, mit was Hurtigkeit die kleine Kinder die mütterliche Brüst annehmen, und mit was für einem Gewalt sie die Lefzen dorten ansetzen? lasset uns sodann auch mit solcher Behendigkeit zu diesem Disch, und zu denen Brüsten des geistlichen Getranks hinzutreten, ja mit einer größeren Begierd, als die saugende Kinder, damit wir die Gnad des heiligen Geistes heraus ziehen. Nur allein dies sollte uns schmerzlich fallen, wann wir dieser Speiß beraubet werden. Ist also höchstens zu wünschen, daß man öfters diese

göttliche Speiß genieſſe. Zumalen aber in unſerem heiligen Orden die Geiſtliche, welche nicht Prieſter ſeynd, wochentlich zweymal communicieren, ſo pflegen ſie doch hierzu mehrmalen von dem Oberen gehörigermaſſen die Erlaubnuß zu begehren, welcher ihnen alsdann deſto bereitwilliger willfahret, je gröſſeren Frucht er an ihnen aus vielfältiger Communion verſpühret.

Uebrigens iſt ſehr rathſam, daß man täglich in der heiligen Meß wenigſt geiſtlicher Weiß communiciere; dieweilen durch eine ſolche geiſtliche Communion allzeit die heilige Meß höchſt nutzlich angehöret wird. Soll derowegen ein Geiſtlicher ſich gewöhnen dem heiligſten Meßopfer alſo beyzuwohnen, als wann er in der That und würklich unter ſelben communicieren wollte. Mithin ſoll er dazumalen nicht die göttliche Tagzeiten, Roſenkranz oder was anderes dergleichen betten, vielminder anderen unnützen Gedanken einigen Platz geſtatten, ſondern pur allein auf jene höchſte Geheimnuſſen bedacht ſeyn, ſelbe mit dem Prieſter GOtt aufopferen, und eben jene Anmuthungen erwecken, welche er ſonſt vor und nach der heiligen Communion zu erwecken pfleget. Ich habe auch allhier ganz kürzlich anmerken wollen, daß ſich unſere Geiſtliche höchſtens beeiferen, und ſich glückſelig ſchätzen ſollen, wann ſie jenen Engeldienſt öfters verrichten, und dem Prieſter bey dem Altar dienen können, damit ihnen hierdurch der ſonderbare Frucht des heiligen Meßopfers vor anderen zu theil werde. Widrigenfalls wurde es ein unfehlbares Zeichen eines übelbeſchaffenen Gemüths ſeyn, ſo ſie ſich dergleichen heiligen Liebsdienſt ohne Urſach entziehen thäte.

Wann du aber nicht nur geiſtlicher Weiß ſondern in Wahrheit und in der that ſelbſten communicieren wilſt, ſo muſt du dich erforſchen, ob du nicht mit einer fürſätzlicher Weiß begangenen obſchon nur läßlichen Sünd (von ſchweren Sünden will ich hier nichts melden) behaftet ſeyeſt; wie auch ob du nicht ein allzugroße Anhängigkeit an dieſe oder iene Sach habeſt: befindeſt du dergleichen in dir, ſo ſolſt du alſogleich dieſe Sünd reumüthig beichten, oder wenigſt eine vollkommene Reu und Leid darüber erwecken, anbey auch dich befleiſſen dieſe unordentliche Neigung aus deinem Herzen zu verjagen, damit der höchſte GOtt bey ſeiner Ankunft nichts finde, ſo ihme mißfällig und in Ertheilung ſeiner Gnaden verhinderlich ſeyn kunte. Vor allen aber muſt du ſonderbare Sorg tragen,

daß

daß du niemalen aus purer Gewohnheit und Gebrauchs halber, sondern allzeit wohl bereitet zu dem Tisch des HErrn gehest, und nach der heiligen Communion mit Hindansetzung aller anderer Geschäften dich eine Zeit lang in schuldigster Danksagung aufhaltest.

Die Vorbereitung ist, gleichwie bey dem Gebett, also auch allhier zweyerley, eine ist die entfernte, die andere die nächste. Die entfernte bestehet in diesem, daß man sein Herz mit möglichster Sorgfalt bewahre, und mit anmüthigen Tugends-Uebungen ausziere, damit es jederzeit eine würdige Wohnung seiner göttlichen Majestät seye, und du mit dem königlichen Propheten am 56. Psalm in Wahrheit sagen könnest: *mein HErz ist bereitet, o GOtt! mein HErz ist bereitet.* Folglich soll dein ganzes Leben ein beständige Danksagung für die letzte, und eine immerwehrende Vorbereitung zu der nächstfolgenden Communion seyn. Fürnemlich sollst du an dem Vorabend vor der heiligen Communion dich mit inbrünstigeren Eifer auf eine größere Reinigkeit des Gewissens, vollkommnere Versammlung des Gemüths, und strengere Bezäumung deiner äusserlichen Sinnen und Neigungen begeben; alle Kniebiegungen sowohl vor dem hochwürdigsten Gut als auch nach heiligen Ordensgebrauch vor deinen Oberen als Statthalteren Christi, wie auch alle deine Gedanken Wort und Werk dahin ordnen, endlich mit Erlaubnuß deiner vorgesetzten Obrigkeit neben denen gewöhnlichen Bußwerken ein besonderes, als ein strengeres Fasten, längeres Wachen und Betten, oder ein großmüthige Ueberwindung deiner selbst verrichten, und auf solche Weiß in diesem Stand, bis man das Zeichen zu der heiligen Communion giebet, eiferig verharren.

Nach gegebenen Zeichen sollst du alsogleich die nächste Vorbereitung folgendermassen anfangen: erstlich sollst du alle andere Geschäft beyseits setzen, dich ohne Verweilung ganz züchtig an das bestimmte Ort verfügen, und alldort der heiligen Meß mit möglichster Andacht beywohnen. Unter der heiligen Meß kanst du eine kurze Betrachtung von diesem oder einem anderen Geheimnuß, oder über das sonn- und festtägliche Evangelium anstellen, oder dich einer der jenigen Betrachtungen, welche im fünften Tractätlein verfasset seynd, bedienen. Gleich aber vor der heiligen Communion sollst du besonders eifrigste Anmuthungen eines lebhaften Glaubens,

steiffester Hofnung, und inbrünstigster Lieb erwecken, und also wohl zubereitet zu dem Disch des HErrn hinzugehen.

Nach der heiligen Communion sollst du dich gleichfalls in die hitzigiste Anmuthungen der Anbettung, der Dankbarkeit, Liebe ꝛc. und anderer Tugenden ergiessen, und dich weder durch einiges Geschäft noch durch andere ausschweiffende Gedanken daran verhinderen oder davon abwendig machen lassen. Dann wie die heilige Mutter Theresia am 34. Capitel des Weegs der Vollkommenheit bezeuget, so ist eben diese Zeit nach der heiligen Communion die bequemste etwas von unserem göttlichen Lehrmeister zu erlehrnen, und seine Gnadenschätz häufigist zu empfangen. Dahero ruffet sie uns inständigst zu, daß wir diese so kostbare Zeit nicht unnützlich fürbeystreichen lassen, sondern mit möglichsten Fleiß selbe sowohl zum höchsten Wohlgefahlen des göttlichen Bräutigams als auch zu unseren größtem Nutzen wohl anwenden; worzu auch gar füglich dienen werden jene Danksagungen nach der heil. Communion aus obbenaunten fünften Tractätlein. Indessen habe ich allhier zu größerer Bequemlichkeit einige Anmuthungen, welche sowohl vor, als nach der heiligen Communion zu Vermehrung der Andacht können gebrauchet werden, beyfügen wollen.

Anmuthungen vor der heiligen Communion.

" O allergütigster JEsu! ich bin jetzt gesinnet dein allerheiligstes Fleisch und Blut zu empfangen. Verleihe mir, daß ich zu dir mit einem reinen Herzen hinzunahe, und mit dir durch eine innerste Leibsneigung auf das vollkommneste vereiniget werde.

" Nimme, o liebster JEsu! von mir alles hinweg, was deinen göttlichen Augen in mir mißfällig ist, und mache mich zu einem Menschen nach deinem Herzen.

" Bereite, o mein GOtt! für dich in meinem Herzen eine anständige und angenehme Wohnung, bereiche und ziere selbe aus mit denen unendlichen Verdiensten deines bittersten Leidens, dessen du

uns

uns eine Gedächtnuß in diesem allerheiligsten Sacrament hinterlassen hast.

" Dein für mich so schmerzlich vergossenes Blut, o göttlicher Bräutigam! ziere und wasche ab meine Wangen, damit meine Seel ganz wohlgestaltet, schön und rein vor dir erscheine.

" O mein GOtt und HErr! das inwerste meines Herzens stehet dir offen, dringe in selbes hinein, und nimme es ganz und gar in Besitz.

" O mein JEsu! nach dir ist in der Nacht mein Verlangen gestanden: meine Seel hat nach dir gedürstet, und mein Fleisch vielfältig nach dir geseufzet. Ach ersättige mein hungerig und durstige Seel, und erquicke sie mit denen Brosamen deines himmlischen Tisches.

" Ich hab dich o liebster Gast meiner Seelen! eines Wartens erwartet, ach! lasse mein Verlangen nicht zu Schanden werden. Meine Augen haben häuffige Thränen vergossen, weil ich dein Gesatz übertretten. So komme doch endlich einmal zu mir, ich will mit Magdalena deine heiligste Füß mit Zäheren benetzen und abwaschen.

" Es verdrüsset meine Seel ohne dich zu leben. Komme, ach komme o mein Geliebter! verwunde mein Herz mit dem feurigen Pfeil deiner brennenden Liebe, damit ich von selber ganz entzündet und von dem Rost meiner Sünden und Unvollkommenheiten gereiniget werde.

" Drucke, o schönster aus allen Menschenkinderen! deine Gestalt tief in mein Herz; und erneuere selbes mit deiner Gnad, damit ich gänzlich in dich verstaltet werde.

" Tränke mich, o göttlicher Pelican! mit deinem kostbaresten Blut, damit ich einen Grausen ab aller Eitelkeit überkomme, und nur allein in dir all meinen Trost und Vergnügen suche.

" Wirst du dann, o barmherzigster JEsu! bey mir vor Hunger dahinsterbenden fürbeygehen, und dich meiner nicht erbarmen? wirst du dann mich armes und zu dir bellendes Hündlein nicht hören, noch mich mit denen Brosamen, welche von dem Tisch deiner Kinder herabfallen, erquicken?

" Wirst du dann, o JEsu! der du unendlich reich bist in der Barmherzigkeit, mich Armen, Elenden und Verlassenen nicht mit deinen liebvollen Augen ansehen, noch mein Ruffen endlich erhören?

" Wirst du dann meine vor Kälte halb erstarrte Glieder mit deiner Güte nicht bedecken, noch mich mit der Hitz deiner Liebe erwärmen?

" Wirst du dann, o göttlicher Samaritan! meine verwundete Seel nicht verbinden, noch mit dem kostbaresten Balsam deines heiligsten Bluts stärken, sondern halb tod da liegen lassen?

" Zünde an, o JEsu! daß in mir erloschene Feuer deiner Liebe, damit mein erkaltetes Herz und das innerste meiner Seelen entzündet werde, und dir zu einer angenehmen Wohnung seye.

" O König der ewigen Glory! schlage in meinem Herzen deinen Thron auf, beherrsche selbes ganz und gar jetzt und in alle Ewigkeit.

" O HErr der Herrschaaren! verschmähe die Hütte meines Herzens nicht, nimme gnädiglich an den Becher frischen Wassers, den ich für dich aus meiner Cistern geschöpfet, und gehe in deinem Zorn nicht bey deinem Diener fürbey.

" Siehe! ich habe gehöret die Stimm meines Geliebten: ich stehe vor der Thür und klopfe an, wer mir aufmachet, zu dem will ich eingehen und mit ihme speisen. So erhebe dich dann o meine Seel! stehe auf, ziehe zuruck den Riegel deines Herzens, und eröfne selbes deinem Geliebten.

" Ja ich höre schon den Fall seines Gangs, und seine Stimm, meine Seel ist vor Liebe zerschmolzen, wie er zu mir gesagt: ich bin dein Heil, deine Speiß, dein Vatter, ja dein alles bin ich allein. O so komme dann! komme o mein GOtt und alles! du bist mein und ich bin ewig dein.

Anmuthungen nach der heiligen Communion.

„ Dieser ist mein GOtt, ihn will ich ehren: er ist mein König, über alles will ich ihn erheben: kommet sodann, lasset uns ihne anbetten, und vor ihm auf unsere Knie niederfallen. Dann er ist unser GOtt, wir aber seynd sein Volk und die Schaaf seiner Weide.

" O mein GOtt! der du mich von Jugend auf mit dieser so kostbaren Speiß ernährest, in Ewigkeit will ich deine Wunderwerk verkünden und anrühmen.

" Benedeye und lobe meine Seel den HErrn, der in allen guten deine Begierden und Verlangen so gnädig erfüllet.

" Lobe und preise meine Seel den HErrn, und all mein innerstes seinen heiligen Namen.

" O du verborgener GOtt! o du mein einzige Lieb! o du Leben meiner Seel! vereinige mich mit dir auf das inniglichste, dann es ist mir sehr gut und nützbar, daß ich dir o mein GOtt! hier zeitlich und dort ewig anhange.

" O Brod des Lebens! warum geniesse ich dich, und stirbe doch immerdar?

" O köstliches Brod! warum isse ich dich, und vergesse nicht der egyptischen Häfen?

" O reinestes Brod! warum empfange ich dich, und bleibe noch so unrein?

" O Brod der Engeln! warum isse ich dich, und führe noch kein englisches Leben?

" O Brod der Starken! warum geniesse ich dich, und verbleibe noch ganz Schwach?

" O Brod der Kinder GOttes! warum empfange ich dich, und verharre noch in der Gefangenschaft meiner Neigungen?

" O himmlisches Brod! warum isse ich dich, und führe noch ein ganz irdisches Leben?

" O göttliche Speiß! verwandle und verstalte mich ganz und gar in dich; verändere durch deine unaussprechliche Süßigkeit meinen Geschmack, daß alles was ich immer verkoste, mir also fürkomme, als wann es von deinem heiligsten Leib einen Geschmack hätte.

" Erneuere also meine Zung, daß ich hinfüro nicht mehr die Werk der Menschen oder unanständige Sachen, sondern nur dein Lob und dein heiliges Wort rede.

" Stärke meine Augen, daß ihnen alles, was sie ansehen, gleichsam mit deinem heiligsten Blut besprenget fürkomme.

" Erfülle also meinen Geruch, daß mich alles, was ich rieche, nach dem Geruch deiner Salben lauffen mache.

" Besitze gänzlich mein Gehör, damit mir alles, was ich immer höre, also fürkomme, als wann du zu meinem Herzen redetest.

" Nimme meine Fühlungskraft ganz und gar ein, damit ich in allen, was ich immer berühre, gleichsam deine Gegenwart mit Händen greiffe.

" Verwandle mich endlich völlig in dich, und versenke mich in den Abgrund deiner unendlichen Vollkommenheiten, daß in mir nichts mehr von mir übrig bleibe.

" O allergütigster JEsu! wie soll ich mich für eine so unaussprechliche Gnad recht dankbar erzeigen? ich schliesse in mein armseliges Herz alle dir wohlgefällige Herzen, ja dein göttliches Herz selbsten ein, und verlange dich mit selben zu loben und zu preisen in Ewigkeit. O daß dir alle Seelen eifrigst dieneten! o daß dich alle Herzen inbrünstigst liebeten!

" Weil du aber anheut zu mir kommen bist, dich mit mir zu vermählen, so bitte ich dich zum Unterpfand deiner Liebe, um alle mir und anderen nothwendige Gnaden, besonders aber um diese, daß du diese oder jene Seel, welche vielleicht wäre zu Grund gegangen, auf den rechten Weeg leitest, damit wir deine unendliche Barmherzigkeiten ewiglich singen mögen, Amen.

In diesen und dergleichen Anmuthungen sollst du dich vor und nach der heiligen Communion mit deinem göttlichen Heiland

eine

eine Zeitlang aufhalten, und alsdann eine kurze Betrachtung anstellen.

Das sechzehende Capitel.

Wie man sich in der Einsamkeit verhalten solle.

Alle bishero erwehnte Uebungen des Beschaulichen Lebens haben ohne die Einsamkeit keinen Bestand. Dahero führet GOtt, nach Zeugnuß Oseæ am 2. Capitel, zuvor eine Seel in die Einsamkeit, ehe er zu ihrem Herzen rede. Desgleichen hat er auch nicht ehender auf dem Berg Horeb mit Moyse geredet, noch einige Gemeinschaft mit ihme gepflogen, bis er zuvor seine Heerde in das Innerste der Wüsten hineingetrieben. Folglich wird die Einsamkeit gar billig denen Uebungen des beschaulichen Lebens beygezehlet, von welcher wir dann auch ganz kürzlich handlen, und alles zu selbiger angehörige erklären wollen.

Es begreiffet aber die Einsamkeit hauptsächlich vier Stuck in sich: uemlich 1. die genaue Haltung des Stillschweigens. 2. die emsige Bewahrung der Cellen. 3. die Liebe des Klosters. 4. die Flucht und Vermeidung vieler Geschäften und der Gemeinschaft mit denen Weltlichen.

Erstlich dann muß ein einsamer und dem beschaulichen Leben ergebener Geistlicher das Stillschweigen auf das genaueste halten. Dann nichts ist dem Geist der Einsamkeit und der Beschaulichkeit so zuwider, als eine ungezäumte und zum Reden geneigte Zunge; dessen uns leider! die tägliche Erfahrnuß sattsam überzeuget. Solchemnach darf man nicht lang und viel anderen geheimen Ursachen der Zerstreuungen des Gemüths, des erkalteten Eifers in dem Gebett und der Unruhe des Herzens nachforschen; weilen gemeiniglich alles dessen die einzige Hauptursach die Freyheit im Reden ist; in-

dem man mit einem jeden und an allen Orten sich in unnütze Gespräch einlasset, und ohne alles Bedenken alles, was einem nur auf die Zungen kommet, ganz frey herausschwätzet. Hütte dich sodann, daß du dich nicht aus einer angenommenen Weiß wider daß Stillschweigen verfehlest; ansonst kuntest du dich gar leicht zu der Beschaulichkeit ganz untauglich machen. Besonders trage Sorg, daß du niemalen etwas redest, wodurch dein Nächster sowohl in seiner Gegenwart als in seiner Abwesenheit kunte beleidiget werden: vielmehr befleisse dich jederzeit bescheidentlich alle eitle Gespräch zu verhindern, und anstatt derselben geistliche einzuleiten.

Das zweyte Stuck, welches zu einer wohlgeordneten Einsamkeit erforderet wird, ist die emsige Bewohnung der Cellen, in welcher ein wahrer Geistlicher laut seiner heiligen Regel Tag und Nacht in dem Gesatz des HErrn betrachtend und wachend im Gebett verbleiben, und niemalen ohne erhebliche Ursach und dringende Noth daraus gehen soll. Im Fall nun eine solche Ursach oder derley Noth sich äusseren sollte, soll er vor seinem Heraustritt sich mit der Gegenwart GOttes wohl bewahren, und mit einem Schußgebettlein GOtt seinen Ausgang anbefehlen, welches um so mehrers vonnöthen ist, weilen man gar selten ohne Gefahr aus der Cellen gehet. Vor allem soll sich ein Geistlicher hütten, daß er nicht etwan aus seiner Cellen ein Nest der Faulkeit oder Trägheit mache, sondern sich immerdar mit Betten, Abtödten, geistlich Lesen, Schreiben, Studieren oder mit einer anderen Arbeit beschäftige; jedoch also, daß er für eine jede dieser Uebungen eine gewisse Zeit ordentlich bestimme, damit durch sothane Abwechslung aller Verdruß weit verbannet werde. Wobey auch wohl zu merken, daß diese Zeitbestimmung nicht aus eigener Willkuhr, sondern mit weisem Rath eines klugen Oberen oder des Beichtvatters geschehe. Sollte sich aber eben dieser ordentlichen Weiß zu leben ungeachtet da und dort einige Trägheit anmelden, so ist schon oben gemeldet worden, daß das beste Mittel dieselbe zu vertreiben die Abtödtung seye, wann man nemlich etlichmal den Boden küsset, oder etwas weniges mit kreutzweis ausgespannten Armen bettet ꝛc. ꝛc. Gleichfalls soll man seine Cell nicht wie eine Werkstatt mit vielen zur Handarbeit dienlichen Werkzeugen: weder wie eine Apothek mit vielen Arzneyen: noch wie eine Bibliothek mit überflüßigen Büchern, welche gemeiniglich andern unnützlich entzogen werden, anfüllen, sondern die ganze

Einrichtung derselben soll also beschaffen seyn, wie sie uns in denen Satzungen fürgeschrieben ist. Endlich soll in denen Cellen nichts eitles, überflüßiges oder fürwitziges gestattet, noch in selben etwas ohne Erlaubnuß aufbehalten werden, weilen gemeiniglich auf derley Sachen der böse Geist zu sitzen, und die Geistliche zu beunruhigen pfleget: sondern ein jede Cell soll ganz sauber und ordentlich wie ein Gebettkämmerlein eingerichtet seyn, damit man darinnen jederzeit den Geist der Armuth und des Gebetts klärlich vermerke. Wann demnach ein Geistlicher seine Cellen also einrichtet, und sich auf obbesagte Weiß beschäftiget, wird er gar leicht sein Gemüth öfters zu den Himmel erschwingen, ja sogar aus seiner Cellen gleichsam einen Himmel machen können.

Das dritte zu dieser Einsamkeit gehörige Stuck erfolget nothwendig aus dem anderen, nemlich die Liebe des Klosters. Dann gleichwie es sich nicht geziemet aus der Cellen ohne erhebliche Ursach zu gehen, eben also, und noch viel minder ist ein solcher Ausgang aus dem Kloster zu gestatten, und wer ein Liebhaber ist seiner Cellen, wird auch ein größerer Liebhaber des Klosters seyn. Derowegen sollst du dir nicht beyfallen lassen aus dem Kloster zu gehen, oder gar dergleichen Ausgäng eigenwillig zu erzwingen: sondern du sollst nur alsdann hierzu bereit seyn, wann es dir der Gehorsam auferleget; wo du sodann dich nicht länger ausser dem Kloster aufhalten sollest, als es der Gehorsam, oder die alleinige Noth erforderet. Kanst du deinerseits dich von dergleichen Ausgäng entschuldigen, und anderen deine Geschäft übergeben, so thue es ganz willig. Im Fall du aber ausgehen must, so habe acht, daß dir nicht, da du in der Welt herum fahrest, auch etwas von denen weltlichen Sitten anklebe. Endlich lasse dir jederzeit die Stadt eine Gefängnuß, und das Kloster ein Paradeiß seyn.

Das vierte und letzte Stuck, welches zur Einsamkeit erforderet wird, ist die Flucht und Vermeidung vieler Geschäften und des vielen Umgang mit denen Weltlichen, als wodurch der Geist der Einsamkeit gänzlich zu Grund gerichtet, und völlig erlöschet wird. Mithin sollst du dich in fremde Händel und äusserliche Geschäft, auch sogar deiner Befreunden oder Wohlthäter nicht einmischen; sintemalen es einem wahren Geistlichen zustehet, dergleichen Personen viel mehr mit dem Gebett, als mit Besorgung ihrer Ge-

schäften verhilflich zu seyn: widrigenfalls wurdest du dir gewiß vielfältige Zerstreunngen, wie auch die größte Hindernussen in deinem Beruf zu ziehen. Dann lasset man sich einmal in solche Händel ein, so kan man sich nicht leichtlich mehr herauswinden, und auf solche Welß wird die Freyheit des Geistes und die Ruhe des Gemüths gänzlich verlohren, und das Herz mit dem Getümmel der Welt erfüllet. Viel minder soll man sich erfrechen mit denen Oberen, sofern selbe dergleichen Ausgäng versagen wollten, dessentwegen in einen Streit einzulassen; dann hiedurch wurde man ihm selbsten viele noch ärgere Uebel und einen weit größeren Schaden auf dem Hals laden. Fliehe demnach alle unnothwendige Besuchung und überflüßige Gemeinschaft der weltlichen jederzeit wie die Pest. Dann je mehrers du zur selben hinzunahest, desto weiter wirst du dich von der Gemeinschaft mit GOtt entfernen. Mit und in GOtt allein soll all deine Beschäftigung seyn. Oefters dergleichen Gemeinschaft mit den weltlichen suchen, ist eben so viel als in die Welt zuruckkehren, und von seinem geistlichen Stand meineidig und abtrinnig werden.

Dieses dann seye genug von der Einsamkeit, und von ihren angehörigen vier Stucken gesagt.

Das siebenzehende Capitel.

Wie und auf was Weiß sich ein Geistlicher kräftig und nachdrücklich in besagter Ordnung aller seiner Uebungen befestigen könne.

Aus allen deme, was bishero in diesem Tractätlein ist angefüget worden, erhellet ganz klar die ganze Wesenheit aller Uebungen sowohl des würkenden als des beschaulichen Lebens, wie auch die Weiß besagte Uebungen recht zu verrichten, wann man anderst mit ganzem Ernst nach der Vollkommenheit trachten will. So du nun

nun alles dieses auf obgedachte Weiß ins Werk zu setzen dich beeiferet hast, kanst du ganz sicher auf dieser dauerhaften Grundfeste den Bau einer höheren Vollkommenheit aufführen; oder vielmehr du wirst dich hiedurch tauglich und bequem machen, daß dich GOtt mit seiner Guad in einen höheren Stand erhebe. Freylich zwar pfleget da und dort einige Beschwernuß sich zu äusseren, da man seine Uebungen also anzuordnen anfanget; alleinig eine großmüthige und standhafte Entschliessung überwindet alles, wie uns dann zu solcher unsere heilige Mutter Theresia in ihren geistreichen Schriften öfters und auf das nachdrücklichste ermahnet. Ja es wird in Bälde so weit kommen, daß dir weit beschwerlicher fallen wird diese angewöhnte Ordnung zu verlassen, als selbe fortzusetzen, wie gar schön bezeuget der heilige Bonaventura, da er in seiner geistgeheimen GOttes-Kunst im dritten Theil 2. Capitel also spricht: durch diese höchst beglückte Weiß zu handlen entstehet in einer Seel eine behende Fertigkeit, wegen welcher ihr Gemüth nicht wenig betrübet wird, wann sie aus einiger Nachläßigkeit oder Trägheit von der gewöhnlichen Ordnung abweichet. Ja was im Anfang dem Geist ganz mühesam zu seyn gedunkte, reitzet nachmalen, wann man es in eine Gewohnheit bringet, denselben mit ihrer Lieblichkeit an in selben zu verharren, daß also würklich die Lauigkeit in eine eifrige Liebe, die Langsamkeit in einen schnellen Eifer verkehret seye, weilen nemlich eine solche Seel schon von der vereinigenden Liebe angetrieben und gleichsam gezogen wird. Wann nun einer durch bewehrte und kräftigste Mittel sich in besagte Ordnung zu bringen, und in selber ganz sicher zu erhalten verlanget, so werden ihme hiezu folgende vier Stuck am besten verhilflich seyn: 1. die tägliche Gewissens-Erforschung. 2. die monatliche Versammlung des Geistes. 3. die jährliche Exercitien. Und 4. das einsame Leben in der Wüsten. Zumalen ich aber von diesem letzteren schon anderstwo was mehrers abgehandlet, als will ich im nächstfolgenden Capiteln von denen ersteren dreyen Mitteln das nothwendige erörteren.

Das achtzehende Capitel.

Wie man die tägliche Gewissens-Erforschung anstellen solle.

Die Gewissens-Erforschung, wann sie anderst gebührendermassen angestellt wird, ist nicht nur zur Reinigung der Seel sehr ersprießlich, sondern auch zur Bestättigung obgemeldter Ordnung überaus verhilflich. Dann daß einige einen irrigen, unordentlichen, fruchtlosen und trockenen Weeg in ihrem geistlichen Leben durchwanderen, kommet meistentheils von diesem her, daß sie ihren Lebenswandel nicht genau durchforschen, und die begangene Fehltritt nicht bereuen. Dahero hat schon längst der Prophet Jeremias am 12. Capitel 11. v. gesprochen: *das ganze Land ist verwüstet, weilen keiner ist, der es ernstlich bedenket und recht zu Herzen nimmet.* Hingegen bezeuget der königliche Prophet in seinem 118. Psalm 59. v.: *meine Weeg hab ich bedenket, und meine Füß hab ich zu deinen Gebotten gewendet.* Nemlich gleichwie aus vernachläßigter Durchforschung seiner Weegen die Verwüstung der Seel entspringet, also im Gegentheil wird durch die fleißige Erforschung seines Gewissens eine Seel in besten Stand gesetzet, und in selben gar leicht erhalten.

Es bezeuget Joannes Trithemius in der Vorrede de Tripl. reg. Claustr. daß sein ansonst weltberühmter Benedictiner-Orden in vielen Orten in zimlichen Verfall der klösterlichen Zucht gerathen, aus Ursach, weilen in selbigen die geistliche Uebungen unterlassen wurden. Solchem Unheil dann abzuhelfen verordneten die Vätter der Bursfelder-Congregation nichts anders, als daß täglich die Erforschung des Gewissens mit großen Fleiß sollte gemacht, und der Fürsatz eines größeren Eifers erneueret werden. Woraus sattsam erhellet, wie hoch diese Uebung zu schätzen seye, indem jene weiseste Vätter einhellig darfür gehalten, daß selbe allein das beste Mittel seye die ganze klösterliche Zucht und alle andere geistliche

liche Verrichtungen in vollkommnesten Stand wiederum herzustellen. Hat solchemnach ganz billich und recht unser heilige Orden verordnet, daß ein jeder Geistlicher, wo er sich immer befinde, den Tag hindurch zweymal und zwar mit großen Fleiß sein Gewissen erforschen solle.

Die Weiß aber besagte Gewissens-Erforschung anzustellen schliesset in sich fünf Puncten ein: erstlich soll man GOtt um seine Gnad anruffen, damit man die diesem Tag hindurch von ihm erlangte sonderbare Gnaden erkenne. Zweyrens soll man kürzlich erwegen, wie dankbar man sich für selbe dem allgütigen GOtt erzeiget habe. Drittens soll man nachforschen, wie man sich selben Tag hindurch verhalten. Im Fall man befindet, daß man etwas Gutes gewürket, soll man für selbes als für eine Gabe GOttes schuldigsten Dank abstatten. Meistentheils aber soll man sich aufhalten in Erforschung seiner begangenen Fehler; mithin soll man nachdenken, wie oft man sich in Gedanken Wort und Werken versündiget, besonders wie viel gutes man unterlassen habe, worinnen die geistliche Ordenspersonen gemeiniglich mehrers sich zu verfehlen pflegen. Vor allem soll man nachdenken, ob man nichts unter einer schweren Sünd gebottenes unterlassen, als da seynd die göttliche Tagzeiten: woraus dieser Nutzen entspringet, daß man nicht leichtlich eine derselben vergessen wird. Alsdann erforschet man sich über andere Stuck, als zum Exempel: ob man nichts, was der heilige Gehorsam gebotten, unterlassen habe: ob man die Zahl der geringeren Abtödtungen, der Schußgebettlein und der sowohl innerlichen als äusserlichen Tugendsübungen erfüllet: ob man seine Werk durch eine gute Meinung GOtt aufgeopferet: wie oft man die Gegenwart GOttes erneueret, und endlich ob man die sich fürgenommene Ordnung seiner Verrichtungen getreulich gehalten. Viertens soll man über die erkannte Fehler eine Reue erwecken mit steifen Fürsatz selbe zu verbesseren: die vermerkte Unterlassungen aber nach vollendter Erforschung alsogleich ersetzen. Fünftens endlich soll man ihme selbst einige Buß wegen seinen Fehlern auferlegen, und selbe fleißig verrichten.

Damit aber diese Gewissens-Erforschung mit desto größeren Frucht und Nutzen gemacht werde, soll man absonderlich folgende zwey Puncten wohl in acht nehmen; erstlich soll man sich ernstlich

und scharf bestraffen wegen seinen Fehlern und Unterlassungen, damit durch die Forcht noch fernerer Bestraffung eine Besserung bewürket werde. Zweytens, soll man ihme selbst im Fall des Widerfalls eine gewisse Buß aussetzen, selbe nach maß deren Fehlern vermehren und ohne einiges Nachsehen im Werk verrichten. Zum Exempel, du befindest dich schuldig in Brechung des Stillschweigens, so sollst du anfänglich dir einiges Gebett auferlegen: ist dies nicht erklecklich, kanst du andere Bußwerk beysetzen, nemlich den Boden küssen, oder etwas mit ausgespannten Armen betten: sollte auch hierauf keine Besserung folgen, so kan man, jedoch mit Erlaubnuß des Oberen, zu größeren und der Sinnlichkeit beschwerlicheren Bußwerken schreitten: unglaublich ist, wie kräftig und nutzlich diese Uebung seye; dann so man dieses Mittel alleinig mit einem rechten Ernst und mit Beständigkeit fortbraucher, wird man gar bald und ganz leicht alle Fehler ausreuten, und sich in die beste Ordnung des geistlichen Lebens setzen. Wovon etwas mehrers im folgenden Tractätlein wird abgehandlet werden.

Das neunzehende Capitel.

Wie die monatliche Versammlung des Geistes solle eingerichtet werden.

Alle Geistlehrer und unter diesen sonderbar unsere heilige Mutter Theresia behaupten, daß die monatliche Versammlung zu dem geistlichen Zunehmen und Fortgang in der Vollkommenheit sehr vieles beytrage, als in welcher man gleichsam nachrechnet, und erweget, wie viel man von der letzten Versammlung in dem Geist und in der Tugend zugenommen habe.

Solchemnach soll ein jeder Geistlicher für sich alle Monat einen besonderen und bequemen Tag auserwählen, an welchem er mit Hindansetzung aller anderer Geschäften eine genauere Nachforschung

schung wegen dem Zu- oder Abnehmen in der Tugend anstelle. Die Erfahrnuß wird ihme bald zeigen, was großer Nutzen ihme hieraus werde zu theil werden.

Zu solchem End muß er mit größerer Andacht, so er ein Priester ist, die heilige Meß lesen, oder ansonst die Communion empfangen, eine ausserordentliche Mortification entweders heimlich oder offentlich verrichten, und mit sonderbaren Fleiß sich auf die Einsamkeit und auf das Stillschweigen begeben.

Uebrigens soll er sich an einem solchen Tag hauptsächlich beschäftigen in Nachforschung, ob und wie viel er von denen letzten heiligen Exercitien oder von der letzten Versammlung her in der Vollkommenheit zugenommen: wie getreu er seine jüngsthin gemachte Fürsätz gehalten: ob er die in diesem Tractätlein verfaßte Ordnung seiner Uebungen fleißig gehalten, oder nicht: endlich soll er auch denen Hindernussen nachforschen, welche bishero seinem Fortgang und jener ordentlichen Weiß zu leben im Weeg gestanden, wider selbe heilsame Mittel ausfindig machen, seine Fürsätz erneueren, GOtt um seinen höchst nothwendigen Beystand anruffen, und hiezu die geistliche Lesung, das Gebett, die Bußwerk und alle andere geistliche Uebungen anordnen.

Das zwanzigste Capitel.

Wie man die jährliche geistliche Exercitien anstellen solle.

Es ist in unserer heiligen Religion ein höchst löblicher Gebrauch, daß ein jeder Geistlicher sich einmal in dem Jahr von allen Weltmenschen, ja auch so gar von anderen geistlichen Mitbrüdern absöndere, in seine Cellen verschliesse, und wenigst zehen Täge denen heiligen Exercitien obliege. Wie heilsam diese Verordnung,

und wie ersprießlich eben diese geistliche Uebungen seyen, hat die vielfältige Erfahrnuß sattsam bewiesen, und beweiset es noch heut zu Tag.

Wann nun ein Geistlicher sich in diese heilige Einsamkeit begeben will, soll er etliche Täg zuvor sich sonderbar auf die innerliche Versammlung befleissen, und alle Geschäft noch beyzeiten also schlichten und richten, daß sie ihm zur Zeit der heiligen Exercitien keine Hindernuß oder Ausschweifigkeit verursachen.

Ingleichen soll er ihm für diese geistliche Uebungen etliche gewisse Heilige zu sonderbaren Schutzpatronen auserkiesen, unter welchen besonders die Monatheilige sowohl für das Jahr als für das Monat seyn sollen. Anbey muß er auch auf eine kluge, und nutzliche Austheilung dieser so kostbaren Zeit bedacht seyn. Nebst deme soll er alles, was er ohne Erlaubnuß hat, wie auch alles überflüßige ungeachtet der vorhero hiezu erlangten Erlaubnuß, und endlich all das jenige, wozu er eine Anhängigkeit seines Gemüths vermerket, oder daß er sonst gar schwerlich entrathen wollte, mit großmüthiger Entschliessung aus seiner Cellen hinweg raumen. Letztlich soll er ihme um einen weisen und erfahrnen Anweiser umsehen, und bey selben eine General- oder wenigst eine jährliche Beicht von denen letzten Exercitien ablegen. Dieses alles dann soll vor dem Anfang der heiligen Einsamkeit geschehen, und dienet gar füglich zu einer guten Vorbereitung zur selben.

Was aber die Weiß diese Exercitien einzurichten anbelanget, hanget selbe hauptsächlich ab von dem Ziel und End, zu welchen selbe gemacht werden. Dergleichen Ziel und End seynd entweders die Ausreutung einiger Sünden und Fehler, oder die Erwerbung einer gewissen Tugend, oder endlich die Zubereitung zu einem hohen Fest um Erlangung sonderbarer Gnaden. Mithin müssen auch alle andere Uebungen zu besagten Ziel fürsichtiglich und weislich angeordnet werden.

Freylich zwar seynd verschiedene Weiß und Manieren diese geistliche Einsamkeit recht einzurichten theils schriftlich verfasset, theils zum Druck beförderet; worinnen nicht nur alle Täg sondern auch alle Stunden derselben zu gewissen gottseligen Werken bestimmet seynd: allein weilen nicht ein jede Austheilung für eines jeg-

lichen

lichen Beschaffenheit tauglich ist (dann was sich für einem auf diese Stund schicket, gehöret bey einem anderen für ein andere Stund, immassen er ansonst die Zeit ganz trocken und unnutzlich verzehren wurde) so ist hieriufalls das rathsamste, daß man sich dessentwegen mit seinem Beichtvatter oder mit seinem Anweiser unterrede, welcher sodann, als von GOtt hiezu sonderbar erleuchtet, nach eines jeden Beschaffenheit das nutzlichste verordnen wird. Nichtsdestoweniger hab ich allhier etliche verschiedene Weiß und Manieren beyfügen wollen, nach denen ein jeder seine geistliche Exercitien einrichten kan.

Gesetzt dann, es nehme ihm einer für in seinen jährlichen Exercitien einen gewissen Fehler, mit dem er sonderbar behaftet ist, zu verbesseren, so soll er sich die erste drey Täg ernstlich bewerben um eine wahre Erkanntnuß dieses Fehlers, sowohl was anbelangt seine Abscheulichkeit und Boßheit, als auch was anbetrift seine Gattungen, Töchtern, und unterschiedliche Staffeln oder Grad; damit er hierdurch diesen Fehler verabscheue, und sich selbsten wegen selben beschäme und verdemüthige. Die folgende drey Täg soll er was reiffers erwägen, wie viele und große Schäden, Verwirrungen und Unruhe ihm dieser Fehler verursachet habe, damit auf solche Weiß das Abscheuen und Haß wider denselben desto tiefer in seinem Gemüth einwurzle. Die letztere drey Täg soll er höchst bedacht seyn ernstliche Fürsätz zu fassen: wie auch kräftige Mittel und Weeg ausfindig zu machen, diesen Fehler zu verbesseren und in fürfallenden Gelegenheiten nicht mehr zu begehen. Am letzten Tag endlich soll er alles, was er diese neun Täg hindurch betrachtet und gelesen, gleichsam in einem kurzen Begrief bedenken, GOtt um seine Gnad anruffen, und also mit brinnenden Eifer des Geistes seine Exercitien vollenden.

Richtet aber einer sein Hauptabsehen auf die Erwerbung einer ihme ermanglenden Tugend, so soll er die erste drey Täg die Hindernussen, so ihm in Erlangung dieser Tugend im Weeg stehen, zu Gemüth führen, und selbe alsobald beyseits raumen. Die folgende drey Täg soll er die Bewegursachen, diese Tugend zu üben, wohl bedenken, und jeder Hindernuß eine Bewegursach entgegen setzen, damit er hierdurch zur Liebe dieser Tugend desto nachdrücklicher angetrieben werde. Die letztere drey Täg aber soll er besondere

Weiß und Manieren jene Tugend vollkommentlich zu üben ausdenken, und hierüber kräftige Fürsätz machen. Den letzten Tag endlich kan er alles wiederum ganz kürzlich überlegen, und also seine Einsamkeit beschliessen. Eben dergleichen Weiß und Manier kan man sich in Ausreutung eines Lasters bedienen. Wo man die erste drey Täg die zur dieser Sünd anleitende Gelegenheiten, und die von Vermeidung derselben abhaltende Hindernussen erweget: die folgende drey Täg etliche Bewegursachen solches Laster zu bestreitten überleget: die übrige Täg aber auf Mittel und Weeg gedenket, dieses Laster gänzlich zu überwinden und auszureuten.

Andere nehmen auf jedem Tag einen besonderen Fehler, den sie in ihnen befinden, für sich, bedenken denselben, und trachten ihne auf alle mögliche Weiß zu verbesseren. Wiederum andere machen sich die erste drey Täg über die Sünden, so sie wider sich selbst: die folgende drey Täg über die Sünden, so sie wider den Nächsten: und die übrige Täg über die Sünden, so sie wider GOtt begangen haben. Mehrmalen andere pflegen ihre Erforschungen aller ihrer Fehler auf die drey Ordensgelübd einzutheilen, also, daß sie die erste drey Täg hindurch bedenken, wie sie sich in dem Gelübd des Gehorsams verhalten: die folgende drey Täg forschen sie nach, wie sie dem Gelübd der Keuschheit nachkommen seyen: die übrige Täg aber erwegen sie, ob sie dem Gelübd der Armut gänzliches Genügen geleistet. Und ist diese Weiß für die Ordenspersonen sehr nothwendig und nutzlich, zumalen die meiste Fehltritt derselben gemeiniglich von nachläßiger Haltung dieser dreyen Gelübden herrühren; indent sie ihrem eigenen Willen allzu sehr anhangen, und dem Oberen sich nicht unterwerfen wollen: oder weilen sie denen unordentlichen Gelüsten des ungezäumten Fleisches hitzigst nachjagen, und um die Erhaschung der leiblichen Bequemlichkeiten immerdar sich bemühen, und wegen deren Verweigerung sich allenthalben beklagen: oder endlich weil sie wider das Gelübd der Armuth unterschiedliche Sachen zu überkommen, oder zu behalten mit ihrer größten Unruhe befliessen seyn.

Abermal haben andere ein andere Weiß die Exercitien einzurichten, indem sie sich mit obbenannter Austheilung der Tägen erforschen, wie sie dem Amt 1. eines guten Christen, 2. eines Geistlichen, 3. eines Priesters, oder anderen ihnen auferlegten Aemtern

ein

ein Genügen geleistet, wo sie dann denen Fehlern, welche sie darin vermerket, kräftigste Hilfsmittel und ernsthafte Fürsätz entgegen stellen.

Wann man aber die heilige Exercitien verrichten will als eine Zubereitung für ein hohes Fest: als zu der Geburt Christi, kan man alsdann an einem jeden Tag eine in diesem Geheimnuß sonderbar herfürglanzende Tugend nehmen, nemlich die Liebe, Gehorsam, Demut, Armut, Geduld des göttlichen Kindleins, und sich zur standhafter Nachfolg aufmunteren; obwohlen es allzeit rathsamer und nutzbarer ist, daß man sich mit gesammten Fleiß auf die Erwoerbung einer einzigen oder höchstens einer und der anderen Tugend verleget, die Hindernussen derselben aus dem Weeg zu raumen, und sich mit allen Kräften diese Tugend in Uebung zu bringen suchet: wann anderst eine Seel also geistreich und geschickt ist, daß sie sich ganzer zehen Täg hindurch bey einer einzigen Tugend aufhalten kan, wozu jedoch der geistliche Anweiser das mehreste und beste beytragen wird.

Endlich ist eine allgemeine und fast gewöhnliche Weiß die geistliche Exercitien einzurichten nach der Abtheilung des dreyfachen Weeg: nemlich der Reinigung, der Erleuchtung, und der Vereinigung, also daß man einem jeden derselben etliche Täg zueigne. Dahero kan man am ersten Tag sein Gewissen durchgehen, und seine größere Sünden oder Fehler erwegen; wozu gar dienlich seyn wird, den am Ende dieses Tractätleins beygefügten Baum der Laster was genaueres zu durchsehen, damit man also seinen elenden Stand recht erkennen und bereuen möge. Am zweyten Tag kan man sowohl die äusserliche als innerliche Sinn, besonders die Einbildung, wie auch alle Neigungen des begierlichen und zörnenden Theils, und endlich seine Gedächtnuß, Verstand und Willen besichtigen, und was man immer unordentliches alldort antrift, aufzeichnen, und zu verbesseren trachten. Am dritten Tag soll man nachdenken, von was für Versuchungen man besonders bestritten werde, zugleich auch auf Mittel bedacht seyn, denenselben ritterlichen Widerstand zu thun. Am vierten Tag soll man den Weeg der Erleuchtung antretten, und nachforschen, ob man von denen letzteren Exercitien ab- oder zugenommen habe. Daß zunehmen kan man ersehen in Wachsthum der Tugenden, besonders

deren,

deren, so ansonst Mütter anderer Tugenden genennet werden, als da seynd Gehorsam, Armut, Demut ꝛc. diese dann soll man ihrer Gattung und grad nach fleißig erwegen, ob man hierinfals einen Fortgang gemacht; widrigenfalls soll man den Abgang ersetzen und verbesseren. Am fünften Tag soll man zu Gemüth führen, wie sehr man sich um dem Haß und Verachtung seiner selbst bewerbe, und mit was großer Begierd man nach dem Kreutz verlange. Dessentwegen soll man allen Fleiß anwenden diese Tugenden tief in sein Herz einzupflanzen. Am sechsten Tag soll man was reiffers überlegen, wie man sich in dem regelmäßigen Leben verhalte, und alsdann zu einer größeren Vollkommenheit ermunteren. Am siebenden Tag soll man den Weeg der Vereinigung durchgehen, und ernstlich erwegen, mit was für einer Meinung man seine Werk verrichte, ob man alles zu GOtt und zur Erlangung der Vereinigung mit ihme anordne, oder ob man nicht andere eitle Absichten dabey habe. Am achten Tag soll man nachforschen, wie man sich in dem Gebett verhalte, was Nutzen man daraus schöpfe, was für Hindernussen in selben fürfallen, welche man alsogleich beyseits raumen soll. Am neunten Tag soll man nachdenken, wie man in dem Gebrauch der heiligen Sacramenten, in Uebung der Gegenwart GOttes und in anderen innerlichen Uebungen zunehme. Am zehenten Tag soll man alles kürzlich wiederum durchgehen, die erkannte Fehler bereuen, die gute Fürsätz erneueren, und mit Anruffung der göttlichen Gnad seine Exercitien vollenden.

Oder man kan eben diese Exercitien auch auf solche Weiß anordnen, daß man die erste drey Täg hindurch seine Sünden bereue: die folgende drey Täg sich um die Tugenden bewerbe: und die letzte vier Täg zu innigster Vereinigung mit GOtt trachte.

Dieses alles habe ich allhier nur beysetzen wollen, daß man ein Formular und Weiß die heilige Einsamkeit recht anzuordnen vor Augen habe, und also ganz leicht dieselbe nach seinem Stand und Beschaffenheit einrichten könne.

Allwo jedoch wohl zu merken erstlich, daß jederzeit diese geistliche Exercitien desto nutzlicher gemacht werden, je wenigere Puncten man in selben abhandelt, und je mehr der Frucht derselben auf wenigere Ding sich gründet. Zweytens, daß man sich über

jenen

jenen Puncten, den man in einem Tag abhandelt, mit gesammten Fleiß und Kräften begebe, und zu selben alles Gebett, alles Lesen, alle Bußwerk, die heilige Communion und alle andere Uebungen anordne. Drittens, daß man sich nicht allzuviel oder gar zu lang in einer Uebung, als in betten, lesen, schreiben ꝛc. aufhalte, sondern alles zu der hierzu bestimmten Zeit und Stund verrichte: zumalen uns die Erfahrnuß lehret, daß besonders die allzu lange Lesung den Kopf, gleichwie die gar zu vielfältige Speiß den Magen nur beschweret. Jedoch kan man gleich nach dem Gebett, oder vor und nach der heiligen Communion etwas weniges aus einem andächtigen Buch lesen: dergleichen seynd die Betrachtungen des heiligen Augustini, das Werklein des heiligen Bernardi von der inneren Wohnung, Thomæ de Kempis von der Nachfolg Christi, die Schul JEsu Christi von unserem V. P. Joanne a Jesu Maria, oder dessen Stachel der Reue, und andere geistreiche Episteln. Zu anderer Zeit aber kan man einige Lesung zu seinem Unterricht für sich nehmen: als das Werklein des heiligen Bonaventura von dem Zunehmen eines Geistlichen, Nierembergium von der Anbettung im Geist und in der Wahrheit, die Unterweisung der Novitzen von obbelobten V. P. N. Joanne a Jesu Maria, und mehr andere dergleichen, welche ein weiser Rath eines klugen Anweisers verordnen wird, dessen man sich billigstermassen besonders allhier bedienen muß.

Nachdem du die heilige Exercitien vollendet, so must du zwar nichts erzwungenes oder verstelltes in dir vermerken lassen; jedoch zugleich die höchste Obsorg tragen, daß du den erlangten Eifer des Geistes erhaltest, und mit selben alle deine Werk verrichtest. Mithin sollst du nicht alsogleich solche Geschäft für dich nehmen, wodurch große Zerstreuungen in dir erwecket werden, vielminder in der Recreationszeit oder bey anderen Gelegenheiten dich gänzlich in das äusserliche ergiessen, sondern jederzeit beflissen seyn die innerliche Versammlung beyzubehalten. Deine gemachte Fürsatz, welche nicht viel sondern sehr wenig, und besonders auf einige Hauptpuncten sollen gerichtet seyn, must du getreulich halten, und zu diesem End selbe öfters durchlesen; wie auch jene Tugenden, welche du sonderbar zu üben dir fürgenommen, fleißig für die wochentliche obbesagtermassen, auserwählen. Endlich soll das End der Exercitien nicht das End, sondern ein Anfang eines neuen, eifrigeren, und höchst versammelten Lebens seyn.

Beschluß.

Aus allen bishero erwehnten erhellet ganz klar und kürzlich, wie ein Geistlicher leben soll, und durch was für Mittel derselbe zu einen guten und wohlgeordneten geistlichen Leben könne gelangen. Gehet also nichts mehr ab, als ein großmüthige Entschlüssung eines ernsthaften Willens, allen diesem getreu und beharrlich nachzukommen. Dieses aber desto kräftiger und nachdrücklicher zu bewürken, soll ein Geistlicher öfters bey sich erwegen, daß er einem unendlich großen und mächtigen HErrn diene, zu dessen Dienst weit größere und mühesamere Werk vonnöthen wären. Er soll ihm nicht beyfallen lassen, daß er jemalen etwas, so des höchsten GOttes würdig wäre, gethan habe; sondern vielmehr soll er jederzeit es für die gröste Gnad und Ehre schätzen, daß er aus purer Gütigkeit und Barmherzigkeit zu dem göttlichen Dienst zugelassen werde. Ueberdas soll er auch öfters zu Gemüth führen die Hoheit seines Standes, zu welchen ihn der güttigste GOtt erhebet hat; anbey aber muß er festiglich glauben, daß er mit einer gemeinen Lebensart seinem Beruf ganz und gar kein Genügen verschaffe. Nebst deme soll er sich vielfältig erinneren jener Glory, welche auf ihn wartet, wann er mit gebührenden Eifer seinem Stand gemäß lebet; und jener Pein, die er zu gewarten hat, wann er seinem Beruf nicht nachkommet. Letztlich soll er oftermalen gedenken, daß er nach dem Tod keine Zeit mehr haben werde, die anjetzo in seinem Leben verübte Nachläßigkeiten und Fehler zu ersetzen und zu verbesseren. Folglich soll er sich möglichst beeiferen, da er noch Zeit hat, gutes zu würken, so viel er immer kan, und zwar so lang und viel, bis endlich der Tag der glückseligen Ewigkeit anbreche, Amen.

Baum

der sieben

Tod- oder Hauptsünden.

Nach Lehr des heiligen Gregorii des großen am 31. Buch der Sittenlehren Cap. 31. seynd sieben Hauptsünden: nemlich 1. die eitle Ehr, 2. der Geitz, 3. die Unkeuschheit, 4. der Zorn, 5. der Fraß und Füllerey, 6. der Neid, 7. die Trägheit. Die Hoffart aber rechnet er am erstbenannten Ort nicht unter diese Hauptlaster, sondern setzet sie gleichsam als eine Königin über alle Laster zu oberst hinauf. Diesem großen Sittenlehrer stimmet auch bey der englische Lehrer 2. 2. q. 132. a. 4. Damit wir dann unserem mehrmals gethanen Versprechen ein Genügen leisten, so wollen wir aller dieser Hauptsünden ihre Beschreibungen, Gattungen, Weiß, Grad und Töchter, wie auch die bewehrteste Mittel wider besagte Hauptlaster gleich als in einem kurzen Begrief dem geneigten Leser mittheilen.

Die Hoffart

ist eine Neigung oder Verlangen der eigenen Hoheit.

Dero Gattungen seynd vier.

1. Vermeinen, daß man das Gute von und aus sich selbsten habe.
2. Glauben, man habe die Gaben GOttes vermittels und nach der Maß seiner Verdiensten.

3. Sich dessen rühmen, so man nicht hat; oder eines mehreren, als man hat.
4. Andere verachten, und alleinig wollen angesehen seyn.

Töchter der Hoffart.

Solche können zwar alle sieben Hauptsünden genennet werden, besonders aber seynd es die zwölf folgende:

1. Fürwitzigkeit der Augen: da hingegen die Demüthige dieselbe immerzu auf die Erden niederschlagen.
2. Die Leichtsinnigkeit des Gemüths, welche sich zeiget in der Geschwätzigkeit: da hingegen die Demüthige schweigen, und wenig reden.
3. Unbescheidene und ausgelassene Fröhlichkeit: da hingegen die Freud und Fröhlichkeit der Demüthigen ganz eingezogen und mäßig ist.
4. Die Prallerey oder Ruhmsüchtigkeit: da hingegen die Demüthige ihre Gaben verbergen, bis man sie zum reden anstrenget.
5. Uebermuth, indeme sich die Hoffärtige eines Gewalts anmassen, so sie nicht haben, noch ihnen gebühret: dahingegen die Demüthige sich zu allen unwürdig schätzen.
6. Besonderheit, indem die Hoffärtige allzeit etwas besonders thun oder haben wollen, wider den Gebrauch der Demüthigen, welche sich in allen den anderen gleichförmig halten.
7. Vermessenheit, indem die Hoffärtige aus Ehrgeitz sich unterfangen etwas zu thun, worzu sie nicht befugt noch tauglich seynd: da hingegen die Demüthige sich zu allen untauglich und unfähig zu seyn vermeinen.
8. Die Verthädigung oder Entschuldigung der Sünden: da hingegen die Demüthige sich selbst anklagen und ihre Schuld bekennen.
9. Falsche gleißnerische und erdichtete Bekanntnuß: da hingegen die Demüthige wahrhaftig ihre Fehler bereuen, und für selbe alles geduldig übertragen.

10. Hartnäckig- oder Widerspenstigkeit: da hingegen die Demüthige ganz willig gehorsamen.
11. Freyheit: da hingegen die Demüthige ihren eigenen Willen verlaugnen.
12. Die Gewohnheit zu sündigen: da hingegen die Demüthige gottesförchtig und gottselig leben.

Die eitle Ehr

ist ein unordentliches Verlangen nach einem ansehnlichen und ruhmvollen Namen.

Derselben seynd vier Gattungen.

1. Ihm selber in eigener Meinung etwas gutes beymessen.
2. Verlangen ansehnlich und groß zu seyn in der Meinung anderer.
3. In einem Werk oder Verrichtung das Ansehen seines Namens suchen.
4. Wenigst ein Verlangen nach solchem Ansehen tragen.

Töchter der eitlen Ehr seynd acht.

1. Prallerey, da einer aus sich selbst mehr machet, als er in sich oder in anderer Meinung ist.
1. Gleißnerey, da einer sich stellet, als habe er eine Tugend, die er doch nicht hat, oder nicht haben will.
3. Zank, da einer der Wahrheit widerspricht, welches auch im Disputiren geschehen kan.
4. Hartnäckigkeit, welche in widrig gesinnten und zum Widersprechen geneigten Willen bestehet.
5. Uneinigkeit, oder ein allzu heftiger Anhang an seine eigene Meinung, und zwar mehrers als sich gebühret.

6. Erfinnung neuer Sachen, da einer in Worten oder Werken wil wunderliche Sachen auf die Bahn bringen, um hiermit einiges Lob erwerben.

7. Fürwitzigkeit, welche ist eine unordentliche Begierd etwas zu wissen, oder zu erkennen, entweders durch einem Sinn oder durch dem Verstand.

8. Ungehorsam, da einer das Gebott seines Oberen, als eines solchen, nicht vollziehet.

Der Geitz

ist ein unordentliche Begierd Geld und Gut zu haben.

Derselben seynd drey Gattungen.

1. Gesparsamkeit, indem einer zu wenig giebet.
2. Kargheit, indem einer gar nichts giebet.
3. Härtigkeit, da einer hart oder mit großer Beschwernuß giebet.

Dessen Töchter seynd sieben.

1. Erhartung, da einer gleichsam unempfindlich und nicht zu bewegen ist seinem Nächsten in der Noth beyzuspringen.
2. Unruhe, da einer mit vielen Sorgen beängstiget wird, als möchten ihm die zeitliche Güter zerrinnen und ermangeln.
3. List, den einer brauchet um den anderen zu hintergehen, daß er etwas von ihm bekomme.
4. Betrug in Worten, damit man etwas von anderen erlange.
5. Falscher Schwur, oder eine Lug mit Bruch des gethannen Eids.
6. Gewaltthätigkeit, da man mit Gewalt oder heimlich dem anderen seine Sach abnimmet.
7. Verrätherey, da man etwas zu erhaschen ein Geheimnuß zum Schaden des dritten offenbaret.

Die Unkeuschheit

ist ein unordentliche Begierd nach fleischlichen Wollüsten ꝛc.

Derselben Gattungen seynd.

1. Die Hurrerey.
2. Der Ehebruch.
3. Die Gottesräuberey.
4. Blutschande.
5. Schwächung einer Jungfrau.
6. Gewaltthätige Entführung.
7. Das Laster wider die Natur ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Derselben Töchter seynd acht.

1. Blindheit des Gemüths, da einer wegen Versenkung in diese Gelüsten untauglich wird zu einem guten Ziel sich zu erheben.
2. Verwirrung, da einer aus obbemeldter Ursach sich unfähig machet einen guten Rath anzunehmen.
3. Unbedachtsamkeit, da aus obgedachter Ursach der Verstand die Sach nicht bedenket und überleget.
4. Unbeständigkeit, wodurch der Mensch überaus schwach wird das erkannte Gute, oder die gute Fürsätz zu vollziehen.
5. Die unordentliche Lieb seiner selbst, da einer sich selbst in diesen Wollüsten als sein letztes Ziel und End ansiehet.
6. Der Haß GOttes, wodurch sich einer von GOtt ab- und zu sich selbst kehret.
7. Die Liebe dieser Welt, nur damit man diese Gelüsten geniessen möge.

3. Abscheuen ab dem zukünftigen Leben, wodurch einem dieses mißfallet, weilen er förchtet der Wollüsten dieses gegenwärtigen beraubet zu werden.

Grad oder Staffel der Unzucht seynd fünf.

1. Unzüchtiges Anschauen.
2. Unzüchtige Gedanken.
3. Belustigung in selben.
4. Einwilligung in das Werk.
5. Das Werk selbsten.

Würkungen, so von diesem Laster entspringen seynd vier.

1. Unzüchtiges Reden.
2. Närrisches oder unsinniges Gespräch.
3. Grobe Zotten und Possen.
4. Unzüchtige Scherzreden.

Der Zorn

ist ein unordentliche Begierd der Rach.

Dessen Gattungen seynd drey.

1. Ein scharfer Zorn in denen, so gehling und geschwind sich erzörnen.
2. Ein bitterer Zorn in jenem, so den Zorn lang behalten.
3. Ein schwerer Zorn in denen, die nicht ruhen, bis sie sich gerochen haben.

Desselben Töchter seynd sechs.

1. Unwillen, da einer den, über welchen er zörnet, seiner Ansprach und Freundschaft unwürdig schätzet.
2. Aufgeblasenes Gemüth, da einer auf Mittel und Weiß sich zu rächen gedenket, und zu selben sich rüstet.
3. Verwirrtes Geschrey, so von einem verwirrten und entzündetem Gemüth herkommet.
4. Schmachwort, so einer dem anderen aus Zorn zufüget.
5. Lästerung wider GOtt und wider seine Heilige.
6. Zank, wodurch einer sich zum Streiten, Rauffen oder Hadern richtet.

Der Fraß

ist ein unordentliche Begierd nach Speiß und Trank.

Dessen seynd zwey Gattungen.

1. Die Gefräßigkeit.
2. Die Trunkenheit.

Welches auf fünferley Weiß geschehen kan.

1. Zu frühezeitig, da man die gewöhnliche Zeit nicht erwartet.
2. Zu kostbar, da man theure und kostbare Speisen suchet.
3. Zu viel, da man über die Nothdurft isset.
4. Zu begierig, da man mit allzugroßer Begierd, und Ergötzlichkeit isset.
5. Zu geschleckerig, da man nur nach schleckerbißlein trachtet.

Desselben Töchter seynd fünf.

1. Die Schwächung des Gemüths, daß es nichts verstehen oder beurtheilen kan aus Ueberfluß der Speiß und des Getranks.
2. Eine ungereimte Fröhligkeit, da man nach angefüllten Magen sich ab solchen Dingen erfreuet, welche keine wahre Freud bringen konnen.
3. Geschwätzigkeit oder Ueberflüßige Wort ohne Witz und Verstand.
4. Leichtsinnige und leichtfertige Wort oder Werk zum Gelächter der anderen.
5. Unsauberkeit durch Erbrechung der Speisen ꝛc.

Der Neid

ist eine Betrübnuß ab des anderen Gut oder Glück, in so weit es ein Schmählerung des eigenen Ansehens und Hoheit ist.

Dessen seynd drey Gatttungen

1. Die Betrübnuß ab dem Gut dessen, von deme wir besorgen, er möchte uns einiges Uebel zufügen.
2. Die Eifersucht, wodurch wir uns betrüben ab des anderen Gut, weil wir desselben beraubet seynd.
2. Unwillen mit Betrübnuß ab des anderen Gut, den wir desselben unwürdig achten.

Desselben Töchter seynd fünf.

1. Haß, wodurch einer dem anderen wegen seinem Gut oder Glück ein Uebel vergunnet, oder wünschet.
2. Ohrenblaserey, wodurch einer dem anderen in Geheim seinen guten Namen benimmt.

3. Verleumdung, wodurch einer dem anderen offentlich seinen guten Namen verletzet.
4. Freud ab dem Uebel und Unglück des Nächsten.
5. Traurigkeit ab dem Wohlstand des Nebenmenschen.

Die Trägheit

ist ein Grausen oder Verdruß ab denen geistlichen Dingen.

Derselben seynd sechs Töchter.

1. Verzweiflung, da einer mißtrauet das ewige Leben zu erlangen.
2. Kleinmüthigkeit, da einer sich nicht getrauet die Räth der Vollkommenheit zu vollziehen.
3. Faulheit, da einer das jenige unterlasset, wozu er unter einem Gebott verbunden ist.
4. Boßheit, da einer in sich selbsten die geistliche Güter hasset, und bereuet, daß er was gutes gethan.
5. Feindseligkeit gegen die, so ihn zum Guten und zur Tugend bereden wollen.
6. Ausschweiffung des Gemüths, oder Unachtsamkeit in Vollziehung der geistlichen Uebungen.

Daher gehören auch noch mehr andere, als Bitterkeit des Gemüths, Müßiggang, Schläfferigkeit, Ungestimmigkeit der Gedanken, Geschwätzigkeit, Unruhe des Leibs, und die Unbeständigkeit.

Folgen auch die Mittel wider diese Haupt-Laster.

Mittel wider die Hoffart seynd vier.

1. Gedenke, daß wir alles Gutes nicht von uns sondern von GOtt haben, deme wir strenge Rechenschaft dafür geben müßen.
2. Gedenke, mit wie vielen Unvollkommenheiten unsere gute Werk behaftet seynd, als mit Lauigkeit, Gleißnerey ꝛc.
3. Giebe auf die jenige acht, welche weit besser seynd, als du bist, damit du in Ansehung deren dir selbst verächtlich werdest.
4. Uebe dich beständig in demüthigen Verrichtungen und verächtlichen Aemtern.

Mittel wider die eitle Ehr seynd zwey.

1. Alle deine Werk richte durch eine gute und reine Meinung zu GOtt.
2. Verrichte deine Werk, so viel als möglich ist, in Geheim.

Mittel wider den Geitz seynd drey.

1. Aus Liebe Christi alles verlassen, über keine Sach einiges Recht suchen, und unter eines anderen Regierung jederzeit stehen.
2. Vertrauen auf die göttliche Fürsichtigkeit, welche die jenige, so auf sie hoffen, nicht verlasset.
3. Oefters betrachten die Unbeständigkeit, Unruhe und Gefahren der zeitlichen Güter.

Mittel wider die Unkeuschheit seynd fünf.

1. Den Leib nicht überflüßig und weichlich zärtlen.
2. Die äusserliche Sinn, besonders die Augen, im Zaum halten.
3. Die Gemeinschaft des anderen Geschlechts, und die besondere Freundschaften meiden.
4. Sich jederzeit wohl beschäftigen.
5. Dem Geist, dem Gebett und der Andacht eifrigst abwarten.

Mittel wider den Zorn seynd drey.

1. Die aufsteigende Zornsflammen mit Sillschweigen unterdrucken.
2. Die Zufäll vorsehen, und sich dawider mit den Schild der Sanftmuth bewafnen.
3. Das verwirrte Gemüth anderstwo hinwenden.

Mittel wider den Fraß seynd drey.

1. Sich angewöhnen den Geschmack abzutödten und die Schleckerbißlein ihme zu entziehen.
2. Bey dem Tisch sich der Gall, mit welcher Christus getränket worden, erinneren, und mit selber sein Speiß und Trank vermischen.
3. Oefters bedenken, daß unsere Leiber nichts anderes als stinkende Todtenaas voll der Fäule, und Unflates, mithin auch nicht werth seyn, daß man selbe so köstlich verpflege.

Mittel wider den Neid seynd drey.

1. Gegen jene, die dir zuwider seynd, erzeige dich freundlicher und dienstwilliger.
2. Halte alle andere für besser, als dich.
3. Alles, was in der Welt ist, verachte, und tritte mit Füssen, als woraus nur Zank Unruhe und Eifersucht entstehet.

Mittel wider die Trägheit seynd drey.

1. Bewerbe dich um eine angewohnte Fertigkeit in allen Dingen, worinnen du ein größere Beschwernuß empfindest, damit du sie mit Freuden vollziehest.
2. Gedenke, wie sich sowohl die Menschen als das Vieh um die zeitliche Nahrung bemühen, und schäme dich anbey, daß du weniger für den Himmel thun wolltest.
3. Betrachte die große Gefahren der Trägheit. 1. daß du dich niemals wirst erschwingen aus der Pfützen der Lauigkeit. 2. daß du hiedurch in die Gefahr kommest schwerlich zu fallen und ewig zu Grund zu gehen. 3. daß du hieraus sehr großen Verlust der Verdiensten leidest.

Drittes Tractätlein.

Von etwelchen Geheimnussen des geistlichen Lebens.

Vorrede.

Es pflegen in einer jeden Kunst die fürtreflichste Meister einige verborgene Kunstgrifflein und geheime Vortheil ausfindig zu machen, mittels deren sie entweders sonderbare und ungewöhnliche Würkungen herfürbringen, oder auch die gemeinere Werk mit einer geringeren Mühe, in kürzerer Zeit, und auf eine vollkommnere Art verfertigen: auf gleiche Weiß haben viele auserlesneste und erfahrneste Geistlehrer in der hohen Schul der evangelischen Vollkommenheit etwelche Geheimnussen oder sonderbare Regeln und Grundlehren erfunden, durch deren getreuen und beständigen Gebrauch man in kurzer Zeit eine große Vollkommenheit erlangen, und alle auf dem Tugendweeg sich äusserende Hindernussen gar leicht aus dem Weeg raumen und überwinden kan. Solchemnach habe ich ebenfalls solche geistreiche Geheimnussen zum größten Nutzen geistlicher Seelen zusammen sammlen, und zum klä-

reren

reren Begrif derselben in drey Theil gemäß dem dreyfachen Stand des geistlichen Lebens austheilen wollen, daß also gar füglich einige für den Weeg der Reinigung: andere für den Weeg der Erleuchtung: und die übrige für den Weeg der Vereinigung dienen können.

Für den Stand der Reinigung.

Das erste Geheimnuß.

Auf was Weiß man seine geistliche Feind sicher bestreiten, und glücklich überwinden könne.

Unsere geistliche Feind können besonders in zwey Reihen oder Gattungen abgetheilet werden. Dann eine den Kampfplatz der Tugend betrettende Seel wird entweders von denen Lasteren, oder von denen Versuchungen bestritten und angefallen. Die Versuchungen kan man zum leichtesten bezwingen und überwinden, wann man selbe seinem geistlichen Lehrmeister aufrichtig und offenherzig entdecket, und dessen Rath getreu und gehorsamlich nachkommet. Dann der hoffärtige Geist kan nichts minder ausstehen, als die freywillige Beschämung seiner selbst, die ihme ein Geistlicher selbst aufbürdet in Entdeckung seiner Versuchungen. Ja eben die freywillige Beschämung machet gleichfalls den höllischen Feind höchstens zu schanden, und zwar also sehr, daß er aus Uebermaß dieser die schändliche Flucht ergreiffe, und sich nicht mehr unterfange einen solchen Geistlichen fernershin zu versuchen. Dessen kan uns nebst vielen anderen sattsame Zeugnuß geben jener Einsidler, Serapion mit Namen, welcher, weilen er sich von einer Versuchung dahin verleiten lassen, daß er einen Zwiebach, welches zu selber Zeit ein gemeines Brod ware, heimlich hinwegnahme, wurde er alsobald von vielen häftigsten Versuchungen beängstiget. Da er nun unterschiedliche Mittel wider diese, jedoch alle vergeblich, angewendet,

ergrieffe er endlich das beste und sicherste; indem er vor allen Altvätteren mit großer Demuth seinen Diebstall offentlich bekannte, und bereuete: durch welche offentliche und demüthigste Bekanntnuß der höllische Verführer alsogleich ist vertrieben, und das Gemüth des angefochtenen in vorige Ruhe und Frieden gesetzet worden.

Mehrmalen ist ein sehr kräftiges Mittel wider alle Versuchungen insgesamt, eine gute und wohlgeordnete Beschäftigung, zumalen der höllische Geist am meisten die müßige und träge Geistliche anfallet, und überwindet: da er hingegen von denen arbeitsamen und eifrigen fliehet, und selbe höchstens verabscheuet.

Endlich ist ebenfalls wider alle und jede Versuchung ein auserlesnestes Mittel eine tiefeste Demuth und eine standhafte Großmüthigkeit, weilen sich weder in dem Abgrund der Demuth, noch in dem Gipfel der Großmüthigkeit einige Versuchung einfinden kan. Von diesem letzteren, nemlich von dem Gipfel der Großmüthigkeit, ist wohl zu lesen des heil. Joannis Chrysostomi 15. Homilie zu dem Volk, allwo er erweiset, daß der jenige, welcher sich durch den Großmuth in die Höhe erschwinget, allen Fallstricken entgehe, gleichwie die allzu hoch fliegende Vögel nicht leichtlich gefangen werden, gemäß deme, was in denen Sprüchwörteren Salomonis am 1. Capitel 17. v. geschrieben stehet: vergebens wird das Netz vor denen Augen der Vögeln ausgeworfen. Was aber das erstere, nemlich den Abgrund der Demuth anbelanget, so lese nur die Leben der Altvätter, allwo du alsogleich finden wirst, daß dem heiligen Antonio, nachdem er die ganze Welt mit vielen Fallstricken umgeben sahe, und fragte: wer wird wohl entrinnen? diese Antwort gegeben wurde: der Demüthige. Ueber diesen heiligen Einsiedler haben sich auch einsmals die höllische Geister beklaget, daß sie wider ihn mit allen ihren Versuchungen nichts ausrichten kunten; dann so sie ihn versuchten in der Hoffart, versenkte er sich in den Abgrund der Demuth: stellen sie ihn aber an mit der Verzweiflung, so erschwingte er sich vermittels seiner Großmüthigkeit bis in den Himmel. Woraus ganz klar erhellet, wie daß mit diesen zweyen Waffen, nemlich mit der Demuth und Großmüthigkeit alle Nachstellungen des bösen Feinds gar leicht, geschwind, und glücklich können überwunden werden.

Damit wir aber nicht nur die Versuchungen, sondern auch alle Laster, als unseren zweyten geistlichen Feind glorreich besiegen, ist folgendes Kunstgriflein wohl zu merken, daß wir nemlich uns wider jenes Laster, welches gleichsam ein Heersführer in dem lasterhaften Kriegsheer ist, zum ersten aufmachen, selbes ritterlich bestreiten, und nicht nachlassen, bis es gänzlich überwunden ist. Dieses Hauptlaster aber ist der Fraß und Füllerey, als von welchem der hocherleuchte Climacus grad. 14. also spricht: der Fürst unter jenen Engeln, die gefallen seynd, ist Lucifer, und der Fürst unter allen Lastern ist die Begierlichkeit des Frasses. Diesem stimmet bey Cassianus in dem 5. Buch von der Unterweisung der Mönchen am 1. Capitel, allwo er acht Hauptlaster verzeichnet, wider welche wir streiten müssen; unter diesen aber setzet er am ersten Ort den Fraß, wider welchen wir den ersten Angrif richten sollen; und am 3. Capitel redet er hievon also: unser erster Kampf und Streit muß wider den Fraß und dessen Gelüsten seyn, weilen von diesem Kampf, gleich als von einer Grundfeste der glückliche Ausgang des ganzen geistlichen Krieges abhanget. Dann so ein Geistlicher nicht zuvor das Fleisch und den Fraß besieget, wird er niemalen die Feind des innerlichen Menschen glücklich bekriegen, noch selbe überwünden.

Dessen Ursach giebet gar schön und ausführlich der heilige Gregorius, da er im 31. Buch seiner Sittenlehren am 26. Capitel also spricht: in dem geistlichen Streit erhaltet keiner den Sieg, der nicht vorhero die Begierden des Fleisches durch Bezwingung und Bändigung des Frasses überwunden hat. Dann niemand darf sich auf diesem Kampfplatz sehen lassen, der nicht zuvor den Feind, so inner ihne ist, nemlich die Gelüsten des Geschmacks bezwungen hat. Vergeblich und umsonst bestreitet man den Feind, der von fern ist, wann man nicht zum ersten jenen Feind erleget hat, der uns so nahe am Leib ist. Vergebens fechtet man wider den Feind im offenen Feld, da inner den Stadtmauren der Burger sich feindlich empöret und auflehnet. Das Gemüth eines Streitenden wird mit Schand und Spott aus dem Kampfplatz verjaget, wann selbes ganz kraftlos in dem Streit des Fleisches mit dem Schwerd des Frasses durchstochen und überwunden wird. Dann weil es vermerket, daß es von einem geringeren und schwächeren Feind übergewältiget

tiger worden, dahero schämet es sich, oder vielmehr getrauet sich nicht mit denen gröſseren und mächtigeren in einen Streit einzulassen. Einige aber, welche nicht wissen eine wohlbestellte Schlachtordnung einzurichten, lassen den Fraß in seiner Ruhe, und wenden sich gleich anfangs zu dem geistlichen Angrif. Obwohlen sie nun viele starkmüthige Thaten ausüben, so werden sie doch alle diese verliehren, so lang der Fraß die Oberhand behauptet: ja so lang dieser nicht gänzlich besieget wird, stehen alle andere Tugenden in Gefahr über einen Hauffen geworfen zu werden. Bis hieher der heilige Gregorius.

Wer demnach den bösen Feind und seinen Anhang wie auch alle andere Laster beherzt angreiffen und glücklich besiegen will, der muß zufolg der erstangezogenen Lehr vor allen anderen sich wider den Fraß aufmachen, und selben ritterlich bezwingen; damit er nicht, wann er diesen auf seinen Rucken zurucklasset, und würklich andere Feind bekrieget, von hinten angegriffen, und in höchste Gefahr gesetzet werde, unglücklicher Weiß zu unterliegen. So er aber in dem ersten Kampf diesen schwächeren Feind großmüthig bemeisteret, wird er hierdurch ermunteret und gestärket werden, mehrere und stärkere Feind herzhaft zu bestreiten und zu übergewältigen. Sein erster Streit und Sieg muß dahero wider die Füllerey gerichtet seyn; ansonst hat er sich keines gröſseren Siegs zugetrösten, und wird niemalen die Festung der Vollkommenheit einnehmen, oder behaupten können. Dann wie der heilige Isidorus am 2. Buch von dem höchsten Gut spricht: niemand kan zu einer vollkommenen Tugend gelangen, der nicht zuvor den Fraß gedemmet und bezwungen hat. Soll derohalben ein jeder reformirter Ordensgeistlicher diese Haupt- und Grundlehre wohl zu Gemüth fassen, und mit höchstem Fleiß derselben nachkommen, damit er eine standmäßige Vollkommenheit erlangen möge: indeme meistens dessentwegen gemeiniglich in denen gemilderten Ordensständen ein schlechter Geist des Gebetts und der Beschaulichkeit, wie auch eine geringe Hoffnung zur Vollkommenheit zu finden ist; nemlich weilen alldort der Leib allzuviel gezärtelt und zu kostbar verpfleget wird.

Das zweyte Geheimnuß.

Auf was Weis man den Muthwillen des Fleisches, und die fleischliche Versuchungen mit guten Erfolg besiegen könne.

Das Fleisch ist ein einheimischer Feind, welcher desto lüstiger zusetzet, je ergötzlicher er schmeichelt: desto gefährlicher verstricket, je lieblicher er ergötzet: desto grausamer in Geheim wüttet, je mehr er gezärtelt wird. Also nemlich pfleget dieser uns angebohrne Feind jederzeit Gutes mit Bösen zu vergelten. Was wird es nun seyn, wann einer seinem Fleisch noch ein fremdes durch unlautere Lieb und Neigung beygesellet? zweifelsohne wird er noch einen härteren Streit wider sich selbst anzetteln, und da er einen neuen Feind herbeylocket, mit verdoppelter Fackel ein unerlöschliches Feuer der Begierlichkeit anzünden. Gar schön erkläret dieses der heilige Cyprianus, da er de Singul. Cler. also spricht: du hast schon dein eignes Fleisch, so du überwinden must, was wilst du du dir noch um ein anderes umsehen? niemand verlanget zu einem Fieber ein anderes noch schlimmeres zu haben: keiner ladet ihm zu seiner eigenen Bürde noch eine fremde auf, damit er nicht vom doppelten Last bis in die Tiefe der Höllen nieder gedrucket werde. Folglich müssen die fleischliche Begierden jederzeit mehrers vermindert, ja völlig ausgelöschet, als immerdar angeblasen und vermehret werden.

Zu diesem Ziel und End bedenke und betrachte wohl, was doch endlich dein oder ein anderes Fleisch seye, deme du also sehr mit unsinniger Liebe anhangest, in welchem du all dein Freud und Lust setzest, und worein du all deine Gedanken und Begierden also vertiefest. Fürwahr man kan kein bessere Beschreibung desselben ersinnen als jene ist, Kraft welcher das Fleisch und unser Leib nichts als ein Rothsack genennet wird. Niemand wird mir es übel ausdeu-

ten, wann mir allhier einige grausliche Wörter aus der Feder flieſſen; dann in dieſer Materi muß man alles auf das deutlichſte erklären, was zu unſerem Fürhaben dienlich iſt: es darf auch das Aug kein Abſcheuen tragen das jenige zu leſen, von deme das Gemüth kein bedenken hat ſelbes zu lieben.

So merke es dann wohl und vergiſſe es nicht, daß dein und alles Fleiſch, welches du ſo ſinnlich und ſo heftig liebeſt, nichts anderes als ein Kothſack, oder ein Sack voll des Unflaths ſeye. Zweifelſt du vielleicht daran, oder glaubeſt es nicht: ſo nimme nur ſelbſt den Augenſchein, und beſichtige es wohl. Wo immer eine Oefnung in dem Leib entweders von der Natur oder von der Arzneykunſt gemachet iſt, ſo flieſſet aus ſelber nichts anderes als ein ſtinkendes Eiter, abſcheulicher Schleim, und andere grauslichſte Feuchtigkeiten herfür. Ja weilen der ganze Leib mit unzahlbaren und kleinſten Schweißlöchern verſehen iſt, ſo dünſtet er aus allen dieſen immerdar einen übelriechenden Schweiß, zuweilen auch eine entſetzliche Fäule und ſchmerzlichſt quällende Würmen aus, daß alſo nichts elenderes, nichts abſcheulicheres zu ſeyn ſcheinet, als eben ein menſchlicher Leib. Je befliſſener nun dieſer anjetzo iſt allen dieſen Unflat und Unrath zu verbergen, und je geſparſamer er dergleichen ausgieſſet, deſto häufiger und offenbarer wird er nach dem Tod ſeine eitervolle Geſchwär, ſein unleidentliches und peſtilenziſches Geſtank, und eine unbeſchreiblich groſſe Menge der gräuslichſten Würmen von ſich geben, bis er endlich ganz und gar in Staub und Aſchen wird verkehret werden.

Woraus du gar leicht und ſonnenklar erkennen kanſt, was für ein verächtliches und ehrenloſes Gemüth die jenige haben, und in was für einem elenden und erbärmlichen Stand ſie ſich befinden, die ſich an einen ſo ſchändlichen Kottſack henken, und in die fleiſchliche Gelüſten alſo ſehr verſenken; zumalen dieſelbe mit dem Mund ihrer Anmuthungen, und mit ihren Gedanken gleich als mit einer Naſen in dieſem abſcheulichen Wuſt herumwüllen, und den Schlund ihres Gemüths damit anfüllen. Dieſes nun iſt das alleinige Abſehen und der einzige Endzweck aller ihrer unreinen Begierden: in dieſem häßlichſten Greul ſuchen ſie ihr Vergnügen: mit dieſem wollen ſie ſich immerdar mäſten: und was kunte wohl elenderes, was greulicheres, was entſetzlicheres erfunden werden? fürwahr an al-

len diesen wird dem Buchstaben nach erfüllet das jenige, was in dem Klaglied Jeremiæ am 4. Capitel geschrieben stehet: die, so mit stattlichsten Speisen ernähret wurden, haben Unflath und Koth umfangen, worinnen sie sich weit ärger als die Schwein herumwelzen, und ergötzen. Dieses bezeuget gar schön der heilige Chrysostomus, da er in seiner 58. Homilie in Matth. hievon also spricht: was seynd dann dies für Ergötzlichkeiten, die dieses greuliche Laster mit sich bringet? es machet die Menschen zu Schweinen, ja ärger als die Schwein; dann die Schwein welzen sich in dem Koth herum, und suchen in selben ihre Nahrung: ein unreiner Mensch aber ersinnet die lasterhafteste Ding, nur damit er mit verfluchenswürdigen Gelüsten seine boßhafte Lieb ernähre. Nebst deme ist ein geiler Mensch von einem besessenen nicht viel unterschieden; dann er ist eben so thorrecht und tobend wie dieser. Ueber einem Besessenen zwar tragen wir alle eine Erbarmnuß: aber ob einen Unreinen tragen wir ein Abscheuen, und hassen ihne, weilen er ihm selbsten ganz frey- und muthwillig die Unsinnigkeit und Tobsucht zuziehet, und seine Augen, Nasen, Ohren und andere Sinn zu grauslichsten Schwindgruben der bittersten Wollüsten machet. Bis hieher der engelreine und goldene Mund.

Ja wie der englische Lehrer am 5. Buch von der Unterweisung der Fürsten am 51. Capitel behauptet, so würdigen sich die fürnehmere böse Geister in Ansehung ihrer vorigen Hoheit nicht einmal den Menschen mit derley Unflättereyen zu versuchen, oder sich in derley abscheuliche Händel einzumischen: da doch der Mensch denenselben ganz begierig nachjaget, und darin sich erlustiget. In einem gleichen Thon schreibet der heilige Bernardus, da er am 3. Capitel seiner Betrachtungen einem jeden aus uns also zuruffet: wann du fleißig beobachtest, was aus deinem Mund, Nasen, Ohren und anderen Oefnungen des Leibs ausgehet, wirst du nirgends einen grauslicheren Unflath antreffen. Diesem stimmet endlich auch bey der alte Tertullianus, welcher adverſ. Pſych. am 6. Cap. den menschlichen Leib also beschreibet, daß er nemlich nichts anders seye als eine in Auskochung verschiedenen Unraths immerdar beschäftigte Werkstatt. Erkenne demnach hieraus die edle Brunquell jener fleischlichen Gelüsten, in welche du also unmäßig und unglückselig verliebet bist.

Es entsetzte sich nicht wenig der Prophet Ezechiel, wie in seiner Prophezeyung am 4. Capitel zu lesen, da er von GOtt den Befehl empfienge, ein mit Menschenkoth bedecktes Brod zu essen, zum Zeichen, daß auf gleiche Weiß die Kinder Israel unter denen Völkerschaften ihr unreines Brod essen wurden. Mit eben dergleichen Brod ernähren die geile Menschen ihre Begierden, jedoch also, daß sie ab einer so grauslichen Speiß nicht den mindesten Grausen oder Abscheuen empfinden. Gleichwie nun GOtt denen Israeliteren zu einer erschröcklichen Straf auferleget, daß sie unter die Heyden verstossen wurden, und daselbst einen so erbärmlichen Unterhalt genossen, also widerfahret eben diese Straf auch noch in diesem Leben denen unreinen und unartigen Kindern des Reichs, denen Christus Matth. am 8. Capitel antrohet, daß sie werden hinaus geworfen werden, nemlich in die äussere Finsternuß; indem sie aus gerechtesten Urtheil GOttes von dem himmlischen Hof, wo sie sich wenigst dem Gemüth nach vor der göttlichen Majestät immerdar hätten einfinden, und deroselben Herrlichkeit betrachten können, werden ausgeschlossen, von dem Angesicht GOttes verstossen, und in die äussere Finsternuß, daß ist, in jene finstere und stinkende Pfitzen ihrer Gelüsten geworfen werden, damit sie alldort gleich dem Vieh in diesem Koth verfaulen, und, da sie zuvor mit denen köstlichsten Speisen von dem Tisch des HErrn ernähret wurden, anjetzo mit denen Kleyen der Schweinen sich ersättigen und von jenem häßlichen Brod, so in dem Backofen des Ezechiels verfertiget worden, ganz heishungerig essen müssen.

Du wirst mir vielleicht hier einwenden, und sagen, du liebest kein solches Fleisch, dergleichen bishero ist fürgebildet worden, sondern jenes Fleisch, so du liebest seye ganz schön, wohlgestaltet, auserlesen, zart und annehmlich, mithin auch aller Liebe wohl würdig. Aber ach! lasse dich von der äusserlichen und schnöden Gestalt nicht verblenden, noch verführen. Eben diese von dir so sehr und vielfältig angerühmte Gestalt ist nur ein zierlich geflochtener Fallstrick, ein süsses Gift, ein schmeichlender Betrug, ein übergoldter Kothsack, ein mit schimmerenden Schnee bedeckter Misthauffen. Nachdeme Anastasius Nicenus, wie in der Bibliothek der Vätter Tom. 8. q. 63. zu lesen, ganz eigentlich und ausführlich ein üppiges Weibsbild beschrieben, setzet er endlich hinzu, daß wider die Begierd nach selben das beste Mittel seye, wann man was reiffers

den

denket, daß ein solches nichts anderes seye, als ein von aussen überweißtes Grab, welches unter einer gefärbten Haut den abscheulichsten Unflath, die grauslichste Fäule und häßlichsten Wust verborgen haltet, den sie in ihrem Alter, besonders aber nach dem Tod zeigen wird, da sie aus ihren Augen, Ohren, Nasen, ja aus dem ganzen Leib all diesen Greul mit einem unerträglichen Gestank von sich wird trieffen lassen. Gleichfalls redet hievon der heilige Chrysostomus in seiner Anrede von denen Weibern also: wann dir ein schönes Weibsbild mit glanzenden Augen, fröhlichen Angesicht, und holdseligen Anblick unter die Augen kommet, und du vermerkest, daß hierdurch dein Gemüth entzündet, und deine Begierlichkeit erwecket werde; so gedenke, daß eben das jenige, was du an ihr bewunderst und zu lieben verlangest, nur ein verächtliche Erden und ein übelriechendes Koth seye. Nimme nur ein wenig hinweg die Haut ihres Angesichts, so wirst du bald ersehen, wie eitel und betrogen all ihre Schönheit seye. Erwege auch, daß diese Gestalt in kurzer Zeit abnehme, veralte, und endlich gar zu Grund gehe, indem die Augen einfallen, die Wangen erbleichen, und alle Zierde verwelchen wird. Erkenne hieraus, über was du dich so sehr verwundere, und schäme dich deines vorhero geschöpften Urtheils halber. Was nun bishero ist erwehnet worden, muß man nicht einer übertriebenen Denkens- oder Schreibensart beymessen, sondern alles lieget sonnenklar am Tag, sintemalen uns hierinfalls die tägliche Erfahrnuß sattsam überweisen wird, wann wir der Sach was tiefferes nachdenken wollen. Wobey noch höchst zu bewunderen, oder vielmehr zu bedauren ist, daß alles dessen ungeachtet, sich sehr viele und sonst erhobene Seelen von diesem äusserlichen und betrüglichen Schein so schändlich verblenden und verführen lassen.

Wann man dir ein von Gold zierlich ausgearbeitetes, mit vielen kostbaren Steinen besetztes, jedoch mit Eiter und anderen übelriechenden Unrath angefülltes Gefäß verehren thäte, durch dessen vielfältige Ritzen ein unerträgliches Gestank herfür dringete, so wurdest du gewißlich dergleichen obschon kostbares Gefäß nicht an deinem Hals zur Zierde tragen, sondern selbes unverweilt von dir entfernen: wie kanst du dann in jener stinkenden Pfitzen des Fleisches einiges Vergnügen und Ergötzlichkeit haben? oder ist vielleicht dein Geruch also verderbt und dein Gesicht also geschwächet, daß

du

du nicht vermerkest, was in einem zierlich herausgeschmuckten Gefäß des menschlichen Leibs verborgen seye, und was für einen entsetzlichen Geruch selber immerdar ausdünste? Wann du es aber vermerkest, wie ist es wohl möglich, daß du einen Lust und Freud daran haben könnest? So weit nemlich bringet die unsinnige Lieb einen Menschen, daß er die Abscheulichkeit für eine Schönheit, das ärgeste Gestank für einen wohlriechenden Geruch halte.

Gilbertus der Abbt vergleichet in seiner 17. Rede über das hohe Lied den menschlichen Körper einem siedenden Hafen, von welchem ohne Unterlaß schweflichte Dämpf aufsteigen. Nichts destoweniger seynd leyder! viele so übelbeschaffene Menschen zu finden, welche sich mit denen fleischlichen Gelüsten gleich als mit denen grösten Ergötzlichkeiten vergnügen, und mit jenen schändlichsten Ausdunstungen gleich als mit einem kostbaresten Balsam erquicken.

Der heilige Petrus Damiani erzehlet am 7. Buch in der 19. Epistel von einer sehr fürnehmen Venetianischen Fräule, welche auf eine ungewöhnliche Weiß ihren Leib mit allen nur endenklichen Lustbarkeiten gezärtelt, aber nachmalen aus gerechtester Verhängnuß GOttes also elend worden, daß ihr Leib annoch im Leben anfienge zu verfaulen, und einen so entsetzlichen Geruch von sich gabe, daß selben niemand ertragen kunte. Zumalen nun eben dieses allen Leiberen in dem Grab widerfahret, beschliesset er seine Erzehlung mit folgenden Worten: was das Fleisch seye, solle uns das Fleisch selbsten lehren, und was es als lebendig ist, daß solle uns eben dasselbe als todter vorstellen. Dahero ganz recht der heilige Gregorius im 16. Buch der Sittenlehren am 31. Capitel also gesprochen: nichts ist kräftigeres die fleischliche Begierden zu bezwingen, als wann einer bedenket, wie jener Leib, zu dessen Lieb er anjezo angereizet wird, einstens nach dem Tod aussehen werde.

Wann du demnach alle dergleichen Gelüsten ebenfalls glücklich zu besiegen verlangest, so befleisse dich deinem Gemüth durch oftwiederholte Ueberlegung tief einzudrucken, was sowohl dein als auch alles andere Fleisch seye. Zu solchem End must du dir selbes nicht anderst als wie eine abscheuliche, grausliche und übelriechende, jedoch in diesem Leben mit einem zarten Häutlein über-

zogene Schwindgruben fürstellen, damit du hieraus folgenden Nutzen schöpfest: nemlich daß du dich schämest selbes zu zärtlen, zu lieben verabscheuest, und so gar mit nothwendiger Nothdurft zu verpflegen bejammerest. Ergiebe dich vielmehr dem Geist; dann je mehrers du diesem zunaheſt, desto mehr wirst du dich von dem Fleisch und dessen Gelüsten entfernen.

Wilst du endlich das Fleisch lieben, so liebe und ergötze dich in dem allerreinesten und unschuldigsten Fleisch JEsu Christi. Wann du dieses und seine allerheiligste Wunden auch tausendmal wirst küssen, so wirst du hievon niemalen bemakelt, sondern immerdar mehr und mehr gereiniget werden. Dieses allerheiligste Fleisch ist das heilsamste Mittel das schädliche Gift des Fleisches zu vertreiben, und die Hitz der fleischlichen Begierden zu demmen, wie gar schön bezeuget der heilige Bernardus, da er in seiner Sermon von dem letzten Abendmal also spricht: ist einer aus euch, der den bitteren Stachel des Fleisches nicht empfindet, sage er dem Fleisch und Blut des HErrn Dank, dieweilen die Kraft dieses heiligsten Sacraments in ihme würket. Also nemlich wird das Fleisch mit Fleisch, gleichwe ein Nagel mit dem anderen vertrieben und bezwungen. Nichtminder kanst du in denen fleischlichen Versuchungen gar nutzlich deine Zuflucht nehmen zu denen reinesten Brüsten, und zu der keuscheſten Schooß der göttlichen Mutter, welche dir gewiß nach Zeugnuß obbemeldten hönigfliessenden Lehrers ihren mächtigsten Schutz auch nur auf alleinige Anrufung ihres glorreichen Namens wird angedeihen lassen. Damit aber diese bishero erwehnte Mittel desto gewisser eine Würkung erlangen, must du vor allen höchstens beflieſſen seyn auf eine eilfertige Flucht aller Gefahren, auf eine emsige Bezäumung deiner Sinnen, und endlich auf eine sorgfältige Entfernung von aller auch mindesten Gelegenheit, sintemalen auf diesen dreyen Puncten die ganze Wesenheit und der Kern dieses zweyten Geheimnuß hauptsächlich beruhet.

Das dritte Geheimnuß.

Wie und auf was Weiß man annoch in diesem Leben ein unverwirrtes, ganz ruhiges, nnd in allem vergnügtes Leben erlangen könne.

Ein ruhiges, unverwirrtes und in allem vergnügtes Leben scheinet zwar eine Sach zu seyn, die man in dieser Welt nicht verhoffen darf, oder kan: nichts destoweniger so einer recht ernstlich sich darnach bestrebet, und seiner seits nichts ermangeln lasset, wird er doch endlich zu einem solchen höchstbeglückten Leben, in so weit es diese Sterblichkeit zulasset, gelangen. Vor allen aber muß man wohl merken die Lehr des heiligen Jacobi, welcher in seiner Epistel am 4. Capitel also spricht: woher kommen die Krieg und Streit unter euch? kommen sie nicht aus euren Gelüsten her, die da in euren Gliedern streiten? Ihr lasset euch gelüsten, und habt doch nichts; ihr streitet und krieget, und dannoch bekommet ihr nichts.

Wann du demnach in Wahrheit ein Verlangen nach einem friedsamen und ruhigen Leben trageſt, so begehre und suche nichts, und auf solche Weiß wirst du ohne allen Streit, Unruhe und Verwirrung seyn. O was unaussprechlich großen Frieden und Ruhe findet man in der Armuth des Geistes, in gänzlicher Entblössung von allen Neigungen, und in der Verlassung aller Geschöpfen! Wann wir die Nothdurft an Speisen haben, schreibet der Apostel in seiner Epistel zu dem Timotheus am 4. Capitel, wie auch das, mit dem wir uns bedecken können, seynd wir schon zu frieden. Er sagt nicht, wann wir Ueberfluß an Speisen, sondern nur die Nothdurft an selben haben; er verlanget auch nicht reiche und zierliche Kleider, sondern nur solche, die ihm zur Bedeckung dienen; und mit diesen allein, sagt er, seye er vergnüget, verlange nichts anderes, und besorge sich nicht um was mehreres oder besseres.

Und fürwahr, was soll wohl ein wahrhaft apostolischer Mann noch mehrers suchen oder begehren? vielleicht Ergötzlichkeiten, oder andere Bequemlichkeiten? vielleicht hohe Ehren und ansehnliche Würden? vielleicht einen Ueberfluß in zeitlichen Güteren? allein mit allen diesen kan ein wahres apostolisches Leben ganz und gar nicht bestehen, noch sich vertragen, als welches bloß allein auf jenem Satz Matth. am 19. Capitel sich gründet und fusset: siehe! wir haben alles verlassen. Soll demnach ein wahrer Geistlicher jederzeit sich begnügen mit jener Nahrung, womit er den Hunger vertreiben kan, wie auch mit jener Kleidung, welche dienlich ist den Leib, gemäß seinem Stand, zu bedecken. Mit diesen dann soll er zufrieden seyn. Wann aber wird wohl dieses einem Diener GOttes ermanglen? gewißlich niemalen.

Folglich soll er weiters nichts suchen noch begehren, wann er anderst in wahrer Ruhe und gänzlichen Vergnügen leben will. Es scheinet zwar einigermassen, als bringen die zeitliche Güter, weis nicht, was für großen Trost und Ergötzlichkeit mit sich, mit welcher sie die Gemüther der Geistlichen zu sich anreitzen: alleinig eben dieser Trost ist mit bitterster Gall nur gar zu stark vermischet. Wann nun ein Geistlicher an nichts angebunden ist, so man ihm etwas hinweg nimmet, so wird er sich desto minder darob betrüben, je weniger er sich vorhero dessentwegen erfreuet hat; vielmehr wird er durch solche Beraubung zu einer größeren Freyheit des Geistes gelangen. Ja was noch mehrer ist, so wird allzeit ein solcher Geistlicher in der That erfahren, daß, je minder er nach zeitlichen Gütern trachtet, desto häufiger, leichter und ruhiger er selbe finden und besitzen werde.

Da wir nun dieses Geheimnuß in etwas erkläret, wird uns abermal ein anderes zu verstehen gegeben, nemlich auf was Weiß einer alles finden könne, da er doch nichts suchet: dieses dann zu erlangen must du alles Zeitliche verachten; dann je vollkommener und großmüthiger diese Verachtung ist, in desto größeren Ueberfluß wirst du alles finden. Unfehlbar ist jener Ausspruch der ewigen Wahrheit selbst Matth. am 19. Capitel, allwo Christus dem jenigen, welcher aus Liebe seiner alles Zeitliche verlassen, annoch in diesem Leben eine hundertfältige Vergeltung versprochen; wie dann hievon alle wahre Geistliche ein unwidersprechliches Zeugnuß geben kön-

können. Dann so du der Sach ein wenig was reiffers nachdenkest, wirst du jederzeit wahrnehmen, daß ein demüthiger Geistlicher je mehrers er alles Ansehen, Lob und Ehr fliehet und verabscheuet, desto höher er von allen geschätzet, gepriesen und geehret werde: da hingegen ein ehrsüchtiger, ungeachtet aller seiner Bemühungen, selten oder gar niemalen seinen Entzweck erreichet. Ingleichen wird ein Geistlicher, der ihme selbst gänzlich abgestorben, und für seine Bequemlichkeit gar nicht besorget ist, allseitigen Wohlstand und vielfältige Erquickungen geniessen: da indessen ein anderer auch mit aller seiner Mühe und Ungestimmigkeit nicht den halben Theil derselben erlangen kan.

Dahero hat jener gar füglich die zeitliche Güter einem Schatten verglichen; zumalen die Eitelkeit mit diesem in naher Verwandschaft stehet: indeme nicht nur diese Güter eines Menschen, sondern auch der Mensch selbsten, laut göttlicher Schrift, wie der Schatten vergehet und verschwindet. Nebst diesem haben auch besagte Güter noch etwas besonders an sich, wegen deme sie ganz billig und recht ein Schatten benamset können werden; dann gleichwie dieser, also auch jene fliehen von deme, der ihnen nachtrachtet, und nachgehet; jenem aber, der vor ihnen fliehet, folgen sie auf dem Fuß nach. Wilst du demnach in Wahrheit geehret werden, tritte alle eitle Ehr mit Füssen, verabscheue sie, und verbanne weit aus deinem Herzen alle Begierd nach selber, so wirst du auch wider deinen Willen bald vermerken, daß die Ehr, je mehr du dieselbe fliehest, dir desto häufiger werde zu theil werden: welches ebenermassen auch mit anderen zeitlichen Güteren zu geschehen pfleget.

Alles dieses bekräftiget auf eine fürtreflichste Weiß der hönigfliessende Lehrer, da er in der 11. Red über das hohe Lied erweiset, daß ein wahrhaft mit Christo gekreutzigter, und am Kreutz Christi von allem entblößter Geistlicher nach dem Beyspiel seines göttlichen Lehrmeisters alles zu sich ziehe: seine Wort seynd folgende: ich sage es mit sicheren Vertrauen, daß auch ich, wann ich wird von der Erden erhöhet seyn, alles zu mir selbst ziehen werde. Därft euch, liebste Brüder! nicht hierüber befremden, daß ich mich der Worten desjenigen bediene, dessen Gleichnuß ich an mich genommen hab. Müssen ihnen sodann die weltliche nicht beyfallen lassen, daß die Brüder Christi nur allein die himmlische

Güter besitzen; sie besitzen auch die zeitliche, und zwar ganz gleich denen, die nichts haben, und alles besitzen. Also nemlich wer immer über die Erden erhebet ist, wird alles irdische zu sich ziehen: wer der Welt gekreutziget ist, wird von der Welt hoch geehret werden: und je minder einer die zeitliche Güter suchet, desto größeren Ueberfluß derselben wird er geniessen.

Das vierte Geheimnuß.

Wie einer dahin gelangen könne, daß er unter einem jeden Oberen, wie derselbe immer beschaffen seyn mag, vergnügt lebe.

Sehr viel liegt einem Geistlichen daran, daß er mit seinem Oberen, wer er immer ist, in guter Verständnuß lebe. Dann obwohlen der geistliche Ordensstand viele harte und beschwerliche Ding in sich einschliesset, so ist doch eines aus denen beschwerlichsten die vollkommene und gänzliche Unterwerfung seiner selbst gegen einen Oberen wegen GOtt. Der königliche Prophet sagt in seinem 65. Psalm: du hast Trübsal auf unseren Rucken geleget, und gleich darnach setzet er hinzu: du hast Menschen gesetzet über unsere Häupter; wir seynd durch Feuer und Wasser gegangen. Fürwahr (menschlicher Weiß davon zu reden) eine solche Unterthänigkeit ist ein großer und mit vielen Trübsalen und Widerwärtigkeiten vermischter Last, absonderlich wann man unter einem unverständigen, unbescheidenen und liebloſen Oberen stehen muß.

Diese große Beschwerlichkeit aber, welche der Gehorsam selbst mit sich bringet, wird noch überaus vermehret durch die Anfechtung des bösen Feinds; dann, weilen dieser nur allzu wohl erkennet, was große Verdienst durch den Gehorsam können gesammelt werden, dahero trachtet er aus angebohrnen Neid uns hier-

infalls möglichst zu verhinderen. Zu diesem Ziel und End erwecket er in uns vielfältigen Unwillen und Widerspenstigkeit gegen den Oberen: er bildet uns denselben ganz häßlich für, er giebet uns vielfältige argwöhnische Gedanken wider selben ein, und suchet uns durch tausenderley Beschwernuß, welche er uns vormahlet, von der vollkommenen Unterwerfung abwendig zu machen. Wodurch er auch manchesmal so viel bewürket, daß eben diese sicherste und glückseligste Strassen des Gehorsams, welche von Climacus grad. 92. eine sichere Schiffart, und eine gleichsam im Schlaf vollbrachte Reiß genennet wird, einem armen Geistlichen mit vielen Aengsten, Bitterkeiten, Verdruß und anderen Trübsalen ganz schrofig und anstößig werde.

Jedoch kan ein Geistlicher alle diese Aengsten und Beschwernußen gar leicht überwinden, wann er mit lebhaften Glauben jene in der heiligen Schrift so vielfältig bestättigte Wahrheit tief in sein Gemüth hineindrucket, daß nemlich ein jeder Oberer, wer und wie er immer ist, die Stell GOttes und Christi vertrette. Ist nicht Pilatus ein verblendeter Heyd und der gottloseste Mensch von der Welt gewesen? als welcher den unschuldigsten Heiland und wahren Sohn GOttes selbst aus menschlichen Respect und Absehen zu dem schmählichsten und grausamsten Kreuztod verdammet hat; und dannoch erkannte der sanftmüthigste Heiland an ihme einen höheren und von oben herab ertheilten Gewalt: dahero unterwarfe er sich auch ohne einiges Widersprechen seinem obschon ungerechtesten und streugesten Urtheil.

Ebenermassen erkenne du in deinem Oberen einen höheren Gewalt; dann es ist keine Macht oder Gewalt, welcher nicht von GOtt ist. Seye demnach dein Oberer gleichsam ein Heyd, und wie ein anderer Pilatus, grausam und unbarmherzig: seye es, daß er dich auch unverdientermassen und ohne alle Schuld bestraffe und züchtige: daß er sich in seiner Regierung nicht von wohlbestellten Gründen, sondern nur von seinen bösen Neigungen leiten lasse, so must du doch ihme dich ganz demüthig unterwerfen, und in ihme nicht so fast ihn selbsten, sondern vielmehr GOtt, dessen Statthalter er ist, ansehen. Thust du dieses mit lebhaftem Glauben, so wirst du gewiß die Ruhe deines Herzens beständig erhalten: alle diese Beschwernussen werden dir ganz leicht, süß und lieblich fürkommen:

du wirst alles von der liebreichesten Hand GOttes ganz willig, getöstet und vergnüget annehmen.

Dann gleichwie ein obschon in sich süsses Trank, wann es von einer mit Bitterkeit erfüllten Zunge verkostet wird, ganz bitter zu seyn scheinet, indem es von der verbitterten Zung eine Bitterkeit an sich ziehet: also hingegen wird alles, was immer widerwärtiges und bitteres seyn kan, so es durch GOtt als durch ein unerschöpfliche Brunquell einer unermessenen Süßigkeit durchfliesset, auf das höchste versüsset und gleichsam verzuckeret. Dann eben in dieser süssesten Brunnquell verliehren alle Beschwernussen auch schon, ehe sie zu uns kommen, ihre Bitterkeit, und nehmen einen angenehmen, lieblichen, süssen ja einigermassen göttlichen Geschmack an sich.

Kan also ein Geistlicher, wann er in seinem Oberen GOtt selbsten erkennet, und dessen Verordnungen gleich als von dem göttlichen Mund herfliessende Wort aufnimmet, in Vollziehung des obschon schwereften Gehorsams jederzeit eine überaus groſse Süßigkeit empfinden: ja es wird ihm eines seyn, ob er einen klugen oder unverständigen, einen geneigten oder gehäßigen, einen liebreichen oder strengen Oberen habe. Dann weilen alle Befehl desselben in GOtt, den er in seinen Oberen ansiehet, auf eine unaussprechliche Weiß versüsset, und gleichsam vergötteret werden, so kann einem solchen Geistlichen nichts bitter und beschwerlich fürkommen, sondern alles wird ihm ganz leicht, süß und lieblich gedunken; folglich wird er endlich auch dahin gelangen, daß er einem jeden Oberen, wie er immer beschaffen seye, mit Freuden gehorsame.

Ich kunte zwar allhier anfügen die herrlichste Beyspiel vieler vollkommenen Diener GOttes, welche jederzeit die etwas härteres und strengeres mit ihren Untergebenen verfahrende Obere selbsten freywillig gesucht, und ganz ruhig ihre rauhe Regierungsart übertragen haben, nur damit sie sich in vollkommneren Gehorsam üben, ihre Verdienst vermehren, und dort ein gröſsere Glory erlangen kunten; alleinig Kürze halber unterlasse ich dieses alles, dieweilen mich gedünket, daß das bishero erwehnte zur Erörterung dieses Geheimnusses schon erklecklich seye.

Das fünfte Geheimnuß.

Wie man der Welt und Weltart, so denen Geistlichen am meisten nachstellet, den Weeg und Zutritt zu denen Klösteren verlegen könne.

Das geistliche Leben ist nach Zeugnuß aller Geistlehrer ein lebendigmachender Tod, folglich ist auch ein jedes Kloster ein glorreiches Grab, worinnen so viele Leichnam als Geistliche aus Liebe GOttes gottseligst eingesenket seynd. Gleichwie nun ein materialisches Grab eine allgemeine Wohnung ist sowohl der Reichen, als Armen, der Edlen und Unedlen, indem alldorten alle und jede in gleiche Verwandschaft mit denen Würmen tretten, und zu Staub und Aschen werden, also zwar, daß man die Gebein eines Kaisers, Königs oder Fürsten von denen Beinen eines Unterthanen, Burgers oder Bauern keinesweegs unterscheiden kan: also ist auch das geistliche Grab, nemlich ein Kloster ein allgemeines Haus, allwo hoch- und niedere Standspersonen, Reiche und Arme zusammen kommen, der Welt völlig absterben, und auf eine gemeinschaftliche Weiß gehalten werden. Dann obschon die Welt unter derley Personen einen grossen Unterschied machet, so seynd sie doch in dem Kloster ganz und gar nicht dessenthalben unterschieden, sondern es wird einer wie der andere, wie es unter denen der Welt abgestorbenen gebräuchlich ist, gehalten, daß also in Wahrheit erfüllet werde, was David am 48. Psalm gesprochen: der Reiche und Arme seynd eines mit einander: alle seynd in allen durchaus gleich.

Unter jenen drey Dingen, welche der heilige Geist sonderbar hasset, werden von dem weisen Sirach am 25. Capitel 4. v. am ersten Ort diese zwey gesetzet, nemlich ein hoffärtiger Armer, und ein lugenhafter Reicher. Und fürwahr, es ist bey GOtt über die massen ein lugenhafter Reicher verhasset, der das jenige, so er dem höchsten GOtt in seiner offentlichen und feyerlichen Verlob-

nuß ganz heilig versprochen, nicht im Werk erfüllet: der sich in dem Angesicht des ganzen himmlischen Heers auf ewig verpflichtet die Welt gänzlich zu verlassen, anbey aber die weltliche Sitten annoch beybehaltet: der endlich unter einem geistlichen Ordenskleid ein weltlich gesinntes Gemüth herum traget, und hiemit dem heiligen Geist vermessentlich vorlüget. Nicht minder ist auch bey GOtt verhasset ein hoffärtiger Armer, der sich zwar in der Welt mit seinem armen und verächtlichen Stand begnügen muste, anjetzo aber in dem geistlichen Stand, welcher eine Schul der Demuth ist, von der Hoffart und Eigenliebe ganz aufgeblasen nach Ehren und Würden strebet, von denen er sich in der Welt nichts hätte dörfen träumen lassen. Solchemnach sollen sich die zuvor Adeliche und Reiche sonderbar hütten, daß sie im Kloster die Welt, welcher sie auf ewig abgesagt, nicht beybehalten; die Arme aber sollen sich in Obacht nehmen, daß sie die Welt und dero Vergnügen, welches sie zuvor nicht gehabt, anjetzo als Geistliche auch nicht suchen: die Adeliche sollen die Weltart nicht in das Kloster einführen; die Arme entgegen sollen nicht alldort anfangen weltlich zu werden, wo andere weltlich zu seyn aufhören: endlich sollen die Adeliche höchste Obsorg tragen, daß sie den unaussprechlich großen Verdienst ihres armen und demüthigen Stands, den sie freywillig angenommen, nicht verliehren; und die Arme sollen mit allem Ernst dahin bedacht seyn, daß ihr Kloster nicht etwann denen Reichen zum Nutzen, ihnen aber zum Schaden komme, da nemlich die Reiche in dem Kloster ihre Sünden abbüssen, und sich für desselben Nothwendigkeit auf das emsigste beschäftigen; die Arme hingegen alldort nur ihren Leib desto bequemlicher verpflegen, und sich auf die faule Haut legen; woraus dann erfolget, daß dergleichen hoffärtige Arme nicht nur von GOtt und von denen Engeln, sondern auch von denen Menschen billigst verabscheuet werden, weilen sie nemlich, da sie zuvor wenig oder gar nichts gehabt, anjetzo mit Beunruhigung des ganzen Klosters alles im Ueberfluß zu haben verlangen.

Damit aber dergleichen Unordnungen in einem Kloster vorgebeuget, und selbe auf alle mögliche Weiß verhindert werden, so haben die heilige Vätter und Geistlehrer sowohl an die Adeliche als an die Arme verschiedene Warnungen ergehen lassen, und beeden die heilsamste Mittel fürgeschreiben; wovon wir gleich handeln wollen.

Erst-

Erstlich zwar ist es nur gar zu gewis, daß es ein großer und verdammlicher Mißbrauch seye, welcher einen ganzen Orden zu dem höchsten Schaden und gänzlichen Verderben gereichet, wann diejenige, so etwas in der Welt waren, oder zu seyn scheineten, ihren Hochmuth und aufgeblasenen Geist mehrmalen in dem Kloster an sich nehmen wollen, da sie doch alldort selben völlig hätten ablegen sollen. Ja es kan kein größere Eitelkeit oder Thorheit seyn, als wann einer, der die Welt verlassen, uud den demüthigen Stand der Buß freywillig angenommen, sich annoch seines vorigen Adels halber vor anderen rühmen, und dessenthalben eine besondere Hochachtung, Bequemlichkeit oder Ausnahm von dem gemeinen Leben fordern: anbey aber andere von geringeren Herkommen verachten, und seiner Gemeinschaft unwürdig achten wollte. Dergleichen thorechte Geistliche ermahnet gar schön der heilige Augustinuß, da er in seiner Regul also spricht: die jenige, so in der Welt etwas höheres zu seyn scheineten, sollen gegen ihre Brüder, die aus dem Stand der Armuth zu ihrer heiligen Gesellschaft kommen, niemal einigen Verdruß haben oder zeigen. Vielmehr sollen sie sich wegen der Gesellschaft ihrer armen Mitbrüder, als wegen dem hohen Stand ihrer adelichen und reichen Eltern rühmen und erfreuen.

Dieses einem Orden höchst schädliche Laster verabscheuete unser heilige Mutter Theresia auf das äusserste; dann als sie einstens vernommen, daß unser wohlehrwürdiger P. Fr. Hieronymus Gratianus zu Abula nachfragte, was Stammens und Adels ihre Eltern gewesen, hat sie ihme mit großem Unlust und Ernst geantwortet: mir ist es genug, mein Pater! daß ich ein Tochter der Catholischen Kirchen seye; empfinde es auch weit mehrers, daß ich ein einzige läßliche Sünd begangen, als wann ich von denen verächlichsten Menschen der ganzen Welt gebohren wäre. Also bezeuget es unser Spanische Cronik Tom. 1. cap. 9. Am Ende aber ihrer eigenen Lebensbeschreibung am 40. Capitel meldet sie von einer Warnung oder Ermahnung, die ihr Christus der HErr selbst gegeben. Ihre Wort seynd folgende: als ich in dem Kloster zu Toleto ware, und mir etliche riethen, ich sollte niemand anderen, als nur Adelspersonen in selbiger Kirchen zu begraben erlauben, sagte der HErr zu mir: siehe meine Tochter! du wirst sehr irren, so du der Welt ihre Regeln wilst in acht nehmen.

Wende deine Augen gegen mir, der ich arm und von der Welt verachtet gewesen bin. Werden vielleicht jene, die hie groß in der Welt seynd, auch vor mir groß gehalten werden? oder wovon soll man euch hoch achten, vom Geschlecht, oder von der Tugend?

Billig dann habe ich jene Geistliche thorecht genennet, welche durch eitle und verkehrte Einbildung sich wegen ihrem adelichen Herkommen weit höher als andere schätzen. Dann obschon dergleichen Hochschätzung und Hochmuth bey denen in die Eitelkeit völlig versenkten Weltmenschen in etwas zu entschuldigen ist, so ist sie doch bey denen Geistlichen, welche sich von der eitlen Welt herausgewunden, eine unerträgliche Sach; dieweilen diese vielmehr von dem Geist GOttes als von dem Weltgeist sich sollten leiten lassen, und mehrers auf die Wahrheit als auf die Eitelkeit begeben sollten. Die Wahrheit aber und der Geist GOttes lehret uns, daß wir alles vor der Welt Hochangesehene verachten sollten; wie dann Christus selbst Lucæ am 16. Capitel gesprochen: was hoch ist vor denen Menschen, ist bey GOtt ein Greul. Gleichwie nun jene die wahre Weisheit ist, welche dem Geist GOttes beystimmet, also hingegen ist jene Lehr ein rechte Thorheit, die demselben widersprichet.

Eben dieses ist die Ursach, warum die nach dem Geist GOttes lebende heilige Vätter gemeiniglich das hohe Ansehen des Weltadels wenig achteten. Dann wie der heilige Gregorius Nazianzenus in seiner 28. Rede spricht: jene Adelsbrief, die man von denen Kaisern oder Fürsten erhaltet, seynd nicht hoch zu schätzen. ⁂ Dann es seynd viererley Gattung des Adels: eine ist, welche von oben herab entspringet, wormit wir alle adelich können genennet werden, weilen wir alle nach dem Ebenbild GOttes erschaffen seynd. Die andere kommet her von dem Geblüt, wobey ich anstehe, ob einer dessentwegen adelich zu nennen seye, weil selbe ganz und gar verwesentlich ist. Die dritte hat ihren Ursprung von der Tugend, dero wir mehrers oder minders theilhaftig werden, in so weit wir das Ebenbild GOttes in uns ganz und unverletzt erhalten. Und um diese soll sich ein jeder bewerben, wer immer wahrhaft klug und weislich handeln will. Die vierte Gattung des Adels endlich, welche aus denen Freyheitsbriefen der Fürsten entstehet, achte ich gar nicht, weilen

len ich ansonst auch eine pur gemahlte Schönheit loben, und einen Affen nur darum beehren müßte, weil man ihn für einen Löwen ansehete. Also redete der heilige Gregorius. Ja sogar die alte Weltweise, welche in denen Finsternussen des Irrthum völlig versenket waren, hatten diese hellschimmernde Wahrheit erkennet, dahero auch einer gesprochen:

" Der alten Ahnen Ruhm,
" Und was wir nicht gethan,
" Daß nehmen wir nicht an
" Für unser Eigenthum.

Und ein anderer:

" Niemal hat wer gelebt zu eines andern Ehr;
" Und was vor uns gewest, gehöret uns nicht mehr.

Mithin stehet der eitle Weltadel nur bey dem gemeinen Pöbel in einem Ansehen, von dem sich ein Geistlicher desto mehr entäusseren muß, je höher der Stand ist, in welchem er sich befindet: widrigenfalls, wann er die Hochachtung seines vorigen Stands behalten wollte, wurde er eben darum der Hoheit seines geistlichen Stands vieles benehmen. Gar schön redet hievon der heilige Gregorius der große, da er über das 19. Capitel des 1. Buchs der Königen also spricht: adelich wird jener genennet, welchen der himmlische Beruf ansehnlich machet. Dann daher wird einer als adelich erkennet, wo er ein Burger ist. Die weltliche zwar seynd gleich denen Bauern, weilen sie gleichsam ausser dem Land gebohren durch unartige Sitten und ungeziemende Geberden klar andeuten, daß sie von der wahren Höflichkeit nichts wissen, wie sie dann auch dieses durch ihre niederträchtige Lebensart genugsam zu erkennen geben. Hingegen seynd jene Diener GOttes adelich, welche, da sie alles zu dem Dienst GOttes gehöriges starkmüthig vollziehen, in allen ihren Thun und Lassen einen übernatürlichen Glanz von sich geben, und durch Vermeidung aller Unartigkeit in aller ihrer Gemeinschaft die helleste Strahlen ihres himmlischen Herkommens vermerken lassen.

Weilen nun einestheils ein jeder sich um jenen Adel, der in dem Ort seines Aufenthalts geschätzet wird, eifrigst bewirbt: andertentheils aber in dem geistlichen Stand die Hoheit der Welt als ein niederträchtiges Weesen verachtet, und nur allein die Tugend hoch geschätzet wird, so soll ein wahrer Geistlicher jederzeit seinen vorigen Stand gänzlich ausser acht lassen, und pur allein nach dem wahren Tugendadel trachten, welchen er ganz gewiß erlangen wird, wann er anderst in seinem Stand also lebet wie er leben soll: nemlich wann er die weltliche Sitten völlig ableget, und himmlische dafür an sich nimmet; dann nicht durch jene, sondern durch diese wird der wahre Adel erwiesen.

Sollte aber alles dieses nicht hinlänglich seyn dich dahin zu vermögen, daß du die Flügel deines Hochmuths wegen deinem vorigen Stand sinken lassest, und alle Hochschätzung dergleichen Eitelkeiten aus deinem Herzen weit verbannest, so höre wenigst, was der Apostel in seinem 1. Sendschreiben zu denen Corintheren am 1. Cap. spricht: sehet meine Brüder! euren Beruf, sagt er, dann GOtt hat nicht viele Weise dem Fleisch nach, nicht viele Mächtige, nicht viele Adeliche, sondern was thorecht ist vor der Welt, auserwählet, damit er die Weise zu schanden mache: und was schwach ist vor der Welt, hat GOtt auserkohren, damit er das Starke zu schanden mache: das unedle und verächtliche vor dieser Welt hat GOtt erwählet, und jene Ding, die da nichts seynd, damit er jene, die da seynd, zu nichten machete; daß also alles Fleisch sich vor seinem Angesicht nicht rühmen könne. Gleichwie nun GOtt in dem Beruf zu dem wahren Glauben nicht den Adel und Hoheit dieser Welt angesehen, also auch giebet er auf selben nicht acht in dem Beruf zu dem heiligen Ordensstand; und obwohlen er niemand von sich verstosset, noch jemand von seiner Kirchen oder von dem geistlichen Stand ausschliesset, so hat er dannoch durch seinem Apostel uns ausdrücklich andeuten lassen, daß er ganz und gar nicht auf die Hoheit dieser Welt einige Achtung hege, als dero er die niederste Standspersonen vorziehet, damit er durch diese sein Reich weit glücklicher und besser fortpflanzen könne, da indessen die jenige, welche sich wegen ihrem vorigen Stand rühmen und über andere erheben, denen geistlichen Versammlungen mehr Schaden als Nutzen bringen.

Man lieſet in der Chronik des Ordens des heiligen Franciſci, wie daß, als annoch zu Lebszeiten des heiligen Seraphiſchen Vatters ein ſehr berühmtes und zahlreiches Capitel oder Verſammlung gehalten wurde, die hölliſche Geiſter ebenfalls zuſamgetretten, und gleichwie jene zu Aufnahm und Befeſtigung ihres heiligen Ordens, alſo auch dieſe zu deſſen Umſturz die dienlichſte Mittel ausfindig gemacht. Unter andern aber beſchloſſen die böſe Geiſter, ihr Vorhaben deſto ſicherer zu erreichen, einhellig, all möglichen Fleiß anzuwenden, daß nur ſolche künftighin in dieſen Orden aufgenommen wurden, welche entweders keinen Geiſt noch einen wahren Eifer für ihr Seelenheil hätten: oder welche wegen ihrem Alter verſchiedene Ausnahm von dem gemeinſchaftlichen Leben ſuchten: oder die wegen ihrem vorigen hohen Stand und zarter Beſchaffenheit den Hochmuth, die Eigenlieb und Neigung zu weltlichen Dingen gar ſchwerlich von ſich ablegten. Dann dardurch glaubten ſie ſicherlich, daß gar bald und leicht dieſer neuangefangene Orden wurde zu Grund gehen. Woraus klar erhellet, wie ſich die böſe Geiſte derley Halbgeiſtlichen, welche die Welteitelkeit weit höher als ihren geiſtlichen Stand ſchätzen, als tauglichſter Werkzeugen bedienen, damit ſie einen ganzen Ordensſtand gänzlich zerſtören, und ein ſo herrliches Gebäu völlig zu Boden werfen.

Derohalben ſoll man in einem wohlbeſtellten Ordensſtand zwiſchen einem Adelichen und zwiſchen einem Armen gar keinen Unterſchied pur aus dieſer Urſach machen, weilen nemlich jener eines höheren Stands geweſen; dann wie der heil. Benedictus ſpricht: niemalen ſoll einer wegen ſeiner angebohrnen Freyheit einem anderen, der aus der Dienſtbarkeit entlaſſen, und in dem Orden iſt aufgenommen worden, vorgezogen werden, wann nicht ein andere vernünftige Urſach was anders erforderet. Beeden ſoll man mit gleicher Ehrbezeugung begegnen, und ohne alles Anſehen des vorigen Stands oder der Perſon einem jeden mit gleicher Lieb alles nöthige verſchaffen von deme, was die gottſelige Freygebigkeit der Gutthäter und Stifter zum gemeinen Gebrauch mitgetheilet hat. Eben dergleichen Verordnung machte auch der heilige Auguſtinus, da er in ſeiner Regel alſo ſpricht: man ſoll auch denen zuvor Armen alles, deſſen ſie bedürftig ſeynd, geben, obwohlen ſie ihrer Armuth halber, welche ſie darauſſen erlitten, kaum das nothwendige hätten überkommen können.

Was aber zweytens die Arme, welche in den heiligen Ordensstand eingetretten, anbelanget, spricht erstgedachter großer Lehrer in seiner Regel hievon also: sie müssen sich nicht dessentwegen glückselig schätzen, weil sie ihre Kost und Kleidung bekommen, dergleichen sie ihnen in der Welt nicht haben verschaffen können: viel minder sollen sie sich übernehmen, weil sie anjetzo jenen beygesellet seynd, zu denen sie als weltliche auch von weiten nicht hätten dörfen hinzutretten. Vielmehr sollen sie ihr Herz gen Himmel erheben, und nichts zeitliches oder irrdisches suchen, damit nicht etwan die Klöster nur denen Reichen, nicht aber denen Armen zu nutzen kommen, da nemlich in selben die Reiche sich demüthigen, die Arme aber sich erheben.

Es geschiehet zuweilen, daß einige von geringen Herkommen, da sie in dem Ordensstand mit anderen auf gleiche Weiß geehret und verpfleget werden, sich dessentwegen ganz übermüthig und stolz erzeigen, nach und nach über andere erheben, selbe verachten, alle demüthige Klosterdienst verabscheuen, ihres vorigen Elend ganz und gar vergessen, und sich also ungestim aufführen, als wann sie nur dessentwegen in das Kloster kommen wären, daß sie zu hohen Ehrenämtern bestellet wurden, und auf denen Köpfen ihrer Mitbrüdern herum tretten kunten. Ja man weis aus vielfältiger Erfahrnuß, daß die zuvor schlechteste Leut in dem Kloster als in einer fürtreflichsten Lehrschul der vollkommnesten Demuth, worinnen man die Hoffart der Welt gänzlich ablegen soll, selbe alldort erst recht an sich nehmen, und da sie zu einem Aemtlein gelangen, weit hochmüthiger werden und alle Verdemüthigung weit mehrers fliehen als viele adeliche und vermögliche Personen, welche sich im geistlichen Stand höchstens erfreuen, wann sie da und dort eine Gelegenheit sich zu erniedrigen überkommen. Dahero hat ganz recht der heilige Joannes Chrysostomus in seiner 30. Homilie in Joann. also gesprochen: euch ist nicht unbekannt, daß von wie geringeren Stand einer zu hohen Ehren erhebt wird, desto leichter er in eine unsinnige Hoffart verfalle, indem er sich in sein gehlings und unverhoftes Glück nicht zu schicken weis.

O wie gut und nutzlich wäre es dergleichen Geistlichen, wann sie öfters, gemäß dem Rath Isaiæ am 51. Capitel, zuruckgedenketen an den Felsen, von deme sie seynd ausgehauen worden, und an

ihre

ihre Mutter, die sie gebohren hat! Wann sie ihnen mehrmalen fürstelleten ihren vorigen armen und armseligen Stand, damit sie wenigst auf solche Weiß erlerneten mit dem jenigen in dem Haus der Armut zufrieden zu seyn, mit deme sie sich zuvor in dem väterlichen Haus auch wider ihren Willen und aus Noth befriedigen musten. Allein dergleichen Leut überfallet gemeiniglich jene Versuchung, welche der heilige Hieronymus anziehet: daß sie nemlich als Geistliche wollen reicher seyn, als sie in der Welt gewesen, und daß sie verlangen unter dem armen JEsu jene Güter zu besitzen, welche sie doch unter dem reichen Weltgeist nicht gehabt haben. Weilen sie sich dann von dieser Versuchung gänzlich einnehmen lassen, kommen sie endlich so weit, daß sie die überflüssige Ding als nothwendige herauspressen, ja auch mit denen gemeinen Speisen sich nicht mehr begnügen lassen. Dahero ganz billig der heilige Bernardus seine sonst hönigfliessende Feder wider dergleichen unartige Geistliche in der dreyßigsten Rede über das hohe Lied auf das schärfeste spitzet, wo er also spricht: "Da zuvor ihr tägliche Speiß saure Kraut-Stängel waren, seynd ihnen selbe anjetzo schon schädlich." Dann wie eben dieser heilige Lehrer in Apolog. schreibet: "Seit deme sie Geistlich seynd, haben sie einen schwachen Magen, mithin auch des Weins höchst vonnöthen: ja es darf selber kein schlechter, sondern es muß ein kostbarer seyn, da sie doch zuvor niemalen etwas von solchen gerochen, vielminder verkostet haben. Befinden sie sich ein wenig unpäßlich, so seynd ihnen die gemeine Mittel zu schlecht, sie fordern mit gröster Ungestimmigkeit ausserordentliche und mehrentheils solche, welche vielmehr der Sinnlichkeit dienen, als die Nothdurft steuren: die gewöhnliche Speisen verachten sie, als wären selbe ihrer Gesundheit schädlich, und wollen durchaus andere köstlichere und gemeiniglich ihrem Zustand widrige Speisen haben, daß man ganz klar hieraus abnehmen kan, daß sie nicht so fast für ihre Gesundheit, als für ihre Sinnlichkeit besorget seyen. O an wie vielen haben derley, bloß dem Schein nach, arme Geistliche einen Eckel und Grausen, welche doch ihre Befreunde in der Welt, oder andere mühesame Handwerker als kostbareste Bißlein mit größtem Dank aufzehreten." Ganz billig und recht ereiferet sich ebenfalls über solche Geistliche der heilige Hieronymus mit folgenden Worten: die in einem armen Häuslein oder Bauernhütten gebohren worden, und kaum genug schwarzes Brod zu essen

hatten, die tragen schon einen Eckel ab dem weissesten Weitzenbrod und an dem süssesten Hönig: es ist selbes zu schlecht: es muß mit Zucker vermischt seyn.

Dieses alles habe ich etwas weitläufiger mehrentheils aus denen heiligen Vättern anfügen wollen, damit dergleichen schändliche und höchst schädliche Mißbräuch, wann etwan selbe in einem Kloster zu finden, entweders völlig ausgereutet, oder wenigst niemal in einer ruhigen Besitzung gelassen werden. Jedoch wird hiedurch andern eifrigen und wahren Dienern GOttes nicht das mindeste benommen; sintemalen durch die Güte GOttes in allen heil. Ordensständen sehr viele Geistliche sowohl hohen als niederen Standes sich befinden, welche mit gänzlicher Verachtung der Welt einträchtig und eifrigst GOtt dienen, durch ihren gottseligen Lebenswandel einander auferbauen, und in Uebung der Demuth gleichsam um die Wette streitten. Bestehet also der ganze Innhalt und Begrif dieses Geheimnuß in diesem, daß nemlich ein jeder Geistlicher, er seye reich oder arm, edel oder unedel gewesen, mit gröster Einhelligkeit und höchsten Eifer unter dem Fahnen der Buß und der Demuth kämpfe; und auf solche Weiß wird gewiß der Welt und ihrer Eitelkeit aller Zutritt in die Klöster versperret werden.

Für den Stand der Erleuchtung.

Das sechste Geheimnuß.

Auf was Weiß einer geschwind und in kurzer Zeit mehrers, als andere ihr ganzes Leben hindurch zunehmen könne.

Viele Geistliche seynd, welche durch eigene Erfahrnuß gewahr werden, daß sie nach vielen Jahren ihrer Profeßion auf dem Tugendweeg gar nichts zugenommen, sondern immerdar anfangen, nie-

niemalen weiters fortschreitten, und beständig in dem alten Stand verharren. Es vergehet ein Jahr nach dem andern: es verflieſſet mit diesen auch ihr Lebenslauf; und wann sie gewöhnlichermassen das Jahr hindurch zu bestimmten Zeiten sich selbsten durchgehen, finden sie nicht den mindesten Fortgang in der geistlichen Vollkommenheit. Es regiert noch bey ihnen die alte Lauigkeit: es findet sich noch ein die gewöhnliche Schwachheit, wodurch sie gleichsam in einer jeden Gelegenheit zu fallen pflegen: in ihren Gemüth herrschen annoch auf das lebhafteste die ungezäumte böse Zuneigungen: endlich erscheinet in ihnen annoch der vorige Abgang, und Mangel aller Tugenden. Ja es wäre zu wünschen, daß sie anstatt des Zunehmens nicht abgenommen hätten. Bey allem diesen scheinet es doch, daß ein solcher Geistlicher nicht nachläßig, sondern eifrig und sorgfältig seye; indem er annoch seine gute Fürsätz und Begierden beybehaltet, denen gewöhnlichen geistlichen Uebungen oblieget, und allen Acten der Gemeinde emsigst beywohnet. Was ist demnach die Ursach, daß mit allem diesen sein Geist nicht wachse, und nach so langer Zeit gar nicht zunehme?

Wann man nun die Sach etwas reiffers bedenket, so wird man bald finden, daß dessen kein andere Ursach seye, als weil ein solcher entweders etliche ungewöhnliche und ausserordentliche Ding ihme fürnihmet: oder weil er die gewöhnliche Uebungen nicht ordentlicher Weiß verrichtet: oder weil er keinen geistlichen Anweiser hat, der ihne anführe.

Ist also die erste Ursach, daß einer allezeit stecken bleibe, und in der Vollkommenheit niemals zunehme, weilen er sich auf ausserordentliche Ding verleget. Dann ein solcher bildet ihme ein, daß das geistliche Leben und die Vollkommenheit nur in gewissen ungewöhnlichen, unerhörten, unbekannten und höchsten Uebungen bestehe, welche der jenige, so GOtt vollkommen zu dienen verlanget, verrichten muß. Zumalen er nun weder die Erkanntnuß solcher Ding, noch einige Gelegenheit oder Kräften selbe zu würken in sich hat, weiß er ihm nicht zu helfen, stehet an, was er thun solle, und unterlasset also auch die gemeine Uebungen. Wann er aber auch etwas groſſes anfanget, lasset er doch gleich wiederum davon ab; und also, weilen er daß gemeine unterlasset, daß ungewöhnliche entgegen nicht bewerkstelligen kan, thut er weder eines

noch das andere: bleibet hiemit ganz müßig, ohne alle Würkung, Verdienst, und Gewin.

Diesen greulichen Betrug und schädlichste Versuchung erkannte gar wohl unsere heilige Mutter Theresia, dahero sie in der Seelenburg am 4. Capitel der 7. Wohnung also spricht: bisweilen erwecket der böse Feind in uns große Begierden, damit wir nicht die Hand anlegen an jene Ding, die wir vorhanden haben; und GOtt dienen in Sachen, die uns möglich seynd, und lassen uns damit begnügen, daß wir nach unmöglichen Dingen trachten und verlangen. Damit sie uns aber von derley Betrug bewahre, ruffet sie uns allen zu: ach meine Schwestern! wir müssen keine Thurn im Luft bauen.

Die zweyte Ursach des Stillstandes auf dem Tugendweeg ist die Unordnung in denen täglichen Uebungen, weilen nemlich ein Geistlicher ganz wankelmüthig unbeständig und unordentlich seine Werk verrichtet: bald greiffet er das nächste beste an, bald beladet er sich mit mehreren, bald schiebet er alles von sich. Vielmalen hat er ein Belieben in höchsten Anmuthungen der vokommnesten Liebe GOttes, der äussersten Ergebung seines Willens in den göttlichen, und in andern dergleichen ausserordentlichen Tugends-Uebungen, welche doch eigendlich denen vollkommneren Seelen zustehen. In diesen also übet er sich, nicht so fast durch selbe einen Fortgang in der Vollkommenheit zu machen, als einen Trost und Süßigkeit hieraus zu geniessen: da ihme entzwischen weit nutzlicher und seinem Stand weit anständiger wäre die Uebung der sittlichen Tugenden, als da seynd das Stillschweigen, der Gehorsam, die Züchtigkeit, die Erkanntnuß, Verachtyng und Haß seiner selbst ꝛc. Dann auf diesen gründen sich die höhere Tugenden, welche sodann ohne dieser Grundfeste mehrers zum Hochmuth als zum Nutzen des Geistes dienen.

Woraus dann zugleich erfolget, daß einer, der zuvor die höchste Anmuthungen der Liebe erwecket, zum Exempel: wann er GOtt wäre, wollte er GOtt seine Gottheit überlassen, ꝛc. bey einer sich ereignenden Gelegenheit einige Bequemlichkeit zu erlangen, also hitzig und begierig derselben nachtrachtet, daß er GOtt zu Lieb, will nicht sagen die Gottheit, sondern auch nur diese geringe

Ge-

Gelegenheit nicht aus den Händen lassen, noch sich derselben entschlagen wollte. O wie weit nothwendiger wäre es dazumal für ihme, daß er großmüthig seine Neigung überwindete! Wie weit nutzlicher, wann er eine oder andere Anmuthung des Hasses seiner selbst anstatt der Liebe GOttes erweckete? nicht zwar, als wann man diese gänzlich ausschliessen muste, sondern weilen jene vor diesen in solchen Umständen gleichsam zum voraus erforderet werden.

Eben dieses merket auch gar weislich an unser gottselige Vatter Joannes a Jesu Maria in seinem Buch von der Kunst GOtt zu lieben. Dann nachdem er ein fürtrefliche und hohe Weis GOtt zu lieben erkläret, setzet er alsogleich folgende Warnung hinzu: diese Uebung erforderet ein in dem Gebett und Abtödtung wohlgeübtes Gemüth; inmassen es leicht geschehen kunte, daß einige unbescheidene, da sie diese Weiß zu lieben lesen, und sehen, was für herrliche Anmuthungen dieselbe in sich begreiffe, alsogleich festiglich glaubten, sie seyen auch im Stand dergleichen zu üben, und nicht vermerkten, daß sie zu selben unfähig seynd; dann diese weilen sie indessen andere obschon niedere jedoch ihnen anständigere Werk und Anmuthungen unterlassen, betrügen sich selbsten, indem sie sich um die wahre Abtödtung und andere Tugenden nicht bewerben, welche durch Casteyung des Leibs, durch Ablaugnung ihres eigenen Willens und ihrer Neigungen, wie auch durch kluge Anleitung eines geistlichen Vatters, deme sie als einem Statthalter GOttes Folg leisten sollen, erlanget werden.

Die dritte Ursach endlich dieses Zuruckbleibens ist der Abgang und Ermanglung eines geistlichen Führers. Dann wie sehr dieses den geistlichen Fortgang auf dem Weeg der Vollkommenheit hemme, obwohlen einer vermeinet, er seye für sich selbst schon weis und klug genug, ist oben in dem 2. Tractätlein am 1. Cap. aus dem heiligen Vincentio Ferrerio schon erwiesen worden. Zumalen es nicht erklecklich ist, daß man den rechten Weeg nur obenhin erkenne, sondern man muß zugleich wohl begreiffen, wie man in der That seinen Eigensinn und seinen eigenen Willen dem Gutachten und Willen eines andern wegen GOtt unterwerfen solle. In diesem dann bestehet der Fortgang und das Zunehmen eines Geistlichen;

worzu er aber in dem Werk nicht gelangen kan, es seye dann, daß er einem anderu als seinem Lehrmeister auf das genaueste gehorsame.

Wer demnach den leichtesten Weeg zur Vollkommenheit antreffen, und in kurzer Zeit weit mehrers, als andere ihr ganzes Leben hindurch in der Tugend zunehmen will, der muß sich erstlich mit grossent Fleiß auf die gemeine obschon geringste Uebungen begeben; anbey aber alle Gedanken und Verlangen nach ausserordentlichen und ungewöhnlichen Dingen wie eine höchst schädliche Pest verabscheuen. Zweytens muß er mit allem Ernst dahin bedacht seyn, daß er seine tägliche Uebungen bescheidentlich in gewisse Stunden austheile, selbe in eine Ordnung einrichte, und in dieser Ordnung beständig verharre, damit er nicht auf gerath wohl dahin lebe, weder zu voreilig und vor der Zeit zu höheren Sachen sich erschwinge. Ansonst wurde er sich selbsten betrügen, indem er sich einbildete, er seye, weiß nicht, wie hoch schon in der Vollkommenheit gestiegen, da er noch kaum recht angefangen: ja je höher er sich eigenmächtig erschwingen wollte, desto tieffer wurde er nachmals herabfallen, weilen er zu dem geistlichen Bau keinen festen Grund durch die sittliche Tugenden geleget hätte. Beynebens ist auch wohl zu merken, daß er sich nicht mit gar zu vielen Uebungen belade, noch vielfältige Fürsätz mache, sondern es ist genug, wann er sich mit gesammten Fleiß auf eine oder andere ihme nothwendige Tugend begebe, wo er dann nach und nach auch andere Tugenden wegen ihren unfehlbaren Zusammenhang erlangen wird. Drittens endlich muß er für sich einen im Geist erfahrnen Anweiser auserkiesen, der ihne auf dem Tugendweeg leite, und ganz sicher und geschwind zur Vollkommenheit befördere. Widrigenfalls wird er gewis jenes erfahren, was der heilige Bernardus Serm. 77. in Cant. dergleichen ihnen allein trauenden Geistlichen antrohet, sprechend: derjenige reichet seine Hand einem Verführer dar, welcher sie einem klugen Lehrmeister nicht darbieten will.

Allhier habe ich noch kürzlich alle Obere erinneren wollen ihrer höchsten Pflicht, daß sie nemlich unter keinerley Vorwand jene höchst nutzliche geistliche Unterredungen oder so genannte Conferentien unterlassen, als welche der böse Feind, um den hieraus entspringenden Nutzen zu verhindern, auf unterschiedliche Weiß zu hinter-

trei-

treiben suchet. Vielmehr soll sie hierzu antreiben die eifrigste Warnung, welche ihnen die heilige Mutter Theresia mit folgenden höchst merkwürdigen Worten gegeben: die Obere sollen sich möglichst befleissen den innerlichen Stand ihrer Untergebenen vermittels vielfältiger Unterredungen zu erkennen. Dann so hierinfalls eine Nachläßigkeit einschleichen wurde, so sollen sie wissen, daß auch der erste Geist unserer Reformation abnehmen werde. O was strenge Rechenschaft werden einstens dergleichen hinläßige Oberen zu geben haben, weilen sie der ihnen anvertrauten Heerd diese geistliche und höchsterspriessliche Weide ungerechter Weiß entzogen, mithin auch jene mit so vieler Mühe und Schweiß von unserer heiligen Mutter Theresia glücklich zu Stand gebrachte Reformation in die grösste Gefahr des augenscheinlichen Umsturz gesetzet haben. Sie werden gewislich an unserer heiligen Ordensmutter selbst keine liebreiche Mutter sondern eine strengeste Richterin an jenem erschröcklichen Gerichtstag zu erfahren haben. Und was kan wohl entsetzlicheres seyn, als von eben der jenigen, welche ihren Kinderen eine sichere Zuflucht seyn sollte, alldort gerichtet und verdammet werden?

Das siebende Geheimnuß.

Wie sich einer in der einmal fürgenommenen Ordnung und in denen gefaßten Fürsätzen beharrlich befestigen könne.

Es erfahren gemeiniglich die geistliche Ordenspersonen eine nicht geringe Mühe und Beschwernuß in diesem, daß sie in ihrer bestimmten Ordnung der täglichen Uebungen beständig verharren, und ihre gemachte gute Fürsatz in dem Werk erfüllen mögen. Sie fangen zwar öfters gut an, lassen aber alsogleich wiederum davon ab, und fahren in dem anfangenen nicht fort, ohne daß sie

selbe

selbsten vermerken, wie ihnen ihr Vorhaben sobald zerrinne, und ihr so eifrig gefaßter Entschluß sogleich zu nichten werde. Obwohlen sie die heilsamste und tauglichste Mittel ausfindig gemacht, wie sie auf dem Tugendweeg fortschreitten und zunehmen sollten, so können sie dessen ungeachtet ihren Entzweck ganz und gar nicht erreichen; dann kaum haben sie einen Tag ihre Entschliessung bewerkstelliget, stehen sie schon den andern Tag davon ab, und erreichet jener glückliche Anfang in kurzem ein unglückseliges Ende. Was Raths dann? oder wie ist einem so großen Unheil abzuhelfen?

Das beste und einzige Mittel hierinnfalls ist die tägliche Gewissens-Erforschung, wann selbe gebührendermassen angestellet wird. Dann durch diese wird das verlohrne ersetzet, und zugleich das erlangte künftighin erhalten. Ich habe aber nicht ohne Ursach jene Wort beygesetzet: wann selbe gebührendermassen angestellet wird; dann so man diese nur obenhin und nachläßig machet, so ist ebenfalls keine Besserung oder Fortgang zu hoffen.

Damit aber erstbesagte Gewissens-Erforschung recht, folglich auch mit grossem Nutzen verrichtet werde, seynd sonderbar diese zwey Stuck wohl in Obacht zu nehmen, wie schon oben in dem 2. Tractätlein am 18. Capitel ist angemerket worden. Das erste ist, daß man nicht überhaupts oder obenhin, sondern mit großer Bedachtsamkeit, Eifer und Ernst seinen Fehlern nachforsche, nichts übersehe, oder gleichgültig vorbeygehen lasse, sondern vielmehr sich dessentwegen scharf bestraffe, ihme selbst nebst harten Verweiß den Zorn GOttes, dessen erschröckliches Gericht und Urtheil, die Entziehung der göttlichen und nothwendigen Gnaden und andere Strafen und Peinen antrohe. Woraus dann ganz unfehlbar eine erwünschte Besserung erfolgen muß; sintemalen unsere Natur selbsten eine so genaue Erforschung und öfters wiederholte scharfe Bestraffung in die Länge nicht wird erdulden können; mithin wird sie hinführo beflieſſen seyn mit göttlichen Beystand die bishero gepflegte Nachläßigkeit abzulegen, ihrer Schuldigkeit ein vollkommneres Genügen zu leisten, und nicht mehr in die alte Fehler zuruck zu fallen. Kürzlich davon zu reden: durch dieses strenge Gericht werden alle Laster und Fehler immerzu mehr und mehr verminderet, und endlich ganz und gar ausgereutet.

Das

Das zweyte Stuck, welches zu einer nutzlichen Gewissens-Erförschung erforderet wird, ist ein ernsthafter und steiffer Fürsatz die begangene Fehler zu verbesseren. In diesem aber haftet die gröste Beschwernuß, wie man nemlich sich also befestigen könne, daß man großmüthig und standhaft seine einmal gefaßte Fürsätz bewerkstelligen möge. Viele zwar nehmen ihnen vieles für, setzen jedoch wenig in das Werk, daß sie also ganz kleinmüthig und halb verzweiflend so gar einige Fürsätz ferners zu machen unterlassen, damit sie nicht länger gleichsam zum Gespött ihrer Wankelmüthigkeit und Leichtsinnigkeit werden. Dieses aber ist eine höchstgefährliche und überaus böse Entschliessung. Dann so lang einer neue Fürsätz machet, obschon er selbe aus Schwachheit nicht haltet, so ist es doch ein Zeichen, daß in ihme noch daß geistliche Leben gleichsam athme; wann er aber dergleichen Fürsätz nimmermehr erneueret, kan man gewiß daraus abnehmen, daß in ihme der Geist völlig erloschen, und ganz erstorben seye, gemäß jenem: er hat aufgehört ihm fürzunehmen, also hat er auch aufgehört (dem Geist nach) zu leben.

Solchemnach entstehet jene wichtigste Frag, wie und auf was Weiß ein Geistlicher sich in seinen Fürsätzen also befestigen könne, daß er selbe auch in dem Werk treulich vollziehen möge. Diese Frag nun beantworten einige im Geist erfahrne Lehrer, und sagen, daß hierzu sehr ersprießlich und höchst nutzlich seye, wann man sich nach vermerkten öfteren Zuruckfall unter einer läßlichen Sünd dieses oder jenes zu lassen, oder zu thun, vermittels eines Gelübds verbindet; setzen beynebens hinzu, daß dieses nur zuweilen und nicht bey allen Dingen geschehen solle, damit man nicht endlich derley Gelübd verachte, und durch vielfältige Gelobung dieses heilsamste Mittel seine Kraft verliehre. Sonderbar aber ist sehr rathsam und nutzlich, daß man sich um ein schweres und gefährlicheres Laster zu verbesseren hierzu auch unter einer schweren Sünd verbinde; jedoch soll dieses gar selten, und nur auf eine gewisse Zeit, zugleich nicht anderst, als mit ausdrücklicher Erlaubnuß und Rath des geistlichen Lehrmeisters geschehen.

Nebst diesem giebt es noch ein andere und zwar weit kräftigere Weiß sich in seinen Fürsätzen standhaft zu machen, welche man auch gemeiniglich brauchen kan: nemlich wann man sich hierzu durch freywillige Auflegung verschiedener Bußwerken, die man bey

einem sich ereignenden Fall ohne alle Nachlaß verrichte, verbindet. Dieses heilsamste Mittel giebet uns der geistreiche Gerson an die Hand, da er in seinem Tractat von denen Mitteln wider den Zuruckfall in die Sünd nebst vielen andern auch dieses anfüget, von deme er also spricht: " Erstlich soll einer, wann er den vorigen Fehler begehet, an einem aus denen drey nächstfolgenden Tägen in Wasser und Brod fasten. Zweytens eine gewisse Zahl der Psalmen betten. Drittens, wann er frey, und eine unter keines anderen Macht stehende Person ist, soll er ein schönes Gefäß, oder was anderes, worzu er eine Neigung heget, oder auch einiges Allmosen seinem Vermögen gemäß, innerhalb drey Tägen in einer Kirchen opferen. Viertens soll er innerhalb drey Täg die heilige Beicht ablegen. Fünftens, wann die Anfechtung gar zu groß, und er schon gänzlich entschlossen ist zu sündigen, soll er sich nichts destoweniger mit einem Eidschwur verpflichten zuvor sieben Psalmen zu betten, oder öfters vor einem Crucifixbild oder vor einer Bildnuß der göttlichen Mutter oder eines anderen Heiligen niederknien, ehe er sich in der That versündige. Dann durch dergleichen Demüthigung und wiederholtes Gebett wird er die göttliche Güte zur Barmherzigkeit bewegen, daß er aus dieser Versuchung einen Frucht schöpfe, und die tobende Wellen des Meers gestillet werden. Die vielfältige Erfahrnuß hat sattsam erwiesen, wie überaus kräftig diese Mittel nebst göttlichem Beystand sowohl in, als ausser der Beicht seyen, wann anderst ein solcher Mensch recht ernstlich entschlossen ist sich wahrhaftig und nicht nur dem äusserlichen Schein nach zu bekehren, und also selig zu werden. " Bis hieher der geistreiche Gerson.

Eben dieses hat schon längsten gelehret der heilige Chrysostomus, da er in der 4. Homile ad Baptis. von der Weiß die eingewurzelte Gewohnheit zu schwören auszureuten also redet: damit wir von diesem Laster befreyet werden, lasset uns einander ermahnen, eine gewisse Zeit (gesetzt von zehen Tägen, dann diese seynd denen, so ernstlich sich zu besseren verlangen, schon genug) bestimmen, daß wir uns von dieser Gewohnheit enthalten wollen: und so wir uns auch nach diesen zehen Tägen mehrmalen mit selber verstricket und behaftet befinden, sollen wir uns selbsten eine Straf auferlegen. Ihr werdet mir aber sagen: bestimme du die Straf, und sage, wie wir von uns Rach nehmen

sollen.

sollen. Allein dieses stehet nicht mir, sondern euch zu. Wann wir derohalben auch unter einem Eid uns sowohl in geheim, als in anderer Gesellschaft von dem Schwören zu enthalten werden fürnehmen, können wir ganz rein zu unseren HErrn hingehen, und werden auch einstens ganz sicher vor dem Richterstuhl Christi stehen. Also der goldene Mund.

Wer demnach zu einem solchen Stand gelangen will, daß er seine Fürsätz treulich vollziehe, der muß in seiner Gewissens-Erforschung mit besonderem Fleiß nachsehen, wie er den letzthin gemachten Fürsatz gehalten habe. Wann er dann befindet, daß er selben übertretten, muß er sich ernstlich und hart dessentwegen bestraffen, wie schon oben gemeldet worden, nebst deme auch diesen Fürsatz wiederum erneueren und eine schwere Buß ihme selbst fürschreiben, welche er ohne alle Nachlaß erfüllen soll, im Fall er den gefaßten Fürsatz brechen, und den alten Fehler begehen sollte. Wann er dann in nachfolgender Gewissens-Erforschung mehrmalen seine Untreu und Gebrechlichkeit vermerket, soll er ihme selbst abermalen einen noch härteren und schärferen Verweiß geben, und die auferlegte Straf verrichten, anbey aber nebst wiederholter Erneuerung seines Fürsatzes, eine neue und schwerere Buß fürschreiben, dero er schuldig seyn solle, wann er besagten Fürsatz noch nicht beobachten sollte.

Wann nun gleichsam Staffelweis sowohl die Ausscheltung als auch die Bussen geschärfet und erhöhet werden, so ist es ja nicht wahrscheinlich und kaum zu glauben, daß einer nicht endlich seine Fürsätz werkthätig mache, und großmüthig vollziehe. Sollte aber wider alles verhoffen auch dieses aus göttlicher Verhängnuß zu seiner Verdemüthigung keinen Nutzen verschaffen, so getraue ich mir zu behaupten, daß ihme eine solche Uebertrettung nicht so fast zugemessen werde; sintemalen man hieraus leicht abnehmen kan, daß er eines theils nicht mit völlig freyen Willen falle: anderen theils aber durch diese Bussen und Bestraffungen den begangangen Fehler ersetze, und dem höchsten GOtt dafür genug thue. Dann gleichwie der jenige, der einen oder anderen Puncten der Regel gar schwerlich halten kan oder nicht will, anbey sich zu der auferlegten Straf urbietig erweiset, von denen Lehrern keiner Verachtung der Regel beschuldiget wird, massen er sich zwar auf einer

Seiten der Regel entziehet, anderer Seits aber durch Erfüllung der bestimmten Straf sich derselben unterwirfet; ebenermassen geschiehet es auch in unserem Zufall.

Nebst deme, wann schon aus rechtem Gebrauch dieses Mittels der erwünschte Frucht nicht erfolgen sollte, so wird doch durch Verrichtung der auferlegten Bussen nicht nur allein der aus dem Fall erlittene Schaden wiederum ersetzet, sondern noch über das ein neuer Gewinn der Demuth erlanget; indeme GOtt vielleicht solches eben zu diesem Ziel und End zulasset. Dahero spricht hievon Hugo in seinem Büchlein von dem Pfand der Seelen also: seye es, daß du die Gnad der Tugenden nicht habest, so wirst du dannoch, da dich der Anfall der Lastern erschitteret, desto besser in der Demuth gegründet; vor GOtt aber riechet weit lieblicher und angenehmer eine schwache Demuth, als eine aufgeblasene Tugend. Uebrigens wird man doch gemeiniglich bey rechten und ernsthaften Gebrauch dieses Mittels die Kraft und die Nutzbarkeit desselben genugsam erfahren.

Was aber hier von einem oder anderen Fürsatz insonderheit gemeldet worden, kan auch von anderen Materien, besonders von denen, so in dem Titel dieses Geheimnuß angezogen worden, verstanden und gebraucht werden, nemlich daß man sich in vollkommener Verrichtung der täglichen Uebungen befestige, und standhaft erhalte.

Das achte Geheimnuß.

Wie und auf was Weiß einer allen anderen auch in denen höchsten Verdiensten gleich werden, ja sogar selbe übertreffen könne, obwohlen er das jenige nicht würket, was andere gewürket haben.

Ein überaus trostreiches Geheimnuß wird hier entdecket, da uns die Weiß und Manier erkläret wird, wie man andere an Verdiensten nicht nur erreichen, sondern auch weit übersteigen könne, ohne daß man sich hierum viel bemühen dörfe. Und bestehet dieses Geheimnuß in nichts anderen, als einzig und alleinig in einem guten Willen.

Gewiß ist, daß der Willen des Menschen einigermassen gleichsam allmächtig seye. Dann sehr vieles, ja schier alles kan der jenige, der einen ernsthaften und eifrigen Willen hat. Dahero sagt ganz recht der heilige Bernardus Serm. 1. de S. Andrea: der hat keine Stärke, welcher keinen Eifer hat. Diesem stimmet bey der große Weltweise Seneca, da er in seiner 34. Epistel also spricht: was ist dir vonnöthen zu deme, daß du gut seyest? nichts anderes, als daß du wollest; dann ein großer Theil eines guten Lebens ist, wann man will, daß das gute geschehe. Freylich zwar pflegen viele laue Geistliche, da sie sich dem Gehorsam und dem regelmäßigen Leben vermessentlich entziehen, öfters zu sagen: ich kan nicht; aber sie thäten und sollten weit wahrhafter und billiger sagen: ich will nicht. Dessentwegen hat der heil. Geist dergleichen hinläßigen und trägen Seelen schon längst einen höchst merkwürdigen Verweiß gegeben, da er sich in dem Buch der Sprüchwörtern am 24. Capitel 12. v. also verlauten lasset: du sagst, es ermangeln mir hierzu die Kräften: aber der in den Grund des Herzens siehet, der verstehet es, und der deine Seel erhaltet, kan nicht betrogen werden; er wird einem jeglichen Menschen nach seinen Werken vergelten.

Als einsmals unsere gottselige Mutter Annæ a S. Bartholomæo für eine Klosterfrau, welche in ihren Versuchungen zu sagen pflegte: sie könne nicht anderst ꝛc. eifrigst zu GOtt bettete, sagte ihr Christus der HErr: es ist nicht wahr, daß sie sagt, sie könne nicht anderst; sie kann schon, wann sie nur will. Gar schön redet zu unserem Fürhaben der heilige Chrysostomus, da er in seiner Rede von dem Zachæo Tom. 1. also spricht: gleichwie das nicht wollen machet, daß wir nicht können, also machet hingegen das wollen, daß wir können. Der Willen hat ein grosse Macht und Kraft, indem er uns giebet, daß wir können, wann wir wollen, und daß wir das jenige nicht können, so wir nicht wollen. Keiner kan sich entschuldigen, daß er zwar gewollt, gleichwohlen aber nicht gekönnt habe; sintemalen es ein offenbare Sach ist, daß er dessentwegen nicht gekönnt, weil er nicht gewollt hat. Also nemlich ist unsere Unvermögenheit gemeiniglich kein wahre Unvermögenheit, sondern vielmehr eine hartnäckige Widerspenstigkeit des Willens, ein träge Zaghaftigkeit und ein höchst sträfliche Schläfrigkeit des Geistes, welche ganz billig der heilige Augustinus in dem 119. Psalm mit folgenden Worten bestraffet: ein arglistige Zung weiß nichts anders zu sagen, als: giebe acht, du wirst dieses nicht vollziehen können was du dir fürnimmest, ist für dich allzu schwer. Jedoch sollst du dir vielmehr einbilden, als sage GOtt zu dir: was? du sollst dieses nicht thun können? warum kann es dieser? warum hat es ein anderer gethan? bist du dann übler beschaffen an der Gesundheit und an denen Kräften, als dieser oder jener? bist du dann schwächer als die Weibsbilder? und dannoch haben sie solches thun können; und die Männer sollen nicht im Stand seyn eben dergleichen zu vollbringen? zärtlich erzogene Reiche haben dies gethan, und die arme sollen es nicht ebenfalls thun können? Gleichwie nun unsere Schwachheit im Würken nur von der Trägheit des Willens herrühret, also hingegen entspringet unser Eifer aus einem ernstlichen und eifrigen Willen. Ja man kan auch weit mehrer wollen, als würken, in welchem Fall auch der alleinige Willen für das Werk angenommen wird.

Obwohlen ich nun nicht eben das jenige vollbringen kan, was der andere gethan, so kan ich doch wenigst darnach eine Begierd oder Verlangen haben; auf solche Weiß wird es GOtt also auf-

aufnehmen, als wann ich eben dieses in der That vollbracht hätte, weilen bey GOtt der ernstliche Willen eben so viel giltet, als das Werk selbsten. Dann der gute Willen gutes zu thun, ist nicht minder bey GOtt verdienstlich, als bey ihme der böse Willen böses zu thun strafmäßig ist: von dem bösen Willen aber giebet der heilige Gregorius in 12. Buch seiner Sittenlehren am 20. Capitel folgende Zeugnuß: GOtt siehet nicht so fast an, wie viel böses einer würke, als wie viel er würken wolle; und weil er allmächtig ist, durchforschet er die Herzen: mithin hat der Gottlose vor seinen Augen schon das jenige böse vollbracht, was er zu vollbringen willens ware. Bestehet also die Sünd vielmehr in dem Willen, als in dem Werk, als von welchem sich die Boßheit erst in das Werk ausgiesset. Auf gleiche Weiß kan man mit weit besserem Grund sagen, daß ein guter Willen gutes zu thun bey GOtt der wesentlichen Belohnung nach, eben so verdienstlich seye, als das gute Werk selbsten. Ja der gute Willen ist GOtt weit wohlgefälliger, als ihme der böse Willen mißfällig ist; weilen nemlich jener sich auf die göttliche Gnad, mit welcher er vereinbaret ist, steiffet, da hingegen dieser nur auf seine selbst eigene Boßheit sich gründet.

Da ich aber gesagt, daß nach glaubwürdigster Meinung deren Gottesgelehrten der gute Willen der wesentlichen Belohnung nach eben so verdienstlich seye, als ein von der Liebe angeordnetes äusserliches Werk, will ich keinesweegs in Abred stellen, daß einem solchen Werk nebst der wesentlichen Belohnung auch eine zufällige vorbehalten seye.

Solchemnach kan ich durch alleinigen guten Willen, wann er anderst mit der göttlichen Liebe vereinigt und gleichsam beseelet ist, alle Verdienst aller anderen erlangen, und dieselbe übertreffen; zum Exempel: ich verlange recht ernstlich und kräftig alle Peinen der heiligen Martyrer auszustehen; alle Bußwerk aller Einsidler auszuüben; so viele Seelen zu bekehren, als viele andere Heilige bekehret haben; so viele Klöster, Spittäller und Kirchen zu stiften, als bishero von allen seynd gestifftet worden; alle arme zu ernähren; alle Kranke zu bedienen; alle Schmach und Verfolgungen zuleiden; und alle nur immer erdenkliche gute Werk zu verrichten, so erlange ich durch diesem guten Willen eben den Verdienst,

dienst, den alle andere erlanget haben, die dergleichen Werk gethan haben. Ja wann mein Verlangen inbrünstiger, und mein Willen eifriger seyn sollte, als er bey allen anderen gewesen, so wird auch mein Verdienst weit höher und größer seyn, als der Verdienst aller anderen, sintemalen der Verdienst und die Belohnung nach Maß des Eifers, der Liebe und des Willens vermehret wird.

Es ist aber allhier erstlich wohl zu merken, daß nicht genug seye das blosse Verlangen nach der Vollkommenheit, oder nach der Marter, sondern man muß einen eben so ernstlichen Willen und eine eben so eifrige Begierd darnach haben, als die Heilige in der That selbst gehabt haben; ansonst wird man derley Verdienst ganz und gar nicht überkommen. Zweytens ist nicht ein jedes Verlangen und ein jeder Willen hiezu erklecklich, sondern der Willen muß mit all möglichen Kräften und Beflissenheit (jedoch ohne allen Zwang und Abmattung des Haupts) darnach trachten, und also festiglich darzu entschlossen seyn, daß er auch bey fürfallender Gelegenheit zum Werk schreitten wurde. Dann nur ein auf solche Weiß beschaffener Willen wird von GOtt für das Werk angenommen. Drittens endlich kan man einen solchen ernstlichen und kräftigen Willen aus deme erkennen, wann selber hierzu also entschlossen ist, daß ihm seiner seits nichts abgehe, als nur allein die Gelegenheit im Werk sich zu erzeigen. Seye es aber, daß man in großen Sachen keine Gelegenheit an der Hand habe, so muß man doch alle auch in geringen Dingen sich ereignende Gelegenheiten nicht verabsaumen, sondern man muß sich derselben mit möglichsten Fleiß und hurtigsten Eifer bedienen; anbey aber allzeit bereit seyn auch in größeren Sachen sein Verlangen werkthätig zu machen, und auf solche Weiß wird man den verlangten Verdienst gewißlich erlangen.

Diese bishero erklärte Lehr ist sonderbar hergeleitet aus denen Schriften des geistreichen Joannis Rusbrochii, welche er in dem Werk von denen fürnehmsten Tugenden am 9. Capitel mit mehreren erkläret, wo er unter andern also spricht: einem gerechten und aufrichtigen Menschen ist wegen der Vollkommenheit seines guten Willens keine Zeit zu kurz. Dann so lang der Willen also beschaffen ist, daß er alles, was er nur kunte, thun wollte, und dieses zwar nicht nur allein für jetzt, sondern auch wann

er

er noch tausend Jahr leben muste, so wird ihm gewiß alles dieses bey GOtt also zugerechnet, als wann er es so viele Jahr hindurch vollzogen hätte.

Darf sich demnach niemand beklagen, daß ihme die Zeit, die Möglichkeit oder Gelegenheit gutes zu würken ermangle. Dann an einem guten Willen kan es uns niemalen fehlen, als welcher weder unmöglich, noch an eine Zeit gebunden ist, inmassen er mit seinen Begierden alle diese Gränzen weit überschreittet. Wann du nur thun wilst, was du wünschest thun zu können; wann du nur verdienen willst, was du verlangest verdienen zu können, so wirst du alles dieses hierdurch erlangen, als wann du es würklich gethan und verdienet hättest, wann anderst dein Willen also ernstlich, also eifrig und kräftig ist, wie oben gemeldet worden. Welches alles gar schön zum Beschluß bekräftiget der gelehrte Hugo, da er abermalen in seinem Pfand der Seel also schreibet: hast du die Gnad der Tugenden nicht, so ist dir doch der gute Willen von GOtt nicht entzogen worden. Wann du dann grosse Werk verrichtest, wirst du aus Barmherzigkeit erhöhet: würkest du aber keine große Werk, so wirst du vielleicht zu deinem Nutzen gedemüthiget.

Das neunte Geheimnuß.

Wie einer in allen seinen Thun und Lassen das gröste Vergnügen und die höchste Glückseligkeit erlangen könne.

Die wahre und höchste Glückseligkeit bestehet in der Entfernung alles Uebels, und in der Besitzung alles Guten. Diese wird gar selten hier auf Erden gefunden; dann ihr eigentlicher Wohnsitz ist in dem Himmel, allwo kein Uebel zu finden, so das Herz betrü-

betrübet, sondern alles Gutes im Ueberfluß vorhanden ist, welches die Seel auf das vollkommneste vergnüget und ergözet. Nichtsdestoweniger gestattet doch der allgütige GOtt, daß seine getreue Diener dieselbe Glückselichkeit annoch in diesem Leben einigermassen verkosten; indem er ihnen zuweilen einen von allen Uebel befreyten und mit allen Guten erfüllten Stand, und mit diesem die höchste Glückseligkeit verleihet. Die Glückseligkeit der Auserwählten zwar bestehet fürnehmlich in der klaren Anschauung der göttlichen Wesenheit, und als in einem Zusatz in höchst beglückter Geniessung derselben: die Glückseligkeit der Dienern GOttes aber auf Erden bestehet in einer jeden Uebung, welche man aus Gehorsam verrichtet, jedoch ohne Nachtheil der übernatürlichen Liebe GOttes, als in welcher die wesentliche Vollkommenheit dieses gegenwärtigen Lebens beruhet.

Dieses Geheimnuß hat unser gottseliger Vatter Joannes a Jesu Maria auf eine fürtreflichste und hohe Weiß erkläret, da er in der Unterweisung der Novitzen am 9. Capitel des vierten Theils also spricht: *alsdann, wann ich das anbefohlene Werk vollziehe, da umfahe ich alles Gutes, das mir im gegenwärtigen Leben kan zu Theil werden, und schliesse alles Uebel, so mir allhier begegnen kan, von mir aus, also daß, wann ein Theil der Glückseligkeit in diesem Elend jemal kan erhalten werden, es gewißlich diese seye, die bey einem solchen Werk gefunden wird. Dann dieweilen GOtt mir durch den Oberen dieses Werk also befiehlet, daß er zugleich alle andere Werk ausschliesse, so ist ja nur dieses Werk allein für mich gut, folglich ist dieses Werk dazumal mein alleiniges und ganzes Gut; sintemalen, da GOtt nichts anders will, mir auch kein anderes Gut zukommen kan. Hingegen was für ein Uebel soll mir schaden können, da ich mit diesem Werk dem gütigsten GOtt weit mehrers gefalle, als wann ich Wunderzeichen würken thäte? Ja weil ich ihm mit diesem Werk allein gefalle, bezeuget er zugleich, daß ihm alle andere Werk nicht gefallen, weil er nemlich mir für diesmal nur dieses Werk und kein anderes auferleget, und von mir begehret. Kommen demnach herbey die Feind, überfalle mich dazumal der Tod selbsten, was kunte wohl glückseligeres seyn, als zu einer solchen Zeit sterben, in welcher ich GOtt gefalle? Wie kan wohl je-*

ner

ner verdammt werden, welcher eben dazumal gerichtet wird, da er dem Richter selbst wohlgefällig und angenehm ist? Bis hieher unser gottseliger Vatter.

Wer demnach annoch in diesem Leben diese höchste Glückseligkeit, welche alles gutes mit sich bringet, und alles Uebel ausschliesset, in allen seinen obschon auch geringsten Werken geniessen will, der befleisse sich nur dieselbe jederzeit nach der Richtschnur und Ordnung des heiligen Gehorsams auf das genaueste zu vollziehen. All sein Thun und Lassen seye ein beständige und immerwehrende Uebung des Gehorsams, so wird er auch in einem jeden derselben diese Glückseligkeit verkosten. Woraus zugleich die Fürtreflichkeit des Gehorsams sattsam und sonnenklar erhellet.

Für den Weeg der Vereinigung.

Das zehende Geheimnuß.

Welches das beste und unfehlbare Mittel seye das innerliche Gebett wohl zu verrichten.

Viele aus denen jenigen, welche vermög ihres Standes zu dem innerlichen Gebett verpflichtet seynd, beklagen sich öfters, daß ihnen die Uebung desselben gar nicht von statten gehe, sondern alsogleich, da sie sich zu dem Gebett verfügen, von denen ungestimmen Gedanken und Zerstreuungen überfallen werden, also zwar, daß es scheinet, sie können keinen guten Gedanken mehr schöpfen. Wann nun dergleichen Geistliche recht auf dem Grund dieser Sache kommen, und der Hauptursach sothaner Zerstreuungen nachforschen wollen, werden sie alsogleich ersehen, daß derselben keine andere Ursach als die Unterlassung der gebührenden Vorbereitung seye, als welche der heilige Geist selbst zu einem guten Gebett er-

forderet, da er Eccli am 48. Capitel 23. v. also spricht: vor dem Gebett bereite deine Seel, und seye nicht wie ein Mensch, der GOtt versuchet. Ist also diese Vorbereitung ein Anfang des Gebetts.

Mithin darfst du dich ganz und gar nicht befremden, wann du wegen vernachläßigter Zubereitung nicht recht betten kanst. Dann wie wirst du wohl eine Sach vollenden, wann du selbe niemalen anfangest? Wie wirst du zu dem bestimmten Ort gelangen, wann du den dahin führenden Weeg nicht antrittest? ebenermassen wirst du auch niemalen recht betten können, wann du nicht einen guten Anfang durch die gehörige Zubereitung macheſt, als ohne welche man nach erstgemeldten Ausspruch des heiligen Geists nicht bettet, sondern vielmehr GOtt versuchet.

Diese Vorbereitung aber, wie schon oben in dem 2. Tractätlein am 7. Capitel gemeldet worden, ist zweyerley, eine ist die entfernte, die andere die nächste. Die entfernte bestehet in Ausreutung der Laster, in Vermeidung der Sünden und Mängeln, in Abtödtung der Sinnen und Neigungen, in Erwerbung der Tugenden, in ordentlicher Einrichtung seiner täglichen Uebungen, in öfterer Erhebung des Gemüths zu GOtt, und endlich in sorgfältiger Bewahrung seines Herzens. Die nächste aber bestehet in einer lebhaften Erkanntnuß der höchsten Majestät GOttes, nebst einer ehrerbietigsten Ehrforcht und demüthigster Unterwerfung gegen derselben, wodurch das Gemüth inner sich versammlet wird. Nebst diesem wird auch hierzu erfordert die Bestimmung einer gewissen Materi, welche man in dem Gebett überlegen will, wie auch des Nutzens, den man hieraus schöpfen will. Eben diese bestimmte Materi dienet auch dem bettenden gleichsam zu einem sicheren Port, in welchem er bey entstehenden Wellen der Zerstreuungen eine erwünschte Zuflucht finden kan.

Ist also erstgedachte Vorbereitung das kräftigste und unfehlbare Mittel ein gutes Gebett zu erlangen. Deßentwegen wann du selbe gebührendermassen machen, und dich ansonst nicht freywillig in anderen Gedanken aufhalten wirst, so wird dir gewiß das Gebett wohl von statten gehen; sollte es dir aber auch dazumal nicht gelingen, hast du wenigst keine Schuld daran, dieweilen du

dei=

deiner seits gethan, was du hast thun können und sollen. Kanst auch hieraus ganz sicherlich schliessen, daß dieses der allgütigste GOtt über dich zu deiner Prüffung und Verdienst also verhänget habe; obwohlen ein wahrhaft demüthiger ihm nicht dergleichen beyfallen lasset, sondern jederzeit gedenket, daß er seiner seits noch etwas habe ermanglen lassen. Dessentwegen er auch jederzeit mit neuen Eifer und möglichsten Fleiß sich ferners darzu bereitet, und also mit ruhigen und in den göttlichen Willen gänzlich ergebenen Herzen die göttliche Barmherzigkeit erwartet.

Das eilfte Geheimnuß.

Auf was Weiß einer in allen seinen Thun und Lassen die Beschaulichkeit geniessen könne, obwohlen er ihm selbst ganz trocken und zu dem Gebett unfähig zu seyn geduncket.

Zu einem sonderbaren Trost und Linderung wird es denen jenigen gereichen, welche zwar gemäß ihres Berufs mit all möglichem Fleiß nach der Beschaulichkeit trachten, und dessen ungeachtet hierinn keinen Fortgang machen, wann sie vernehmen werden, wasmassen sie auch bey bemeldter Beschwernuß gleichwohl der Beschaulichkeit und zwar in einen jeden Werk obliegen können.

Wie aber und auf was Weiß man dieses erlangen möge, erkläret gar schön der heilige Bonaventura, da er in seinem Werk der Stachel der Liebe genannt, am 2. Theil und 7. Capitel eben diese obenangefügte Frag also beantwortet: daß nemlich der Mensch alsdann jederzeit die Beschaulichkeit geniessen könne, wann er in allen seinen Werken nach nichts anderes trachtet, noch etwas anderes verlanget, als allein seines GOttes ansichtig zu werden, und mit heftiger Begierd GOtt allein zu dienen entzündet, nicht ach-

ket, noch darauf gedenket, was ihme selbsten leichter, lieblicher, oder bequemer seye, sondern nur allein dieses besorget, was seinem GOtt angenehmer und wohlgefälliger seye. O glückselig derjenige (also lauten die Wort des seraphischen Lehrers) der zugleich mit dem würkenden Leben auch das beschauliche Leben haben kunte: dann auf solche Weiß wurde er mit Martha den HErrn bedienen, und zugleich mit Maria sich von dessen Füssen nicht entfernen. Ein solcher thäte sich zu einer Gelichförmigkeit mit denen englischen Geistern erschwingen, welche zwar uns bedienen, und gleichwohl beständig GOtt anschauen.

Wie man aber zu diesem höchst beglückten Stand gelangen möge, zeiget er gar schön mit folgenden Worten: " Was ist den HErrn bedienen anders, als da man einem Gesunden einen Liebsdienst erweiset, oder einen Kranken besuchet, allzeit in denselben den HErrn ansehen, und in dem Nächsten die Gegenwart GOttes beobachten? auf solche Weiß da einer seine hilfreiche Hand dem Nächsten darbietet, reichet er GOtt sein Herz dar. Er dienet seinem Nächsten nicht als einem Menschen, sondern in diesem Menschen GOtt selbsten; indem er all sein Thun und Lassen zu JEsum richtet, der da gesagt: was ihr einem aus meinen mindesten gethan, das habt ihr mir gethan. Da er nun seinen Nebenmenschen krank im Beth liegen siehet, gedunket ihm, als sehe er alldort seinen Heiland; dessentwegen kommet ihm nichts beschwerlich, grauslich oder verächtlich für, was er immer denen Kranken und trostlosen erweiset; es wird ihm vielmehr alles ganz süß, leicht und lieblich zu seyn scheinen, da er auf solche Weiß Christo in dem Nächsten dienet. Ich halte auch dafür, daß wer auf besagte Weiß dem Nebenmenschen seine Dienst fleißig und eifrig erweiset, dabey aber sein Absehen wegen Christum pur allein auf Christum richtet, ein solcher weit mehrer verdiene, und GOtt mehrer gefalle, als wann er den Leib Christi selbst bedienete. Welches aus diesem ganz klar erhellet: dann ein jeder auch gottlosester Mensch, wann er wuste, daß Christus selbst in dem Beth liegen thäte, wurde er zweifelsohne demselben seine Dienst alsogleich anerbieten, und allen Fleiß anwenden ihme recht aufzuwarten; daß aber einer Christo in dem Nächsten mit solchem Fleiß und Eifer hilfreiche Hand leiste, dieses stehet meines Erachtens eigentlich denen vollkommenen, ja den vollkommnesten zu. Mithin lasset uns allmöglichen Fleiß anwenden,

daß

daß wir eine solche Gnad und einen so hohen Stand erlangen. Wer wird demnach hinfüro einen Aussätzigen verabscheuen, vor einem Kranken einen Grausen haben, oder einen Trostlosen und Betrangten von sich ohne Trost entlassen? Dann wann wir in ihnen Christum betrachten und ansehen, so können wir besagtermassen einen weit höheren Verdienst erlangen, und GOtt ein größeres Wohlgefallen verursachen, als wann wir ihn selbst bedieneten. Komme sodann o verliebte Braut! ich will dir zeigen, wo der jenige sich aufhalte, den deine Seel liebet. Stehe! er lieget in dem Krankenhaus, dort wird er mit verschiedenen Aengsten geplaget und mit grösten Schmerzen gepeiniget; lauffe nur geschwind, warte ihme auf, und trage mit seinen Krankheiten ein Mitleiden. Warum seufzest du alle Tag, und verlangest inständigst, daß er dich mit dem Kuß seines Mundes küssen wolle? gehe nur zu jenen Aussätzigen, und küsse in selben deinen Geliebten, welcher in dessen Person dort lieget. Warum beklagest du dich, daß du vor Uebermaß der Liebe gegen ihm ganz kraftlos seyest, da du doch ihne täglich ganz bloß, barfuß, und höchst betrangt bey dir fürbeygehen siehest, und ihne nicht wahrnimmest, vielminder gegen ihm ein Mitleiden erzeigest? Solchemnach meine Brüder! obwohlen wir nicht allen Bedürftigen wegen der allzugroßen Menge derselben in der That selbst Hilf leisten können, so wollen wir doch wenigst uns gegen ihnen mitleidig erweisen, und in ihnen Christum selbsten ansehen. Dann ich glaube sicherlich, daß, wann wir hier auf Erden besagtermassen unsere Augen auf Christum zu wenden unterlassen, wir auch seine Anschauung in dem Himmel nicht erlangen werden. Zumalen er selbsten sagt: ich ware krank, und ihr habt mich nicht besuchet ꝛc. gehet hin ihr vermaledeyte ꝛc. dieses seynd nicht meine, sondern die Wort der ewigen Wahrheit selbsten. Da wir nun bishero so hinläßig hierinfalls gewesen, sollen wir billig jenen göttlichen Sentenz und Ausspruch förchten. Wir wollen also ihme nicht mehr fragen, wo er liege, oder wo er schlaffe, sintemalen wir das Ort schon wissen, wo er sich aufhaltet. Mithin folget meinem Rath, gebt aber nicht acht auf meine That. Wer sodann das würkliche und beschauliche Leben will beysammen haben, der betrachte in allen Dingen seinen GOtt: dieses ist meines Gedunkens der kürzeste und beste Weeg dahin zu gelangen, wann nemlich einer sich in seinem Herzen versammlet, und sich in dem innersten desselben völlig in GOtt versenket, daß er nichts als GOtt sehe oder

em-

empfinde. Wodurch ein solcher in GOtt verstalteter und gleichsam vergötterter Mensch so weit kommet, daß er in allem, was er anschauet, GOtt betrachte, und alles was er würket, nicht für den Menschen, sondern für GOtt allein zu würken verlange, folglich in allen seinen Werken die Beschaulichkeit geniesse. Obwohlen er nun zuweilen von dieser edlesten Weiß zu würken wird ablassen (wie dann solches öfters geschehen wird) so soll er doch alsobald wiederum zu selber zurückkehren, und sich befleissen ihm diese völlig anzugewöhnen, wobey er festiglich glauben soll, daß hierzu das Gebett und die göttliche Gnad mehrers als der eigene Fleiß beytragen müssen. Wann dir aber alles dieses gar zu beschwerlich fallen sollte, so entschliesse dich wenigst mit allem Ernst, daß du in allen deinen Werken nur das jenige suchen wollest, was du zu der Ehr GOttes dienlicher, Christo gleichförmiger, dir und deinem Nächsten nutzlicher, und für deinem Leib unbequemlicher zu seyn erachten wirst. " Bis hieher die ausbündige Lehr des seraphischen Lehrers, welche ich von Wort zu Wort allhier habe beysetzen wollen, weilen es mir eine große Vermessenheit zu seyn scheinete, wann ich mich erfrechen sollte, das mindeste von derselben hinweg zu nehmen.

Erstgedachte Lehr aber wird durch jenes bestättiget, was man in dem Leben unserer gottseligen Mutter Annæ a S. Bartholomæo liset. Dann als selbe einstens nach der heiligen Communion sehr besorget war, und gedachte, wie sie ihrem göttlichen Bräutigam, den sie nunmehro in ihrem Herzen hatte, ein rechtes Vergnügen verschaffen möchte, gabe ihr der HErr selbsten dieses alsogleich zu verstehen, indem er ihr befahle, sie solle sich zu einer kranken Schwester verfügen, und dieselbe nach ihrer Bedürftigkeit bedienen.

Dessenthalben befihlet auch unsere heilige Mutter Theresia denen jenigen, so dem Gebett oder der Beschaulichkeit nicht obliegen können, sonderbar die Uebung der äusserlichen Werken an, damit sie hierdurch den Abgang des Gebetts ersetzen, und durch Verrichtung dergleichen Werk das Gebett selbsten gleichsam anstellen. Dieses ist besonders zu lesen in der Seelenburg am 1. Capitel der 6. Wohnung, wo sie denen, die dem Gebett sich nicht ergeben können, folgendes Mittel verordnet, sprechend: das beste Mittel in

diesen

diesen Umständen ist, daß man alsdann sich in äusserlichen Liebswerken übe, und gleichwohl die Barmherzigkeit GOttes erwarte. Wiederum am 11. Capitel ihres Lebens, wo sie von denen, so Trostlosigkeiten und Trockenheiten leiden, handelt, redet sie also: es ist nicht rathsam, weder allzeit das Gebett damals zu unterlassen, da der Verstand zerstreuet oder verwirret ist, noch das Gemüth zu plagen, oder zu dem zu zwingen, was es nicht thun kan. Seynd doch auch andere äusserliche Werk, als nemlichen der brüderlichen Liebe, das Lesen der Bücher ꝛc. Endlich am 17. Capitel im Weeg der Vollkommenheit tröstet sie dergleichen Seelen mit diesem, daß sie eben sowohl in äusserlichen Werken, wie in der Beschaulichkeit GOtt dienen können, wo sie dann also spricht: wann nun sowohl die Beschaulichkeit als das innerliche und mündliche Gebett, die Auswartung deren Kranken, die Verrichtung der Hausarbeit, und die allerschlechteste und niedrigste Aemter, so dieses alles, sage ich, GOtt dienen heisset, als einem Gast, der bey uns einkehret, mit uns zu essen und sich zu ergötzen verlanget, was ist dann mehr daran gelegen, ob wir ihm in dem einen oder in dem anderen dienen?

Nebst diesem so seynd nicht wenige aus denen erfahrnesten Geistlehreren, welche die äusserliche Werk, als da seynd die Werk der brüderlichen Liebe der höchsten Beschaulichkeit vorziehen, und behaupten, daß man diese wegen jenen gar löblich unterlassen könne und solle. Unter selben verdienet billigstermassen den Vorzug der gelehrte Rusbrochius, welcher, nachdem er am 9. Cap. von denen fürnehmsten Tugenden erwiesen, daß weder die Heiligkeit noch die Vollkommenheit in denen süssen Tröstungen bestehe, mithin auch solche zuweilen wegen denen Werken der Liebe sollen verlassen werden, also spricht: wann auch einer zu jener Hoheit der Beschaulichkeit gelangete, zu welcher der heilige Petrus oder der heilige Paulus seynd erhebet worden, zugleich aber wuste, daß ein Kranker eines warmen Tränklein bedürftig wäre, oder eines Dienst vonnöthen hätte, so wurde er weit besser handeln, wann er die Ruhe der Beschaulichkeit verliesse, und dem Kranken jenen Liebsdienst erweisete, als wann er mit Unterlassung dieses Werks der Liebe in der Geniessung der höchsten Beschaulichkeit verharrete. Dann die Gebott GOttes muß man

so gar auch wegen denen fürtreflichsten Uebungen nicht übertretten. Diese seine Lehr nun zu bekräftigen, füget er eine Geschicht von einer frommen Klosterfrau bey; welche, da sie sich in ihrer Cellen mit dem Kindlein JEsu, so ihr erschienen, ergötzete, und unterdessen eine kranke Mitschwester um Hilf ruffen hörte, alsobald das göttliche Kindlein verliesse, zu der Kranken sich verfügete, und ihr die nöthige Hilf leistete. Als sie aber nachmalen wiederum in ihre Cellen zuruck kehrete, fande sie zwar ihren Geliebten, jedoch nicht mehr als ein kleines Kind, sondern als einen erwachsenen Knaben, welcher ihr sagte, daß er in dieser Zeit auf solche Weiß in ihrem Herzen gewachsen, weilen sie mit Hindansetzung jenes Trostes, den sie aus seiner Gegenwart genosse, dieser Kranken so liebreich beygesprungen.

Wann demnach einer nach angewendeten möglichen Fleiß befindet, daß er in dem Gebett oder in der Beschaulichkeit keinen Fortgang machen könne, so begebe er sich, so viel der Gehorsam zulasset, auf die äusserliche Werk der Liebe des Nächsten, der Demuth, Buß oder Abtödtung, und übe dieselbe pur aus Liebe GOttes und wegen GOtt, befleisse sich anbey alle andere gemeine Uebungen vollkommen zu verrichten, so wird er ein weit höhere Beschaulichkeit erlangen, und auf eine weit fürtreflichere Weiß betten, als er vermeinet. Sollte er aber auch in diesen Uebungen keinen Geschmack finden, so darf er dessentwegen nicht überdrüßig oder kleinmüthig werden; dann je weniger Geschmack er in solchen finden wird, desto verdienstlicher, und dem höchsten GOtt wohlgefälliger werden selbe seyn: sintemalen GOtt ein sonderbares Wohlgefallen ab jenen Uebungen sowohl des beschaulichen als würkenden Lebens traget, die einer, also zu sagen, auf eigene Unköstten oder also verrichtet, daß er in selben keinen Trost suche, wie gar schön unsere heilige Mutter Theresia in der Seelenburg am 9. Capitel der 6. Wohnung bezeuget. Desgleichen hat auch Christus zu der heiligen Gertraud, wie sie am 18. Capitel des 3. Buchs erzehlet, wegen einer Person, welche sich wegen Abgang und Ermanglung der empfindlichen Andacht zu dem Tisch des HErrn hinzu zu gehen nicht getrauete, gesprochen: ich sehete ganz gern, daß meine Auserwählte mich nicht für also grausam halteten, sondern glaubten, daß ich es nicht nur für gut, sondern für das beste auf- und annehme, wann sie mir auf eigene Unköstten einigen Dienst

er-

erweisen. Jener aber dienet GOtt auf eigene Unkösten, welcher, obwohlen er keinen Geschmack oder Trost empfindet, dannoch in seinen gewöhnlichen Andachts-Uebungen verharret mit sicherer Hoffnung, daß der gütigste GOtt dergleichen Werk gnädigst, und mit besonderen Wohlgefallen aufnehmen werde.

Das zwölfte Geheimnuß.

Wie einer allzeit auf das vollkommneste würken könne.

Vor anderen stehet es eigentlich denen Kindern der heiligen und großmüthigen Theresiä zu, daß sie sich befleissen alle ihre Werk auf das vollkommneste zu verrichten, damit sie also ihrer seraphischen Mutter nacharten, als welche sich mit jenem niemal erhörten und sonderbaren Gelübd dem höchsten GOtt verbunden, allzeit das jenige zu erwählen und zu würken, so sie erkennen wurde, daß es vollkommener und GOtt angenehmer wäre. Solchemnach kunte einer billig fragen, wie und auf was Weiß er dahin gelangen möge, daß er allzeit das vollkommenere auserwähle und würke.

Freylich zwar wird niemand für rathsam oder für nutzlich halten, daß einer jederzeit das jenige würke, was er erkennet, daß es an sich selbst und seiner Natur nach das vollkommneste seye; weilen das menschliche Leben sich mit verschiedenen Werken beschäftigen muß, und ganz und gar nicht bestehen kunte, wann man sich allein auf die höchste und vollkommeneste Ding begeben, und nicht zugleich zu jenen Uebungen, welche ihrer Natur nach die niedrigste und schlechteste seynd, herablassen wollte. Niemand kann immerdar in der Verzuckung des Gemüths wie ein kleiner Benjamin verbleiben, sondern man muß auch zuweilen den schwachen Leib mit nothwendiger Nahrung, Schlaf und anderen Bedürftigkeiten verpflegen: niemand kan in beständigen Uebungen der vollkomm-

nesten Liebe GOttes verharren; man muß auch ostermalen eben diese Liebe durch Uebungen des Gehorsams, der Geduld, der Demuth, des Stillschweigens ꝛc. in der That erweisen: niemand kan ohne Unterlaß nur in GOtt versenket seyn; man muß auch in vielfältigen Zufällen seinen Nächsten hilfreiche Hand darbieten, gemäß deme, was der Apostel in dem 2. Sendschreiben zu denen Corinthern am 5. Capitel spricht: werden wir verzucket, so geschiehet es wegen GOtt: seynd wir mäßig, so geschiehet es wegen euch; dann die Liebe Christi zwinget uns darzu. Dahero behaupten auch die Gottesgelehrte von Christo selbsten, daß er nicht allzeit in seiner Menschheit die fürnehmste und höchste Werk, sondern auch bisweilen andere mindere Werk, so die Beschaffenheit dieses Lebens erforderte, geübet habe, obwohlen er alles, was er immer würkte, auf das vollkommeneste verrichtete.

Bestehet also dieses Geheimnuß nicht in diesem, daß man allzeit das jenige thue, was seiner Natur nach und in sich selbst das vollkommneste ist, sondern in diesem, daß man alles, was man immer würket, auf eine vollkommneste Weiß verrichte. Wobey ebenfalls bey einem einzigen Werk wegen verschiedenen Bewegursachen, Meinungen und anderen Umständen viele Tugenden können gefunden, und die Verdienst unaussprechlich vermehret werden. Zum Exempel: es dienet einer zur heiligen Meß, welches in sich eine Uebung des Gottesdienst ist; so er dieses verrichtet, den Gehorsam zu erfüllen, ist es auch ein Uebung des Gehorsams: geschiehet solches um GOtt ein Gefallen, dem Nächsten aber einen Liebesdienst zu erweisen, so ist es zugleich eine Uebung der Liebe GOttes, und des Nebenmenschen: endlich vieler anderer Ziel und End zu geschweigen, so man solches anordnet für seine Sünden genug zu thun, ist es eine Uebung der Buß; und also von anderen Werken, und Bewegursachen anderer Tugenden zu reden.

Nun dann auf den Hauptzweck dieses Geheimnuß zu kommen, so wissen wir, daß unsere heilige Mutter zu Erfüllung ihres unerhörten Gelübds sich keines anderen Mittels bedienet, als einzig und allein, daß sie alles aus Gehorsam auf das genaueste ververrichtete. Und fürwahr! dieses ist eine überaus hohe und GOtt über die massen wohlgefällige Weiß zu würken, welche von jederman gut geheissen wird, und gar leichtlich kan in eine Uebung gebracht

bracht werden, besonders weil sie so gar auch die Weiß aus Liebe GOttes immerdar zu würken in sich begreiffet. Wer demnach jederzeit in allem auf das vollkommneste würken will, der vollziehe alle seine auch mindeste Werk nach der Richtschnur des heiligen Gehorsams, so wird all sein Thun und Lassen dem allgütigen GOtt auf das höchste wohlgefällig seyn.

Nebst deme ist nach Zeugnuß einiger Geistlehrer noch ein andere Weiß seine Werk vollkommen, ja gleichsam göttlich zu machen; da nemlich einer seine Werk mit denen unendlich vollkommenen Werken GOttes vereiniget, und selbige also GOtt aufopferet. Zum Exempel wir wollen eine Anmuthung der Liebe GOttes erwecken; alldieweilen eine solche Liebs-Anmuthung, eines theils unendlich seyn sollte, damit sie vollkommen, und der höchsten Güte gemäß wäre, anderen theils aber eine so vollkommene Anmuthung zu erwecken, dem Menschen wegen seiner Schwachheit unmöglich ist, so können wir jene unendliche Liebe GOttes mit welcher er sich selbst liebet, gleichsam entlehnen, uns zueignen, und also GOtt seine selbst eigene Liebe aufopferen, mit Bitt, daß er diese seine eigene, unendlich vollkommene göttliche Liebe anstatt und mit unserer unvollkommenen Lieb gütiglich aufnehmen wolle: Welches auch bey anderen Tugenden geschehen kan. Wodurch dann unser mangelhaftes Würken gleichsam göttlich wird, und einigermassen eine unendliche Vollkommenheit erlanget.

Auf gleiche Weiß kan man auch ihm zueignen alle Verdienst, alle heilige Anmuthungen, alle tugendsame Werk Mariä der gebenedeytesten Mutter GOttes, des heiligen Josephs und aller anderer Heiligen im Himmel, wie auch aller Gerechten auf Erden, besonders vor und nach der heiligen Communion, mit diesen seine Werk und Anmuthungen vereinigen, und also GOtt aufopferen. Jedoch soll man hiebey wohl beobachten, daß einer durch solche Uebung nicht suche seine eigene Nachläßigkeit zu beschönen, indem er seinerseits nichts würken, und also nur mit fremden Federn prangen wollte; sondern er muß auch das seinige beytragen, in sich nichts ermanglen lassen und allmöglichen Fleiß anwenden, daß er sich ebenfalls in dergleichen Werken und Anmuthungen übe; und auf solche Weiß wird alsdann GOtt ein solche Aufopferung höchst wohlgefällig, wie auch einem solchen Geistlichen überaus verdienstlich seyn.

Das dreyzehende Geheimnuß.

Wie man annoch in diesem Leben die Freyheit der Kinder GOttes erlangen könne.

Wer sich immer bemühet den Gipfel der höchsten Vollkommenheit zu erreichen, trachtet auch ausser allem Zweifel nach der Freyheit der Kinder GOttes, als ohne welche man weder besagten Gipfel der Vollkommenheit erreichen, weder das Erbtheil der Kinder GOttes erlangen kan. Gleichwie nun der himmlische Vatter unserem Heyland auf dem Berg Thabor Matth. am 17. Cap. das Zeugnuß gegeben sprechend: dieser ist mein geliebter Sohn, also giebet auch der göttliche Geist unserem Geist, da er zur Vollkommenheit gekommen, das Zeugnuß, daß wir Kinder GOttes seyen. Wann wir dann Kinder seynd, so seynd wir ja keine Sclaven mehr, sondern ganz frey, gemäß deme, was der Apostel am 4. Capitel zu denen Galatern spricht: der jenige, in dessen Herz GOtt seinen Geist gesendet hat, der da spricht: Abba! Vatter! ist kein Knecht mehr, sondern ein Kind oder Sohn. Will sich demnach ganz und gar nicht geziemen, daß die jenige, welche nach der Richtschnur der Vollkommenheit leben, mit harter Dienstbarkeit gedrucket werden, sondern vielmehr daß sie die Freyheit der Kinder GOttes geniessen.

Diese Freyheit aber begreiffet in sich ein dreyfache Freyheit, nemlich des Gewissens, des Herzens, und des Gemüths: folglich wer zu der wahren Freyheit der Kinder GOttes gelangen will, muß sich auch um diese dreyfache Freyheit höchstens bewerben.

Erstlich dann, was die Freyheit des Gewissens anbelanget, bestehet selbe besonders in diesem, daß einer ein von Sünden reines Gewissen habe. Dann wie Christus Joan. 8. spricht: wahrlich wahrlich sage ich euch, ein jeder, der sündiget, ist ein Sclav

der

der Sünd. Obwohlen nun einem Sünder gedunket, daß er ganz frey seye, so ist doch deme nicht alsv, indeme er durch die Sünd in die armseligste Gefangenschaft und Dienstbarkeit gerathet, gemäß jenem, was der Psalmist in dem 118. Psalm spricht: die Strick der Sünd haben mich umgeben. Und der weise Mann am 5. Capitel der Sprüchwörtern sagt: den Gottlosen wird seine Boßheit gefangen nehmen, und er wird mit denen Stricken seiner Sünden gebunden.

Von dieser Dienstbarkeit muß einer sich auf zweyerley Weiß befreyen: nemlich durch Vertilgung der begangenen Sünden, und durch Verhüttung der zukünftigen. Was die begangene Sünden anbetrift, muß man fleißige Obsorg tragen, daß man mit zerknirschtem Herzen und mit einem steiffen Fürsatz alle seine Sünden sowohl des vergangenen als des gegenwärtigen Leben aufrichtig und ausführlich beichte. Worzu uns ganz nachdrücklich ermahnet der weise Sirach am 4. Capitel sprechend: schäme dich nicht für deine Seel die Wahrheit zu sagen; schäme dich nicht deine Sünden zu beichten. Und fürwahr; es befinden sich die jenige in einem recht elenden und erbärmlichen Stand, welche wegen einer verschwiegenen oder nicht aufrichtig gebeichteten Sünd immerdar einen beissenden Wurm in ihren Busen herumtragen, und lieber wollen von dem nagenden Gewissen lange Zeit hindurch gepeiniget, als auf eine kurze Weil in dem Beichtstuhl beschämet werden, da sie indessen beständig in augenscheinlicher Gefahr ihrer ewigen Verdammnuß schweben. Weit ruhiger, trostvoller und glückseliger ist ein reines und sicheres Gewissen, als welches von dem weisen Mann Prov. 15. einem immerwehrenden Gastmahl vergliechen wird. Desgleichen bezeuget der heilige Ambrosius lib. Offic. am 1. Cap. das die Ruhe des Gewissens und die Sicherheit der Unschuld das Leben höchst beglücket mache. Und der heilige Bernardus in dem Buch von dem Gewissen spricht also: nichts ist lieblichers, nichts sicherers, nichts reichers als ein gutes Gewissen; es empöre sich der Leib, es tobe die Welt, es erschröcke der böse Feind, so wird doch jenes ganz sicher und ruhig seyn: nemlich sich keiner Sünd schuldig wissen, und von keiner Schuld gedrucket werden, ist gleichsam eine ehrene Mauer.

Damit aber diese Sicherheit wahrhaft und beständig seye, muß man derselben die Forcht GOttes und Demuth als getreue Gefährten beygesellen; damit nicht etwann aus vermutheter Reinigkeit des Gewissens ehender eine Vermessenheit und Frevel, als eine Sicherheit und Freyheit entspringe. Dahero warnet uns der heilige Geist Eccli. am 5. Capitel 5. Vers mit folgenden Worten: wegen der vergebenen Sünd seye nicht ohne Sorg. Imgleichen sagt auch der Apostel in seiner 1. Epistel zu den Corintheren am 4. Capitel 4. Vers: ich bin mir nichts bewust, doch bin ich darum nicht gerechtfertiget. Diesem stimmet bey der heilige Hieronymus, da er zu der Eustochium also schreibet: ich will nicht, daß du wegen deinem Fürhaben hoffärtig werdest, sondern dir vielmehr förchtest. Du gehest gleichsam mit Gold beladen daher, dessentwegen must du dich vor dem Rauber hütten. Vermeinst du dann, daß du auf Erden, welche nichts als Distel und Dörner herfürbringet, einen beständigen Frieden geniessen werdest? Folglich muß man sich immerdar in demüthiger Forcht GOttes erhalten; dann wie der weise Sirach am 34. Capitel spricht: der den HErrn förchtet, wird ab nichts erzitteren, noch zaghaft werden. Jedoch muß diese Forcht durch die Hoffnung der Verzeihung und der Gnad ermunteret werden, gleichwie eben diese Hoffnung durch die Forcht der unerforschlichen Urtheil GOttes muß gemäßiget werden. Seye es demnach, daß es dich gedunke, du seyest nunmehro von allen Sünden befreyet, so must du doch niemalen von der Strassen der Bußfertigkeit abweichen, als auf welcher du allzeit weit sicherer fortschreitten wirst. Dieses dann seye genug gesagt von der Verbesserung der begangenen Sünden.

Was nun die Vermeidung der zukünftigen Sünden anbetrift, so muß man alle Gelegenheit zu selben emsig fliehen, alle böse Gewohnheiten und üble Neigungen zum Bösen ausreuten, und sich mit all möglicher Sorgfalt vor allen Gefahren hütten. Dann wie der weise Mann Eccli. 3. spricht: wer die Gefahr liebet, wird in selber zu Grund gehen. Mithin muß man gleich Anfangs Widerstand thun, damit die Gefahr und das Uebel nicht immerdar mehr und mehr anwachse. Den Feind, da er noch klein, muß man an dem Felsen zerschmettern, damit er nicht erwachse, und uns übergwältige. Die Boßheit, spricht der heilige Hieronymus

mus in der 22. Epist. zu der Eustochium, damit sie nicht zu einem Unkraut aufwachse, muß man amoch in dem Saamen ersticken. Besonders soll man sich von den der Freyheit mehrers günstigen Lehren hütten, als welche jederzeit ein schlifferiger und gefährlicher Weeg zu seyn pflegen. Christus selbst hat uns befohlen den engen Weeg zu durchwandern, warum suchest du dann den breiten Weeg solcher freyeren Grundsätzen? Was nutzet es, die Hoffnung seines Heils auf den äussersten Rand hinaus schieben, und wegen einem schlechten und ungewissen Gewinn einiger größeren Freyheit das wichtigste Geschäft seiner ewigen Seligkeilt in die gröste Gefahr setzen? Verbleibe du in der Mitte des rechten Weegs, damit du dein Gewissen nicht in einige Verwirrung oder Gefahr stürzest, sondern jederzeit dasselbe ganz ruhig und sicher erhaltest. Du bist nicht mehr in jenem Stand, wo man nur auf dieses acht haben muß, was erlaubt, sondern dein jetziger Stand erforderet von dir, daß du jederzeit das jenige vollziehest, was GOtt wohlgefälliger ist. Warum wilst du dann dich in dergleichen Streit verwickeln, ob dieses erlaubet oder nicht erlaubet seye? Die Freyheit der Kinder GOttes erfordert jederzeit ein von solchen Streitfragen und Zweifeln befreytes Gemüth.

Zweytens bestehet die Freyheit des Gewissens in Ausschliessung und Verwerfung schwermüthiger und angstvoller Scrupeln; nicht zwar also, daß einem jeden frey stehe zu thun, was ihme beliebig ist, sondern nur allein, daß man das Gemüth mit dergleichen unnützen und höchst schädlichen Aengsten nicht beschwere. Das Gewissen muß zart, doch nicht ängstig, gottesförchtig, aber nicht zaghaft seyn. Die Forcht soll ein kindliche und nicht ein knechtliche Forcht seyn, welche zwar wegen der Schwere der Pein die Händ zuruck haltet, daß man selbe zur Sünd nicht ausstrecke, anbey aber der Neigung in dem Gemüth den Zaum lasset, daß sie sich zu der Sünd kehren wurde, wann selbe nur ungestraft verbliebe: wie man es gemeiniglich bey denen scrupelhaften Menschen erfahret, welche zwar öfters wegen denen Aengsten des Gewissens pflegen zu beichten, aber wenig oder gar nicht beflissen seyn ihre Fehler zu verbessern; wodurch sie dann sattsam zu erkennen geben, daß sie solches nicht aus Liebe der Tugend, sondern nur aus Forcht der göttlichen Gerechtigkeit und der bevorstehenden Straf verrichten. Dahero man billig von dergleichen Scrupelanten eben das jenige

sagen kan, was Christus Matth. am 22. Capitel von denen gleißnerischen Pharisäern gesprochen: daß sie von denen Krausenmünzen, Annis und Kümel den Zehend geben, die wichtigere Stuck aber des Gesatzes vernachläßigen, und daß sie einen Floh durchseichen, hingegen aber ein Camel verschlucken. Auf gleiche Weiß beängstigen sich auch diese wegen geringen und schlechtesten Dingen, und in den schwerern Sachen leben sie ganz frey und ohne Sorg dahin; da sie doch, wann sie anderst ein wahrhaft zartes Gewissen hätten, und nicht so fast ihren eigenen Nutzen als die Tugend und Gerechtigkeit ernstlich sucheten, vielmehr auf die größere Ding aufmerken, und sich in geringen nicht förchten sollten, als in denen nichts zu förchten wäre. Nebst diesem entspringet eine solche Aengstigkeit gemeiniglich aus allzugroßer Eigenlieb, welche eine solche unordentliche Forcht verursachet, wie auch aus einer erkalteten und geringen Liebe GOttes: dann wann diese inbrünstiger wäre, wurde sie gewiß ein größeres Vertrauen in dem Gemüth gegen GOtt erwecken, daß es sich auf dessen unendliche Güte steiffen thäte.

O daß einer mit recht lebhaften Farben entwerfen und genugsam beschreiben kunte die armselige Sclaverey und Dienstbarkeit eines solchen aus eigener Schuld scrupelhaften Menschens! als welche nicht nur den Geist erlöschet, sondern auch die Gebein mit angstvoller Unruhe auströcknet, den Verstand verwirret und den Menschen gleichsam unsinnig und thorecht machet, wie uns öfters leyder! die vielfältige Erfahrnuß belehret. Ueber das wird sich ein solcher niemalen zu etwas groſses und fürtreffliches entschliessen, weil er immerdar mit seinem zweifelhaftigen und beängstigten Gewissen in einem beständigen Streit verwikelt ist.

Himmelweit ist die wahre Freyheit der Kinder GOttes von dieser elenden Dienstbarkeit entfernet; wer demnach jene zu erlangen verlanget, muß diese gänzlich aus seinem Gewissen verbannen. Die leichteste, kürzeste und beste Weiß aber sich von derley Sclaverey der Scrupeln zu erledigen ist, daß man sich einem frommen und klugen Beichtvatter gänzlich übergebe, ohne einige Widersprechung seinem Rath völlig unterwerfe, und seiner Meynung ohne Widerred Folg leiste, obschon einem tausenderley Ursachen und handgreifliche Bedenken dagegen einfallen sollten. Dann gemeiniglich

nigleich seynd dergleichen Scrupulanten auf ihren Eigensinn und eigenes Gutgedunken allzusehr versessen, da indessen eben diese Eigensinnigkeit das rechte Nest ist, worinnen die Scrupeln einnisten, und häuffigst herfürkommen. Der jenige aber, so dergleichen Seelen zu verwalten hat, muß mit ihnen ganz frey und beherzt verfahren, jedoch allzeit gemäß der Meinung und Gutachten bewehrter Schullehrer; anbey aber soll er mehr auf die Befriedigung und Ruhe solcher Gewissen, als auf eine vollkommen ganze Beicht acht haben.

Damit wir nun zu der Freyheit des Herzens schreitten, so bestehet selbe erstlich in diesem, daß man ein reines und unverkehrtes Herz habe; dann alle Neigungen zu denen Geschöpfen seynd unrein, weil auch die Geschöpf in Vergleichung mit GOtt unrein seynd, wann sie nicht zu GOtt geordnet werden. Dasero hat schon längstens Job am 15. Capitel gesagt: die Himmel seynd vor deinem Angesicht nichts rein, wie vielmehr wird der Mensch vor dir ein Greul seyn, welcher die Boßheit wie das Wasser hineintrinket? als wolte er deutlicher sagen: wann die Himmel, welche nicht aus dem Wust der Erden zusamgefüget, vor dir unrein seynd, werden wohl die in Laim und Koth versenkte Leiber vor deinem Angesicht rein seyn, als welche immerdar in Verwesung versinken? folglich ist alle Lieb zu dem Fleisch vor GOtt abscheulich und unrein, gemäß deme, was der Prophet Oseas am 9. Capitel gesprochen: sie seynd abscheulich und grauslich worden, wie dasjenige ist, was sie geliebet haben; nemlich in diesem Elend seynd wir armselige Adamskinder mit denen Banden des Fleisches verstricket, und befinden uns immerzu in einer jammervollen Gefangenschaft, dessentwegen der Apostel am 7. Cap. zu den Römern ganz wehemüthig seufzet: o mich unglückseligen Menschen! wer wird mich wohl von dem Leib dieses Todes erlösen! Gleichfalls ruffet der königliche Prophet in seinem 141. Psalm zu GOtt: führe meine Seele aus dem Kerker dieses Leibes. Und wiederum spricht er am 39. Psalm: der HErr hat mich aus der Gruben des Elends und aus dem Schleim des Unflaths herausgeführet. Woraus sattsam erhellet, wie armselig diese Gefängnuß und wie abscheulich dieser Kerker seye. Nichtsdestoweniger seynd sehr viele, wie wir an einem anderen Ort erwehnet und bejammeret haben, welche ganz thorecht diesen abscheulichen stinkenden Kerker

gleichsam zu einer Zielscheiben ihrer sinnlichen Gelüsten machen, und in selbem als auf einer grünen Wiesen den fleischlichen Ergötzlichkeiten nachjagen. Gleichwie aber in einem Kerker, also auch ist in dem Fleisch kein wahre Freyheit sondern ein überaus harte Dienstbarkeit zu finden. Dann wie der Apostel in der 2. Epistel zu denen Corinthern am 3. Capitel spricht: wo der Geist, dort ist die Freyheit. Zerreisse demnach diese schändliche und schädliche Band des Fleisches und der fleischlichen Gelüsten, welche dein Herz gefesselt, und gefangen halten. Werfe von dir das Joch deines Leibs, und erschwinge dich zu der Freyheit des Geistes. Giebe, nach dem Rath der heiligen Vätter, dein Fleisch und Blut dar, damit du den Geist erlangest. Dann du bist zu weit höheren Dingen erschaffen, und nicht daß du ein niederträchtiger Leibeigener deines Fleisches werdest.

Man lieset vom Agesilao, einem König der Lacedemonier, daß er einem, so sich über die Gesparsamkeit sowohl des Königs, als auch seiner Unterthanen höchstens verwunderte, folgende merkwürdige Antwort gegeben habe: mein lieber Gast! mit dieser Gesparsamkeit in der Nahrung und Kleidung schneide ich die beste Früchten der edlesten Freyheit ein. Willst du sodann auf gleiche Weiß die wahre Freyheit des Herzens erlangen, meide die Besonderheit, fliehe allen Ueberfluß und begnüge dich mit der gemeinen Kost, Kleidung und Lebensart: widrigenfalls wirst du dich in tausenderley Verwirrungen und Zwietracht verwickeln, und jenen schlechten Gewinn, den du dadurch zu erhaschen suchest, mit dem Verlurst deiner Freyheit und Ruhe theuer genug bezahlen müssen.

Wann man aber die Ursach dieser Begierden gründlich untersuchen sollte, so wurde man alsogleich ersehen, daß selbe nicht die Nothdurft, sondern vielmehr eine verborgene Hoffart und Ehrgeitz seye, wegen welcher man über andere auszusehen und besser als andere gehalten zu werden verlanget: wobey dann auch ein nicht geringer Betrug des bösen Feindes mit unterlaufet; indem er unter dem Vorwand die Strengheit des Ordens desto länger zu halten uns dahin verleitet, daß wir unsere Leiber zärteln und selben immerzu schmeichlen, wie gar schön unser heilige Mutter Theresia bezeuget, da sie am 10. Capitel des Weegs der Vollkommenheit

also spricht: dieses pfleget der böse Feind einzugeben, als seye es vonnöthen, damit man des Ordens Regeln halten und ausstehen könne; und befleisset sich manche, leyder! so fast, ihrer Gesundheit abzuwarten, damit sie den Orden möge halten und erhalten, daß sie endlich zum sterben gelanget, ehe dann sie die Regel ihres Ordens ein einziges Monat lang recht vollkommentlich gehalten habe, oder vielleicht nur einen einzigen Tag. Endlich verdienet auch allhier besonders angemerket zu werden, was der heilige Bernardus in der Apologie zu dem Abbt Guilelmum spricht: seit deme wir Geistlich seynd, haben wir schwache Mägen, und bedienen uns des Weins nach dem Rath des Apostels; da aber dieser uns nur ein wenig Wein gestattet, so weiß ich nicht, aus was Ursach man das Wort: ein wenig ausser acht lasse. Uebrigens soll man auch in vorfallenden geringen Unpäßlichkeiten sich vielmehr geringer Mitteln nach Art der Armen bedienen, nicht aber kostbare, und ehender dem Geschmack beliebige, als der Gesundheit verhilfliche Arzneyen begehren, sintemalen dieses ganz klar andeutete, daß man mehr der Seel als dem Leib nach krank seye, und mehr an Tugenden als an denen Kräften abgenommen habe. Dahero ruffet dergleichen Geistlichen der heilige Bernardus Serm. 30. in Cant. mit folgenden Worten zu: verschone doch deiner Ruhe: verschone denen Krankenwartern; beschwere nicht also sehr deinen Orden, und zugleich dein Gewissen. Ja es wäre zu wünschen, daß nicht manchesmal auch alterlebte ansehnliche und gelehrte Männer wegen derley geringen Bequemlichkeiten und Besonderheiten ihr Ehr und Ansehen in die Schanz schlugen, sich durch solche unordentliche Begierden zu dem Dienst des Ordens unfähig machten, die edleste Freyheit des Herzens verscherzeten, und freywillig in die härteste Sclaverey und Dienstbarkeit sich stürzeten.

Zweytens bestehet die Freyheit des Herzens in diesem, daß man dasselbe durch unordentliche Neigungen an nichts Zeitliches oder erschaffenes anhefte, noch selbes von einiger Sach gleichsam gefangen halten lasse. Dann wie in dem Buch der Weisheit am 14. Capitel geschrieben stehet: die Geschöpf seynd denen Seelen zu einer Versuchung, und denen Füssen der thorechten zu einer Fallen worden. Wann du den Fuß deiner Neigung in selbige setzest, wirst du dich darinnen wie in einem Netz verwickeln, und den

Verlurst deiner Freyheit weheklagend bejammeren. Warum verlangest du etwas zu haben, da du doch GOtt angelobet, daß du nichts haben wolltest? Warum begehrest du überflüßige Kleidung, indem du dich zu der Armuth des Geist verpflichtet hast? Warum suchest du das, was du mit deinem suchen nur verliersest und niemalen finden wirst? warum strebest du dem jenigen nach, welches du mit deinem Nachstreben nur weiter von dir verjagest, und niemalen erreichest? was kan dir wohl in deiner Armuth ermanglen, indem du GOtt als die Urquell alles guten besitzest? Fürwahr der jenige ist allzu geitzig, der sich mit dem höchsten und unendlichen GOtt nicht begnüget. Wann du GOtt besitzest, geniessest du eine vollkommne Freyheit: besitzest du aber unordentlich ein Geschöpf, so bist du ein Sclav. Bey denen schnell und flüchtig fürbeygehenden Geschöpfen darfst du dir kein beständiges Vergnügen oder einen dauerhaften Trost versprechen. Ja es scheinet vielmehr daß sie mit ihrer Flüchtigkeit und schnöden Zergänglichkeit dich gleichsam verachten, da du sie doch also hoch schätzest; und daß sie dich spöttlich und höhnisch verlachen, da du sie als deinen Abgott anbetest. Entschliesse dich derohalben doch einmal, daß auch du hingegen die dich so spöttlich verachtende Welt großmüthig verachten wollest. Tritte all das jenige, wozu du einige Neigung hegest, herzhaft mit Füssen, so wirst du alles besitzen, gemäß deme, was GOtt Deuter. am 11. Capitel gesprochen: ein jedes Ort, welches euer Fuß betretten wird, soll euer seyn. Verachte standhaft die schnöde Welt, so wirst du mit gröster Freyheit des Herzens als ein vollmächtiger Herr die ganze Welt besitzen und beherschen.

Drittens wird zur wahren Freyheit des Herzens erfordert, daß du aus selbem alle Zuneigung nach denen Ehren der Welt ausschliessest; dann so viele Ehrenpünctlein du bey dir behaltest, mit eben so vielen Stricken und Fesseln wirst du gefangen gehalten. O wie ein harte Dienstbarkeit ist es, wann man unter dem Joch der Ehrsucht lebet! was vielfältige Unruhe bringet selbe mit sich, indem man auf alles bedacht seyn muß, was immer für oder wider die Ehre sich ereignen kan? da wird man entsetzlich gepeiniget, wann die Ehr nur ein wenig berühret oder verletzet wird: dort erhebet man sich auf eine, so zu sagen, recht kindische Art, wann das eitle Lob der schmeichlenden Welt in denen Ohren erschallet. Mithin stehet es bloß einem niederträchtigen und knechtlichen Gemüth

müth zu, daß man auf die Ehrenpünctlein bedacht, oder wegen solchen sorgfältig seye. Entbürde dich demnach von jener höchst schädlichen Dienstbarkeit der Ehrsucht, und mache dein Herz von diesen schweren Banden los, damit du in der Freyheit des Herzen pur allein die größere Ehre GOttes suchest, und mit allmöglichen Fleiß beförderest.

Viertens bestehet die Freyheit des Herzens in gänzlicher Abtaugnung des eigenen Willens. Wohl ein armseliger Sclav ist derjenige, der in allen seinem eigenen Willen willfährig zu seyn verlanget. Dann eben darum, weilen er nicht alles nach seinem Gefallen und Willkuhr richten kan, bürdet er ihm selbst eine schwere Pein, ein schmerzliche Verwirrung und eine überaus grosse Betrübnuß des Geistes auf dem Hals, da er sich doch indessen auch wider seinen eigenen Willen in widrige Zufäll bequemen und schicken muß. Glaube derowegen sicherlich, daß nicht alles nach deinem Sinn und Willen geschehen werde, noch solle. Oder bist du dann ein allwaltender GOtt, der da gleichsam sprechen dörfe, was bey Isaia am 46. Cap. geschrieben stehet: mein Rath wird Stand haben, und all mein Willen wird erfüllet werden? Oder wer bist du, daß dir Himmel und Erden, das Meer und die Wind sollen gehorsam leisten? warum kehrest du dich vergeblich wider den Lauf des Stroms, und verlangest, daß alles nach deinem Willen und Sinn geschehen solle? Weit größeren Frieden wirst du geniessen, wann du dich in alle Zufäll dareingiebest: besonders aber, wann du deinen Willen mit dem göttlichen vereinigest, daß du hinfüro nichts wollest, als was GOtt will; auf solche Weiß wird dich nichts verwirren noch betrüben, weilen nichts geschehen kan, was nicht dem göttlichen, mithin auch deinem Willen gefällig ist; inmassen durch eine solche Gleichförmigkeit dein und der göttliche Willen eins worden, ja dein Willen, also zu sagen, in den göttlichen verwandelt worden. Ueberlasse sodann alle zukünftige Sachen dem göttlichen Gutachten, so wirst du durch diese gänzliche Ergebung mit GOtt eines Willens seyn.

Fünftens bestehet die Freyheit des Herzens in einer vollkommenen Entäusserung von aller Gemeinschaft oder unordentlicher Freundlichkeit mit denen Menschen, daß du nemlich nicht durch unanständige Dienstwilligkeit oder auf andere Weiß denen Menschen

schen zu gefallen, und dich in dero Gunst einzudringen suchest. Dahero ruffet uns der Apostel in seiner 1. Epistel zu denen Corintheren zu: ihr seyd theuer erkauft worden, darum hüttet euch, daß ihr nicht Knechte der Menschen werdet. Und ein wenig zuvor sagte er: kanst du frey werden, so gebrauche es desto mehr.

Du sollst zwar gegen keinen grob oder bäurisch, sondern gegen alle insgemein höflich und freundlich seyn, jedoch also, daß du dich nicht mit sorgfältiger Aengstigkeit um die Liebe und Zuneigung der anderen bewerbest, oder wider deinen Stand in fremde Händel und Geschäft einmischest; sintemalen du hiedurch nur dir selbsten viele verdrüßliche Sorgen und Beschwerden aufbürden wurdest. Du must zwar deinem Amt oder Schuldigkeit gemäß die Fehler deines Nächstens zu verbesseren suchen, zugleich aber wohl obacht geben, daß dich die Bestraffung des weisen Manns nicht betreffe, welcher Eccli am 21. Capitel also spricht: der Fuß des thorechten ist bereit in das Haus seines Nächsten zu lauffen. Was hast du mit einem Fremden zu schaffen, der du doch über dich selbst nicht kanst genugsame Sorg tragen? Warum willst du dich in die Gewissen, und in das Thun und Lassen der anderen einmischen, der du doch für dich selbst genug aufzumerken hast? Verlasse demnach die Menschen, so werden sie ingleichen dich verlassen, und dich nicht im mindesten beunruhigen; jedoch habe acht, daß du keinen hochmüthig verachtest, zu geschweigen, daß du etwas zur Auferbauung oder Trost des Nächsten dienliches unterlassest. Dahero uns Christus selbst Lucæ am 12. Capitel ermahnet: es leuchte euer Liecht vor denen Menschen, daß sie eure gute Werk sehen, und euren Vatter, der im Himmel ist, preisen. Ebenfalls ruffet uns der Apostel zu denen Romern am 12. Capitel zu: befleisset euch des Guten, nicht allein vor GOtt, sondern auch vor allen Menschen: damit wir nemlich nicht etwan durch ausgelassene Sitten den Nächsten ärgeren, oder mit ungeschlachten Wort und Werken beleidigen. Vielminder sollst du zur Vertheidigung deiner ausgelassenen oder widerwärtigen Aufführung dich dieser oder dergleichen Wort gebrauchen: ich achte seine Gunst nicht, was liegt mir an diesem, daß die Leut dieses oder jenes von mir sagen, oder an mir tadlen ꝛc. Dann dergleichen Wort zeigen nicht eine wahre Freyheit, sondern vielmehr eine vermessene Frechheit an; und durch dergleichen

Re=

Reden giebst du ganz klar zu verstehen, daß du nicht ein großmüthiger Verachter der Eitelkeit, sondern ein leichtfertiger Verspotter der Menschen seyest. Führe dich sodann jederzeit gegen alle tugendsam liebreich und freundlich auf, damit du niemand beschwerest oder beleidigest. Wann du aber hiemit nichts ausrichtest, noch denen Menschen gefällig bist, bekümmere dich nicht im geringsten darüber, und befehle alles GOtt. Erzeige dich in allen Thun und Lassen, daß du alles nicht denen Menschen, sondern GOtt zu lieb verrichtest, so wirst du die süsseste Ruhe und eine vollkommene Freyheit des Herzens erlangen.

Was endlich die Freyheit des Gemüths anbetrift, so bestehet selbe in der Versammlung der Gedanken und Vermeidung der Zerstreuungen. Man setzet zwar in andern Dingen die Freyheit indeme, daß einem alles offen stehe, und nichts verschlossen seye; bey dem Gemüth aber hat es eine ganz andere Bewandnuß, als welches in sich desto freyer ist, je verschlossener selbes sich gegen alle ungestimme Ausschweiffungen erzeiget; widrigenfalls wird es gleich einem offen stehenden Garten in kurzer Zeit seiner Zierde beraubet, und verwüstet werden: dann es werden sich bald viehische, und deinem Beruf unanständige Gedanken eindringen, die Seel einnehmen, und also unterdrucken, daß sie kaum die Freyheit geniesse einen guten Gedanken zu schöpfen, sintemalen ein unzahlbare Menge anderer unnützer Gedanken solchen alsogleich verhindern wird. Es wird sich zwar ein solcher Mensch öfters bemühen von diesen ungestimmen Wellen heraus zu winden, jedoch ohne allen Frucht; dann er wird niemalen zu dem Port der geistlichen Ruhe gelangen, weilen die unbändige Ausgelassenheit der ausschweiffenden Gedanken das Gemüth gänzlich eingenommen und das Steuerruder nicht entlassen will. So aber ein stark bewafneter dein Gemüth bewahret, und alles mit festen Rigeln versperret, so wird es gänzlich im Frieden seyn. Ein heuteres Gemüth geniesset die annehmlichste Stille und glückseligste Freyheit: es erschwinget sich selbes gar leicht zu GOtt, und merket auf alles, was zu dessen Ehr und zu seinem selbst eigenen Heil ersprießlich ist. So bald es sich aber von GOtt und von den himmlischen Dingen abwendet, finden sich alsogleich irdische Fürstellungen und eitle Gedanken ein, wie gar schön beweiset der hönigfliessende Lehrer, da er in seinen Betrachtungen am 3. Capitel von einem in seinen Gedanken also zerstreuten Menschen spricht: weilen

er GOtt, der ihme alleinig erklecken sollte, von sich entlassen, wird er vielfältig zerstreuet, und suchet hin und her, mit wem er sich begnügen könne; findet aber nirgends etwas dergleichen, bis er wiederum zu seinem GOtt zuruck kehret. Er kommet von einem Gedanken zu dem anderen, damit, da ihn alles dieses nicht ersättigen kan, er aufs wenigst durch derselben Manig- und Vielfältigkeit erfüllet werde. Und am 6. Capitel eben dieser Betrachtungen redet er also: all die jenige Zeit, in welcher du nicht an GOtt gedenkest, halte für verlohren.

Derohalben must du all mögliche Obsorg tragen, daß du dein Gemüth wohl bewahrest, welches am besten geschehen wird, wann du selbes mit heiligen Gedanken bewafnest; dann wie unsere heilige Regel spricht: ein heiliger Gedanken wird dich bewahren. Dieses ist der fürtreflichste Thürhütter, und die sicherste Wacht deines Gemüths: dieser soll selbes ganz und gar einnehmen. Wann aber andere unanständige Einbildungen sich anmelden sollten, oder gar eindringen wollten, so sage ganz beherzt mit einem seligen Junipero zu ihnen: weichet von dannen, packet euch fort, für euch ist hier kein Platz, die Wohnung ist schon besetzet. Habe acht, daß du Herr in deinem Haus seyest, und nicht in dir die Bosheit den Meister spiele: beherrsche du deine Gedanken, und lasse dich nicht von selben beherrschen. Dann so du dich hierinfalls nachläßig erweisen, und diesen ausschweiffenden Gedanken etwas nachsehen solltest, würden sie dich gewißlich in kurzen mit ihrer Ungestimmigkeit übergwältigen, und ihrer Botmäßigkeit unterwerfen.

Absonderlich aber sollst du dich befleissen, dein Gemüth zur Zeit des Gebetts und der göttlichen Tagzeiten von dergleichen zerstreuten Gedanken ganz frey zu erhalten; sintemalen diese sich am meisten zu einer solchen Zeit eindringen, damit sie gleich denen Mucken dieses Lobopfer bemackeln können. O wie viele Unehrenbietigkeiten muß der höchste GOtt von uns in dem Gebett und GOttesdienst erdulden! Höre was hievon der heilige Augustinus meldet, da er über diese Wort des 85. Psalms: " dann der HErr ist liebreich und sanftmüthig, also spricht, " bedenke was in dem menschlichen Herzen sich damals zutrage: wie sogar unser Gebett durch eitle Gedanken verhindert werde, also zwar, daß sich das Herz kaum bey GOtt befinde; es kann sich nicht inhalten, und fliehet

gleich-

gleichsam von sich selbst hinweg; es findet keine Schranken, mit denen es seine Ausschweiffungen einschränken kunte, damit es sich also mit GOtt ergotzen möchte. Freylich kunte ein jeder ihme einbilden, daß dieses nur ihme allein und nicht auch anderen begegne; aber wir hören so gar den König David also zu GOtt ruffen: ich hab mein Herz gefunden, daß ich zu dir bettete. Er sagte, er habe sein Herz gefunden, als wann selbes von ihme flohe, er aber solches erst suchen muste; daheyo er auch zu GOtt ruffete: mein Herz hat mich verlassen. Da ich nun erwege, daß eben dieser königliche Prophet sagt: du bist liebreich und sanftmüthig, so gedunket mir, er habe allhier den HErrn dessentwegen sanftmüthig genennet, weil er alles dieses von uns geduldet, und über das noch unser Gebett erwartet, damit er uns könne vollkommen machen. Wann wir nun ihme solches dargeben, nimmet er es gleichsam mit Dank an, und erhöret uns; er vergisset dies so vielfältig zerstreuetes Gebett, und merket nur auf dies einzige, welches wir endlich kaum gefunden." Darnach erweiset er, wie so gar ein Mensch den anderen, wann er also mit ihme redete, wie er sonst mit GOtt zu reden pfleget, nicht erdulden wurde, da doch GOtt alles dieses aus unendlicher Güte übertraget, und redet weiters also fort: " bilde dir ein, als sage GOtt zu dir: so oft du dich vor mir eingefunden, hast du so viele eitle und überflüßige Gedanken gehabt, daß du kaum ein rechtes Gebett verrichtet hast; was sollte wohl alsdann der Mensch antworten? gewis eben das, was David gesprochen: du o HErr! bist liebreich und sanftmüthig, weil du mich so lang erduldest. Ich wird aus Schwachheit zerstreuet; heile mich, so will ich vor dir stehen; bekräftige mich, so will ich beständig bey dir verbleiben. Bis du aber mir diese Gnad erweisest, so trageſt du mit mir Geduld, weilen du o HErr! ganz liebreich und sanftmüthig bist." Bis hieher der heilige Augustinus.

Mithin soll man sich höchstens befleissen, in dem Gebett ein ruhiges und von allen Ausschweiffungen befreytes Gemüth zu haben. Wann aber selbes schon vor dem Gebett zerstreuet ist, so muß man mit David sein Herz suchen, bis man es durch die innerliche Versamlung finde. Im Fall sich nun mehrmalen dergleichen eitle Gedanken anmelden, soll man inständigst zu GOtt ruffen, daß er dasselbe in seiner Gegenwart befestigen, und unsere Thorheit geduldig übertragen wolle, bis man endlich mit göttlichen Beystand alle un-

gestimmne Gedanken besiege, und jene sigreiche Freyheit vollkommen erlange.

Dieses dann ist jene dreyfache Freyheit der Kinder GOttes, nemlich des Gewissens, des Herzens, und des Gemüths, nach welcher du mit ganzem Ernst und mit höchsten Fleiß trachten solleſt. Daß kürzeste, beste und einzige Mittel aber dieselbe zu erlangen ist, daß du dich und alle deine Kräften dem Dienst GOttes ganz und gar widmest und ergebest. Dann wie der Apostel in seiner 1. Epistel zu den Corinthern am 7. Capitel spricht: der jenige, der in dem HErrn als ein Diener beruffen ist, ist ein gefreyter des HErrn. Nirgendswo ist die wahre Freyheit zu finden, als alleinig in dem Dienst GOttes; wann du demnach dich als einen wahren und getreuen Diener GOttes erzeigen, und seinem Gesatz vollkommen nachleben wirst, so wirst du gewiß in deiner Seel die höchste Freyheit, eine verwunderliche Erweiterung deines Herzens, und eine mehr dann königliche Vollmacht überkommen; sintemalen GOtt dienen nichts anders als herrschen und regieren ist.

Viers

Viertes Tractätlein.

Von der geistlichen Eingezogenheit und Ehrbarkeit des äusserlichen Menschen.

Je minder gegenwärtiges Tractätlein denen älteren Geistlichen vielleicht anständig und beliebig seyn kunte, desto nutzlicher und nothwendiger ist selbes für die jüngere, damit sie nemlich wahrhaft geistliche Sitten an sich nehmen, und durch diese den in ihnen verborgenen Geist auch äusserlich zu erkennen geben mögen. Solchemnach wird und kan mir niemand übel ausdeuten, daß, da ich in andern Tractätlein kräftigere Speisen für die in der Tugend schon erwachsene Geistliche auffetzte, im gegenwärtigen Ort denen angehenden gleichsam die Brüst darreiche, um die Milch heraus zu saugen, damit sie dadurch immerdar mehr und mehr zunehmen, und zu Verdäuung härterer Speisen fähiger werden.

Vorrede.

Gleichwie nach Zeugnuß des heiligen Ephrem in seinem Werklein von dem geistlichen Leben, ein Lehrmeister in der Schreibkunst seine Lehrjünger nicht nur unterweiset, wie sie die Buchstaben gestalten, aus selben die Wörter zusamm setzen, und aus diesen eine ganze Rede schriftlich verfassen sollen, sondern auch denenselben zeiget, wie sie besagte Rede mit unterschiedlichen Strichlein und Pünctlein unterscheiden sollen, also auch will es sich in allweg geziemen, daß ein geistlicher Lehrmeister seinen angehenden Geistlichen nicht nur von denen wesentlichen Puncten des geistlichen Lebens vollkommenen Unterricht gebe, sondern auch gewisse Maß und Regeln fürschreibe, wie sie sich in allen obschon geringsten Uebungen, als da seynd die jenige, welche die äusserliche Aufführung und Ehrbarkeit betreffen, verhalten sollen. Dann obschon in diesen äusserlichen Dingen die Tugend und die Vollkommenheit nicht eigentlich bestehet, so seynd selbe doch ein sicheres Kennzeichen, woraus man ganz klar die innerliche Beschaffenheit des Menschens abnehmen kan. Dahero der heilige Geist Eccli. 8. v. 1. gesprochen: die Weisheit des Menschen leuchtet aus seinem Angesicht herfür. Ingleichen spricht Salomon von eben dieser Weisheit sap. 6. daß man sie vor der Thür sitzend finden werde. Worüber der heilige Bernardus Serm. 5. in Cant. also schreibet: wer bey sich die Weisheit suchet, wird sie vor seiner Thür, daß ist, in seinen äusserlichen Sinnen, in der Eingezogenheit und Ehrbarkeit des äusserlichen Menschens finden: dann diese seynd gleichsam die Porten, wodurch ganz klar heraus scheinet, wie der jenige beschaffen seye, der innenher wohnet. Wiederum da er von denen Staffeln der Demuth handelt, spricht er bey dem ersten Staffel der Hoffart also: wann du einen Mönchen, von deme du zuvor eine gute Meinung geschöpft, sehen solltest, daß er überall, wo er immer stehet, gehet oder sitzet, seine Augen hin und her wende, das Haupt hoch erhebe, und seine Ohren spitze, so darfst

du

du aus diesen äusserlichen Bewegungen sicher glauben, daß er innerlich ganz verändert sey. Dann ein verkehrter Mann winket mit denen Augen, stampfet mit denen Füssen, redet mit den Fingern, und aus dieser ausgelassenen Aufführung kann man gar leicht den üblen Zustand der Seel abnehmen. Diesem stimmet bey der heilige Bonaventura, da er sich in dem Werk von denen sechs Flügeln der Seraphinen also verlauten lasset: man soll große Obsorg tragen, daß man die äusserliche Zucht nicht vernachläßige, als welche zur Zierde des Ordens und zum geistlichen Wachsthum in der Tugend eingeführet und verordnet ist. Dann wann man diese ausser acht lasset, ist es ein Zeichen, daß man ein übelbestelltes und leichtfertiges Gewissen habe; sintemalen die äusserliche Ausgelassenheit jederzeit ein unandächtiges Gemüth andeutet.

Aus eben diesen Kennzeichen erkannte gar wohl der heilige Gregorius von Nazianz die innerliche böseste Beschaffenheit des abtrinnigen Kaisers Juliani, von welchem er in seiner 2. Rede also spricht: es gedunkete mich, daß sein unruhiges Haupt, die hin und her geschutzte Achseln, die flüchtige, freche und trotzige Augen, die unbeständige Füß, das ausgelassene und allzu heftige Gelächter ꝛc. gar nichts gutes vorbedeuteten. Da ich nun dieses alles an ihme ersahe, sagte ich alsogleich: o was für ein böses Abentheuer ernähret nicht das römische Erdreich! Aus gleichem Thon redet der heilige Ambrosius, da er lib. 1. Off. cap. 18. also spricht: ihr werdet euch zu erinneren wissen, daß ich einen guten Freund, der mir viele Dienst erwiesen, pur allein dessentwegen nicht zu dem geistlichen Stand erhoben habe, weilen mir seine Aufführung zu selben nicht anständig zu seyn gedunkete. Wiederum habe ich einen andern, der schon ein Gelstlicher ware, niemalen vor mir daher gehen lassen, weilen mir sein allzu frecher Gang ein Greul in meinen Augen ware. Es hat mich auch meine hierüber gefaßte Meinung nicht betrogen; dann beede seynd nachmalen von der Kirche abgewichen, daß also durch diesen unanständigen Gang schon dazumal die innerliche Treulosigkeit entdecket wurde. Dann die innerliche Beschaffenheit des Gemüths wird aus denen Geberden des Leibs leichtlich erkennet, und aus denen äusserlichen Sitten ersiehet man ganz klar, was innenher verborgen lieget.

Ist also der äusserliche Mensch ein untrügliches Zeichen des inneren: mithin wer innerlich wohl bestellet ist, wird auch äusserlich sich wohl aufführen, indem die innerliche Ehrbarkeit sich in die Bewegungen des Leibs ausgiesset; hingegen aber wird auch die äusserliche Züchtigkeit nicht lang bestehen, wann sie nicht in der innerlichen gegründet ist. Eine muß die andere erhalten: gleichwie der Geist durch die Ausgelassenheit zerstreuet wird, also wird er durch die Eingezogenheit auf das sicherste bewahret, wie gar schön der heilige Bonaventura bezeuget, da er in seinem Zuchtspiegel zu denen Novitzen am 7. Capitel des 1. Theils also spricht: die Zucht ist ein Kerker der bösen Begierden, ein Zaum der Geilheit, eine Unterdruckung des Hochmuths. Sie dämet die Unmäßigkeit, sie bindet die Leichtfertigkeit, und erstecket die unordentliche Zuneigungen des Gemüths. Dann gleichwie aus der Unbeständigkeit des Gemüths die unartige Geberden des Leibs herkommen, also auch, da der Leib durch die Klosterzucht eingeschränket wird, wird zugleich das Gemüth in der Beständigkeit befestiget, und nach und nach in den Friedensstand gesetzet; weilen durch diese geistliche Zucht die böse Anmuthungen zuruck gehalten werden, daß sie sich äusserlich nicht zeigen können.

Die äussere Schelfen eines Apfels gehöret zwar nicht zu dessen Wesenheit, und wird gemeiniglich bey Geniessung desselben hinweggeworfen; jedoch ist selbe ein Anzeigen der inneren Beschaffenheit des Apfel, und kommet aus solcher her; bewahret zugleich den Apfel von der Verwesung, und von der Fäule: auf gleiche Weiß, obwohlen die äusserliche Eingezogenheit die Wesenheit der Tugend und der Volkommenheit nicht ausmachet, so ist sie doch das beste Kennzeichen derselben, entspringet von ihnen, und erhaltet sie in ihrer Schönheit. Dahero wird die geistliche Zucht ganz billig von allen heiligen Vättern und Geistlehrern mit vielfältigen Ehrentiteln gepriesen, und auf das höchste angerühmet. Die Staatisten zwar nennen sie eine Manierlichkeit, oder eine politische Höflichkeit der Sitten. Die Geistlehrer aber beschreiben selbe auf verschiedene Art; dann der heilige Bonaventura am obangezogenen Ort redet davon also: die äusserliche geistliche Zucht ist eine gute und ehrbare Aufführung, welche sich mit diesem nicht begnüget, daß sie nichts böses würke, sondern sich zugleich befleisset, daß sie in deme, was sie wohl und recht verrichtet, jederzeit un-

unsträflich erscheine. Und wiederum: die Zucht ist eine ordentliche Einrichtung der Bewegungen aller leiblichen Glieder, und eine anständige Anordnung seiner Geberden und Werken. Andere betiteln sie die Ehrbarkeit, welche ein geistliche Zierd und Schönheit in unseren Thun und Lassen ist. Mehrmalen andere nennen sie die Eingezogenheit, welche eine Mäßigung der äusserlichen Bewegungen ist. Von dieser ehrbaren Eingezogenheit und eingezogenen Ehrbarkeit dann wollen wir im gegenwärtigen Tractätlein handeln, damit man wisse und erlehrne, wie man sich äusserlich sowohl gegen GOtt, als gegen dem Nächsten und gegen sich selbst verhalten solle.

Vor allen aber ist hier zu merken, daß ein andere Art der Höflichkeit und Ehrbarkeit denen weltlichen, und weit eine andere denen Geistlichen eigentlich zustehe. Dann gleichwie es recht ungereimt wäre, wann einer, der in einer Comödie einen einfältigen Hirten vorstellen sollte, eine ernsthafte und einem König anständige Hoheit an sich nehmen wollte: also gehet denen Weltlichen einigermassen vieles hin, und ist in etwas zu entschuldigen, da doch eben dieses an einem Geistlichen höchsteus mißbilliget wird. Nichtminder wird in einem Orden vieles gemäß seines Ziel und Ende löblich geübet, welches doch in einem anderen vermög seiner Regel strafmäßig wäre. Ja so gar in eben dem jenigen Orden ist dieses oder jenes aus rechtmäßigen Ursachen denen alterlebten erlaubet, welches denen Jüngern und anfangenden unanständig, mithin auch in ihnen mit nichten zu erdulden ist. Wurden demnach die neue angehende Geistliche bös handeln, wann sie sich in allen denen ältern Geistlichen gleichförmig halten wollten: noch böser, wann sie verschiedene und ihrem Stand unanständige Gebräuch anderer Ordensstände einzuführen trachteten: am bösesten aber, wann sie in dem geistlichen Orden der politischen Lebensart deren Weltlichen nachzuleben sich erfrecheten; zumalen ein andere Zucht bey denen Weltlichen und eine weit andere bey denen Ordenspersonen soll und muß beobachtet werden, weilen jene dieser letzteren in sehr vielen Stucken schnurgerad entgegen gesetzet, und höchst nachtheilig ist.

Zur Bekräftiggung des bishero erwehnten dienet gar füglich jenes, was einem aus unseren ersten Vättern, welcher am

Ruf der Heiligkeit sehr berühmt und mit vielen Erscheinungen begabet ware, einstens begegnet ist. Dieser sahe in einer Erscheinung, daß viele böse Geister sich versammelten um sich zu berathschlagen, wie und auf was Weiß sie unsere neuangefangene Reformation zum leichtesten kunten zu Grund richten. Nachdeme nun viele verschiedene Mittel dieses ihr gottlosestes Vorhaben zu erreichen auf die Bahn gebracht, tratte endlich einer herfür, und sagte: dieses kan am leichtesten bewerkstelliget werden, wann wir diese Geistliche dahin verleiten, daß sie erstlich sich nach höheren Ehrenstellen eifrigst bestreben; zweytens, daß sie mit Hindansetzung der geistlichen Einfalt sich in ihren Handel und Wandel sowohl untereinander, als auch mit denen Weltlichen einer politischen Lebensart bedienen. Dieser Vortrag dann wurde alsogleich von allen gebilliget, und überaus hoch angepriesen. Und fürwahr unserer strengen und einsamen Weiß zu leben ist nichts also sehr zu wider, als eben jene erdichte, verstellte, heuchlerische und politische Sitten und Geberden der anjetzo so sehr verkehrten Welt. Solchemnach sollen alle unsere Geistliche ihnen höchstens angelegen seyn lassen, daß sie in allen ihren Thun und Lassen eine heilige Einfalt, eine wahre Demuth und einen tugendsamen Lebenswandel verspühren lassen; anbey sich auf das sorgfältigste hütten, daß sie niemand durch unhöfliche Sitten und ungeschlachte Aufführung überlästig seyen. Dieses aber wird ein jeder desto besser in das Werk setzen, je mehrers er sich befleissen wird, das jenige in eine beständige Uebung zu bringen, was wir im gegenwärtigen Tractätlein sowohl aus denen bewehrtesten Geistlehrern, als auch und zwar meistentheils aus unserer heiligen Regel und Satzungen abhandeln werden.

Das erste Capitel.

Von der Zucht und Ehrbarkeit deren Sitten gegen GOtt.

Wer immer vor dem höchsten GOtt erscheinen, und gebührendermassen mit ihme handeln will, muß nicht nur auf die innerliche, sondern auch auf die äusserliche Ehrbarkeit höchstens beflissen seyn. Dann obschon GOtt besonders das Herz eines Menschen ansiehet, und alle Zierde und Herrlichkeit der Königstochter von innen ist, so will es sich doch keineswegs geziemen, daß man, dem äusserlichen Menschen nach, sich vor der göttlichen Majestät unehrenbietig, unachtsam oder unehrbar aufführe. Dahero warnet der weise Prediger am 5. Capitel 1. v. einen jeden aus uns mit folgenden Worten: seye nicht unbedachtsam im Reden, und lasse dein Herz nicht eilfertig seyn vor und mit GOtt Gespräch zu führen; dann der HErr ist im Himmel und du auf Erden. Dessentwegen soll man alle jene Geberden, die ansonsten vor denen sterblichen Menschen mißbilliget werden, um so viel mehr vor denen göttlichen Augen mit all möglichen Fleiß, absonderlich unter dem Gebett und göttlichen Tagzeiten vermeiden und unterlassen.

Gröblich also verfehlet sich der jenige, welcher, da er durch das gewöhnliche Zeichen zu dem Lob GOttes oder zu dem Gebett beruffen wird, nicht alsogleich sich auf den ersten Glockenstreich zu denen besagten Andachtsübungen verfüget, sondern sich noch einige Zeit lang anderstwo aufhaltet, und andere Geschäften verrichtet, die er vorhero und zu einer andern Zeit hätte verrichten sollen. Noch ein größere Unhöflichkeit, ja ein handgreifliche Grobheit ist es, wann man das mit GOtt angefangene Gespräch ohne dringende Noth oder höchst wichtiger Ursach unterbrichet, und unnöthiger Weiß aus dem Chor hinaus lauffet, da doch ein ehrliches Gemüth wurde ein Bedenken tragen, auf eben diese Weiß, will nicht sagen

mit hohen, sondern auch mit mitteren Standespersonen zu verfahren. Diese Unhöflichkeit aber wurde auf das höchste steigen, wann man aus eben diesem unnothwendigen Hinauslauffen eine tägliche Gewohnheit machen wollte. Dieses erörteret gar schön der heilige Bonaventura, da er in seinem Zuchtspiegel am 22. Capitel des 1. Theils also spricht: weit seye von denen Dienern GOttes die abscheuliche und schändliche Gewohnheit, daß sie eine Andachtsübung der ganzen Gemeinde, besonders die göttliche Tagzeiten entweders durch allzuspattes Ankommen, oder durch voreiliges Davongehen sollten entunehren; beedes, so es ohne erhebliche Ursach geschiehet, ist sträflich. Dann es ist ein klares Zeichen eines ungeduldigen oder eitlen Menschen, wann einer das Ende des göttlichen Lobes nicht erwarten kan, und vor demselben aus dem Chor hinaus eilet.

Gleichwie aber die Langsamkeit zu dem Chor billig getadelt wird, also ist auch die allzugroße Eilfertigkeit mit nichten zu loben; mithin soll ein jeder Geistlicher auf gegebenes Zeichen sich mit züchtigen und einem Geistlichen anständigen Gang zu dem Chor verfügen, welches um so mehr zu beobachten ist, da das göttliche Lob vor dem Volk in offentlicher Kirchen abgesungen wird; dann alsdann sollen sie gleich denen aus ihren Cellen herfürgehenden und in GOtt völlig vertieften Einsidlern erscheinen.

In dem Chor soll man sich sowohl der Stimm als denen Ceremonien nach, allen anderen ganz gleichförmig halten, in einem Thon singen, und die Vers der Psalmen nicht zu lang hinausdennen, viel minder voreilig abkürzen. Wann aber eine Neigung des Haupts oder des Leibs zu machen ist, besonders bey dem Gloria Patri ꝛc. so soll man den Leib nicht ehender erheben, als bis alle Wort, bey welchen besagte Neigung fürgeschrieben ist, völlig ausgesprochen seynd; dann wie der heilige Bonaventura am obgedachten Ort spricht: ein gleiche Ehr ohne allen Unterschied ist sowohl dem Vatter und dem Sohn als auch dem heiligen Geist zu erweisen. Wann es Zeit ist zu sitzen, so sollen alle andere, nachdeme der Obere seinen Sitz genommen, zugleich niedersitzen, miteinander aufstehen, und miteinander niederknien, wie es der Gebrauch der Kirchen und des Ordens erforderet.

Son-

Sonderbar soll man unter dem Lob GOttes auf die Stille acht haben, gemäß deme, was David am 64. Psalm spricht: dir, o GOtt! gebühret das Lobgesang, oder wie andere lesen: das Stillschweigen in Sion. Dessentwegen soll man sich von allem unnothwendigen und überflüßigen Geräusche im Husten ꝛc. so viel als immer möglich ist, enthalten, besonders wann einer oder zwey alleinig in dem Chor etwas singen. Wann du aber amtshalber etwas zu verrichten hast, wodurch einiger Tumult kunte erwecket werden, so sollst du solches vorhero mit großem Fleiß herbey schaffen oder verrichten. Desgleichen wann du etwas spätters in den Chor kommest, und schon etwas weniges ist gesungen worden, so solleſt du in der Stille und ohne Hinderauß der andern, nicht aber mit brummender Stimm oder lauten Wispeln betten, und dardurch den Chor einzuhollen trachten: im Fall aber das schon ein oder anderer Psalm abgesungen wäre, so ist es rathsamer, daß du gleich mit anderen fortsingest, und nach vollendtem Lobgesang alsogleich das ausgelassene andächtiglich ersetzest. Dann wie der schon öfters gedachte heilige Bonaventura spricht: in dem Chor soll man sich von dem brummenden und wispelenden Gebett hütten; sintemalen es ein ungereimte Sach ist, daß ein oftermalen schlechteres Gebett eines einzigen das bessere Gebett vieler anderen verhindere. Schändlich ist alles Brummen und Wispeln in dem Chor, und stehet dieses nur übelgesitteten und leichtfertigen Leuten zu.

Was bishero von der Stille in dem Chor unter denen göttlichen Tagzeiten gemeldet worden, soll auch und zwar mit größerem Fleiß unter dem innerlichen Gebett beobachtet werden, als in welchem alles auch das mindeste Getös soll vermeidet werden. Dahero wer immer unter demselben aus oder eingehet, solle nur auf denen Zehen und also still daher gehen, daß man ihne nicht vermerke. Nichtminder soll man sich von dem allzulauten Gähnen hütten, als welches augenscheinlich ein zerstreutes, träges, verdrüßliges, und vor GOtt und dem Menschen unverschämtes Gemüth anzeiget.

Der etwas offentlich lesen oder singen muß, soll so lang stillhalten, bis alle andere sich niedergesetzet, und alles still ist. Jedoch muß er zuvor alles fleißig übersehen, damit er in dem Gespräch mit GOtt nicht anstosse oder fehle; dann vor GOtt muß

man all das jenige höchstens vermeiden, dessen man sich vor denen Menschen schämen wurde.

Wann du sitzest oder kniest, sollst du dich nicht an die Wand oder Bank anlehnen, wann nicht eine höchst dringende Nothwendigkeit oder ein allzu große Schwachheit, dergleichen bey denen älteren und Kranken sich ereignen kan, ein anderes erforderet; widrigenfalls ist es ein Zeichen eines unehrenbietigen, faulen, und seiner sinnlichen Bequemlichkeit allzusehr ergebenen Gemüths.

Die Augen sollen jederzeit zugeschlossen, oder auf das Brevier angeheftet seyn. Das Gebett des offenen Sünders ware dessentwegen GOtt wohlgefällig, weil er sich nicht getrauete seine Augen gen Himmel zu erheben; so du aber selbe in dem Chor bald da bald dort hin schiessen lassest, und auf die ein- oder ausgehende merkest, giebest du hierdurch ganz klärlich dein herumschweiffendes und zerstreuetes Herz zu erkennen. Ja wie in den Leben der Altvätter zu lesen, so ware eben dergleichen allzugroße Freyheit der Augen die meiste Ursach, daß ein alterlebter und von vielen Wunderzeichen berühmter Einsidler armselig gefallen und elendiglich zu Grund gegangen.

Das Brevier soll man mit beeden kreutzweis zusamm gelegten Händen vor der Brust aufrecht, und nicht abhangend halten. Sintemalen es einem Geistlichen gar übel anstehet, wann er das Brevier weit hinab sinken lasset, oder nur mit einer Hand haltet, die andere aber in den Busen stecket, oder eine Hand mit der anderen gleichsam unterstützet. So man aber das Brevier nicht in Händen haltet, soll man dieselbe ganz ehrbar unter dem Scapulier verbergen nach Anweisung der Unterrichtung unserer Novitzen am 2. Theil 14. Capitel Nro. 7.

Ueber das ist es eine überaus große Vermessenheit unter denen göttlichen Tagzeiten lachen, das Brevier und im selben die Bilder fürwitzig durchsuchen, oder ohne wichtige Ursach von einem Ort zu den anderen gehen; sintemalen zu einer solchen Zeit auch andere nutzbarere Geschäft müssen unterlassen und verschoben werden.

Wann du dein Brevier alleinig und in Geheim betteſt, ſo ſollſt du ſolches entweders ſtehend oder kniender verrichten, wann nicht eine groſſe Schwachheit oder Mattigkeit ein anderes erheiſchet, und zu ſitzen erforderet; jedoch ſoll man in dieſem letzten Fall wenigſt bey dem Invitatorio, Hymno, Capitel und bey denen Gebetteren ſtehen bleiben.

Weiters will es ſich ganz und gar nicht geziemen, daß man dazumal, wann man mit GOtt redet, etwas anderes vor die Hand nehme, oder wegen einer ſchlechten Urſach das Gebett unterbreche, oder die göttliche Tagzeiten ganz eilfertig und mit halbverſchluckten Sylben herab haſple. Dann wie oft erwehnter heiliger Bonaventura ſpricht: Ueberall muß man ein groſſe Ehrenbietigkeit und Ehrbarkeit erzeigen, weilen überall eben die jenige göttliche Majeſtät ſich einfindet, vor welcher wir ſtehen, und mit der wir reden. Ja wir ſollen deſto mehrer auf dieſe Ehrenbietigkeit befliſſen ſeyn, je unmittelbarer dieſes Lob dem höchſten GOtt abgeſungen wird. Wo nun dieſes gebührendermaſſen geſchiehet, ſo gereichet es dem Orden zur ſchönſten Zierd und Vollkommenheit; da hingegen deſſen Vernachläßigung denen Geiſtlichen vieles Uebel, und dem Orden einen häßlichen Schandfleck und gröſten Schaden zuziehet. Niemand ſoll ſich für einen wahren Diener GOttes halten, der den fürnehmſten GOttesdienſt alſo hinläßig verrichtet; zumalen die göttliche Tagzeiten eigenthumlich der Gottesdienſt benamſet werden.

Wann du aus dem Chor geheſt, und gewöhnlichermaſſen gegen dem Altar und gegen dem Oberen die gebührende Neigung gemacht, muſt du nicht gleich ringweiß zu der Thür eilen, ſondern alſo dich umwenden, daß du dem Altar nicht den Rucken zeigeſt, und nicht nach einer Ehrbietigkeit alſogleich eine Unehrenbietigkeit begeheſt; welches auch in anderen Orten ſoll beobachtet werden. Wann du aber in einem beſonderen Ort betteſt, ſollſt du dich jederzeit entweders zu einer andächtigen Bildnuß oder gegen dem hochwürdigſten Sacrament des Altars wenden, auch im Vorbeygehen die fürgeſchriebene Kniebiegungen oder andere Neigungen des Haupts oder des Leibs nicht unterlaſſen.

Wann du dem Priester bey der heiligen Meß dieneſt, ſo erforderet es die Ehrenbietigkeit, daß du niemalen gar zu nahe zu ſelben hinzu trettest, ſondern allzeit einen Zwiſchenplatz laſſeſt. Und wann bey dem Altar nicht mehrere als nur ein Staffel ſich befindet, ſo ſollſt du niemalen auf ſelbem, ſondern allzeit auf ebner Erden kniend bleiben. Bevor du die geweihte Kleider anrühreſt, ſollſt du deine Händ waſchen, das Communicanten-Tuch, das Meßbuch, Brevier oder andere gottgeheiligte Sachen ſollſt du niemalen auf die Erden oder auf den Staffel des Altars legen. Unter der heiligen Meß, abſonderlich unter der Wandlung und Communion ſollſt du dich vor allem Getös durch das Ausſpeyen ꝛc. enthalten; ſintemalen der böſe Feind eben dazumal dergleichen zu erwecken pfleget, damit die einem ſolchen Geheimnuß gebührende Andacht verhinderet werde.

Da du dich bey dem Altar aufhalteſt entweders die heilige Meß zu leſen, oder bey ſelber zu dienen, hütte dich, daß du niemalen deine Augen gegen dem Volk erhebeſt, oder fürwitzig herumſeheſt; ſintemalen gemeiniglich die Weltliche ſolches höchſtens beobachten, und ſich darob ſehr ärgern. Es iſt auch dergleichen Freyheit der Augen einem reformirten Geiſtlichen deſto unanſtändiger, je eigenthumlicher demſelben zuſtehet dieſelbe im Zaum zu halten. Wann du aber bey dieſem höchſten Geheimnuß ganz frey herum ſieheſt, iſt es ein augenſcheinliches Zeichen, daß du von der Züchtigkeit der Augen noch wenig erlehrnet, und noch minder dich in ſelber geübet habeſt. Nach der heiligen Meiß oder nach der heiligen Communion, ſollſt du dich an ein einſames Ort begeben, alle andere Geſchäft und Geſpräch beyſeits ſetzen, und dich mit deinem GOtt aufhalten, und zwar mit ſolchem Eifer, daß man nachmalen an dir deine innerliche Verſammlung durch die äuſſerliche Eingezogenheit verſpühren möge; gleichwie der gelehrte Tertullianus von denen erſten Chriſten bezeuget, daß ſie von dem gewohnlichen Liebsmahl (Agape genannt) mit einer ſolchen Sittſamkeit zuruckkehreten, als wann ſie nicht ſo faſt ein mäßiges Abendmahl, ſondern vielmehr die Ehrbarkeit und Eingezogenheit ſelbſten genoſſen hätten.

Endlich ſollen wir auch das jenige, was uns der heilige Bernardus von der Ehrenbietigkeit gegen denen heiligen Schutzengeln

nach

nachdrücklichst einbindet, mit größerer Beflieſſenheit gegen dem höchsten und an allen Orten gegenwärtigen GOtt erweiſen, daß wir nemlich in einer jeden Gegend oder Ort unſerem GOtt mit höchſter Ehrenbietigkeit begegnen. Dann wer ſollte ſich wohl erfrechen, vor ſeinen göttlichen Augen zu thun, was man vor einem Menſchen zu thun ein Bedenken tragen wurde?

Das zweyte Capitel.

Von der Zucht und Ehrbarkeit gegen dem Nächſten.

Jedermann ſoll und muß man mit jener Ehrenbietigkeit, die ihme gebühret, begegnen. Dann wie der heilige Bonaventura in ſeinem öfters angezogenen Zuchtſpiegel am 6. Capitel des 1. Theils ſpricht: die Ehrbezeigung iſt eine Unterhaltung der brüderlichen Liebe, und ein augenſcheinliches Beweisthum ſowohl eines guten Gewiſſens, als auch eines edlen Gemüths. Deſſentwegen ſoll man hierinfalls ehender mehrer als weniger thun, und ſo gar denen minderen in der Ehrbezeigung vorkommen; dann was ein weltlicher in dieſem Stuck ihm für eine Schand ausrechnen thäte, das gereichet einem Geiſtlichen zu einer Ehre.

Obwohlen man ſich aber an allen Orten und zu jederzeit züchtig und ehrbar aufführen ſoll, ſo muß doch mit ſonderbarem Fleiß eine größere Züchtigkeit vor anderen, und bey der heiligen Gemeinde beobachtet werden; zumalen der heilige Bonaventura am öfters angemerkten Ort hievon alſo ſpricht: wer die Züchtigkeit vor andern beyſeits ſetzet, giebet Aergernuß: wer aber ſelbe ſorgfältig bewahret, ziehet andere durch gutes Beyſpiel nach ſich. Mithin ſoll man die heilige Gemeinde allzeit hoch achten, und derſelben mit auſſerodentlicher Ehrenbietigkeit beywohnen.

Desgleichen geziemet es sich, daß man denen Oberen und Aelteren besondere Ehrenbezeugungeu erweise. Dahero der jenige sich gröblich verfehlen wurde, welcher denenselben, da sie zu ihm hinzugehen, nicht aufstunde: oder wann es Zeit zu sitzen, bey ermangelnden Sitz ihnen den seinigen nicht willig überliesse, oder sich zu nahe zu selben hinzumachete, oder gar, da selbe stehen, niederzusitzen sich unterfienge. Wiederum: da er sehen thäte, daß die Obere oder Aeltere eine demüthige Arbeit verrichten, wann er ihnen nicht alsogleich seine Dienst anbietete: im Vorbeygehen vor ihnen ein wenig stillstehend das Haupt nicht entdeckte, und neigte: und da er sie in der Dunkle gehen sehete, ihnen nicht vorleuchten thäte. Oder endlich wann er ihnen jene Ehrenbezeugungen zu erweisen unterliesse, welche man anderen seines gleichen oder auch minderen zu erzeigen schuldig ist. Nur denen Tollsinnigen stehet es eigentlich zu, sagt der heilige Bonaventura, daß sie niemand eine Ehr erweisen, und unter denen Personen keinen Unterschied machen; darbey aber die jenige, die solches beobachten, als Heuchler, und Schmeichler ausschreyen.

Wann du dich bey anderen befindest, so vermeide all das jenige, was ihnen einigermassen beschwerlich fallen, oder einen Grausen verursachen kunte, als da ist ein gewaltthätiges Reispeln, die Auswerfung des Speichels vor ihrem Angesicht, ohne daß man selben mit Füssen zertrette: ein allzuheftiges Niessen, welches man doch mäßigen kunte: ein unartiges Aufstossen des Magens: ein allzugroßes Geschrey: oder endlich daß du mit dem Mund zu des andern Angesicht nicht allzusehr hinzunahest, und ihne mit deinem vielleicht übelriechenden Athem beschwerest; und andere dergleichen Mängel mehr, welche du selbst in anderen nicht so leicht übertragen wurdest.

Mit denen Fröhlichen seye fröhlich, mit denen Traurigen traurig, und bequeme dich nach eines ieden Humor und Beschaffenheit. Die Weiß mit denen Menschen umzugehen, spricht mehrmalen der heilige Bonaventura in obangezogenen Ort am 30. Capitel, wird dir der Unterschied der Personen an die Hand geben, und nach dem verschiedenen Stand derselben soll auch deine Ehrenbezeugung auf verschiedene Art eingerichtet seyn. Mit denen gleichgültigen verhaltet sich ein Kluger ebenfalls gleichgül-

gültig, jedoch mit allen behutsam. Er ist einfältig und aufrichtig, aber nicht dumm und sinnlos: demüthig, aber nicht zaghaft: sanftmüthig, aber nicht schmeichlerisch: fröhlich, aber nicht ausgelassen: beredsam, aber nicht leichtsinnig oder leichtfertig. Ja es stehet einem Vernünftigen zu, daß er zu Zeiten, wann es die Umstände erfordern, von seiner Strenge etwas nachlasse, jedoch der Züchtigkeit nicht vergesse. Er kan bisweilen die Ernsthaftigkeit beyseits legen, aber niemalen völlig von sich werfen. Es ist aber eine solche Mildrung auch sträflich, wann sie ohne billige Ursach gebrauchet wird. Vor allen soll ein jeder Geistlicher jene Regel tief in sein Gemüth eindrucken, welche der heilige Pabst Leo in der 4. Fastenpredig mit folgenden zwar kurzen doch vieles in sich enthaltenden Worten giebet: die Züchtigkeit der Geistlichen soll heilig, jedoch nicht traurig seyn.

Wann man von einem Geistlichen redet, soll man niemal seinen Namen alleinig nennen, sondern auch seinen Stand andeuten; dahero soll man nicht sagen: der Petrus hat dies gethan, sondern der Pater oder der Frater Petrus hat dies gethan. Gemeiniglich sollen die Patres gemäß unseren Satzungen untereinander euer Ehrwürden, und die Fratres euer Lieb, der Prior aber in seinem Kloster Pater noster genennet werden. Wovon das mehrere in unserem Ordinario p. 3. cap. 3. §. 2. N. 22. &c. zu ersehen ist, welches die jüngere Geistliche zu Vermeidung vieler Fehler öfters lesen, und in eine beständige Uebung bringen sollen.

Mit allen muß man höflich, mit niemand aber gemein seyn. Ingleichen soll man die besondere Freundschaften wie eine Pest fliehen; daun obwohlen du dessentwegen da und dort einer kleinen Freud entrathen must, so hast du doch auch eben darum desto weniger Leid und Verdruß zu beförchten.

Wann du zu anderen kommest, die in einem Discurs begriefen seynd, frage nicht fürwitzig nach, was sie geredet haben, sondern da sie stillschweigen wollen, ersuche sie höflich, daß sie sich in dem angefangenen Gespräch nicht wollen verhinderen lassen.

Da andere in Geheim etwas reden, dringe dich nicht vermessentlich ein: imgleichen rede vor anderen niemalen mit einem etwas in Geheim oder in das Ohr; dann hieraus können die andere gar leicht einen Verdruß und Argwohn schöpfen, daß du ihnen nicht traueſt. Haſt du aber nothwendig mit einem etwas beſonderes zu reden, ſo nimme ihn mit Gelegenheit beyſeits, und nach kürzlich angebrachter Sach kehre wiederum zu denen anderen zurück.

Wann einer etwas erzehlet, und in ſeiner Rede nicht recht fortkommet, ſollſt du nicht gleich darein fallen, und ſeinen Diſcurs vollbringen helfen, es wäre dann, daß es in Geheim geſchehe, oder daß der Redende dein guter bekannter Freund wäre. Ebenfalls ſo einer etwas erzehlen will, das dir ſchon bewuſt iſt, muſt du nicht voreilig zeigen, daß du es ſchon wiſſeſt, vielminder ſeine Rede unterbrechen, und eigenſinnig widerlegen.

Im Fall daß zwiſchen zweyen einiger Streit oder Zwiſtigkeit entſtehen thäte, ſollſt du keiner Parthey beypflichten, wann nicht ein wichtige Urſach was anderes erforderte. So man aber dich mit Stichreden oder anderen Schmähworten angreifet, ſchweige ſtill, denke auf keine Rach, und ſtelle dich als wann du es nicht gehöret hätteſt. Wann aber dieſes Sticheln länger anhalten ſollte, mache du einen Scherz daraus, und zeige, daß du dich hierüber gar nicht bekränkeſt.

Redet oder begehet einer etwas ungebührliches, thue dergleichen als wann du es nicht vermerket hätteſt, damit du ihn vor anderen nicht beſchähmeſt: vielweniger ſollſt du einen ſolchen Fehler anderen kundbar machen, oder ſpöttlich deſſentwegen deinen Nächſten durch die Hechel ziehen.

Wann du einen ruffen muſt, ſollſt du dieſes nicht von weiten durch großes Geſchrey ꝛc. thun, beſonders wann der Beruffene ein anſehnliche Perſon iſt, ſondern in der Nähe ihme andeuten, daß er da oder dorthin verlanget werde; es ſeye dann, daß eine dringende Noth eine längere Verweilung nicht geſtatte. Ehe und bevor du in die Cellen eines anderen geheſt, ſollſt du zuvor anklopfen, und daß gewöhnliche Zeichen erwarten, damit du nicht mit

unverhoftem Eintritt ihme beschwerlich seyest: zu Nachtszeit aber, da deine Mitbrüder in der Ruhe begriefen seynd, sollst du alles Getös vermeiden, und wann du durch einen Gang gehen must, soll solches in all möglicher Stille geschehen.

Wann du mit einem redest, sollst du dich von allem Anrühren, so gar auch seiner Kleider enthalten, und im Sitzen nicht allzusehr zu anderen hinzunahen, sondern allzeit einigen Zwischenplatz lassen.

Wann du mit einem älteren Geistlichen ausgehen must, sollst du nicht vor ihme, oder gar zu nahe an ihme gehen, sondern allzeit ein oder anderen Schritt weit zuruck bleiben, auch ohne dessen Erlaubnuß mit niemand reden. So du nun selbe erhalten hast, und man dich wegen einigen das Kloster oder den Orden anbetreffenden Sachen befraget, so sage, du seyest ein junger Geistlicher, der ältere werde es besser wissen, auf solche Weiß wirst du gar weißlich die Gefahr von dir ablehnen, daß du dich nicht unbehutsamer Weiß verredest.

In den öffentlichen Umgängen soll man jederzeit in einer gewissen Entfernung von denen vorderen daher gehen, und seinem Gespann sich gleichförmig halten.

Eine Unhöflichkeit ist es, wann man nahe vorbey oder gar mitten durch andere gehet, welche miteinander ein Gespräch führen. Da andere bey dem Tisch sitzen, sollst du nicht hinzugehen, als nur alsdann, wann du selbe bedienen must; dann wie der heilige Bonaventura spricht: einem Unverschamten stehet es eigentlich zu, daß er sich nicht schäme alldort einzufinden, wo andere essen.

Wann du einem anderen besonders bey dem Eingang der Thür, oder sonst in einem engen Ort begegnest, sollst du ein wenig still stehen, oder zuruck gehen, damit selber gelegentlich hinein, oder vorbey gehen könne. So du mit einem, der deines gleichen ist, auf und ab spazieren gehest, sollst du ihm Anfangs die rechte Seiten anerbieten: so aber dieser nach ein oder zweymaliger Anerbietung annoch sich weigerte, kanst du zwar zu Vermeidung ferneren

Wortstreits auf besagter Seiten verbleiben, jedoch must du dich hüten, daß du, wann du dich umwendest, deinem Gespan niemal den Rucken kehrest. Uebrigens wann du mit einer höheren Person auf und ab spazierest, ist es genug anfänglich ihr die rechte Seiten lassen, und ist nicht vonnöthen, daß du im Zuruckgehen wiederum auf die linke Seiten hinüber gehest, sondern du sollst auf der jenigen Seiten jederzeit verbleiben, welche dich den Gang nach treffen wird. Seynd ihrer drey, so soll der Fürnehmere das mittere Ort nehmen, gegen denen aber so auf der Seiten neben ihm daher gehen, sich also verhalten, daß so beyde gleichen Stands seynd, er gleichsam wechselweis den Gang verändere: so aber einer eines höheren Stands ist, soll er sich meistentheils zu selbem wenden, da entgegen die übrige jederzeit zu dem mitteren sich kehren sollten.

Die natürliche Mängel und Fehler der anderen, besonders da selbe in dem Angesicht seynd, sollst du nicht fürwitzig betrachten, oder nachforschen, wo selbe herkommen: vielminder aber sollst du ihnen selbige vorwerfen, oder anderen zeigen.

Mit denen Weibspersonen soll man nicht allzu freundlich handlen, sondern ernsthaft mit niedergeschlagenen Augen, mit verborgenen Händen und in einer gewissen Entfernung von selben; noch das Gespräch zu lang hinaus ziehen; besonders aber soll dieses zufolg unseren Satzungen in Beyseyn eines Gespannen oder bey offenstehender Thür geschehen.

Mit denen Weltlichen soll man nicht von denen Welthändeln oder von neuen Zeitungen reden, sondern allzeit von solchen Sachen, so zu ihrer Auferbauung dienlich seynd. Sonderbar stehen denen Geistlichen die ehrabschneiderische, oder von denen Fehlern der anderen handelnde Gespräch gar übel an. Endlich soll man all dasjenige in der Gesellschaft der Weltlichen vermeiden, was immer entweders zu ihrer Aergernuß oder zur Verachtung des Ordens gereichen kunte, wie gar schön anmerket der heilige Bonaventura, da er in öfters gemeldtem Ort am 28. Cap also spricht: die jenige, welche das jenige nicht vermeiden, wodurch die Weltliche können geärgeret werden, zeigen ganz klar an, daß sie weder eine Forcht GOttes noch einen Eifer zur Vollkommenheit

heit haben. Wer aber die Ehre seines Ordens nicht besorget, setzet sein eigene Ehr und Seelenheil in Gefahr, da hingegen ein wahres Mitglied die mindeste Bekränkung seines Ordens überaus hoch empfindet.

Wann du husten oder niessen must, sollst du selbes nach Möglichkeit mäßigen, auch von dem Gähnen, so viel es immer seyn kan, dich enthalten, und bey derley Umständen den Mund mit der Hand oder mit einem Tüchlein verdecken, zugleich aber auch von denen gegenwärtigen dein Angesicht ein wenig abwenden. So du die Nasen butzest, soll solches mit möglichster Stille und Sauberkeit geschehen; man soll nicht in das Schnupftuch sehen, oder den Unflat auf die Erde werfen ꝛc. Ingleichen da du ausspeyest, must du den Speichel nicht mit Gewalt gleichsam durch einem Bogenschuß, sondern gemach, und in ein abgesöndertes Ort ausspritzen.

In das, was dich nicht angehet, wie auch in die Händel der anderen sollst du dich niemals einmischen, noch anderer Thun und Lassen tadlen; sintemalen dieses besonders in denen jüngeren Geistlichen ein große Vermessenheit wäre. Gar wohl beschreibet der heilige Bernardus dergleichen vermessene und hochtrabende Geistliche, da er von dem einsamen Leben zu denen Brüdern von dem Berg GOttes, wie auch am 7ten Staffel der Demuth also spricht: ein Hoffärtiger will schon den ersten Tag, da er in das Kloster kommet, denen anderen Gesatz fürschreiben. Ueberall will er den Vorsitz behaupten: in denen Berathschlagungen redet er zum ersten: ob man ihn schon nicht ruffet, erscheinet er: und obschon man ihn nicht schicket, dringet er sich doch ein. Was beschlossen ist, ordnet er auf eine andere Weiß. Er haltet es für eine Schand, wann er nicht vor anderen angesehen ist, und schämet sich demüthig zu seyn. Ueberall, wo nur von weiten einige Ehr zu erhaschen ist, will er entweders über alle ausseyen, oder wenigst allen anderen gleich gehalten werden.

So dir bewust ist, daß einer eine Sach selbsten vonnöthen oder lieb hat, begehre selbe nicht von ihme; dann nur ein unverschämtes Gemüth suchet andere des nothwendigen und beliebigen zu berauben, damit es sich dadurch bereiche.

In Gesellschaft der anderen giebe deine innerliche Andacht durch unanständiges Seufzen ꝛc. nicht zu erkennen; zumalen dieses ein Zeichen eines gleisnerischen und leichtsinnigen Gemüths, und nicht einer wahren Andacht ist.

Endlich ist es ein große Unhöflichkeit, wann du begehrest, daß man dir etwas mehrmalen erzehle, was zuvor schon ist gesagt worden, und wann du dich stellest, als hättest du es nicht verstanden.

Das dritte Capitel.

Von der Zucht und Ehrbarkeit gegen sich selbsten.

Ein Geistlicher soll in sich selbsten jederzeit sehr züchtig und eingezogen seyn, anbey doch alle erdichtete und erzwungene Verstellung auf das höchste vermeiden; wie dann solche gar leichtlich aus unartiger Bewegung des Haupts, des Mundes, der Augen, Lefzen oder anderer Glieder kan abgenommen werden. Es ist auch dergleichen Verstellung einem Geistlichen desto unanständiger, wie mehrers er verbunden ist dahin zu trachten, daß er sich nicht weibisch oder kindisch, sondern allzeit ernsthaft und männlich aufführe. Worzu uns der heilige Ambrosius nachdrücklichst ermahnet, da er lib. 1. Offic. cap. 18. & 19. also spricht: die Zierde der Eingezogenheit muß nicht erzwungen oder verstellet, sonderu natürlich einfältig und aufrichtig seyn. - - - Dieses ist die schönste Lebensart, wann man einem jeden, was ihme gebühret, erweiset. - - - Gleichwie ich eine allzuweiche und halbgebrochne Stimm, und übelangenommene Geberden des Leibs nicht gut heisse, also verwirffe ich auch alle ungeschlachte, grobe, und bäurische Sitten. Wir müssen der Natur nachfolgen, diese ist das Formular und Vorriß der Zucht und Ehrbarkeit; was aber

der

der Natur ermangelt, muß ein unermüdeter Fleiß ersetzen. Dahero soll alle unartige Verkünstlung beyseits geleget, und die Verbesserung immerdar für die Hand genommen werden.

Es ist ein gemeines Sprichwort:

Wer offentlich erscheinen will,
Erlehrne solches in der Still.

Diesem zufolg must du dich, da du alleinig bist, an eine solche Zucht und Ehrbarkeit gewöhnen, dergleichen du vor anderen zu erzeigen schuldig bist. Mithin sollst auch in Geheim alle mindeste Ausgelassenheit oder Unehrbarkeit auf das höchste vermeiden. Gar wohl und recht redet zu unseren Vorhaben der heilige Bonaventura in seinem Zuchtspiegel im 1. Theil am 7. Capitel also: in demjenigen, was man offentlich und vor anderen zu thun hat, muß man sich vorhero in Geheim wohl üben. Ansonsten werden wir das jenige, so wir zu Haus vernachläßigen, auch vor anderen nicht ins Werk setzen können. Woraus dann erfolget, daß wir alsdann denen Weltlichen nur zu einer Aergernuß, oder durch erzwungene und verstellte Aufführung zum Gelächter und Gespött werden.

Alle und jede Geistliche, bevoraus die jüngere sollen sich für aller Vermessenheit auf daß beflißneste hütten, und weder eine allzugroße Ernsthaftigkeit in Umgang mit anderen, weder eine allzufreche Freyheit in denen Sitten, noch ein allzuheftige Lebhaftigkeit in denen Geberden zeigen. Dann wie der seraphische Lehrer in obangezogener Stell am 3. Capitel spricht: ein unverschämter und vermessener junger Geistlicher ist dem ganzen Orden zu einer Schand. Nichts ist an einem solchen Geistlichen mehrers sträflich als die Vermessenheit, als welchen ansonst die Demuth befestiget, die Schamhaftigkeit zieret, die Einfalt schmücket, die Forcht einhaltet, und fähig machet, die Zucht und Ehrbarkeit, deren selbe ein Anfang und Ursprung ist, vollkommen zu erlangen. Und wiederum am 19. Capitel sagt er: - - - Die jenige Glieder, so auf Erden wahrhaft abgetödtet seynd, sollen auch abgetödtete Bewegungen und Geberden haben.

Hingegen soll auch ein Geistlicher in seinen Sitten keine Trägheit, noch eine Leichtsinnigkeit verspühren lassen. Dann wie oft gedachter seraphischer Lehrer spricht: die Aufführung eines Geistlichen soll zwar demüthig, zugleich aber auch ernsthaft und gravitätisch seyn. Nichts ist an ihme minder zu erdulden, als wann er durch seine Sitten eine Leichtsinnigkeit, Hoffart, oder allzugroße Zärtlichkeit vermerken lasset, wodurch das Gemüth gar leicht entweders durch eine leichtfertige Fröhlichkeit oder durch eine übermäßige Traurigkeit bethöret wird. Die Hoffart in dem Stand der Demuth ist überaus häßlich: übermüthige Gebärden seynd in einem demüthigen Ordenskleid höchst unanständig: weibisch und kindische Sitten seynd an einer Ordensperson ein Greul. Eine ernsthafte Züchtigkeit aber bringet Ansehen und Hochachtung mit sich; wann man selbe ausser Acht lasset, erfolget nichts als Verachtung Schand und Spott. Befleisse dich demnach jederzeit bescheiden und bedachtsam, und nicht allzu leichtsinnig, wie auch hurtig und beherzt, und nicht voreilig ungestimm, langsam, oder träg in deinen Verrichtungen zu seyn. Dann wie am 22. Capitel der Sprüchwörtern geschrieben stehet: hast du einen Mann gesehen, der in seinen Thun und Lassen hurtig ist, er wird vor denen Königen stehen, und niemalen sich unter den unedlen einfinden.

Nicht minder soll ein Geistlicher seine Glieder also regieren und anordnen, daß keines des anderen Stelle oder Amt verrichte, noch eines das andere in seinen Verrichtungen verhindere, wie zu geschehen pfleget, wann man, da die Zungen redet, das Haupt hin und her wendet, mit denen Händen verschiedene Bewegungen machet ꝛc. Gemeiniglich dann sollen andere Glieder ruhig bleiben, da eines in seiner Würkung ist. Wann aber eines dem anderen nothwendiger Weiß helfen muß, so soll dieses bescheidentlich und mäßig geschehen. Imgleichen da man mit anderen redet, soll man die Händ ganz ehrbar unter dem Scapulier verborgen halten. Was aber die Prediger anbelanget, können dieselbe das ausbündige Werklein unseres gottseligen P. F. Joannis a Jesu Maria von der Kunst zu predigen am 7. Theil 1. Capitel öfters lesen, und bedachtsam durchsehen, wo sie die fürtreflichste Weiß finden werden, wie sie ihr Amt auf eine anständige nutzliche und auferbäulichste Art verrichten mögen.

Wann

Wann man sitzet, soll dieses mit aufrechten und nicht mit gekrümten oder an den Sessel oder Wand angelehnten Rücken geschehen: auch soll man nicht allzu nahe bey anderen sitzen: noch die Füß ausstrecken, oder einen auf dem anderen legen, sondern ganz gleich mit dem Habit bedecket auf eine anständige und natürliche Weiß auf dem Boden halten. Endlich sollst du also sitzen, daß du anderen nicht hinderlich seyest, damit sie auch andere sehen und hören mögen.

Wann du gehest, sollst du die Schultern, den Hals oder den ganzen Leib nicht hin und her wenden, noch das Haupt allzu hoch erheben, oder gar zu tief neigen; vielminder wie die Leichtfertige hupfen, oder gleich den Faulen gar zu langsam und niederträchtig daher gehen, noch in dem Gang dich selbsten betrachten, wie es die Leichtsinnige und Hoffärtige zu thun pflegen.

Wann du neben einem sitzest und mit ihme redest, sollst du dein Gesicht nicht zu nahe zu des anderen Angesicht wenden, und ihne mit starren Augen anschauen; sintemalen dieses eine überaus große Unhöflichkeit und Vermessenheit wäre. Mit dir selbsten aber so du alleinig bist, sollst du weder reden noch lachen; dann dergleichen pflegen die Narren und Tollsinnige zu thun.

Endlich must du wohl zu Gemüth fassen die Regel, welche uns der heilige Augustinus mit folgenden Worten giebet: in allen euren Geberden soll nichts geschehen, was die Anschauer beleidigen kunte; sondern ihr sollt euch allzeit also verhalten, wie es eurer Heiligkeit zu- und anständig ist.

Das vierte Capitel.

Von der Zucht und Ehrbarkeit das Haupt anbelangend.

Das Haupt soll nicht nach Art der Hoffärtigen allzuhoch erhebet; noch wie bey denen Dieben gar zu tief gesenket; noch nach dem Gebrauch der Gleißner auf eine Seiten geneiget seyn. Und obwohlen dem demüthigen Stand eines Geistlichen die Neigung des Haupt eigentlicher zustehet, als die Erhebung desselben, so muß man doch zufolg der Unterweisung der Novitzen am 2. Theil 14. Capitel N. 6. bescheidentlich das Mittel unter diesen zweyen Stellungen auserwählen.

Wann dich einer ruckwärts oder auf der Seiten ruffet, so must du nicht allein das Haupt, sondern auch den ganzen Leib zu ihm wenden. So du aber dein Haupt hin und her wendest, muß solches nicht geschwind, sondern langsam geschehen. Imgleichen sollen die Neigungen des Haupts, welche von uns gewöhnlichermassen vor denen Bildnussen der Heiligen, oder bey Aussprechung der heiligen Nämen geschehen, nicht übereilig, sondern bedachtsam und mit niedergeschlagenen Augen gemacht werden.

Bey dem Tisch oder vor anderen in dem Kopf kratzen, ist eine Unhöflichkeit. Niemalen soll man nach Weiberart das Haupt allzu oft hin und her wenden, sondern meistentheils ganz ruhig halten.

Die Haar deiner Kron sollen allzeit ordentlich herabhangen, und nicht in die Höhe oder nach der quer stehen; wann du demnach dergleichen vermerkest, so kannst du dieselbe, da du dein Haupt bedeckest, ordentlich herab drucken. In der sogenannten Rasur oder bey dem Kronscheeren beobachte den gewöhnlichen Gebrauch.

So lang der jenige, mit dem du redest, sein Haupt nicht bedecket, sollst du auch das deinige nicht bedecken: wann dieser aber von einem höheren Ansehen ist, sollst du dieses nicht thun, bis man dir es schaffet. Im Fall du aber vermerkest, daß diese Person etwas längers das Haupt unbedeckt lasset, kanst du demüthig und höflich bitten, daß sie sich bedecken wolle.

Das fünfte Capitel.

Von der Zucht und Ehrbarkeit das Angesicht betreffend.

Weilen man meistentheils den innerlichen Menschen aus seinem Angesicht erkennet, so will es sich geziemen, daß ein wahrer Geistlicher jederzeit in demselben eine sonderbare Züchtigkeit herfür glanzen lasse. Soll also dein Angesicht gegen alle ernsthaft, demüthig, gravitätisch, doch freundlich und leutselig seyn, also zwar daß du in wichtigen Sachen eine ausgelassene Fröhlichkeit und in Gesellschaft der anderen eine übertriebene Ernsthaftigkeit auf das sorgfältigste vermeidest. Zugleich sollst du dich befleissen, daß du nicht bey jeden fürfallenden Gelegenheiten dein Angesicht verändерest, sondern meistentheils eine beständige Gleichgültigkeit beybehaltest.

Die Stirn, als der Sitz der Schamhaftigkeit, seye nicht zu sehr ausgebreitet, noch mit Runzeln zusamm gezogen gleichwie bey denen tiefsinnigen oder Schwermüthigen: die Augenbraume sollen nicht zu hoch noch zu nieder gehalten werden, indeme jenes ein hoffärtiges, dieses aber ein unhöfliches Gemüth andeutet. Die Nase soll man nicht zusammen ziehen, gleich als wollte man andere auslachen, verspotten oder verachten.

Wann man unanständige obschon zugleich in etwas sinnreiche Gespräche führet, stehet es einem Geistlichen gar nicht wohl an, daß er dazu schmutze oder lache. Vielmehr soll er dergleichen thun, als wann er es nicht verstanden oder vermerket hätte. Bey einem ehrlichen Gespaß oder Scherz kan man ein mäßige Fröhlichkeit erzeigen; widrigenfals wurde man anderen Gelegenheit geben, daß sie einen solchen als einen hochmüthigen Leutverachter, oder ungeschlachten Muckenfänger tadlen.

Wann man lachet, soll man den Mund nicht zu weit eröffnen, und die Zähn so viel immer möglich mit denen Lefzen bedecket halten, auch unter dem Lachen die Stimm nicht allzuhoch erheben. Dann wie der weise Mann Eccli am 21. Capitel spricht: ein Narr erhebet im Lachen seine Stimm: und ein weiser Mann wird kaum stillschweigend lächeln. Und wiederum Eccli 19. die Kleidung des Leibs, das Lachen der Zähnen, und der Gang des Menschens zeigen an, wer er seye. Dahero warnet uns der heil. Bonaventura in oft besagtem Ort am 24. Cap. die Geistliche sollen nicht geneigt zum Lachen, noch zu einem allzulauten Geschrey seyn. Dann das Lachen stehet einem Geistlichen übel an; niemalen soll er mit ausgedehnten Lefzen lachen, sondern mit einem heiteren Angesicht die Fröhlichkeit seines Herzens zu erkennen geben.

Wann du dein Angesicht waschest, sollst du auch zugleich deinen Mund und Zähn reinigen, damit nicht etwann von denen Speisen etwas in selben verbleibe, und hieraus ein übler Geruch zur Belästigung der Anwesenden verursachet werde; jedoch soll man die Zähn nicht an denen gemeinen Handtüchern, sondern mit einem besonderen Tüchlein abbutzen. Endlich soll nach Lehr des seraphischen Lehrers kein Geistlicher mit einer zwischen die Ohren gesteckter, oder in dem Mund gehaltener Feder aus der Cellen gehen.

Das sechste Capitel.

Von der Zucht und Ehrbarkeit des Munds und der Zungen.

Ein Geistlicher soll seinen Mund nicht gleich denen Thorrechten offen halten, oder die Wangen aufblasen; noch die Lefzen stark zusam drucken, oder auf unanständige Art erheben, noch mit denen Zähnen darauf beissen. Seine Weiß zu reden soll nicht zu gähe und schnell, zugleich auch nicht zu langsam und langweilig: nicht zu laut, noch auch zu still: nicht allzukünstlich verfasset, auch nicht zu grob und ungeschlacht, sondern mit einer gebührenden Mittelmäßigkeit gezieret und gemäßiget seyn.

Was man reden will, soll man zuvor wohl und öfters bedenken. Dahero unsere heilige Regel also spricht: ein jeder mache seinen Worten eine Wage. Imgleichen ermahnet uns hiezu der heilige Bonaventura mit folgenden Worten: habe acht, und besinne dich wohl, von wem du reden wollest, wann es Zeit ist zu reden. Dann einem klugen stehet es zu, alles vorhero reiflich zu überlegen. Vieles liegt daran, daß man sich vorhinein wohl bewahre, und Fürsehung thue. Absonderlich soll dieses beobachtet werden, wann man mit einer höheren Person reden soll, damit man nicht durch unbescheidene Vermessenheit vor selber zu schanden werde.

Das Gespräch eines Geistlichen soll aufrichtig, einfältig, ehrbar, wahrhaft, sanftmüthig, gesparsam, sittsam und ernsthaft seyn. Alle übertrübene Redensarten, zweifelhaftige und zweydeutige Wort, oder erdichtete Unwahrheiten soll er mit möglichster Sorgfalt vermeiden. Woran er zweifelt, soll er unter einem Zweifel fürbringen, und was er gewis weis, auch als gewis, gemäß deme,

me, was Christus Matth. am 5. Capitel gesprochen: euer Rede soll seyn: ja ja, nein, nein.

Von denen Weltneuigkeiten soll ein Geistlicher wenig oder gar nichts wissen, weilen hierdurch das Gemüth nur zerstreuet wird. Auf gleiche Weiß soll er alle gar zu höfliche schmeichlende verkleinerende liebkosende, und allzu künstlich verfaßte Gespräch auf das höchste verabscheuen, weilen sie sich auf die geistliche Einfalt gar nicht schicken. Nicht minder soll er alle unanständige Zotten und Possen wie die Pest fliehen; andere Scherzreden aber kan er zwar zuweilen gleichgültig anhören, niemalen aber selbst einmengen, vielminder sich an dergleichen gewöhnen; weilen es ein schändliches Ding ist, daß ein Geistlicher hierdurch zum Lachen bewegt werde, noch aber ein schändlicheres, wann er selbst durch dergleichen Reden andere zum Lachen bewegt.

Niemalen soll ein Geistlicher von jenen Sachen einige Meldung thun, welche ihme zu einigen Ruhm oder Ansehen gereichen, als da seynd: die von ihm ausgeübte Thaten, seine Fähigkeit, Gelehrtheit, sein adeliches Herkommen, seine zuvor besessene Reichthumen ꝛc. zumalen dieses ein annoch der Welt zimlich anhangendes oder hoffärthiges Gemüth andeutet.

Gleichfalls wäre es sehr schändlich für einem in der Schul der Demuth auferzogenen Geistlichen, daß er, da man ihme einen Fehler fürhaltet, oder auf andere Weiß ihne ankommet, alsogleich sich vertheidigen, zerschiedene Widerlegungen beybringen, die Schuld anderen zumuthen, oder gar selbe auf den jenigen, so ihme solche fürgeworfen, zuruck schieben wollte. Dann da Christus zu denen schwereſten und wichtigsten Widerspechungen stillgeschwiegen, soll wohl ein Nachfolger Christi ihme beyfallen lassen, sich in geringeren zu vertheidigen, oder dergleichen schlechte Bezüchtigungen nicht geduldig zu ertragen?

Da andere sich über eine Sach berathschlagen, misch dich nicht eigenmächtig ein, und sage deine Meinung nicht, wann man dich nicht darum befraget. Im Fall man aber dich hierum ersuchet, kanst du dein Gutachten von dir geben, jedoch also, daß du die Meinungen der anderen niemal verachtest.

Lasse

Lasse dich mit keinem in einen Wortstreit oder Zwietracht ein, sondern weiche einem jeden aus Liebe des Friedens, wann nicht etwann ansonst einige Aergenuß hieraus entstehen sollte. Dann wie der heilige Bonaventura spricht, unter denen Dienern GOttes sollen Unterredungen, aber keine Stritigkeiten gefunden werden. Sonderbar aber trage Sorg, daß du alle an sich selbst verhaßte Vergleichungen meidest.

Noch ärger wurdest du dich verfehlen, wann du mit deiner gottgeheiligten Zunge verschiedene Schmäh- Schelt- und Fluchwort, welche nach Zeugnuß des Apostels von dem Reich GOttes ausschliessen, herfürbringen, oder den Namen des bösen Feinds öfters aussprechen thätest.

Niemalen sollst du dich einiger bißigen Schmähreden bedienen, sogar auch alsdann nicht, wann du jemand bestraffest; dann ein solche Red heilet die Wunden und das Geschwär nicht, sondern vergrößeret nur dasselbe: da doch die Bestraffung allzeit auf den Nutzen des Bestraften abzielen muß. Wann man aber dir einige Stich- oder Schmähwort giebet, sollst du nicht auch alsogleich mit dergleichen herausfahren; weilen dieses ein sehr niederträchtiges Gemüth anzeiget.

Niemalen sollst du dich erfrechen offentlich von einem anderen etwas zu sagen, welches du dir nicht getrauest ohne Verletzung der brüderlichen Lieb in seiner Gegenwart zu sagen, sollst auch nicht gestatten, daß dergleichen von anderen geschehe, weilen einem Geistlichen nichts minder anständig ist, als die Ehrabschneidung. Wobey du wohl in dein Gemüth eindrucken sollest jene Wort Ecclī am 10. Capitel: wer heimlich verläumdet, der thut nicht weniger als eine Schlang, die in der Stille beisset.

Was man da und dort wider einen höret oder redet, wiederum demselben hinterbringen, und also unter denen Brüderen Zwiespalt aussäen, ist ein recht teuflisches Laster, welches der heilige Geist selbsten Ecclis am 28. Capitel verfluchet sprechend: verflucht seye ein Ohrenblaser, und einer, der zweyzüngig ist; dann er wird unter vielen, die untereinander friedlich seynd, Unruhe anrichten.

Wann du zur Rekreationszeit dich erlustigest, hüte dich, daß du die Schranken der Züchtigkeit nicht überschreitest, und durch deine Fröhlichkeit andere beschwerest. Dahero wann du vermerkest, daß einer deine Scherzreden übel aufnehme, must du alsogleich nachlassen, und ihne nicht mehrers zerrütten.

Wann einer in der Rede begriffen ist, rede nicht darein. also warnet uns GOtt selbst Eccli am 11. Capitel. Diesem zufolg sollst du niemalen den angefangenen Discurs und Gespräch der anderen unterbrechen, oder durch unanständiges Lachen oder auf andere Weiß verhinderen, daß andere das jenige, so von einem erzehlet wird, nicht verstehen.

Die jüngere Brüder sollen in Gegenwart der älteren nichts reden, bis sie von diesen um etwas befraget werden, gemäß deme, was bey Eccli am 32. Capitel geschrieben stehet: du o Jüngling! sollst in deiner Sach kaum reden: wann man dich zweymal befraget, antworte mit kurzem Begrif; halte dich in vielen Dingen, als wann dir nichts bewust wäre, höre zu, schweige und frage zugleich. Seye nicht vermessen, wann du unter großen Herren bist: und rede nicht viel, da die alte zugegen seynd. " " Bist du aber der ältere, so rede du, dann dir gebühret das erste Wort. In Gegenwart der Oberen ohne Erlaubnuß reden, oder gar zu geschwätzig seyn, ist eine überaus große Frechheit. Sollte aber einer zu allen Zeiten, und an allen Orten ohne einige Achtung seiner Regel und Satzungen seiner Zunge den völligen Zaum lassen, wurde ein solcher ganz klar zu erkennen geben, daß er von dem geistlichen Leben wenig oder gar nichts erlehrnet habe; wie gar recht der heilige Jacobus bezeuget, der in seiner Epistel am 1. Capitel also spricht: wann einer vermeinet, daß er geistlich seye, und seine Zunge nicht bezäumet, der verführet seyn Herz, und seine Geistlichkeit ist ein eitles Wesen.

Ein Geistlicher soll sich von allem jenen Gespräch hüten, worinnen nicht von GOtt gehandelt, oder von geistlichen Sachen etwas eingemenget ist. Wann du etwann aus Unwissenheit nichts zu reden weist, oder wegen stamlender Zung nicht viel reden kanst, schweige und höre zu, was andere reden, nach Rath des weisen

Man-

Mannes am 32. Capitel: so wirst du für die erzeigte Ehre gute Gunst gewinnen.

Gleichwie nicht alle alles wissen müssen, also sollst du auch nicht einem jeden alles offenbaren, sondern jederzeit fürsichtig erwegen, was und vor wem du redest; damit nicht etwann einige durch Erkanntnuß einiger Dingen, die ihnen nicht zu wissen zustehet, entweders geärgeret, oder weil sie diese Ding nicht verstehen, dadurch gleichsam beschämet werden. Wo man nicht zuhöret, da lasse das Reden bleiben, und giebe deine Weisheit nicht frühezeitig hervor. Sagt der weise Sirach am 32. Capitel 6. v.

Da du Gähnen must, sollst du dein Gespräch ein wenig abbrechen, und nicht unter wehrenden Gähnen fortreden. Inmgleichen sollst du dich unter dem Gespräch der anderen von besagtem Gähnen so viel als möglich enthalten; sintemalen dieses ein klares Zeichen ist, daß du entweders den Redenden nicht achtest, oder sein Gespräch nicht gern anhöreſt.

Letztlich fasse jene Lehr wohl zu Gemüth, welche Christus selbst einer gottseligen Dienerin gegeben, sprechend: niemalen sollst du sagen nein; niemalen sollst du sagen: ich will, oder ich will nicht; und niemalen sollst du dich entschuldigen. Derohalben sollst du niemalen dich dergleichen Wort gebrauchen: exempelweis mein Buch, mein Cell, man hat mir unrecht gethan ꝛc.

Das siebende Capitel.

Von der Zucht und Ehrbarkeit der Augen.

Sonderbare Obsorg soll ein Geistlicher haben, daß er seine Augen in Zaum halte, und an selben nichts Ungebührliches verspühren lasse, weilen Christus selbst Matth. am 6. Capitel gesagt:

wann dein Aug einfältig seyn wird, so wird auch dein ganzer Leib liecht und hell seyn. Dessentwegen soll er sich jederzeit vor hocherhebten und trotzigen Augen hüten, als welche nach Zeugnuß des heiligen Prosperi de Vit. Cont. lib. 1. cap. 8. ein klares Anzeigen eines hoffärtigen Gemüths seynd; da hingegen nach dem Ausspruch des heiligen Job am 22. Capitel: wer seine Augen niederschlaget, der wird selig seyn.

Freyes und freches Herumsehen, da ein Getös entstehet, oder einer aus oder eingehet, giebet sattsam zu erkennen, daß ein solcher von dem geistlichen Leben noch wenig erlernet habe.

Flüchtige und unbeständige Augen seynd ein Kennzeichen eines schlauen, arglistigen und wankelmüthigen Herzens. Vor allen aber soll man seine Augen von allem Anblick unehrbarer Dingen wohl bewahren; zumalen ein unkeusches Aug jederzeit ein Vorboth eines unkeuschen Herzens zu seyn pfleget. Derohalben soll man niemalen seine Augen auf andere Gestalt anheften; inmassen aus solchen Anblick große Gefahr entspringen kan.

Wann du mit deinen Obern, oder mit wem anderen, besonders mit dem anderen Geschlecht redest, sollst du sie niemalen mit starren Augen anschauen; dann bey jenen wird dir dieses zu einer Frechheit, bey diesen aber zu einer gefährlichen Verwegenheit ausgerechnet.

Ueberhaupts und insgemein soll ein Geistlicher beflissen seyn, daß er demüthige, niedergeschlagene, ruhige und heitere Augen habe: da er aber selbe erheben muß, soll es ganz langsam geschehen, und dieselbe mit großer Beflissenheit nur zu jenen Sachen brauchen, worzu es vonnöthen ist. Dahero auch der heilige Basilius die Jugend in denen Schulen nachdrücklichst ermahnet, daß, wann sie wolle mit wahrer Schamhaftigkeit gezieret werden, sie jederzeit ihre Augen zur Erden, ihr Gemüth aber gen Himmel wende.

Das

Das achte Capitel.

Von der Zucht und Ehrbarkeit der Händen.

Nebst deme, was schon oben am 3. Capitel gemeldet worden, sollen die Händ, wann sie nicht beschäftiget seynd, meistentheils ober der Gürtel und unter dem Scapulier ehrbar verborgen und übereinander geleget werden; mithin soll man selbe niemalen ausser dem Scapulier lassen, oder auf der Seiten in die Gürtel hinein stecken. Besonders aber soll man sie unter dem Gebett kreutzweis auf der Brust übereinander legen, damit hierdurch alle in dem Gebett sich eindringende Trägheit ausgeschlossen werde.

Ueber das soll man die Händ nicht in die Ermel des Habits, oder in die Busen stecken, noch jemalen sein selbst eigenes, oder eines anderen Fleisch bloß anrühren, und sollte es auch nur die Hand eines anderen seyn. Dann mit dem Fleisch hat es eine gleiche Bewandnuß, wie mit denen Kohlen: berühret man eine glüende Kohle, so brennet man sich; betastet man aber eine ausgelöschte, so wird man verunreiniget. Auf gleiche Weis pfleget das geile Fleisch den Berührenden zu entzünden, das abgetödtete aber wenigst zu bemackeln. Ja sogar, wie Arrias von der Abtödtung bezeuget, ist das Streichen der Thieren, wann man nemlich einem Hund oder einer Katz schmeichlet, wider die vollkommene Ehrbarkeit.

Da man die Händ bewegen muß, soll diese Bewegung mit bescheidener Bedachtsamkeit geschehen, daß man eines theils die Arm nicht allzusehr ausstrecke, nach Art der jenigen, welche hiedurch ihre Stärke zeigen wollen; anderen theils aber soll man auch nicht zu langsam seyn, gleich denen Faulen, welche auch sogar die Händ zur Arbeit nicht einmal aufheben wollen. Desgleichen stunde es einem jungen Geistlichen sehr übel an, wann er sein Haupt

mit der Hand halten, und jenes auf diese legen wollte; noch schändlicher aber ist es die Hand herab unter das Kinn setzen.

Keinen soll man bey dem Habit, oder bey der Gürtel berühren; noch jemalen seine Hand nach den Blumen oder Früchten der Bäumen ausstrecken; noch die Gürtel oder den Schlissel auf und ab rollen, oder um einen Finger herum schwingen: dann das erste zeiget ein unabgetödtes, das letztere aber ein müßiges und eitles Gemüth an.

Die Händ sollen rein, jedoch nicht zierlich seyn. Dann wie der heilige Hieronymus spricht: eine glanzende und allzusehr gezärtelte Haut ist ein Zeichen eines kottigen Herzens. Mithin soll man sie waschen, aber nicht schmücken. Durch das Abwaschen soll man eine Sauberkeit, nicht eine Schönheit suchen.

Endlich wann du in eine Cellen eines anderen kommest, sollst du deine Händ inhalten, daß du alldorten die Schriften, Bücher ꝛc. nicht alsogleich fürwitzig ergreifest und durchsuchest.

Das neunte Capitel.

Von der Zucht und Ehrbarkeit der Füsse.

Hüte dich, daß du nicht jenem Volk gleich werdest, von deme Jeremias am 14. Capitel 10. v. gesprochen: dieses Volk hat Lust hin und wider zu lauffen, und ruhet nicht: darum ist es auch dem HErrn nicht wohlgefällig. Mithin sollst du wenig ausgehen, sondern in der Einsamkeit ganz ruhig verbleiben, damit an dir nicht wahr werde, was in dem Klaglied Jeremiæ am 1. Cap. geschrieben stehet: vieles Koth klebet an seinen Füssen, durch beständiges hin und her Lauffen, und er hat an sein Ende nicht gedacht, weilen er nemlich niemal ruhig bleiben kan. O wie ein

schänd-

schändliche und schädliche Sach ist es, daß man einen Geistlichen, der sich zu dem beschaulichen Leben bekennet, öfters ja schier immerdar auf denen Gassen und Strassen herum laufen siehet.

Da man gehet, soll der Gang nicht zu gähe, oder zu langsam, sondern ernsthaft, einfältig und von aller erzwungenen Verstellung frey seyn. Jedoch soll man nach Verschiedenheit der Umständen zuweilen was geschwinders, zuweilen auch was langsamers gehen, und nicht bey einer dringenden Noth mit kurzen, oder bey einen offentlichen Umgang mit eilfertigen Schritten daher gehen. Wann es aber die Noth erfordert, daß man in dem Gang eile, muß man doch die geistliche Ernsthaftigkeit und Anständigkeit nicht gänzlich beyseits legen, damit man nicht jenen beygezehlet werde, von denen Isaias am 59. Capitel 8. v. gesagt: in ihren Gängen ist keine Vernunft.

Wann du gehest, sollst du nicht stampfen; noch die Füß gleichsam auf der Erden daher ziehen; vielminder springen oder hupfen. Da du über eine Stiegen hinauf oder herab gehest, sollest du niemalen zwey oder drey Staffel mit einander übersteigen, sondern einen nach dem anderen ordentlich betretten.

Wann du stehest, sollst du dich nicht auf einem Fuß allein steuren, noch mit einem Fuß an dem anderen reiben. Im Sitzen aber must du keinen Fuß auf den anderen legen, oder weit ausstrecken, sondern mit gleich abhängigen Füssen sitzen; weilen von denen geistgeheimen Thieren Ezechielis 1. Capitel geschrieben stehet: ihre Füß waren aufrechte Füß. Bey dem Füßwaschen sollst du dich also verhalten: erstlich sollst du dir dieselbe nicht gleich von anderen waschen lassen, sondern selbst waschen; wann jedoch einer nach dem Beyspiel Christi dieses zu thun bey dir anhalten thäte, so kanst du es mit dankbarem und züchtigem Gemüth annehmen; wo du beynebens dich wohl in acht nehmen sollst, daß du deine Füß alsdann nicht weiter, als es die Nothwendigkeit erforderet, entblössest. Die sogenannte Sandalien soll man gebührendermassen anlegen, und nicht nur halbentheil in selbe hinein schliefen. Desgleichen soll man selbe durch die Riemlein wohl befestistigen, und dieses nicht erst vor anderen, viel weniger in dem Chor bey einer gewöhnlichen Neigung verrichten.

Schlüß-

Schlüßlich sollst du wohl beobachten die Lehr des heiligen Ambrosii, welcher lib. 1. Offic. cap. 18. also spricht: jener Gang ist zu loben, welcher mit einer Ernsthaftigkeit und stiller Eingezogenheit vergesellschaftet ist; jedoch soll keine allzugrosse Beflissenheit oder erzwungene Weis dabey sich einfinden; die Bewegung soll bescheiden einfältig und der Natur gemäß seyn; was aber der Natur ermangelt, solle der Fleiß ersetzen.

Das zehende Capitel.

Von der Zucht und Ehrbarkeit im Essen.

Vor allen muß man allhier wohl zu Gemüth fassen die heilsame Ermahnung des heiligen Bonaventura, welcher am schon oft angezogenen Ort am 14. Capitel also spricht: vor dem Tisch soll man sich fröhlich zeigen, um hiemit anzudeuten, daß die langwierige Enthaltung vom Speiß und Trank ihm nicht beschwerlich seye: nach dem Tisch aber soll man ganz still, sittsam und eingezogen seyn, damit es nicht das Ansehen gewinne, als habe man sich mit übermäßiger Nahrung überladen.

Ehe du dich zu dem Tisch verfügest, sollst du nach abgewaschenen Händen dem gewöhnlichen Tischgebett beywohnen; dann wie erstgenannter seraphischer Lehrer spricht: der dem gemeinen Tischgebett nicht gegenwärtig ist, verdienet nicht, daß er mit der Gemeinde gespeiset werde.

Bey dem Tisch sollst du keine allzugroße Begierd nach Speiß und Trank vermerken lassen. Dessentwegen sollst du auch nach gegebenen Zeichen, das Serviet oder Tischtuch ganz langsam ausbreiten, also zwar, daß du (wie in unserem Ordinario am 3. Theil 2. Capitel §. 2. N. 6. fürgeschrieben ist) erstlich auf gegebnes Zeichen das Haupt entdeckest, das unter dem Serviet liegende Brod

mit

mit dankbarem Gemüth küssest, alsdann nach wiederum bedecktem Haupt das Serviet auseinander legest, und darbey mit Beyseitslegung des Löffels, Messers und Gabel dich von allem Getös enthaltest.

Unter dem Essen sollst du dich hüten, daß du nicht mit deinen Lefzen, Zähnen oder auf eine andere Weis einiges Geräusch verursachest. Wann eine Speis zu warm ist, sollst du selbe durch ein stilles und züchtiges Blasen abkülen, alsdann ein wenig verkosten, ob sie nicht annoch zu warm seye, damit du nicht etwan deine allzugroße Begierd mit verbrenntem Maul abbüssen müssest.

Bey dem Tisch sollst du dein Haupt nicht allzusehr erheben, noch allzutief zu denen Schüsseln neigen, sondern mittelmässig dasselbe in die Höhe halten: auch soll man den Kopf nicht allzusehr in die Caputzen stecken oder verhüllen, sondern diese nur also auffetzen, daß sie die Kron des Haupts zwar bedecke, übrigens aber die Stirn und die Augen frey lasse; welches auch ansonsten bey Auffetzung der Caputzen soll beobachtet werden.

Imgleichen sollst du bey dem Tisch nur auf dich allein sehen, deine Augen von freyerem herumsehen auf andere enthalten, und alldort eine sonderbare Züchtigkeit erzeigen.

Wann du unter dem Essen husten oder niessen must, so thue selbes mit dem in etwas von dem Tisch abgewendeten Haupt. Jedoch soll man sich in dergleichen Umständen, so viel als möglich ist, hievon, wie auch vom öfteren Ausspeyen oder Kopfkratzen enthalten. Imgleichen soll man allda die Elenbogen nicht auf dem Tisch auflehnen, noch selbe zu weit gegen seine nächstsitzende Mitbrüder ausspreitzen, weilen beedes ein groſe Unhöflichkeit ist.

Da du issest, sollst du nicht den Mund nach der Speis tief hinab neigen, sondern die Speis zu dem Mund heben, wobey du auch acht haben sollest, daß du nicht etwan dazumal, da du die Speis nimmest, deine Hand mit dem Messer bewafnet haltest. Gleichfalls sollst du dich bey dem Essen nicht aller Finger, sondern nur des Daumens und des Zeigfingers bedienen, die andere Finger aber ganz ruhig lassen, und nicht auf weibische Art herumtre-

hen. Nicht minder sollst du Sorg tragen, daß du nicht mit diesen zweyen Fingern die Speisen anstatt eines Löffels oder Gabels heraus fischest, und sie zu unsauber macheſt; sollst auch selbe nicht mit der Zungen abschlecken, sondern an dem Serviet abbutzen. So aber am Messer oder an der Gabel einige Mackeln seynd, kanst du mit einem Bröcklein Brod selbe abwischen, und alsdann das Messer oder die Gabel am erstbesagten Tüchlein abwischen, damit nemlich dieses nicht allzusehr bemackelt werde. Was du schon in dem Mund gehabt, sollst du nicht mehr in die Schüssel, sondern an ein besonders Ort legen. Die Fischgräden, oder was man sonst nicht hinabzuschlucken pflegt, sollst du nicht gleich aus dem Mund in ein Schüßlein oder auf den Tisch werfen, sondern mit obbesagten zwey Fingern heraus nehmen, und in das gehörige Ort legen.

So dir ein Salz ermangelt, sollst du nicht vor des anderen Angesicht um selbes vorbey langen, oder mit deinem Ermel dessen Speisen berühren; sondern höflich ihne darum ersuchen, daß er dir selbes reichen wolle.

So lang du eine Speiß in dem Mund hast, sollst du nichts reden, noch da du den vorigen Bissen noch nicht hinabgeschlucket, alsogleich einen anderen in das Maul nehmen, daß die Backen auf eine unanständige Weis gleichsam aufgeblasen werden.

Du sollst weder zu geschwind, noch auch zu langsam essen; zumalen es sich, nach dem Ausspruch des heiligen Bonaventuræ auf einen Geistlichen gar nicht schicket, daß er lang bey dem Tisch verweile. Dahero folge dem Rath des weisen Mannes, welcher Ecclı am 31. Capitel also spricht: genieſſe daß, was dir fürgesetzet ist, mäßig: höre zum ersten auf, guter Zucht halber, und thue ihm nicht zu viel, damit du nicht etwan anstosseſt.

Eine Speiß sollst du nach der anderen essen, und nicht zwey oder drey untereinander vermischen. Was du dir fürschneideſt, sollst du auch aufzehren, und nicht viele Bröcklein vom Brod, Käß ꝛc. hinterlassen. Jedoch sollst du nach löblichen Ordensgebrauch von einer jeden Speiß etwas zur Uebung der Abtödtung übrig lassen. Hund und Vögel sollen mit denen vorhero gesegneten Speisen nicht ernähret werden; dessentwegen soll man dergleichen Thier in dem

Re-

Refend nicht gedulden. Die Schalen der Früchten, als da seynd die Nussen, soll man bey dem Tisch nicht mit Gewalt und großem Getös erbrechen. Da du die Suppen issest, sollst du den Löffel niemalen allzuvoll nehmen, damit du das Tischtuch nicht verunreinigest. Von dem Brod sollst du nicht die äussere Rinden allein hinweg schneiden und geniessen, daß alsdann nichts als das innere für andere übrig bliebe, sondern du sollst das innere mit dem äusseren ganz gleich hinweg schneiden, daß man das übrige noch einem anderen auflegen könne.

Jederzeit sollst du das nächste von denen Speisen nehmen, und nicht das bessere heraussuchen, weilen durch dergleichen Sinnlichkeit sowohl der nächst dabey sitzende, als auch der zu Tisch dienende geärgert wird. Wann du die Speisen etwas späters bekommest, oder wann man dir gar nichts auftraget, zeige keine Ungeduld, isse unterdessen das Brod, und gedenke, daß du nichts verdienet habest.

So dir was abgehet, sollst du es nicht begehren, oder ein Ungeduld darüber erzeigen: sondern du sollst unterdessen das Brod geniessen, gleichsam als wann dir nichts mehr gebührete.

Wann du aus Liebe von dem Tisch aufstehen wilst um andere in dem Lesen oder Tischdienen abzulösen, und vermerkest, daß auch andere zu solchen Ziel und End bey deinem Tisch aufstehen wollen, so sollst du ein wenig warten, damit nicht andere durch dich beunruhiget werden.

Wann du den Tischzeug zusammen legest, sollst du den Löffel Messer und Gabel sauber abbutzen, und das Serviet eben also wie du es gefunden, zusammen legen.

Die Speisen soll man nicht gewürzen oder Salzen, es wären dann solche, welche nach gemeinen Gebrauch pflegen gewürzt oder gesalzen zu werden, als da seynd die Eyer, Salat ꝛc. Das Salz sollst du nicht mit denen Fingern, sondern mit dem Messer heraus nehmen: noch das Brod in selbes eintunken, damit dir der Trunk desto besser schmecke; dann dieses stehet nicht denen Geistlichen, sondern nur denen Vollsauffern zu.

Auſſer der gewöhnlichen Tiſchzeit ſoll man nicht leichtlich eſſen oder trinken, wann nicht ein anderes die Noth erfordert.

Jederzeit ſoll ſich ein Geiſtlicher bey dem Tiſch alſo auffühʒren, daß man an ihme eine groſſe Liebe zur Abtödtung, und eine ſchlechte Begierd nach Speis und Trank vermerke. Deſſentwegen ſoll er niemalen einigen Luſt nach koſtbaren und ſchleckerhaften Speiſen an ihme verſpühren laſſen; und ſowohl geſund, als krank mit der gemeinen Koſt vergnüget ſeyn. Dann wer das gemeine verachtet, iſt das beſſere nicht werth, ſagt der heilige Bonaventura. Sonderbar aber ſoll er Sorg tragen ſowohl die Kirchen- als Ordensfaſten auf das genaueſte zu halten, damit er nicht etwan ſein Gewiſſen beſchwere, und denen Weltlichen einige Gelegenheit zur Aergernuß gebe.

Endlich ſoll ein armer Geiſtlicher allzeit mit denen ſchlechteren Speiſen zufrieden ſeyn, nichts inſonderheit loben, noch begehren, wie man dieſe oder jene Speis zubereiten ſolle, ſondern für alles dem höchſten und gütigſten GOtt den ſchuldigſten Dank abſtatten.

Das eilfte Capitel.

Von der Zucht und Ehrbarkeit im Trinken.

Alldieweilen ein Geiſtlicher ſich in dem Stand der Buß und Abtödtung befindet, ſo ſoll er nicht nur alle köſtliche Schleckerbißlein, ſondern auch alles koſtbares und unmäßiges Getränk auf das höchſte vermeiden; dann wie der heilige Bonaventura am 32. Capitel ſpricht: wer den Wein und fette Bißlein liebet, wird niemalen an Tugenden reich werden. Der Gebrauch zwar dieſer Dingen iſt zuläßig, aber der Mißbrauch und unordentli-

che

che Begierd nach selben ist sträflich. Besonders soll er sich vom starken Wein hüten, als welcher sich mit der Beschaulichkeit nicht vertragen kan, und nur den Kopf schwer machet. Selten wird sich ein so tringende Noth ereignen, dergleichen starkes Getränk zu nehmen, daß man nicht auch ein anders Mittel gebrauchen könne.

Nach dem Tisch oder unter Tags soll man selten trinken, viel weniger eine Gewohnheit daraus machen; indem es weit anständiger ist bey dem Tisch so viel trinken, als man vonnöthen hat.

Wann du trinkest, sollst du nicht allzulang und zu viel auf einmal trinken, noch das Geschier völlig ausleeren; dieweilen ein wahrer Geistlicher jederzeit wenig, und mit Abtödtung seiner unordentlichen Begierd trinken soll.

Gleichfals soll er sich alsdann von dem Sürfeln oder Schlürfen mit denen Lefzen enthalten: die Augen nicht in alle weite aufreissen: noch den Mund allzutief in das Geschier hinein stecken, und allzeit dasselbe mit zweyen Händen halten.

Ehe man trinket, soll man zuvor die Händ abbutzen, und sowohl vorher als nachgehends den Mund mit einem Tüchlein abwischen. Das Geschier soll man niemalen allzusehr anfüllen, damit nichts verschüttet werde. Wann ein Trinkgeschier insgemein herumgehet, soll man nicht mehr darein giessen, als man auf einmal trinken mag. Im Fall aber in deinem Geschier etwas übrig bleibet, soll dieses nicht in das gemeine Geschier hinein gegossen werden, so lang nemlich ein anderer aus selbem trinket.

Eine sonders grosse Unhöflichkeit ist es, daß man trinke, da man noch eine Speis in dem Mund hat, oder da andere an deiner Seiten trinken, mithin sollst du alsdann ein wenig mit dem Trunk verziehen. Imgleichen ist es höchst unanständig, daß man mit dem gemeinen Trank das Maul auswasche, und selbes alsdann auf die Erden ausspritze.

Bey denen Weltlichen sollst du allzeit etwas in dem Trinkgeschier zuruck lassen, wann man dich nicht nöthiget selbes gänzlich auszuleeren. Wobey du dich auch hüten solleſt, daß du dich nicht durch viele Gesundheiten zu überflüßigen Trinken verleiten lasseſt, viel minder aber sollst du anderen durch verschiedene Gesundheiten zum Trinken eine Gelegenheit geben.

Das zwölfte Capitel.

Von der Zucht und Ehrbarkeit im Schlaffen.

Ein Geistlicher soll niemalen ausser der gewöhnlichen Zeit schlaffen, und auch dazumal etwas, so viel es der Gehorsam gestattet, dem Schlaf entziehen.

In dem Beth sollst du ganz ehrbar und wohl bedecket liegen, damit man, so gehling jemand zu dir hinein gehet, nichts unehrbares oder entblößtes sehen möge. Bey dem Ausziehen und Anlegen der Kleider sollst du dich sonderbar züchtig erzeigen, und so viel dir möglich, deine Augen von aller Ansehung einiger Blösse enthalten.

Niemalen sollst du auf dem Rucken, sondern gemeiniglich auf der rechten Seiten liegen. Die Knie nicht hoch erheben, noch die Händ über das Haupt hinauf heben, sondern kreutzweis auf der Brust zusammen legen.

Die ausgezogene Kleider sollst du ordentlich zusamm richten, daß du dieselbe den anderen Tag alsogleich bey Handen habeſt.

Da es Zeit ist zum aufstehen, oder da du aufgewecket wirst, sollst du dich nicht lang besinnen, sondern ganz hurtig und munter aus dem Beth herfür machen.

Gleich-

Gleichwie ein Geistlicher vor dem Schlaffengehen nach gemachter Gewissens-Erforschung sich und das Beth mit dem Weyhwasser besprengen, und GOtt wie auch den heiligen Schutzengel und andere heilige Patronen um ihren Schutz anflehen soll, also muß er auch all mögliche Sorg tragen, daß er, wann er erwachet, den ersten Gedanken alsogleich zu GOtt abschicke.

Wann du dich angeleget, soll deine erste Arbeit seyn, daß du dein Beth schön zusammen richtest, damit es nicht etwann vielmehr der Liegerstatt eines unvernünftigen Viehes gleich sehe.

Da du aber nach dem Schlaf aus der Cellen gehest, sollst du alle Schläfrigkeit beyseits legen, und von selber nicht das mindeste vermerken lassen, sondern allzeit ganz munter und züchtig vor anderen erscheinen.

Das dreyzehende Capitel.

Von der Zucht und Ehrbarkeit in denen Kleidern.

Niemalen soll ein Geistlicher in der Kleidung etwas ausserordentliches, kostbareres oder zärters begehren, weilen die Rauhigkeit der Kleider denen apostolischen Männern laut unserer Satzungen gar wohl anstehet, ja nach dem Ausspruch des heiligen Bonaventuræ soll sich ein Geistlicher eben also wegen einem schönen, als wie die Weltliche wegen einem schlechten Kleid schämen. Imgleichen soll sich ein Geistlicher niemals ohne dem seinem Orden eigentlich zustehenden Kleid, als wie bey uns das heilige Scapulier ist, befinden, viel weniger ohne selbem offentlich erscheinen; sintemalen einem Geistlichen die Ablegung seines eigentlichen Ordenskleid eben so schändlich, als einem Weltlichen die natürliche Blösse ist.

Uebrigens gleichwie ein allzugrosser Fleiß für die Sauberkeit der Kleider einem Geistlichen ungeziemend, also ist gleichfals eine niederträchtige Sorglosigkeit selbem unanständig. Dann wie der heilige Ambrosius lib. 1. Offic. cap. 19. spricht: in denen Kleidern soll nichts ermangeln was die Ehrbarkeit und Nothwendigkeit erforderet, zugleich aber nichts zu finden seyn, was nur zur Zierde dienet. Ja wie gar weislich der heilige Augustinus im 2. Buch von der Rede des HErrn auf dem Berg am 19. Capitel anmerket, so kann nicht nur in dem Pracht und in der Schönheit der Kleider, sondern auch in dem rauhen Bußsack eine Prallerey verborgen seyn, als zu welcher auch Aristoteles lib. 4. Ethic. nicht nur den Ueberfluß, sondern auch einen unordentlichen Abgang und Ermanglung rechnet. Mithin soll man sowohl die gar zu gesuchte Schönheit und Fürwitz, als auch die allzu hinläßige Unachtsamkeit in denen Kleidern vermeiden. Jedoch soll man besonders acht haben, daß die Caputzen und die Ermel des Habits rein seyen, dieweilen diese vor anderen Theilen des Habits pflegen bemackelt zu werden.

Vor allen sollst du dich hüten, daß du dich nicht eines solchen Fehler schuldig macheſt, dergleichen der heil. Bonaventura am 25. Cap. mit folgenden Worten anmerket: thorrecht handeln diejenige, welche auf eine allzukünstliche Art ihre Kleider zusamm zu richten sich höchstens befleissen: einige breiten dieselbe weit aus, und geben hiedurch ihre Eitelkeit zu erkennen: andere ziehen den Habit nach sich, kehren gleichsam mit selbem den Boden, und erwecken einen großen Staub: andere endlich heben denselben gleich denen Frauenzimmern beederseits in die Höhe, und gehen also ganz hochmüthig daher. Hüte dich demnach, daß du nicht durch allzugroße Beflissenheit in der Kleidung deinen Fürwitz und Eitelkeit, noch durch allzuunachtsame Hinläßigkeit deine Gleißnerey oder Trägheit zu erkennen gebest. Allwo du auch für gewiß halten sollest, daß ein allzubefliessene Aufmerksamkeit auf die Bequemlichkeit der Kleider ein weibisches und nicht allzureines Gemüth andeute.

Die Caputzen soll man nicht erhebet tragen, jedoch nicht allzu stark einbiegen; dann das erstere ist wider die Demuth, das andere aber wider die geistliche Einfältigkeit.

Im-

Imgleichen soll man in der Caputzen weder das Kinn noch den Mund gänzlich verbergen, noch auch mit selber das Haupt, die Stirn und das Gesicht verdecken, sintemalen jenes ein träges und allzusehr gezärteltes, dieses aber ein gleisnerisches Gemüth und böses Gewissen anzeiget.

Die Gürtel soll nicht zu weit oben und nicht zu weit unten, sondern um die Lenden herum getragen werden. Gleichfalls soll selbe weder zu eng, weder zu locker geschlossen werden.

Bey einer fürfallender Handarbeit soll man den vorderen Theil des Scapuliers in die Gürtel an der Seiten einstecken, wie auch den Habit aufhäfteln, und die Ermel überwickeln, jedoch alles dieses mit großer Züchtigkeit, damit nichts unter der Arbeit bemackelt werde. Nach vollendter Arbeit aber, oder da man vor anderen, besonders vor denen Weltlichen, fürbey gehen muß, soll alles in vorigen Stand gerichtet werden.

Endlich soll man niemalen das Scapulier brauchen, etwas in selbes zu empfangen; sintemalen dieses der Ehrenbietigkeit, welche man dem geweyhten Kleid schuldig ist, höchstens zuwider ist.

Das vierzehende Capitel.

Von der Zucht und Ehrbarkeit im Briefschreiben.

In den Briefen soll ein Geistlicher gesparsam und kurz seyn. Was mit wenigen kann gesagt werden, soll man nicht mit mehreren und überflüßigen Worten umschreiben, gleich als wann es ein Gebott wäre, daß man das Papier völlig anfülle.

Ebenfalls soll von den Briefen eines Geistlichen weit entfernet seyn alle Eitelkeit, alle Leichtsinnigkeit, und Unbescheidenheit. Dessentwegen sollen in selben weder eitle Wortgepräng, welche vielmehr denen Hofleuten zustehen, noch ein ausgesuchte Redensart, noch eine gar zu große Gemeinschaft zu ersehen seyn.

Es geziemet sich auch keineswegs für einen der Armuth und innerlichen Versammlung ergebenen Geistlichen, daß er bloß die Feyertäg anzuwünschen, oder ein wohlgewogenes und dienstwilliges Gemüth zu erzeigen, Brief abschicke.

Noch viel weniger aber soll man ohne Erlaubnuß des Oberen Brief schreiben, oder von anderen empfangen, gemäß unseren Satzungen am 1. Theil, 1. Capitel, N. 7. Wann man nun mit solcher Erlaubnuß einen Brief geschrieben, soll man denselben zu dem Oberen hintragen, und dessen Verschickung oder Zuruckhaltung ihm ganz willig und gehorsamlich überlassen.

Sonderbar aber soll man sich hüten, daß man in denen Briefen nichts dergleichen einfliessen lasse, wodurch des Nächsten guter Namen verletzet, oder der Fried kunte zerstöhret werden. Dann oftermalen empfindet es einer weit mehrers, wann er in einem Brief angegriffen, als wann er durch ein Schmähwort beleidiget wird; dieweilen eines theils die Schrift allzeit mehrer Aufsehen machet, als die blosse Wort: anderntheils aber weit leichter ist einen wegen einer unvorsichtigen Rede, als wegen einem unhöflichen Brief zu besänftigen.

Dem jenigen, der dir zuschreibet, antworte gleich, aufrichtig und höflich, damit du nicht etwan einiger Grobheit oder Verachtung bezüchtiget werdest.

Geheime Sachen, von denen andere nicht leichtlich etwas wissen därfen, sollst du behutsam und jederzeit mit einigen Umschreibungen andeuten, damit sie nicht so leicht verstanden werden, wann dein Brief gehling von anderen gelesen wurde.

Die Titel und Uberschriften sollst du also einrichten, wie es in unseren Satzungen am obbesagten Ort fürgeschrieben ist. Obwoh-

wohlen es aber allezeit besser ist sich mehrer verdemüthigen als erheben, so soll man doch alle schmeichlerische und weltliche Wortgepräng vermeiden.

Da du einen Brief bekommest, sollst du ihn nicht gar zu begierig vielmehr aufreissen, als eröfnen, noch selben alsogleich vor anderen lesen, sonderbar wann es an einem Ort wäre, wo eine gröβere Versammlung des Gemüths erforderet wird, als zum Exempel gleich vor dem Gebett ꝛc. Gleichfalls sollst du vor anderen keinem insonderheit etwas aus einem Brief vorlesen; inmassen dieses ein sehr unanständiges und gehäβiges verfahren ist.

Wann in einem Brief etwas geheimes enthalten ist, verbrenne nachmals denselben, oder bewahre ihn wohl, daß er nicht in andere Händ gerathe.

Die jenige Brief, so an andere geschrieben seynd, sollst du dich niemalen unterfangen zu eröfnen, damit du dich nicht in die Gefahr einer schweren Sünd stürzest.

Gemeiniglich sollst du zufolg unseren Satzungen in deinen Briefen aus Liebe der heiligen Armuth dich nur eines halben Bogens bedienen, wann nicht die Weitläuffigkeit des Geschäfts was anderes erforderet. Die Schrift aber sollst du also einrichten, damit man den Brief ohne Verletzung derselben eröfnen könne.

Fünftes Tractätlein.

Von der Weis,

wie man sich
vor und nach der heiligen Meß oder Communion
durch
andächtige Betrachtungen
nutzlich beschäftigen solle.

Vorrede.

Obwohlen es sich höchstens geziemet, daß alle Menschen, was Stands oder Ansehen sie immer seyen, das allerheiligste Sacrament des Altars mit allmöglicher Andacht, Liebe und Reinigkeit empfangen; so wird jedoch ganz billig bey denen geistlichen Personen, als welche dieses Brod der Engeln wo nicht täglich, doch öfters in der Wochen genieſſen, eine mehr dann menschliche, ja recht englische Reinigkeit erforderet.

Dann

Dann wann Nabuchodonosor, jener groſse König der Babylonier, wie Danielis 1. zu lesen, nur jene Knaben mit denen koniglichen Speisen und mit dem Wein von seiner eigenen Tafel wollte auferziehen lassen, welche von ganz schöner Gestalt und ohne alle Mackel waren: wie weit mehr erheischet es die höchste Billigkeit, spricht der heilige Chrysostomus in der 17. Homilie über die Epistel zu denen Hebräern, daß auch wir uns von aller Mackel reinigen, und unsere Seelen mit Tugenden auf das zierlichste ausschmücken, wann wir zu jener königlichen, ja göttlichen Tafel hinzutretten. Zumalen aber GOtt selbst Levitici am 11. Capitel nur jene Thier als rein erkläret hat, welche die Klauen spalten, und mit dem Mund die Speis widerkauen; die andere aber, denen beedes oder eines aus selben ermangelt, als unreine Thier verworfen hat, so kan man auch mit gutem Grund sagen, daß die jenige nicht mit reinem Gewissen bey dem Tisch des HErrn erscheinen, welche entweders die Klauen nicht spalten, daß ist, den wahren Leib JEsu Christi von dem gemeinen Brod nicht entscheiden; oder selben nicht widerkauen, das ist, nach Auslegung obbenannten goldenen Mundes, welche nicht durch andächtige Betrachtungen erwegen, was sie empfangen haben. Freylich zwar giebet es einige Sachen, welche die Menschen so zu sagen auf einem Druck hinabschlucken, aus Beysorge, es möchte ihr Mund, wann sie dergleichen Ding was längers in selbem behielten, oder mit denen Zähnen zerbeisseten, hievon mit Bitterkeit oder anderen eckelhaften Geschmack erfüllet werden; alleinig bey dieser himmlischen Tafel hat man nichts dergleichen zu beförchten, als auf welcher jenes Himmelbrod, so alle Ergötzlichkeit und allen nur immer beliebigen Geschmack in sich einschliesset, und jener Wein, der die Herzen mit einem ganzen Strom der himmlischen Wollüsten erquicket, aufgesetzet wird. Dahero billigstermassen alle, besonders aber die geistliche Ordenspersonen, welche zu diesen göttlichen Gastmahl öfters hinzugehen, sich höchstens befleissen sollten, das jenige zu erfüllen und wahr zu machen, was schon längstens der Prophet Oseas am 7. Capitel hievon weisgesaget, sprechend: sie werden das Korn und den Wein widerkauen: widrigenfalls werden sie von GOtt unter die unreine Thier gerechnet, und mit diesen von seinem Angesicht verworfen werden. Müssen demnach dergleichen Seelen sich ganz und gar nicht verwunderen, wann sie bey dieser kostbaresten Tafel keinen süssen Geschmack empfinden;

sintemalen dieses nicht daher kommet, als wann dieses Engelbrod, in welchem sonst die Süßigkeit selbst in ihrer Urquell verkostet wird, keinen solchen Geschmack in sich hätte, sondern die Ursach dessen ist nur auf der Seite des Geniessenden, weil er nemlich diese himmlische Speis durch reiffere Ueberlegung nicht zermahlet, als welche gleich dem Senfkörnlein, ihre unaussprechliche Süßigkeit und Kraft erst alsdann zu erkennen giebet, wann es durch eyfrige Betrachtung gleichsam zertheilet wird. Mithin müssen solche hinläßige Seelen mit Jeremia in seinem Trauerlied am 3. Capitel zu ihrem Schaden und Schand bekennen und sagen: er hat mir alle Zähn der Zahl nach ausgeschagen, und mich mit Aschen gespeiset. Dann weilen sie aus sträflicher Ermanglung der Betrachtung diese köstliche Speis nicht verkäuen, so kommt sie ihnen wie ein Aschen ganz trocken und abgeschmack für, und wird an ihnen geistlicher Weis erfüllet, was der heilige Cyprianus Serm. 5. bezeuget, daß einem von dem Glauben treuloß Abtrinnigen leiblicher Weis begeguet seye. Dann als dieser das hochwürdige Sacrament des Altars unwürdig empfienge, wurde selbes in seinem Mund plötzlich in Aschen verkehret, daß er also ganz billig mit dem königlichen Propheten am 101. Psalm, jedoch auf eine weit unglückseligere Weis sagen kunte: ich hab Aschen für Brod geessen. Woraus dann endlich erfolget, daß an diesen unglückseligen Seelen jenes dem Buchstaben nach erfüllet werde, was Job am 20. Capitel von dem Gottlosen spricht: wann er ersättiget ist, wird er beängstiget und erhitzet werden, und allerhand Schmerzen werden ihn überfallen. Dieses alles widerfahret auch diesen Seelen, und zwar aus keiner anderen Ursach, als weilen sie sich mit jenem unverdäulichen Aschen erfüllet, und nach der Redensart des Apostels ihnen daß Gericht hinein geessen haben.

Ein erschröckliches Beyspiel dessen haben wir an Juda dem treulosen Verräther Christi. Von diesem bezeuget der heilige Evangelist Joannes am 13. Capitel: daß gleich nach dem Bissen der Satan in ihn gefahren. Freylich zwar kunte man sich billig verwundern, wie es doch möglich gewesen, daß der böse Feind gleich darauf, da Judas den wahren Leib Christi JEsu empfangen, habe in selben eingehen können. Jedoch giebt erstgedachter Evangelist die Ursach dessen genugsam zu verstehen, indem er diese Wort hinzu setzet: da er nun den Bissen genommen, gienge er alsbald

hinaus.

hinaus. Er hat nemlich, wie die unreine Thier, diese göttliche Speis nich widerkäuet, sich nicht in die schuldigste Danksagung ergossen, das Lobgesang mit denen andern nicht abgesungen, vielminder sich in einiger Betrachtung dieses höchsten Geheimnusses aufgehalten: und eben dessentwegen, gleichwie er nach dem Bissen alsobald hinausgegangen, ist auch der böse Feind ohne allem Verzug in ihn hinein gefahren. Worüber der heilige Augustinus in der 26. Homilie über das Evangelium Joannis also spricht: bey diesem undankbaren Menschen ist das Brod in Leib, der Feind aber in das Gemüth eingegangen. Ja wie der heilige Cyrillus lib. in Joan. cap. 19 behauptet: so hat der böse Feind aus keiner anderen Ursach den Judas dahin verleitet, daß er hinaus gienge; als weil er eines theils die Kraft dieses Brods, anderen theils aber die mächtigste Würkung des Seegens und der Danksagung beförchtete, damit nemlich hiedurch nicht etwan in seinem Gemüth ein Fünklein entzündet, sein Verstand durch selbes erleuchtet, und er auf solche Weis auf einen besseren Weeg gebracht wurde. Dessentwegen hat er sich möglichst beflissen Judam dahin zu vermögen, daß er sich ohne allem Verzug ganz eilfertig davon machte. Solchemnach ist es sehr rathsam, ja höchst nutzlich, daß ein jeder, besonders ein Geistlicher, sowohl vor als nach der heiligen Communion sein Gemüth mit einer heiligen Betrachtung beschäftige, damit er sich hierdurch fähig mache, die Früchten dieses hochwürdigsten Sacraments desto häufiger zu geniessen. Zumalen aber ein einzige Betrachtung sich entweders für alle heilige Communionen nicht schicket, oder nach und nach mehr Verdruß als Nutzen schaffet: anbey aber mehrere zu ersinnen für Ungelehrte sehr mühesam ist, als habe für diese höchst dienlich zu seyn erachtet, wann man für alle Tag der Wochen einige dergleichen Betrachtungen schriftlich verfassen thäte, damit sie jederzeit dieselbe in Bereitschaft haben, und wechselweis vor und nach der heiligen Communion brauchen können. Obwohlen wir nun in unserem unter denen Sacramentalischen Gestalten verborgenen Heiland sehr vieles zu betrachten hätten, dieweilen er alleinig daselbst uns alles ist; so hab ich dannoch nur jene Puncten sonderbar auserkohren, wodurch wir theils seine unendliche Majestät, theils auch seine liebreicheste Gütigkeit besser erkennen, und woraus wir ein absonderliches Vertrauen zu ihme schöpfen mögen. Dergleichen seynd die jenige, welche uns verschiedene Ehrentitel,

die Christo ganz eigenthumlich beygemessen werden, an die Hand geben, nemlich; der Titel eines GOttes, eines Vatters, eines Königs, eines Lehrmeisters, eines Hirtens, eines Freundes, eines Bräutigams, eines Erlösers, eines Priesters, eines Richters, eines Gärtners, eines Gasts und eines Arzten. Dieweilen aber unsere heilige seraphische Mutter in ihren Betrachtungen uber das Vatter unser uns eine fürtreflichste und eine höchstersprieslische Weis an die Hand giebt, wie man eben diese Ehrentitel gar füglich auf die sieben Bitten erstgedachten Vatter unsers eintheilen könne, so kann man diese Betrachtungen für alle Täg der ganzen Wochen, gemäß ihrer heilsamsten Unterrichtung auf folgende Weis anordnen, als:

Am Sonntag kanst du erwegen, wie du als ein Geschöpf zu deinem Erschaffer, oder als eine Braut zu deinem Bräutigam hinzu gehest, und gemäß der ersten Bitt: geheiliget werde dein Nam, kanst du GOtt inständig bitten, daß er seine göttliche Ehr überall ausbreiten wolle; anbey aber sollst du dich auch als ein getreues Geschöpf und wahre Braut für dessen Ehr auf alle mögliche Weis beeiferen.

Am Montag kanst du dir einbilden, als wann jener höchste König zu dir als zu einem Vasall und Unterthanen, oder als ein fürnehmer Gast in deine Behausung kommete. Allwo du seine Macht und Herrlichkeit betrachten, und ihn zugleich bitten kanst, sprechend: zukomme uns dein Reich.

Am Dienstag sollst du dir Christum als einen Lehrmeister oder als einen aufrichtigsten Freund fürstellen, der da zu dir kommet dich zu unterweisen, und ganz getreu und beständig dir zu helfen. Gleichfalls kanst du als ein wahrer und eifriger Lehrjünger mit dem königlichen Propheten am 142. Psalm zu ihme sagen: lehre mich deinen Willen thun, dann du bist mein GOtt. Dieweilen aber unter wahren Freunden alles gemein ist, und unter ihnen nur ein Herz und eine Seel seyn soll, so kanst du auch mit gröster Ergebenheit zu ihm sprechen: dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Am

Am Mittwoch kanst du dich als einen verlohrnen Sohn oder als einen höchst bedürftigen Armen betrachten, welcher zu seinem barmherzigsten Vatter, und zu dem freygebigsten Herrn kommet. Dieweilen aber ein Vatter seinem Kind die tägliche Nahrung verschaffen muß, und einem Reichen vieles Allmosen auszutheilen zustehet, so sollst du mit kindlichen Vertrauen zu ihme ruffen: unser tägliches Brod giebe uns heut.

Am Donnerstag kanst du dir Christum als einen Erlöser, oder als einen Gärtner fürstellen, welcher dich als einen elenden Gefangenen besuchet, und in deine Seel als in einen mit Unkraut angefüllten Garten kommet. Dahero kanst du ihn eifrigst bitten, er wolle dich von denen Banden deiner Sünden los machen, und dein Herz von allen unordentlichen Neigungen reinigen. Dieses aber zu erlangen, sage: vergiebe uns unsere Schuld, als auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Am Freytag kanst du zu Gemüth führen, wie Christus als ein Arzt oder Hirt zu dir als einem Kranken, oder als einem irrenden Schaf komme; zumalen aber jener göttliche Arzt so gar sein heiligstes Fleisch und Blut als eine kostbareste Arzney dir darreichet, und jener gute Hirt durch sein heil. Kreutz und Leiden die höllische Wölf abtreibet, so bitte ihn inständigst: und führe uns nicht in Versuchung.

Am Samstag endlich kanst du Christum als deinen Richter oder als einen höchsten Priester betrachten, welcher anjetzo kommet dir seine Barmherzigkeit angedeyhen zu lassen, damit er dermaleinst destoweniger finde, dessentwegen er dich wird richten müssen, wie auch dich vermittels dieses allerheiligsten Opfer mit dem himmlischen Vatter zu versöhnen. Die Frucht aber dieses unendlichen Versöhnopfers desto häufiger zu erlangen und ewiglich zu geniessen, bitte eines Bittens: sondern erlöse uns von dem Uebel, Amen.

Damit du jedoch aus diesen Betrachtungen desto füglichere Matery habest, womit du dich sowohl vor, als nach der heiligen Communion beschäftigen könnest, so sollst oder kanst du z. E. am Sonntag vor der heiligen Communion betrachten, wie ein undank-

 bares

bares und widerspenstiges Geschöpf du bishero gewesen, oder wie schlecht du diesen fürnehmsten göttlichen Gast beherberget habest, woraus dann viele Anmuthungen der Demuth ꝛc. entspringen werden. Nach der heil. Communion aber kanst du erwägen, wie dieser dein Erschaffer und Gast nach so vielfältiger Undankbarkeit, Untreu und Unhöflichkeit dannoch wiederum auf eine so liebreiche Weis zu dir komme, damit du also in Bewunderung seiner unendlichen Güte mit inbrinstiger Liebe und Eifer entzündet werdest, und dich endlich einmal recht ernsthaft entschliessest, ihme hinfüro eifrig, vollkommen und beständig zu dienen. Auf eben dergleichen Weis kanst du dich auch die andere Täg verhalten.

Obwohlen nun dieses bishero erwehnte schon erklecklich und hinlänglich zu seyn scheinen kunte, eine heilsame Unterrichtung mitzutheilen, wie man nutzlich besagte Betrachtungen vor oder nach der heiligen Communion anstellen solle: so hab ich doch zu gröſserer Bequemlichkeit in gegenwärtigem Tractätlein eben diese Betrachtungen über obangezogene Ehrentitel was weitläuftigers und ordentlich ausführen wollen, damit sie denen ungelehrten und ansonst frommen Seelen desto verhilflicher seyen sich zu einem so hohen Geheimnuß desto besser zu bereiten, und nach dessen Geniessung sich mit ihrem GOtt desto nutzlicher und anständiger zu unterhalten. Wobey ich aber noch folgende drey Stuck habe anmerken wollen.

Erstlich habe ich bey einer jeden Betrachtung mehrere Puncten ausgesetzet, daß man also einen oder den anderen nach Belieben überlegen könne; welches um so viel dienlicher zu seyn erachte, weilen auf solche Weis nach Verlauf vierzehen Tägen (dann auf so viele Täg seyn diese Betrachtungen eingerichtet) man nicht die alte Betrachtung, sondern nur einen anderen Puncten hernehmen darf, wodurch dann aller Verdruß abgeleinet wird.

Zweytens daß man desto leichter die für einem jeden Tag fürgeschriebene Betrachtung anstellen könne, soll man selbe den Tag zuvor, ehe man schlaffen gehet, fleißig überlesen, und jene Gleichnuß oder Geheimnuß, worüber man seine Betrachtung anstellen will, wohl in die Gedächtnuß eindrucken, damit man in aller Fruhe sobald man erwachet, seinen ersten Gedanken darüber zu GOtt abschicken könne.

Drittens endlich kan man, nach Anmahnung obbenanter heiligen Mutter in besagten Betrachtungen über das Vatter unser den ganzen Tag hindurch in einer Gleichnuß verharren, sich derselben zur Erneuerung der Gegenwart GOttes bedienen, und in allen seinen Thun und Lassen sein Gemüth dahin wenden. Zum Exempel: so du am Mittwoch vor der Communion betrachtet hast, daß du als ein Sohn zu deinem Vatter hingehest, so kanst du, so oft du eine Bildnuß Christi ansiehest, gedenken: dies ist die Bildnuß meines Vatters. Oder in Ansehung des Himmels kanst du sagen: dies ist das Haus meines Vatters. Wann du etwas lesest oder höreſt, kanst du dir einbilden: dies ist ein Brief oder Sendschreiben von meinem Vatter. Wann du dich ankleidest, issest, trinkest, oder eine andere leibliche Wohlthat geniessest, kanst du sprechen: dies kommt von meinem Vatter her. Im Fall dir etwas widerwärtiges zustosset, sollst du gedenken und sagen: dieses kommet von der Hand meines liebsten Vatter her, welcher will, daß ich hiedurch allhier meine Verdienst, und alldort meine Glory vermehren soll ꝛc. Auf gleiche Art kann man sich auch in anderen Gleichnussen verhalten. Und Fürwahr! dieses ist ein leichteste und zugleich anmüthigste Weis sich in der Gegenwart GOttes zu erhalten, und einen grossen Schatz der Verdiensten in kurzer Zeit zu sammlen, dero sich ein jeder ohne sonders grosse Mühe vermittels folgender Betrachtungen bedienen kan und solle.

Am Sonntag.

Der Erschaffer: das Geschöpf.

Sobald du anheut erwacheſt, bilde dir ein, als seyest du anjetzo erst von GOtt erschaffen worden; falle demnach deinem Erschaffer zu Füssen, und sage mit dankbarem und demüthigen Herzen: du bist mein GOtt, dich will ich preisen: du bist mein GOtt, dich will ich erhöhen. O GOtt! o mein GOtt! zu

dir wache ich bey anbrechendem Tag. Ich wird hintretten zu dem Altar GOttes, und zu meinem GOtt, der meine Jugend ergötzet. Diese und dergleichen Anmuthungen sollst du die Zeit hindurch öfters mit lebhaftem Glauben erwecken, bis man gleichwohl das Zeichen zu der heiligen Communion giebet, wo du sodann folgende Betrachtung anstellen kanst.

Betrachtung

Vor der heiligen Communion.

Erstens betrachte dich selbst als die armseligste Creatur, nicht zwar der Natur, sondern der Sünd nach, welche dich von dem fürtreflichsten Stand in das gröste Elend gestürzet, und zugleich höchst unwürdig gemacht hat, daß du solleſt zu deinem GOtt und Erschaffer in dem allerheiligsten Sacrament des Altars hinzugehen. Dan eben dieser GOtt hat dich als ein edlestes Geschöpf erschaffen, über alle andere erhebet, und nur ein wenig minder als seine Engel selbsten gemacht; indem er dich mit dem Ebenbild seiner GOttheit gezieret, und vor unzahlbaren anderen Geschöpfen zu seiner Gleichheit erhöhet hat. Wie oft aber hast du ganz vermessentlich dieses auserlesneste Ebenbild GOttes, will nicht sagen bemacklet, sondern auch ganz und gar vertilget, und anstatt dessen eine andere gleichsam viehische Gestalt angenommen? Sollte sich einer erfrechen, die Bildnuß eines Fürstens oder Kaisers zu mißhandlen, wurde er gewiß alsogleich der beleidigten Majestät schuldig erkläret, und mit allen nur immer erdenklichen Peinen auf das härteste abgestraft werden. Nun aber ist dein Verbrechen unvergleichlich größer und schwerer, da du das edleste Ebenbild GOttes also greulich mißhandlet hast; sintemalen du hierdurch nicht eine irrdische, sondern eine göttliche Majestät auf das schimpflichste beleidiget, und dich nicht nur einer zeitlichen, sondern auch einer ewigen Straf pflichtig gemachet hast. Dahero hast du billig zu beförchten jene erschröckliche Straf, welche der königliche Prophet in sei-

nem

nem 72. Psalm denen Gottlosen antrohet sprechend: du o HErr! wirst in deiner Stadt ihre Bildnussen zu nichten machen. Worüber der heilige Augustinus schreibet: fürwahr diejenige verdienen also gezüchtiget zu werden, daß nemlich GOtt in seiner Stadt ihre Bildnuß zernichte, welche gleichfalls in ihrer Stadt nemlich auf Erden die Bildnuß GOttes zu nichten gemachet haben. Solchemnach erwege, daß Christus anheut zu dir komme, nicht zwar dergleichen erschröckliche Straf an dir zu vollziehen, sondern aus unendlicher Güte eben diese seine Bildnuß zu besichtigen, und dich noch barmherzigst zu befragen: wessen ist diese Bildnuß? Befleisse dich sodann von selber allen auch mindesten Staub durch eine demüthige Beicht abzuwischen, sie mit reumüthigen Bußthränen von allen Mackeln zu reinigen, und mit lebhaften Farben der Tugenden und heiliger Begierden wiederum zu erneueren, damit du vor ihme nicht zu schanden werdest, sondern er vielmehr ein Wohlgefallen darob erzeige, und dich in Gnaden ansehe.

Andertens betrachte, daß du wegen der Erschaffung eben dem jenigen GOtt, den zu anjetzo empfangen wirst, eifrigst zu dienen höchstens verbunden seyest. Wie bist du aber dieser deiner Schuldigkeit bishero nachkommen? hast du nicht vielmehr diesen deinen GOtt verlassen, und deines Erschaffers völlig vergessen, indem du als ein undankbareste Creatur dich von deinem Schöpfer ab- und zu denen Geschöpfen gewendet, und diese als deinen Abgott angebettet? Höre wie er sich bey Jeremia am 2. Capitel beklage: bin ich dann dem Volk Israels zur Einöde, oder zu einem spätten Land worden? als wollte er deutlicher sagen: haltet mich dann Israel gar also verächtlich, wie ein unfruchtbares Erdreich, welches entweders gar keine oder nur wenige und zwar gar spate Frucht bringet? Ich bin ja bey weitem nicht also beschaffen; dann weilen ich von Natur die Liebe, die Güte und Freygebigkeit selbsten bin, so giebe ich gleich einer guten Erden, all das jenige, was man in mir aussäet mit hundertfältiger Frucht und Nutzen zuruck: warum hat dann mein Volk gesagt, wir seynd abgewichen, und wollen hinfüro nicht mehr zu dir kommen, als wann es aus meiner Gesellschaft und Freundschaft gar keinen Nutzen mehr zu hoffen oder zu gewarten hätte, da ich doch die Haupturquell alles Guten bin, von welcher alles jenes Gut, so ihm bis-

hero zu Theil worden, herkommen ist? Mit diesen und dergleichen Worten kunte sich Christus mehrmalen auch wider dich beklagen, weilen du dich so vielfältig von GOtt abgewendet, und denen Geschöpfen so begierig nachgegangen bist, um zu sehen, ob du in selben nicht etwas bessers, als GOtt ist, finden kuntest. Wodurch du dich ganz ähnlich und gleich denen jenigen gemacht, von welchen der Apostel Act. 17. bezeuget, da sie GOtt suchen, ob sie ihn vielleicht fühlen oder finden möchten; wiewohl er nicht weit von einem jeglichen unter uns ist. Auf die nemliche Weis suchte auch der heilige Augustinus GOtt in denen Geschöpfen, wie er selbst in seinen einsamen Gesprächen am 31. Capitel mit folgenden Worten bekennet: ich fragte die Erden, ob sie mein Gott sey, und sie sagte nein. Eben dieses haben alle andere Geschöpf so auf Erden seynd bekennet. Ich fragte das Meer und dessen Abgrund, und sie antworteten mir: wir seynd nicht dein Gott, suche ihn ober uns. Ich fragte den Luft, den Himmel, die Sonn, den Mond und die Sternen, alle diese sprachen ebenfalls: wir seynd dein Gott nicht. Ich fragte endlich den ganzen Erdbezirk, daß er mir sagen sollte: ob er mein Gott seye, oder nicht? und er gabe mir mit gewaltiger Stimm zur Antwort: ich bins nicht, sondern ich bin von eben demjenigen, den du in mir suchest, gemachet worden. Und wegen dieser einhelligen Zeugnuß der Geschöpfen hab ich mich entschlossen, daß ich nimmermehr wolle unter selben herum schweiffen, noch ferners bey ihnen jenen Trost suchen, welcher in GOtt allein kan gefunden werden.

Folge auch du diesem herrlichsten Beyspiel nach, wirfe aus deinem Herzen alle Götzenbilder der Geschöpfen hinaus, welche du bishero ganz verblendet und thorrecht angebettet hast. Sage ab allen falschen Göttern deiner unordentlichen Neigungen. Hüte dich, daß du künftighin denen Creaturen jene Ehr beweisest, welche dem höchsten GOtt nicht anderst, als durch einen Gottesraub kan entzogen werden. Bedaure deine Blindheit, mit der du dein Vergnügen in denen zeitlichen Sachen gesuchet, und erkenne einmal, daß du in deinem Erschaffer den Ursprung alles Guten habest. Zumalen du aber anjetzo eben diesen deinen GOtt zu empfangen hingehest, so entäussere dein Herz von allen Zeitlichen, entferne dich von allen Geschöpfen, beurlaube dich von allen diesen

auf

auf ewig, suche hinfüro all dein Vergnügen in diesem deinen Erschaffer allein, und sage mit erstgedachtem heiligen Augustino: o du allzeit alte und neue Schönheit, wie spat hab ich dich geliebet! du warest in mir, und ich suchte dich darausſen; und eben da ich der Schönheit deiner Geschöpfen nachgegangen bin, hab ich meine Schönheit verlohren.

Drittens betrachte, daß obwohlen dich GOtt der Allmächtige erschaffen, in deinem Wesen erhalten, die ganze Welt dir gleichsam zu Füßen geleget, dich so vätterlich und fürsichtiglich verpfleget, täglich, stündlich, ja augenblicklich Gutes erweiset, und noch ferners zu erweisen bereitwillig ist, du alles dessen ungeachtet, eine so geringe Erkanntnuß deines GOttes und Erschaffers habest, daß du ebenfalls mit Pharaone Exod. 5. cap. 2. vers. sagen kuntest: ich kenne den HErrn nicht. Aber höre, was eben dieser dein GOtt und Erschaffer bey dem Propheten Isaia am 54. Cap. 5. v. spricht: ich bin der HErr, und sonst ist keiner; ausser mir ist kein GOtt, und du hast mich nicht erkannt. Ich der HErr hab dich mit deinem Namen beruffen, ich hab dich mir gleich gemacht, und du hast mich nicht erkannt: als wollte er sagen: ich allein bin dein GOtt und HErr, und ausser mir ist keiner, mithin darfst du dich nicht lang besinnen, wem du aus vielen dienen sollest, und dennoch hast du mich nicht erkennet. Ich bin der jenige, der dich durch die Erschaffung bey deinem Namen genennet, weilen ich das jenige, was nicht ist, eben also beruffe wie jenes, was schon ist: ich hab dich nach meiner Gleichnuß und Ebenbild gestaltet, und dannoch hast du mich als deinen Erschaffer nicht erkennet. Oder sage mir, woher kommet wohl jene so geringe Ehrenbietigkeit und Ehrforcht gegen der göttlichen Majestät? woher jene so kaltsinnige Liebe gegen deinem Erschaffer? woher jene so leichtsinnige Uebertrettung seiner Gebotten? woher so viele und schwere Beleidigungen eines so gütigen HErrns? gewislich von keiner anderen Ursach als von der schlechten Erkanntnuß desselben; dann wann du GOtt als deinen Erschaffer und HErrn der Glory recht erkenntest, wurdest du ihne gewislich nicht so oft und schwerlich beleidigen. Mithin kann man aus deiner Aufführung ganz klar abnehmen, daß du zwar mit denen Athenienſern nach Zeugnuß Pauli Act. 17. einen Altar aufrichtest, auf deme aber gleichsam geschrieben stehet: dem unbekannten GOtt. Du gehest in die Kir-

chen,

chen, lieseſt allda oder höreſt ein heilige Meß, jedoch alſo, als wann du dieſes heiligſte Opfer nur einem unbekannten GOtt abſtatteteſt: du redeſt in dem Gebett mit GOtt, aber alſo ausſchweiffig und zerſtreuet, als wann du mit einem unbekannten GOtt redeteſt: du giebeſt dich für einen Diener GOttes aus, biſt aber anbey ſo lau und hinläßig, als wann du einem unbekannten GOtt dienteſt. Bereue, und beweine demnach deine Lauigkeit und Blindheit, und ruffe inſtändigſt mit Moyſe Exod. am 33. Capitel zu GOtt: HErr! wann ich vor deinem Angeſicht Gnad gefunden hab, zeige mir dein Angeſicht, damit ich dich kenne. Durch das Angeſicht aber wird nach Lehr des großen Sittenlehrers Gregorii lib. 1. in Ezech. hom. 3. die Erkanntnuß vorbedeutet. Dahero ſollſt du in heutiger heiliger Communion deinen GOtt abſonderlich bitten, daß er dir ſein Angeſicht zeigen, und eine wahre Erkanntnuß ſeiner Allmacht und Güte mittheilen wolle, damit du hiedurch in ſeiner Liebe entzündet ihme als deinem Erſchaffer hinfüro eifrigſt dieneſt.

Unter der heiligen Meß, welche du vor der heiligen Communion lieſeſt oder höreſt, bilde dir mit lebhaftem Glauben ein, als wann ſich die Himmel zertheileten, und viele heilige Engel herabſtiegen, um derſelben beyzuwohnen. Dann wie der heilige Gregorius bezeuget: ſo iſt auſſer allem Zweifel, daß bey der heiligen Wandlung die Himmel ſich eröfnen, viele heilige Engel dieſem höchſten Geheimnuß beywohnen, und die Himmels-Burger mit denen Menſchen vereinbaret werden. Auf gleiche Weis ſagt der heilige Auguſtinus in Pſalmos: da der Prieſter dieſes unausſprechliche Geheimnuß verrichtet, ſo bedienen ihn gleichſam die heilige Engel: wie dann eben dieſes durch vielfältige Erſcheinungen iſt beſtättiget worden. Woraus du ganz klärlich abnehmen kanſt, mit was groſſer Andacht, Eifer und Ehrerbietung du dich in Geſellſchaft ſo vieler engliſchen Geiſtern vor der göttlichen Majeſtät einfinden ſolleſt. Nicht minder dienet dir dieſe mit lebhaftem Glauben fürgeſtellte Wahrheit zur Erneuerung der Gegenwart GOttes den ganzen Tag hindurch, als wann nemlich dieſe liebvolle Geiſter, nachdem ſie herab geſtiegen, bey dir verbleibeten, und dir wegen dieſer höchſten Gnad, daß du deinen GOtt empfangen haſt, Glück wünſcheten; wo du hingegen dieſelbe bitten kanſt, daß ſie vor der heiligen Communion mit ihrer Reinig-

keit

keit und Heiligkeit deine Lauigkeit bedecken, und deine Fehler ersetzen; nach der heiligen Communion aber, daß sie dir deinen GOtt und Erschaffer für ein so grosse Gnad loben, preisen, und danken helfen wollen.

Nach der heiligen Communion.

Nachdeme du deinen GOtt und Erschaffer in dein Herz empfangen, ruffe alsogleich alle Kräften deiner Seele und alle Sinn des Leibs zusammen, deute ihnen an, was grosse Gnad dir widerfahren seye, und lade sie sammentlich ein deinem GOtt zu huldigen sprechend: kommet, lasset uns anbetten und niederfallen vor unserem GOtt, lasset uns weinen vor dem HErrn, der uns gemacht hat; dann der HErr ist unser GOtt: wir aber seynd sein Volk und die Schaaf seiner Weide. Anbey, wann es im Geheim geschehen kan, sollst du vor ihme äusserlich, oder wenigst innerlich in deinem Herzen auf dein Angesicht niederfallen, ihne mit tiefester Demuth anbetten, und nach gemachten verschiedenen Anmuthungen folgende Betrachtung anstellen.

Erstens betrachte, wer der jenige, der zu dir kommen ist, und wie groß dessen Herrlichkeit und Majestät seye: wie ihne alle Geschöpf als ihren Herrn erkennen, als ihren GOtt anbetten, und wie aus schuldigster Ehrforcht Himmel und Erden vor ihme erzitteren. Befleisse dich imgleichen mit höchster Ehrerbiethigkeit ihme zu begegnen, alldieweilen vor ihme so viele tausend und tausend heilige Engel mit verhültem Angesicht dastehen, und die Saulen des Himmels vor seiner unendlichen Majestät erschüttert werden. Erwege auch zugleich, was unaussprechliches Lob und übergrossen Dank du ihme für diese Gnad schuldig seyest, daß er als der höchste GOtt und dein Erschaffer zu dir als einem so elenden, armseligen und undankbaren Geschöpf zu kommen sich gewürdiget habe. Weilen du aber eine solche unendliche Güte niemalen genugsam loben, noch für eine solche unbegreifliche Wohlthat gebührenden Dank abstatten kanst, so sage in eifrigster Inbrunst deines

Herzens mit der heiligen Gertrude de insin. Divin. fol. 174. die ganze Macht und Kraft deiner Gottheit lobe dich für mich: deine unendliche Gütigkeit mit allen Anmuthungen deiner heiligsten Menschheit ersetze den Abgang meiner Unvermögenheit: deine ganze Großmüthigkeit und Majestät ehre und verherrliche dich in dir selbsten für mich. Eben jenes unendliche Lob, mit welchem du dich selbsten auf eine würdigste Weis lobest, und den Mangel aller Geschöpfen ersetzest, lobe und preise dich für mich. - - - Du, o alleinige Liebe meines Herzens! du sollst dir selbsten gebührendes Lob, Lieb, Ehr und Dank abstatten, deme auch alle himmlische Chör beystimmen, für jene überaus große Gnad, daß du selbsten als mein GOtt und HErr zu mir kommen bist, und verlangest von mir als der schlechtesten Creatur und Auswurf aller Geschöpfen erkennet, geliebet und gelobt zu werden. Opfere dich ihme gänzlich auf, und bitte ihn, er wolle dieses sein Ebenbild, welches du so oft bemackelt hast, mit seinem heiligsten Blut reinigen, und mit seiner Gnad auszieren, damit in selbem seine GOttheit immerdar mehr und mehr herfür scheine.

Andertens betrachte die unendliche Vollkommenheiten GOttes, den du in deinem Herzen hast; dann diese übersteigen mit ihrer unbegreiflichen Fürtreflichkeit allen erschaffenen Verstand, weilen sie unendlich seynd, also zwar, daß diese Unendlichkeit sich in einen jeden Grad derselben erstrecke, und noch darbey eine die andere in sich einschliesse, mithin auch könne gesagt werden, daß gleichwie seine Allmacht weis, ewig, gerecht, barmherzig, also auch seine Barmherzigkeit allmächtig, ewig ꝛc. seye. Was nur immer in denen Geschöpfen fürtrefliches zu finden ist, daß ist ein Ausfluß der göttlichen Eigenschaften, welche alles dieses in einem unendlich höheren Grad in sich begreiffen, und wegen ihrer Vollkommenheit ein einziges Wesen ausmachen. Weilen aber kein menschlicher Verstand dieses genugsam begreiffen kan, so können die heil. Vätter und Lehrer niemalen eigentlich sagen, was es seye, sondern wann sie uns dessen einige Erkanntnuß einflössen wollen, so beschreiben sie es gemeiniglich mit deme, was es nicht ist, da sie nemlich alles Unanständige und Unvollkommene von dieser höchsten und unendlichen Vollkommenheit entfernen und absöndern. Woraus du nun einigermassen abnehmen kanst, was für einen mächtig und grossen Herrn du empfangen

habest, und mit was Demuth, Liebe, Ehrforcht und Dankbarkeit du ihme begegnen sollest. Bewundere allhier die unendliche Fürtreflichkeit deines Erschaffers, lobe sie mit allen Geschöpfen, und sage mit der heiligen Gertrude infin. divin f. 275. o mein GOtt! es preise dich anstatt meiner dein wunderbarliches Liecht und deine höchste Majestät. Es benedeye dich deine unermeßene Herrlichkeit, und lobe dich dein unendliche Kraft deiner Allmacht. Es benedeye dich dein ewige Klarheit, und dein unbegreifliche Schönheit. Es benedeye dich der Abgrund deiner unerforschlichen Urtheil, und dein unergründliche Weisheit. Es benedeye dich endlich die unzahlbare Menge deiner Erbarmungen, und deine unermeßne Barmherzigkeiten sollen dich ewig loben. Versenke dich alsdann in den Abgrund dieser unendlichen Vollkommenheiten, und bitte deinen Erschaffer, daß er als ein unerschöpfliches Urquell alles Guten dich mit seinen Gütern bereichen, und mit seiner Gnad also stärken wolle, daß du hinfüro nimmermehr von ihme abweicheſt, noch bey denen Geschöpfen einigen Trost suchest, sondern mit ihm beständig vereiniget verbleibest.

Drittens betrachte, daß eben dieser gütigste GOtt, der sich in deinem Herzen nunmehro aufhaltet, schon in diesem Leben angefangen habe dich seiner göttlichen Eigenschaften theilhaftig zu machen, und diese Theilhaftigmachung gänzlich erfüllen werde in dem anderen Leben. Dann er ist also gütig, daß er diese seine Vollkommenheiten nicht in sich allein eingeschlossen haben, sondern selbe auch seinen Geschöpfen in allem Ueberfluß mittheilen will. Wie dann würklich dein ganzes Weesen, und was du immer Gutes an dir hast, dir von ihme und durch ihme ist zu Theil worden. Als ein Urheber der Natur hat er dir die natürliche Güter gegeben: als ein Urheber der Gnad hat er dir die übernatürliche mitgetheilet: und als ein Herr der Glory wird er dir die ewige Seligkeit zukommen lassen. Also nemlich thut dieser gütigste und freygebigste GOtt alle seine Schätz über dich häuffigst ausgiessen. O wie hoch bist du einer solchen unendlichen Freygebigkeit verbunden? Was übergroßen Dank sollst du deinem gütigsten GOtt abstatten? Sage derohalben mehrmalen mit der heiligen Gertrude f. 276. es soll dir Lob singen das innerste deiner unendlichen Gütigkeit und der unermessene Uberfluß deiner Freygebigkeit. Es soll dir Lob singen deine übergroße Liebe, die du zu uns Menschen

trageſt, und deine uneingeſchränkte Gutthätigkeit. Es ſoll dir Lob ſingen jene Völle deiner unausſprechlichen Süßigkeit, welche du denen mittheileſt, welche dich lieben. Uebergiebe dich demnach deinem gütigſten GOtt ganz und gar, und bitte ihn, daß, gleichwie er bishero ſeine freygebigſte Gütigkeit durch Ertheilung ſo vieler natürlicher und übernatürlicher Gaben beſonders in dieſer heiligen Communion dir ſattſam erwieſen, alſo wolle er auch hiedurch deine Unwiſſenheit vertreiben, und deinen Verſtand erleuchten, damit du ihn als den einzigen Urſprung alles Guten erkenneſt, vom ganzen Herzen liebeſt, und hinfüro ihm ganz getreu, eifrig und beſtändig dieneſt.

Am Montag.

Der König, und der Unterthan.

Anheut, ſobald du erwacheſt, ſollſt du alſobald dein Gemüth zu GOtt erheben, und mit weit glücklicherem Erfolg als Aman Eſther. 5. ſagen: heut wird ich bey dem König ſpeiſen. Wobey du dir alsdann die Herrlichkeit dieſes göttlichen Königs wohl in dein Gemüth ſollſt eindrucken, damit du dich durch ſolche Erkanntnuß deſto beſſer bereiteſt zu der folgenden

Betrachtung

Vor der heiligen Communion.

Erſtens betrachte, daß, obwohlen du von der Natur ſelbſten höchſtens verpflichtet ſeyeſt, ein getreuer Unterthan und Vaſall dieſes himmliſchen Königs zu ſeyn, du jedannoch dich ganz wi-

der-

derspenstig gegen ihme erwiesen, und mit jenen Lucæ 19. ganz vermessentlich gesagt habest: wir wollen nicht, daß dieser über uns herrschen solle. Vielmehr hast du hingegen die Oberherrschaft über deinen sterblichen Leib der Sünd und aller Boßheit völlig überlassen, daß also in dir eben das jenige ist erfüllet worden, was der heilige Bernardus Serm. 4. super Missus est in der Person eines Sünders gesprochen: es kommet der Geitz und behauptet in mir für sich einen Sitz: die Prahlerey will über mich den Obergewalt haben: die Hoffart will mein König seyn: die Geilheit sagt ich will herrschen; die Verleumdung, der Hochmuth, der Neid und Zorn streitten in mir um die Wette, wem ich aus ihnen zugehörig seyn solle. Dahero du ganz billig mit Isaia am 26. Capitel 13. vers. sagen kanst: HErr! unser GOtt! es seynd Herren unser mächtig gewesen ausser dir. Bejamere sodann deinen elenden Stand: beweine deine bishero verübte Widerspenstigkeit, sage ab allen diesen fremden Herren, und wende dich mit reumüthigem Herzen zu deinem rechtmäßigen HErrn und König. Zumalen aber dieser anheut aus unendlicher Güte wiederum zu dir kommet, schlage für ihn in deinem Herzen einen herrlichen Thron auf, bitte ihn er wolle von dir völligen Besitz nehmen, und allein in dir regieren. Dieses aber desto gewisser zu erlangen, entschliesse dich, ihme von neuem zu huldigen, und den gebührenden Dienst und Gehorsam beständig zu halten.

Andertens betrachte deine Boßheit, mit welcher du als ein zinsbarer Unterthan dieses Königs ihme den schuldigsten Dienst bishero versaget, und lieber unter dem tyrannischen Joch der Sünden und deiner bösen Neigungen hast leben wollen. O was schweren Last bürdet dem Menschen seine selbst eigene Bosheit auf! da hingegen jener sanftmüthigste und liebreicheste König ein leichte und süsse Bürd den seinigen aufleget, und sein Fürstenthum auf seinen eigenen Schultern traget, dieweilen er seine Unterthanen ganz und gar nicht beschweren, sondern ihren Last selbst auf sich nehmen, und ihre Schwachheiten und Beschwernussen ganz geduldig ertragen will. Obschon er aber zum Zeichen ihrer Unterthänigkeit einen Tribut von ihnen erforderet, so ist doch selber gar gering. Dann willst du wissen, in wem dieser Tribut bestehe, so deutet dir selben der heilige Augustinus ganz klärlich an, da er in dem 49. Psalm also spricht: „Lasset uns sehen, was unser GOtt, der unser

„ König und Kaiser hat seyn wollen, von uns für einen Tribut
„ begehre. Lasset uns seine Forderungen vernehmen. Jedoch darf
„ allhier der Arme nicht erzittern; dann er verlanget von uns
„ nichts, daß er uns nicht zuvor schon gegeben hat. Was begeh-
„ rest du dann, o höchster GOtt und HErr! von deinem Volk
„ Israel? Statte ab, sagst du, deinem GOtt ein Opfer des Lobs.
„ Ey so lasset uns auch zu ihm sagen: in mir, o GOtt! seynd
„ deine Gelübd, die ich erfüllen will: ich will dir Lob vergelten.
„ Ich besorgte, du werdest etwas von mir fordern, so ausser mir
„ ist, oder etwas solches, daß ich glauben kunte in meinem Her-
„ zen zu seyn, da indessen selbes die Dieb schon hinweggenommen
„ hätten. Jedoch willst du alleinig, daß ich in mich zuruck kehre,
„ alldort werde ich finden, was ich opfern soll, nemlich das Opfer
„ des Lobs. Siehe! dein Gewissen ist dein Altar, auf welchem du
„ dieses Opfer abstatten kanst. Wir dörfen nicht in Arabien ver-
„ reisen, alldort den Weyhrauch zu suchen, noch die Kaufläden
„ der Handelsleut durchlauffen; der HErr begehret nur ein Lob-
„ opfer von uns. Ein Opfer, welches uns nichts kostet, und
„ welches wir von ihme umsonst empfangen haben. Ich hab dieses
„ Opfer nicht erkaufet, du hast mir selbes freywillig geschenket,
„ ansonst wurde ich es nicht haben. Dieses Lobopfer aber bestehet
„ in diesem, daß wir dem jenigen schuldigsten Dank sagen, von
„ dem wir alles Gutes, was immer in uns ist, haben, und der
„ uns barmherziglich alles nachlasset, was wir immer Böses in
„ uns haben.

Drittens betrachte, daß, obwohlen du deiner höchsten Pflicht gemäß, diesem deinen Herrn und König die so hochfeyerlich geschworne Treu hättest auf das vollkommneste halten sollen, du jedannoch so oft ganz treulos von ihme abgewichen, dich meineidig auf die Seiten seines und deines ärgesten Feindes geschlagen, mit der Höllen wider ihn einen Vergleich getroffen, und auf verrätherische Weis die Laster in das heilige Haus, so du bewohnest, eingeführet hast. Vernimme aber, und merke es wohl, was von dergleichen Verräthern und von ihrer Falschheit der heilige Bernardus spricht, welcher in der 3. Kirchweyh-Predig hievon also redet:
„ Treulose Verräther werden diejenige, welche in das Lager des
„ HErrn seinen Feinden einen heimlichen Zugang gestatten, als
„ da seynd: die bey GOtt überaus verhaßte Ehrabschneider, die

„ Un-

„ Uneinigkeiten stiften, und Aergernussen unter denen Brüdern
„ ausstreuen. Dann gleichwie die Wohnung des HErrn in dem
„ Frieden zubereitet ist, also hat der böse Feind in der Uneinig-
„ keit seinen Aufenthalt. Soll demnach derjenige sicherlich glau-
„ ben, daß er ein Verräther seye, welcher (wider alles Verhof-
„ fen) die Laster in dieses Haus einführte, aus dem Tempel GOt-
„ tes eine Gruben der höllischen Geister machete, mit denen Fein-
„ den Unterhandlungen pflegte, und seiner seits nichts unterliesse,
„ daß diese mühesam eingeführte klösterliche Zucht geschmähleret,
„ der Eifer erlöschet, der Frieden zerstöhret und die brüderliche
„ Lieb verletzet wurde. Wie getraueſt du dir, o mein Bruder!
„ GOtt und denen Menschen also unverschamt vorzulügen, in-
„ dem du zwar äusserlich mit dem Ordenskeid einen Diener GOt-
„ tes fürstelleſt, innerlich aber nur der Eitelkeit, Lauigkeit und de-
„ nen Lastern dieneſt? Du haſt Christo ein festes Schloß treulos
„ entrissen, wann du das Clareball in die Hände deiner Feinden
„ überliefereſt. Von dieser Festung zohe Christus bishero viele und
„ vor seinen Augen kostbare Einkünften: allda brachte er vielfäl-
„ tige Beute, die er seinen Feinden abgenommen, in Sicherheit,
„ und hoffet annoch noch mehreren und größeren Nutzen aus sel-
„ ber wegen ihrer Feſte zu ziehen. Wann nun einer sich unter-
„ fangen sollte, eben diese Festung verrätherischer Weis seinen Fein-
„ den einzuraumen, was erschröckliche Straf, vermeineſt du wohl,
„ hätte ein solcher treuloser Verräther von ihme zu gewarten, um
„ so mehrers, weil ein solcher sich vor seinen Augen nicht verber-
„ gen, noch seinem Gewalt entfliehen kan? Gewislich ein solcher
„ wird nicht mit einer gemeinen Todesstraf, sondern mit denen er-
„ schröcklichſten Tormenten gezüchtiget werden. „ Bis hieher der honigflieſſende Lehrer.

Gehe anjetzo in dich selbſten, und forsche nach, ob du dich nicht ebenfalls einer solchen Verrätherey schuldig befindeſt; wann dich dein Gewissen eines solchen Lasters überzeuget, bereue selbes alsogleich, da es noch Zeit ist, mit reumüthigem Herzen, bitte diesen König wegen deiner gegen ihm ausgeübten Untreu um Verzeihung, und verspreche ihm künftighin ganz getreu zu verbleiben.

Unter der heiligen Meß, die du anhöreſt, ſtelle dir mehrmalen für jene unzahlbare Schaaren der engliſchen Geiſtern, welche gleich denen Hofherren vor ihrem König daher gehen, bitte ſie, daß ſie bey ihme ein gutes Wort dir verleihen, und ihne mit ihrer Fürbitt beſänftigen wollen; welches du auch an anderen Tägen, jedoch mit einiger auf die fürfallende Gleichnuß füglichen Abänderung verrichten kanſt.

Nach der heiligen Communion.

Nachdeme du deinen GOtt und HErrn als den mächtigſten König Himmels und der Erden empfangen haſt, ſollſt du, wie ſchon am Sonntag iſt angezeiget worden, alſogleich alle deine Kräften und Sinn zuſammen ruffen, und zu ihnen ſagen: ſehet allhier iſt euer König und HErr! er iſt ganz ſauftmüthig zu mir kommen. Ey ſo laſſet uns eben dieſen höchſten und gütigſten HErrn anbetten, der da über alle Völker herrſchet, und ſich denen, ſo ihne genieſſen, zur Stärke und Erquickung des Geiſtes dargiebet. Darnach kanſt du

Erſtens betrachten, wie groß jener König ſeye, der da in die enge Wohnung deines Herzens zu kommen ſich gewürdiget hat. Er iſt ein König aller Königen, ein Herr aller Herrſchenden, durch deme alle Konig regieren, und vor deſſen Thron ſie ihre Kronen niederlegen. Er iſt ein König, deſſen Reich von keinen Gränzen des Orts oder der Zeit eingeſchränket iſt, dann er iſt ein HErr Himmels und der Erden, und ſein Reich wird kein End nehmen. Er iſt ein König, vor deſſen unendlicher Majeſtät die Saulen des Himmels erzitteren. Nun aber ſiehe, und erſtaune zugleich ſowohl über die unbegreifliche Güte dieſes höchſten Königs, als auch über die unausſprechlich groſſe Gnad, welche dir anheut iſt zu Theil worden. Eben dieſer ſo mächtige und große König hat ihme gnädigſt belieben laſſen, bey dir einzukehren, in deinem Herzen ſeinen Thron aufzuſchlagen, und in deiner Seel ſein Reich aufzurichten. O daß dich anjetzo der Geiſt der heiligen Mutter Thereſiä beſeelete,

damit du mit ihr über die anderte Bitt des Vatter unsers recht erwegen, und erkennen kunteſt, was für ein groſses Gut es seye, daß GOtt einen Menschen zu seinem Reich mache. Versenke dich sodann in den Abgrund deiner Nichtigkeit, lobe und preise die unendliche Gütigkeit GOttes, wünsche, daß dieses sein Reich in deiner Seelen ewig daure, und sage mit dem heiligen Bernardo hom. 4. super missus est: komme o HErr JEsu Christe! nimme von deinem Reich, welches mein Seel ist, alle Aergernuß hinweg, damit du in selben alleinig regiereſt. Obwohlen aber noch viele Mitwerber um die Beherrschung meines Herzens sich möglichst bestreben, so sage ich von nun an allen anderen groſsmüthig ab, und so sich einer anmelden sollte, so giebe ich ihm für jetzt und allezeit diesen kurzen Abschied, und sage: ich erkenne keinen anderen König, als dich, o JEsu! du allein bist mein König, mein GOtt und mein HErr.

Andertens betrachte, daß eben dieser König, obwohlen er eigentlich seinen Hofstaat in dem Himmel als seiner eigenthumlichen Residenz führet, wo er auch von denen englischen Geistern und allen Heiligen auf das vollkommneste bedienet wird, sich anheut gewürdiget habe zu dir zu kommen, damit er dich zu einem Insassen seines Reichs, zu einem Hofherrn, ja so gar, wann du anderst bey dir nichts ermangeln lasseſt, zu einem vertrauteſten Freund auf- und annehme. Nun aber erwege, wie ein wahrer Unterthan, ein getreuer Hofherr und ein aufrichtiger Freund eines solchen Fürsten beschaffen seyn solle. Ein Unterthan erzeiget seinem Herrn alle ihm gebührende Ehrerbietigkeit, ja vor Uebermaß der Ehrforcht gegen seinen Fürsten, weiß er oft nicht, was er vor ihme reden solle; ein Hofherr trachtet in allen seinem König zu gefallen, und selben auf das beste zu bedienen; ein Freund endlich ist ohne alle Eigennützigkeit nur für den Wohlstand und Ehr des anderen Freunds beeifert. Dieses alles wirst du desto vollkommener erfüllen, je mehrers du vermittels eines lebhaften Glaubens die höchste Majestät dieses Königs Himmels und der Erden dir vorstellen wirst. Erkenne sodann, und bekenne ihn offentlich als deinen GOtt und HErrn: diene ihm getreu, nnd statte ihm täglich das schuldigste Lobopfer mit gebührender Andacht ab. Wünsche ihme Glück zu seinem Reich, welches ewig dauren wird; erfreue dich ab seiner unendlichen Majestät; wünsche, daß seine Herr-

schaft immerdar mehr und mehr erweitert und verherrlichet werde, und verlange mit eifervollem Herzen, daß alle diejenige, so sich annoch ihme widerspenstig erzeigen, sich endlich seiner Bottmäßigkeit unterwerfen, und ihme getreu und beständig anhangen. Dieses aber zu erlangen, sage öfters mit David: die König der Erden, und alle Völker, alle Fürsten und Richter der Welt, die Jüngling und Jungfrauen, die alte und junge loben den Namen des HErrn. Israel soll sich in deme erfreuen, der ihn gemacht, und die Kinder Sion sollen in ihrem König frohlocken. Er soll von einem Meer bis zu den anderen ja bis zu den End der Welt herrschen. Vor ihme sollen die Mohren niederfallen, und seine Feind die Erden lecken. Alle König der Erden sollen ihn anbetten, und alle Geschlechter ihme dienen.

Drittens betrachte, daß dieser König der Glory, damit er nicht so fast für sich als für seine Unterthanen das ewige Reich erwerbete, und sie zu einer mehr dann königlichen Würde erhebete, so gar seine Majestät und den königlichen Titel auf eine Zeit gleichsam beyseits gesetzet, den höchsten Spott und Hohn erlitten, die größte Schmerzen ausgestanden. Ueber das wollte er ganz schimpflich mit einer dörnern Kron gekrönet, und mit einem Moosrohr anstatt eines Scepters in der Hand verachtet, und in einem schlechten Purpurmantel verspottet, gelästert, verspeyet, und endlich mit dem Titel eines Königs schmählichst gekreutziget werden. Je verächtlicher er nun für dich hat werden wollen, desto mehrers sollst du ihne lieben, desto getreuer sollst du ihme dienen, und mit eifrigstem Lob alle ihm angethanene Beschimpfungen ersetzen. Weilen er aber nach allen diesen in dem allerheiligsten Sacrament des Altars bey dir verbleibet, und dich zu dieser seiner himmlischen ja göttlichen Tafel eingeladen hat, so bitte ihn, er wolle dich mit einem fürtreflichen ja fürstlichen Geist bekräftigen, damit du deine Neigungen bezwingen, und ihm jederzeit vollkommen dienen mögest; ruffe zu ihme mit größter Inbrunst deines Herzens: zukomme uns dein Reich, damit er in dir allhier zeitlich durch die Gnad und dort ewig durch die Glory regiere. Endlich zum Beschluß geselle dich jener glückseligsten Schaar in der geheimen Offenbarung Cap. 5. bey, und sage mit selber: das Lamm, welches ist getödtet worden, ist würdig die Kraft und Gottheit, die Weisheit und Stärke, die Ehr Glory und Benedeyung zu empfangen.

Am

Am Dienstag.

Der Lehrmeister: und der Lehrjünger.

In aller Fruhe, da du erwacheſt, erſchwinge dein Gemüth zu GOtt, und ſage mit dem Propheten Iſaia am 50. Capitel: der HErr wecket am Morgen, am Morgen wecket er mir das Ohr, daß ich ihn als einen Lehrmeiſter anhöre. Weilen er aber die Wort des ewigen Lebens hat, ſo befleiſſe dich anheut einen aufmerkſamen Lehrjünger abzugeben, worzu dir gar füglich dienen wird dieſe

Betrachtung

Vor der heiligen Communion.

Erſtens betrachte, wie nothwendig dir dieſer himmliſche Lehrmeiſter ſeye, dieweilen du in denen den Geiſt betreffenden Sachen alſo unerfahren und unwiſſend biſt. Führe ſodann zu Gemüth deine Thorheiten, mit denen du alſo ſehr behaftet biſt, daß du billig mit dem König Salomon in denen Sprüchwörtern am 30. Capitel ſagen muſt: ich bin der thorrechteſte aus denen Männern, und die Weisheit der Menſchen iſt nicht mit mir. Ich hab die Weisheit nicht erlernet, und weis nichts von der Wiſſenſchaft der Heiligen. Oder ſage mir, haſt du nicht wider alle Vernunft, mithin auch ganz thorrecht gehandlet, indem du bishero das leibliche dem geiſtlichen, das zeitliche dem ewigen vorgezogen haſt? Was iſt wohl unverſtändigers, als in der Schand die Ehr, in der Bitterkeit die Ergötzlichkeit, und in dem gröſten

Schaden einen Gewinn suchen? dieses aber hast du so oft gethan, als oft du gesündiget hast. Ja ein jede Sünd ist die grösste Thorheit, dann wie der gelehrte Origenes in den 37. Psalm sagt: ein Weiser begehet niemalen einige Sünd. Erkenne hieraus deinen elenden Stand, und wann noch ein Fünklein eines Eifers für dein ewiges Seelenheil in dir zu finden, so lauffe eines Lauffens zu diesem deinen göttlichen Lehrmeister, und ruffe zu ihm mit reu- und demüthigen Herzen; o mein GOtt! du weist meine Thorheit, und meine Sünden seynd vor dir nicht verborgen. Unterweise mich auf dem Weeg, auf welchem ich wandle, und habe als mein Anweiser ein wachsames Aug über mich. Zeige mir deine Weeg, und lehre mich die Strassen deiner Gebotten. Meine Lefzen werden ein Lobgesang herfür bringen, wann du mich deine Satzungen wirst gelehret haben.

Andertens betrachte, wie wenig du bishero unter diesem fürtreflichsten Lehrmeister erlernet habest, indem du nach so vielen Jahren in seiner Schul kaum die erste Grundlehren recht ergriffen, und in selben noch immerdar strauchelst und fehlest, da hingegen von denen wahren Jüngern Christi Joannis am 6. Capitel geschrieben stehet: sie werden alle geliernig seyn in Sachen, die GOtt anbetreffen. Gereichet es wohl einem Lehrling zu einer grossen Schand, wann er nach vielen Jahren in denen weltlichen Wissenschaften keinen Fortgang machet? wie vielmehr sollst und must dich wegen deiner Unwissenheit schämen, sintemalen bey jenem oftermalen ohne seiner Schuld die Fähigkeit, bey dir aber ganz strafmäßig ein eifriger Willen oder eine wahre kindliche Einfalt ermangelt: dann diese erforderet sonderbar der göttliche Lehrmeister an seinen Lehrjüngern. Dahero er schon längstens in denen Sprüchwörtern am 9. Capitel gesprochen: ist jemand klein, der komme zu mir. Endlich kommet diese deine Trägheit meistentheils von deme her, daß dir die Lehr Christi nicht recht gefallen will, weilen sie deiner Sinnlichkeit und denen Gelüsten des Fleisches zuwider ist: dann wie Isaias am 28. Capitel spricht: wen wird er die Wissenschaft lehren, und wem wird er zu verstehen geben, was zu hören ist? die von der Milch entwehnet, und von der Brust abgezogen seynd. Höre aber, wie sehr und erschröcklich Christus, die ewige Weisheit, diesen so hinläßigen und faulen Lehrjüngern trohe, da er Jeremiæ am 8. Capitel also ruffet: lasse

dich

dich unterweisen, o Jerusalem! damit nicht vielleicht meine Seel von dir abweiche. Bey dem Propheten Osea aber am 4. Capitel saget er: weil du die Wissenschaft verworfen, will ich dich imgleichen von mir verwerfen. Damit nun dieser entsetzliche Fluch nicht über dich ergehe, bereue deine Nachläßigkeit, ermuntere dich zu einem unermüdeten Fleiß, die Wissenschaft der Heiligen zu erlernen, und befleisse dich seiner heiligsten Lehr auf das genaueste nachzukommen. Derohalben sage mit obangezangenen Propheten Isaia am 4. Capitel: der HErr hat mir das Ohr eröfnet, ich aber widerspriche ihm nicht.

Drittens betrachte nebst deiner Thorheit und Unwissenheit auch deine Bosheit, dieweilen du von diesem fürtreflichsten Lehrmeister der unverfälschten Wahrheit abgewichen, und dich zu anderen gewendet, welche für dich und deine Sinnlichkeit eine angenehmere Lehr, das ist, die Klugheit des Fleisches, und die Weisheit der Welt lehreten. Du hast es nemlich gemachet, wie jene bey Joanne am 6. Capitel, welche, nachdem sie die Lehr Christi in der Synagog vernommen, alsogleich gesprochen: dies ist ein harte Rede, und wer wird selbe anhören können? Dessentwegen seynd sie zuruck gewichen, und nicht mehr mit ihme gegangen; da sie doch vielmehr das jenige hätten sagen sollen, was Petrus statt der anderen Jüngeren zu Christo gesprochen, als dieser eben allda selbe befragte, ob sie auch wollten davon gehen: HErr! zu wem werden wir gehen? du hast ja die Wort des ewigen Lebens.

Billig beklagte er sich wider dergleichen halsstärrige Verachter seiner heiligsten Lehr bey dem Propheten Jeremia am 32 Capitel mit folgenden Worten: sie haben mir nicht das Angesicht, sondern den Rucken gekehret, da ich sie in der Frühe lehren und unterweisen wollte. Sie wollten mich nicht anhören, da ich ihnen die Zucht und Ehrbarkeit fürtruge. Erwege auch allhier zugleich, was du wohl bey jenen Lehrern, zu welchen du dich eigensinnig gewendet, erlehrnet habest? gewislich nichts anders als eine solche Weisheit, welche GOtt hasset, und vor ihme eine lautere Thorheit ist. Dann wann du alle Wissenschaften in allen hohen Schulen der ganzen Welt erlehrnet hättest, und nur allein den jenigen, in welchem alle Schätze der wahren Weisheit verbor-

gen seynd, nicht wußtest, so wäre all deine Wissenschaft nichts als ein eitles Wesen, und vor GOtt eine pur lautere Unwissenheit: wann du alle Sprachen der Menschen und der Engeln redetest, und die Vollkommenheit der Liebe, welche Christus in seiner Schul lehret, nicht hättest, wärest du vor dem Himmel nichts als ein thumer und unverständiger Mensch. Sintemalen alldort kein andere Wissenschaft geachtet oder geschätzet wird, als welche Christus gelehret hat. Es erlehrnen zwar die Weltmenschen die Rechtsgelehrtheit, bleiben aber allezeit ungerecht; sie begeben sich auf die Gottes-wissenschaft, bleiben aber immerzu lau und kaltsinnig; sie liegen ob der Arzneykunst, bleiben aber jederzeit schwach und krank; sie befleissen sich auch die Sittenlehr zu verstehen, bleiben aber indessen immerdar bös und lasterhaft; endlich verlegen sie sich auch auf die Sternkunst, bleiben aber immerfort irrdisch, und an das Zeitliche angeheftet. Weit besser und nutzlicher wurden sie ihre Mühe und Arbeit anwenden, wann sie sich befliessen, daß sie mit dem Apostel nichts anderes wusten, als JEsum Christum den Gekreutzigten. Dann bey diesem allein kanst du nach Zeugnuß des Propheten Baruch am 3. Cap. erlehrnen: wo die Tugend, wo die Vernunft, wo die Länge des Lebens, wo das Liecht der Augen und der Frieden seye. Verlasse sodann alle andere dich nur verführende Lehrer, wende dich zu dem jenigen, welcher Matth. am 23. Capitel gesagt: euer Lehrmeister ist nur einer, nemlich Christus. Bereue deine Thorheit, Trägheit und Bosheit, und bitte ihn, er wolle dich von seiner Schul nicht ausschliessen, sondern gnädiglich annehmen. Dann wie David am 39. Psalm spricht: selig ist derjenige, welchen du o HErr! unterweisest, und den du dein Gesatz lehrest, damit du ihm in denen bösen Tägen verschonest.

Nach der heiligen Communion.

Ruffe alle deine Seelenkräften und Sinn des Leibs zusammen, und bediene dich der Worten, welche Martha Joan. am 11. Cap. zu Magdalena gesprochen: der Lehrmeister ist da. Kommet, lasset uns aufmerken, dann er wird uns seine Weeg lehren.

ren. Bilde dir auch ein, als sage der göttliche Lehrmeister zu dir und deinen Seelenkräften: kommet meine Kinder! höret mich an, ich will euch die Forcht GOttes lehren. Psalm 33. Setze dich demnach mit Magdalena zu seinen heiligsten Füssen, bleibe alldort mit stillen und aufmerksamen Herzen, und gedenke mit dem Psalmisten in deinem Gemüth: ich will anhören, was der HErr zu mir reden wird; dann er wird den Frieden zu seinen Volk verkünden, und zu seinen Heiligen, und zu denen, die sich zu ihrem Herzen wenden. Psalm 84.

Alsdann betrachte erstens die unermeßene Hoheit, Würde und Fürtreflichkeit dieses deines göttlichen Lehrmeisters. Dann wann nach Zeugnuß des heiligen Ambrosii der erste Eifer zum lehrnen die Fürtreflichkeit des Lehrers ist, so sollst du gewis mit größtem Eifer und Aufmerksamkeit vor diesem himmlischen Lehrmeister erscheinen, als welcher alle andere Lehrer an Weisheit und Hoheit unendlich übertrift. Er ist die ewige Weisheit des Vatters; er ist die erste Wahrheit, welche weder betrügen, noch betrogen werden kan; er ist der jenige, deme der himmlische Vatter selbsten das Zeugnuß gegeben Matth. am 17. Capitel, sprechend: dieser ist mein Geliebter Sohn, in welchem ich mein Wohlgefallen habe, diesen höret. Was immer in allen andern Lehreren Sinn- Lehr- und Geistreiches anzutreffen, kommet von ihme als von der ersten Brunquell her; alle Wissenschaften aller Menschen seynd gleichsam kleine Tröpflein oder Bächlein, so von jenem unermessenen Meer der göttlichen Wissenschaft herfliessen. Dahero nennte der hußitische Fürst Job am 36. Cap. ihne einen GOtt, der alle unsere Wissenschaften übertrifft. Und der königliche Prophet spricht in seinem 138. Psalm hievon also: deine Wissenschaft und Erkanntnuß ist vor mir wunderbarlich, sie ist mir zu hoch, und ich kan zu selber nicht gelangen. Mithin sollst du an diesem Lehrmeister ganz und gar kein Bedenken tragen, sondern dich seiner Unterweisung mit sicherster Zuversicht gänzlich überlassen. Weilen aber in seiner Schul eine aus denen Hauptregeln der wahren Weisheit ist, daß man wisse, was GOtt von uns begehre, und was ihme wohlgefällig seye, so sollst du immerdar zu ihme ruffen: HErr! lehre mich deinen Willen thun, du bist mein GOtt, lehre mich deine Satzungen, verleihe mir die Weisheit, welche bey deinem Thron stehet, das sie bey mir

seye.

seye, und mit mir arbeite, damit ich wisse, was dir jederzeit wohlgefällig und angenehm seye.

Anderters betrachte, wie und in was für einem hohen Grad Christus alle Eigenschaften eines fürtreflichen Lehrmeisters gegen dir erfüllet habe. Erstlich hat er dich nicht gewaltsam oder sonst auf eine beschwerliche Weis, sondern auf eine ganz leichte und liebliche Art unterwiesen, und alles deiner freyen Willkuhr überlassen. Dahero ermahnet er uns alle mit jenen liebvollen und liebreichesten Worten: meine Kinder! höret mich an. Seelig seynd die, so meine Weg bewahren: höret meine Zucht: seyet weis, und verwerfet dieselbe nicht: selig ist der mich höret: wer nach mir will kommen, verlaugne sich selbst, nehme sein Kreutz auf sich und folge mir nach. Auf diese so liebliche Weis spricht der Apostel ad Titum cap. 2. hat er uns unterrichtet, daß wir alle Gottlosigkeit und weltliche Begierden ablaugnen, ganz nüchter gerecht und from auf dieser Erden leben, und anbey die selige Hofnung erwarten. Weiters hat er in seiner Unterweisung die schönste Ordnung gehalten, gemäß deme, was der königliche Prophet am 118. Psalm spricht: die Güte, die Zucht und Erkanntnuß lehre mich. Er will uns vor allen durch die Forcht GOttes von Sünden reinigen, in denen Tugenden befestigen, und alsdann zur Erkanntnuß seiner höchsten Geheimnussen nach und nach erheben. Ueber das lasset er an seinem Fleiß nicht das mindeste ermanglen, er versaumet keine Zeit, und kommet ganz fruhezeitig uns zu unterweisen. Dessen giebet uns ein klare Zeugnuß der königliche Prophet, da er in dem 70. Psalm also spricht: du hast mich von Jugend an gelehret. Nicht minder sagt Job am 33. Capitel: wann der Schlaf die Menschen überfallet, da eröfnet er die Ohren der Männer, und giebt ihnen die Unterweisung von der Zucht. Diesem stimmet auch bey der Prophet Isaias, da er also redet: am Morgen wecket er das Ohr, daß ich ihn als einen Lehrmeister anhöre. Gehe nur in dich selbst, so wirst du genugsame Zeichen seiner sorgfältigsten und fleissigsten Unterrichtungen finden. Endlich thut er auch seine hinlässige und ausgelassene Lehrjünger bescheidentlich züchtigen, daß sie inskünftig auf seine Lehr desto besser aufmerken, wie solches nebst vielen anderen Ephraim erfahren hat, da er Jeremiæ am 31. Capitel 18. vers also spricht: du hast mich gestraffet, und ich bin

ge-

gezüchtiget worden, wie ein unbändiges Kalb. Bewundere allhier die unendliche Liebe und Güte deines göttlichen Lehrmeisters, befleisse dich seiner Lehr mit allmöglichem Fleiß nachzukommen, damit du in der Wissenschaft der Heiligen gründlich unterrichtet, würdig werdest, in dem Palast des himmlischen Königs zu erscheinen und zu verbleiben.

Drittens betrachte, wie nachdrücklich dein himmlischer Lehrmeister diese seine göttliche Lehr seinen Lehrjüngern einzuflössen sich bemühe. Dann er ist sehr mächtig sowohl in seinen Werken als in seinen Worten. Er unterweiset dich vorhero mit seinem Beyspiel, damit du desto leichter das jenige begreiffest, was er dich mit Worten lehret. Dahero bezeuget von ihme der heilige Lucas in denen Apostel-Geschichten am 1. Capitel 1. vers. daß JEsus angefangen habe zu thun und zu lehren. Ja das ganze Leben Christi dienet uns als ein vollkommneste Lehrschul; wie er dann selbst Matth. am 11. Capitel gesagt: lehrnet von mir (nicht von einem anderen) dann ich bin sanftmüthig und demüthig vom Herzen. Er wuste nemlich gar zu wohl, daß der Nachdruck eines einzigen Beyspiels weit kräftiger wäre, als viele hundert Predigen. Solchemnach stelle dir das ganze Leben Christi öfters für die Augen deines Gemüths, beschaue dich fleißig in diesem lebendigen Spiegel der Tugend und Heiligkeit, und befleisse dich demselben, so viel dir immer möglich ist, gleichförmig zu machen, damit du hiedurch deinem Lehrmeister zu einer Ehr, und dessen himmlischen Vatter zu einer Freud seyest, als welcher nichts anders von uns verlanget, als daß wir sollen der Bildnuß seines göttlichen Sohn gleichförmig und ähnlich werden.

Nebst deme ist auch seine Unterweisung nicht nur allein sehr nachdrücklich, sondern auch überaus kräftig und werkthätig, dieweilen er nicht nur allein den Verstand erleuchtet, sondern auch den Willen beweget und entzündet, wie gar schön der Prophet Jeremias in seinem Trauerlied am 1. Capitel mit folgenden Worten bezeuget: er hat von der Höhe ein Feuer in meine Gebein gesandt, und hat mich unterwiesen. Welches dann die vollkommneste Unterweisung ist, da sie nicht nur den Verstand bestrahlet, sondern auch den Willen beweget, wo das erstere allein gemeiniglich zum Hochmuth, das letztere aber dem ersteren beygesellet, je-

derzeit zur Auferbaung dienet. Bereue demnach deine bishero verübte Nachläßigkeit, und preise zugleich deinen Lehrmeister, daß er dir diese Erkanntnuß mitgetheilet; zur Dankbarkeit aber befleisse dich ein würdiger eifriger und emsiger Lehrjünger zu seyn; sintemalen die größte Freud eines Lehrers ist, wann ihme seine Lehrjünger vollkommnest nacharten. So du nun verlangest zu wissen, was er hauptsächlich von seinen Lehrjüngern erforderet, so kanst du dieses sattsam aus seinen eigenen Worten abnehmen, da er ofterma-len folgende Regeln für selbe aufgesetzet, sprechend: wer nicht allen absaget: wer seine Seel nicht hasset, der kan mein Jünger nicht seyn. Und wiederum: in diesem werden sie erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wann ihr die Lieb untereinander haben werdet. ꝛc. Thust du dieses, so wirst du dich unter jener auserlesnesten Zahl seiner Jünger befinden, du wirst in der Erkanntnuß Gottes immerdar höher aufsteigen, bis zu endlich zu der klaren Anschauung des göttlichen Angesichts gelangest.

Am Mittwoch.

Der Vatter, und der Sohn.

Sobald du anheut erwachest, ruffe mit kindlichem Vertrauen zu GOtt, und sage: Vatter unser, der du bist in dem Himmel. Dieses Vertrauen aber zu vermehren, kann und soll dir dienen folgende

Betrachtung
Vor der heiligen Communion.

Erstens betrachte die wundergroße Hoheit, Würde und Glückseligkeit der wahren Kindern GOttes. Diese erkannte gar wohl der heilige Joannes, dahero er selbe auch uns in seiner 1. Epistel am 3. Capitel zu erwegen fürstellet mit folgenden Worten: sehet, was große Lieb uns der Vatter erwiesen habe, daß wir Kinder Gottes genennet werden und seynd. Weilen aber dieser Ehrentitel bey erstbemeldtem Evangelisten am 1. Capitel nur jenen zu Theil wird welche ihn aufgenommen haben, so befleisse dich mittels göttlicher Gnad deinen GOtt anheut auf das würdigste aufzunehmen und zu empfangen, damit du ein Kind Gottes werdest, und allezeit verbleibest. Es rühmten sich zwar die Juden, daß sie den Abraham zu ihren Vätter hätten; allein ihr Ruhm ist verschwunden, da uns GOtt selbst für seine Kinder angenommen. Dahero sagt Isaias am 64. Cap. du bist unser Vatter; Abraham weist nichts um uns, und Israel erkennet uns nicht: du aber o HErr! bist unser Vatter und unser Erlöser, und dein Namen ist von Ewigkeit. O was sicheres Vertrauen, was süßen Trost, was kindliche Lieb sollte in dir dieses gegen GOtt erwecken, daß nemlich der heilige Geist deinem Geist das Zeugnuß giebet, daß du ein Kind Gottes seyest! schätze diesen deinen fürtreflich- und glückseligen Stand sehr hoch, und hüte dich, daß du von selbem durch ein unartige Lebensart nicht abweichest. Dieses aber wirst du desto gewisser erlangen, je mehrers du dich auf eine standmäßige Vollkommenheit befleissen wirst; worzu dich und uns alle Christus selbst Mat. am 5. Capitel nachdrücklichst ermahnet, sprechend: seyet vollkommen, wie auch euer himmlischer Vatter vollkommen ist.

Andertens betrachte, wie ein wahres Kind eines solchen Vatters solle beschaffen seyn. Unsere heil. Mutter zwar behauptet in ihren Betrachtungen über das Vatter unser, daß ein Kind des himmlischen Vatters ganz großmüthig und beherzt seyn müsse: der hei-

lige Joannes aber verzeichnet andere Eigenschaften der Kinder Gottes; dann nachdem er am 1. Capitel gesagt: er hat denen, die ihn aufgenommen haben, Gewalt gegeben Kinder Gottes zu werden, setzet er gleich hinzu: welche nicht aus dem Geblüt, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Manns, sondern aus GOtt gebohren seynd. Solchemnach müssen die Kinder Gottes nicht nach dem Fleisch und Blut weder nach ihren viehischen Neigungen leben, sondern ganz geistlich ja göttlich seyn: sintemalen ein Kind ein Ebenbild des Vatters ist, deme es sich in allen, so viel als immer möglich ist, gleichförmig machen soll. Erwege aber allhier, wie weit du noch von dieser Gleichförmigkeit entfernet seyest. O wie sehr ist zu beförchten, daß nicht auch dich eben jener Verweis angehe, welchen Christus den Juden Joan. am 8. Capitel gegeben sprechend: wann ihr Söhn des Abrahams seyd, so thut die Werk des Abrahams: ihr seyd aus dem Teufel, als eurem Vatter, und wollet nach denen Lüsten eures Vatters thun. Willst du demnach ein Kind Gottes seyn, must du auch die Werk Gottes thun; widrigenfalls wirst du dich vielmehr als ein Kind des bösen Feindes erweisen. Bereue deine bisherv gepflegte unartige Weis zu leben, und befleisse dich die Sitten eines wahren Kindes Gottes anzunehmen. Dieses aber zu erlangen, ruffe inständigst zu GOtt, daß er in dein Herz den Geist seines Sohns senden wolle, der dich in Wahrheit ruffen mache: Abba! Vatter!

Drittens betrachte dich selbsten in jenem verlohrnen Sohn, dieweilen auch du von deinem liebsten Vatter treulos abgewichen, in ein weit entlegenes Land dich verfüget, alldorten all dein Hab und Gut verschwendet, und in einen so elenden Stand gerathen bist, daß du gleichsam die Schwein deiner unordentlichen Begierden hütten müssest, und den Hunger nicht anderst als mit denen Kleyen der zergänglichen Gütteren stillen könnest. Zumalen aber einestheils eben diese deine Untreu dem liebvollen Vatterherz sehr schwer fallet, wie er dann bey Isaia am 1. Cap. ganz wehmüthig sich beklaget: ich hab Kinder auferzogen, und erhöhet, sie aber haben mich verachtet; andertentheils aber GOtt bey eben diesem Propheten dergleichen unartigen Kindern erschröcklich trohet, sprechend: wehe euch, ihr lasterhafte Kinder, die ihr den HErrn verlassen habt: so gehe zeitlich in dich selbst, und sage: ich will aufstehen, und zu meinem

nem Vatter gehen, und zu ihm sagen: Vatter! ich hab gesündiget in den Himmel und vor dir, ich bin nicht würdig dein Sohn genennet zu werden, mache mich als einen aus deinen Taglöhneren. Wann du nun zu der heiligen Communion hinzugehest, bilde dir ein, als wann jener liebreicheste Vatter aus unendlicher Liebe und Barmherzigkeit dir entgegen eile, dich gnädiglich aufnehme, ganz liebvoll umarme, mit dem hochzeitlichen Kleid bekleide, mit dem kostbaresten Ring seiner vätterlichen Huld ziere, und zu jenem himmlischen Freudenmal einlade, wo er dir nicht ein gemästes Kalb, sondern das unbefleckte göttliche Lamm selbst aufsetzet. Lobe und preise demnach die unaussprechliche Gütigkeit deines himmlischen Vatters, bitte ihn um Verzeihung deiner Treulosigkeit, und sage mit dem königlichen Propheten am 118. Psalm: Ich hab dein Angesichr vom ganzen meinen Herzen abgebittet: erbarme dich meiner nach deinem Wort.

Nach der heiligen Communion.

Ruffe alsogleich mehrmalen alle deine Kräften und Sinn zusammen, deute ihnen an, daß nunmehro dein liebster Vatter ankommen, und lasse sie mit dir zu ihme ruffen: Vatter unser, der du bist in dem Himmel, unser tägliches Brod gieb uns heut.

Alsdann betrachte erstlich wer der jenige seye, der dein Vatter will genennet werden. Es bekennet zwar die Catholische Kirch in der heil. Meß, daß sie sich nicht getrauete ihne also zu betiteln, wann sie nicht hierzu durch den Befehl Christi selbsten, und durch göttliche Unterweisung wäre ermuntert worden. Vielmehr sollte man ihn einen König einer schröckbaresten Majestät, oder einen Herrn der Heerschaaren benamsen. Jedoch hat er aus unendlicher Liebe wollen unser Vatter genennet werden, und erfreuet sich gleichsam ob diesem Namen, daherv sagt er bey dem Propheten Jeremia am 3. Capitel: von nun an will ich sein Vatter seyn, und ich will ihn als meinen Sohn erkennen. Und wiederum am 31. Capitel: ich bin Israel zu einem Vatter worden,

und Ephraim ist mein erstgebohrner Sohn. Liebe demnach und ehre diesen deinen Vatter. Dann wann er selbsten gebietet, daß wir unsere leibliche Eltern in Ehren halten sollen, wie viel mehr wird er von uns die ihme vor allen gebührende Ehr erforderen? sintemalen er derjenige Vatter ist, von deme alle Vatterschaft im Himmel und auf Erden ihren Ursprung hat. Wie sehr er aber diese seine Ehr beeifere, hat er genugsam zu erkennen gegeben, da er bey dem Propheten Malachia am 1. Capitel also gesprochen: wann ich euer Vatter bin, wo ist dann meine Ehr? Bereue demnach alle Unehrenbietigkeiten, die du ihm bishero erwiesen, und befleisse dich ihn hinführo desto mehrers zu ehren, je vielfältiger du ihn entunehret hast.

Zweytens betrachte, wie liebreich und gütig sich dieser dein Vatter gegen dir erzeiget habe, also zwar, daß alle Liebe aller leiblichen Eltern gegen der seinigen für nichts zu rechnen seye. Dessentwegen sagte er Lucæ am 11. Capitel: wann einer aus euch seinen Vatter um ein Brod bittet, wird er ihme wohl einen Stein geben? oder um einen Fisch, wird er ihm wohl für selben eine Schlange geben? oder wann er ein Ey begehret, wird er ihm wohl einen Scorpionen darreichen? wann nun ihr, die ihr bös seyd, wisset die gute Gaben euren Kinderen zu geben, wie viel mehr wird solches euer Vatter im Himmel thun? Wiederum Isaiæ am 46. Capitel, sagt er: kan wohl eine Mutter ihr kleines Kind vergessen, daß sie sich nicht über selbes erbarme? ja wann auch diese ihres Kinds vergessen sollte, so will doch ich deiner nicht vergessen. Siehe! ich hab dich in meinen Händen aufgeschrieben. Woraus du ganz klar seine zarteste Liebe gegen dir abnehmen kanst, indem er sich selbst nicht nur einem Vatter, sondern auch einer liebvollen Mutter vergleichet. Wie er dann am erstangezogenen Ort mehrmalen bezeuget, wo er weiters also spricht: gleichwie eine Mutter ihrem Kind liebkoset, also will auch ich euch trösten, ihr werdet an denen Brüsten getragen, und auf denen Knien ganz liebreich gehalten werden. Weilen du nun diesen liebvollesten Vatter in deinem Herzen hast, so befleisse dich ihme mit einer inbrünstigen Gegenlieb zu begegnen, lobe und preise ihn von dem innersten deiner Seele, und verfüge dich in allen deinen Nöthen mit kindlichem Vertrauen zu ihm als zu deinem Vatter und Mutter, und seye zubey versichert, daß er

dich niemalen ohne Hilf und Trost entlassen werde. Jedoch must du hier wohl merken, daß du von ihme nichts gemeines oder was geringes, sondern allzeit grosse Gnaden und Gaben begehren sollest, worzu dich auch die heilige Mutter Theresia ermahnet, da sie in der vierten Betrachtung über das Vatter unser also spricht: ein Kind eines so grossen Vatters soll von ihme niemalen schlechte und geringe Sachen begehren, dergleichen er denen minderen Geschöpfen oder auch andern Menschen, ohne daß er darum gebetten werde, zu ertheilen pfleget.

Drittens betrachte, wie vollkommen Christus das Amt eines Vatters und einer Mutter gegen dir erfüllet habe. Er hat dich an dem Kreutz mit grösten Schmerzen gebohren, und mit vielfältigen Sorgen auferzogen; er hat dir sowohl die geistliche als leibliche Nahrung und Kleidung verschaffet, und die tauglichste Lehrmeister gestellet, daß sie dich auf dem rechten Weeg leiten und unterweisen sollten; er hat dich von vielen Uebeln bewahret, deine Gebrechen geduldig übertragen, auch zuweilen dich ganz vätterlich gezüchtiget, und da du ihne um Verzeihung gebetten, gnädigst verziehen; endlich hat er für dich unendliche Schätz gesammlet, und dich zu einem Erben derselben eingesetzet. Erstaune allhier über diese unendliche Liebe, Sorgfalt und Gütigkeit deines himmlischen Vatters, danke, lobe und preise ihn mit der heiligen Gertrude, und sage: o liebster Vatter! es benedeye dich dein liebreiches Vatterherz, welches vor allzugrossem Verlangen nach mir immerdar unruhig ist, bis es mich gänzlich in sich einschliesse. Es benedeye dich deine getreueste Obsorg, welche du für mich trageſt. Es benedeye dich das innerste deiner Gottheit, mit der du das ganze himmlische Jerusalem ersättigest und erfreuest. Es benedeyen dich alle Auserwählte in dem Himmel, alle Sternen am Firmament, und alle deine wundervolle Werk sollen dir jenes Lob singen, welches von dir selbsten ausgehet, und wiederum zu dir als zu seinem ersten Ursprung zuruck kehret. Endlich soll dich mein Leib und Seel, meine ganze Wesenheit samt allen deinen Geschöpfen ewiglich loben und preisen, Amen.

Am Donnerstag.

Der Richter: und der Missethäter.

Sobald du anheut erwachest, so bilde dir ein, als höreſt du jenen erschröcklichen Posaunenschall, welcher dich zu dem Gericht ruffet mit jenen Worten: stehet auf ihr Todte, kommet zu dem Gericht. Indessen gedenke mit dem hußitischen Fürsten Job am 9. Cap. bey dir, und sage: wann ich schon etwas gerechtes an mir haben sollte, will ich doch mich nicht verantworten, sondern meinen Richter flehentlich abbitten. Und in dieser heilsamen Forcht und Hofnung verharre bis zur folgenden

Betrachtung

Vor der heiligen Communion.

Erstens betrachte, daß du dich heut als einen Missethäter, der mit so vielen Ketten und Banden als vielen Sünden gefeßelt ist, vor Christo deinem göttlichen Richter stellen, dich selbst anklagen, und das Urtheil wider dich selbsten sprechen müsseſt. Erwege demnach wie oft und wie schwerlich du gesündiget habeſt, indeme du kaum eine Stund ja kaum einen Augenblick finden wirſt, in welchem du deinen göttlichen Richter nicht beleidiget haſt. Durchforsche dein ganzes Leben, so wirſt du alsogleich ersehen, daß du selbes entweders in Sünden oder im Mißigang zugebracht, oder wann du auch etwas gutes gewürket haſt, dasselbe also unvollkommen und mangelhaft geweſen, daß es GOtt wo nicht mißfal-

len

len müste, doch auch nicht gefallen kunte. Und dannoch alles dessen ungeachtet, lebest du also leichtsinnig frey und frech dahin, als wann du weder den Tod, noch das Gericht zu gewarten, noch eine Höll zu beförchten hättest, und als wann du gleichsam bey diesem deinen sündhaften Leben des Himmels schon versicheret wärest. Da du deine noch übrige wenige Jährlein oder Monat solltest anwenden für deine begangene Sünden würdige Früchten der Buß zu thun, überhäuffest du die alte mit neuen Sünden, und bringest gleichwie die erstere also auch deine letztere Zeit des Lebens nur in Lastern und in Eitelkeit zu. Erstaune allhier über deine Blind- und Vermessenheit. Beweine deine Bosheit, und sage mit dem heiligen Bernardo von dem inneren Haus am 2. Cap. barmherzigster GOtt und HErr! ich hab meine Täg in lauter Eitelkeit zugebracht, da ich doch in selben hätte meine verübte Bosheit beweinen, meinen lauen Willen ermuntern, nach der verlohrnen Erbschaft seufzen, und deine Majestät besänftigen sollen. Weilen ich aber mich selbst ganz reumüthig anklage, das Gericht über mich halte, und mit deiner Gnad die Gerechtigkeit der Buß an mir ausüben will, so seye gnädig mir armen Sünder, und übergiebe mich nicht denen jenigen, die mich verfolgen.

Andertens betrachte, daß du nicht nur allein Rechenschaft geben müssest wegen deinen begangenen Sünden, sondern auch wegen denen empfangenen Gaben und Gnaden, wie du selbe angewendet habest, da du indessen für selbe weder den schuldigsten Dank abgestattet, noch vermittels derselben den Gewinn, welchen Christus von dir erwartet, und einstens fordern wird, erworben hast. Bilde dir demnach ein, als wann dein Erlöser eben anheut zu dir als ein Richter kommete, und auf das genaueste nachforschete, was für einen Frucht du aus diesen dir von ihm anvertrauten Talenten geschaffet habest. Allhier kanst du dich nun erinneren jener Parabel Lucæ 16. von dem ungerechten Haushalter, der bey seinem Herrn ist bezüchtiget worden, als wann er seine Güter verschwendet hätte; wie auch einer anderen Parabel Lucæ 19. von jenem bösen und faulen Knecht, der sein Talent vergraben, und mit selben keinen Gewinn gemacht hat. Im Fall dich nun dein Gewissen eben dergleichen Nachläßigkeit und Untreu überzeigen sollte, bereue alsogleich dieselbe, demüthige dich vor deinem jetzt annoch gnädigen Richter, und sage: habe Geduld mit mir, ich will

dir alles, mit deiner Gnad, um welche ich dich bitte, ersetzen. Gehe anjetzo nicht ein in das Gericht mit deinem Diener, dann vor deinem Angesicht wird kein Lebender gerechtfertiget werden.

Drittens betrachte die Wort des Apostels in der 1. Epistel zu denen Corinthern am 11. Capitel: wer immer unwürdig dieses Brod isset oder diesen Kelch trinket, ist schuldig des Leibs und Bluts des HErrn. Was aber unwürdig essen und trinken seye, giebt er gleich in folgenden Worten zu verstehen, da er also spricht: der da isset und trinket und den Leib des HErrn nicht unterscheidet. Anjetzo erwege, wie oft, da du dich bey dieser göttlichen Tafel eingefunden, zwischen dem Leib Christi und unter dem materialischen Brod gar keinen Unterschied gemacht, und dessentwegen jenen mit eben so geringer Andacht als dieses empfangen habest. Wie oft bist du zu diesen allerheiligsten Sacrament ohne reiffere Erwegung und Ehrenbietigkeit nur Brauchs halber oder aus Gewohnheit hinzugangen? dieses heisset das Himmelbrod unwürdig geniessen, den Leib Christi nicht unterscheiden, und das Gericht hinein essen, und sich des Bluts des HErrn schuldig machen. Bereue demnach deine Unwürdigkeit und deine bishero ausgeübte Bosheit, bitte ihn wegen so viel erzeugten Unehrenbietigkeiten um Verzeihung, und befleisse dich fernershin mit grösserer Andacht und Zubereitung zu diesem hochheiligsten Abendmahl hinzutretten. Indessen aber sage mit reumüthigen und zerknirschten Herzen: o mein GOtt und HErr! züchtige uns nicht nach dem Verdienst unserer Sünden, und vergelte uns nicht nach der Maß unserer Bosheit.

Nach der heiligen Communion.

Alldieweilen deine Seelenkräften und Sinn des Leibs in tieffesten Schlaf der Lauigkeit bishero versenket gewesen, wecke sie mehrmalen mit jenen schaudervollen Worten auf, sprechend: stehet auf ihr Todte, kommet zu dem Gericht. Führe dieselbe zu deinem gött-

göttlichen Richter, der nunmehro in deinem Herzen als in einem Richterstuhl sitzet, wirfe dich mit ihnen zu seinen heiligsten Füssen, und sage: nicht auf unsere Gerechtigkeiten vertrauend, sondern auf deine unendliche Barmherzigkeit verhoffend legen wir vor deinem Angesicht unsere Bitt ab: erhöre uns o HErr! verschone uns o HErr! o gerechter Richter verzeihe uns ꝛc.

Darnach betrachte erstens, daß jener Richter der Lebendigen und der Todten zu dir anheut kommen seye, nicht das Urtheil der ewigen Verdammnuß über dich ergehen zu lassen, sondern dich von deinen Sünden loszusprechen. O wie einen gütigen, gnädigen und barmherzigen Richter hast du an ihme! durchsuche nur ein wenig die heilige Schrift, so wirst du vielfältig ersehen, wie bereitwillig er seye denen reumüthigen Sündern zu verzeihen, und selbe auf das liebreicheste zu trösten. Nach wenig Seufzeren hat er den Publican zum grosten Trost seiner Seele gerechtfertiget von sich in sein Haus entlassen. Jenes in dem Ehebruch betrettenes Weib hat er ganz gütiglich losgesprochen mit jenen Worten: hat dich niemand verdammet? so will auch ich dich nicht verdammen. Gegen der verruffenen Sünderin Magdalenam erwiese er sich also gnädig, daß so gar der Pharisäer darwider gemurret. Durch ein einziges reuvolles Wort des rechten Schächers am Kreutz wurde sein liebvolles Herz beweget, daß er zu ihme sprache: heut wirst du bey mir seyn im Paradeis. Nicht minder zeigen seine Gütigkeit an jene Gleichnussen von dem Herrn, der seinem Knecht, so ihm zehen tausend Talent schuldig ware, auf ein einziges Anhalten alle Schuld nachliesse, und von dem Wucherer, der seinen zweyen Schuldnern, welche ausser Stand waren ihre Schulden abzuführen, alles freywillig schenkte. Ja er legte genugsam seine Willfährigkeit uns zu verzeihen an Tag, da er uns verbunden, auch unseren Nächsten zu vergeben, wann wir anderst haben wollen, daß er uns unsere Schulden vergebe. Wodurch er zugleich zu erkennen gabe, was grosses Wohlgefallen er habe an der Verzeihung und Nachlassung der Unbilden. Weil du demnach noch Zeit hast seine Barmherzigkeit zu erlangen, so mache dir selbe zu nutzen; komme seinem strengsten Gericht vor, mache eine Richtigkeit mit denen Rechnungen deines Gewissens, bereue vom ganzen Herzen alle deine Sünden, und seye versichert, daß du durch einen einzigen recht

wahrhaft reumüthigen Seufzer von ihme eine gänzliche Nachlassung derselben erlangen werdest.

Andertens betrachte, daß dieser göttliche Richter anheut weit geneigter seye deinen Handel zu verthätigen als zu verdammen, und daß er vielmehr für dich bey seinem himmlischen Vatter einen Fürsprecher, als einen strengen Richter wider dich abgebe. Daherv sagt der heilige Joannes in seiner 1. Epistel am 2. Capitel: wir haben einen Fürsprecher bey dem Vatter nemlich JEsum den Gerechten, und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünden. Desgleichen spricht auch der heilige Paulus zu denen Hebräern am 9. Capitel: Christus ist für uns in den Himmel eingangen, daß er jetzt vor dem Angesicht Gottes für uns erscheine, und allzeit lebe, um für uns zu bitten. Seye es demnach, daß wir uns nicht im Stand befinden aus unseren Mitteln einen so großen Schuldenlast abzuführen, so bietet er uns seine unendliche Verdienst ganz willfährig dar, daß wir mit selben unsere Schulden bezahlen können. Dahero sagt er am 68. Psalm: was ich nicht geraubet hab, das hab ich bezahlet. Wende dich sodann mit sicherem Vertrauen zu ihme, und bitte ihn, er wolle dir den unendlichen Schatz seiner Verdiensten verleihen, damit du durch selbe seinem himmlischen Vatter völlige Genugthuung leisten, und einsmal deinen Handel und Gericht erleichteren könnest. Dieses zu erlangen, sage mit der heiligen Gertrude: „liebster JEsu! bleibe auf „ meiner Seiten, und lasse uns mit einander zu dem Gericht kom„ men: seye alldort mein Richter, zugleich aber auch mein Für„ sprecher, erzehle alsdann was du für mich worden bist, was du „ für mich gethan, und wie theuer du mich erkauffet habest. Du „ hast mir zum guten gelebet, damit ich nicht zu Grunde gienge: „ du hast meine Sünden auf dich genommen, und bist für mich „ gestorben, damit ich nicht ewigen Tods sturbe: du hast mir alle „ deine Verdienst geschenket, damit ich mit selben reich wurde: so „ richte mich dann in der Stund meines Tods nach jener Unschuld, „ welche du mir zuwegen gebracht, da du für mich durch dein „ Leiden und Tod alle Schuld bezahlet hast, damit ich also durch „ dich desto größeren Lohn empfange, je ärmer ich aus mir selbsten „ bin. Erbarme dich über diese meine höchste Armut und Bedürf„ tigkeit, und aus unendlicher Güte verschaffe, daß alle deine Ver„ diensten mir eigen seyen.

Drittens betrachte die unendliche Liebe dieses deines göttlichen Richters, als welcher dich mit dem himmlischen Vatter zu versöhnen, zu verschiedenen Richterstühlen der gottlosesten Richtern hat wollen geführet, unterschiedlicher Lastern bezüchtiget, so unmenschlich mishandelt, und endlich zu dem schmählich- und schmerzlichsten Kreutztod verdammet werden. Wer hätte ihm wohl jemalen können beyfallen lassen, daß der eingebohrne Sohn Gottes von denen lasterhaftesten Menschen wegen denen schweresten Lastern sollte angeklaget, und also grausam hingerichtet werden? Er wurde bezüchtiget, daß er GOtt gelästert, da er doch jederzeit seinen himmlischen Vatter auf das höchste geehret. Er wurde angegeben, daß er sich zu einem Sohn Gottes machete, da ihm doch dieses nicht durch einen Raub, sondern durch seine göttliche Natur selbst eigen ware. Er wurde beschuldiget, daß er ein Publican, ein verschreyter Sünder und Uebelthäter wäre, da er doch die Unschuld selbst und der reinste Glanz des ewigen Liechts ware. Er als die ewige Weisheit wurde für einen Thoren gehalten und in einem weissen Kleid verspottet. Er als der höchste König Himmels und der Erden wurde einem Todschläger und Mörder zum grösten Spott und Hohn nachgesetzet, gegeißlet, mit Dörnern gekrönet, und endlich als der ärgeste Missethäter in Mitte zweyer Mördern gekreutziget. Siehe! also spöttlich, also verächtlich, also grausam hat dieser dein zukünftiger Richter wollen gehalten werden, nur damit er dir alldort ein desto milders und gnädigers Gericht erwerbete. Falle sodann in tiefester Demuth zu seinen heiligsten Füssen, erstatte ihm für alles dieses den schuldigsten Dank, und bitte ihne, er wolle dich durch seine Verachtungen Schmerzen und Tod jederzeit bewahren, daß du hinführo alles Urtheil der Welt verachtest, ihme vom ganzen Herzen getreu anhangest, und also dermaleinst von ihme hören mögest jene trostreiche Wort: kommet her ihr Gebenedeyte meines Vatters! besitzet das Reich, welches euch vom Anbegin der Welt bereitet ist.

Am Freytag.

Der Arzt: und der Kranke.

Anheut sollst du deinen ersten Gedanken alsogleich zu GOtt abschicken, und mit dem königlichen Propheten am 102. Psalm sagen: lobe meine Seel den HErrn, und vergisse nicht seiner Wohlthaten, der deinen Sünden gnädig ist, und alle deine Schwachheiten heilet.

Betrachtung

Vor der heiligen Communion.

Erstens betrachte die vielfältige und schwere Krankheiten deiner Seelen; dann wie der heilige Hieronymus in dem 102. Psalm spricht: unser Seel ist sehr vielen Schwachheiten und Unpäßlichkeiten unterworfen. Sie leidet an der Geschwulst der Hoffart, an der Wassersucht der Trägheit, an dem Krebs der Unlauterkeit, an dem hitzigen Fieber des Geitzes, des Zorns, der Begierlichkeit, an dem Stechen des Neides; die Ohren des Herzens seynd verstopfet, und die Augen des Gemüths völlig verblendet; mit einem Wort: deine Seel ist gleichsam ein Spittal aller Krankheiten. Mache dich demnach in diesem deinen elendesten Zustand auf, eile deinem ankommenden Seelenarzt entgegen, und ruffe zu ihme: o JEsu du Sohn Davids! erbarme dich meiner, dann ich bin krank: heile mich, dann alle meine Gebein seynd verwirret. Sage auch mit einem heiligen Augustinus in seinen einsamen Gesprächen

sprächen am 2. Capitel: ich bin krank, dahero ruffe ich zu dem Arzten: ich bin blind, dessentwegen eile ich zu dem Liecht: ich bin todt, und eben darum seufze ich nach dem Leben. O JEsu von Nazaret du Brunnen der Barmherzigkeit! erbarme dich meiner, dann du bist der Arzt, das Liecht, und das Leben. Verschaffe mir eine Arzney, durch welche die Wunden meiner Seelen können geheilet werden. Heile mich Kranken, stärke mich Schwachen, und erwecke mich Verstorbenen zu dem Leben.

Andertens betrachte, wie thorecht du bishero gehandelt habest, indem du eben jene Mittel angewendet, durch welche dein übler Zustand nicht gemindert, sondern nur immer mehr und mehr ist vergrösseret worden. Du suchtest die Hitz und den Durst deiner Begierden mit denen Geschöpfen zu demmen, wo sie indessen durch selbe nur immerdar vermehret worden: du trachtetest die Wunden deiner Seelen zu heilen und deine Schmerzen zu lindern, jedoch nur durch solche Mittel, wodurch die alte Wunden erweitert, und andere weit schmerzlichere geschlagen worden. Dessen aber ist kein andere Ursach, als weilen du dich nicht zu dem wahren Seelenarzt sondern zu anderen unnutzen oder unerfahrnen gewendet hast. Im 4. Buch der Königen am 1. Capitel ist zu lesen, wie der kranke König Ochozias seine Gesandten zu dem Beelzebub einen Abgott in Accaron geschicket um sich bey ihme wegen seinem Zustand zu erkundigen: diesen aber gienge unser heilige Vatter Elias alsogleich entgegen, und befahle ihnen folgende Antwort dem König zu hinterbringen: dieses sagt der Herr: ist dann kein Gott in Israel, daß du sendest den Beelzebub den Abgott in Accaron zu befragen? darum sollst du von dem Beth, darauf du dich geleget hast, nicht kommen, sondern des Tods sterben. Also nemlich ergehet es denen jenigen, welche in ihren geistlichen Krankheiten einen anderen Arzten ausser GOtt suchen; dessentwegen sie billigstermassen jenen Verweis von GOtt verdienen, welchen er dem König Asa 2. Paralip. cap. 16. gegeben: in seiner Krankheit hat er den HErrn nicht gesucht, sondern vielmehr auf die Kunst anderer Arzten gebauet. Weit seye demnach von dir, daß du dich in dem gefährlichsten Zustand deiner Seele zu wem anderen, als zu deinem GOtt wendest, als welcher mit einem einzigen Wort alles herstellen kan. Setze demnach auf ihne all dein Vertrauen,

und

und ruffe zu ihme in sicherster Zuversicht mit dem Propheten Jeremia am 17. Capitel: heile mich o HErr! so wird ich gesund werden, hilfe mir, so wird mir geholfen werden. Und wiederum Sap. 16. vers. 12. Es hat sie weder ein Kraut noch ein Pflaster gesund gemacht, sondern dein Wort, o HErr! so alles heilet: dann du bist der jenige, der da über das Leben und Tod den Gewalt hat.

Drittens betrachte, wie widerspenstig du dich deinem göttlichen Arzten erwiesen, wie vermessentlich du seine heilsamste Räth verachtet, und seine Verordnungen verworfen, ja gleich einem unsinnigen dich wider selben empöret habest. Dann wie der heilige Chrysostomus in den 26. Psalm sagt: der den Arzten nicht erkennet, ist unsinnig. Wie wir auch öfters sehen, das dergleichen Leut die Arzten beschimpfen, die Arzney verwerfen, und nicht wollen geheilet werden. Auf gleiche Weis hast du dich gegen deinem Seelenarzten verhalten, und vielleicht aus keiner anderen Ursach, als weil er gemäß denen Regeln der Arzneykunst deine Schwachheiten mit entgegen gesetzten heilsamen Mitteln hat vertreiben wollen, da du indessen weit andere und blos deiner Sinnlichkeit anständige Mittel zu deinem grösten Schaden ergriffen. Nemlich weilen Christus vielmehr auf die Gesundheit deiner Seelen als auf deine Sinnlichkeit achtung giebet, so wollte dir dieser göttliche Arzt nicht anständig und wohlgefällig seyn. Bereue sodann deine Blindheit, bitte ihn um Verzeihung, und fasse wohl zu Gemüth das jenige, was der heilige Augustinus über den 102. Psalm spricht: du sollst dich nicht nur erfreuen, wann er dir liebkoset, sondern du sollst es auch erdulden, wann er schneidet: übertrage den kurzen Schmerzen und gedenke zugleich an die zukünftige Gesundheit. Liebkose er dir, oder brenne und schneide er dich, must du alles gleichgültig annehmen.

Nach

Nach der heiligen Communion.

Alldieweilen alle deine Kräften und Sinn mit vielfältigen Schwachheiten und Krankheiten behaftet seynd, so stelle selbe dem göttlichen Arzten, der sich anjetzo in dir aufhaltet, mit gröster Demuth und Vertrauen für; dann er ist eben der jenige, von deme der heilige Lucas am 4. Capitel bezeuget: alle die mit unterschiedlichen Schwachheiten behaftete Kranke hatten, brachten selbe zu ihm: er aber legte seine Händ auf einen jeglichen, und machte sie gesund.

Alsdann betrachte erstens, was dieses für ein fürtreflicher Arzt, wie groß seine Erfahrenheit, Macht und Geschicklichkeit seye, und was für kräftige Arzney-Mittel er habe. Er ist eben derjenige, von deme der heilige Augustinus Serm. 59. de Temp. also spricht: in der ganzen Welt vom Aufgang bis zum Untergang befindet sich ein grosser Kranker, diesen dann zu heilen, ist der allmächtige Arzt herab gestiegen: er hat sich bis zu dem sterblichen Fleisch als zu einem Krankenbeth verdemüthiget. Woraus du ein grosse Hofnung und sicheres Vertrauen auf ihne schöpfen sollest, dieweilen keine Krankheit nicht kan entdecket werden, welche er nicht alsogleich zu heilen weist. Höre nur, was erstgedachter grosser Kirchenlehrer über den 102. Psalm sagt: förchte dir nicht, allen deinen Schwachheiten wird abgeholfen werden. Sagest du vielleicht, dieselben seyen überaus groß, so wisse, daß der Arzt weit größer seye; dann dem Allmächtigen ist keine Krankheit unheilbar. Lasse dich nur gesund machen, und entziehe dich seiner Verordnung nicht: er weist nur gar zu wohl, was er zu thun hat. Lobe und preise demnach diesen deinen göttlichen Seelenarzten, welcher deinen üblen Zustand vollkommen erkennet, sich darüber erbarmet, und welcher, weil er weist, daß kein anderer im Stand seye, dich gesund zu machen, als er, für dich all mögliche Sorg traget. Ueberlasse dich gänzlich seiner Verordnung, und folge ihme getreu und standhaft. O wann der erste Mensch seinem Befehl wäre also nachkommen,

so hätte er sich und seine Nachkommenschaft nicht mit so vielen und schweren Krankheiten angestecket! weilen der Mensch, sagt abermalen Augustinus über den 40. Psalm, den Arzten nicht angehöret, der ihn so treulich gewarnet, daß er nicht fiele, so höre er wenigstens als Kranker denselben, damit er aufstehe und gesund werde.

Zweytens betrachte, wie lieb- und trostreich dieser himmlische Seelenarzt seine Kranke besuche. Kaum hatte der Hauptmann Matth. am 8. Capitel, ohne daß er ihn in sein Haus einladete, zu ihm gesprochen: mein Knecht liegt gichtbrüchtig in dem Haus, und leidet grossen Schmerzen; sagte er alsogleich: ich will kommen und ihn gesund machen. Ware er wohl also willfährig in leiblichen Gepresten zu helfen, wie vielmehr wird er uns in denen geistlichen seine Hilf angedeihen lassen? zumalen er hauptsächlich wegen diesen auf die Welt kommen ist, gemäß deme, was er Lucæ am 5. Capitel gesagt: ich bin nicht kommen die Gerechte zu beruffen, sondern die Sünder. Dann die Gesunde bedärfen des Arzten nicht, wohl aber die Kranke. Nebst deme versiehet er das Amt eines Arztens auf eine weit vollkommenere und fürtreflichere Weis, als alle andere leibliche Arzten dasselbe versehen. Gar schön redet hiervon die heilige Mutter, da sie in ihren Betrachtungen über das Vatter unser in der sechsten Bitt also spricht:

„ Lasset uns der Weltarzten Gebrauch betrachten, dann diese be-
„ suchen keinen Kranken, wann man sie nicht ruffet, und kommen
„ nur zu jenen mehr und öfter, welche sie am besten bezahlen, nicht
„ aber zu denen, so in grösserer Gefahr seynd und am meisten
„ Noth haben. Sie machen die Schwachheiten gemeiniglich grö-
„ ßer mit Worten, und etlichmal verlängeren sie die Heilung der-
„ selben, damit sie desto mehr gewinnen. Die Armen heilen sie
„ mit Worten, die Reichen aber mit ihrer Gegenwart; sie rei-
„ chen auch weder diesen noch jenen einige Arzney umsonst, und
„ ohne Belohnung. Du aber o himmlischer Arzt! wie bist du in
„ keinem aus allen diesen denen Weltarzten gleich, ausser dem Na-
„ men eines Arzten? du kommest, wiewohl unberuffen, und lieber
„ zu denen Armen als zu denen Reichen, ja du heilest alle gegen-
„ wärtig; du bedenkest und siehest nichts anders an, als daß der
„ Kranke erkenne, daß er krank seye, und deiner Hilf bedärfe; du
„ überhebest die Weis gesund zu machen oder die Schwachheit nicht

„ allein

„ allein nicht, sondern bezeigest, daß die Erlangung der Gesund-
„ heit, wie wohl sie in sich schwer, dannoch leicht seye, ia du ver-
„ heissest ihnen, daß sie durch einen einzigen Seufzer erlanget wer-
„ den könne. Keinen Kranken, wiewohl die Krankheit noch so
„ grauslich, verabscheuest du. Du wanderst durch die Kranken-
„ häuser, und suchest Arme Kranke und Verwundete zusammen.
„ Zu deme entrichtest du dir selber den Lohn nnd Verdienst, und
„ giebest die Arzney aus deinem Haus und eigener Apothecken
„ her.„ Auf gleiche Weis betrachtet der heilige Chrysostomus die unaussprechliche Liebe dieses göttlichen Arztens, da er in der Sermon über das 3. Capitel zu denen Philippensern also redet: er hat den Kranken gesehen, der in dem Koth da lage, voll der Geschwären und Würmen, von Hitz und Hunger gänzlich ausgezehret, und gleich einem Wahnwitzigen abredent: und eben diesen hat er nicht verabscheuet, noch härters angesehen, verlassen oder gehasset: sondern weil er der HErr ware, hat er sein Werk nicht verschmähet, und noch über das die kostbareste Arzneyen für ihne zubereitet. O fürwahr eine unbegreifliche und unendliche Liebe dieses göttlichen Arztens gegen seine Kranke! Weilen er aber eben diese Lieb dir schon öfters erwiesen, so will es sich in allweg geziemen, daß du ihme den schuldigsten Dank abstattest, und mit einer inbrünstigsten Gegenlieb begegnest.

Drittens betrachte die fürtreflichste Arzneyen dieses göttlichen Arztens, in deren Betrachtung die heilige Mutter Theresia am obbenannten Ort also aufruffet: o was für köstliche Arzneyen hat er von dem Blut und Wasser seiner heiligsten Seiten zugerichtet! aus dem Blut uns zu heilen, durch das Wasser aber uns abzuwaschen, und zwar also, daß hinfüro keine Mackel oder Zeichen vorhanden wäre, worvon abzunehmen, daß wir jemals krank gewesen. Mit seinem kostbaresten Blut gleich als mit einem kräftigsten Balsam erlöschet er alle schädliche Hitz der Begierlichkeit, waschet ab allen Unflat der Sünd, lindert allen Schmerzen, und vertreibet alle Schwachheit. Mit seinem allerheiligsten Leib, von deme eine heilsamste Wunderkraft ausgehet, heilet er alle unsere Krankheiten, und ersetzet ganz wunderbarlich die geschwächte Kräften. Nebst deme hat er auch ein ausserordentliche Art und Manier seine Kranke gesund zu machen, indem er selbe von ihrem üblen Zustand zu befreyen, so gar alle ihre Ge-

presten und Armseligkeiten auf sich selbst nimmet. Also hat er ihnen die Gesundheit zu ertheilen auf dem Oelberg den bittersten Kelch angenommen, und ausgetrunken. Denen Kranken pfleget man entweders das Blut durch eine Aderlaß zu nehmen, oder nach Beschaffenheit der Umständ selbe auch zu brennen oder zu schneiden. Damit wir dann völlig geneseten, hat er all sein Blut für uns bis auf den letzten Tropfen vergossen: unsere Wunden zu heilen, hat er wollen am ganzen Leib verwundet werden: uns ganz frisch und gesund herzustellen, hat er die grausamste Schmerzen und den bittersten Kreuztod ausgestanden. Ein Zeugnuß dessen giebet uns der Prophet Isaias, da er am 53. Capitel von ihme also spricht: wir habe ihne gesehen als einen Mann der Schmerzen, und der die Schwachheit wohl erfahren hat. Wir haben ihn für einen Aussätzigen gehalten, und als einen, den GOtt geschlagen und gezüchtiget hat. Er aber ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünden willen geschlagen worden. Er hat wahrhaftig unsere Krankheiten auf sich geladen, und unsere Schmerzen hat er selbst getragen, und wir seynd durch seine Wunden geheilet worden. O wer kan jetzt wohl diese unaussprechlich grosse Liebe genugsam bewunderen! wer soll nicht ab einer so seltsamen und liebreichesten Weiß die Kranke gesund zu machen höchstens erstaunen? Du aber o mein Seel! lasse es bey der alleinigen Bewunderung und Erstaunung nicht bewenden, sondern erzeige deine dankbareste Gegenlieb in dem Werk und unterdessen sage mit der heiligen Gertrude: o daß ich alle Geschöpf in meinem Gewalt hätte! o daß ich alle Kräften aller Engeln und Menschen hätte! alles dieses wollte ich ganz willig anwenden dich zu lieben, zu loben und zu preisen.

Am Samstag.

Der Erlöser: und der Gefangene.

In aller Fruhe, so bald du erwacheſt, bilde dir ein, als höreſt du den Propheten Iſaiam, wie er dir am 52. Capitel zurufſet: Jeruſalem ſtehe auf! mache dich los von denen Banden deines Halſes, o gefangene Tochter Sion! dann dies ſagt der HErr: ihr ſeyd umſonſt verkauffet worden, und ihr werder ohne Silver erlöſet werden. Damit du aber deſto beſſer ſo wohl den elenden Stand deiner Gefangenſchaft, als auch die Liebe und Güte deines Erlöſers erkenneſt, ſo wird dir beedes zeigen die folgende

Betrachtung

Vor der heiligen Communion.

Erſtens betrachte deine armſeligſte Gefangenſchaft, in welcher du von dem Joch der Bosheit beſchweret, mit denen Ketten der böſen Gewohnheiten gefeſſelt, und von der tyranniſchen Bottmäßigkeit ſo vieler fremder Herren, die dir einen unerträglichen Laſt aufbürden, und zu einem elenden Sclaven der Sünd und der Höllen machen, gleichſam gänzlich unterdrucket biſt. Billig bejammert dieſen deinen Zuſtand der Prophet Jeremias, da er am 2. Capitel alſo ſpricht: iſt dann Iſrael ein Knecht, oder von einem Leibeigenen im Haus gebohren, daß es alſo zum Raub iſt worden? Und dannoch biſt du leider! alſo blind und thorecht, daß du dich ab dieſer deiner Gefangenſchaft erfreueſt, und

ein Wohlgefallen darob erzeigest. Ey dann erkenne doch einmal dein Elend, wirfe jenes unerträgliche Joch von dir hinweg, und mache dich von diesen vielen und schweren Banden los. Wann du dich aber nicht im Stand befindest, daß du dieses aus dir allein bewürken kanst, siehe! es ist gleich in der Nähe bey dir derjenige, der da Isaiæ am 61. Capitel gesagt: mich hat der HErr gesandt, daß ich denen Gefangenen die Entlassung und denen Eingesperrten die Eröfnung verkünden solle. Wende dich mit sicherstem Vertrauen zu ihme, und sage mit dem Psalmisten am 141. Psalm: o HErr! führe meine Seel aus dem Kerker heraus, damit ich deinen heiligen Namen preise.

Andertens betrachte, wie schädlich du dich selbst betrogen habest, indem du unter dem Schein der Freyheit dich ganz frey- und muthwillig in diese härteste Gefangenschaft gestürzet hast. Damit du dich dem göttlichen Willen nicht unterwerfen dörftest, wolltest du lieber ein Leibeigener deines eigenen Willens seyn: du vermeintest zwar desto freyer zu seyn, je minder du dich an das Gesatz Gottes bindetest; aber durch diese Freyheit bist du in die härteste Sclaverey deiner unordentlichen Neigungen gerathen. Du hast dich selbst mit denen schweresten Banden der bösen Gewohnheiten gefesselt, um also nach deiner thorechten Einbildung die wahre Freyheit zu erlangen, da indessen dieselbe nur in dem getreuen und eifrigen Dienst Gottes bestehet. O wie wehemüthig beseufzet diese deine vermeinte Freyheit der hönigfliessende Lehrer, da er in seiner 42. Epistel also aufruffet: o Freyheit, welche weit härter ist als alle Dienstbarkeit! Desgleichen spricht die heilige Mutter Theresia in ihrem 17. Liebseufzer: o du freyer Willen, wie bist du ein Sclav deiner Freyheit, wann du nicht durch die Liebe und Forcht dessen, der dich erschaffen hat, eingeschränket wirst! Entschliesse dich demnach, daß du hinfüro lieber mit denen goldenen Banden der Liebe Christi als mit denen eisernen Ketten deiner sinnlichen und sündhaften Freyheit wollest gebunden werden. Sage zu deinem liebreichesten Erlöser, der anheut zu dir kommet: verkehre o HErr! diese meine Gefangenschaft, mache mich aus einem elenden Sclaven meiner Sünden zu deinem Liebsgefangenen, damit ich auf solche Weis die wahre Freyheit erlange.

Drittens betrachte jene unglückseligste höllische Gefängnuß, welche du mit deinen vielen und grossen Sünden so oft verdienet hast, wo nichts als Heulen und Zähnklappern anzutreffen ist, und allwo die Sünder mit zusammgebundenen Händen und Füssen verschlossen seyn. Alldort thätest du anjetzo schon brinnen, wann nicht der allgütigste Erlöser dir noch verschonet, und einige Zeit zur Buß gnädigst verliehen hätte. O wie viele tausend und tausend sitzen und schwitzen, brinnen und bratten, jammern und heulen in jenem heisflammenden Kerker, welche bey weiten nicht so viel gesündiget haben, als du, indem sie aus unerforschlichem doch allzeit gerechtestem Urtheil Gottes nach ein oder anderer schweren Sünd alsobald seynd ewiglich verdammet worden, da dir doch GOtt nach so vielfältigen Missethaten noch gütigst nachsiehet, Zeit und Gelegenheit giebet, deine Sünden abzubüssen, seine Gnad, ja auch die ewige Glory zu erlangen.

Lobe und preise demnach deinen barmherzigsten GOtt, der bishero deine Seel von dem ewigen Untergang errettet hat, und sage zu ihm mit David am 85. Psalm: o mein HErr und GOtt! ich will dich vom ganzen meinen Herzen preisen, und deinen Namen ewiglich loben, dieweilen deine Barmherzigkeit über mich also groß ist, und du meine Seel von der unteren Höll erlöset hast.

Nach der heiligen Communion.

Nachdeme du würklich den jenigen in dein Herz empfangen hast, der bey dem Propheten Isaia am 49. Capitel: denen Gefangenen saget: gehet heraus, und denen, die in Finsternuß seynd: werdet erleuchtet, so verfüge dich samt deinen Kräften und Sinnen, welche mit so vielen Ketten als Sünden gebunden seynd, zu seinen heiligsten Füssen, falle vor ihme nieder, danke ihm für seine so überflüßige Erlösung und sage: o HErr! du hast uns mit deinem Blut erlöset, erbarme dich unser, und lasse uns nicht mehr in diese Gefangenschaft gerathen. Alsdann

Be-

Betrachte erstens, wie dieser liebreicheste Erlöser, da du noch von jener Gefangenschaft nicht befreyen kuntest, in selbst eigener Person kommen seye, und dich aus denen Händen seiner und deiner Feinden glücklich herausgerissen habe. Nemlich also gütig und also barmherzig ist dieser göttliche Erlöser, daß er unsere Beschwerden nicht ansehen kan, ohne daß er gleich hiedurch zur Erbarmung beweget werde. Ein herrliches Beyspiel dessen haben wir Exodi am 3. Capitel, wo er also zu Moysen spricht: ich hab die Trübsal meines Volks in Egypten gesehen, und sein Geschrey gehöret wegen der Härtigkeit deren, die denen Arbeiten vorstehen. Weil ich nun seinen Schmerzen wuste, bin ich hinabgestiegen, damit ich sie von denen Händen der Egyptier erlöse, und von jenem Erdreich in ein gutes Land einführe. Wann er nun durch Ansehung einer leiblichen Dienstbarkeit des Israelitischen Volks also sehr zum Mitleiden ist beweget worden, wie viel mehr wird er sich über die geistliche Gefangenschaft deiner Seelen erbarmen, als wegen welcher er so gar von dem Himmel herabgestiegen, und das menschliche Fleisch angenommen hat, um uns von derselben zu erlösen? Verlangest du aber den Werth deiner Erlösung zu wissen, so giebt dir selben ganz klar der heilige Petrus zu verstehen, da er in seiner 1. Epistel am 1. Capitel also spricht: ihr seyd nicht mit verweslichem Gold oder Silber, sondern mit dem kostbaren Blut des unbefleckten Lamms, Christi erlöset worden. Siehe allhier den unendlichen Werth deiner Erlösung und wie hoch dich GOtt selbst geschätzet habe, indem er sich ganz und gar für dich dargegeben, da du hingegen ihne so gering schätzest, gar leichtsinnig um die schlechteste Sach vertauschest, und dich so gesparsam erzeigest, wann du das mindeste ihme zu lieb thun, ertragen, oder meiden sollest. Erlehrne zugleich hieraus dich und deine Seel hoch zu schätzen, als um welche Christus einen so grossen Werth erleget hat. Hüte dich, daß du sie nicht mehrmalen deinen Feinden um eitle und zeitliche Ding dargiebest: folge vielmehr dem Beyspiel des heiligen Augustini, welcher von sich selbst also spricht: nachdeme ich verstanden, daß meine Seel mit dem kostbaresten Blut Christi seye erlöset worden, hab ich dieselbe nimmermehr um einige Sach der Welt feil bieten wollen. Erzeige dich demnach für diese so überflüßige Erlösung dankbar, und befleisse dich deinem Erlöser jederzeit getreu anzuhangen.

An-

Andertens betrachte die unaussprechliche Gütigkeit deines Erlösers. Dann weilen er nur gar zu wohl wuste, daß du ungeachtet dieser theuresten und werthesten Erlösung noch ostermalen wurdest in die harte Gefangenschaft gerathen, so hat er dir in dem hochheiligsten Sacrament des Altars einen unendlichen Schatz hinterlassen, woraus du allezeit so viel nehmen kanst, als viel zu deiner mehrmaligen Erledigung vonnöthen ist. Dessentwegen auch die Kirch in dem Gebett an eben dem Fest des heiligsten Fronleichnams zu GOtt bittet, daß er uns wolle verleihen die Geheimnussen seines Leibs und Bluts also zu verehren, daß wir die Früchten seiner Erlösung immerdar geniessen. O was Trost ist dieses für uns sündige Menschen, daß uns jener göttliche Gnadenschatz immerzu offen stehe, damit wir jederzeit, als oft wir in die Dienstbarkeit der Sünd gerathen, aus selbem unser Lösgeld hernehmen können? Zugleich aber sollst du hieraus erkennen, und tief in dein Gemüth eindrucken, daß du, nachdem dich GOtt so oft und vielfältig vermittels dieses Schatzes von der Gefangenschaft erlediget und losgekauft hat, hinfüro nicht so fast dein, als sein eigen seyest, wie solches genugsam der heilige Paulus andeutet, da er in der 2. Epistel zu denen Corinthern am 6. Capitel also spricht: ihr seyd nicht euer, dann ihr seyd mit einem grossen Werth erkauffet. Solchemnach überlasse dich ihme ganz und gar als einen Liebsgefangenen. Giebe deinen Verstand gefangen zu dem Dienst eines lebhaften Glauben; deinen Willen zu getreuer Haltung seiner Gebotten; deine Gedächtnuß zu alleiniger Erinnerung dieser unaussprechlich grossen Wohlthat, und bitte ihn, er wolle dich desto fester mit denen Banden der Liebe gebunden halten, je elender du zuvor mit denen Ketten der Sünden gefesselt warest, damit also auch an dir wahr werde, was David am 67. Ps. spricht: er hat die Gefangenschaft gefangen geführet. Ruffe in Demuth deines Herzens mit eben diesem königl. Propheten am 118. Psalm zu ihme: dein bin ich o HErr! mache mich seelig. Ich bin dein Knecht, giebe mir den Verstand, daß ich deine Zeugnussen erkenne. Bitte ihne zugleich mit der heiligen Gertrude fol. 271. daß er deine arme Seel nicht ewiglich vergessen wolle, als die er so theuer erkauffet und erlöset hat; und weilen du niemalen genugsamen Dank für eine so unbegreiflich grosse Gnad ihm abstatten kanst, so sage mit erstgenannter Liebaberin JEsu: „ Mein GOtt und meine Barmherzigkeit! statte dir selbsten für

„ alle jene Gnaden, die du uns erwiesen hast, annoch erwei-
„ sest, und künftighin erweisen wirst, jenes ewige, unermessene
„ und unveränderliche Lob ab, wie du durch dich selbstein ver-
„ magst, und weist, daß es deiner unendlichen Majestät ge-
„ bühre. O liebster JEsu! sage dir selbsten anstatt meiner je-
„ nen Dank, wie du würdig bist, o mein grosser und wunderbar-
„ lichster HErr! lobe dich in dir selbsten in meinem Namen, und
„ für mich aus ganzer Kraft deiner Gottheit, deiner Menschheit,
„ und mit denen Anmuthungen aller Geschöpfen, bis du mich als
„ das schlechteste Stäublein völlig zu dir, der du der Weg bist,
„ führest und in dir gänzlich verbergest, damit dein holdseligstes
„ Angesicht mein Antheil in Ewigkeit seye. „

Drittens betrachte, daß eben dieser dein Erlöser nach Zeugnuß des heiligen Pauli zu denen Philippensern am 22. Capitel die Gestalt eines Knechts an sich genommen, und sich für dich in die Gefangenschaft ergeben habe, nur damit er dich von deiner Dienstbarkeit befreyen, und in die Freyheit der Kinder Gottes setzen kunte. Dahero sagt er bey dem Propheten Isaia am 43. Capitel 24. vers: du hast mich in deinen Sünden dienen gemacht, und hast mir durch deine Missethaten viel Mühe und Arbeit verursachet. Weilen du durch deine Bosheit verkauft warest, wollte er auch von dem Verräther Juda um dreyßig Silberling verkauffet werden, da doch eben dieser treulose Jünger die Salbe, mit welcher Magdalena dessen Füß gesalbet hat, dreyhundert Silberling geschätzet hat. Weilen du mit denen Banden der bösen Gewohnheiten stark gebunden warest, wollte er auch für dich hart gefesselt, und auf das grausamste gepeiniget werden. Dahero sollst du, nach Anmahnung des weisen Mannes Eccli am 29. Capitel, niemalen deines Bürgens vergessen, weil er seine Seel für dich dargegeben. Sage jederzeit mit dem Apostel zu denen Galatern am 2. Capitel 20. vers: ich lebe in dem Glauben des Sohns Gottes, der mich geliebet, und sich für mich dargegeben; dessen Gnad ich allezeit beybehalten und nimmermehr entlassen will.

Endlich vereinige deine Anmuthungen mit denen Anmuthungen der heiligen Gertrudis fol. 289. und sage: „ O mein GOtt
„ und HErr! es lobe dich die Auslerung deiner göttlichen Maje-
„ stät,

„ stät, durch welche du mir die Schätz der ewigen Erbschaft er-
„ worben hast. Es lobe dich die Annehmung unserer menschlichen
„ Natur, durch welche ich zur Gesellschaft deiner Gottheit bin er-
„ hoben worden. Es lobe dich jene Wanderschaft in diesem Elend
„ in welcher du dich drey und dreyßig Jahr aufgehalten hast, da-
„ mit du meine Seel, welche zu Grund gegangen ware, zu dem
„ Brunnen des ewigen Lebens zuruck führtest. Es loben dich alle
„ Mühe und Arbeit, Schweiß und Schmerzen deiner Menschheit,
„ mit denen du alle meine Müheseligkeiten, Schwachheiten und
„ Gepresten geheiliget hast. Es lobe dich die Erfahrnuß meiner
„ Armseligkeiten, wodurch du ein Vater vieler Barmherzigkeiten
„ und ein GOtt einer unendlichen Güte worden bist. Es lobe
„ dich jene unaussprechliche Liebe, mit der du mich so überflüßig
„ hast erlösen wollen. Es loben dich alle Tröpflein deines kost-
„ baresten Bluts, mit denen du meine Seel lebendig gemachet,
„ und so theuer erkauffet hast. Es lobe dich dein bitterester Tod,
„ den dir deine starke Liebe gegen mir angethan hat. Hiedurch
„ aber trage ich kein Bedenken, und getraue mir von rechts we-
„ gen all das jenige von dir zu entlehnen und zu nehmen, was
„ mir an denen Verdiensten ermangelt. Ja ich schöpfe sichere
„ Hofnung und glaube sicherlich, daß du wahrhaftig für mich Sorg
„ trageſt, dieweilen du mein bist, und ich dein: du bist mein, weil
„ du dich aus Liebe mir gegeben: und ich bin dein, weil du mich
„ so theuer und auf ewig erkauffet hast. „

Für die zweyte Wochen.

Am anderten Sonntag.

Der Bräutigam: und die Braut.

Heut in aller Frühe soll dich jenes Geschrey und jene Stimm bey dem Evangelisten Matthæo am 25. Capitel aufwecken, welche also lautet: sehet! der Bräutigam kommet, gehet ihme entgegen. Mithin sollst du dich zugleich höchstens befleissen deine Ampeln zu zieren, in selben die Flamm der Liebe anzuzünden, und also deinem göttlichen Gespons entgegen zu eilen. Worzu dir dienen wird folgende

Betrachtung

Vor der heiligen Communion.

Erstens betrachte, und führe wohl zu Gemüth die heilsame Ermahnung des heiligen Bonaventurä, welcher in seinen einsamen Gesprächen am 1. Capitel dir also zuruffet: hüte dich, o meine Seel! daß du nicht vielmehr eine Ehebrecherin als eine Braut genennet werdest, weilen du vielmehr die Gab als den dich inniglich liebenden Geber lieben wolltest. Wehe dir! wann du nur seinen Fußstapfen anhangest, und die Welt mehr als ihne liebest, da er doch die einzig und höchste Zierde aller Geschö-

schöpfen ist. Wie bist du nun dieser so treuherzigen Warnung nachkommen? der höchste Gott hat dein Herz besonders erschaffen, daß es sein angenemstes Brautbeth seyn sollte, wie oft aber hast du ihne aus selbem vertrieben, und es der Welt und deiner Sinnlichkeit eingeraumet? es ware selbes von deinem göttlichen Bräutigam verordnet zu einem Wohnsitz seiner alleinigen Liebe, wie oft entgegen hast du diese aus selben verjaget, und es der Eigenlieb und denen Neigungen zu denen Geschöpfen völlig übergeben? halte st du wohl also deine Treue, die du ihme so hochfeyerlich vor dem ganzen himmlischen Heer versprochen hast? O wie beschämt solltest du anheut wegen so vielfältiger Untreu, die du wider ihne ausgeübet hast, vor seinem Angesicht erscheinen? Wie billig kunte er sich von dir entfernen, und dich zu Grund gehen lassen, weil du dich so treulos von ihme entfernet hast? Wie billig kunte er sich von dir abwenden, weil du dich von ihme zu den Geschöpfen ganz meineidig gewendet hast? Aber siehe und erstaune zugleich ob seiner unüberwindlichen Liebe! nach so grosser und vielfältiger Untreu ruffet er dir bey dem Propheten Jeremia am 3. Capitel noch ganz trostreich also zu: du bist mit vielen Liebhabern verstricket: jedoch kehre wiederum zu mir zuruck, und ich will dich annehmen, sagt der HErr. Weilen demnach die Gnadenporten annoch offen stehet, mache dich eilends auf, o meine Seel! sage allen Geschöpfen gänzlich ab, und gehe deinem Bräutigam entgegen, damit du mit ihme zu dem ewigen Hochzeitmahl eingehest. Schäme dich aber anbey wegen so oftmals gebrochener Treue, bereue deine Treulosigkeit, und stelle dich mit jener Ehebrecherin Joan. 8. Christo in tiefester Demuth deines Herzen dar, oder falle ihme mit Magdalena zu seinen heiligsten Füssen, in sicherster Hoffnung, daß er ein zerknirschtes Herz nicht verschmähen, sondern in Gnaden auf- und annehmen werde.

Andertens betrachte die unaussprechlich grosse Hohheit einer Seel, welche da von Christo zu seiner Braut auserkohren wird. Billig erstaunet ab selber der heil. Bernardus, da er in seiner Rede von der Veränderung des Wassers in den Wein also redet: woher kommet dir wohl dieses, o menschliche Seel! woher kommet dir eine so unschätzbare Herrlichkeit, daß du eine Gespons des jenigen seyest, nach dessen Anschauung die Engel ein

Verlangen tragen? woher kommet dir dieses, daß jener dein Bäutigam seye, dessen Schönheit Sonn und Mond bewunderen und nach dessen Augenwink alle Geschöpf veränderet werden? was wirst du wohl dem Herrn für alles das jenige vergelten, was er dir gethan hat, daß du nemlich eine Mitgespanin seiner Tafel, seines Reichs, und seines Brautbeths seyest? Siehe und erkenne hieraus, was grosse Hochachtung du von GOtt haben, was sicheres Vertrauen du auf ihne setzen, und mit was inbrinstigster Gegenlieb du denjenigen umarmen und umfangen sollest, der dich so hochgeschätzet und zu einer solchen Würde erhoben hat. Eben diese unbegreiflich grosse Würde giebt uns GOtt selbsten zu erkennen; dann nachdem er bey dem Propheten Ezechiel am 16. Capitel den elendesten greulichsten und abscheulichsten Stand einer Seel, welche von ihme ganz treulos abweichet, was weitläufigers beschrieben, sagt er: da ich bey dir fürbeygegangen, und dich gesehen hab, hab ich mein Kleid über dich ausgebreitet, und deine Schand bedecket. Ich hab dir auch einen Eid geschworen, und bin mit dir in einen Bund getretten, und du bist mein eigen, und mir zu einer Braut worden. Ich hab dich mit Wasser abgewaschen, gereiniget, und mit Oel gesalbet. Ich hab dich mit vielfältigen Kleidern bekleidet, und mit herrlichem Geschmuck gezieret. Ich hab eine herrliche Kron auf dein Haupt gesetzet, du hast Semmel, Hönig und Oel geessen. Du bist über die massen schön worden, und zu einem Königreich erwachsen. Siehe! alles dieses hat dein göttlicher Bräutigam aus unendlicher Güte durch die Kraft der heiligen Sacramenten in dir gewürket, und hiedurch seine aufrichtigste Lieb sattsam erwiesen. O wie solltest auch du ihme mit eifrigster Gegenlieb begegnen, und höchstens beflissen seyn, dich jederzeit als eine wahre und getreue Braut Christi in der That zu erweisen, als welche, nach Zeugnuß des heiligen Basilii von der wahren Jungfrauschaft alles sichtbarliche verachtet, ihr Gemüth von allen Geschöpfen entäusseret, sich mit der alleinigen Lieb ihres Bräutigams ersatiget, und alle ihre Kräften nur zu dessen Dienst anwendet.

Drittens betrachte einige sonderbare Eigenschaften, welche eine würdige Braut eines solches Bräutigams haben soll. Die heilige Mutter Theresia in ihren Betrachtungen über die dritte Bitt des Vatter unser spricht hievon also: eine Braut, die von

einem

einem so mächtigen König so sehr geliebet wird, soll ein reines heiliges und unbeflecktes Leben führen, in allen behutsam wandeln, und sowohl inn- als äusserlich sich sittsam verhalten. Nicht minder erfordert der heilige Bernardus Sermone 33. in Cant. an einer wahren Braut Christi folgende drey Eigenschaften, daß sie nemlich schön, weiß und keusch seye. Gehe jetzt in dich selbst, und forsche nach, ob du diese drey besondere Gaben habest. Erstlich zwar befleisse dich jene Schönheit, welche du durch die göttliche Gnad erlanget hast, jederzeit unversehrt zu erhalten, ja so gar mit Gottes Hilf zu vermehren; besonders aber hüte dich von allen fürsätzlicher Weis begangenen läßlichen Sünden. Zweytens trage Sorg, daß du jederzeit gemäß deinem Beruf in dem Gesatz des HErrn betrachtest, und hieraus in der Erkanntnuß der göttlichen Wahrheiten und Geheimnussen immerdar zunehmest, damit du nicht etwan aus Ermanglung dieser Erkanntnussen mit denen thorechten Jungfrauen von der Hochzeit des göttlichen Lamms ausgeschlossen werdest. Endlich will es sich in allweg geziemen, daß du deinem göttlichen Bräutigam jederzeit als eine keusche Jungfrau getreu verbleibest, ihme allein anhangest, und aus deinem Herzen alle Neigung zu denen Geschöpfen weit verbannest, damit du also in Wahrheit sagen könnest, mein Geliebter ist mein, und ich bin sein. Cant. 2.

Nach der heiligen Communion.

Nachdem jener göttliche Seelenbräutigam, welcher, nach Zeugnuß des königlichen Propheten am 46. Psalm, seine Wohnung in der Sonne aufgeschlagen, nunmehro von dem höchsten Himmel herabgestiegen und in dein Herz eingegangen ist, ruffe alsogleich alle deine Kräften und Sinnen zusammen, falle mit ihnen demselben zu Füßen, biethe ihm dein Herz ganz und gar dar, mit Bitt, er wolle jederzeit in selbem als in einem angenehmen Brautbeth verbleiben; ziere indessen dasselbe mit denen Blumen der herrlichsten Tugenden, damit du in Wahrheit zu ihm sagen könnest: unser Bethlein ist blummenreich. Cant. 1. Darnach

Be-

Betrachte erstens, daß eben der jenige, den du nunmehro empfangen hast, deine Seel nicht nur in dem heiligen Tauf, sondern auch öfters durch das Sacrament der Buß, durch das allerheiligste Abendmahl, und durch die heil. Profeßion als eine Braut anzunehmen sich gewürdiget habe. Solltest du aber vielleicht in Betrachtung deiner Unwürdigkeit, Elends und Armseligkeit dich ab einer solchen Hohheit entsetzen, und mit dem heiligen Bernardo in der 15. Kirchweyh-Sermon aufruffen: wie kan wohl dieses geschehen, daß ein so grosser König ein Bräutigam werde, und ein so schlechte und verächtliche Seel für seine Braut erwähle? So höre, was eben dieser hönigfliessende Lehrer an eben diesem Ort zu deinem sonderbaren Trost auf diese Frag antworte; seine Wort seynd folgende: dieses kan allein die wie der Tod starke und alles vermögende Lieb: dann weilen diese jenen König so tief herabgeneiget und erniedriget hat, so kan sie auch gar leicht eine Seel so hoch erheben. Ja er spricht selbsten: ich hab dich mit mir in Barmherzigkeit und Erbarmungen vermählet. Wann du sodann erweisen kanst, daß er nicht alles gethan, was einem Bräutigam zu thun zustehet, daß er dich nicht geliebet, daß er deinen Wohlstand nicht besorget noch beeiferet habe, so will ich dir auch gestatten, daß du daran zweifeln därfest, ob er dich als eine Braut angenommen habe. Sage demnach deinem göttlichen Bräutigam schuldigsten Dank für diese ausserordentlich grosse Gnad, daß er als der allerhöchste GOtt, der da in der Höhe wohnet, deine Niederträchtigkeit gnädiglich angesehen, deine Armuth nicht verschmähet, und deine Seel aus unendlicher Güte zu einer Braut angenommen hat. Spriche mit der heiligen Gertrude: O GOtt meines Lebens! es sollen dich für mich alle deine wunderbarliche Werk, und alle deine Gaben, die du uns freygebigst mittheilest, loben preisen und benedeyen. Es sollen dir Lob singen deine vielfältige und übergrosse Erbarmnussen, deine Barmherzigkeit und alle Wohlthaten und Gnaden, die du, o GOtt meines Herzens! meiner armen Seel verliehen hast. All mein innerstes, mein ganzes Wesen, und alle meine Kräften sollen dich ewiglich loben, weilen du mir bist ein GOtt meines Heils und ein Bewahrer meiner Seel.

An-

Andertens betrachte die unendliche Liebe und Gütigkeit deines göttlichen Gespons, als welcher sich ab diesem Ehrentitel höchstens erfreuet, und sein grösstes Vergnügen darinnen findet, wann ihne eine Seel als einen solchen erkennet, wie gar schön bezeuget die heilige Mutter Theresia, da sie am obangezogenen Ort also spricht: diesen Namen achtet seine Majestät sehr hoch; dann also beruffet er die treulose Stadt Jerusalem zur Besserung und Buß, und bittet sie, daß sie zu ihm wiederkehre, und ihn einen Vatter und Bräutigam nenne, damit er ihr ein Vertrauen mache, und sie versichere, daß sie von ihm zu Gnaden zugelassen werden solle. Was grosse Güter aber dieser Namen eines Bräutigams in sich einschliesse, erörteret sie mit folgenden Worten: „ Wer diesen Namen was reiffers bedenken will, und wie „ grosse Gnaden und Lust darin begriffen seyen, in dessen Herzen „ werden ohne allen Zweifel unglaubliche und wunderbarliche Begierden seinen göttlichen Willen zu erfüllen erwecket werden. „ Dann ob er schon ein König grösster Majestät, ein Glanz des „ Vatters, ein Abgrund aller Reichthumen, und ein unergründliches Meer aller Schönheit, auch übermäßig stark, mächtig, „ weis und freundlich ist, so will er doch von uns geliebet werden, „ und hingegen uns mit der lieblichsten und süßesten Liebe umfahen, welche durch diesen süßesten Namen angedeutet wird. - - - „ In diesem Namen werden alle Pfand einer zuversichtigen getreuen „ und sonderbaren Liebe, wie auch einer ausserordentlichen Wohlgewogenheit und ewigen Sicherheit enthalten. „ Erkenne hieraus einestheils die höchste Fürtreflichkeit dieses göttlichen Seelen-Bräutigams, anderen theils aber deine unaussprechliche Glückseligkeit: jene zwar damit du ihme allzeit die gebührende Ehrenbietigkeit erweisest, diese aber, damit dein Gemüth mit sonderbarem Trost erfüllet werde. Befleisse dich demnach jederzeit und in allen demselben zu gefallen, und seinen heiligsten Willen auf das vollkommneste zu erfüllen.

Drittens betrachte mit deiner heiligen und seraphischen Mutter am öfters gedachten Ort, die schlechte und geringe Morgengab, die du zu dieser Vermählung deinerseits ihme zubringest, und hingegen jene unschätzbare Reichthumen, mit welchen dich dein göttlicher Bräutigam bereichet, und wie er dich, da du ein Sclav und Leibeigener des bösen Feindes warest, mit dem unendlichen Werth

seines kostbaresten Blut zu seiner Braut erkauft habe; daß er also ganz billig ein Blut-Bräutigam könne genennet werden. Durch diese höchstbeglückte Vermählung seynd nun alle seine Gnadenschätz dir ganz eigen worden, da er hingegen von dir bloß deine Armuth, deine Armseligkeiten und Beschwerden bekommet, und an sich nimmet. Dann durch diese geistgeheime Vermählung machet er gleichsam diesen Vertrag, daß er dir alle seine Güter überlassen, und entgegen von dir alle Mühseligkeiten über sich nehmen wolle. Erwege demnach jenen kostbaresten Geschmuck der Perlen und Edelgesteinen, das ist seiner Gnaden, mit welchen er seine geliebte Gesponsen herauszuzieren pfleget: führe zu Gemüth jene süßeste Trostungen, jene liebreicheste Gespräch und andere außerordentliche Liebesbezeugungen, mit welchen er selbe verherrlichet. Siehe! alles dieses giebet er dir gleichsam in einem kurzen Begrief durch diese heilige Communion; dann er lasset keine Seel arm und bloß vor ihme erscheinen, wann sie sich anderst seiner Liebe würdig machen will. Ey so übergiebe dich sodann ihme gauz und gar, schwöre ihme auf ein neues deine Treue, erkenne ihne als deinen liebwürdigsten Bräutigam, und erzeige dich jederzeit als eine wahre Braut JEsu Christi. Bitte ihne zugleich, er wolle dich mit jenem Geist seiner eifrigsten und geliebtesten Braut, nemlich deiner heiligen Mutter Theresiä beseelen, welche dir zum Beschluß folgenden höchstmerkwürdigen Unterricht giebet: wer dieses reiflich bedenken wird, was für ein Schmerzen wird es ihme seyn, daß sein Bräutigam beleidiget werde, und was für eine Freud, wann er andere Seelen ihme dienen siehet. Wer kann wohl einen solchen Bräutigam an der Saul angebunden, an das Kreutz angeheftet oder in das Grab geleget, ohne Mitleiden anschauen, ohne daß ihme auch für Schmerzen das Herz zerspringe? Andererseits, wann er denselben mit Sieg und Triumph auferstehen siehet, soll er nicht imgleichen eine unglaubliche Freud in sich empfinden?

Am anderten Montag.

Der Gast, und der Hausmeister.

Sobald du erwachest, bilde dir ein, als sage Christus auch zu dir, was er Lucæ am 19. Cap. zu Zachäo gesprochen: Zachea steige eilends herab, dann ich muß heut in deinem Haus bleiben. Diesen göttlichen Gast aber desto besser zu bewürthen mache folgende

Betrachtung

Vor der heiligen Communion.

Erstens betrachte, daß deine Seel von der Zeit des heiligen Taufes an seye zu einem Haus Gottes geheiliget, und zu seinem Tempel geweihet worden. Obwohlen aber GOtt jederzeit in diesem seinen Haus durch die Gnad wohnet, so besuchet er doch selbes auf eine besondere Weis vermittels der heiligen Communion. Erwege also allhier was dir hierdurch für eine Gnad widerfahre, als von welcher der heilige Bernardus in seiner 5. Kirchweyhpredig also spricht: lasset uns suchen jenes Haus, jenen Tempel, oder jene Stadt, wo Christus sich aufhaltet. Aber ich sage es mit Forcht und Schröcken: wir seynd es selbsten: wir seynd es, sage ich, nicht durch unsere eigene Verdienst und Würdigkeit, sondern durch seine Würdigung und Barmherzigkeit. Eile demnach deinem GOtt in tiefester Demuth entgegen, lade ihn als einen Gast in dein, ja vielmehr in sein eignes Haus ein, und sage

mit dem Patriarchen Abraham am 18. Capitel: HErr! wann ich Gnad vor deinen Augen gefunden hab, gehe bey deinem Diener nicht fürbey. Es ist zwar diese Wohnung eine arme und schlecht geringe Hütten, und eben darum nicht werth, daß in selber ein so grosser Gast einkehren solle: nebst dem ist mir nicht unbewust, daß du bey anderen Seelen eine weit anständigere und angenehmere Wohnung findest; nichts destoweniger wann dir belieben sollte bey mir einzukehren und allda zu wohnen, siehe! da hast du den Schlüßel zu meinem Herzen: es stehet dir selbes Angel weit offen, und ist solches gänzlich zu deinem Dienst und Gebrauch bereit. Jedoch verleihe mir nur etwas von deinem Hausrath, mit welchem ich dieses Haus auf eine dir gefällige Weis einrichten möge, damit es für dich eine würdige Wohnstatt seye.

Andertens betrachte, wie du aus deiner Seel, als einem gottgeheiligten Haus eine Mördergruben und eine allgemeine Wohnung aller Laster gemachet, und aus selben niemand als pur allein den wahren Eigenthums-Herrn ausgeschlossen; daß also gleichsam dem Buchstaben nach jenes in dir ist erfüllet worden, was der heilige Joannes am 1. Capitel wehmüthig beklaget sprechend: er ist in sein Eigenthum kommen, und die seinige haben ihn nicht aufgenommen. Wer immer sich anmeldete, wurde von dir in dieses Haus eingelassen, der alleinige rechtmeßige Herr desselben kunte in der Herberg deines Herzens keinen Platz finden. Bereue demnach deine Bosheit, und raume aus diesem gottgeheiligten Haus all das jenige hinaus, was diesem göttlichen Gast mißfällig ist, damit er alldort alleinig seinen Aufenthalt mache, und in seinem Eigenthum verbleibe. Siehe! er stehet schon vor der Thür deines Herzens, er klopfet würklich an, eröfne sodann ihme dasselbe, daß er ganz ungehindert hinein gehen, und dort wohnen möge. So er sich aber zur Straf deiner Nachläßigkeit stellen sollte, als wollte er gar um ein Haus weiter gehen, nöthige ihne mit jenen zweyen Jüngern Lucæ am 24. Capitel durch eine heilige Ungestimmigkeit, und sage: HErr! bleibe bey uns, dann es will Abend werden, und der Tag gehet schon zum Ende.

Drittens betrachte, wie dieses Haus Gottes beschaffen seyn solle. Gedenke, sagt der heilige Bernardus am obangezogenen Ort, daß er sein Haus ein Haus des Gebetts nenne, und daß diesem

Haus

Haus alle Heiligkeit gebühre, damit aus diesem Haus einsmals auch ein Tempel Gottes werde. Ist wohl das deinige auch also beschaffen? wie oft und auf was Weis bettest du? kann man nicht vielmehr eben das jenige sagen, was Jeremias am 12. Capitel beklaget: das ganze Land ist völlig verwüstet, weil niemand ist, der es zu Herzen nehme. Ist nicht vielmehr dein Haus ganz unsauber, unruhig, baufällig und also armselig zugerichtet, daß sich kein ehrlicher Mensch hinein verfügen, vielminder darinnen wohnen solle? Es ist, wie eben dieser hönigfließende Lehrer behauptet, mit Sünden angefüllet, mit Finsternussen verdunkelt, mit denen ungezäumten Neigungen beunruhiget, und von denen bösen Begierden auf das schändlichste verwüstet, da hingegen dieser göttliche Gast die Sauberkeit, Ruhe, Stille, und Reinigkeit höchstens liebet: dahero er auch das allerheiligste Sacrament in einem grossen weiten und herrlichen Saal eingesetzet hat. Dieweilen er dann, nach Zeugnuß des Apostels in der 2. Epistel zu denen Corinthern am 6. Capitel, nicht nur in uns wohnen, sondern auch unter uns herumwandern will, so befleisse dich mit möglichster Sorgfalt dieses Haus nicht nur zu säubern, und wohl einzurichten, sondern auch auf seine Unkösten mittels einer eifrigen Liebe zu erweiteren. Erkenne deine höchste Glückseligkeit, und befleisse dich diesen göttlichen Gast also zu bewürthen, daß er jederzeit bey dir verbleibe. Worzu dich auch der vorerwehnte Claravallische Abt in der 2. Kirchweyhpredig mit folgenden Worten anmahnet: o meine Seel! du wohnest in einem herrlichen Haus, welches GOtt selbst gebauet hat, nemlich in deinem Leib, welchen er also gestaltet, daß du alldort ganz freudig und prächtig wohnen könnest: für eben diesen Leib aber hat er noch ein andere grosse fürtrefliche und schöne Wohnung, nemlich diese sichtbare Welt erschaffen. Mithin sollst auch du mit David höchstens dahin beflissen seyn, daß der HErr Sabbaoth in deiner Seel eine würdige Wohnung finde. Sage demnach mit eben diesem Propheten: ich will in die Hütten meines Hauses nicht hinein gehen, noch auf das Beth meines Lagers steigen: ich will meinen Augen keinen Schlaf geben, noch meine Augenlieder schlummeren lassen: ich will auch meinem Haupt keine Ruhe gunnen, bis ich einen Platz und Ort für den HErrn finde, und einen Tabernackel für den GOtt Jacob.

Nach der heiligen Communion.

Nachdem dein GOtt in deinem Herz ankommen, rufe alsogleich alle deine Sinn und Kräften zusammen, damit sie ienen göttlichen Gast demüthigst begrüßen, freundlichst empfangen, und fleißigst bedienen; derohalben schaffe ihnen mit David am 99. Psalm, und sprich: dienet dem HErrn mit Freuden, gehet hinein vor seinem Angesicht mit Frolocken: wisset, daß er selbst der HErr und GOtt ist, der uns gemacht hat.

Alsdann betrachte erstens jene überaus grosse Gnad, welche dir anheut ist zu Theil worden, da der höchste GOtt, dessen Fusschämmel die Erden und dessen Wohnung der Himmel ist, bey dir als ein Gast einkehret, und in deiner Seel zu wohnen begehret. Wir werden, sagt er selbst Joannis am 14. Capitel, zu ihm kommen, und die Wohnung bey ihme machen. Worüber der heilige Bernardus Serm. 2. de Dedic. voll der Verwunderung also aufrufet: o was ist dieses für eine Gütigkeit unseres GOttes! was für eine Würdigung! hingegen was ist dieses für eine Würdigkeit und Ehre für unsere Seelen, dast der HErr Himmels und der Erden in selben seinen Wohnsitz aufschlagen will! Billig dann sollst du in tiefester Demuth mit der heiligen Elisabeth Lucæ am 1. Capitel aufruffen: woher kommt mir dieses, daß nicht die Mutter meines HErrns, sondern die göttliche Majestät selbsten zu mir komme! Sage auch mit David am 15. Psalm: du bist mein GOtt, der meiner Güter gar nicht bedürfrig ist. Erkenne hieraus seine unendliche Güte und Barmherzigkeit, mit welcher er sich gewürdiget hat, in der armen und schlechten Behausung deines Herzens einzukehren, wünsche, daß ihne eben diese seine unendliche Güte und Barmherzigkeit zu Ersetzung deiner Unvermögenheit ewiglich lobe und preise.

Andertens betrachte die unaussprechliche Liebe dieses deines Gasts; dann ob er schon mit seiner unermessenen Herrlichkeit Himmel und Erden erfüllet, und in sich selbst die höchste Glückseligkeit

ist,

ist, so haltet er es ihme doch für ein sonderbare Freud und Vergnügen, wann er bey uns Menschenkindern seyn und in uns wohnen kann. Dahero sagt er gleichsam zu dir wie einstens zu Zachäo, steige eilends herab, nicht wegen meinem sondern wegen deinem Nutzen, ich muß in deinem Haus bleiben, nicht zwar, als wäre ich dessen bedürftig, als der ich in meiner glückseligsten Unermessenheit ewig verbleibe, sondern weilen ich aus allzugrosser Liebe deine höchste Armut und Bedürftigkeit für meine selbst eigene halte. Ich muß bey dir verbleiben, zu deinem Trost und Schutz, und damit ich dir zur Belohnung für die mir vergünstigte Herberg meine Gnadenschätz desto häufiger mittheilen könne. Und fürwahr! er belohnet diese Herberg nur allzu überflüßig; dann wie der heilige Joannes bezeuget: so viele ihne aufgenommen haben, hat er ihnen Gewalt gegeben Kinder GOttes zu werden. Siehe! also sehr verherrlichet er jene, die ihn in ihr Haus einführen, daß er sie bis zur Freyheit der Kinder Gottes erhebet. Wo er immer hineingehet, bringet er den Frieden, das Heil, den Seegen, die Vermehrung der Gnad und reichlichste Belohnung mit sich. Er nimmet die jenige in Gnaden auf, die ihn in ihr Haus aufnehmen; er bereitet jenen ein ewiges Reich, die ihme in ihrem Herzen eine Wohnung zubereiten. Siehe! sagt er selbst Apocal. am 3. Cap. ich stehe vor der Thür, und klopfe an, so jemand meine Stimm hören, und mir die Thür aufthun wird, will ich zu ihm hineingehen, und zu Nacht mit ihme essen, und er mit mir. Und wiederum Matth. am 25. Capitel: ich ware ein Gast, und ihr habt mich beherberget - - kommet ihr gebenedeyte meines Vatters, empfanget das Reich ꝛc. Lobe und preise demnach die unendliche Liebe, Güte und Freygebigkeit dieses göttlichen Gasts, und weilen du dich ausser Stand befindest, genugsamen Dank dafür abzustatten, so opfere ihme das gesammte Lob aller Gerechten auf Erden, wie auch aller heiligen Engeln und Auserwählten Gottes im Himmel auf, und wünsche, daß du ihne mit allen diesen ewiglich loben und preisen mögest.

Drittens betrachte, wie du diesem höchsten Gast, so in deiner Seel eingekehret, ungeachtet deiner Armuth würdiglich aufwarten und auf eine ihm wohlgefällige Weis bewürthen und bedienen mögest. Erstlich zwar grüße ihn nach dem Beyspiel der heiligen Gertrudis mit inbrünstigstem Eifer und sage: o liebster JEsu!

alle himmlische Schaaren, welche dir den tausend und tausend nach im Himmel aufwarten, sollen dich in meinem Namen grüssen, und dich eben so vielfältig ja ewiglich für mich loben und preisen. Ich vereinige mir alle heilige Begierden und Anmuthungen aller Heiligen, und schicke sie dir anstatt der meinigen, ja mit denen meinigen entgegen. Endlich sollen dich alle Geschöpf samt ihrer ordentlichen Einrichtung und Schönheit für mich in Ewigkeit ehren und verehren. In Bedenkung aber, daß er in seiner ersten Ankunft auf diese Welt von aller Herberg ist ausgeschlossen, und in einem offenen Stall von seiner jungfräulichen Mutter bey gröβter Kälte und in äuβerster Armut gebohren worden, auch ansonst, besonders an dem Kreutz nicht gehabt, wo er sein abgemattetes Haupt hinlegen kunte, so befleisse dich mit demüthigem Herzen alles dieses zu ersetzen, ihne mit Martha mit gröβter Aufmerksamkeit zu bedienen, mit Magdalena bey seinen heiligsten Füβen seine Wort mit bereitwilligem Gemüth anzuhören, und sage mit dem heiligen Bernardo von dem inneren Haus am 66. Capitel: rede o barmherzigster HErr! dann dein Diener höret zu. Rede, dann ich bin bereit dir zu gehorchen: was du immer schaffest, will ich mit geneigtem und willigen Herzen auf das vollkommneste erfüllen. Alsdann wende dich mit eben diesem hönigfliessenden Lehrer zu deiner Seel, und sage zu ihr: „ O meine Seel! der HErr der Engeln ist zu uns kommen, und hat „ seine Herberg bey uns aufgeschlagen. So lasset uns dann mit „ vollkommenem Herzen frohlocken wegen der Ankunft eines solchen „ Gasts. Lasset uns ihme die gebührende Ehr erweisen, weil er „ sich gewürdiget hat seine Diener zu besuchen. Lasset uns in ihme „ und wegen seiner erfreuen. Niemand soll sich unterfangen ihme „ einigermassen überlästig zu seyn, damit er nicht von uns abweiche, und anstatt des Segens den Fluch über uns ergehen lasse. „ Lasset uns ihme allen erdenklichen Liebensdienst erweisen, und ihne demüthigst bitten, daß er bey uns verbleiben wolle. Und obwohlen wir ihne nicht auf eine solche Weis, wie er würdig ist, „ bedienen können, so wollen wir doch in tiefester Demuth zur Erfüllung seines Willens allzeit bereit seyn. Eben dieser Tag soll „ ein Fest- und Freudentag seyn, als am welchen wir unseren Heiland in unsere Wohnung aufgenommen haben. Nichts soll von „ dieser Freud ausgeschlossen seyn, alles soll an selber einen Antheil „ haben. Solchemnach sollen alle Gedanken und Anmuthungen

„ sich

„ sich versammlen, und diesen höchstbeglückten Tag in Reinigkeit „ und Heiligkeit zubringen. Kein ungestümer Gedanken soll zuge„ lassen werden, der da diese Freud zerstöhren kunte. Meine Au„ gen sollen allzeit zu dem Herrn, durch den ich bin und lebe, ge„ richtet seyn, und sie sollen ohne Unterlaß seine Füß mit Zähren „ benetzen. Die Ohren sollen vernehmen und anhören, was ihm „ in uns gefällig oder mißfällig ist, was er gutheisse oder verwerfe. „ Der Geruch soll nichts anders riechen als den jenigen, dessen „ Geruch ein Geruch des ewigen Lebens ist. Mein Mund soll mit „ Lobgesang erfüllet werden, damit ich deine Glory und Herrlich„ keit, o höchster GOtt! ewiglich singe. Mein Gebett und Be„ trachtung soll jederzeit vor deinem Angesicht erscheinen, damit „ ich dich jetzt durch den Glauben und Beschaulichkeit sehen „ könne, bis ich dich dort von Angesicht zu Angesicht anschauen „ werde. Nichts soll in uns gefunden werden, so nicht mit deinem „ Lob und Dienst, o HErr! beschäftiget seye. „ Da du dich nun auf solche Weis innerlich bey diesem göttlichen Gast aufhaltest, so bediene dich auch der besten Gelegenheit, und bitte ihn um seine Gnaden, sonderbar aber, daß er dieses nunmehro ihm völlig geheiligtes Haus wolle in seinen Schutz nehmen, und von allem Zins der Sünd lossprechen. Sage derohalben: erhalte o HErr! dieses Haus ganz rein und unbefleckt von nun an bis in Ewigkeit; heilige diese deine Wohnung. Vertreibe aus selbem alle Laster, heile alle Neigungen, ordne alle Begierden und richte alles auf eine dir beliebige Weis ein, damit alldort nichts seye, was dir mißfalle, und du allda in Frieden wohnen mögest.

Am anderten Dienstag.

Freund und Freund.

Heut soll dich die Stimm des weisen Manns in aller Fruhe aufwecken, als welcher uns in denen Sprüchwörtern am 9. Capitel also zuruffet: kommet meine Freund! esset mein Brod und trinket den Wein, den ich euch gemischet hab. Die Aufrichtigkeit dieses Freundes aber desto besser zu erkennen, stelle an die folgende

Betrachtung

Vor der heiligen Communion.

Erstens betrachte, daß diese göttliche Tafel nur für die jenige zubereitet seye, welche durch die Gnad sich mit GOtt in dem Stand der Freundschaft befinden, da hingegen jene von selber ausgeschlossen werden, welche durch eine schwere Sünd seine Freundschaft hindansetzen und verachten. Dann diese letztere, obwohlen sie leiblicher Weis auch den wahren Leib Christi JEsu geniessen, so erlangen sie doch hiedurch keine geistliche Nahrung in ihrer Seelen, sondern essen vielmehr ihnen das Gericht hinein. Mithin must du vor allen wohl nachforschen, ob du nicht vielleicht als ein verstellter Freund hinzugehest, folglich ob nicht auch Christus zu dir jenes Matth. am 22. Capitel sagen könne: Freund! wie bist du hereinkommen, und hast kein hochzeitliches Kleid an? Oder was er Matth. am 26. Capitel zu dem Judas dem Verräther gesagt: Freund! wozu bist du kommen zu dieser Tafel? verrathest

du

du also den Sohn des Menschen mit einem Kuß? Förchte dir, daß du nicht entweders, wie jener, mit gebundenen Händen und Füßen in die äußere Finsternussen geworfen werdest, oder daß nicht in dich, wie in diesen nach dem Bissen der böse Feind eingehe, und dich in die Verzweiflung stürze. Dann wer immer diese göttliche Speiß unwürdig genießet, wird durch einen neuen Gottesraub gleichsam gebunden, in die Finsternuß verstossen, verhärtet, vom bösen Feind besessen, und mit dem Strick eines bösen Gewissens auf das härteste verknüpfet. Wer aber selbige würdig empfanget, wird hierdurch in die Freyheit der Kinder Gottes gesetzet, erleuchtet, von GOtt bewohnet, und mit häufigsten Gnaden bereichet. Nicht minder kann auch einigermassen der jenige ein verstellter Freund genennet werden, welcher, ob er schon nicht durch eine schwere Sünd die Freundschaft gänzlich auflöset, doch dieselbe oftermalen durch freywillige läßliche Sünden verletzet. Dahero auch Christus billig mit dem königlichen Propheten wider einen solchen sich beklagen und sagen kann: der mein Brod asse, hat mich hart unter die Füß getretten. Und wiederum: meine Freund und Nächste näherten sich wider mich, und stunden still. Wann du nun würdiglich willst zu jenem himmlischen Tisch hinzugehen, und dessen Früchten häufigst theilhaftig werden, so must du nicht eine gemeine, sondern ein besondere und durch Vermeidung aller freywilligen Mängeln bewehrte Freundschaft pflegen, wie ganz klar aus seinen Worten, mit welchen er uns in den hohen Liedern am 5. C. zu seiner Tafel einladet, kann abgenommen werden, wo er also spricht: esset meine Freund und trinket, und werdet trunken ihr allerliebste. Durch welche Einladung er einen höchst merkwürdigen Unterschied machet; dann seinen Freunden, welche zwar die schwere Sünden meiden, die läßliche aber zu begehen kein Abscheuen tragen, sagt er: esset und trinket, nemlich in gewisser Maß: denen allerliebsten aber, welche auch in geringen Sachen ein unverletzte Freundschaft zu erhalten besorget seynd, ruffet er zu: werdet trunken, das ist, sie sollen die Früchten dieses göttlichen Gastmahls ohne Maß und im Ueberfluß geniessen. Befleisse dich demnach jederzeit unter diesen letzteren zu seyn, damit du von dieser göttlichen Speis immerdar mehr gestärket, und endlich gar in Christum verstaltet werdest.

Andertens betrachte die übergrosse Hohheit, zu welcher die wahre Freund Gottes erhebet werden. Was ist gröſseres, sagt und fragt der heilige Cyrillus von Alexandria am 10. Buch über Joannem, was ist ansehnlichers, als ein Freund Christi seyn und genennet werden? diese Würde übersteiget alle Gränzen der menschlichen Natur. Alles muß dem Schöpfer dienen, und was immer sich auf Erden befindet, ist dem Joch seiner Dienstbarkeit unterworfen. Und dannoch nennet er die jenige, so seine Gebott halten, nicht seine Diener, sondern seine Freund, und verfahret mit ihnen als mit seinen vertrautesten Freunden. Fürwahr dieß ist ein grosse und herrliche Belohnung. Nicht minder ruffet der heilige Gregorius in Betrachtung dieser Hohheit ganz erstaunend also auf: o eine höchst verwunderliche Würdigung der göttlichen Güte! wir seynd nicht würdig seine Diener zu seyn, und dannoch werden wir von ihme selbst seine Freund genennet. Damit wir aber nicht den mindesten Zweifel tragen därften, ob uns nemlich ein so glorreicher Ehrentitel und eine so unaussprechlich grosse Würde zu Theil werden kunte, so bezeuget Christus selbst in dem heiligen Evangelio dieses öfters, besonders da er Lucæ am 12. Capitel also spricht: Ich aber sage euch als meinen Freunden: und bey dem heiligen Joanne am 15. Capitel sagt er also: Ich will euch hinfüro keine Diener oder Knecht mehr nennen; dann ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut, ich hab euch aber Freund genennet, dann ich hab euch alles kund gemacht, was ich von meinem Vatter gehöret hab. Obwohlen aber dieses sonderbar die zur priesterlichen Würde erhebte Personen anbetrift, so kann doch solches gar füglich von allen Geistlichen und anderen frommen Seelen verstanden werden; dann weilen diese aus Liebe Gottes alles zeitliche verachten, ihme mit Verlaugnung ihrer selbst dienen, und in allen ihrem getreuesten Freund zu gefallen trachten, so lasset er seinerseits nicht das mindeste erwinden, daß er sich auch hingegen als einen höchst verträulichen und aufrichtigen Freund erzeige. Dahero er dergleichen Seelen die häufigste Tröstungen zuschicket, die vertraulichste Gemeinschaft mit selben pfleget, und ihnen auch oftermalen seine gröſste und höchste Geheimnusstn auf eine wunderbarliche Weis offenbaret; wie in vielen heiligen und vollkommenen Seelen zu ersehen ist. Wann demnach jene durch göttlichen Ausspruch selbst Eccli am 48. Capitel 11. vers alls selig seynd erkläret worden, die den heiligen Vatter

Eliam

Eliam gesehen, und mit seiner Freundschaft seynd geehret worden, wie weit glückseliger seynd die jenige, welche da zu der Würde eines Freundes Gottes erhebet werden! gewislich um so viel mehrers, je unendlicher GOtt den heiligen Eliam übertriffet. Lobe und preise demnach die unendliche Güte Gottes, welche dich zu jener höchsten Würde gelangen lassen.

Drittens betrachte die Eigenschaften und Bedingnussen, welche GOtt zur Erhaltung seiner Freundschaft von uns erforderet. Joannis am 15. Capitel sagt er: ihr seyd meine Freund, wann ihr thun werdet, was ich euch gebiete. Worüber der heilige Augustinus voll der Verwunderung also aufrufet: o übergrosse Gütigkeit! obwohlen ein wahrer und getreuer Diener schuldig ist den Befehl des HErrn zu vollziehen, so wollte er doch eben dieses zu einem Zeichen seiner Freundschaft setzen, hiemit anzudeuten, daß er eben die jenige, die ihme getreu dienen, auch für seine wahre Freund erkenne. Wer sollte wohl nicht hierdurch ermunteret werden seine Gebott auf das vollkommneste zu halten, nur damit er unter die glückselige Zahl der Freunden Gottes gelange? nichts destoweniger ist doch noch ein grosser Unterschied zwischen einem Diener und einem Freund; dann jener kommet nur dem Willen seines Herrn nach, aus Forcht der Straf, oder aus Hoffnung des Lohns: dieser aber vollziehet denselben pur aus Lieb, und seinem Herrn ein Wohlgefallen hierdurch zu machen. Sintemalen die wahre Lieb jederzeit den Willen der Liebenden vereiniget, daß einer wolle, was der andere will, und daß einem nicht gefalle, was dem andern mißfällig ist. Gleichwie nun GOtt diesen seinen Freunden nicht so fast zum Zeichen seiner Oberherrschaft, sondern vielmehr aus Liebe seinen Willen zu erkennen giebt, also geziemet es sich auch, daß ein wahrer Freund Gottes demselben aus alleinigen Antrieb der Liebe auf das vollkommneste nachkomme. Erzeige dich sodann auch als einen solchen Freund nicht nur durch getreue Haltung seiner Gebotten, sondern auch der evangelischen Räthen; sonderbar aber trage Sorg, daß du das jenige getreu beobachtest, was er Matth. am 16. Capitel gesprochen: wer nach mir will kommen, der laugne sich selbsten ab, und nehme sein Kreutz auf sich. Wer das Kreutz hasset, ist kein Freund Christi: ein wahrer Freund bleibet Christo getreu nicht nur bis zu dem Abendmahl, sondern

auch bis zu dem Kreutz. Hüte dich derowegen, daß dich nicht jene Klag deines an dem Kreutz hangenden Heylands Psalm 37. betreffe: meine Freund und meine Nächste seynd von fern gestanden.

Nach der heiligen Communion.

Ruffe alsogleich deine Kräften und Sinn zusammen, und sage ihnen: mein Freund ist von der Reis zu mir kommen, und ich hab nichts, so ich ihme auffsetzen kunte, Lucæ 11. Capitel. Ermuntere sie demnach, daß sie auf alle mögliche Weis das ihrige beytragen, und dir helfen einem so grossen und aufrichtigen Freund auf eine ihme höchst anständige Weis zu begegnen.

Alsdann betrachte erstens, daß der jenige, der anjetzo zu dir kommen ist, dein aufrichtigster Freund seye und ganz billig genennet werde. Eben dieser Namen aber eines Freunds kann und soll dir den grösten Trost und Freud bringen. Dann in andern Ehrentiteln eines Vatters, Königs, und Herrns ꝛc. welche man GOtt ansonst beyleget, bleibet allezeit ein unendlicher Unterschied zwischen ihm und dir; in diesem aber bist du mit GOtt gleichsam eines, gemäß deme: mein Freund ist der andere Ich. Obwohlen nun diese Freundschaft, welche auf der göttlichen Guad gegründet ist, allen menschlichen Witz und Verstand übersteiget, so darfst du doch an selber ganz und gar nicht zweifeln, gemäß deme was du oben aus dem heiligen Bernardo betrachtet hast. Ja es wäre nur zu wünschen, daß du eben also dich als einen Freund gegen GOtt erzeigtest, wie er sich als einen solchen gegen dir erwiesen hat. Dann siehe! er hat dich zuvor mit ewiger Liebe geliebet, bevor du an seine Freundschaft gedenken kuntest, und hat beschlossen einen solchen Freundschaftsbund mit dir zu machen. Ja so gar da du noch sein Feind warest, kame er dir mit seiner Güte vor, und suchte dich mit sich zu versöhnen, als wann er es mit seinem liebvollen Herzen nicht ertragen kunte, daß du dich in dem Stand der Feindschaft befinden solltest. Er sagt zwar selbsten Joannis am 15. Capitel: niemand

maud hat ein größere Lieb, als daß er seine Seel für seine Freund setze; dagegen aber redet der heilige Bernardus Serm. 4. in fer. 5. Hebd. Sanct. Christum also an: du o HErr! hast eine weit größere Lieb gehabt, weil du deine Seel auch so gar für deine Feind dargegeben hast. Fast im gleichen Thon lasset sich der heilige Gregorius verlauten, da er also spricht: diese ist die einzige und höchste Prob der Liebe, daß du die jenige, die dir widerstrebten, geliebet hast. Desgleichen bezeuget der Apostel zu denen Römern am 5. Capitel: GOtt giebet seine Lieb gegen uns zu erkennen; dann da wir noch Sünder waren, ist Christus für uns gestorben, und da wir seine Feind waren, seynd wir mit GOtt durch den Tod seines Sohns versöhnet worden. Dann warum ist sonst Christus, da wir noch schwach waren, für die Gottlose gestorben? Es stirbet ja kaum jemand für einen Gerechten. Dann für einen Frommen dörfte vielleicht jemand sterben. Ueberdas ist die Liebe unsers göttlichen Freunds also groß, daß er auch seine Feind Freund nennet, und die jenige inniglich liebet, die ihn nicht lieben oder gar hassen. Also hat er den Verräther Judam, den im Grab liegenden Lazarum, und jenen bey dem Hochzeitmahl ohne hochzeitlichen Kleid erscheinenden einen Freund genennet, hierdurch dir anzudeuten, daß, wann du auch mit ihme verrätherisch wie Judas umgehen, oder in deinen Sünden mit Lazaro in dem Grab verfaulen, oder des hochzeitlichen Kleids der Gnad beraubet seyn solltest, er dich dannoch für einen geliebtesten, obschon nicht liebenden Fre[illegible] halte. Nicht minder will er dir hiemit zu verstehen geben, daß, obwohlen du sein Feind seyest, er doch dein Freund verbleibe, dich liebe, da du ihne hassest, und dir wohl wolle, da du ihme für seine so getreue und beständige Lieb böses vergeltest. Erkenne doch endlich jene aufrichtigste Freundschaft deines besten Freunds, und da er dich so liebreich dazu einladet, wende dich einmal mit reumüthigem Herzen zu ihme, erzeige dich hingegen als einen wahren Freund, und hüte dich, daß du diese höchst beglückte Freundschaft im mindesten nicht unterbrechest. Dann bey ihme hast du jederzeit Hilf und Trost zu hoffen: seye es, daß du auch in Mitte der Nacht zu ihme kommest, so wird er dich doch nicht mit jenem evangelischen Freund Lucæ am 11. Cap. ganz trocken abspeisen und sagen: mache mir keine Unruhe, die Thür ist schon zugeschlossen, ich kann nicht aufstehen und dir geben. Sondern weil er nicht schläfferig ist, noch jemalen schlaffet, ja bey Tag und

Nacht

Nacht auf dich wartet, so darfst du gar nicht besorgt seyn, daß du ihme werdest mit deiner Bitt beschwerlich fallen. Also hatte David in der Nacht zu ihme, und wurde erhöret. Er förchtete nicht, sagt der heilige Ambrosius über den 120. Psalm, daß er ihn nicht aufweckete, weilen er wohl wuste, daß er allezeit wachte. Vielmehr empfindet er es sehr hoch, wann man von ihme mit Achaz nichts begehret, welcher dann alsogleich Isaiæ am 7. Capitel hören muste: warum seyd ihr meinem GOtt überlästig? Obschon wir ihme öfters die Thür unsers Herzens verschliessen, und ihne lang warten und klopfen lassen, so haltet er doch die Thür seiner Barmherzigkeit immerdar offen, daß wir zu ihm kommen können, wann wir nur wollen. Bitte demnach diesen deinen treuherzigsten Freund, er wolle dir nicht nur drey Brod, sondern alles was du vonnöthen hast, geben, und seye versichert, du wirst gewis mehr erlangen, als du verlangest. Dann wie der heilige Jacobus am 1. Capitel 5. vers bezeuget, so giebet er einem jeglichen reichlich, und verweiset niemand. Er wird dir ohne allen Anstand nicht nur die drey Brod, sondern auch alle andere nothwendige Gnaden ertheilen, weilen er für dich sogar sein Leben dargegeben hat. Ruffe sodann in Betrachtung einer so grossen Freygebigkeit dieses deines getreuesten Freundes mit dem heiligen Bernardo Serm. 17. in Cant. voll der Verwunderung auf: o mein GOtt! o meine Liebe! wie sehr liebest du mich, indem du aller Orten und jederzeit den Wohlstand und das Heil eines so elenden und armen Geschöpfs beeifereſt? du bewahrest mich nicht nur wider die Menschen, die mich anfeinden, sondern auch wider meine ärgeste Feind, nemlich wider die böse Geister.

Andertens betrachte die Hauptregel einer wahren Freundschaft, Kraft welcher unter denen Freunden alles gemein ist. Eben diese Regel hat Christus auf das vollkommneste gehalten; dann er hat erstlich alle deine Uebel für sich gemein gemacht, indem er alle deine Schwachheiten, Mühseligkeiten und sogar auch die Sünden, der Straf nach, samt der Schuldigkeit für selbe genug zu thun auf sich genommen, wie der Prophet Isaias am 53. Capitel mit mehreren erweiset. Da er nun zur Prob seiner Freundschaft deine Uebel auf sich geladen, so darfst du gar keinen Zweifel tragen, daß er dir nicht auch hingegen zur Bestättigung derselben seine Güter ertheilen werde. Er will sogar den Erdbezirk selbst nicht ohne dich

besitzen, sondern er hat dir alles zu deinen Füßen geleget. Ja auch in dem Himmel will er nicht ohne dich regieren, sondern saget ganz freundlich zu dir und allen anderen Auserwählten: kommet ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich, welches euch vom Anbegin der Welt bereitet ist. Matth am 25. Cap. 34. vers. Er will dich als einen Gespannen seiner ewigen Glückseligkeit haben, dero Mittheilung, nach Zeugnuß des englischen Leherers 2. 2. q. 23. a. 1. die fürtreflichste Grundfeste der Freundschaft zwischen GOtt und dem Menschen ist. Ueber das hat er dich durch die Gnad seiner göttlichen Natur theilhaftig gemacht, und mit sich auf das inniglichste vereiniget: er hat dir die unendliche Verdienst seines heiligsten Lebens und Leidens, den Werth seines kostbaresten Bluts und die erworbene Schätz seines bittersten Tods gänzlich überlassen: er hat dir die Früchten seiner überflüßigen Erlösung durch öfteren Gebrauch der heiligen Sacramenten zugeeignet: er bietet dir alle seine Gnadenschätz und himmlische Reichthumen ganz freywillig an, wann du selbe nur annehmen wilst. Endlich damit er seine Liebe noch besser zu erkennen geben möchte, so hat er das allerheiligste Sacrament des Altars eingesetzet, damit er dich in sich gänzlich verwandeln kunte. Sage mir anjetzo, wo wirst du wohl einen getreueren und aufrichtigeren Freund antreffen, als wie eben dieser ist, welcher da alle deine Uebel auf sich nimmet, und dich aller seiner Güter theilhaftig machet? Im Fall dich aber alles dieses nicht begnügen sollte, so begehre noch mehr (wann du je noch etwas mehrers begehren kanst) so wird er es dir auch geben, wie er dann selbsten Lucæ am 11. Capitel 7. vers verheissen, sprechend: begehret, und ihr werdet empfangen; dann ein jeder, der begehret, wird empfahen. Da er nun allhier niemand, folglich auch seinen Feind nicht ausschliesset, wird er wohl einem bittenden Freund etwas abschlagen können? O wie billig sollte allhier dein Herz vor Uebermaß der Liebe gegen einem solchen Freund wie ein Wachs zerschmelzen! Wie billig sollte sich dein Gemüth in das Lob eines so aufrichtigen Freunds völlig ausgiessen! Wie sehr solltest du dich befleissen ihme mit gebührender Treue und Aufrichtigkeit zu begegnen? oder soll es wohl noch möglich seyn, daß, da er dir so grosse und vielfältige Güter, ja sich selbsten freygebigst mittheilet, du ihme etwas weniges, so er von dir begehret, versageſt?

Drittens betrachte, wie sich Christus, der anjetzo in dein Herz kommen ist, jederzeit als einen wahren Freund erzeiget habe. Nebst deme, daß er seine Seel für dich dargegeben, so hast du alles, was du bist, was du hast und was du hoffest, von ihme. Er hat dir gegeben das Leben, die Bewegung: vom ihm hast du, daß du ein Mensch, ein Christ, mithin auch fähig bist seiner Freundschaft, seiner Gnad und des ewigen Lebens. Nachdem du aber dieses verlohren, hat er dir durch sein bitterstes Leiden alles wiederum und zwar häufiger gegeben, als du es zuvor hattest. Dahero sagt ganz recht der heilige Bernardus mit dem Apostel 1. ad Cor. cap. 16. v. 22. „so jemand unseren HErrn JEsum Christum nicht lie„ bet, der seye verdammt. Ich soll ihne zwar über alles lieben, „ weil ich durch ihne bin, lebe, und beweget werde; jedoch werde „ ich weit mehrers in deiner Liebe, o JEsu! entzündet wegen dem „ Kelch, den du zu unserer Erlösung getrunken hast; dieser reißet „ gar leicht mein ganzes Herz und all meine Liebe zu sich. In dem „ Werk der Erlösung hat sich der Heiland sehr viel bemühet, da ih„ me die Erschaffung der Welt keine Mühe gekostet. In dieser hat „ er es gesagt, und alles ist worden, er hat es befohlen, und alles „ ist erschaffen worden: in jenem aber hat er an seinen Worten viele „ Widersprechungen, in denen Werken viele Tadlungen, in seinen „ Peinen viele Verspottungen, und in seinem Tod viele Verschmä„ hungen ausgestanden; siehe! wie sehr er uns geliebet hat.„ Wann nun nach Lehr des englischen Lehrers am obangezogenen Ort die Freundschaft zwischen GOtt und dem Menschen in der Liebe bestehet, so kanst du aus dieser Uebermaß der Liebe gar leicht die Größe seiner Freundschaft gegen uns erkennen. Weiters ist er ein getreuer Freund, der dich zu aller Zeit liebet, und dich niemalen verlasset. Er hat dich von Ewigkeit geliebet, und wird dich auch in alle Ewigkeit lieben, so lang nemlich jenes Gut, so er dir ertheilen will, dauren wird. Ja auch dazumal, wann du ihne beleidigest, erlöschet seine Liebe gegen dir nicht; vielmehr erzeiget er alsdann dieselbe desto klärer, indem er dich ganz liebreich und gnädiglich wiederum zu sich einladet. Endlich ist er ein beständiger und beharrlicher Freund. Es pfleget ansonst der Tod die Freundschaft der Menschen zu trennen und aufzuheben; allein Christus wollte durchaus nicht gestatten, daß der Tod, den er auch für dich ausgestanden, das Band der Freundschaft zerreissen sollte. Er gabe ihm zwar den Gewalt seine Seel von dem Leib abzusondern, daß er aber durch

den

den Tod sollte von dir abgesöndert werden, das kunte er nicht zulassen. Dessentwegen hat er auch jene erstaunliche und wundervolle Weis erfunden, wodurch er so gar nach dem Tod bey dir verbleiben kunte, da er an dem letzten Tag vor seinem heiligsten Leiden das hochwürdigste Sacrament des Altars eingesetzet, in welchem er beständig deine Gesellschaft geniessen, und sich mit dir innigst vereinigen wolte.

O liebster JEsu! anjetzo erkenne ich erst recht, daß du allein mein wahrer getreuer und beständiger Freund seyest, indeme du auch so gar leiblicher Weis nach deinem Tod in diesem allerheiligsten Liebssacrament bey mir verbleibest, und dich also mit mir vereinigest, daß du in mir und ich in dir lebe. Weilen du mich aber beharrlich liebest, so stärke mich durch diese heilige Communion, daß ich von nun an auch dich hier zeitlich und dort ewig liebe, und dir sowohl zur Zeit des Trosts als der Trübsal jederzeit getreu verbleibe. Es saget zwar dein getreuer Diener Thomas von Kempis am 2. Buch von deiner Nachfolg, daß du viele Liebhaber des Trosts, wenige aber des Leidens habest, und daß dir viele bis zur Brechung des Brods, sehr wenig aber bis zur Trinkung des bitteren Kelchs anhangen. Ich aber verlange unter diesen wenigen zu seyn, und meine Treu sowohl in Freud als Leid zu zeigen; mein Trost soll nur in diesem bestehen, daß ich deinen heiligsten Willen und Wohlgefallen erfülle, gehe es alsdann mit mir, wie es immer wolle. Endlich sage ich aus Liebe deiner aller Freundschaft mit der Welt und allen Geschöpfen ab, damit du mein Herz ganz und gar besitzest, und ich auf ewig dein eigen seye.

Am anderten Mittwoch.

Der Reiche und der Arme.

Sobald du erwachest, bilde dir ein, als höreſt du jenen Hausvatter Lucæ am 14. Capitel zu ſeinem Knecht ſagen: gehe eilends hinaus auf die Straſſen und Gaſſen der Stadt, und führe die Arme und Schwache, die Blinde und Lahme herein. Mache dich demnach ohne allen Verzug auf, und eile zu jenem herrlichen Abendmahl mit einem heiligen Hunger, damit du alldort erſättiget, und von jenem freygebigſten Hausvatter bereichet werdeſt. Alsdann ſtelle an folgende

Betrachtung

Vor der heiligen Communion.

Erſtens betrachte deine höchſte Bedürftigkeit und gröſte Armuth, wegen welcher du ganz billig mit dem Propheten Jeremia in ſeinem Trauerlied am 3. Capitel ſagen kanſt: ich bin ein Mann, der ſeine Armuth ſiehet. Und wie wäre es zu wünſchen, daß du ſelbe recht erkenneteſt, damit du hiedurch zur gröſerer Sorg deinem äuſerſten Elend abzuhelfen, angetrieben wurdeſt, da indeſſen aus Abgang dieſer Erkanntnuß an dir vollkommen iſt erfüllet worden, was der königliche Prophet in ſeinem 72. Pſalm 22. vers ſpricht: ich bin zu nichts worden, und hab es nicht gewuſt. Oder es betrift dich vielleicht gar jener ſcharfe Verweis, welchen GOtt in der geheimen Offenbarung am 3. Capitel dem Biſchof von Laodicia gegeben, ſprechend: du ſagſt: ich bin reich und habſelig worden,

und

und bedarf keines Dings: und weist nicht, daß du armselig, elend, arm, blind und blos seyest. Daß also billig zu beförchten es werde auch an dir einstens, wann nemlich der Tod dich von deinem Schlaf der Lauigkeit durch den letzten Herzensstoß aufwecken, und dir die Gemüthsaugen eröfnen wird, jenes wahr werden, was in dem 75. Psalm am 6. vers geschrieben stehet: sie haben ihren Schlaf geschlaffen, und jene Männer, so reich sie auch waren, haben nichts in ihren Händen gefunden. Dann weilen du dich anjetzo mit dem äußerlichen Schein des geistlichen Lebens begnügest, vermeinest du, es seye alles schon gerichtet, und seyest, weiß nicht, wie hoch in der Vollkommenheit gestiegen, aber in jener Stund wirst du (wollte GOtt! daß es nicht zu spat wäre) erst recht erkennen, daß du nur einem von aussen überweißten Grab gleich gewesen, welches von innenher mit Würmen und abscheulichem Unrath der Sünden und sinnlichen Neigungen gänzlich angefüllet ist, und daß du an wahren Tugenden ganz arm und bloß seyest. Eröfne demnach doch einmal recht deine Gemüthsaugen, welche bishero die Eitelkeit so sehr verblendet hat, und siehe nur ein wenig tiefer auf den Grund hinein, so wirst du alsogleich deinen elenden Stand und äußerste Armuth ersehen. Ruffe alsdann eines Russens mit dem königlichen Propheten zu GOtt, und sage: O Herr! ich bin allein und arm, siehe mich an, und erbarme dich meiner. Ich bin bedürftig und arm, o GOtt! hilfe mir. Dir ist der Arme überlassen, du wirst dem Waisen ein Helfer seyn Lasse uns deine Barmherzigkeiten geschwind vorkommen, dann wir seynd überaus arm worden. Psalm 78. ꝛc. Wann du nun auf solche Weis in tiefester Demuth und mit sicherem Vertrauen demjenigen, zu dem du jetzo gehest, und der ein Vatter der Armen ist, deine Armuth fürtragest, so seye versichert, daß du sein mildreichestes Herz gewis zur Ertheilung eines reichlichen Allmosen bewegen werdest; zumalen er von dir nichts anders verlanget, als bloß allein, daß du deine Armuth erkennest. Er weis deine Bedürftigkeit schon vorhinein besser als du, mithin ist es nicht vonnöthen, daß du ihme dieselbe mit vielen Wortgepräng fürstellest, sondern er begehret nur, daß du dich in Betrachtung derselben vor ihme demüthigest. Dieses bezeuget gar schön der heilige Augustinus, da er also spricht: GOtt will nicht, daß wir ihm unseren Willen sollen zu erkennen geben, als welcher ihme ohne dem nicht kann verborgen seyn; sondern daß wir unsere Begierd in dem Gebett ausbrei-

ten, damit wir das, was er uns zu geben bereit ist, fassen können. Dann wir seynd gar zu klein und zu eng, hingegen aber seine Gaben seynd überaus groß. Desgleichen redet auch der englische Lehrer 2. 2. q. 83. a. 2. ad 3. GOtt will uns alles geben, um was wir ihn bitten, damit er uns ein Vertrauen einflösse, zu ihm unser Zuflucht zu nehmen, und daß wir ihn als den Urheber aller unserer Güter erkennen.

Andertens betrachte, warum du so viele Reichthumen, mit denen du von GOtt begabet warest, verlohren, und also arm worden seyest; wie auch woher es komme, daß du nach so langen Umgang mit diesem reichesten und freygebigsten HErrn den erlittenen Schaden noch nicht ersetzet habest. Die Ursach deiner ersten Armuth nemlich ist die Sünd, in welcher als in einem unergründlichen Abgrund alle deine Habschaften versenket worden; dann wie der heilige Augustinus in 123. Psalm spricht: in diesem Wasser der Sünd, welche ohne alle Güte ist, hat jener verlohrne Sohn (der Mensch) all sein Hab und Gut verlohren. Erwege allhier, wie leichtsinnig du bishero gesündiget, oder wie vermessen du mit Hindansetzung der strengeren Lehrsätz die der Freyheit mehrers günstige angenommen, und also auf dem äußersten Rand der Todsünd gewandert, welches eben so viel ware, als dich, alle geistliche Güter, deine Seel und Seligkeit der augenscheinlichen Gefahr des ewigen Untergangs aussetzen. Nebst deme so weist du leider gewis, daß du deine ganze geistliche Habschaft, die göttliche Gnad, und das Recht zu der ewigen Erbschaft verlohren: anbey aber bist du nicht versichert, daß du dieses durch wahre Buß wiederum erworben habest; und dannoch bey aller dieser Unsicherheit getraust du dir deine alte Sünden mit neuen zu überhäuffen, und den vorigen Schuldenlast zu vermehren, da du vielmehr die größte Sorg tragen solltest, die alte Sünden abzubüßen und die vorige Schulden abzuführen. Gesetzt aber auch, daß du dich keiner schweren und nur weniger läßlichen Sünden schuldig wissest, so ist doch gewis, daß dir noch sehr vieles an denen Tugenden und anderen guten Werken ermangle, an welchen andere deines gleichen einen Ueberfluß haben. Welcher Abgang von keiner anderen Ursach entspringet, als von deme, daß du gleich jenen hinläßigen Bettlern, von welchen Gerson in seinem auserlesenen Werklein von der Armuth meldet, die schönste und beste Gelegenheit dergleichen Allmosen und

Schätz zu sammlen, vorbeystreichen lassest, wo du nachmals, wann du um dergleichen bittest, mit ihnen hören must, daß die Spend schon ausgetheilet, und du schon allzuspatt kommen seyest. Oder es kommet deine Armuth daher, weil du in deiner Bitt nicht verharrest, da doch GOtt dir seine Gnaden nicht alsogleich ertheilet, theils damit du desto eifriger darum bittest, und durch diesen Eifer zu größeren Gnaden fähiger werdest; theils auch damit du die göttliche Gnaden desto höher schätzest, je länger du darum hast bitten müssen, oder damit du desto mehrer deine Unvermögenheit und Bedürftigkeit erkennest, und dich desto tiefer vor ihme demüthigest. Endlich kann eben diese deine Armuth ihren Ursprung von deiner Unbarmherzigkeit gegen dem Nächsten haben, wegen welcher dir vielleicht GOtt auf gleiche Weis seine Gnaden entziehet; sintemalen dem freygebigsten GOtt nichts mehrers seine gütigste Händ bindet, als wann man sich gegen seinem Nächsten unbarmherzig erzeiget. Befleisse dich demnach alle diese Hindernussen aus dem Weg zu raumen, verfüge dich mit demüthigstem und vertrauensvollen Herzen zu deinem unendlich reichen und gütigsten GOtt, und bitte ihn um seine Gnaden inständig, suche selbe sorgfältig und klopfe an beharrlich.

Drittens betrachte, in was für einem gefährlichen Stand du dich befindest, indeme du entweders noch ganz und gar verderben, oder auf ungerechte Mittel dir zu helfen wirst gedenken müßen. Dahero hatte gar weislich der weiseste aus denen Königen in denen Sprüchwörtern am 30. Capitel 8. vers also zu GOtt: Armuth und Reichthum giebe mir nicht, sondern allein die Nothdurft meiner Nahrung; damit ich nicht etwann, nachdem ich ersättiget bin, zum Verlaugnen gereitzet werde, und sage: wer ist der Herr? oder durch Armuth gezwungen einen Diebstahl begehe, und bey dem Namen des HErrn schwöre. Welches alles bey der geistlichen Armuth weit mehrers zu besorgen ist; dann eine von geistlichen Gütern entblößte und beraubte Seel wird gemeiniglich wegen ihrem elenden Stand unwillig und ungeduldig, verlaugnet alsdann GOtt, wendet sich zu denen Geschöpfen, erbettelt oder entfremdet bey ihnen einen eitlen und auch oftermals höchstschädlichen Trost: da doch nur gar zu wahr, daß ihr dieses, nachdem sie in der heiligen Profeßion allen zeitlichen Dingen abgesagt, von GOtt auf das schärfeste verbotten seye, folglich

daß

daß sie sich derselben ohne Diebstahl nicht eigenmächtig gebrauchen könne. Damit du dich also nicht etwann solcher Gefahr aussetzest, wende dich mit sicherem Vertrauen zu deinem GOtt als dem Ursprung alles Guten, und nach Anmahnung des königlichen Propheten am 36. Psalm 3. vers: hoffe auf den HErrn, thue Gutes, und wohne im Land, so wirst du in seinen Reichthumen ernähret werden. Habe deinen Lust im HErrn, so wird er dir geben, was dein Herz begehret. Was suchest du verstohlner Weis in denen Geschöpfen, so du nicht weit überflüßiger in dem Schöpfer findest? Warum trachtest du deinen Hunger mit denen Kleyen der irdischen Gelüsten zu stillen, da du doch gar leicht dich mit himmlischen Gaben ersättigen kanst? „Was ist doch das jenige, (sagt und fragt der heilige Augustinus über dem 143. Psalm,) so „ du auf dieser Welt liebest? was du immer auf Erden liebest, ist „ irdisch, und was du im Himmel liebest ist himmlisch. Nun aber, „ o mein Seel! hast du schon lang in gröster Unruhe deines Her„ zens, in gröster Unsicherheit deines Gemüths und in stetter Angst „ deiner Begierden durch deine unordentliche Liebe gelebet. Kehre „ doch einmal in dich zuruck, und forsche nach, was dieses alles, „ so du außer dir gesuchet hast, für einen Urheber habe. Halte „ dich nicht in dem Erschaffenen auf, und weiche von dem Erschaf„ fer nicht ab. Dann alles dieses, womit du dich beschäftigest, hat „ er dir unterthänig gemacht, gleichwie er dich selbsten ihme allein „ unterworfen hat.„ Imgleichen spricht er über den 102. Psalm also: „ Wo ich mich immer hinwende, so kommt mir doch alles ge„ ring und schlecht für, was ich immer zuvor verlanget, und nach„ mals erlanget hab. O wann wird doch einmal meine Begierd „ mit wahren Gütern ersättiget werden? nichts zeitliches nichts „ irdisches kann selbe ersättigen; gebe er mir etwas ewiges, dieses „ kann mich vergnügen. Suche derohalben, o meine Seel! dein „ Gut; dann niemand ist gut, als GOtt allein. Dieses höchste Gut „ ist dein Gut. Und was soll wohl jenem ermangeln, der dieses „ höchste Gut hat? Es seynd zwar auch andere schlechtere Güter, „ jedoch gehören diese nur eigentlich dem Vieh zu, als da seynd die „ Speiß, der Ueberfluß, der Schlaf, die Gesundheit ꝛc. Verlangest „ du vielleicht auch dergleichen? weist du dann nicht, daß du ein „ Miterb Christi bist, warum willst du dich mit dem Vieh in so nie„ derträchtigen Dingen ergötzen? erhebe doch einmal deine Hoffnung „ zu jenem Gut, welches über alle Güter ist, nemlich zu deme, der „ da mit Güter deine Begierd ersättiget.

Nach

Nach der heiligen Communion.

Führe wohl zu Gemüth die Wort Salomonis, welcher in seinen Sprüchwörtern am 23. Capitel dir also zuruffet: wann du bey der Tafel eines Reichen, oder eines Fürsten sitzest, mit ihme zu essen, so giebe fleißig acht auf das, was man dir vorgesetzet hat, und setze das Messer an deine Kehle. Solchemnach ruffe alle deine Sinn und Kräften zusammen, deute ihnen an dein sonderbares Glück, daß du anheut bey einer so herrlichen Tafel habest erscheinen dárfen. Diese Glückseligkeit aber desto besser zu erkennen.

Betrachte erstens, wie liebreich dieser so reiche, grosse und mächtige HErr seye, indem er auch die Arme nicht wie jener reiche Prasser den Lazarum von seinem Tisch ausschliesset, sondern selbe gnädigst einladet, ja sich erfreuet, wann er selbe an seiner Tafel sitzen siehet. Dessentwegen hat er auch uns allen Lucæ am 14. Capitel sonderbar anbefohlen, daß, wann wir ein Gastmahl anstellen, wir zu selben die Arme, Schwache, Krumme und Lahme beruffen sollen. Wie er dann alsogleich zur Bestättigung seiner Lehr die Gleichnuß von jenem freygebigen und liebreichen Hausvatter angefüget hat. Ja wie es scheinet, so hat er dieses himmlische Gastmahl sonderbar für die Arme angevrdnet, gemäß deme, was David am 67. Psalm 11. vers spricht: du o GOtt! hast es in deiner Güte dem Armen zubereitet. Lasse dich demnach durch deine Armuth von dieser köstlichen Tafel nicht abschröcken; sondern gehe vielmehr mit einem weit größeren Hunger hinzu. Jedoch sollst du vor allen acht haben, daß du ein Messer an die Kehle setzest, nemlich daß du diese göttliche Speis von dem materialischen Brod unterscheidest, und selbe würdiglich geniessest, widrigenfalls wirst du anstatt des Lebens den Tod, und anstatt der Gnaden, nach der öfters erwehnten Redensart des Apostels das Gericht hineinessen. Eben diese Unterscheidung aber soll dich dahin vermögen, daß du mit gebührender Ehrbarkeit und Ehrenbietigkeit dabey erscheinest, die verächtliche Kleider deiner bösen Neigungen ab- und ein

weisses oder hochzeitliches anlegest, welches dir bey dem Zutritt zu diesem Tisch anerbothen wird, wann du anderst dasselbe anzunehmen nicht aus Nachläßigkeit unterlassest. Lobe und preise demnach die Güte dieses höchsten und reichesten HErrn, welcher dich so liebreich zu seiner Tafel eingeladen, und mit seinen Gnaden also sehr bereichen und überhäuffen will.

Andertens betrachte, daß eben der jenige, den du anjetzo empfangen hast, öfters in der heiligen Schrift, besonders aber zu denen Ephesern am 2. Capitel 4. vers reich an Barmherzigkeiten oder an Güte genennet werde, damit du hierdurch ermuntert werdest, mit desto größerem Vertrauen von ihm ein Allmosen oder seine Gnadenschätz zu begehren. Dann es nutzet einem Armen wenig, daß einer reich an Gütern seye, wann selber nicht auch reich in der Barmherzigkeit ist; zumalen er öfters von einer schlechten Person ein größeres Allmosen empfanget, als von einem unbarmherzigen Reichen. Dieser dein GOtt aber, den du nunmehro in deinem Herzen hast, ist nicht nur allein reich an Gütern, sondern auch in Barmherzigkeit, und weilen seine Natur die Güte selbsten ist, so ist er zum geben über die massen geneigt. Dessentwegen wirst du auch niemalen von ihme in der göttlichen Schrift lesen, daß er einen Bedürftigen oder Armen von sich ohne Trost entlassen; wohl aber, daß er uns vielfältig und auf das nachdrücklichste zum Bitten und Begehren angemahnet und ermunteret habe. Dahero nachdem er absonderlich Lucæ am 11. Capitel mehrere trostreiche Gleichnussen von einem freygebigen Freund, von einem liebvollen Vatter ꝛc. angezogen, macht er folgenden Schluß: wann dann ihr, die ihr bös seyd, wisset euren Kindern die euch verliehene Gaben zu geben, wie viel mehr wird euer Vatter im Himmel denen einen guten Geist geben, die ihn darum bitten? Endlich nachdem er uns bis in Tod geliebet, hat er kurz vor seinem Leiden theuer geschworen, und uns seinen himmlischen Vatter gleichsam mit diesem Eidschwur verpflichtet sprechend: warlich warlich sage ich euch, was ihr meinen Vatter in meinem Namen bitten werdet, wird er euch geben. Begehret, und ihr werdet es empfangen, damit euer Freud vollkommen seye. Bey welchem letzteren Versprechen Christi du einige Umständ wohl bedenken und tief in dein Gemüth eindrucken sollest, damit du hieraus eine ungezweifelte Hoffnung und ein sicheres Vertrauen auf GOtt schö-

pfest.

pfest. Erstlich zwar hat Christus selbst, welcher wahrer GOtt und Mensch und die ewige Wahrheit ist, dieses Versprechen gethan, und obwohlen seine Wort also unfehlbar seynd, daß ehender Himmel und Erden als seine Wort vergehen werden, so hat er doch diese seine Verheissung nicht mit gemeinen Worten (welches alleinig von einer solchen Person uns genug seyn sollte) abgefasset, sondern selbe noch über das mit einem Eidschwur bekräftiget. Zweytens ist dieses Versprechen allgemein und ohne alle Ausnahm oder Einschränkung: alles, alles kanst du erlangen, wann du darum bittest, warum soll dann dein Herz nicht erweiteret, und mit sorgfältigen Aengsten gleichsam zusamgezogen werden? Wann dir ein König oder Fürst ein solche Gnad erweisete, wurdest du gewiß all das jenige von ihme begehren, was immer dein Herz verlanget. Nun aber siehe! nicht ein irdischer König, sondern der König aller Königen, der ewige GOtt, der wahre Sohn Gottes hat, nicht wie einstens denen Vättern durch die Propheten, sondern durch sich selbst mit seinem eigenen Mund versprochen und geschworen, daß dir alles werde zu Theil werden, was du von ihme begehren wirst. O wie sehr solltest du voll des Vertrauens deine Begierden erweiteren! oder solltest du wohl dich unterfangen dürfen, mehrers auf das betrügliche Versprechen eines veränderlichen Menschens, als auf die geschworne Verheissungen eines wahrhaften und unveränderlichen Gottes zu bauen und zu halten? Drittens soll dich auch der Umstand der Zeit in deiner Hoffnung steiffen; weilen er eben vorhero, ehe er aus Uebermaß der Liebe seine Seel für uns als seine Feind dargabe, vermittels dieses Versprechens gleichsam ein Testament gemacht, worinen er dir diese so grosse Erbschaft zugeeignet, und diesen seinen letzten Willen nebst dem Eidschwur auch mit seinem bittersten Tod bekräftiget. Viertens dörfst du an der Erfüllung seines Versprechens desto minder zweifeln, je größere Wohlthaten er dir lang vorhero erwiesen und je weit höhere freywillige Verheißungen er ganz getreu gehalten hat. Dann nebst deme daß er dich ohne alle deine Verdienst erschaffen und erlöset, hat er dir auch seinen heiligsten Leib und Blut mit Gottheit und Menschheit in dem hochwürdigsten Sacrament des Altars seinem Versprechen gemäß hinterlassen, und nachmals den versprochenen Tröster, nemlich den heiligen Geist gesendet. Da er nun seine freywillige und größte Verheissungen so getreulich erfüllet, kanst und sollst du gar keinen Anstand tragen sicher zu glauben, daß er dir das mindere

werde zukommen lassen, weil er so allgemein und ohne Ausnahm dir versprochen, und mit einem Eid sich verpflichtet hat, daß er dir alles geben wolle, was du von ihm begehren wirst. Fünftens endlich hat er dich auch die Weis zu bitten gelehret, wodurch du alles erhalten mögest: daß du nemlich in seinem Namen und mit Beharrlichkeit bitten sollest, gleichwie jener Freund von dem anderen die drey Brod nach beharrlichem Bitten erhalten hat. Worüber der heilige Chrysostomus in der 39. Predig also aufruffet: O wie weit ist jener von deme entfernet, daß er uns etwas abschlagen wolle, der uns so gar die Weis gelehret, wie wir etwas von ihme gleichsam erzwingen und erpressen sollen. Wann du nun dieses alles was reifers überlegest, wird gewis in deinem Gemüth alle Kleimüthigkeit wegen deiner äußersten Armuth verschwinden, und selbes mit häuffigem Trost erfüllet werden, in Betrachtung, daß du deine Begierden und Verlangen in deinem Gewalt habest, mit denen du alles erlangen kanst. Hüte dich, daß du nicht mehrers auf die lugenhafte Wort der Menschen, als auf ein so feyerliches Versprechen der ewigen Wahrheit selbsten vertraust. Und weil du die beste Gelegenheit gemäß diesem Versprechen alles zu erhalten, anjetzo vor Handen hast, so gebrauche dich derselben.

Drittens betrachte, wie freygebig, ja (wann man je also reden darf) wie verschwenderisch dieser reicheste HErr seine Schätz uns armen und höchst bedürftigen Menschen mitgetheilet habe, indem er nach Zeugnuß des Apostels zu denen Philippensern am 2. Capitel 6. vers sich selbst ausgeleeret. Gleichfalls spricht von ihme eben dieser Apostel in der 2. Epistel zu denen Corinthern am 8. Capitel 9. vers also: ihr wisset die Gnad unsers HErrn JEsu Christi, daß er um euretwillen arm worden, als er reich ware, damit ihr durch seine Armuth reich wurdet. Woraus der heilige Ambrosius lib. 2. in Luc. folgenden Schluß machet: so ist dann seine Armuth mein Erbgut, und die Schwachheit des HErrns meine Kraft. Er wollte für sich arm seyn, damit er uns allen überflüßige Fürsehung machte. Kunte er wohl noch besser und klärer seine Freygebigkeit an Tag legen, als da er sich gänzlich ausgeleeret, damit er uns erfüllete; sich von allen entblößet, damit er uns begüterte; sich von allen entäußeret, nur damit er uns bereichete? Die Freygebigkeit der Menschen pflegt

zwar

zwar auch denen Bedürftigen Hilf zu leisten, doch jederzeit also, daß sie für sich nicht nur die Nothdurft, sondern auch einigen Ueberfluß zuruck behalte; die Freygebigkeit Gottes aber weis nichts von derley Schranken, sie thut also häuffig seine Güter ausspenden, daß sie auch den Geber selbst erniedrige und entblösse. Sie hat ihm gleichsam einigermassen seine Gottheit hinweggenommen, da sie dieselbe unter dem menschlichen Fleisch verborgen: ja sie hat ihne also ausgeleeret und arm gemacht, daß er in seiner Geburt in seinem Leben und Tod nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegen kunte. Endlich hat sie ihme sogar sein Leben, sein Blut, seine Glückseligkeit und himmlischen Trost auf eine Zeit hinweggenommen, daß er also ganz billig mit David am 21. Psalm 15. vers sagen kunte: ich bin wie ein Wasser ausgegossen worden. Er sagt nicht wie ein Oel, von deme allzeit etwas in dem Geschirr zuruckbleibet, sondern wie ein Wasser, welches bis auf dem letzten Tropfen ausgeschüttet wird. Dieses noch besser zu erklären sagt er in eben diesem Psalm am 16. vers: meine Kraft ist verdorret wie ein Scherben, und meine Zung ist an meinem Rachen angeklebet, und du hast mich in den Staub des Tods geführet. Wem aber ist dieses Wasser zu Theil worden? wem ist selbes zu Nutzen kommen? der heilige Joannes beantwortet gar schön diese Frag, da er am 1. Cap. 16. vers also spricht: von seiner Völle haben wir alle empfangen. Worüber der alte Origines in der 4. Homilie über das hohe Lied also glossieret: er hat sich ausgeleeret, zweifelsohne von jener Völle, in welcher er ware. Mithin seynd die jenige, die da sagen: wir alle haben von seiner Völle empfangen, jene Mägdlein, welche durch seine Ausleerung ganz erfüllet ihme zuruffen: wir werden nach dir in den Geruch deiner Salben lauffen. Endlich damit du seine unerhörte Freygebigkeit besser erkanntest, so wolte er gar nichts für sich behalten, sondern so gar sich selbsten dir zu einer Speis dargeben. O so wird er dir gewis auch alles andere freygebigst mittheilen, weilen er sich selbst samt seiner Gottheit und Menschheit, mit Seel und Leib, mit Fleisch und Blut und zwar in eben dieser heiligen Communion dir geschenket hat. Lobe und preise derohalben diese unendliche Freygebigkeit deines Gottes, statte ihm für selbe all möglichen Dank ab. Trage aber zugleich Sorg, daß er für dich so viele Schätz und sich selbsten nicht vergebens dargebe, sondern daß du durch seine Ausleerung und Armuth bereichet, und dort einstens ewig glückselig werdest.

Am anderten Donnerstag.

Der hohe Priester: und der Sünder.

Anheut da du erwachest, erinnere dich alsogleich der Worten Christi Matth. am 8. Capitel 4. vers: gehe hin, zeige dich dem Priester, und opfere die Gab für deine Reinigung. Alsdann mache folgende

Betrachtung

Vor der heiligen Communion.

Erstens betrachte die unendliche Güte dieses hohen Priesters, als welcher, da er von Ewigkeit her verordnet ware ein Priester nach der Ordnung Melchisedechs zu seyn, und durch sein vollkommnestes Opfer das menschliche Geschlecht mit dem himmlischen Vatter zu versöhnen, alles dieses auf das fürtreflichste zum Trost und Heil der ganzen Welt vollbracht hat. Er hat zwar in sich selbst, wie der Apostel zu denen Hebräern am 7. Capitel 24. vers spricht, ein ewigwehrendes Priesterthum, jedoch wolte er selbes auch in anderen auf dieser Erden fortpflanzen, damit uns die Früchten seiner überflüßigen Erlösung desto häuffiger zu Theil wurden. Dahero erhube er viele zu jener höchsten Würde eines Priesters, denen er den völligen Gewalt gabe dieses unendliche Opfer täglich für ihre und aller Menschen Sünden aufzuopferen, mit ihren Worten den höchsten GOtt unter die Gestalten des Brods und Weins herab zu ziehen, anderen dieses allerheiligste Sacrament auszutheilen,

len, und selbe, damit sie diese himmlische Speis desto würdiger genießeten, von ihren Sünden loszusprechen. Es begehrten zwar die Nachkömmlinge des Heli am 1. Buch der Königen am 2. Capitel zu einem priesterlichen Theil zugelassen zu werden; allein denen Priestern in dem neuen Testament hat er hierinfalls nicht nur einen Theil, sondern seinen ganzen Gewalt gegeben, und sie zur höchsten Macht, Würde und zu dem königlichen Priesterthum erhebet. Bist du demnach ein Priester, erkenne hieraus die Hohheit deines Stands, dieweilen du ganz frey mit GOtt bey dem Altar umgehen kanst, da indessen die heilige Engel sich nicht getrauen zu selbem hinzu zu nahen: bist du aber ein Lay, so lobe und preise die unendliche Güte dieses höchsten Priesters, welcher denen Menschen einen so grossen Gewalt verliehen hat, und zwar zu deinem größten Trost und Nutzen, weilen du nemlich mit ihnen bey der heiligen Meß dem himmlischen Vatter seinen eingebohrnen Sohn aufopferen, und von ihnen sowohl die Lossprechung als auch dieses himmlische Abendmahl nebst vielen anderen geistlichen Wohlthaten empfangen kanst. Befleisse dich auch einer desto größeren Andacht und Reinigkeit, je öfter und näher du zu dem Tisch des HErrn hinzutrittest.

Andertens betrachte, daß ein jeder Priester bey dem Altar die Stell oder die Person Christi fürstelle, wie er vom Pilato zu dem Tod verdammet, und zu dem Calvari-Berg hinausgeführet worden. Wann nun der himmlische Vatter, da sein eingebohrner Sohn mit Blut ganz überrunnen, am ganzen Leib verwundet, mit dem schweren Kreutz beladen ganz kraftlos auf der Erden lage, zu dir gesagt hätte: dieses ist genug, so bishero mein vielgeliebter Sohn gelitten; anjetzo will ich, daß du sein Leiden gar vollbringest, und anstatt seiner für das Heil der Welt sterbest. O was überaus grosses Glück und Gnad, was Freud und Trost wäre dieses für dich gewesen! wie willig und bereit solltest du für ihne deinen Leib, Blut und Leben dargegeben haben? wie fröhlich solltest du mit dem Simon von Cyrene sein Kreutz auf dich genommen haben, und an selbem gestorben seyn? dann wann wahren Dienern Gottes zur größter Freud gereichet, daß sie aus Liebe JEsu etwas zu leiden haben, was größere Freud wurde es ihnen seyn, wann sie für ihme sterben kunten? Nun aber siehe! etwas dergleichen kanst du, so du ein Priester bist, unmittelbar; oder so du ein Lay bist,

we-

wenigst mittelbar durch den Priester, und zwar auf eine gar leichte Weis und ohne Gefahr des Lebens vollziehen. Dann ein jeder Priester soll ihme vor der Meß einbilden, daß er von dem himmlischen Vatter für Christo zu sterben verordnet seye. Mithin da er die geweyhte Kleider anleget, soll er gedenken, als werde er mit denen Werkzeugen des bitteren Leidens Christi, welche hierdurch angedeutet werden, umgeben. Da er nun also zu dem Altar hinzugehet, soll sowohl er, als alle Anwesende gedenken, daß von ihme die ganze Welt abhange, und auf sein Opfer sowohl alle Sünder, als alle Gerechte, sowohl alle Betrangte auf Erden, als auch die arme Seelen im Fegfeuer, ja so gar alle heilige Engel und Auserwählte im Himmel warten, damit jene eine Linderung und Hilf, diese aber einen Trost und Freud empfangen. Erstaunet allhier ihr Priester ob der unermessenen Hohheit eures Standes! frohlocket ihr Layen ob eurer höchsten Glückseligkeit, indem ihr GOtt ein solches Opfer aufopferen könnet, welches zur Tilgung eurer und der ganzen Welt Schulden eine hinlängliche Genugthuung dem himmlischen Vatter zur Freud des Himmels, zum Trost der Erden und zur Hilf der armen Seelen im Fegfeuer abstattet. Erlerne hieraus, mit was Andacht, Eifer und Ehrenbietigkeit du jederzeit bey der heiligen Meß erscheinen sollest. Dann dazumal solltest du durch innerliche Versammlung vielmehr in GOtt, als in etwas Zeitliches versenket seyn.

Drittens betrachte, wie du zu diesem höchsten Priester hinzu tretten solltest, damit du von ihme die Lossprechung von deinen Sünden, und die Befreyung von deinem Aussatz erlangest. Du must nemlich mit jenem Aussätzigen Matth. am 8. Capitel deinen elenden Stand erkennen, selben ernstlich bereuen, und zu ihme um deine Reinigung ruffen mit sicherem Vertrauen, daß er ein reumüthiges und zerknirschtes Herz nicht verwerfen, sondern gnädiglich ansehen, und deine Bitt erhören werde. Dieses aber desto besser in das Werk zu setzen, wird erstlich erfordert ein lebhafter Glaub. Dann wie der Apostel zu denen Hebräern am 11. Capitel 6. vers spricht: wer zu GOtt kommen will, der muß glauben. Es ist auch dieser Glaub höchst nothwendig zu diesem Geheimnuß des Glaubens, nemlich zu dem hochwürdigsten Sacrament des Altars, damit man das materialische Brod von dem wahren Leib JEsu Christi recht unterscheide, und selben würdiglich genieesse.

Da-

Dahero ermahnet uns eben dieser Apostel am obangezogenen Ort am 10. Capitel 22. vers mit folgenden Worten: dieweil wir nun liebe Brüder! das Vertrauen haben zum Heiligthum hineinzugehen durch das Blut Christi, und einen hohen Priester über das Haus Gottes, so lasset uns hinzugehen mit wahrhaftem Herzen in einem vollkommenen Glauben, gesäubert im Herzen vom bösen Gewissen, und gewaschen am Leib mit reinem Wasser. Gleiwie aber der Glaub ein Beweisthum ist der nicht erscheinenden Sachen, also ist er auch ein Grundfeste deren Dingen, die wir hoffen. Und eben diese Hoffnung wird desto steiffer seyn, je lebhafteren Glauben wir in uns erwecken werden. Dahero setzet der Apostel denen erstgemeldten Worten gleich folgende hinzu: lasset uns die Bekanntnuß unserer Hoffnung unbeweglich halten, dann er ist getreu, der die Verheißung gethan hat. Es ist dieser höchste Priester voll der Güte und Barmherzigkeit; er verabscheuet keinen Aussätzigen, oder unreinen Sünder. Kaum rufte jener Aussätzige Lucæ am 5. Capitel zu ihme: HErr! wann du willst, kanst du mich reinigen, hörte er alsogleich jene trostreiche Wort: ich will, werde gereiniget. Komme demnach mit sicherem Vertrauen zu ihme, und er wird dir auf gleiche Weis ganz liebreich begegnen. Weilen aber nach Lehr unserer heiligen Mutter Theresiä die Liebe eine Liebe erwecket, also sollte dein Herz in Betrachtung seiner Gütigkeit und unaussprechlichen Liebe gleichfals mit einer inbrünstigen Gegenliebe entzündet werden, gemäß deme, was der heilige Joannes in seiner 1. Epistel am 4. Capitel 19. vers gesagt: lasset uns GOtt lieben, weil er uns zuvor geliebet hat, und zwar also, daß er für uns am Kreutz gestorben ist, und sich selbst uns zu einer Speis hat dargegeben. Ja eben diese Liebe sollte in dir die Stelle eines Priesters vor der heiligen Communion vertretten, und all deine Gedanken Wort und Werk, deine Sinn und Kräften, deinen Leib und Seel GOtt als ein würdiges Brand- Lob- Versöhn- und Bitt- Opfer aufopferen, damit du nach Lehr des Apostels zu denen Römern am 12. Capitel deinen Leib zum lebendigen heiligen und GOtt wohlgefälligen Opfer ergebest, und dein GOttesdienst vernünftig seye. Verfüge dich demnach auf solche Weis zu diesem höchsten Priester, und er wird dich gewis in Gnaden auf- und annehmen.

Nach der heiligen Communion.

So bald du jenen höchsten Priester in dem Tempel deines Herzens empfangen hast, ruffe deine Sinn und Kräften zusammen, und sage: es ist für und zu uns der Vorlauffer JEsus hereingangen, nachdem er ist der hohe Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedech worden. ad Hebr. am 6. Capitel, 20. vers.

Alsdann betrachte erstens, wie sehr dir dieser höchste Priester nothwendig seye, damit du von deinen vielen und schweren Sünden, womit du gleich als mit einem häßlichen Aussatz behaftet bist, gereiniget, und mit GOtt versöhnet werdest. Er ist nach Zeugnuß des Apostels zu denen Hebräern am 7. Capitel 27. vers alleinig derjenige, der nicht täglich vonnöthen hat, wie jene Priester, erstlich für seine eigene Sünden, darnach für die Sünden des Volks Opfer zu thun. Mithin will er uns den unendlichen Werth seiner theuresten Erlösung vollkommentlich und gänzlich zukommen lassen. Dessentwegen ruffet uns erstgedachter Weltprediger in eben diesem Sendschreiben am 4. Capitel also zu: dieweilen wir einen hohen Priester haben, JEsum Christum, den Sohn Gottes, der den Himmel durchdrungen hat, so lasset uns diese Bekanntnuß unserer Hoffnung halten. Dann wir haben nicht einen hohen Priester, der nicht mit unseren Schwachheiten könne ein Mitleiden haben, sondern der versuchet ist in allen nach der Gleichnuß ohne Sünd. - - Dann ein jeglicher hoher Priester wird für die Menschen bestellet, der da Mitleiden haben könne mit denen, die unwissend seynd und irren; dieweil er selbst mit Schwachheit umgeben ist. O was grosses Mitleiden traget dieser höchste Priester gegen uns sündige Menschen? So gar nach seiner herrlichen Auferstehung wolte er in seinem glorreichen Leib die heiligste Wunden beybehalten, damit er sie seinem himmlischen Vatter zeigen, denselben besänftigen, und für uns bey ihme Gnad erbitten möchte. Dieweil er aber unsere Schwachheiten nur allzuwohl erkennet, hat er uns die

kräf-

kräftigste Heilsmittel in dem Sacrament der Buß, und in dem allerheiligsten Sacrament des Altars hinterlassen, damit wir, so oft es wurde vonnöthen seyn, uns von unseren Sünden reinigen, in unseren Schwachheiten stärken, und der Früchten seines Leidens theilhaftig machen kunten. Dessentwegen opferet er sich selbsten täglich obschon unblutiger Weis seinem himmlischen Vatter auf, gleichwie er sich auf dem Berg Calvari für das Heil der Welt blutiger Weis aufgeopferet hat. Damit wir aber uns desto freyer und ungehinderter dieser Hilfsmittel bedienen könnten, hat er nicht denen Engeln, als welche unsere Schwachheiten an ihnen selbst nicht erfahren haben, sondern denen sündigen Menschen den Gewalt von denen Sünden loszusprechen, und die heilige Sacramenten auszutheilen verliehen, auf daß diese gleichfalls mit uns sündigen Menschen ein Mitleiden tragen, und durch bescheidene Liebe ganz mildherzig mit uns verfahren sollten: widrigenfalls trohet er ihnen, daß er unsere Seelen von ihren Händen und wegen selben die strengeste Rechenschaft forderen wolle. O wohl eine unendliche Güte und Liebe dieses unsers höchsten Priesters! Lasset uns demnach nach mehrmaliger Anmahnung des Apostels am oftgedachten Ort am 3. Capitel 16. vers mit Vertrauen zu dem Thron seiner Gnaden hinzutretten, auf daß wir Barmherzigkeit erlangen, und Gnad finden zur Zeit, da uns seine Hilf wird vonnöthen seyn.

Andertens betrachte, wie hoch du diesem höchsten Priester alle nur immer mögliche Ehr zu erweisen verbunden seyest. Dann befiehlt wohl GOtt Eccli am 7. Capitel, daß du GOtt ehren, und seine Priester in Ehren haltest, wie viel mehr will es sich geziemen, daß du dem höchsten Priester auch die höchste Ehrbezeugungen abstattest. Siehe! er hat nicht wie andere Priester in dem alten Testament, dich mit GOtt zu versöhnen ein Vieh geschlachtet, sondern er hat sich selbsten als ein unbeflecktes Lamm aufgeopferet: dich von dem ewigen Tod zu erretten hat er sein theurestes Leben am Kreutz unter unzahlbaren Schmach und Schmerzen dargegeben: dich von deinem Aussatz zu reinigen, hat er sein eigenes kostbares Blut bis auf den letzten Tropfen vergossen: dich bey öfterem Widerfall mehrmalen in Gnadenstand zu setzen und im guten zu stärken hat er die heilige Sacramenten eingesetzet, und sich selbsten zu einer Speis dargereichet, damit er sich täglich für dich

und die ganze Welt obschon unblutiger Weis aufopferen kunte. O was Liebe, was Ehr, was Lob erforderet nicht eine so unbegreiflich grosse Gütigkeit dieses höchsten Priesters Christi JEsu? Wie bist du aber hierinfalls deiner Schuldigkeit nachkommen? hast du ihne bishero nicht vielmehr entunehret, als geehret? vielmehr mit deiner unartigen Lebensart gelästert, als gelobet? vielmehr verachtet oder gar gehasset, als geliebet? Wie ausschweiffig bist du in deinem Gebett, wie unandächtig in der Kirchen, wie unehrenbietig unter der heiligen Meß? Wie oft gehest du ohne alle Vorbereitung und nur aus Gewohnheit oder Gebrauchs halber zu der heiligen Communion? wie lau empfangest du deinen GOtt? wie bald wendest du dich nach selber von ihme ab und zu denen Geschöpfen, da du doch ein grosses Bedenken tragen wurdest, wann du auf eben solche Weis zu dem Tisch eines gemeinen Menschens hinzu, und ohne alle Danksagung solltest davon gehen? O wie billig hätte dich dieser höchste Priester von dem Altar und von der Geniessung des heiligsten Sacraments wegen so viel und grossen Unehrenbietigkeiten ausschliessen und verbannen können? daß er aber dieses noch nicht gethan, hast du es alleinig seiner unendlichen Güte beyzumessen. Bereue demnach alle diese deine Unehrenbietigkeiten vom ganzen Herzen, und befleisse dich jederzeit mit allmöglicher Andacht, Eingezogenheit und Eifer bey dem Gottesdienst, bey der heiligen Meß und Communion zu erscheinen, und hiemit alle sowohl von dir als von der ganzen Welt, besonders aber von denen Ketzern ihm zufügte Unbilden zu ersetzen. Weilen du nun eben anjetzo diesen hohen Priester in deinem Herzen hast, so bitte ihn, er wolle dich, wie die Priester in dem alten Testament mit fremden Opfer-Blut zu thun pflegten, mit seinem eignen kostbaresten Blut besprengen, dein Herz reinigen, deinen Verstand erleuchten und deinen Willen entzünden, damit du ihn hinfüro desto mehrers ehren mögest, je mehr du ihn bishero entunehret hast. Hüte dich ins künftig vor aller Unehrenbietigkeit; dann so du in selber vermessentlich verharren woltest, wurdest du gewis jenen Unglückseligen beygezehlet werden, über welche der Weltapostel zu denen Hebräeren am 6. und 10. Capitel folgende erschröckliche Betrohung ergehen lasset, sprechend: es ist unmöglich, daß die jenige, welche einmal seynd erleuchtet worden, auch die himmlische Gab verkostet haben, und des heiligen Geists seynd theilhaftig worden, wann sie gefallen, wiederum zur Buß erneuert werden, dieweil sie ihnen selbst den

Sohn

Sohn Gottes wiederum krentzigen, und zum Spott machen. - - Dann so wir freywillig sündigen, nachdem wir die Erkantnuß der Wahrheit empfangen haben, so wird uns kein Opfer mehr für die Sünd übrig gelassen, sondern eine erschröckliche Erwartung des Gerichts, und der Eifer des Feuers, der die Widergesinnte verzehren wird. Wann einer das Gesatz Moyses übertrittet, der muß ohne Barmherzigkeit durch zwey oder drey Zeugen sterben: wie viel schärfere Straf, meinet ihr, wird wohl jener verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen trittet, und das Blut des Testaments unrein achtet, dadurch er geheiliget ist, und den Geist der Gnaden schändet?

Drittens betrachte, wie und auf was Weis du gleich denen Aussätzigen in dem alten Testament zur Danksagung für deine Reinigung eine GOtt wohlgefällige Gab diesem höchsten Priester opferen und darreichen mögest. In wem nun diese Gab bestehen solle, deutet er dir ganz klärlich an, da er Eccli am 7. Capitel 34. vers also spricht: giebe denen Priestern ihren Theil, wie dir befohlen ist, nemlich die Erstling und die Opfer der Reinigung. Freylich zwar hat er als ein vollmächtiger Herr unsere Gaben und Opfer ganz und gar nicht vonnöthen, nichts destoweniger verlanget er, und gefallen ihme sonderbar die Erstlinge, dahero er Exodi am 13. Capitel 2. vers ausdrücklich befohlen: heilige mir alle Erstgeburt. Wann nun GOtt diese Gab von dem Israelitischen Volk mit größten Recht geforderet; weilen er zu dessen Erlösung alle Erstgebohrne in Egyptenland hat in einer Nacht erwürgen lassen, wie weit billiger kan er von uns alle Erstlinge begehren, weilen er uns von der ewigen Dienstbarkeit zu erlösen seinen ein- und erstgebohrnen Sohn in den schmäh- und schmerzlichsten Kreutztod dargeben? Solchemnach solltest du die höchste Sorg tragen, daß du seinem Verlangen nnd deiner Schuldigkeit ein vollkommenes Genügen leistest, alle Erstlinge deiner Gedanken, wann du erwachest, allen Anfang deiner Werken, so du ausübest, und daß Hauptabsehen deiner Meinungen, so du in allen deinen Thun und Lassen erweckest, zu ihme mit freywilligem und fröhlichen Herzen richtest. Je beflieſſener der böse Feind sich bestrebet GOtt diese Erstlinge zu entreissen, und dich dahin zu vermögen, daß du deine Werk mit eigennütziger oder verkehrter Meinung vereitelst oder bemakelst, desto mehrers sollst du bedacht seyn, dieselbe als ein rei-

nes und GOtt wohlgefälliges Morgenopfer ohne alle Mackel darzugeben. Vor allen aber verlanget er von dir die Erstlinge deines Lebens, dein Herz, als welches unter allen Gliedern der Ursprung des Lebens ist. Dieses dann von dir zu erlangen, rufet er dir in denen Sprüchwörtern am 23. Capitel 26. vers also zu: mein Sohn! reiche mir dein Herz. Und wiederum Matth. am 22. Capitel 37. vers sagt er: du solst GOtt deinen HErrn aus ganzem deinen Herzen lieben. Hüte dich, daß du ihm dieses jemalen entziehest, und etwas anderes mehr als ihn, oder etwas neben ihme und nicht wegen ihme liebest. Endlich dieweilen einestheils dein Schulden-Last sowohl wegen so vielen erlangten Gutthaten, als wegen deinen vielfältigen Sünden überaus groß ist, also zwar, daß wann du auch alles, was du bist und hast, dargebetest, nicht für die mindeste Schuld eine hinlängliche Genugthuung leisten kuntest: anderen theils aber anheut in der heiligen Communion eine Gab eines unendlichen Werths empfangen hast, so opfere ihm diese unendliche Gab auf, damit du mit selber für so viele Wohlthaten und Sünden auf eine erkleckliche ja überflüßige Weis ihme genug thun mögest. O was unaussprechliche Freud und Trost wurde einen wegen allzuvielen Schulden in der Gefangenschaft sitzenden Menschen erfüllen, wann er sehete, daß ein anderer freywillig aus seinem Vermögen alle Schulden für ihm abführete, und ihn auf freyen Fuß setzte? Siehe! ein nicht minderes, sondern ein weit größeres Glück ist anheut dir zu Theil worden. Du solltest schon längst wegen so schweren Verbrechen und überhäuften Schulden in dem feuerigen Kerker sitzen, und hättest auch wegen deiner Unvermögenheit nichts anders zu gewarten: anheut aber giebet sich der ewige Sohn Gottes selbst dir zu einer Speis, er schenket dir den unendlichen Werth seines kostbaresten Bluts und alle Verdienst seines heiligsten Lebens und bittersten Leidens; nimme dann eben diese unendliche Gab, die du nicht so fast bey Handen, als in deinem Herzen hast, und opfere selbe dem himmlischen Vatter zur gänzlichen Genugthuung sowohl für alle empfangene Gutthaten, als auch für alle begangene Sünden auf. O was inbrünstiges Verlangen sollte nicht ein gottliebende Seel nach jener Stund oder Augenblick tragen, in welchem sie den wahren Leib JEsu Christi empfanget, nur damit sie dem himmlischen Vatter ein unendlich wohlgefälliges Opfer abstatten, und ihre Schulden gänzlich abzahlen könne? Sage derohalben in größter Inbrunst deines Herzens: o mein

GOtt

GOtt und HErr! verschaffe du dir selbst aus deinen unendlichen Verdiensten eine vollkommene Genugthuung für meine Schulden, und was von diesem deinen Schatz noch übrig bleibet, giebe mir zuruck, so bin ich reich genug für die Zeit und für die ganze Ewigkeit. Ich opfere dir auch diese unendliche Gab auf für alle diejenige, für welche sich dein geliebtester Sohn an dem Kreutz aufgeopferet; nemlich zu deiner Ehr, zur Danksagung für alle Gutthaten, zur Erlangung deiner Barmherzigkeit für die ganze Welt, zur Vermehrung der Gnad des heiligen Geistes, damit er in mein und aller Menschen Herz komme, und selbes mit dem Feuer seiner himmlischen Liebe entzünde.

Am anderten Freytag.

Der gute Hirt, und das Schaf.

So bald du erwachest, solle alsogleich die Stimm Gottes in denen Ohren deines Gemüths erschallen, welcher bey dem Propheten Ezechiel am 34. Capitel 11. vers also spricht: siehe! ich will selbst nach meinen Schaafen fragen, und sie besuchen; ich will meine Schaaf weiden, und will machen, daß sie sich lageren, spricht GOtt der HErr. Die unbegreifliche Liebe aber dieses guten Hirtens, und deine höchste Glückseligkeit wird dir desto besser zu erkennen geben die folgende

Betrachtung

Vor der heiligen Communion.

Erstens betrachte zu deinem sonderbaren Trost, was massen du aus der Zahl der Schaafen Christi seyest, und dich in dessen Schaafstall unter der Obsorg und Verpflegung dieses guten ja besten Hirtens befindest. Oder vermeinest du vielleicht, daß er dich nur um seines eigenen Nutzen willen unter seine Herd aufgenommen habe, damit er nemlich sich mit deinem Fell bedecke, mit deiner Milch ernähre und mit deiner Woll bereiche, wie andere Hirten mit ihren Schaafen zu thun pflegen? keineswegs; dann er ist der höchste GOtt, der deiner Güter nicht im mindesten bedarf. Dahero sagt und fragt ganz recht Job am 22. Capitel: was hat GOtt für einen Nutzen davon, wann du gerecht bist? oder was Vortheil bringest du ihme, wann dein Weg unbefleckt ist? Da er dich unter die Zahl seiner Schaafen gesetzet, hat er kein anderes Absehen gehabt, als daß er dich weide, und dir gutes erweise. Ich will mich erfreuen, sagt er selbst, wann ich ihnen wird Gutes gethan haben. Endlich pflegen die Reiche dieser Welt ihre Schaaf (allweilen sie derselben Verpflegung als ein allzuniederträchtiges und ihrem hohen Stand unanständiges Amt ansehen) der Obsorg anderer Hirten zu überlassen, da sie indessen den alleinigen Nutzen für sich behalten, die Mühe und Arbeit aber jenen aufbürden. Weit anderst verhaltet sich unser göttliche Hirt, als von deme der obgedachte Prophet Ezechiel am 23. vers bezeuget, daß er seine Schaaf selbst weiden, und ihnen zu einem Hirten seyn werde. Und ob er schon seine Schaaf auch anderen Hirten anvertrauet, geschiehet doch solches nicht, um sich von der Obsorg über selbe zu entheben, sondern er weidet seine Herd in und mit eben diesen Unterhirten. Erkenne hieraus deine höchste Glückseligkeit, daß du ein Schaaf dieses guten und seine Herd so zart liebenden Hirtens seyest. Hüte dich, daß du nicht in einen unflättigen und widerspenstigen Bock abarteſt, oder einen reissenden Wolf

unter

unter dem Schaafpelz in deinem Gemüth verborgen halteſt; durch welche Verſtellung du zwar auf eine Zeit die Menſchen, welche nur das Aeußerliche anſehen, nicht aber jenen guten Hirten betrügen kanſt, als der von ſich ſelbſten Joannis am 10. Capitel 14. vers alſo ſagt: ich erkenne meine Schaaf. Wann er nun an dir einen Bock erſehen wird, ſo ſtehet dir dermaleinſt die gewiſſe Abſönderung von ſeinen Schaafen bevor, wann er ſeine Schaaf in den himmliſchen Schaafſtall einführen wird: und o was für eine bittere und erſchröckliche Abſönderung wird wohl dieſes ſeyn? Wie weit troſtreicher und beſſer wurde es alsdann für dich geweſen ſeyn, wann du allzeit ein einfältiges ruhiges ſanftmüthiges und reines Schaaf geblieben wäreſt, und niemalen die Freyheit der Böcken geſuchet hätteſt? Alldieweilen du nun zu jenem Hirten in der heiligen Communion hinzugeheſt, der zugleich ein Lamm iſt, ſo bitte ihn, daß, da du ihn als das göttliche Lamm iſſeſt, er dir auch die Natur und Eigenſchaften eines wahren Lamms mittheilen, und dich für ſein Schaaf erkennen wolle, dieweilen in dieſer ſeiner Erkanntnuß deine höchſte Glückſeligkeit und ewige Gnadenwahl beſtehet.

Andertens betrachte, daß du bishero nicht aus Schuld dieſes Hirtens, ſondern aus ſelbſt eigener Bosheit ein krankes und räudiges Schaaf geweſen ſeyeſt, indem du in Gegenwart deines Hirtens eine verbottene Weide geſucht, und höchſt ſchädliche Kräuter verkoſtet, wodurch du dir den übleſten Zuſtand auf den Hals gezogen. Es wolte zwar dieſer gute und barmherzigſte Hirt dich von deinem Uebel befreyen, und durch die heilſamſte Mittel wiederum geſund machen; alleinig du wolteſt lieber krank verbleiben als geheilet werden: du verachteteſt alle angetragene Mittel zur Geneſung und wolteſt gleich dem unvernüftigen Vieh in deinem Koth verfaulen. O was unausſprechlich groſſe Geduld hat bishero dieſer ſorgfältigſte und liebreicheſte Hirt mit dir getragen! wie lang aber vermeineſt du wohl, daß er ſie noch tragen werde? ſollteſt du nicht vielmehr beförchten, er werde dich von anderen Schaafen abſönderen, und von ſeinem Schaafſtall auf ewig ausſchlieſſen, wie er dann ſchon viele tauſend ſolche räudige Schaaf auf ewig davon ausgeſchloſſen. Ach! erkenne doch einmal deinen ſchändlichen und höchſt gefährlichen Zuſtand, ſchäme dich, daß du dich ſo lang ganz thorecht und unſinnig in ſelbem ergötzet und aufgehalten; be-

reue deine Bosheit, und befleisse dich also hinfüro zu leben, daß du jener Heerde der geschornen Schaafen Cant. C. 4. v. 2. beygesellet werdest, welche von der Abwaschung ganz rein und fruchtbar hervorgehen. Zumalen du nun in der heiligen Communion in das heilsamste Bad des kostbaresten Bluts Christi JEsu dich verfügest, versenke dich ganz und gar in selbes hinein, damit du alldort von deinen Sünden gereiniget, und mit denen Früchten der tugendsamen Werken erfüllet werdest.

Drittens betrachte, wie du als ein irrendes Schaaf ganz frey- und muthwillig den guten Hirten verlassen, einen fremden wie auch eine höchst schädliche Weid gesuchet, und dich ganz vermessentlich der augenscheinlichen Gefahr ausgesetzet, von denen höllischen Wölfen zerrissen zu werden, da du bey dem guten Hirten vor derselben Anfall ganz sicher lebtest. Mein! aus was Ursach hast du wohl diesen guten Hirten verlassen? hat er dich vielleicht übel gehalten, für dich die gebührende Obsorg nicht getragen, oder dich zuviel beschweret? Oder glaubest du vielleicht unter einem anderen weit besser und sicherer zu leben? Höre nur! wie wehmüthig dieser für dich sorgfältigste Hirt deine Blindheit beweine, und sich über deine Vermessenheit beklage, indem er bey dem Propheten Jeremia am 2. Capitel 31. vers also spricht: bin ich dann Israel zu einer Einöde oder zum spätten Land worden? Warum hat dann mein Volk gesagt: wir seynd abgewichen, und werden hinfüro zu dir nicht mehr kommen. Als wollte er deutlicher sagen: bin dann ich, der ich sonst die Gütigkeit selbsten bin, meinen Schaafen zu einem öden, unfruchtbaren und verwüsten Erdreich worden, da ich doch die niedlichste und kostbareste Weid denenselben verschaffe, und mich selbst ihnen zur Speis und Trank dargiebe? Ach! warum und aus was Ursach weichen dann so viele so inniglich geliebte Schäflein von mir ab, und wollen nimmer mehr zu mir zuruck kehren? O mein Seel! die du wie ein Schaaf geirret, und deinen Hirten ganz treulos verlassen hast, kannst du wohl diese seine Klagwort anhören, ohne daß du hierdurch zur Gegenlieb beweget werdest? Siehe! er eilet dir ganz sorgfältig nach, er ruffet zu dir, höre doch einmal seine Stimm, und erzeige dich als ein wahres Schaaf Christi, welcher von seinen Schaafen Joan. am 10. Capitel 27. vers bezeuget: meine Schaaf hören meine Stimm. Förchte dir nicht, und kehre ganz beherzt zu ihme zu-

zuruck. Er eilet dir nach, nicht dich zu verfolgen oder zu unterdrucken, sondern zu erretten und zu trösten. Dahero sagt er bey Isaia am 57. Capitel 18. vers: Ich hab seine Weg gesehen, ihn geheilet und zuruck geführet, und ihm viele Tröstungen mitgetheilet. Er beladet den Rucken seiner irrenden Schäflein nicht mit vielen Streichen, er begegnet ihnen nicht mit trotzigem Angesicht, sondern da er eines mit dem evangelischen Hirten Lucæ am 15. Capitel findet, lauft er alsogleich ganz liebreich hinzu, umfanget selbes, leget es auf seine eigne Schultern, und traget es voll der Freuden in seinen Schaafstall zuruck. Lege derohalben alle eitle Forcht beyseits, und wende dich mit sicherem Vertrauen zu deinem dich mühesamst und liebreichest suchenden Hirten; setze dein Seelenheil in Sicherheit, und mache hiemit nicht nur ihme sondern dem ganzen Himmel eine Freud. Du hast an ihme, nach Zeugnuß des heiligen Augustini über die Wort des HErrn Serm. 54. einen liebvollen Vatter, wann du zuruck kehrest; widrigenfalls wird er dir ein strengester Richter seyn. Ermuntere dich sodann zu einer eilfertigen Zuruckkehrung, und sage mit dem heiligen Bernardo Serm. 22. in Cant. Ja, ja, mein liebster JEsu! wegen deiner mildherzigsten Sanftmuth, welche sonderbar an dir gepriesen wird, lauffen wir zu und nach dir, dieweil wir hören, daß du weder einen Armen verachtest, noch einen Sünder verabscheuest; du hast weder einen dich bekennenden Mörder, weder eine büssende Sünderin, noch Saulum einen Verfolger deiner Jünger, ja sogar diejenige nicht geschiehen, die dich gekreuziget hatten. Oder seufze mit einem heiligen Augustino in dem Buch der Betrachtungen am 3. Capitel: Es machen mir die Mörder und offene Sünder, welche augenblicklich von dem Rachen und Klauen des Feindes seynd entrissen und in die Schoos des Hirten aufgenommen worden, einen Muth und Herz. Du bist zwar in allen deinen Werken wunderbarlich, o mein HErr! doch bist du am wunderbarlichsten in denen Werken deiner Gütigkeit. Du verachtest niemand, und verstossest keinen von dir. Wann ich meine Sünden bereue, verschonest du mir: wann ich zu dir mich wende, nimmest du mich auf: da ich verweile, wartest du meiner: du ruffest mich Irrenden zuruck, du ladest mich Widerspenstigen ein: du übertragest ganz geduldig meine Lauigkeit, und da ich endlich zu dir zuruck kehre, umarmest du mich. Da du nun wirklich zu der heiligen Communion hinzu gehest, bilde dir

ein, als eile dieser gute Hirt ganz liebreich dir entgegen, um dich zu seiner Heerde, von welcher du treulos wie ein irrendes Schaaf abgewichen, zuruck zu führen, wende dich mit reumüthig und zerknirschtem Herzen zu ihme, und bitte ihn, er wolle dir deine verübte Untreu gnädiglich verzeihen.

Nach der heiligen Communion.

Ruffe deine Sinn und Kräften zusammen, mache ihnen die Ankunft dieses guten Hirten kundbar, und singe mit ihnen in Jubel deines Herzens:

Guter Hirt und wahres Brod,
Wahrhaft hier verborgner GOtt!
Thu dich aller unser Armen,
Liebster JEsu! doch erbarmen,
Thu uns weiden und beschützen,
Mach, daß wir dich dort besitzen
Im Land der Lebendigen.

Alsdann betrachte erstens, wie dieser gute Hirt sich in der That als einen solchen erwiesen habe, indem er aus unendlicher Lieb für seine Schaaf seine Seel dargegeben hat. Verlangest du aber noch andere Proben seiner Liebe und Gütigkeit? Siehe! er hat neun und neunzig Schaaf verlassen, dich als ein irrendes so mühesam gesuchet, und nachdem er dich endlich gefunden, so liebreich an- und aufgenommen: da er hingegen den dritten Theil jener Sternen, welche der abtrinnige Drach nach sich gezogen, ewiglich hat zu Grund gehen lassen. Dahero sagt der Apostel zu dem Philemon am 2. Capitel 16. vers: er hat nirgends die Engel angenommen, sondern den Saamen Abrahams hat er angenommen. Und zu denen Philippensern am 3. Capitel 12. vers rühmet er sich: Ich bin von Christo ergriffen worden, als wollte er nach Auslegung des heiligen Chrysostomi sagen: ich wäre gleich anderen zu Grund gangen, jedoch hat mich GOtt ergriffen; dann

da wir von ihme geflohen waren, hat er uns mit grossem Fleiß nachgeeilet und aufgesuchet. Nachdem er uns aber in der Flucht ergrieffen, o wie liebreich empfanget er uns, und wie sorgfältig verpfleget er uns! Ich selbst, sagt er bey dem Propheten Ezechiel am 34. Capitel 15. vers, Ich selbst will meine Schaaf weiden, und machen, daß sie sich lagern. Was verlohren ist, will ich suchen: was verworfen ist, will ich herzu führen: was zerbrochen ist, will ich verbinden: was schwach ist, will ich stärken, und was fett und stark ist, daß will ich bewahren: ich will sie weiden, wie es sich gebühret. Endlich da er vor seiner Himmelfahrt einen sichtbarlichen Oberhirten für seine Herde auserkohren, hat er dessen Obergewalt gänzlich auf die Liebe gegründet, indem er Petrum zuvor dreymal gefraget, ob er ihn liebe? wodurch er sowohl ihme, als auch allen anderen Unterhirten zu verstehen geben wolte, daß sie ihre Schäflein in Liebe und Sanftmuth leiten und weiden sollten; widrigenfalls wurde er von ihnen die strengste Rechenschaft fordern, wie er dann sich bey dem Propheten Ezechiel in dem ganzen obangezogenen Capitel höchstens über jene Hirten beschweret, die das schwache nicht geheilet, das zerbrochene nicht ersetzet, das irrende nicht zuruckgeführet, und nur mit Schärfe und Gewaltthätigkeit seine Heerde regieret haben. Sage mir anjetzo, was du noch mehrers von diesem guten Hirten verlangen kuntest? Lobe und preise sodann denselben mit größter Inbrunst deines Herzens, und weil er für dich seine Seel dargegeben, so schone auch du aus Liebe seiner deinem Leib nicht, damit du in Wahrheit mit David am 43. Psalm 23. vers sagen könnest: um deinetwillen werden wir den ganzen Tag abgetödtet, wir seynd geachtet wie die Schaaf, die man schlachtet.

Andertens betrachte die köstliche Weide, welche dieser gute Hirt für seine Schäflein zubereitet hat. Hievon spricht er selbst bey oftgedachtem Propheten Ezechiel am 34. Capitel 14. vers also: Ich will sie auf denen allerbesten Auen weiden, und auf denen hohen Bergen Israel soll ihre Weide seyn: daselbst sollen sie ruhen auf dem grünen Gras, und in fetter Weide dahergehen. Dahero ganz billig der königliche Prophet am 22. Psalm 1. vers also singet: Der HErr regieret mich, und es wird mir nichts ermangeln; er hat mich an ein Ort gesetzet, da eine Weide ist, und hat mich bey dem Wasser der Erquickung auferzogen. In

wem aber diese fetteste beste und kostbarste Weide bestehe, giebt er sattsam zu verstehen, da er Joannis am 6. Capitel 55. vers also gesprochen: Mein Fleisch ist warhaftig eine Speis, und mein Blut ein Trank; wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, wird ewig leben. - - - Nehmet es hin, und esset es. Obwohlen er aber gleich jenem egyptischen Joseph Gen. 44. den Kelch oder den Becher nur für seinen geliebten Benjamin, das ist für die Priester vorbehalten, so hat er dir dießfals doch nichts entzogen, indem er dir unter denen Gestalten des Brods nicht nur allein seinen heiligsten Leib, sondern auch sein kostbarestes Blut dargegeben.

Da der hönigfliessende Lehrer diese himmlische ja göttliche Weide was reiffers zu Gemüth führet, ruffet er voll der Verwunderung also auf: O fürwahr ein guter Hirt! welcher seine Seel für seine Schaaf giebet, und selben sein Fleisch fürsetzet, jene zum Werth der Erlösung, dieses zu einer Speis. Er selbst ist zugleich der Hirt, die Weide, und die Erlösung aller Menschen. O was wird wohl ein Schaaf einem solchen Hirten vergelten für alles, was dieser ihm gethan und so oft erwiesen hat? Lege demnach alle einem Schaaf unanständige Sitten ab: esse dieses Lamm nicht wie ein Wolf, sondern als ein Lamm, und befleisse dich dessen Eigenschaften vollkommnest anzunehmen. Wurde wohl, nach Meinung des heiligen Cypriani Serm. de Cœna Dom. denen Israelitern das Blut der Thieren zu geniessen sonderbar aus dieser Ursach verbotten, damit man nicht vermeinen kunte, daß sie mit dem Blut der Thieren auch ein viehisches Leben ererbeten; so solst du hingegen dieses allerheiligste Fleisch also essen, und dieses kostbareste Blut also trinken, daß du mit Paulo zu denen Galatern am 2. Capitel 20. vers in Wahrheit sagen könnest: Ich aber lebe, nunmehro nicht ich, sondern es lebet in mir Christus, als welcher nach Lehr erstgedachten heiligen Cypriani uns befohlen sein Fleisch zu essen, und sein Blut zu trinken, damit er uns zu der Gesellschaft des ewigen Lebens ziehete.

Drittens betrachte die unaussprechliche grosse Güte und Liebe, welche dieser gute Hirt seinem irrenden Schaaf erwiesen, indem er selbes so mühsam gesuchet, und das gefundene so liebreich an- und aufgenommen. Dann dessentwegen ist er hauptsächlich auf diese

Welt

Welt kommen; dieses ware sein eigentliches Werk, welches er mit aller seiner Stärke vollbracht: dieß ware sein fürnehmstes Geschäft, von deme er schon längst bey dem Propheten Isaia am 40. Cap. 10. vers also gesprochen: Sage denen Städten Judä: siehe euer GOtt! siehe! GOtt der HErr wird in der Stärke kommen, und sein Arm wird herrschen: siehe! seine Belohnung ist bey ihm, und sein Werk ist vor ihm. Er wird seine Heerde weiden wie ein Hirt, mit seinem Arm wird er die Lämmer zusammen bringen, und wird sie in seiner Schoos aufheben, die tragbare Schaaf wird er selbst tragen. Dieses alles dann hat er auf das genaueste vollzogen. Und erstlich hat er dich als ein verlohrnes Schaaf gesuchet; dann ansonsten wärest du gewiß wie ein irrendes Schaaf zu Grund gangen. Dieses wuste gar wohl der königliche Prophet, dahero rufte er am 118. Psalm 176. vers also zu GOtt: ich hab geirret, wie ein verlohrnes Schaaf, suche deinen Knecht, dann ich hab deine Gebott nicht vergessen. Worüber der heilige Bernardus Serm. 74. in Cant. also schreibet: suche deinen verlohrnen Knecht, dann wann du mich nicht suchest, wird ich nicht zu dir zuruck kehren. Es suchet zwar meine Seel GOtt, sie wird aber vorhero von GOtt gesuchet, und wann sie nicht gesucht wurde, wurde sie nicht suchen: wann sie nicht zuruckgeführet wurde, wurde sie nicht zuruck kehren: wann sie nicht von GOtt mit seiner Gnad vorgekommen wurde, wurde sie niemalen zu ihm kommen. Mithin hat dich dieser gute Hirt gesuchet und zwar nicht auf eine gemeine Weis, sondern mit unermüdetem Fleiß und Sorgfalt, und mit größter Mühe und Arbeit. Er hat Hügel und Berg in blutigem Schweis seines Angesichts überstiegen: beschaue nur seine Händ und Füß, sie seynd von spitzigen Nägeln durchlöchert: besiehe sein heiliges Haupt, es ist mit Dörnern gekrönet: betrachte seinen ganzen Leib, er ist allenthalben auf das grausamste verwundet, ja er hat nicht nachgelassen dich zu suchen, bis er all sein kostbarstes Blut bis auf den letzten Tropfen vergossen. O fürwahr ein mühesames und schmerzvolles Suchen! Nachdem er aber dieses irrende Schäflein gefunden, hat er selbes nicht vor seiner daher getrieben, oder neben seiner lauffen lassen, sondern, weilen er nur gar zu wohl wuste, daß selbes auf dem vielfältigen Irrweg ganz ermattet, entkräftet und mit dem Koth der Sünden über die massen beschweret, mithin zum gehen oder lauffen ausser Stand wäre, so hat er selbes ganz liebreich auf seine Schultern geleget, gemäß deme,

was er bey dem Propheten Osea am 11. Cap. 3. vers gesagt: Ich ware ein Ernährer Ephraim, und truge sie auf meinen Armen. Er entbürdete das abgemattete Schaaf von dem Sündenlast, nahme von selbem, wie 2. Reg. cap. 12. von David, seine Sünden hinweg, und legte solchem auf seine selbst eigene Schultern, daß also an ihme auf das genaueste erfüllet wurde, was Isaias am 53. Capitel 6. vers gesprochen: der HErr hat alle unsere Missethaten auf ihne geleget, er hat unsere Schmerzen getragen. Und also hat jener gute Hirt dieses so mühesam gesuchte, so liebreich umfangene und so mildherzig auf seine Schultern gelegte Schaaf in seinen Schaafstall zuruck getragen, und zu Mitgespanen seiner Freud alle Engel im Himmel eingeladen.

Erstaune allhier ab dieser unendlichen Liebe und Güte dieses göttlichen Hirtens, bitte ihn, er wolle noch ferners dieselbe dir gnädigst erweisen, und auf solche Weis denen Engeln und allen Heiligen im Himmel eine solche Freud verschaffen. Sage derohalben mit dem heiligen Augustino in seinen einsamen Gesprächen am 27. Capitel: Verleihe, o himmlischer Vatter, daß sich deine heilige Engel allzeit wegen unser erfreuen, und du durch sie um unsertwegen immerdar gepriesen werdest, damit wir mit ihnen in deinen Schaafstall eingeführet, dich als den Erschaffer der Engeln und Menschen und deinen heiligsten Namen ewiglich lieben loben und benedeyen, Amen.

Am anderten Samstag.

Der Gärtner: und der Garten.

Sobald du anheut erwachest, sage mit der verliebten Braut im hohen Lied am 7. Capitel 11. vers komme, mein Geliebter! laßt uns hinaus gehen auf das Feld, und uns in den Mayrhöfen aufhalten: lasset uns Morgens Fruhe aufstehen, um in den Wein-

Weinberg zu gehen und zu ersehen, ob der Weinstock blühe, und ob die Blühe Früchten bringe. Alsdann mache folgende

Betrachtung

Vor der heiligen Communion.

Erstens betrachte, daß GOtt deine Seel als einen Annehmlichsten Garten und als ein herrlichstes Paradeys des Wollusts angebauet habe, um alldorten sich von so vielem Ueberlast, welchen er ab der undankbaren Welt immerdar fasset, zu ergötzen und zu erlustigen. Gleichwie nun zu einem wohlangelegten Garten nicht nur viele fruchtbare Bäume und springende Wässer, sondern auch allerhand wohlriechende Blumen und Kräuter erfordert werden, also verlanget auch GOtt von dir in diesem seinen Garten nicht nur die Früchten der guten Werken, sondern auch vielfältige wohlriechende Blumen und Kräuter der Tugenden, sintemalen ihme, wie einstens dem alten Isaac Gen. am 27. Capitel 27. vers kein anderer Geruch beliebig ist, als der Geruch eines vollen Ackers, den GOtt gesegnet hat.

Dieses wuste gar wohl die geistgeheime Braut; dahero versahe sie ihren Garten mit derley Früchten, edlesten Blumen und Gewächsen in solchem Ueberfluß, daß sie billig ihr Geliebter im hohen Lied am 4. Capitel 13. vers mit folgenden Worten anrühmet: Deine Gewächse seynd wie ein Paradeys von Granatäpfelbäumen, mit der Frucht ihrer Aepfeln. Cypern und Narden, Narden mit Saffran, Caßien und Zimmet, mit allen Bäumen des Libani, Myrrhen und Aloe, mit allerhand köstlichen Salben. Allwo durch die Granatäpfel gemeiniglich von denen Schriftauslegern die Liebe, durch die Aepfeln der Eifer im Glauben, durch die Cypern die Keuschheit, durch die Narden die Hoffnung, durch den Saffran die Inbrunst der Andacht, durch die Caßien die Klugheit, durch den Zimmet die Gerechtigkeit, durch die Myrrhen die Starkmüthigkeit, durch das Aloe die Mäßigkeit, durch die Bäum

des Bergs Libani alle andere Tugenden, und durch die köstliche Salben ein auferbaulicher Lebenswandel verstanden wird. Siehe! also solte der Garten deiner Seel eingerichtet seyn; auf solche Weis solte eine Braut Christi nach dem Ausspruch des heiligen Ambrosii einen Geruch wie eines vollen und von GOtt gesegneten Ackers von sich geben. Wie stehet es aber mit diesem deinen sittlichen Garten? wie ist er mit fruchtbaren Bäumen besetzet, mit edelsten Kräutern versehen, und mit wohlriechenden Blumen gezieret? Findest du nicht vielmehr in selbem viel wilde und abgedörrte Bäum böser Neigungen? seynd nicht jene wenige Früchten ganz bitter und verfaulet? seynd nicht die Blumen und Kräuter von dem Reif der Lauigkeit völlig verbrennet, daß sie vielmehr zur Schand als zur Zierd des Gartens, und mehr zum Schaden als zum Nutzen des Gärtners gereichen? Woher kommet wohl so vielfältiges und so stark anwachsendes Unkraut so vieler Sünden und Fehler? gewislich von keiner anderen Ursach, als weilen du die Zeit den Garten anzubauen und das Unkraut auszureuten, ganz unnutz fürbeystreichen lassest. Woraus dann erfolget, daß jenes gleichsam dem Buchstaben nach in dir erfüllet werde, was in denen Sprüchwörtern Salomonis am 24. Capitel 30. vers geschrieben stehet: ich bin durch den Acker eines faulen Menschen gangen, und über den Weinberg eines thörichten Manns, und siehe! es war alles mit Nesseln erfüllet, die Dörner hatten seinen Boden bedecket, und die Mauer ware zerstöhret. Dieweilen nun Christus mehrmalen in diesen deinen Garten kommen, selben besichtigen und sich alldort belustigen will, vermeinest wohl, daß er alldort ein Vergnügen finden werde? Was für Früchten, was für Blumen kanst du ihme darreichen? seynd diese Früchten nicht vielmehr Früchten der Beschämung, gemäß deme, was der Apostel zu denen Römern am 6. Capitel spricht: was Frucht und Nutzen habt ihr jetzt von denen Dingen, deren ihr euch jetzt schämet? Must du dich nicht laut der Prophezeyhung Isaiæ am 1. Capitel 29. vers schämen, wegen deinem Garten, weil du bist wie ein Eichbaum, von deme die Blätter abfallen, und wie ein Garten ohne Wasser? Bereue sodann deine höchst sträfliche Nachläßigkeit, beweine mit bitteren Zähern deine Trägheit, damit wenigst durch diese Thränengüß die noch übrige Pflänzlein befeuchtet werden, und nimme dir ernstlich für, deinen Garten inskünftige mit größerem Fleiß zu besorgen.

An-

Andertens betrachte, wie dein Garten oder Weinberg ganz unfruchtbar seye, anstatt der süßen Früchten, wilde und bittere Trauben herfürbringe, und dem göttlichen Gartner nicht eine Lust und Ergötzung, sondern vielmehr einen Verdruß und Grausen verursache, indem er aus einem Lustort in ein ödes, verwüstes und mit Distel und Dörner überwachsenes Erdreich veränderet worden. Da Christus in sein Leiden gienge, wolte er selbes nirgendswo anfangen, als in einem Garten, gleichwie er ebenfalls solches nicht weit von einem Garten vollendet, gemäß jenem, was Joan. am 19. Capitel 41. vers geschrieben stehet: an selbigem Ort, wo er ist gekreutziget worden, ware ein Garten, dieweilen ebenfals die Sünd in dem Garten, nemlich in dem Paradeis ihren Anfang genommen. Auf gleiche Weis ist deine Seel ein solcher Garten oder Weinberg, welcher wie Isaias am 17. Capitel 11. vers spricht in dem Tag seiner Pflanzung nichts als bittere Trauben und wilde Rebgeschoß herfürgebracht, die nemlich von der Erbsünd hervorgekommen; nachmalen aber durch die würkliche Sünden nichts als Distel und Dörner getragen, wodurch das Leiden Christi so oftermals ist erneueret, und er so oft mit denen hervorwachsenden Dörnern gekrönet, am ganzen Leib verwundet, und auf ein neues gekreutziget worden, daß er sich ganz billig bey erstgedachtem Propheten am 5. Capitel 4. vers wehmüthigst beklaget und saget: mein auserwählter Weinberg! ich hab dich gepflanzet, wie bist du mir so gar in Bitterkeit verkehret worden? Ich hab gewartet, daß du gute Trauben bringen solltest, und du hast nichts als wilde Trauben hervorgebracht. Wende demnach alle deine Kräften an, daß du aus diesem deinen Garten und Weinberg alle Nesseln und Unkraut, alle Distel und Dörner deiner bösen Neigungen, Gewohnheiten und Sünden ausreutest, als durch welche dein liebster Erlöser so grausam gestochen und so schmerzlich verwundet wird. Seye es, daß dieses Unkraut und Dörner schon ziemlich überhand genommen, so verzage doch nicht; ein unermüdeter Fleiß vermag viel, daß jener verwüstete Garten nach und nach wiederum hergestellet werde; und ein beständiger Eifer ersetzet alles, was dir bishero ermangelt hat.

Drittens betrachte, daß dieser göttliche Gärtner gewolt, daß deine Seel ein verschlossener, und niemand andern als allein ihm offenstehender Garten Cant. 4. seyn solte. Dessentwegen hat

er denselben mit einem Zaun umgeben, mit einer Mauer umfangen, und zu dessen bequemlicherer Bewahrung alldort einen Thurn aufgeführet, daß er also nichts unterlassen, was er zum Wachsthum desselben hätte thun können. Alleinig durch deine Trägheit und Hinläßigkeit ist jener Zaun zerrissen, jene Mauer eingeworfen, und jener Thurn der Erden gleich gemacht worden, daß also nicht nur alle fürbeygehende Menschen, sondern auch so gar die wilde Thier freyen Zutritt haben, und denselben gänzlich zertretten, zu Grund richten und zerstöhren können. O wie billig solst du beförchten, daß an dir wahr werde, was GOtt schon längst bey mehrgedachtem Propheten Isaia am 5. Capitel 6. vers gesprochen: Ich will ihn wüst liegen lassen, man soll ihn weder beschneiden noch graben: mit Disteln und Dörnern soll er verwachsen, so will ich auch denen Wolken befehlen, daß sie nicht darauf regnen sollen.

Folglich darfst du dich ganz und gar nicht verwundern, wann dir wie denen Bergen Gelboe weder Thau noch Regen eines innerlichen Trosts, mit welchem alle andere herumliegende Berg häufigst begossen werden, zu theil wird, daß du also billig mit einem heiligen Bernardo von dem inneren Haus am 35. Capitel seufzen und klagen müßest: wehe mir! alle andere, die sich um mich herum befinden, besuchet der HErr, zu mir aber nahet er sich nicht. Dann an diesem siehe ich eine besondere Mäßigkeit: an jenem eine verwunderliche Geduld: an einem andern ein eifriges Gebett oder hohe Beschaulichkeit, oder andere herrliche Tugenden. Alle seynd eifrig, andächtig, einträchtig mit himmlischen Gnaden und Gaben reichlich versehen, als wahre Geistmänner, die der HErr heimsuchet, und in denen er wohnet: in mir allein finde ich nichts dergleichen, weilen der HErr in seinem Zorn von seinem Diener abgewichen ist. Schiebe demnach deine Händ nicht länger in den Busen, strecke sie vielmehr mit grossem Ernst und Eifer aus, damit du jenen Zaun wiederum aufrichtest, jene Mauer wiederum aufführest, und ein wahrhaft verschlossener Garten werdest; seye anbey versichert, daß nach der Verheissung des königl. Propheten am 84. Psalm 13. vers der HErr wiederum seine Gütigkeit mittheilen und deine Erden seine Früchten geben werde. Es wird dir GOtt zu einem Erbtheil einen freywilligen Regen vorbehalten. Psalm 67. vers 10. Er

wird

wird mit seiner Gütigkeit die Kron des Jahrs segnen, und deine Felder werden mit Fruchtbarkeit erfüllet werden. Die schöne Oerter in der Wüsten werden feist, und die Bühel mit Frohlocken erfüllet werden. Psalm 65. vers 12. Es wird deine Seel wie ein wasserreicher Garten seyn, dessen Wässer niemal abnehmen werden. Jerem. 31. vers 12.

Nach der heiligen Communion.

Ruffe alle deine Sinn und Kräften zusammen, und deute ihnen mit der verliebten Braut Cant. cap. 6. vers 1. an, und sage: Mein Geliebter ist in seinen Garten hinabgegangen zu den Gewürzbethlein, damit er in denen Gärten geweidet werde, und Lilien sammle. Alsdann betrachte

Erstens, wie der allgütige GOtt, damit er seine Sorg und Fleiß, welche er für deinen geistlichen Aufnahm und Wachsthum traget, desto klärer zu erkennen gebete, öfters ein Ackersmann, Säemann oder Gärtner habe wollen genennet werden. Joannis am 15. Capitel 1. vers sagt Christus von seinem himmlischen Vatter, daß er ein Ackersmann oder Weingärtner seye. Luc. am 8. Capitel vergleichet er sich selbst einem Säemann, von deme Jeremias am 14. Cap. 8. vers also spricht: warum wirst du wie ein Ackersmann in unserem Land seyn? Imgleichen bezeuget von ihme der heilige Joann. am 20. Capitel, daß er nach seiner glorreichen Urständ der heiligen Magdalena in Gestalt eines Gärtners erschienen. Nichtminder wird von GOtt Gen. 2. besonders gemeldet, daß er gleich Anfangs das Paradeis gepflanzet habe, und in denen hohen Liedern wird vielfältige Meldung von dem Garten gethan, als wann sein ganzer Fleiß bloß allein dahin abzielete, wie er diesen Garten herrlich auszieren und fruchtbar machen kunte. Dessentwegen benamset der heilige Paulus alle Christglaubige einen Ackerbau oder Ackerwerk GOttes, indem er in der ersten Epistel zu denen Corinthern am 3. Capitel 9. vers also spricht: Ihr seyd Gottes Ackerwerk. Endlich sagt Christus Matth. am 15. Capitel

13. vers: Ein jegliche Pflanze, die mein himmlischer Vatter nicht gepflanzet hat, wird ausgereutet werden: mithin wird die vom himmlischen Vatter gesetzte Pflanze stehen bleiben, und zum Wachsthum befördert werden. Befleisse dich sodann, daß du ein solche Pflanze, ein solcher Ackerbau und ein solcher Garten seyest, welchen GOtt angeleget, und sorgfältig angebauet, damit alldort, wo zuvor die Drachen wohneten, die annehmlichste Grüne herfürwachsete. Weilen nun dieser göttliche Gärtner in deinen Garten kommen, sich alldort zu erlustigen, so begegne ihm mit größter Freundlichkeit, und sage zu ihme mit der verliebten Braut Cant. am 5. Cap. 1. vers Es komme mein Geliebter in seinen Garten, und esse die Früchten seiner Aepfeln. Im Fall aber, daß diese Früchten noch nicht zeitig wären, reiche ihm wenigst wohlriechende Blumen der Fürsätz und Verheissungen eines ferneren Fortgang und Wachsthums, wozu du ihn um seine Gnad bitten sollest. Lade auch hiezu den Sudwind des heiligen Geistes inständigst ein, damit er mit seinem fruchtbringenden Wehen deinen Garten durchstreiche, und mit häufigen Blumen und Früchten erfülle. Sage mit eben der geistgeheimen Braut Cant. am 4. Cap. 16. vers: Stehe auf du Nordwind, und komme du Sudwind, durchwehe meinen Garten, damit sein Gewürz trieffe.

Andertens betrachte, was grosse Mühe Fleiß und Arbeit dieser göttliche Gärtner angewendet, und wie viel er sich habe kosten lassen, damit er den Garten deiner Seel schön und fruchtbar machete. Nirgends lieset man, daß er Blut geschwitzet habe, als in einem Garten, wodurch er uns andeuten wollte, daß er denselben gleichsam im blutigen Schweis seines Angesichts angebauet habe. Er hat mit dem peinlichen Werkzeug seines bittersten Leidens gleichsam als mit Schaufel und Hauen die harte Erden deines Herzens umgraben, den besten Saamen seiner göttlichen Lehr, der heiligen Sacramenten, besonders seines heiligsten Leidens darein gesäet, und mit seinem kostbarsten Blut selbe begossen. Nebst deme besuchet er noch heut zu Tag öfters diesen nicht so fast deinen, als seinen Garten, um selben von allem Unkraut zu reinigen, und mit herrlichsten Früchten der Tugenden zu versehen. O was hätte er wohl mehrers thun können, so er nicht gethan hat? Lobe und preise derohalben diese unendliche Güte und Sorgfalt, welche dieser göttliche Gärtner für den Garten deiner Seele getragen hat, und

annoch traget. Hüte dich aber zugleich, daß du durch deine Bosheit oder Nachläßigkeit dem ferneren Wachthum keine Hindernuß im Weg legest, wie du bishero gethan hast; woraus dann auch erfolget, daß er alldort kein Vergnügen hatte, noch die verhofte Früchten fande. Widrigenfals, wann du nach so häuffigem Segen, und nach so vieler angewendeter Mühe und Arbeit in deiner Unfruchtbarkeit verharren soltest, wurde gewislich an dir jener erschröckliche Ausspruch erfüllet werden, welchen der Apostel zu denen Hebräeren am 6. Capitel 7. vers gethan, sprechend: die Erden, welche den Regen eintrinket, der oft über sie kommet, und Kraut herfür bringet, das denen dienlich ist, von welchen sie gebauet wird, dieselbe empfanget Segen vom GOtt: welche aber Dörner und Distel traget, ist verworfen, und dem Fluch nahe; dero End die Verbrennung seyn wird. Würke also jenes, meide aber dieses.

Drittens betrachte, wie oft dieser göttliche Gärtner bishero in deinen Garten kommen seye, und alldort keine Früchten, mithin auch keine Freud und Vergnügen gefunden habe; dieweilen wegen deiner Lauigkeit alle Bäum gleichwie im Winter mit Schnee bedecket, und sogar auch von Laubern entblößet waren, daß er sich ganz billig mit denen Worten Michææ am 7. Capitel 1. vers beklagen kunte: wehe mir! dann ich bin worden wie einer, der im Herbst nach der Weinlöse Trauben sammlet, und meine Seel hat Verlangen nach fruhzeitigen Feigen. Es ist doch keine Trauben da zu essen. Die Heilige seynd vom Erdboden hinweg, und ist kein aufrichtiger unter denen Menschen. Da einstens Christus Matth. am 21. Capitel ganz hungerig bey einem Feigenbaum vorbey gienge, und am selben nur die leere Blätter, entgegen gar keine Frucht sahe, liesse er über selben den Fluch ergehen sprechend: Es soll an dir keine Frucht mehr wachsen in Ewigkeit, und von selber Stund an ist jener Feigenbaum verdorret. vers 19. Wann Christus jenen Feigenbaum verfluchet, da doch nach Zeugnuß des heiligen Marci am 11. Capitel noch keine Zeit zu derley Früchten ware, wie vielmehr hast nicht du solchen Fluch zu beförchten, indeme du jene Früchten, wozu du Zeit und Gelegenheit genug hattest, nicht gebracht? Und dennoch (erstaune ob der unendlichen Güte Gottes) hat er dir bishero

noch

noch gnädiglich verschonet. Imgleichen beklagte sich jener Hausvatter Lucæ am 13. Capitel 7. vers über einen unfruchtbaren Feigenbaum sprechend: Siehe! es seynd nun drey Jahr, daß ich komme und Früchten an diesem Feigenbaum suche, und nichts finde. Darum haue ihn um; dann warum nimmet er umsonst den Platz ein? Siehe! auch du hast nicht nur nach drey sondern nach so vielen Jahren die erwartete Früchten nicht getragen, und dannoch hat der allgütigste GOtt dich noch geduldet, und dir nachgesehen. Mißbrauche demnach seine Gütigkeit nicht längers, und weil du in einem fetten Erdreich gepflanzet, und mit dem Blut Christi JEsu begossen bist, fange an mit wahrem Eifer zu grünen, zu blühen, und würdige Früchten sowohl der Buß, als anderer Tugenden herfür zu bringen. Es endige sich einmal der Winter deiner Lauigkeit, und der Platzregen höre auf: es bringe der Feigenbaum seine Knotten herfür. Es erscheinen die Blumen, und die blühende Weinberg geben ihren Geruch von sich, damit dein Geliebter alldort seinen Lust und Vergnügen finde, welcher von allen Geschöpfen in alle Ewigkeit gelobt und gepriesen seye, Amen.

Sechstes Tractätlein.

Andachts-Uebungen
für die heilige Advent-Zeit.

Das ist:

Kurze Betrachtungen
auf alle Täg diese Zeit hindurch für eine Zubereitung
zu der
Geburt Christi.

Vorrede.

Es will sich in allweg geziemen, daß ein geistliche Ordensperson, welche mit allem Ernst nach der Vollkommenheit trachtet, und eine ordentliche Weis in dem geistlichen Leben beobachtet, einen Unterschied zwischen denen gemeinen und heiligeren Zeiten mache, in diesen die von der Kirche fürgestellte Geheimnussen was reiffers überlege, und auf solche Weis ihren Geist mit dem Geist der von GOtt hierzu be-

sonders erleuchteten catholischen Kirchen gleichförmig mache. Zumalen aber die ganze heilige Adventszeit sonderbar dahin verordnet, und eingesetzet ist, daß man das höchste und liebvolleste Geheimnuß der Menschwerdung Christi zu Gemüth führe; als habe ich nicht undienlich, ja höchst ersprießlich zu seyn erachtet, daß allhier kürzlich erkläret werde, wie sich eine geistliche Seel diese Zeit hindurch in tugendlichen Andachts-Uebungen nutzlich beschäftigen solle. Was nun erstbesagtes allerhöchste Geheimnuß anbetrift, so ist gewis, daß alle drey Personen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit dasselbe gewürket, wie auch daß die allerheiligste Jungfrau durch ihre Einwilligung und als eine ware Mutter des eingefleischten göttlichen Worts zu diesem das ihrige beygetragen hab. Solchemnach kann man gar füglich durch diese vier Wochen des heiligen Advents seine Betrachtungen also einrichten und anordnen, daß man sich in der ersten Wochen bey der Person GOtt des Vatters, in der zweyten bey der Person GOtt des Sohns, in der dritten bey der Person des heiligen Geistes, und in der vierten bey der jungfräulichen und übergebenedeytesten Mutter Gottes folgender massen aufhalte.

Erste Wochen im Advent.

Am Sonntag.

Diese Wochen hindurch erschwinge dein Gemüth zu dem himmlischen Vatter, bette ihn täglich wiederholtermalen mit sonderbarer Andacht an, und danke ihme, daß er seinen eingebohrnen Sohn zum Heil der ganzen Welt gesendet hat. Weilen aber die Allmacht (obwohlen diese allen dreyen göttlichen Personen gemein ist) doch nach unserer Redensart besonders dem göttlichen Vatter zugeeignet wird, so kanst du hieraus genugsame Materi zu deinen Betrachtungen für alle Täg dieser Wochen nehmen.

Betrachte derohalben erstlich, wie die göttliche Allmacht auf eine so sonderbare Weis in der Menschwerdung Christi herfürstrahle: alsdann forsche nach, was für Hindernussen der geistlichen Geburt Christi bey dir in dem Weg stehen: und endlich bitte den allmächtigen Vatter, er wolle diese Hindernussen mit seiner allvermögenden Gnad aus dem Weg raumen.

Damit du nun mit dem königlichen Propheten am 70. Psalm 16. vers in die Macht des HErrn eingehen, und selbe desto besser erkennen mögest, so erwege erstlich, wie mächtig sich GOtt der menschlichen Bosheit entgegen gesetzet, und sich von selber nicht habe überwinden lassen. Dann obwohlen er durch so viele Sünden zur Rach heraus gefordert, mit so entsetzlichen Unbilden verunehret, und durch die immerzu anwachsende Bosheit zum Zorn gereitzet wurde, so wollte er doch das Schwerd seiner Gerechtigkeit nicht wider das menschliche Geschlecht zucken, noch selbes wie die abtrinnige Engel auf ewig von sich verstossen, sondern schickte noch über das seinen geliebtesten Sohn zu uns mit jenem Befehl, welchen David am 58. Psalm 12. vers in der Person Christi uns andeutet sprechend: er hat mir von meinen Feinden gezeiget, und befohlen: tödte sie nicht.. Nemlich der Vatter der Barmherzigkeiten hat seinen Sohn auf die Welt gesandt, nicht daß er dieselbe richten, sondern erlösen solle.

Allwo du sonderbar zu Gemüth führen solleſt, daß eben dazumal, da die ganze Welt mit Sünden überhäuffet ware, und die Bosheit aller Orten den Scepter führte, der allmächtige GOtt nach der Redensart des königlichen Propheten am 102. Psalm 11. vers seine Barmherzigkeit befestiget habe, damit die Bosheit wider GOtt nichts vermöchte und vielmehr GOtt wider selbe triumphierte nicht zwar durch Vertilgung der Sünder, sondern durch verschonen, da er nemlich durch seine mächtigste Barmherzigkeit die sonst widerspenstige Welt bezwungen und hiermit sonderbar seine Allmacht erzeiget hat. Dahero auch ganz billig die heilige Kirch in einem Kirchengebett also zu ihme ruffet: O GOtt! der du deine Allmacht meistens mit Verschonen und Erbarmen offenbarest.

Nun aber siehe! auch du warest unter diesen widerspenstigen Geschöpfen, auch du hast dich wider den höchsten GOtt ver-

messentlich aufgelehnet, und deine untreue Händ gegen ihne ausgestrecket. Freylich zwar hätte dich dieser allmächtige Beherrscher Himmels und der Erden gar leicht und ohne alle Mühe alsobald in den Abgrund der Höllen stürzen, und ewiglich von sich verstossen können; nichtsdestoweniger wollte er dieses nicht thun, weilen seine unendliche Gütigkeit deiner obschon übergrossen Bosheit nicht gewichen, und seine Barmherzigkeit von deinen Sünden sich nicht hat überwinden lassen. Er zoge zwar wider dich gleichsam zu Feld, aber nicht mit Pfeilen des Zorns, sondern der Liebe bewafnet: er wollte dich gefangen nehmen, aber nicht mit Ketten seines Grimmens, sondern mit denen Stricken seiner Liebe, damit er dich also auf eine starke und zugleich liebliche Weis besiegen, und dem süßen Joch und der leichten Bürde seines gnadenreichen Gesatzes unterwerfen kunte. Lobe und preise demnach die Allmacht des himmlischen Vatter, als welcher selbe nicht zu deinem Untergang, sondern zu deinem ewigen Heil angewendet hat. Mache dieselbe groß mit dem königl. Propheten, und singe mit ihme am 105. Psalm 2. vers: wer kann die mächtige Thaten des HErrn genugsam aussprechen, und all sein Lob verkündigen? Wir haben mit unseren Vättern gesündiget, unrecht gehandelt, und Missethaten begangen, und dannoch hat er uns geholfen um seines Namens willen, auf daß er seine Macht zu erkennen gebe.

Es verwunderte sich einstens der hußitische Fürst Job am 13. Capitel 25. vers, daß GOtt sich wider ihn mit seiner Allmacht aufgemacht habe, und sprache: du erzeigest deine Macht wider ein Blat, daß vom Wind verwehet wird, und verfolgest dürre Stoppeln. Vielmehr aber sollst du vor Verwunderung ausser dir entzucket werden, in Betrachtung, daß GOtt wider dich als seinen Feind seine Macht bishero auf eine so gütige und liebvolle Weis erzeiget habe.

Wende sodann auch du alle deine Macht Kräften und Stärke zu diesem alleinig an, daß du diesem mächtigsten und barmherzigsten Vatter gebührende Ehr Lob und Dank abstattest, und ihme in allen wohlgefällig seyest, und sage mit David am 58 Psalm 10. vers meine Stärke will ich für dich bewahren, dann du o GOtt! bist derjenige, der mich aufnimmt: mein GOtt! deine Barmherzigkeit wird mir vorkommen. Solltest du aber in dir einige Empörun-

rungen gegen diesen deinen GOtt künftighin verspühren, ruffe alsogleich mit dem oftgedachten Psalmisten am 67. Psalm 1. vers: Es stehe GOtt auf, und seine Feind müssen zerstreuet werden, und alle die ihn hassen, sollen vor seinem Angesicht fliehen. Mein GOtt! vertilge jene Völker, welche wider dich einen Krieg anzetteln, und kehre unseren widerspenstigen Willen mit Gewalt zu dir. Eben diese deine Güte soll dich dahin bewegen, daß du unsere Missethaten mit Verschonen überwindest, und uns dort mit deinem Angesicht ersättigest.

Am Montag.

Anheut betrachte, daß eben derjenige himmlische Vatter, der seine Allmacht gegen uns auf eine so liebreiche Weis nemlich mit Verschonen und Erbarmen geoffenbaret, dieselbe gegen unsere und seine Feind auf eine erschröckliche Weis gezeiget habe, indem er diese mit aller seiner Macht bestritten, übergewältiget, alle Waffen ihnen abgenommen, und uns aus ihrer Dienstbarkeit entrissen hat. Eben diese elende und härteste Dienstbarkeit, in welcher du unter einem tyranischen Joch geseufzet hast, bewegte das liebvolle Vatterherz, daß er dich davon zu befreyen seinen eingebohrnen Sohn selbst geschicket hat. Und fürwahr! was für ein erschröckliche Gefangenschaft und Sclaverey druckte dich unter dem Fürsten der Finsternussen, welcher nach Zeugnuß des heiligen Bernardi zwar gegen alle sich grausam erweiset, zum grausamsten aber wider die seinige tobet und wüthet.

Du hättest zwar wegen deinen vielen und schweren Sünden billigst verdienet, daß du in dieser Gefangenschaft ewig verbleiben solltest, und daß niemand mehr an dich gedenken sollte, gleichwie GOtt selbst derjenigen nicht mehr ingedenk ist, die in der Höllen eingeschlossen und von seiner Hand verworfen seynd. Jedoch ist er mit dir auf eine ganz andere und mildere Weis verfahren, indem er sich deines elenden Stands erinneret, sich darüber erbarmet, und mit unermessenen Unkosten des kostbaresten Bluts seines selbst

eigenen Sohn jenen wichtigen und blutigen Krieg wider die höllische Macht angefangen hat. In eben diesem Krieg aber und in der Art zu streiten, hat er dir mehrmalen seine Allmacht auf das herrlichste zu erkennen gegeben, da nemlich, wie der heilige Leo spricht, der allmächtige mit dem grausamsten Feind nicht in seiner Majestät, sondern in unserer Niderträchtigkeit gekämpfet hat. Wann nun unsere Schwachheit damals also mächtig ware, wie viel mächtiger und stärker wird wohl seyn die Macht der göttlichen Majestät selbsten. Ergiesse dich demnach mehrmalen in das schuldigste Lob der göttlichen Allmacht, und da das göttliche Wort, welches mit dem Vatter ein gleiche Macht hat, von dem Himmel auf die Erden herabsteiget, ruffe ihm mit David am 23. Psalm 7. vers mit inbrünstigstem Herzen zu: ihr Fürsten thut auf eure Pforten, und ihr ewige Pforten erhebet euch, so wird der König der Glory hineingehen. Wann man dich aber fragen sollte, wer dieser König der Glory sey, so antworte ganz beherzt und freudig, der HErr, der stark und mächtig ist, der mächtige HErr im Streit; der HErr der Heerscharen ist der König der Glory. Er ist meine Stärke und Ehr, mein Helfer und Erretter. Weilen du nun durch ihne von jener armseligsten Dienstbarkeit bist befreyet worden, so hüte dich, daß du hinfüro denen Eingebungen des bösen Feind kein Gehor gebest, oder dich jemalen auf seine Seiten schlagest.

Am Dienstag.

Betrachte, wie in dem Geheimnuß der Menschwerdung Christi GOtt seine Allmacht auf eine fürtreflichste und außerordentliche Weis erzeiget habe. Zuvor, sagt der heilige Augustinus Serm. 4. de Christi Nativ. hatte GOtt seine Macht in anderen Sachen geübet und erwiesen; da er aber gemacht, daß GOtt selbst aus einer Jungfrau sollte gebohren werden, hat er dieselbe mit GOtt selbsten beschäftiget, und also weit herrlicher und fürtreflicher sehen lassen. Und gewislich! wann man die Hohheit dieses Geheimnusses was reiffers überleget, so wird man alsogleich wahrnehmen, daß GOtt bey selbem seine Allmacht nicht auf eine

gemeine, sondern auf eine ganz sonderbare Weis, ja im höchsten Grad gebrauchet habe, weilen allda so viele erstaunliche Wunderwerk zusammen kommen, da nemlich zwey unterschiedliche Naturen in einer Person vereinbaret, und der unermessene und unbegreifliche GOtt als ein schwaches Kind durch Ueberschattung des heiligen Geist und ohne Mitwürkung eines Manns in dem jungfräulichen Leib Mariä empfangen, nachmalen aus einer Jungfrau gebohren, und in eine schlechte Heukrippen geleget worden.

Eben diese unendliche Allmacht lobet die jungfräuliche Mutter in ihrem geistgeheimen Lobgesang Lucæ am 1. Capitel 51. vers, wo sie also spricht: er hat Gewalt gezeiget in seinem Arm: dann er hat mir grosse Ding gethan, der da mächtig ist. Andere Werk waren nur Werk seiner Finger oder seiner Hände; dieses unbegreifliche Werk aber der Menschwerdung Christi ist also fürtreflich, daß er hierzu die ganze Stärke seines Arms angewendet. Dahero auch David, da er in seinem 79. Psalm 3. vers nach der Ankunft Meßiä also seufzet, und zu GOtt ruffet: erwecke deine Macht, und komme uns selig zu machen. Als wollte er sagen: daß du den versprochenen Meßiam sendest, must du deine Allmacht nicht auf eine sonst gemeine Weis gebrauchen, sondern du must hierzu dieselbe gleichsam anstrengen und im höchsten Grad dich derselben bedienen. Dessentwegen behaupten auch alle heilige Vätter und Gottesgelehrte einhellig, daß die Weis und Manier, mit welcher dieses Werk der Menschwerdung GOttes herfür gebracht worden, keine andere gewesen, als allein die Allmacht des Würkenden.

Ja es scheinet einigermassen, daß durch die allerheiligste Menschwerdung Christi die Allmacht des himlischen Vatters gänzlich seye erschöpfet worden; dann wie der englische Lehrer spricht: die heiligste und mit dem Wort persönlich vereinigte Menschheit Christi ist ein so fürtrefliches Meisterstuck, daß nichts fürtreflicheres von GOtt kann gemacht werden, als selbe, gleichwie nichts besseres und höheres zu finden ist, als GOtt. Imgleichen nennet der heil. Bernardus in der 3. Serm. am heiligen Weyhnachtabend, daß Werk der Menschwerdung Christi aus allen wunderbarlichsten und herrlichsten Werken GOttes das herrlichste.

Erkenne hieraus, wie sehr du dem himmlischen Vatter verbunden seyest, dieweilen er alle Reichthumen und Schätz seiner Allmacht zu deiner Erlösung so freygebig und liebreich dargegeben, da er seinen eingebohrnen Sohn auf die Welt gesendet hat. Eile demnach diesem entgegen, und begrüße ihn mit Isaia am 63. Capitel 1. vers sprechend: Wer ist dieser, der von Edom kommet mit gefärbten Kleidern von Bosra? der schöne in seinem langen Kleid, der daher trittet in grosser Stärke? Sage auch mit dem königlichen Propheten am 65. Psalm: Kommet! höret! ich will euch allen, die ihr GOtt förchtet, erzehlen, was grosse Ding er meiner Seel gethan. Ein Geschlecht nach dem andern wird deine Werk, o HErr! preisen, und deine Macht verkünden: sie werden von der Glory deiner Herrlichkeit reden, und deine Wunderthaten kund machen. Imgleichen will ich deine Wunderwerk, deine Macht und Gerechtigkeit offenbaren, und jene höchste Thaten, so du mir gethan, erheben. Mein Lefzen und meine Seel, die du erlöset, sollen in dir frohlocken.

Wann nun der höchste GOtt aus unendlicher Güte auf eine so außerordentliche Weis seine Allmacht zu deinem Heil angewendet, so erfordert es ja entgegen die größte Billigkeit, daß auch du alle deine Kräften zu nichts anders als zu seinem Dienst anwendest: oder verdienet vielleicht nicht von dir aus ganzem Herzen, aus ganzer Seel und aus allen deinen Kräften derjenige geliebt zu werden, welcher seine ganze Macht und Stärke zu deinem Heil gewidmet hat? gewislich eine so außerordentliche Gnad kanst du nicht anderst, als durch einen außerordentlichen Eifer und durch eine inbrünstigste Gegenlieb verabdienen. Gleichwie er dann zu deiner Erlösung so viele Wunder gewürket, also befleisse dich hingegen, aus Liebe seiner alles Gute zu würken, alles Böse zu meiden, alles Widerwärtige geduldig zu leiden, und bey jeder fürfallender Gelegenheit dich selbst zu überwinden.

Am Mittwoch.

Die vier letzte Täg dieser ersten Wochen hindurch wende allen möglichen Fleiß und Sorg an, daß du jene Hindernuß, welche der geistlichen Geburt Christi in deiner Seel meistens im Weg stehet, und der Allmacht des Vatters entgegen gesetzt ist, auf die Seiten raumest. Diese Hindernuß aber ist die Schwachheit deiner Seel, wegen welcher nur gar zu oft sich jenes ereignet, was der Prophet Isaias am 37. Capitel 3. vers spricht: die Kinder seynd bis zu der Geburt kommen, und es war keine Kraft zu gebähren. Betrachte demnach anheut, wie schwach deine Tugend, und wie wenige Kräften du habest, indeme du schier keiner einzigen Versuchung einen männlichen Widerstand leistest, sondern gleichsam von einer jeden dich übergwältigen lassest. Ein jedes Windlein neiget dein Gemüth bald auf diese, bald auf jene Seiten, und die mindeste widrige Begebenheit kann dich verwirren und betrüben.

Erwege zugleich deine Wankelmüthigkeit, dann jetzt bist du fröhlich und gleich darauf traurig: jetzt ganz ausgelassen, bald hernach gänzlich verzagt: jetzt ganz eifrig und in kurzer Zeit ganz lau. Ja ein jedes unanständiges Wörtlein oder ein leichtsinnig geschöpfter Argwohn setzet dich in die gröste Verwirrung und Unruhe. Ist sich also ganz und gar nicht zu verwundern, daß jener Fürst des Friedens in deiner Seel keinen Platz finde, mithin auch nicht könne geistlicher Weis gebohren werden; sintemalen sein Ort und Wohnung in der Ruhe und Frieden zubereitet ist. Bitte demnach den himmlischen Vatter, daß er mit seiner Allmacht deine Schwachheit heile, und mit seiner starken Hand dein Herz befestige, daß selbes fernershin nicht von von einem jeden Wind der Versuchungen sich bewegen, vielminder überwinden lasse. Sonderbar aber forsche allhier nach, welchen Versuchungen insonderheit du gemeiniglich zu unterliegen pflegest, und in was für Umständen du darinnen öfters und schwerer falleſt; mache alsdann steiffe Fürsätz, und bewaffne dich mit selben wider diese Versuchungen und Anfäll.

Am Donnerstag.

Anheut betrachte deine gröβte Schwachheit, mit welcher du in allen fürfallenden Gelegenheiten ganz leichtsinnig und ohne alles Bedenken sündigest. Kaum ereignet sich eine solche Gelegenheit deine Regel und Satzungen zu übertretten, bist du ganz geneigt zu derley Fehlern, und schadest dir auf das höchste, da doch andere wahre geistliche durch groβmüthige Ueberwindung derselben häuffige Verdienst und grossen Nutzen daraus schöpfen. Dahero auch der gütigste GOtt in Betrachtung eben dieser deiner allzu grossen Schwachheit öfters dich von dergleichen Gelegenheiten entfernet, nur damit du vom vielfältigen Fall bewahret werdest, weil er nemlich nur gar zu wohl erkennet, daß du nicht seyest, wie jenes starke Weib, von dem in denen Sprüchwörtern am 31. Capitel 10. vers geschrieben stehet: das Herz ihres Manns vertrauet auf sie.

Weilen nun in einer solchen Seel das göttliche Wort entweders gar nicht kann gebohren werden, oder wann es auch in selber gebohren wurde, alsobald wiederum vom Herode daraus verjagt und vertrieben wird, so ruffe inständigst zu dem himmlischen Vatter, daß er deine schwache Seel mit seiner mächtigsten Gnad stärken wolle, damit du fernershin in allen sich immer ereignenden Gelegenheiten standhaft und getreu verbleibest, auch hinführo kein Gewalt der Welt oder der Höllen dich von ihme absöndern möge.

Am Freytag.

An diesem Tag betrachte, wie schwach du seyest in Vollziehung deiner gemachten Fürsätzen und geschöpften Entschliessungen. Wie vieles nimmest dir für, und dennoch erfolget niemalen das Werk?

Werk? wie oft entschliessest du dich dieses oder ienes zu thun, ohne das du in der That deine Entschliessung werkstellig macheſt? Woher aber kommet diese deine Schwachheit? gewis von keiner anderen Ursach, als weilen du deine Fürsätz nicht mit dem gebührenden Eifer macheſt, noch mit genugsamen Ernst betreibeſt. Dann wie der weise Mann in denen Sprüchwörtern am 13. Capitel 4. vers spricht: der Faule will und will nicht. Und wiederum am 21. Capitel 25. vers redet er also: einen Faulen tödtet das Verlangen, dann seine Händ haben nichts thun wollen: er hat Verlangen, und wünschet den ganzen Tag. Biſt du nicht eben also beschaffen? vielleicht kommt auch diese deine Schwachheit von deme her, weil du nemlich deine Fürsätz nur überhaupts macheſt, und nicht auf besondere Umständ selbe einrichteſt; oder weil du die rechte Mittel nicht braucheſt, noch deren Vollziehung mit allem Ernst, nemlich mit Auferlegung gewisser Bußwerken im Fall der Nachläßigkeit bewürkeſt: oder weil du keinen rechten Ernst haſt dich zu bessern, wo du alsdann nicht so fast GOtt als dich selbsten betrügeſt. Wisse aber, daß in einer solchen Seel das göttliche Kind nicht lang verbleiben könne, noch werde. Dann wie Eccli am 21. Capitel 17. vers geschrieben stehet: das Herz des Thorechten iſt wie ein zerbrochenes Geschirr, und es wird keine Weisheit behalten.

Bitte sodann den himmlischen Vatter, daß er dir in Vollziehung deiner guten Begierden und Fürsätz ein großmüthiges und standhaftes Herz verleihe, damit du mit dem königlichen Propheten am 118. Psalm 106. vers in Wahrheit sagen mögeſt: ich hab geschworen, und mir fürgenommen die Recht deiner Gerechtigkeit zu bewahren. Das iſt: mein Entschluß iſt also steif und fest gefasset, als wann ich mich durch einen Eidschwur zu deinen Gesatz verpflichtet hätte. Jedoch muſt du allhier wohl bedenken, was dir zum nothwendigsten zu verbessern seye, damit du auf solches besonders deine Fürsätz richten könneſt.

Am Samstag.

Anheut betrachte endlich deine Schwachheit und Kleinmüthigkeit, wegen welcher du nichts schweres oder besonderes für GOtt würkest, noch einige heroische Tugendswerk ausübest, sondern von der geringsten Beschwernuß dich erschröcken lassest. Woraus dann erfolget, daß niemal eine wahre Tugend in dir tieffe und dauerhafte Wurzeln fassen könne, dein niedergeschlagenes Herz alsogleich zuruck weiche, und du niemal zu jener Vollkommenheit gelangest, zu welcher doch andere großmüthige Seelen sich in kurzer Zeit erschwingen. Verbanne sodann aus deinem Gemüth sehr weit alle zaghaftige Kleinmüthigkeit, und erweitere mit heldenmüthigem Großmuth dein Herz, damit in selbem der großmüthigste Sohn des allmächtigen Vatters eine würdige Wohnung finde, als welcher nur bey tapferen und eifrigen Seelen seine Freud und Vergnügen hat.

Zu diesem Ziel und End wende dich zu dem himmlischen Vatter mit kindlichem Vertrauen, und bitte ihn, er wolle dir mit seiner Allmacht solche Stärke Kräften und Großmuth verleihen, daß du aus Liebe seiner auch hohe Tugendwerk ausübest, und alle im Weg stehende Beschwernuß großmüthig überwindest. Bedenke auch allhier, in wem du sonderbar solche Großmüthigkeit diese heilige Zeit hindurch erweisen wollest, oder in wem du ein besondere Beschwerlichkeit und Abscheu empfindest, und entschliesse dich durch tapfere Ausübung desselben deinem GOtt ein Wohlgefallen zu verursachen. Dann wann die Weltmenschen ihren Fürsten zu lieb sich der schweresten und gefährlichsten Dingen unterfangen, wie viel mehr sollst du aus Liebe GOttes alle Beschwernussen überwinden? oder soll wohl die Liebe zu einem Menschen mächtiger oder kräftiger seyn, als die Liebe zu GOtt?

Anderte Wochen im Advent.

Am Sonntag.

In der zweyten Wochen des heiligen Advent solltest du dich besonders bey der Person des Sohn GOttes aufhalten, ihne in dem reinesten Leib seiner jungfräulichen Mutter alle Täg öfters andächtigst anbetten, mit gröster Inbrunst begrüßen, und seine unendliche Barmherzigkeit, die er dir in seiner heiligsten Menschwerdung erwiesen, mit inbrünstigstem Eifer loben und preisen.

Gleichwie aber gemeiniglich dem himmlischen Vatter die Allmacht, also wird auch dem göttlichen Wort sonderbar die Weisheit zugeeignet, welche dir sodann ebenfalls genugsame Matery zu deinen Betrachtungen diese sieben Täg hindurch an die Hand geben wird. Mithin kanst du erstlich erwegen, wie die göttliche Weisheit sonderbar in diesem allerhöchsten Geheimnuß der Menschwerdung Christi herfürleuchte; alsdann sollst du jenen Hindernussen nachforschen, welche der geistlichen Geburt Christi in deinem Herzen zuwider, und durch die Weisheit des eingefleischten Worts sollen aus dem Weg geraumet werden.

Vor allen bitte anheut den göttlichen Sohn, daß er dir die verborgene Schätze seiner Weisheit, die er in diesem höchsten Geheimnuß erzeiget, offenbaren wolle. Alsdann betrachte, wie in selbem eben diese göttliche Weisheit auf das herrlichste herfürleuchte, als welche zwey unendlich unterschiedene Sachen also eng in einer Person vereiniget, daß selbe zugleich GOtt und Mensch wurde.

Es pfleget sich zwar GOtt auch ansonst auf verschiedene Weis dem Menschen mitzutheilen; dann durch die Erschaffung giebt er ihm sein natürliches, durch die Gerechtfertigung sein übernatürliches Leben, und in dem Himmel wird er ihm auch seine Glory verleihen; jedoch alle diese Gaaben, und Gnaden seynd nichts als

Ausgiessungen, oder wie es die Gottesgelehrte nennen, einige Theilhaftigmachungen des göttlichen Weesen, in welchen nemlich ein Theil vom selben empfangen, der andere aber zuruckgelassen wird. Entgegen in der Menschwerdung des göttlichen Worts wird das göttliche Weesen nicht allein durch eine Theilhaftigmachung, sondern in der Weesenheit selbst gänzlich, wie es in sich selbst ist, mit der menschlichen Natur vereiniget. Und ob schon in dem dreyeinigen GOtt eine Person mit der anderen nicht kann persönlich vereiniget werden, so erfunde doch die göttliche Weisheit in diesem unergründlichen Werk ein solches Mittel, wodurch das göttliche Wort mit der Menschheit also vereiniget wurde, daß zugleich in GOtt nichts mehr übrig ware, was nicht ebenfalls derselben Natur zukamme.

Dahero obschon GOtt in allen seinen Werken seine Weisheit sonderbar zu erkennen giebet, gemäß deme, was David am 103. Psalm 24. vers sagt: du hast alles weislich gemacht; so erwiese er doch allhier dieselbe im höchsten Grad, und gleichwie GOtt Vatter seine Allmacht, also hat auch GOtt Sohn seine Weisheit auf das fürtreflichste geoffenbaret. Dann wie der heil. Thomas spricht: Was ist wohl weiseres, als daß zur vollkommnester Zierde alles Erschaffenen das erste mit dem letzteren vereinbaret wurde? da nemlich das göttliche Wort als der Anfang aller Dingen, durch welches alles ist gemacht worden, die menschliche Natur, welche am sechsten Tag und zuletzt ist erschaffen, durch die Sünd aber in den elendesten Stand gestürzet worden, angenommen hat. Gleichwie nun ein Künstler alsdann sonderbar seine Kunst erzeiget, wann er aus einer höchst untauglichen und ungleichen Materie ein fürtreffliches Meisterstuck verfertiget: also hat auch GOtt in der Menschwerdung Christi auf eine niemalen erhörte Weis seine göttliche Weisheit an den Tag geleget, indem er in einer Person die göttliche Natur mit der menschlichen vereiniget, und hiemit erwiesen hat, daß das jenige, so kein menschlicher ja auch kein englischer Verstand hätte fassen können, ihm gar leicht möglich und thunlich seye. Dahero sagt ganz billig der heilige Paulus in der 1. Epistel zu denen Corinthern am 1. Capitel 20. vers: GOtt hat die Weisheit der Welt zur Thorheit gemacht, weilen sie sich nemlich niemalen so hoch erschwingen, noch etwas dergleichen möglich zu seyn erachten kunte. Aus eben dieser Ursach nennet er gleich darauf im 24. vers Christum die Kraft und Weisheit GOttes.

Und

Und wiederum am 30. vers spricht er: Ihr aber seyd aus ihme in Christo JEsu, welcher uns von GOtt gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.

Lobe und preise demnach meine Seel diese unendliche Weisheit GOttes, und singe mit David am 146. Psalm 6. vers: Groß ist unser HErr, und seine Stärke ist groß, und seine Weisheit ist nicht auszusprechen. Dieweilen aber GOtt allhier seine Weisheit also außerordentlich und fürtreflich der Welt geoffenbaret hat, so befleisse dich in allen Dingen, besonders in diesem höchsten Geheimnuß, dieselbe recht zu erkennen, und in Erkanntnuß derselben dich immerdar zu beschäftigen. Lege alle Klugheit des Fleisches beyseits, und ergiebe dich ganz und gar diesem weisesten Lehrmeister, damit du von ihme die Wissenschaft und Weisheit der Heiligen recht erlehrnest.

Am Montag.

Anheut betrachte, und bewundere die höchste Weisheit GOttes in Erfindung eines Mittels, wodurch der göttlichen Gerechtigkeit ein vollkommenes Genügen geleistet, und zugleich dem menschlichen Geschlecht wiederum aufgeholfen wurde. Freylich zwar erforderte die Beleidigung einer unendlichen Majestät auch eine unendliche Genugthuung; weilen aber eines theils kein Mensch, ja so gar auch alle Menschen und Engeln insgesammt, so heilig und unschuldig sie immer seyn möchten, auch nur für eine einzige schwere Sünd eine solche Genugthuung hätten abstatten können: anderen theils aber GOtt als der Beleidigte ihme selbst nicht genug thun kunte, sondern solches von einem Geschöpf als dem schuldigen Theil erwartete, so hat die göttliche Weisheit jenes erstaunliche Mittel ausfindig gemacht, daß nemlich GOtt Mensch wurde, unsere Sünden auf sich nahme, und also dieser vermenschte GOtt mit einem unendlichen Werth unseren Schuldenlast abführete.

Uebrigens obschon wir mit einem heiligen Augustino glauben, daß GOtt noch andere Mittel das menschliche Geschlecht mit seiner beleidigten Majestät zu versöhnen, und seine Gerechtigkeit zu befriedigen gewust und gehabt hätte, so ware doch dieses ersterwehnte das anständigste bequemste und nutzlichste unsere Armseligkeit vom Grund aus zu heilen. Dann weilen der Mensch, so einen freyen Willen hat, sollte mit GOtt ausgesöhnet werden, so wollte es sich in allweg geziemen, daß auch dieser hierzu etwas von dem seinigen beytragete. Dieses aber zu bewürken, müßte dieser theils mit kräftigster Gnadenhilf gestärket: theils auch mit herrlichsten Beyspielen ermuntert und angetrieben werden. Das erstere zwar kunte er von GOtt erlangen, das andere hingegen kunte er von GOtt, weilen derselbe unsichtbar ist, nicht haben. Dahero sagt ganz recht der heilige Augustinus: der Mensch sollte dem höchsten GOtt, der nicht kann gesehen werden, und nicht dem Menschen, der sichtbar ist, nachfolgen. Damit nun dem Menschen einer gezeiget und fürgestellet wurde, den er sehen, und folgen kunte, ist GOtt Mensch worden. Eben dieses bemerket der grosse Pabst Leo, da er also spricht: die Schwachheit wird von der Macht, und unsere Niederträchtigkeit von der Majestät angenommen; dann wann er nicht wahrer GOtt wäre, kunte er dem Menschen nicht helfen, und wann er nicht wahrer Mensch wäre, kunte er uns kein Beyspiel geben. Ruffe demnach mit dem Weltapostel zu denen Römern am 11. Capitel 33. vers voll der Verwunderung auf, und sage: O Tieffe der Reichthumen und Weisheit und der Erkanntnuß GOttes! wie unbegreiflich seynd seine Gericht!

Bitte GOtt um seinen Beystand, daß du deinerseits nichts erwinden lassest, noch begehest, wodurch ein so hoher Rath der göttlichen Weisheit, und ein so heilsames Mittel und herrlichstes Beyspiel an dir fruchtslos gemacht werde. Erinnere dich auch zugleich der heilsamen Ermahnung des heiligen Bernardi, welche er dir in einer Sermon von der Geburt des HErrns giebet, sprechend: Ich bitte euch, überleget mit sonderbarem Fleiß, was er für eure Ermahnung und Heil gethan hat, damit in euch jenes lebendige und kräftige Wort, welches GOtt nicht so fast mit dem Mund als mit dem Werk zu euch geredet hat, nicht fruchtlos abgehe.

Am Dienstag.

Betrachte die höchste Weisheit Gottes, welche er in diesem gezeiget, da er mit eben jenem Werkzeug, mit deme uns der höllische Feind in Fall gebracht, uns wiederum aufgerichtet, diesen unseren ärgesten Widersacher zu schanden gemacht, und in eben jener Gestalt und Natur glorreich besieget hat. Dahero singet ganz recht die Catholische Kirchen in einem Lobgesang am Sonntag Passionis:

O Ordnung schön und wunderbar!
Die Kunst den List hat überwunden,
Dorther auch ein Arzney gefunden,
Woher der Mensch getödtet war.

Es hatte zwar der böse Feind, nach Meinung einiger heiligen Lehrer, gleich im Anfang erkennet, daß der Sohn Gottes mitter Zeit die menschliche Natur annehmen werde; dieses nun zu hintertreiben, machte er aus Neid und Haß gegen uns sich wider den ersten Menschen auf, und bemühete sich höchstens denselben als das Oberhaupt des ganzen menschlichen Geschlechts in Fall zu bringen, wie er auch solches ausgewürket, ganz sicher glaubend, daß er hiedurch jenen göttlichen Rathschluß gänzlich hinterstellig machen, und GOtt nimmermehr die menschliche Natur, welche in ihrer ersten Wurzel vergiftet ware, annehmen wurde. Alleinig dieser arglistigste Feind hat sich sehr weit betrogen befunden, indeme auf solche Weis die Menschwerdung des Sohns Gottes nicht nur nicht verhinderet, sondern vielmehr befördert worden. Dann eben unser elendester Zustand, in welchen wir durch die Sünd seynd gestürzet worden, bewegte den gütigsten und barmherzigsten GOtt, daß er zwar einen sterblichen, jedoch von aller Sünd befreyten Leib annahme, mit seinem reinesten Fleisch unser unreines Fleisch reinigte, und durch ein allerweiseftes Kunstgrislein der göttlichen Weisheit das schädlichste Gift der höllischen Schlangen in ein heilsamste Arzney verkehrte, wodurch ganz füglich jenes erfüllet worden, was

Job am 5. Capitel 13. vers gesprochen: ich will die Weise in ihrer Klugheit fangen.

Lobe und preise demnach diese göttliche Weisheit, als welche alle jene Pfeil, mit denen der Fürst der Finsternussen dich bestritten, durch wundervolle Erfindung auf ihne wiederum zuruck getrieben, und alle üble Anschläg desselben zu deinem Nutzen verwendet hat. Sage also mit dem königlichen Propheten am 138. Psalm 6. vers: deine Wissenschaft ist gar wunderbarlich vor mir, sie ist mir zu hoch, ich kan nicht darzu gelangen. Jedoch habe Acht, daß du aus dem ersten Fall witzig werdest, behutsam wandelst, und so viele dir von GOtt verliehene Gnaden zu deinem Schaden nicht mehr mißbraucheſt. Dann so du durch eben dieses, wodurch du hättest zunehmen sollen, abnimmest, ist zu beförchten, daß du nicht durch Verachtung so vieler Wohlthaten glüende Kohlen ob deinem Haupt zusamm sammelst, zu deinem gröſten Schaden und ewigen Pein.

Am Mittwoch.

Gleichwie du in der ersten Wochen gethan, also sollst du auch in dieser zweyten Wochen die vier letztere Täg hindurch allen Fleiß anwenden, jene der göttlichen Geburt Christi bey dir im Weg stehende, und der göttlichen Weisheit entgegen gesetzte Hindernussen, nemlich die Unwissenheit und Blindheit aus dem Weg zu raumen.

Betrachte sodann für heut deine Unwissenheit und Blindheit gegen dir selbst, wie du nemlich in dickesten Finsternussen versenket seyest, und den inneren Stand deiner Seel schier gar nicht erkenneſt: oder vielleicht aus einem elenden Irrthum gar glaubest, daß bey dir alles wohl bestellet seye, da du doch ganz elend, arm, bloß und völlig verdorben bist, ohne daß du es vermerkest, wie und auf was Weis dir solches widerfahren seye. Gehe nur in dich selbsten, durchsuche alle Winkel des inneren Menschens, und besichtige deine in-

innerliche Kräften, so wirst du bald einen entsetzlichen Greul und Wust daselbst finden, den du bishero nicht wahrgenommen hast. Durchforsche deine Meinungen und Absichten in allem deinen Thun und Lassen, so wirst du alsogleich ersehen, daß selbe nicht mit einer einfältigen und einem Christen anständigen Reinigkeit begabet, sondern nur zu deiner sinnlichen und leiblichen Bequemlichkeit gerichtet seyen. Durchgehest du deine Werk und Sitten, wirst du alsobald vermerken, daß du durch selbe deinen Mitbrüdern oftermalen grosse Beschwernuß verursachest, und vielfältige Aergernuß gebest. Durchsuchest du endlich deinen bishero in so vielen guten Gelegenheiten geschöpften Fortgang, so wirst du wo nicht gar keinen, doch wenigst einen sehr geringen Wachsthum in der Tugend verspühren, dieweilen du wo nicht mit mehreren, doch mit eben so vielen Lastern, wie zuvor beladen: und wo nicht mit heftigern doch mit denen alten unordentlichen Neigungen, wie vorhero behaftet bist, und zwar auf eine so erbärmliche Weis, daß du die tyrannische Grausamkeit, mit welcher sowohl diese als jene deine Seel unterdrucken, gar nicht erkennest, noch empfindest. Mit einem Wort: du weist nichts minder, als eben deinen innerlichen Zustand, gleich als wann er dich gar nichts angienge.

Da nun dein inneres Haus also übel eingerichtet, also unsauber, finster, verwirret und verwüstet ist, vermeinest du wohl, daß der göttliche Gast in selbem einkehren, oder eine angenehme Wohnung allda finden werde? mit nichten: er ist der Glanz des ewigen Lichts, dahero liebet er nur helle, wohleingerichte und reine Wohnungen: er ist das wahre Licht der Welt, dahero verabscheuet oder vertreibet er alle Finsternussen, dieweilen jenes mit diesen nicht bestehen kann.

Bitte demnach die eingefleischte Weisheit Gottes, daß sie mit denen Strahlen seiner Klarheit alle Finsternussen vertreiben, deine Augen erleuchten, und dir eine wahre Erkanntnuß deiner selbst verleihen wolle, damit du alles seiner geistlichen Geburt in deiner Seel wiederstrebendes recht erkennen, und mit ernsthaftem Großmuth und Standhaftigkeit beyseits raumen mögest.

Am Donnerstag.

Betrachte eine andere Unwissenheit, wegen welcher du nicht nur allein dich, sondern auch GOtt selbst nicht erkennest. Du giebest dich für einen Diener Gottes aus, da du doch von dessen Erkanntnuß sehr weit entfernet bist, daß man dich also gar billig denen aberglaubischen Athenienfern vergleichen kann, von welchen Paulus in den Apostelgeschichten am 17. Capitel 23. vers bezeuget, daß sie einen Altar aufgerichtet mit beygefügter Ueberschrift: Dem unbekannten GOtt. Auf gleiche Weis bist du in dem göttlichen Dienst also schläfrig, lau und hinläßig, als wann du nur einem unbekannten GOtt dientest. Höre aber, was GOtt schon längst bey dem Propheten Osea am 6. Capitel 6. vers gesprochen: ich habe Lust an der Erkanntnuß Gottes vielmehr, als an Brandopfern. Und am 4. Capitel 1. vers sagt er: es ist keine Erkanntnuß Gottes auf Erden; was aber daraus erfolget, giebt er sattsam gleich darauf zu verstehen, sprechend: Fluchen und Lügen, Morden und Diebstähl und Ehebruch haben überhand genommen, welches wenigst geistlicher Weis in einer solchen blinden und unwissenden Seel wahr wird.

So du aber zu wissen verlangest, woher deine so grosse und höchst gefährliche Unwissenheit göttlicher Dingen komme, so sage ich dir, daß derselben kein andere Ursach seye, als weil du dein Gemüth nur in das irdische und zeitliche versenkest, niemalen selbes zu GOtt erhebest, wenige Gemeinschaft mit ihme pflegest, selten von ihme redest, niemalen an seine Gegenwart gedenkest, noch ihne als den Ursprung alles Guten erkennest. Du liebest zwar seine Gaben, erinnerest dich aber gar selten des Gebers. Du haltest dich nur in denen Geschöpfen auf, ohne daß du dein Herz und Gedanken zu dem Schöpfer erschwingest. Wie kanst du dir nun beyfallen lassen, daß das göttliche Kind in dir werde geistlicher Weis gebohren werden, da du doch selbes so gar nicht erkennest?

Bitte demnach die ewige Weisheit, daß sie deinen Verstand erleuchten, und dir eine wahre Erkanntnuß von ihme und seinen göttlichen Eigenschaften mittheilen wolle, damit an dir nicht ebenfalls wahr werde, was Isaiæ am 1. Capitel 3. vers geschrieben stehet: der Ochs hat seinen Besitzer erkennet, und der Esel die Krippen seines Herrns: Israel aber hat ihn nicht erkennet. Und wiederum Joan. am 1. Capitel 10. vers: das Wort war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht worden, aber die Welt hat ihn nicht erkannt. Verlege dich sodann mit Hindansetzung aller eiteln Wissenschften auf die Erkanntnuß Gottes und seiner unendlichen Vollkommenheiten, und ruffe öfters mit dem heiligen Augustino am 2. Buch der einsamen Gesprächen am 1. Capitel zu ihm: HErr! o daß ich dich erkenne! o daß ich mich erkenne!

Am Freytag.

Betrachte anheut die dritte Unwissenheit deren den Geist betreffenden Sachen, wegen welcher du vielmehr den verkehrten Lehrsätzen der Welt und der Sinnlichkeit, als denen wahren Grundregeln des geistlichen Leben, nicht nur in deinen Entschliessungen und Urtheilen, sondern auch in allem deinen Thun und Lassen folgest, und dich sonderbar in widrigen Zufällen weit mehr, als die Weltliche betrübest, weilen du den Werth des Kreutzes, und dessen ewige Belohnung nicht zu Gemüth führest. Aus eben dieser Unwissenheit entspringen noch mehrere und größere Uebel. Dann weilen du jene Schätz, welche die wahre Armuth des Geistes mit sich bringet, nicht erkennest, kannst du den mindesten Abgang, will nicht sagen nothwendiger, sondern auch überflüßiger Dingen nicht mit Geduld ertragen: weilen du in der Schul des demüthigen und sanftmüthigen JEsu wenig oder gar nichts erlernet, suchest du alsogleich wegen einem geringsten dir unbeliebigen Wörtlein lange Zeit Rach. Du murrest wider den Befehl deiner Oberen, als wann du niemalen gehöret hättest, daß ein gehorsamer Geistlicher seinen Verstand und Willen dem Oberen zu Füßen legen, und in

ihme GOtt selbsten betrachten solle. Du trachtest mit größter Begierd nach denen Ehren und anderen leiblichen Bequemlichkeiten, als wann dir niemalen wäre zu Ohren kommen, daß alles dieses von der Welt so hochgeschätzte Wesen ein lautere Eitelkeit seye. Endlich vieler anderer hieraus entspringenden Uebeln zu geschweigen, folgest du in allen deinem Eigensinn und eigenem Willen, da dir doch nicht unbekannt seyn kann noch sollte, daß ein wenig Sauerteig des eigenen Willens den ganzen Teig deiner Werken versäure und verderbe.

Dieses seynd nun jene schädliche und schändliche Früchten, welche aus deiner höchst strafmäßigen Unwissenheit und Blindheit in geistlichen Sachen ihren Ursprung nehmen, da du doch eben diese Unwissenheit gar leicht durch so viele geistliche Lesungen, Ermahnungen und Unterrichtungen hättest vertreiben, und anstatt dieser bösen, die edelste Früchten durch wahre Erkanntnuß der Geistregeln sammeln können.

Schäme dich sodann wegen deiner bishero ausgeübten Nachläßigkeit, bereue dieselbe vom ganzen Herzen, und bestrebe dich mit größtem Eifer und ganzem Ernst um erstbesagte Erkanntnuß: widrigenfalls wird das göttliche Kind nicht zu dir kommen, oder wenigst nicht lang bey dir verbleiben können, indeme seine Lehrsätz schnurgerad der Lehr der Welt entgegen gesetzet seynd. Dahero sagt er ausdrücklich bey Joanne am 3. Capitel 31. vers: wer von der Erden ist, der ist von der Erden, und redet von der Erden. Wer von oben kommet, der ist über alle, und er bezeuget, was er gesehen und gehöret hat, und niemand nimmet seine Zeugnuß an. Bitte derohalben JEsum, er wolle dein Gemüth erleuchten, daß du recht erkennest, wie du ihme einen wohlgefälligen Unterhalt in deinem Herzen verschaffen mögest; giebe besonders auf all sein Thun und Lassen acht, folge demselben nach, damit du ein Christo gleichförmiges Leben anfangest, und bis in dein End fortsetzest.

Am Samstag.

Anheut betrachte endlich deine gröſste Thorheit, welche du vielfältig, besonders aber in folgenden zweyen Stücken sattsam an Tag geleget hast: erstlich zwar in dem Gebett, wo du mit GOtt reden solltest, anbey aber allen und jeden Gedanken Statt und Platz giebest, und dich also unehrenbietig und vermessentlich gegen GOtt, als gegen deinem zukünftigen Richter und strengsten Eiferer seiner Ehre verhaltest, daß, wann du nur ein Fünklein einer gesunden Vernunft hättest, du gewis das höchste Bedenken tragen würdest, auf gleiche Weis, will nicht sagen mit hohen, sondern auch nur mit mitteren Standspersonen umzugehen, und ihnen solchergestalten zu begegnen. Zweytens giebest du deine Thorheit besonders auch in diesem zu erkennen, daß du nur nach dem irdischen und zeitlichen trachtest, das ewige aber und himmlische gänzlich verachtest, da dich doch der alleinige Glaub genugsam belehret, das alles irdische nur ein eitles und zergängliches Wesen seye. O wie oft hast du bishero um die geringste Sachen den Himmel und dessen Glory vertauschet? Wann du dich da oder dort überwunden, und abgelaugnet hättest, wurdest du für dich schon eine überaus grosse und immerwehrende Glory zubereitet haben; weilen du aber dich eines schlechten Dings nicht entschlagen, noch einiger Bequemlichkeit hast berauben wollen, so hast du zu deiner höchsten Schand und zu deinem gröſsten Schaden ein so grosses Gut, welches du gewis und ewiglich hättest geniessen können, vernachläßiget und verachtet, da du hingegen für so eitle und zergängliche Ding dich so mühesam und zwar oftermal umsonst bestrebest. Oder sage mir ein Geschöpf, welches nicht im Stand ist dich zu betrügen und zu verführen? ein jedes scheinbares Gut ziehet dich an sich, und von den wahren und ewigen Gütern hinweg, daß also an dir gleichsam dem Buchstaben nach erfüllet wird, was der Prophet Osea am 7. Capitel 13. vers von Ephraim bejammeret sprechend: **Ephraim ist worden wie eine verführte Taube, die kein Herz hat. - - - Er weidet den Wind, und gehet dem warmen Luft nach, den ganzen Tag überhäuffet er Lugen und Verwüstung.** Cap. 12. v. 1.

Dann

Dann wie der heilige Geist in denen Sprüchwörtern am 10. Capitel 4. vers sagt: wer sich auf Lugen verlasset, weidet den Wind. Seye es aber, daß dieses denen Regeln der Weisheit der Welt gemäß seye, weist du nicht, daß nach Zeugnuß des heiligen Pauli in der ersten Epistel zu den Corinthern am 6. Capitel 16. vers, die Weisheit der Welt vor GOtt eine Thorheit seye; mithin als oft du mit Verachtung des Ewigen nach dem irdischen trachtest, eben so oft handelst du vor GOtt und denen Engeln ganz thorecht.

Beweine demnach diese deine Thorheit, und sage mit David am 68. Psalm 6. vers: O GOtt! du weist meinen Unverstand, und meine Missethaten seynd vor dir nicht verborgen. Bitte zugleich den ankommenden Heyland, er wolle deine Gemüthsaugen erleuchten, daß du sein Gesatz recht erkennest, und hinfüro dein Leben nach demselben einrichtest: seye anbey versichert, daß du hierdurch in deinem Herzen für ihne eine würdige und angenehme Wohnung zubereiten werdest. Vertreibe aus deinem Gemüth alle eitle Gedanken, mit denen du dich bishero beschäftiget hast, und besorge mit allem Ernst das wichtige Geschäft deiner Seel und ewigen Seligkeit. Dieses aber desto sicherer ins Werk zu setzen, wende sonderbar deine Augen ab von aller Eitelkeit, damit dieselbe deine Seel nicht hinweg raube, und mit bösen Begierden gefangen nehme. Sage derohalben mit dem heiligen Augustino: Ich widerstehe denen Nachstellungen meiner Augen, damit meine Füß, mit denen ich deinen Weg, o HErr! antretten will, nicht in die Fallstrick gerathen. Ich erhebe meine Augen zu dir, damit du meine Füß von denen Stricken herausreissest. Meine Augen zwar lieben schöne Farben, und schöne Gestalten, aber alles dieses soll meine Seel nicht einnehmen, sondern du allein, o mein GOtt! sollst selbe ganz besitzen.

Dritte Wochen im Advent.

Am Sonntag.

Diese dritte Wochen hindurch sollst du dich absonderlich mit der dritten Person der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, nemlich mit dem heiligen Geist beschäftigen, täglich öfters mit anmuthungsvollem Herzen ihme anbetten, loben preisen und danken für jene außerordentlich grosse Wohlthat, daß er auf wundervolle Weis zu der Menschwerdung Christi mitgewürket habe. Die Liebe, welche gemeiniglich dem heiligen Geist zugeeignet wird, soll dir zu deinen Betrachtungen in dieser Wochen dienen, in denen du erstlich erwegen sollst, wie fürtreflich in diesem Geheimnuß die göttliche Lieb herfürscheine. Alsdann kanst du zu Gemüth führen die dieser Liebe und mithin der geistlichen Geburt Christi in dir widerstrebende Mängel und Fehler; drittens endlich sollst du mit allem Ernst dieselbe zu verbessern trachten.

Für heut betrachte die unermessene und unaussprechliche Liebe Gottes, welche gleichsam also gewichtig ware, und so sehr in GOtt vorgewogen, daß sie sogar denselben von dem Himmel auf die Erden herabgezogen hat. Es sagte einstens der heilige Augustinus: *meine Lieb ist mein Gewicht, welches mich dahin ziehet, wo ich mich immer hinwende.* Wann nun die erschaffene Lieb ein so grosses Gewicht ist, wie vielmehr wird die göttliche Lieb ein unendliches Gewicht seyn? Ja fürwahr! sie ist nur gar zu gewichtig; dann sie ist mit Gütern, welche sie dem Geliebten beybringen will, ganz angefüllet und gleichsam überladen. Wann du aber diese Güter erkennen wilst, so wisse, daß die göttliche Lieb dir den höchsten GOtt einer unendlichen Güte und Wohlthätigkeit und mit diesem alles vom Himmel gebracht habe. Es kunte nemlich der obschon überaus starke Himmel jene so übergewichtige Liebe nicht mehr ertragen; dahero müsten sich vor übermäßiger Schwe-

re derselben die himmlische Schlüssen eröfnen, damit das ewige Wort dorthin gelangete, wohin es von dieser unendlichen Liebe gezogen wurde.

Eile demnach diesem deinen GOtt, welcher nicht so fast zu dir kommet, als wegen allzugrosser Lieb mit allem Gewalt zu dir gezogen wird, mit inbrünstiger Gegenliebe entgegen, empfange ihn mit gröβten Freuden, lobe und preise diese unermessene Liebe Gottes, welcher dich also sehr geliebet, daß er für dich ist Mensch worden, und deine armselige Natur angenommen hat. Gleichwie aber unter allen Geschöpfen kein so grosse Liebe, wie diese ist, kann angetroffen werden, also solltest auch du dich höchstens befleissen deinen gütigsten GOtt in allen und über alles zu lieben; dann je heftiger diese Liebe Gottes in dir seyn wird, desto mehrers wird sie den Last deiner Sünden hinwägen.

Am Montag.

Betrachte eine sonderbare Eigenschaft der Liebe, welche in deme bestehet, daß sie die Herzen vereinbare. Dann wie der heilige Dionysius spricht: ein jede Liebe ist eine vereinigende Kraft. Diese Vereinigung aber geschiehet nach Lehr des englischen Lehrers 1. 2. q. 28. a. 1. & 2. entweders da der Liebende den Geliebten, als den anderen Ich, mithin auch als eines mit sich ansiehet, deme er alsdann wie ihm selbsten alles gute wünschet: oder da der Geliebte in der Neigung des Liebenden durch ein Wohlgefallen, oder Wohlgewogenheit gleichsam eingedruckt bleibet, wodurch der liebende zu dem Geliebten sich wendet. Je gröβer nun die Liebe ist, desto enger wird auch die von selber herrührende Vereinigung seyn. Jedoch ist allhier wohl zu merken, daß in denen Geschöpfen niemalen die Liebe so hoch steigen könne, daß sie aus zweyen in der That, der Wesenheit oder der Person nach, eines mache.

Was aber der menschlichen Liebe unmöglich ist, dieses hat die göttliche, weil sie unendlich ist, gar leicht gewürket; da sie nem-

nemlich aus GOtt und deme von ihm so sehr geliebten Menschen eine Person gemacht, welche zugleich die göttliche und menschliche Natur beybehaltete. Gleichwie nun dieses die höchste und größte Vereinigung aus allen, so immer mögen erdacht werden, also giebet sie uns ganz klar die höchste und größte Liebe Gottes gegen uns zu erkennen; wovon der heilige Paulus zu denen Philippensern am 2. Capitel 6. vers also spricht: ob er schon in göttlicher Gestalt ware, hat er es doch für keinen Raub gehalten, GOtt gleich zu seyn, sondern er hat sich selbst erniedriget, die Gestalt eines Knechts angenommen, und ist anderen Menschen gleich worden. Als wollte er sagen: der ewige Sohn Gottes ist vor Uebermaß der Liebe also heftig ausser sich entzucket worden, daß es scheinen kunte, er habe seine göttliche Eigenschaften gleichsam ausgelehret, indem er seine göttliche Majestät gänzlich verborgen, und nur die Niederträchtigkeit unserer menschlichen Natur, die er so sehr geliebet, von aussen gezeiget hat.

Lobe und preise demnach diese unermessene Liebe Gottes gegen dir, und dieweilen du die unendliche Hohheit derselben nicht begreiffen kanst, so begnüge dich ebenfalls nicht mit einer gemeinen Gegenliebe, sondern wende allen Fleiß an, und lasse nicht nach, bis du dahin gelangest, daß du in Wahrheit mit Paulo zu den Galatern am 2. Capitel 20. vers sagen könnest: ich lebe, nunmehro nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Dieses aber wirst du gewis in kurzer Zeit sagen können, wann du in allen deinem Thun und Lassen, nicht was dein, sondern was JEsu Christi ist, suchen wirst.

Am Dienstag.

Anheut betrachte die unaussprechlich grosse Liebe Gottes gegen dir, welche er in diesem sonderbar gezeiget, daß er im menschlichen Fleisch auf diese Welt kommen ist, nicht zwar grosse Ehren Freuden und leibliche Bequemlichkeiten zu geniessen, sondern unzahlbare Müheseligkeiten, greulichste Verspottungen, erschröckliche

Läſterungen, grauſamſte Peinen, ja ſo gar den ſchmerzlichſten Kreutztod für unſer Heil auszuſtehen. Dann weilen er in ſeiner göttlichen Natur nichts dergleichen leiden kunte, wollte er doch dieſes alles in der menſchlichen Natur erdulden; deſſentwegen er auch keinen unempfindlichen oder unleidentlichen, ſondern einen zärteſten und eben darum empfindlichſten Leib angenommen, damit er in allen uns als ſeinen Brüdern gleichförmig wurde. Hat alſo dein liebreicheſter Heiland ſein ganzes Leben hindurch für dich ſehr viele Müheſeligkeiten und Schmerzen ſowohl inner- als äußerlich ganz geduldig und ſtandhaft übertragen. Daherv ſagt er in dem 85. Pſalm 16. vers: Ich bin arm, und von meiner Jugend auf in Mühe und Arbeit geweſen. Und wiederum Iſaiæ am 43. Capitel 24. vers ſpricht er: du haſt mich mit deinen Sünden zu einem Knecht gemacht, und mir viele Arbeit durch deine Miſſethaten aufgeladen. O was für eine erſtaunliche Lieb iſt dieſes, welche den Sohn Gottes gleich als einen Sclaven zu dem härteſten und verächtlichſten Dienſt gleichſam verbannet hat, alſo zwar, daß der höchſte GOtt für uns elendeſte Geſchöpf alſo hart arbeiten muſte, als ſonſten immer ein Knecht oder Leibeigener für ſeinen Herrn arbeiten kann oder muß.

Wann nun GOtt aus unendlicher Liebe für dich ſo vieles gethan und gelitten, da er deiner ganz und gar nicht bedürftig, und in ſich die weſentliche Glückſeligkeit ſelbſten iſt: wie ſehr ſollteſt du hierdurch ermuntert werden, deſto mehrers für ihne und aus Liebe ſeiner zu leiden, je mehrer du von ihme in allen abhangeſt, und je minder du ohne ihn beſtehen, oder glückſelig ſeyn kanſt?

Am Mittwoch.

An dieſem Tag führe zu Gemüth die göttliche Liebe, wie ſelbe auf dich inſonderheit ihr Abſehen gerichtet habe, indeme der wahre Sohn Gottes für dich iſt Menſch worden, alſo zwar, als wann er niemand anderen als dich allein erlöſen müſte. Dann

daß

daß er auch für das Heil der Welt die menschliche Natur angenommen, dadurch wird dir und deinem Nutzen nicht das mindeste benommen. In Betrachtung dessen rühmet sich der Apostel zu denen Galatern am 2. Capitel 20. vers voll der Freuden wegen solcher sonderbarlichen Gnad sprechend: daß ich aber jetzt im Fleisch lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben. Imgleichen betrachtet auf eben diese Weis der heilige Augustinus die göttliche Fürsichtigkeit, als wann selbe nur für ihn allein und sonst für keinen anderen gesorget hätte. Dahero er in seinen einsamen Gesprächen also zu GOtt aufruffet: Du, o HErr! betrachtest alle meine Weg, du wachest Tag und Nacht für mich, und merkest auf alle meine Schritt und Tritt, gleich als wann du Himmel und Erden vergessen, und nur auf mich zu sehen und für niemand anderen zu sorgen hättest.

Also nemlich pfleget der gütige GOtt uns seine Gaben und Gnaden zu ertheilen, das, was er immer allen giebet, er solches einem jeden also ganz und gar mittheile, als wann kein anderer einigen Antheil daran hätte, und dieses zwar theils wegen seiner Liebsneigung, welche, da sie auch auf andere sich erstrecket, dessentwegen dir nicht entzogen wird: theils wegen der Gab, von welcher, wann sie auch anderen verliehen wird, dir nicht das mindeste entgehet.

Erwege demnach wann GOtt Himmel und Erden für dich allein erschaffen, und alles zu deinem alleinigen Dienst verordnet hätte, wie wurden nicht alle Geschöpf ab einer so übergrossen Liebe erstaunen und sagen: dieser ist jener von dem höchsten GOtt so sehr geliebte Mensch, wegen welchem er so viele herrlichste Ding erschaffen. Sehet! wie sehr hat er ihn geliebet? und dannoch wurdest du selbst in solchem Fall die Gesellschaft anderer Menschen wünschen, weil dir weit lieber seyn wurde in solcher Gesellschaft als in beständiger Einsamkeit zu leben: du wurdest es für ein größeres Glück schätzen, wann auch andere deines gleichen eben diese Güter ohne deinem Nachtheil geniessen thäten, wie es auch anjetzo geschiehet, da dir GOtt um deine Glückseligkeit zu vermehren, so viele Mitgespannen auf diesem Erdenkreis beygesellet.

Auf gleiche Weis hat dir der barmherzigste GOtt in dem Werk der Erlösung durch die Menschwerdung des Sohns Gottes eben ein so grosse Lieb erwiesen. Dann wann derselbe für dich allein auf die Welt kommen, und so vieles gelitten hätte, was wurden wohl Himmel und Erden zu einer solchen erstaunlichen Liebe sagen? Obwohlen er aber auch für das Heil der ganzen Welt so vieles gethan und gelitten hat, so ist dir doch hiemit nicht das mindeste entgangen, sondern er hat sein heiligstes Leben und Leiden also für dich vollbracht, als wann er für niemand anderen leben oder sterben muste, und da er dir in diesem außerordentlichen Werk der Erlösung mehrere Gespannen in Theilhaftigwerdung derselben beygesellet, hat er hiedurch nur deine Freud und Glückseligkeit vermehren wollen.

Lobe und preise demnach mit allen deinen Kräften eine so übergrosse Liebe Gottes gegen dir, und weilen du wegen menschlicher Schwachheit nicht also auf mehrere Ding kanst bedacht seyn, daß du nicht zugleich einem etwas davon entziehest, so entäußere dein Herz von allen Geschöpfen, und übergiebe selbes ganz und gar allein deinem GOtt, der dich so sehr geliebet, und für dich so vieles gethan und gelitten hat. GOtt allein soll selbes ganz besitzen; dann wie der heilige Augustinus spricht: der jenige liebet dich, o HErr! minder, der etwas neben dir liebet, so er nicht wegen deiner liebet. Sage derohalben öfters mit der geistgeheimen Braut Cant. 2. Capitel 16. vers: mein Geliebter ist mein, und ich bin sein, daß ist nach Auslegung des heiligen Bernardi: er hat mir seine Lieb zu erkennen gegeben, damit auch ich meine Lieb im Werk erweisete.

Am Donnerstag.

Heut und die zwey folgende Täg sollst du dich beschäftigen in Erkanntnuß und Hinwegraumung deren Hindernussen, welche sowohl der geistlichen Geburt Christi als auch der göttlichen Liebe entgegen stehen, als da hauptsächlich seynd die eigene Lieb,

die

die Kaltsinnigkeit in der Liebe Gottes und des Nächsten. Für diesmal betrachte, wie du in deinem Herzen gleichsam ein verwirrtes Babylon, oder einen Wohnsitz der eigenen Liebe, auferbauet, und der heiligen Stadt Jerusalem, welche ein Ort der göttlichen Liebe ist, entgegen gesetzet habest, indeme du in allen deinem Thun und Lassen nur deine Bequemlichkeit, dein zeitliches Vergnügen und deinen eigenen Nutzen suchest, und alle Widerwärtigkeiten auf das höchste verabscheuest. Durchsuche alle Winkel deines Herzens, durchforsche alle deine Absichten, und beschaue alle deine Werk, so wirst du selbe allenthalben von der eigenen Lieb und Eigennützigkeit bemackelt ersehen. Es sagt zwar der königliche Prophet am 11. Psalm 9. vers: die Gottlose wandeln rings herum. Aber eben dieser Prophet bezeuget auch von denen Gerechten, und unter diesen von sich selbsten am 26. Psalm 6. vers: ich bin herumgangen, und hab in seinem Tabernackel Lobopfer mit grossem Geschrey geopferet. Und wiederum am 100. Psalm am 2. vers: ich bin mitten in meinem Haus in Unschuld meines Herzens herumgangen. Allwo jedoch ein überaus grosser Unterschied zwischen dem Herumgehen der Gerechten und der Gottlosen zu finden ist. Dann ein Gerechter gehet also herum, daß er niemalen von seinem Mittelpunct oder Centro, so GOtt ist, abweiche; er ordnet all sein Thun und Lassen nicht zu sich selbst, sondern zu GOtt: er verlasset sich und alles erschaffene: er liebet oder verlanget nichts, als nur wegen GOtt: in allem suchet er nicht seinen eigenen Nutzen, sondern nur die Ehre Gottes. Ein Gottloser hingegen gehet nur um sich selbst herum: die Eigenlieb richtet all sein Absehen auf seinen eigenen Nutzen: was er immer verlanget, liebet, hasset, oder würket, geschiehet alles wegen seiner selbst, weil er nemlich nichts anders als sich selbst für sein letztes Ziel und End ansiehet. Hüte dich, daß dein Herumgehen nicht wie das Herumgehen dieser letzteren seye; dann so du dich von der Eigenlieb bethören und gänzlich einnehmen lasset, wird gewislich das göttliche Kind in der Herberg deines Herzens, wie vormals zu Bethlehem keinen Platz finden. Vielmehr leere dein Herz von aller Liebe deiner selbst und von allen Zuneigungen zu denen Geschöpfen aus, damit du auf solche Weis für dasselbe ein würdige und angenehme Wohnung zubereitest. Dann wie der heilige Augustinus spricht: der Mensch gienge verlohren, da er sich liebte, also wird er gefunden, da er sich hasset. Ja Christus selbst erkennet keinen anderen für seinen Jünger, als der ihme

selbst

selbst völlig abgestorben ist. Dahero sagt er ausdrücklich Matth. am 16. Capitel 24 vers: wer mir nachfolgen will, verläugne sich selbsten. Und wiederum: der seine Seel nicht hasset, kann mein Jünger nicht seyn. Entschliesse dich demnach deine Eigenlieb gänzlich abzutödten, und mache anheut den Anfang in einer gewissen Sach, welche dir in etwas schwer vorkommen kunte.

Am Freytag.

Betrachte wie kaltsinnig und schwach in dir die Liebe gegen GOtt gewesen, und annoch seye, dieweilen sie dich weder von der Beleidigung seiner göttlichen Majestät zuruckhaltet, noch zur Ausübung guter Werk zu seiner Ehr antreibet. Ein jede Neigung zu denen Geschöpfen ist genug dich von dem höchsten Gut abzuziehen, wodurch dann GOtt die grosste Schmach, dir aber der grösste Schaden zugefüget wird. Dann gleichwie die Liebe zu dem wahren Gut das Gemüth bereichet und verherrlichet, also pfleget die Liebe zu den eiteln Dingen und scheinbaren Gütern dasselbe ganz arm und niederträchtig zu machen. Kanst du wohl in denen Geschöpfen etwas deiner Liebe würdiges finden, so du nicht in dem Schöpfer auf eine unendlich vollkommenere Weis ersehen wirst? oder vermeinest du vielleicht gar, daß du irgendswo etwas bessers als GOtt selbsten ist, antreffen werdest? so höre dann, was der heilige Augustinus dir und deines gleichen zuruffet: wehe jener frechen Seele! welche da vermeinete, es werde ihr besser ergehen, wann sie von GOtt abweichete. Wende dich hin und her, und zu allen Geschöpfen, so wirst du nichts als eine Unruhe und Beschwärnuß finden. Du aber, o mein GOtt! bist allein die wahre Ruhe, und der einzige Trost auf diesem ungestümmen Weltmeer. Ueber das, was für ein Geschöpf kann wohl von dir mit einem solchen Recht deine Lieb abforderen, mit welchem GOtt dieselbe von dir billigst und höchst verdientermassen begehret? Dann er ist derjenige, der dir so unzahlbar viele Gnaden durch die Erschaffung, noch mehrere aber, und grössere durch die Erlösung ertheilet hat. Dahero sagte ganz recht der heil. Augustinus: der dich o HErr! nicht liebet wegen

der

der Erschaffung, verdienet die Höll: was soll ich nun sagen von deme, der dich nicht liebet wegen der Erlösung? gewislich ein solcher verdienete, wann es möglich wäre, ein neue Höll.

Bilde dir ein, du habest durch einen gählingen Zufall die Sprach, das Gesicht, Gehör, oder gar den Verstand verlohren, ohne einige Hoffnung, menschlicher Weis in vorigen vollkommenen Stand zu gelangen. Wann nun einer sich herfürthäte, der durch Arzney oder durch andere Mittel, dir die Sprach, das Gehör, das Gesicht, oder den völligen Gebrauch der gesunden Vernunft wiederum herstellete, o wie sehr wurdest du dich einem solchen verpflichtet zu seyn erkennen? was Dank wurdest du ihme abstatten? mit was grosser Liebsneigung wurdest du ihme lebenslänglich begegnen? Nun aber siehe! der ewige Sohn Gottes hat dir nicht nur allein durch die Erschaffung alle natürliche Gaben ertheilet, sondern auch durch die Erlösung die wegen der Sünd auf ewig verlohrne Güter der Gnad, der Glory und das Recht zur himmlischen Erbschaft wiederum erworben. O was Liebe, was Dank, was Lob und Ehr bist du dann ihme schuldig? und dannoch (o erstaunungswürdige Undankbarkeit!) und dannoch bist du in seiner Liebe also kaltsinnig, daß, wann du aus Liebe seiner auch etwas weniges thun, leiden, oder meiden solleſt, es dir über die massen hart und beschwerlich fürkomme. Siehe! die noch übrige Zeit deines Lebens ist nach Zeugnuß Ezechielis am 16. Capitel 8. vers, eine Zeit der Liebenden. Trage sodann wenigst von nun an allmögliche Sorg, daß du deine Lieb hinfüro nicht an solche Ding hefteſt, so derselben gar nicht würdig seynd; ansonst wird auch an dir erfüllet werden, was der Prophet Oseas am 9. Capitel 10. vers gesprochen: sie seynd so abscheulich worden, wie die Ding waren, die sie geliebet haben. Vielmehr wende dein ganzes Herz zu GOtt, und liebe ihn allein über alles, dieweilen du ihme wegen so unzahlbar vielen und unaussprechlich grossen sowohl natürlich, als übernatürlichen Gaben höchstens verbunden bist. Sage derohalben öfter mit einem heiligen Bernardo: „ Was soll ich dem „ HErrn vergelten, für alles, was er mir gegeben hat? In dem „ ersten Werk der Erschaffung hat er mir mich selbst: in dem an„ deren der Erlösung aber hat er sich gegeben, und da er sich gege„ ben, hat er zugleich mir mich zuruck gestellet. Weil ich dann mich „ und alles von ihm empfangen, und mehrmalen bekommen hab,

„ so bin ich ja mich ganz und gar ihme und zwar zweyfach schul-
„ dig. O was soll ich ihm wiedergelten, daß er sich mir gegeben?
„ dann wann ich mich ihm schon tausendmal schenkete, was bin ich
„ gegen GOtt? kann wohl dieß eine Wiedergeltung gegen eine so
„ grosse Liebe genennet werden, wann ein verächtlicher Staub sich
„ ganz und gar der Liebe Gottes widmet, welcher jenem mit seiner
„ Liebe vorkommen, und sich ganz und gar zu Beförderung dessen
„ Heils angewendet hat?

Am Samstag.

Betrachte anheut die vielfältige Fehler, welche du wider die brüderliche Liebe, oder wider die Liebe des Nächsten begangen hast, indem du bisher so ungeduldig in Uebertragung der Fehler desselben, so hartherzig zur Hilfleistung in seinen Nöthen, so schnell in Beurtheilung seines Thun und Lassens, und so gäh in dessen Beleidigung und Verachtung gewesen. Wie wirst du nun GOtt, den du nicht siehest, lieben, wann du deinen Nächsten, den du siehest, und den dir GOtt anstatt seiner sichtbarlich gestellet hat, nicht wegen GOtt liebest? Freylich zwar sagen viele, daß, wann sie Christum in menschlichem Fleisch sehen thäten, sie ihme ganz willig dienen, und alle Lieb erweisen wollten; aber diesen Einwurf beantwortet gar schön der heil. Augustinus, sprechend: Betrübe dich nicht, noch beklage dich wider GOtt, daß du zu diesen Zeiten gebohren seyest, in denen du den HErrn in menschlichem Fleisch nicht siehest; dann er hat dir diese Gnad nicht entzogen, weil er selbsten sagt: was ihr einem aus meinen mindesten gethan, das habt ihr mir gethan. Weitläuffiger erkläret der heil. Bonaventura diese Materie, da er in seinem Stachel der Liebe erweiset, wie ein jeder Mensch in allen seinen Werken die Beschaulichkeit geniessen könne, und solle. Seine Wort lauten also: „ Was
„ ist den HErrn bedienen anderes, als da man einen gesunden oder
„ kranken Menschen besuchet oder bedienet, in selbem den HErrn
„ selbst betrachten, und GOtt in dem Nächsten geniessen? Man
„ reichet dem Kranken hilfreiche Hand, GOtt aber bietet man das

„ Herz

„ Herz dar. Ein solcher dienet dem Nächsten nicht als einem Men-
„ schen, sondern vielmehr dem höchsten GOtt in diesem Menschen,
„ weil er alles zu JEsum ordnet, der da gesagt: was ihr einem
„ aus meinen mindesten gethan, daß habt ihr mir gethan. Da
„ er nun seinen Nächsten im Beth krank liegen siehet, bildet er
„ ihme ein, als sehe er Christum selbst aldorten; dessentwegen ihme
„ auch nichts beschwerlich, nichts verächtlich, nichts grauslich für-
„ kommet, was er immer dem Kranken oder Betrangten liebes
„ erweiset, sondern alles gedunket ihm ganz leicht, süß und lieb-
„ lich zu seyn, was er Christo in dem Kranken thut. Ich glaube
„ auch sicherlich, daß ein solcher weit mehrer hierdurch verdiene,
„ und GOtt weit wohlgefälliger seye, als wann er Christo selbst
„ in seiner Person seine Dienst abstattete. Welches besonders aus
„ diesem erhellet: dann ein jeder auch gottlosester Mensch, wann
„ er wuste, daß Christus selbst in dem Beth liegete, wurde keinen
„ Anstand nehmen, ihme ganz fleißig und eifrig zu dienen; aber
„ Christum in dem Nebenmenschen also bedienen, stehet meines Er-
„ achtens, nur denen vollkommenen, ja mehr als vollkommenen zu.
„ Lasset uns dann mit allmöglichen Fleiß dahin trachten, daß wir
„ diese Gnad erlangen. „ O wie weit bist du noch von diesem Geist und von dieser Vollkommenheit entfernet! Wann du demnach dem auf die Welt kommenden Weltheiland einen angenehmen Liebsdienst erweisen willst, so erweise selben deinem Nächsten, und Christus wird es gewis also auf- und annehmen, als wann du denselben ihme selbst erwiesen hättest.

Vierte Wochen im Advent.

Am Sonntag.

Diese Wochen hindurch sollst du dich absonderlich bey der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria aufhalten, sie täglich mit größtem Eifer verehren, und ihr schuldigsten Dank

abstatten, daß sie ihre Einwilligung zu der Menschwerdung des Sohn Gottes gegeben, aus ihrem reinesten Blut einen Leib gestalten lassen, und also das göttliche Wort in schwachem Fleisch unter ihrem heiligsten Herzen empfangen hat. Zu deinen Betrachtungen für diese Täg werden dir folgende Puncten dienen. Wobey aber zu merken, daß, weilen öfters das Fest der Geburt Christi etwas frühers in dieser Wochen fallet, du die übrige Puncten entweders gar auslassen, oder (welches auch rathsamer ist) anstatt einer geistlichen Lesung ganz langsam und bedachtsam durchlesen könnest; jedoch sollst du allzeit für dem heiligen Weyhnachtabend die am Samstag angesetzte Betrachtung fleißig machen.

Für heut dann betrachte, zu was grosser Würde die allerseligste Jungfrau seye erhoben worden, da sie GOtt zu einer Mutter GOttes auserkohren hat. Gewislich diese Würde ist also hoch und unbegreiflich, daß alle Hohheiten und Würden der ganzen Welt mit derselben bey weitem nicht können verglichen werden. Dahero nennet sie ganz billig der englische Lehrer eine unendliche Würde, weilen sie die höchste und nächste Vereinigung mit der unendlichen Person des göttlichen Worts ist, und eine Verwandschaft mit GOtt selbst, wie auch eine Blutsfreundschaft mit Christo, als einem Menschen in sich einschliesset. Es rühmen sich zwar höchstens die Weltmenschen, wann sie nur durch einige obschon sehr weit hergesuchte Gründe eine scheinbare Gesippschaft mit grossen Herren, Fürsten oder Königen erzwingen und erpressen können, in Meinung, daß hierdurch ihrem Stammen ein unaussprechlich grosses Ansehen zuwachse; alleinig alles dieses Ansehen, aller dieser Ruhm verschwindet wie die dunkle Nacht bey dem Sonnenschein, in Vergleichung mit der unbegreiflichen Würde und Hohheit, welche da eine solche Mutter wegen einem solchen Sohn erworben hat. Dann eben wegen dieser Mutterschaft ist Maria nicht nur mit allen natürlichen sondern auch mit denen übernatürlichen Gaben und Gnaden in solchem Ueberfluß bereichet, und überhäuffet worden, als immer GOtt einen Geschöpf mittheilen und dasselbe empfangen kunte. Sie ist also vor Himmel und Erden verherrlichet worden, wie es sich auf einen solchen Sohn geziemete, und für eine solche Mutter gebührete. Dessentwegen ihr auch ganz billig nach GOtt die größte Ehrbezeugung vor allen anderen Heiligen erwiesen wird, und sogar gekrönte Häupter schätzen es ihnen für die größte Ehre einer so gros-

sen

sen Frauen und Königin Himmels und der Erden Diener und Sclaven zu seyn.

Lobe und preise derohalben den höchsten GOtt, welcher Mariam also hoch erhebet hat, da er sie zu einer Mutter Gottes auserwählet. Wünsche ihr zugleich tausendfältiges Glück zu der allerhöchsten Würde einer Mutter Gottes. Damit du aber im Werk zeigest, daß dir dein Wunsch recht Ernst seye, so hüte dich, so viel dir immer möglich ist, daß du ihr nicht zu einer Schande gereichest. Dann weil du aus sonderbarer Gnad Gottes und größter Gunst dieser göttlichen Mutter nicht nur unter die Zahl ihrer Diener, sondern auch ihrer Söhnen und Brüdern bist aufgenommen worden, so will es sich in allweg geziemen, daß du deinem Stand gemäß ein eifriges und vollkommenes Leben führest; widrigenfalls wann du nemlich dich zu einem Sclaven deiner unordentlichen Neigungen und Lastern machetest, wurdest du ihrer höchsten Würde durch ein so unartiges Leben einen nicht geringen Schandfleck anhängen, da du zwar ihr Sohn genennet wurdest, aber in der That nicht seyn wolltest.

Am Montag.

Betrachte, wie sehr du der allerseligsten Jungfrau verbunden seyest, weilen sie, nach Lehr der Gottesgelehrten, weit kräftiger und fürtreflicher als alle andere heilige Vätter, die von Anbeginn der Welt gelebet haben, die geschwindere Vollziehung der Menschwerdung Christi bewürket, und wiewohl nicht aus innerem Werth ihrer Verdiensten, jedoch aus einer geziemenden Anständigkeit verdienet hat. Dann obschon der gütigste GOtt aus seiner unendlichen Barmherzigkeit die Menschwerdung des göttlichen Worts auf diese Zeit in das Werk zu setzen beschlossen hatte, so ware doch auch in dem göttlichen Rathschluß ausgemacht, daß dieses höchste Geheimnuß nicht nur wegen dem unfehlbaren göttlichen Entschluß, sondern auch einiger- und obbesagtermassen wegen dem Gebett und Seufzen und Verlangen der heiligen Altvätter sollte vollzogen wer-

den. Wodurch dann diese bey GOtt so viel erhielten, daß die Menschwerdung Christi nicht länger, über die von GOtt bestimmte Zeit verschoben wurde, obwohlen sie dessentwegen auch nicht ehender geschehen ist. Nebst deme wurde durch ihre Verdienst wenigst die Welt fähig und bereit gemacht, ein so grosse Gutthat, gemäß der göttlichen Verordnung zu empfangen. Hierinfalls aber thate es die gebenedeyteste Jungfrau allen diesen heiligen Seelen weit bevor, indem sie durch ihre mehr dann seraphische Begierden (menschlicher Weis davon zu reden) GOtt den größten Gewalt anthate, und mit ihren heiligsten Verdiensten sowohl die längere Verschiebung der Ankunft des versprochenen Meßiä gleichsam verhinderet, als die eilfertigere Vollziehung derselben auf oberwehnte Weis erhalten hat. Woraus dann erfolget, daß die ganze Welt nach GOtt für eine so grosse Gnad niemand mehrers als Mariä der jungfräulichen Mutter Gottes verbunden seye.

Ergiesse demnach dich ganz und gar in schuldigsten Dank und allmögliches Lob dieser göttlichen Mutter, durch welche dir diese Gnad ist zu Theil worden. Hüte dich aber zugleich, daß du besonders bey dieser heiligen Zeit nicht boshafter Weis der geistlichen Geburt Christi in deinem Herzen eine Hindernuß im Weg legest.

Am Dienstag.

Betrachte anheut die wundergrosse Demuth Mariä, mit welcher sie sich zu der Empfängnuß des göttlichen Worts in ihrem jungfräulichen Leib zubereitet hat. Dann als der Engel des HErrn ihr Anfangs diese höchste Würde ankündete, gabe sie ihren Willen nicht alsogleich darein, sondern erschracke ab einem so hohen Vortrag, und voll der Verwunderung gedachte sie als eine weiseste Jungfrau, was dieß für ein Gruß wäre? Luc. am 1. Capitel 29. vers. Sie schätzte sich nemlich ganz unwürdig eines so hohen Amts. Dessentwegen truge sie auch ein Bedenken, dem Begehren des Engels alsogleich zu willfahren. Da aber dieser ihr das ganze Geheimnuß und den göttlichen Willen erklärete, verwilligte sie alsobald

bald darein, sprechend: siehe! ich bin eine Dienerin des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort. Luc. am 1. Capitel 38. vers. Ueber welche demüthigste Antwort der heilige Ambrosius also aufrufet: siehe allhier diese Demuth! siehe diese Gottseligkeit! sie nennet sich eine Magd des HErrn, da sie zu einer Mutter desselben erwählet wird, und hat sich wegen einer so gählingen Verheissung nicht übernommen. Dahero sprache ganz billig nicht so fast sie selbst, als der heilige Geist durch sie von ihrer Demuth Lucæ am 1. Capitel 48. vers: der HErr hat die Demuth seiner Magd angesehen. Worüber der heilige Bernardus also schreibet: Sie hat mit ihrer Jungfrauschaft GOtt gefallen, mit ihrer Demuth aber denselben empfangen. - - - Sie antwortete ganz demüthig, damit in ihr hiedurch ein Wohnsitz der Gnad zubereitet wurde. Ein fürtrefliche Demuth fürwahr ist die jenige, welche weder in denen Ehren abnimmt, noch bey hohem Ansehen sich erhebet. Keine grosse Tugend ist es in niedern Stand demüthig seyn; aber ein grosse, und außerordentliche Tugend ist die geehrte Demuth. Weilen nun der weise Mann in seinen Sprüchwörtern am 11. Capitel 2. vers spricht: wo die Demuth ist, dort ist auch die Weisheit, so ist ebenfalls ganz recht die göttliche Weisheit von dieser demüthigsten Jungfrau in menschlichem Fleisch empfangen worden.

Wann du demnach verlangest, daß Christus auch in dir geistlicher Weis gebohren werde, folge der allerseligsten Jungfrau in ihrer Demuth desto beflissener nach, je verächtlicher du vor GOtt wegen deinen vielen und schweren Sünden bist, deren doch kein einzige, auch sogar nicht die mindeste, in Maria anzutreffen ware. Demüthige dich vor der göttlichen Majestät als ein schändliches Todenaas, und als die schlechteste Creatur, welche schon längsten in der Höllen brinnen sollte. Seye anbey versichert, daß der gütigste GOtt ein gedemüthigtes und zerknirschtes Herz niemalen verwerfen, sondern deine Demuth gleichfalls in Gnaden ansehen werde. Diese deine Demuth aber desto besser im Werk zu erweisen, befleisse dich diese heilige Zeit hindurch besonders eine wahre Erkanntnuß und eine ernstliche Verachtung deiner selbst zu erlangen.

Am Mittwoch.

An diesem Tag betrachte die mehr dann englische Reinigkeit Mariä, welche in ihr sowohl der Seel als dem Leib nach also groß ware, daß nach allgemeiner Lehr der heiligen Vätter kein größere nach GOtt kann erdacht werden. Es geziemete sich nemlich höchstens, daß die jenige ein solche Reinigkeit besitzete, welche nicht nur in ihrem jungfräulichen Leib, sondern auch und vielmehr in ihrem Gemüth das göttliche Wort empfangen, mit dem Fleisch vereinbaren, und in ihrem heiligsten Leib neun Monat lang tragen sollte. *Sie ware ganz schön, und keine Mackel war in ihr.* Cant. cap. 4. vers 7. Sie ware rein von aller erblichen Mackel: sie ware rein von aller persönlichen auch läßlichen Sünd: sie ware rein von aller mindesten Unvollkommenheit: sie ware rein von aller unordentlichen Zuneigung: mit einem Wort: Maria hatte ein vollkommneste mehr als englische, ja der Gottheit selbst einiger massen ähnliche Reinigkeit, in welche sie auch also sehr verliebet war, daß sie die erste aus allen Jungfrauen ihre Keuschheit GOtt durch ein Gelübd aufgeopfert hat. Eben diese ihre übergrosse Reinigkeit hat sie also sorgfältig bewahret, daß sie auch in die Mutterschaft Gottes nicht einwilligte, bis sie versichert war, daß dieses ihr gethanes Gelübd keine Gefahr leiden sollte. Dahero auch ganz billig der göttliche Sohn jener Glanz des ewigen Lichts von dieser wundergrossen Reinigkeit also eingenommen wurde, daß er sie zu einer Mutter auserwählte. Nemlich wie der heilige Bernardus Serm. 4. de assumpt. spricht: *es schickte sich für GOtt kein andere Geburt als aus einer Jungfrau, und einer Jungfrauen gebührte keine andere Leibsfrucht, als GOtt. Eine jungfräuliche Mutter muste einen göttlichen Sohn, und der Sohn Gottes ein jungfräuliche Mutter haben*

Folge derohalben dieser reinesten Jungfrau sonderbar in dieser sowohl ihr als ihrem göttlichen Kind angenehmsten Tugend nach, als in welcher hauptsächlich deine Zubereitung zu der geistlichen Geburt Christi bestehen soll. Wann du nun vermerkest, daß in dir

noch

noch einige böse Zuneigungen zu einiger Sünd, oder zu einem Geschöpf; ein eingewurzelter Fehler; oder ein eitels Absehen in deinen Werken sich befinde, wirfe alles aus deinem Herzen hinaus, und reinige selbes ganz und gar, damit nichts mehr darinnen einigen Platz behaupte, was denen Augen des reinesten Sohns Mariä missfallen kunte. Worzu dich auch die Catholische Kirch auf das nachdrücklichste ermahnet, da sie uns allen in dieser heiligen Zeit an allen Sonntägen des Advents in der Metten zuruffet: in der Ankunft des höchsten Königs sollen die Herzen der Menschen gereiniget werden, damit wir ihme würdiglich entgegen gehen mögen.

Am Donnerstag.

Betrachte anheut den vollkommnesten Gehorsam der allerseligsten Jungfrau, in welchem gleichfalls ihre nächste Zubereitung das göttliche Wort in ihrem reinesten Leib zu empfangen bestunde. Diesen Gehorsam aber hat sie nebst ihrer Demuth genugsam zu erkennen gegeben, da sie Lucæ am 1. Capitel 38. vers gesprochen: siehe ich bin eine Dienerin des HErrn ꝛc. Sie nennte sich eine Magd des HErrn, und opferte sich zugleich zu dessen Dienst gehorsamst auf. Sie verlangte daß ihr nach dem Wort des Engels geschehe, und erzeigte sich hierdurch zu genauester Vollziehung des göttlichen Willens ganz willig und bereit. Ihre Augen waren immerdar gleichsam in denen Händen Gottes, wie die Augen einer Magd in denen Händen ihrer Frauen, Psalm 122. vers 2. Dahero sagt ganz recht der heilige Augustinus: die allerseligste Jungfrau hat Christum nicht durch die Begierd des Fleisches, sondern durch den Gehorsam des Gemüths empfangen. Gleichwie aber die Empfängnuß, also ist auch die Geburt Christi in würklicher Vollziehung des Gehorsams erfolget. Dann nachdem der Kaiser Augustus jenes allgemeine Gebott ergehen lassen, hat sie, obschon nahe bey der Geburt, sich demselben willigst unterworfen, und ist mit ihrem reinesten Gespons dem heiligen Joseph gen Bethlehem verreiset, damit sie sich alldorten zu des Kaisers Gehorsam

bekannte. Es kunte sie weder das vätterliche Haus, weder die herbeynahende Geburt, weder die Weite des Wegs und die Rauhe der Zeit, noch auch die vorgesehene Unbequemlichkeit der Herberg wegen der allzugrossen Menge der fremden Gästen von der genauesten Vollziehung dieses Befehls abhalten, und obwohlen sie eine Mutter Gottes, und hiemit auch eine Königin Himmels und der Erden ware, so wollte sie sich doch von diesem Gesatz nicht entbürden, sondern kame dem Befehl eines irdirschen Kaisers gehorsamst nach.

Erlerne hieraus, wie sehr du auf einen einfältigen und vollkommenen Gehorsam solleſt diese heilige Zeit hindurch beflissen seyn, damit du in deinem Herzen für den bis in den Tod gehorsamsten JEsu eine würdige und wohlgefällige Wohnung zubereitest. Verlangest du sodann, daß Christus in dir geistlicher Weis gebohren, und du gleichsam eine Mutter Christi werdest, seye gehorsam; dann er selbsten sagt Matth. am 12. Cap. 50. vers: wer den Willen thut meines Vatters, der im Himmel ist, der ist mein Bruder Schwester und Mutter. Desgleichen, da jenes Weib Lucæ am 11. Capitel 27. vers den Leib, so Christum getragen, und jene Brüst, die er gesogen hat, selig gesprochen, hat er geantwortet: Selig seynd vielmehr diejenige, welche das Wort Gottes hören, und dasselbe bewahren.

Am Freytag.

Betrachte, wie sehr sich die göttliche Mutter nach der Empfängnuß des Sohns Gottes in ihrem jungfräulichen Leib auf die Werk der Liebe beflieſſen habe, um sich hierdurch zu der Geburt Christi desto besser und vollkommener zu bereiten. Dann kaum hatte in ihr das göttliche Wort die menschliche Natur angenommen, machte sie sich alsogleich auf, gienge eilends über das Gebürg zu ihrer Baaß Elisabeth, damit sie derselben einige Liebsdienst erweisen kunte. Die seligste Jungfrau, sagt der ehrwürdige Beda, gienge in das Haus Zachariä, damit sie ihr alterlebte Baaß fleißig bedienete; wie sie es dann drey ganzer Monat lang gethan. Wor-

über

über der heilige Antoninus voll der Verwunderung also aufruffet: wer hat wohl jemalen etwas dergleichen gehöret, daß eine schwangergehende Königin zu ihrer Magd gehe, und derselben aufwarte? Bey diesem Liebsdienst aber ist wohl zu merken, daß selber nicht nur in äußerlichen und leiblichen, sondern auch in innerlichen und geistlichen Werken der Liebe bestanden seye, wie an dem ganzen mit Seegen erfüllten Haus Zachariä, besonders aber an dem annoch in mütterlichem Leib verschlossenen heiligen Johanne zu ersehen ist.

Erlerne hieraus, wie eifrig du dich in denen sowohl äußerlich als innerlichen Werken der Liebe des Nächsten üben sollest, damit du dich nach dem herrlichsten Beyspiel der göttlichen Mutter zu der geistlichen Geburt Christi in deiner Seel recht und wohl bereitest. Nichts soll dir in dieser Uebung beschwerlich fallen, besonders weil dir aus obbesagten nur gar zu wohl bewust ist, daß dem göttlichen Kind die dem Menschen erwiesene Liebsdienst weit wohlgefälliger seyen, als wann du selbe ihme selbst erweisen thätest. Dahero ganz billig die heilige Mutter Theresia in Betrachtung dessen voll der Erstaunung in dem 2ten Liebsseufzer also zu GOtt ruffet: O JEsu! wie groß ist die Liebe, die du zu den Menschenkindern trageſt! dann der größte Dienst, den man dir thun kann, ist, daß man dich um ihrentwegen und um ihres Nutzens willen verlasse, und alsdann besitzet man dich vollkommentlicher.

Am Samstag,

oder an dem heiligen Weyhnachtabend.

Betrachte, wie die jungfräuliche Mutter, nachdem sie ihr eigenes Haus verlassen, und gen Bethlehem verreiset, alldort mit ihrem heiligen Gespons, dem heiligen Joseph, wegen herbeynahender Zeit ihrer Geburt eine Herberg gesuchet, und sorgfältigst um eine Wohnung oder Plätzlein umgesehen, wo sie ihre gebenedeyteste Leibsfrucht, das edleste Kleinod Himmels und der Erden,

nemlich das göttliche Kind hinlegen kunte. Aber leider! sie wurden, weilen schon alles mit fremden Gästen besetzet war, aller Orten ausgeschlossen, als arme Leut von allen verachtet, und öfters vielleicht mit trotzigen und schimpfvollen Worten abgewiesen. O wie tief wird dieses der jungfräulichen Mutter und ihrem reinesten Bräutigam zu Herzen gegangen seyn! Wie sehr wird sie empfunden haben jene unmenschliche Härtigkeit der Bethlehemitischen Burger, welche in ihrer ganzen Stadt dem für das Heil der Welt in menschlichem Fleisch ankommenden Heiland das mindeste Oertlein nicht einmal vergunnen wollten.

Lauffe demnach, o meine Seel! mit höchstem Mitleiden dieser betrübtesten und verlaßnesten jungfräulichen Mutter entgegen, und lade sie in die Herberg deines Herzens ein, lasse auch nicht nach, um dieses sie anzuflehen, bis sie dich deiner Bitt gewähre. Seye anbey versichert, daß du ihr in diesem ihren Herzenleid einen sonders grossen Trost verschaffen werdest, und daß sie sich gewislich deinem Begehren willfährig erzeigen wird. Indessen erweitere durch heilige Begierden dein bishero so eingeschränktes Herz, raume aus selbem alle eigene Lieb, wie auch alle Zuneigung zu denen Geschöpfen hinaus, reinige es von allen Fehlern und Sünden, damit es eine reine und würdige Wohnung für die jungfräuliche Mutter und ihrem reinesten Gespons, besonders aber für das göttliche Kind werde. Bestreue es endlich als ein herrliches Brautbeth dieses himmlischen Bräutigams mit den schönsten Blumen der vollkommnesten Tugenden: versammle endlich alle Kräften deines sinnlichen und vernünftigen Theils, binde sie gleich denen Lastthieren an die Krippe deines Herzens, und erwarte also mit demüthigem und liebvollen Gemüth die Ankunft des grossen Gottes, der von allen Geschöpfen geliebt, gelobt und gepriesen seye von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Siebendes Tractätlein.

Von der
wahren und falschen Liebe;
Das ist:
von der Regierung der geistlichen Oberen nach denen Grundregeln der wahren und nicht falschen Liebe.

Vorrede.

Es werden zwar in jenen heiligen Ordensständen, welche annoch in dem schönsten Flor des ersten Eifers auf das vollkommneste grünen, oder nach einigem Verfall durch eine Erneuerung wiederum denselben erlanget haben, die Geistliche gemeiniglich von ihren Oberen auf eine liebreicheste Weis regieret; dann weilen einestheils denen Untergebenen in derley Ordensständen die mehreste Gelegenheiten ihre Regel und Sa-

zungen zu übertretten entzogen seynd: anderen Theils aber ein so heiliger Stand selbst denen Oberen die Schranken einer sanftmüthigen und liebvollen Regierung zu überschreitten nicht gestattet, so scheinet es, daß hiemit sowohl von Seiten der Oberen als auch der Unterthanen kein andere Anleitung, als nur allein der Liebe vonnöthen sey. Nichts destoweniger ist ganz gewis, und außer allem Zweifel, daß die Vorsteher eines Ordens oder Klosters auch nothgedrungener Weis die Liebe bescheidentlich zuweilen auf die Seiten legen, und sich der geziemenden Schärfe bedienen müßen. Sintemalen auch in denen heiligsten Versammlungen einige Unartige und Widerspenstige gefunden werden, welche, obwohlen sie durch eine gelindere Regierung nicht auf einen besseren Weg können gebracht werden, doch immerdar mit Liebe wollen regieret werden; da sie doch eben diese ihnen unverdientermassen ewiesene Lieb nur zu einem freyern, geistloseren und mehr ausgelassenen Leben misbrauchen. Dessen ungeachtet verlangen derley laue Geistliche durchaus besonders unter dem scheinbaren Vorwand der vätter- oder brüderlichen Liebe, daß man ihnen in allen durch die Finger sehen, und ihre auch ofstermalen größere Verbrechen ungestraft dahin gehen lassen solle; wo alsdann die Verschiebung oder Unterlassung der gebührenden Straffe nur eine frechere Verwegenheit, diese aber noch mehrere und größere Laster nach sich ziehet. Allein eine solche Lieb ist kein wahre Lieb, sondern vielmehr eine verkehrte und höchst schädliche Afterlieb, dieweilen sie nach und nach ganz unvermerkter Weis ein ganzes Kloster oder einen ganzen Orden anstecken, und endlich selben gar zu Grund richten kunte, wann man derselben nicht alsogleich mit sorgfältigster Aufmerksamkeit und bescheidenem Eifer begegnen thäte.

Solchemnach habe ich nicht nur sehr rathsam und ersprieslich, sondern auch höchst nothwendig zu seyn erachtet, daß man diesen gefährlichsten Betrug der erdichteten und scheinbaren Lieb entdecke, und sie von der wahren Lieb entscheide, damit nicht unter dem Deckmantel der Liebe viele geistliche Gemeinden zu ihrem größten Schaden hintergangen werden. Zu diesem Ziel und End habe ich dieses gegenwärtige Tractätlein verfassen wollen, in welchem ich erstlich erweisen wird, wie sehr die wahre und rechtschaffene Lieb in denen Oberen zur Erhaltung ihres heiligen Ordens vonnöthen seye: in wem diese bestehe: und wie sie beschaffen seyn solle. Anderteils

wie

wie schädlich hingegen die falsche und zärtelnde Lieb sowohl in denen Oberen als Untergebenen seye: wie sie sowohl der Tugend der Sanftmuth als auch der Tugend der Gerechtigkeit widerstrebe: und endlich wie selbe mehrers auf eine nachläßige und bloß äußerliche Verwaltung, als auf einen wahren ernsthaften geistlichen Fortgang abziele. Dieses ist nun der kurze Begrief alles dessen, was ich in diesem Werklein mit mehreren zu erörteren, und zu erklären gesinnet bin.

Das erste Capitel.

Das die geistliche Oberen eine fürtrefliche Lieb gegen ihre Untergebene haben sollen.

Ueber dieß alles habet die Lieb, welche das Band ist der Vollkommenheit. Also der grosse Weltapostel zu denen Colossensern am 3. Cap. 14. vers. Obwohlen nun diese heilsamste Lehr für alle nach der Vollkommenheit trachtende Seelen allgemein zu seyn scheinet, so gehet sie doch besonders die geistliche Oberen an, welche, gleichwie sie alle andere durch die Würde ihres Amts weit übersteigen, eben also alle andere in dem Grad der Vollkommenheit übertreffen sollten. Es werden zwar viele Stuck zu dem Amt eines guten und vollkommenen Oberen erforderet. Dann erstlich ist hierzu eine grosse Erfahrenheit, Gelehrt- und Klugheit vonnöthen, gemäß deme, was in denen Sprüchwörtern Salomonis am 1. Capitel 25. vers geschrieben stehet: der Vernünftige wird die Regierung führen. Nebst deme gehöret dazu ein Ansehen und Großmüthigkeit, gemäß deme, was der Apostel zu Titum am 2. Capitel 15. vers sagt: dieß rede, und ermahne, und straffe mit aller Macht: lasse dich niemand verachten. Und wiederum Eccli am 7. Capitel 6. vers: verlange nicht Richter zu seyn, es seye dann, du könnest mit Gewalt durch die Ungerechtigkeit durchbrechen, damit du nicht vielleicht das Angesicht eines mächtigen förchtest.

rest. Ueber das ist zu diesem Amt auch die Demuth höchst vonnöthen nach Aussag obbemeldten Eccli am 32. Capitel 1. vers: haben sie dich zum Regenten gesetzet, erhebe dich deßwegen nicht, söndern seye unter ihnen wie einer aus ihnen. Jedoch über alles dieses bishero erwehnte soll ein Vorsteher besonders mit der Liebe begabet seyn.

Als Christus Petrum zu seinem Statthalter und Oberhaupt seiner Kirche machen wollte, fragte er ihn um nichts anders, als um die Liebe, ob er nemlich die Liebe habe, und ob er ihn liebe? Joan. am 21. Cap. 17. vers. Er forschte nicht nach, ob er gelehrt, verständig, ansehnlich oder demüthig wäre, sondern nur, ob er ihn liebe, hiedurch anzudeuten, daß vor allem und über alles in einem geistlichen Oberhirten die Liebe erfordert werde. Die Liebe, sage ich, aber nicht jene falsche Liebe, welche die Laster vermäntelt, die Fehler übersiehet, und die Seelen in das Verderben stürzet (wie unten soll erwiesen werden) sondern jene wahre Liebe, welche sowohl durch die Vernunft, und durch den guten Willen, als auch im Werk selbst ausgeübet wird.

Durch die Vernunft zwar wird die Liebe ausgeübet, da der Obere von seinen Untergebenen eine gute Meinung heget, und nicht leichtlich ohne genugsamen Grund einigen bösen Argwohn von ihnen schöpfet. Dann die tägliche Erfahrnuß belehret uns, daß die gute Meinung des Oberen von seinen Unterthanen gemeiniglich selbe in denen Schranken des Guten und der Tugend halte, da hingegen der üble Verdacht dieselbe nur zum bösen aureitzet; wie gar schön der weise Seneca bemerket, da er in der 3. Epistel also schreibet: von dem Argwohn haben sie ein Recht zum sündigen genommen. Dahero obschon die Klugheit eines Oberen erforderet, daß er die Gelegenheit zu sündigen dem Unterthanen abschneide, so befiehlet doch zugleich die Liebe, daß er nicht leicht etwas böses von selben argwohne. Nemlich beydes muß in einem Oberen beysamen seyn, Klugheit und Lieb, welcher auch dessentwegen das ihme zustehende Recht zu argwohnen also gebrauchen solle, daß der Argwohn den Unterthan bewahre, nicht aber vielleicht durch einige Offenbarung verletze.

An-

Anbelangend den guten Willen muß ein geistlicher Oberhirt dergestalten sein Herz durch die Liebe erweitern, daß er alle Unterthanen in selbes aufnehme, und vätterlich darinnen trage. Unser Mund stehet zu euch offen, spricht der Apostel in der 2. Epistel zu denen Corinthern am 6. Capitel 11. vers, unser Herz hat sich ausgebreitet, werdet sodann in uns nicht beängstiget. Nemlich das Herz eines Oberen muß also breit und erweitert seyn, daß er alle die seinige mit selbem umfange, und mildherzigst umarme. Allwo wohl zu merken, daß er alle umfangen müße, nicht nur allein diejenige, gegen welche er eine natürliche Zuneigung verspühret, oder die er ihm sonderbar zugethan zu seyn vermerket, sondern auch diejenige, gegen welche er ein natürliches Abscheuen traget, oder welche sich gegen ihm abhold, widerspenstig und ungehorsam erzeigen. Dann (wie jener gar weislich gesprochen) die erste Regel in der Regierkunst ist: Haß und Neid ertragen können.

Nebst deme soll die Liebe eines geistlichen Oberhirten gegen seine anvertraute Schäflein also groß und inbrünstig seyn, daß er sowohl ihme selbst, als auch diesen die Beschwerlichkeiten, welche die Verwaltung beyderseits mit sich bringet, erleichtere, und ganz süß und lieblich mache: widrigenfalls wird ihm sein auferlegtes Amt ein schier unerträglicher Last seyn, wann er je dasselbige seiner Schuldigkeit gemäß vertretten will.

Endlich muß der Obere seine innerliche Lieb und Zuneigung gegen seine Untergebene auch äußerlich und in dem Werk bezeigen, wozu er vermög seines Amts unzahlbar viele Gelegenheiten hat. Solchemnach soll er allen und jeden, sowohl Gesunden als Kranken, ganz sorgfältig und liebreich alle Nothdurft verschaffen, auch zuweilen, bevor er darum ersuchet wird: da sie in geistlich- oder leiblichen Nöthen zu ihme kommen, soll er selbe gutwillig anhören, und mildherzigst ihnen helfen: die Versuchung leidende und Betrangte soll er vätterlich trösten und unterrichten, und ihnen in allem (als viel jedoch ohne Nachtheil und Schaden des eigenen Gewissens, der Gesätz und des Seelenheils der Untergebenen geschehen kan) willfahren. Nichtminder soll er die Ehre seiner Unterthanen jederzeit schützen, und niemand irgendswo verkleineren: seinen selbst eignen Respect soll er zwar behaupten, doch also, daß er auch andern

den ihnen gebührenden Respect erzeige: die zu den Aemtern taugliche soll er dazu setzen, damit, da er sein Vertrauen auf sie zu erkennen giebet, er hierdurch auch ihr Zutrauen gewinne. Ihre Schwachheiten soll er sanftmüthig übertragen, und ihre Fehler in Güte straffen, damit er die Bestrafte nicht verbittere, noch betrübe, sondern auf eine lieblichste Weis ihre Besserung befördere, und sie mit Vernunft und Gelindigkeit auf den rechten Weg zuruck führe. Letztlich soll er überhaupts mit ihnen also verfahren, daß er ihnen vielmehr eine Lieb einflöße, als eine Forcht einjage. Worzu ihn nachdrücklichst der heilige Bernardus ermahnet, da er Serm. 23. über das hohe Lied allen Prälaten und Vorstehern also zurufset: lernet vielmehr Mütter als Herren eurer Untergebenen zu seyn. Befleisset euch mehr geliebt als geforchten zu werden; und so etwann eine Schärfe vonnöthen ist, so seye sie vätterlich nicht tyrannisch. Im Schirmen und Trösten sollet ihr ihre Mütter, und im Bestraffen und Züchtigen ihre Vätter seyn. Seyd mild und sanft, leget hinweg allen Grollen und Grausamkeit. Haltet inn mit denen Streichen, und zeiget die Brüst herfür, welche nicht mit Uebermuth aufgeblasen, sondern mit Liebe angefüllet seyn sollen. Warum beschweret ihr sie mit eurem Joch, da ihr doch vielmehr derselben Bürde selbsten tragen sollet.

Letztlich soll ein geistliches Oberhaupt sich auf den Nutzen seiner Unterthanen also verlegen und verwenden, daß er seines eigenen Nutzens und Bequemlichkeiten gänzlich vergesse. O daß alle Oberen der liebvolle Geist des hönigfliessenden Lehrers beseelete! welcher Serm. 52. in Cant. also spricht: brauchen mich meine Untergebene, wie es ihnen beliebig ist, wann sie nur selig werden. Sie werden meiner verschonen, wann sie meiner nicht werden verschonet haben: alsdann wird ich mehrers ruhen, wann sie kein Bedenken werden tragen mich in ihren Nöthen zu beunruhigen. Ich will sie verpflegen wie ich immer kann: ich will in ihnen meinem GOtt mit wahrer Liebe dienen, so lang ich lebe. Ich will nicht suchen, was mein ist, und nicht was mir, sondern was anderen nutzlich ist; und eben diesen Nutzen derselben will ich als den meinigen ansehen. Dieß allein bitte ich, daß sie diesen meinen Dienst bey ihnen nicht fruchtlos seyn lassen, damit

mit ich dessentwegen dermaleins bey GOtt Barmherzigkeit finden möge.

Hingegen verwalten jene geistliche Oberhirten ihr Amt sehr übel, welche sich desselben nur zu größerer Freyheit, zur mehreren Bequemlichkeit, und zur Unterdruckung der ihnen anvertrauten Heerde misbrauchen; da sie nemlich bloß allein sich selbst wohl verpflegen, für die Verpflegung aber ihrer Schaaf im mindesten nicht sorgen: für sich in allem einen Ueberfluß haben, ihrer Heerde nicht einmal das nothwendige verschaffen: für sich das beste auserwählen, entgegen ihren Untergebenen nur das schlechteste überlassen. Diesen und dergleichen Oberen hat GOtt schon längsten die erschröcklichste Straffen angetrohet, indem er bey dem Prophe-ten Ezechiel am 34. Capitel 2. vers unter anderen also spricht: wehe denen Hirten Israel, die sich selbst geweidet haben! werden dann nicht die Heerden von denen Hirten geweidet? Die Milch habt ihr geessen, und mit der Woll habt ihr euch bekleidet: was gemästet war, habt ihr geschlachtet; meine Heerde habt ihr nicht geweidet: was schwach war, habt ihr nicht gestärket, und was krank war, habt ihr nicht geheilet, sondern mit Strenge und Gewalt habt ihr über sie geherrschet.

Wann sodann ein Oberer sein Amt recht und wohl vertretten will, so muß er alle Sorg für sich selbst beyseits legen, und nur auf den geistlich- und leiblichen Wohlstand der seinigen bedacht seyn. Dann auf solche Weis wird er in seiner Verwaltung grosses Glück und Segen haben, alle Gemüther seiner Geistlichen leicht gewinnen, und allem Murren und Klagen den Weg und Zutritt in das Kloster völlig versperren. Cato jener zwar strengeste doch auch zugleich weiseste Richter, als er zu dreymalen gefragt wurde, was ein rechtschaffener Hausvatter besonders besorgen soll, gabe folgende dreyfache Antwort: erstlich soll er den seinigen die Nahrung verschaffen: andertens soll er neben guter Nahrung dieselben kleiden: drittens endlich soll er ackern. Wodurch er andeuten wollte, daß, wann man zuvor denen Hausgenossenen dasjenige, so ihnen gebühret, willig und hinlänglich giebet, man alsdann mit Recht von ihnen die schuldige Arbeit fordern könne, worzu man auch selbige jederzeit geneigt und gehorsam finden wird. Auf gleiche Weis wird in denen Klöstern das sowohl denen Oberen höchst

beschwerliche, als denen Unterthanen überaus schädliche Murren aufhören: sie werden alles ganz fröhlich und hurtig vollziehen, wann der Obere ihnen nicht nur das nothwendige, sondern auch zuweilen mit vätterlicher Lieb etwas mehrers und was überflüßiges verschaffet. Dahero ganz billig der grosse Erzvatter, der heilige Benedictus in seiner Regel denen Oberen absonderlich anbefiehlet, daß sie denen ihrigen keine Gelegenheit mit Fug zu murren geben sollen. Dann hiemit wird die gegenseitige Liebe sowohl der Oberen gegen denen Unterthanen, als der Unterthanen gegen denen Oberen auf das beste erhalten.

Damit aber diese bishero angefügte Lehr, wodurch denen Oberen besonders die Liebe anbefohlen wird, ein oder anderer unartiger und widerspenstiger Ordensmann nicht übel verstehe, ihme darmit schmeichle, und anderst auslege, gleich als wann dieselbe nicht nur allein denen wahren und eifrigen, sondern auch denen ungehorsamen und widerspenstigen Geistlichen günstig und vortheilhaftig wäre, so sollen derley Geistliche dasjenige wohl merken, was der heilige Bernardus Serm. 2. Pasch. wider sie und andere ihres gleichen anfüget; dann, nachdem er denen Oberen die mitleidige Liebe gegen die sich verfehlende Untergebene nachdrücklichst eingebunden, setzte er alsogleich folgende Wort hinzu: „Aber was ist „zu thun, wann einige also halsstärrig und frech seynd, daß, je „mehr man mit ihnen Mitleiden traget, sie desto mehrers unsere „Geduld und Güte misbrauchen? Sollen wir nicht alsdann, „gleichwie wir uns über unseren Bruder erbarmet haben, also „auch uns über die Gerechtigkeit erbarmen, da wir sehen, daß „diese von jenem so unverschamt verletzet, und so vermessen her„ausgefordert wird? Gewis ist, daß, wann je ein wahre Liebe „in uns ist, wir diese Verachtung Gottes nicht mit gleichgültigen „Augen ansehen, vielminder geduldig ertragen können. Dann „dieß ist der Eifer der Gerechtigkeit, mit deme wir wider die Bos„hafte entzündet werden, und uns um die Gerechtigkeit Gottes „annehmen, welche also sehr von ihnen verachtet wird.„ Und in der 3. Red von der Ankunft des HErrn, nachdem er verschiedene Liebswerk, so in denen Klöstern sollen und müßen geübet werden, angezogen, redet er besonders von denen Vorgesetzten also: bist du auch nur einem vorgesetzet, so erfordert er von dir den Schutz und die Zucht; den Schutz, daß er die Sünd könne vermeiden,

den, die Zucht aber, damit die Fehler, die er nicht vermeidet hat, nicht ungestraft verbleiben.

Aus welchem dann sattsam erhellet, daß die bishero erwehnte und denen Oberen anbefohlene Lieb nur denen wahren und wohlgesitteten Geistlichen zu guten kommen solle, und nicht denen hartnäckigen und ausgelassenen; dann diesen soll man eine andere Lieb erweisen, nemlich die eiferende und züchtigende Liebe, welche, obwohlen sie selben ganz und gar nicht anständig und gefällig, doch überaus nothwendig und ersprießlich seyn wird.

Das zweyte Capitel.

Daß die Liebe der Oberen gegen ihre Unterthanen ein theologische Liebe seyn müße.

Er hat in mir die Liebe geordnet, spricht die geistgeheime Braut im hohen Lied am 2. Capitel 4. vers. Nemlich, wie der Apostel zu denen Römern am 13. Capitel 1. vers sagt, alles, was von GOtt ist, ist wohl geordnet. Weilen dann die Liebe, von welcher wir hier handeln, ein von GOtt eingegossene Tugend ist, so muß sie auch nothwendig wohlgeordnet seyn. Nun aber bestehet nach Lehr des englischen Lehrers 2. 2. q. 26. a. 1. diese Ordnung der Liebe in diesem, daß sie alles zu dem ersten Ursprung, so GOtt ist, richte. Folglich ist jene Liebe des Nächsten ein wohlgeordnete Lieb, welche auf GOtt ihr Absehen richtet. Freylich zwar seynd vielerley Gattungen der Liebe, nach der Vielheit und Unterschied der Ursachen etwas oder jemand zu lieben; jedoch ist jene die fürnehmste und edelste Lieb, welche aus einem übernatürlichen und göttlichen Antrieb geübet wird, und die zu jener theologischen Lieb gehörig ist, weilen sie nemlich GOtt zu ihrem Gegenwurf und Absehen hat.

Wann nun irgendswo alles wohl geordnet seyn soll, so wird dieses gewis in einem geistlichen Ordensstand und besonders in dessen Oberen höchstens erfordert; als deren Liebe ein wohlgeordnete, und also eine theologische Lieb seyn muß, daß sie nemlich ihre Untergebene bloß in und wegen GOtt lieben.

Weilen dann ein Oberer seine Gemeinde wegen GOtt mit vätterlicher Liebe umfangen muß, so folget gar klar, daß er vor allem und über alles GOtt lieben solle. Dahero muß er sich fleißigst hüten, daß er niemals ein Geschöpf mehr als GOtt, oder (welches noch ärger wäre) wider GOtt liebe.

Zu Bekräftigung dessen dienet gar wohl das jenige, was wir schon im ersten Capitel von dem heiligen Petro angefüget haben. Allwo die Schriftausleger beobachten, daß Christus zu dem heiligen Petrus nicht gesagt: liebest du meine Schaaf? sondern liebest du mich? Joan. am 21. Capitel 17. vers, da er ihm doch nicht sich selbsten, sondern nur seine Heerde anvertrauet: über das hat er ihm das drittemal nicht insgemein, sondern vergleichungsweis gesagt und gefragt: liebest du mich mehr, als diese? wodurch der göttliche Oberhirt Petro und allen anderen Seelenhirten wollte zu verstehen geben, daß nur derjenige zu dem Hirtenamt tauglich seye, der seine anvertraute Schaaf, zugleich aber GOtt und zwar weit mehrers als selbe liebet. Dann eben darum, weil ein solcher GOtt mehr liebet, zeiget er ganz klärlich an, daß er auch seine Schaaf wegen GOtt liebe.

Dahero ganz billig der hohe Priester Heli von GOtt wegen seiner unordentlichen Liebe gegen seine Söhn mit folgenden Worten bestraffet wurde: du hast deine Söhn mehr, dann mich geachtet. 1. Reg. 2. cap. 29. vers, das ist, du hast sie mir vorgezogen, und sie mehr als mich geliebet, da doch die Liebe gegen mir den Vorzug sollte gehabt haben. Imgleichen sagt Christus bey dem heiligen Matth. am 10. Capitel 37. vers: wer den Sohn mehr als mich liebet, ist meiner nicht werth. Worüber der heilige Hieronymus also schreibet: diese Ordnung ist in allen Anmuthungen und Neigungen höchstens vonnöthen: liebe nach GOtt deinen Vatter, Mutter und Kinder. Wann es aber auf dieß ankommet, daß die Liebe aller dieser mit der Liebe

gegen

gegen GOtt solle verglichen werden, so können beede nicht im Gleichgewicht bestehen, und ist der Haß der seinigen alsdann eine Gottseligkeit gegen GOtt. Was aber hier von denen leiblichen Kindern gesagt worden, ist auch von denen Geistlichen zu verstehen, dann es wird GOtt eine nicht mindere Unbild angethan, wann man ihm die Geistliche, als wann man ihm die leibliche Kinder vorziehet.

Ich bin eine Mutter der schönen Liebe, sagt die ewige Weisheit Eccli am 24. Capitel 24. vers. Wo nun eine schändliche Unordnung sich einfindet, kann kein schöne Liebe seyn. Es ist aber keine größere Unordnung zu erdenken, als wann man den Schöpfer dem Geschöpf nachsetzet, und dieses mehr als jenen ehret und liebet. Woraus dann sehr viele und grosse Uebel entspringen, indeme sich allda gar leicht die sinnliche Lieb mit einmischet, und manigfältige Gelegenheiten zum Bösen absonderlich denen Oberen an die Hand giebet.

Es kunte allhier vielleicht einer einwenden, und sagen: wer soll ihm wohl eine so gottlose und gottesrauberische Sach können beyfallen lassen, daß eine geistliche Obrigkeit sich erfrechen sollte, seine Untergebene mehr dann GOtt zu lieben? Alleinig es wäre zu wünschen, daß dasjenige, an welches man sich nur zu gedenken scheuet, nicht öfters in der That geschehete, wie solches genugsam aus folgendem Beweisthum erhellet.

Gewis und ungezweifelt ist, daß die Lieb nicht in Worten, sondern in Werken bestehe. Dann es ist nicht genug, daß du sagst, du liebest GOtt, da indessen die That das Widerspiel erweiset. Lasset uns nun dieses Gold der Liebe ein wenig an jenem bewertheten und untrüglichen Probierstein streichen, und was genauers prüfen. Ja die ewige Wahrheit selbst zeuget uns dieses, da sie Joan. am 14. Capitel 23. vers sagt: so mich einer liebet, wird er meine Wort halten. Mithin muß die Liebe zu GOtt, und die Liebe zu dessen Gesatz nothwendig vereinbaret seyn, und ist die letztere die beste Prob der ersten, dergestalten, daß keiner wahrhaftig GOtt liebe, der nicht auch sein Gesatz liebet. Woraus dann ganz klar erfolget, daß einestheils derjenige, welcher einen Menschen mehr als das Gesatz liebet, selben auch mehr als Christum

selbst

selbst liebet: andern theils aber, daß eine solche Liebe keine wohlgeordnete, theologische und vom göttlichen Antrieb herrührende, sondern nur eine eitle sinnliche und fremde Liebe seye. Wann nun ein Oberer einem strafmäßigen Geistlichen immerdar durch die Finger siehet, dessen Fehler niemal gebührender massen bestraffet, so zeiget er genugsam an, daß er mehr auf diesen, als auf GOtt und dessen Gesatz halte. Dann seinem Unterthanen zu lieb betrübet er den heiligen Geist, und denselben nicht zu betrüben, entziehet er GOtt jene Ehr und Freud, welche ihme durch die vollkommene Haltung des göttlichen Gesatzes und der heiligen Regel zukommet. Ja es dringet sogar bey ihme das eitle Vergnügen eines geistlosen Unterthanen der Zierde des Haus GOttes weit vor. Wie soll dann in einem solchem Oberen eine wahre Lieb Gottes seyn?

Gleichfalls sagt der königliche Prophet ganz recht in seinem 118. Psalm 113. vers: ich hab die Ungerechte gehasset, und dein Gesatz geliebet. Weilen man das Gesatz nicht lieben kann, wann man die Gottlose, in soweit sie gottlos seynd, nicht hasset; dann die Liebe der Ungerechten, oder vielmehr ihrer Ungerechtigkeit, kann sich mit der Liebe Gottes und seines Gesatzes nicht vertragen. Es ist zwar gut und löblich, daß ein Oberer sich als einen Freund seiner Unterthanen erzeige, weilen auch Christus uns seine Freund genennet, da wir nicht würdig waren seine Diener zu seyn, spricht der heil. Gregorius. Jedoch soll er nur nach dem gemeinen Sprüchwort ein Freund verbleiben, bis zu dem Altar. Dann wann durch derley Freundschaft die Ehre Gottes, die Haltung seiner Gebotten, oder die Beobachtung der Ordenssatzungen einige Gefahr leiden sollte, muß man selbe alsogleich zertrennen und gänzlich abbrechen.

Nebst deme ist es ganz gewis, daß die Freundschaft mit GOtt, welche nach Lehr des heiligen Thomæ von Aquin 2. 2. q. 2. 3. a. 1. nichts anders als die Liebe Gottes ist, eine Grundfeste und Richtschnur der Freundschaft mit dem Nächsten seye; mithin kann die wahre und wohlgeordnete Freundschaft mit dem Nebenmenschen mit der Feindschaft gegen GOtt ganz und gar nicht bestehen. Dessentwegen auch billigst der heilige Ambrosius de Offic. cap. ult. gesprochen: derjenige kann zu dem Menschen kein Freund seyn, der GOtt untreu ist. Oder wie kann wohl jener ein wahrer

und

und getreuer Freund seines Nächsten seyn, der dessen Seelenschaden nicht verhindert, ja vielmehr durch sein nachläßiges Uebersehen selben verursachet? Wie kann dieser ein getreuer Freund genennet werden, der nicht nur seinen Nächsten nach denen Regeln der Tugend zu der Vollkommenheit nicht befördert, sondern noch über das in dem Bösen unterstützet? Höre nur ein solcher verstellter oder falscher Freund, was der heilige Thomas 2. 2. q. 106. a. 3. ad 3. sagt, seine Wort seynd folgende: weil die wahre Freundschaft auf die Tugend gegründet ist, was immer in einem Freund der Tugend zuwider ist, verhindert auch die Freundschaft, und was immer der Tugend gemäß, befördert die Freundschaft.

Irren sich demnach die jenige sehr weit, welche vermeinen, daß die Freundschaft in diesem bestehe, daß man seinem Freund nichts unanständiges erweise, obschon dadurch das Gesatz Gottes oder die Tugend einigen Schaden leiden muste. Es hat zwar Aristoteles 4. Eth. gelehrt, daß die Freundschaft nur zu vergnügen suche, und das Betrüben verabscheue. Diese Lehr aber mäßiget der englische Lehrer 2. 2. q. 115. a. 1. da er also spricht: obwohlen die Freundschaft hauptsächlich die jenige, denen sie wohl will, zu vergnügen trachtet, jedoch wann es zu Erwerbung eines Guts oder zu Vermeidung eines Uebels vonnöthen ist, muß sie sich nicht scheuen dieselbe zu betrüben. Soll also ein wahrer Freund auf alle Weis sich hüten, daß er seinen Nächsten nicht betrübe noch beleidige; jedoch muß er dieses nur so weit beobachten, so lang es ohne geistlichen Schaden desselben und ohne Beleidigung Gottes geschehen kann; dann so er vermerkte, daß etwas dergleichen mit unterlauffen sollte, so muß er sich alsdann als einen Arzten und nicht vielmehr (so zu reden) als einen Koch gegen dem Nächsten erweisen, gemäß deme, was der weise Mann Eccli am 6. Capitel 16. vers spricht: ein getreuer Freund ist ein Arzney des Lebens und der Unsterblichkeit. Dann wie Philo lib. de Josepho bemerket, so ist zwischen einem Arzten und einem Koch dieser Unterschied, daß dieser zwar dem Geschmack annehmliche jedoch der Gesundheit schädliche Speisen zubereite: jener aber obschon bittere doch zur Gesundheit verhilfliche Arzneyen fürschreibe. Auf gleiche Weis muß ein Oberer, wann er je ein wahrer Freund seiner Untergebenen seyn will, in besagtem Fall nicht so fast auf

dieß, was selben beliebig, als auf jenes, was ihnen nutzlich und ersprießlich ist, bedacht seyn, und ehender den obschon bitteren und harten Nutzen, als den lieblich und angenehmen Schaden derselben suchen.

Ja es lieben diese ihren Nächsten nicht nur allein mehr dann GOtt, sondern auch mehr dann sich selbst, indem sie unter dem Vorwand der Liebe und ihre Unterthanen nicht zu betrüben, ihr selbst eigenes Gewissen beschweren, und sich in die äußerste Gefahr des ewigen Untergangs stürzen. Billig bestraffet der heilige Bernardus Serm. 10. in Cant. jenen, der ein solche Lieb hat, daß er wider das Gebott Christi seinen Nächsten mehr, dann sich selbsten liebet, und anbey den Fluch nicht bedenket, der über jenen ergangen, so seinen eigenen Handel schlimmer machet. Desgleichen lasset der heilige Paulinus wider einen anderen folgende Wort in seinem 7ten Sendschreiben aus der Feder fließen: worin ich mich wider dich beschwere und beklage, ist dieses, daß dich deine allzugrosse Liebe bis zur Sünd verleite. Ich misbillige in dir, daß du wegen der Lieb wider die Lieb dich verfehlest. Mit bestem Fug kann man dir jenes fürhalten: wann du recht liebest, und nicht recht unterscheidest, hast du gesündiget. Derjenige aber unterscheidet nicht recht, der, da er einen anderen liebet, seiner eigenen Seele schadet.

Solchemnach muß die Liebe eines Oberen, damit sie eine wahre Freundschaft gegen seine Unterthanen seye, ein wohlgeordnete, theologische und übernatürliche Liebe seyn. Er muß seine Untergebene wegen GOtt und in Absicht auf ihr ewiges Seelenheil lieben, und selbe durch die Grundlehre der Tugend auf dem Weg des göttlichen Gesatzes zum Himmel anleiten. Dann wie der heilige Augustinus Serm. 256. de Temp. sagt: jener liebet wahrhaftig seinen Freund, der in selbem GOtt liebet, weil er nemlich entweders in ihme ist, oder damit er in ihm sey; dieß ist die wahre Lieb. Wann wir aber ihn aus andern Absichten lieben, so lieben wir nicht, sondern hassen vielmehr selben.

Das dritte Capitel.

Daß die Lieb der Oberen müße eingerichtet seyn nach dem Vorbild der Liebe Christi.

Ich giebe euch ein neues Gebott, sagt Christus Joannis am 13. Capitel 34. vers, daß ihr einander liebet, gleichwie ich euch geliebet hab. Es scheinet zwar dieses ein allgemeines Gebott zu seyn, jedoch betrift es besonders die Oberen, als welche gleichwie sie die Stell Christi vertretten, eben also dem herrlichsten Beyspiel seiner Liebe nachfolgen, und nicht nur vermög ihres Amts andere in der Vollkommenheit, sondern auch in der Liebe zu übertreffen höchstens verbunden seynd.

Ja ihre Liebe wird alsdann eine Theologische Liebe seyn, wann selbe der Liebe Christi ganz ähnlich und gleichförmig seyn wird. Wobey sie auch noch diesen Nutzen haben, daß sie im Lieben von dem rechten Weg desto minder abweichen können, je befliessener sie ihre Lieb nach dem Formular der Liebe Christi einrichten werden.

Es kunte aber allhier einer fragen, warum Christus dieses Gebott der Liebe des Nächsten ein neues Gebott genennet habe, da doch dieses schon in dem alten Testament sich eingefunden; wie dann ganz recht jener Gesatzverständige, da ihn Christus gefragt, was in dem Gesatz geschrieben seye, geantwortet: du sollst deinen HErrn und GOtt aus ganzem deinen Herzen lieben, und deinen Nächsten wie dich selbst. Lucæ am 10. Capitel 27. vers. Wann es nun ein altes Gebott ware, wie kunte dann Christus sagen, daß es ein neues seye? Diese Frag beantwortet gar schön der heilige Isidorus Peluſiota Epist. 410. sprechend: In dem alten Testament ware befohlen, daß wir den Nächsten wie uns selbsten

lieben sollen: in dem neuen aber sagt Christus: liebet einander, wie ich euch geliebet hab. In dem ersten hat uns GOtt zu einem Formular der Liebe des Nächsten bloß unser eigene Liebe vorgestellet; in dem anderen aber die Liebe Christi selbst. Mithin weilen Christus jene Wort hinzugethan: wie ich euch geliebet hab, hat er auch billig dieß ein neues Gebott genennet. Also gar schön der heilige Isidorus.

Es gedunkte nemlich unserem Erlöser nicht genug und allzu wenig zu seyn, daß er uns befahle einander zu lieben, wie ein jeder sich selbsten liebet. Dann obschon ein jeder aus angebohrner Neigung sich liebet, noch jemand, nach Zeugnuß des Apostels zu denen Ephesern am 5. Capitel 30. vers, sein Fleisch hasset; so ist doch solche Liebe gemeiniglich unrein, unordentlich, verdächtig und mangelhaft, indem der Mensch gemeiniglich eines theils seinen Leib zwar liebet und zärtelt, anderen theils aber die Seel hasset und in das Verderben stürzet. Damit wir also von der vollkommenen und reinen Liebe nicht zu der unreinen und unordentlichen abweicheten, hat Christus uns seine selbst eigene Lieb, so er gegen uns tragte, zu einem Exemplar und Vorbild fürgestellet, daß wir nemlich einander lieben solten, wie er uns geliebet hat. Nebst deme hat uns Christus unser Erlöser auch ein anders Gebott gegeben, daß wir uns selbsten hassen, und ablaugnen sollen, gemäß jenem: der seine Seel hasset, wird sie in das ewige Leben bewahren, wer sie aber liebet, der wird sie verliehren, Joann. am 12. Capitel 25. vers. Mithin muste er auch einigermassen dieses alte Vorbild der Liebe des Nächsten gleichsam in etwas abändern, und anstatt desselben, seine selbst eigene Liebe uns darstellen. Endlich wollte ebenfalls unser göttlicher Lehrmeister die Liebe der vertrautesten Freunden für ein Formular uns nicht vorweisen; dann weilen diese nur diejenige lieben, von denen sie hingegen geliebt werden, so gedunkte ihm dieses ein gar zu unvollkommenes Vorbild für seine Jünger zu seyn; dahero er auch Matth. am 5. Capitel 46. vers zu ihnen sagte: wann ihr die liebet, so euch lieben, was werdet ihr für eine Belohnung haben? thun das nicht auch die Heiden und Publicanen?

Damit also Christus uns in der vollkommnesten Liebe des Nächsten unterrichtete, hat er uns auch das fürtreflichste Formular, nem-

nemlich seine selbst eigene Liebe gegen uns für die Augen gestellet, sprechend: liebet einander, wie ich euch geliebet hab. Es hat uns aber Christus besonders in diesem seine Lieb erwiesen, daß er uns geliebet, bevor wir ihne liebten; dann da wir ihn nicht liebten, ist er uns mit seiner Liebe vorkommen: ja da wir so gar seine Feind waren, hat er uns ganz liebreich umfangen; und da er an uns gar nichts, so seiner Liebe würdig ware, gefunden, hat er uns auf eine liebvolleste Weis seine Güter mitgetheilet, auf das wir seiner Liebe würdig wurden: nemlich GOtt liebet uns nicht, weil wir gut seynd, sondern damit wir gut werden.

Obwohlen nun Christus uns nicht nur von Ewigkeit her, sondern auch sein ganzes heiligstes Leben hindurch, auf das zarteste geliebet, so wollen wir dannoch anjetzo nur einige fürtreflichere Probstück seiner Liebe, die er gegen uns getragen, zu Gemüth führen, damit wir hindurch ihm desto eifriger in der Liebe des Nächsten nachfolgen, und sein neues Gebott desto vollkommener halten mögen.

Das erste sonderbare Probstuck hat er gemacht, da er aus allzugrosser Liebe gegen uns unser Fleisch angenommen: das zweyte, da er sich selbst uns zu einer Speis gegeben: das dritte endlich, da er für uns am Kreutz gestorben. Weilen dann Christus uns befohlen, daß wir einander lieben, wie er uns geliebet hat, so hat er uns zugleich befohlen, daß wir ebenfalls die Natur des Nächsten annehmen, uns selbst ihm zur Speis geben, und für ihn sterben sollen; dann dieß heißet in Wahrheit den Nächsten lieben, wie Christus uns geliebet hat. Und eben dieses neue Gebott, obschon es allen Christen gemein, verbindet doch sonderbar die Obrigkeiten, als welche vermög ihres höheren Stands auch verpflichtet seynd diesem vollkommnesten Exemplar der Liebe, so uns Christus gegeben, auf eine fürtreflichere Weis nachzukommen, damit sie zu ihren Unterthanen mit Wahrheit sagen können, was der Apostel in dem 1. Sendschreiben zu denen Corinthern am 11. Capitel 1. vers gesprochen: seyet meine Nachfolger, wie auch ich Christi Nachfolger bin. Dann wann die Obere ihren Untergebenen nicht mit einem guten Beyspiel hierinfalls vorgehen, wie werden ihnen diese hierin nachfolgen können? oder mit was Fug können sie von selben etwas fordern, so sie selbst nicht thun?

Freylich kunte einer sich ab solchem Gebott, da er selbes nur obenhin und dem äußerlichen Schein nach ansiehet, einigermassen entsetzen, und gedenken, daß ihme solches zu vollziehen, gar zu beschwerlich ja schier unmöglich seye. Nichtsdestoweniger wann er den rechten Verstand und Ausweisung dieses Gebotts vernehmen wird, so wird er zugleich erkennen, daß dieses gar leicht könne beobachtet werden. Wie aber dieses Gebott zu verstehen und zu halten seye, wird aus folgenden ganz klar erhellen.

Das erste Probstuck, womit uns Christus seine unendliche Liebe sonderbar erwiesen, ist, daß er, wie die Kirch in der Nicänischen Glaubensverfassung singet, wegen uns Menschen und wegen unserm Heil vom Himmel herabgestiegen, eingefleischt und Mensch worden ist. Dieß ware fürwahr ein unaussprechlich grosse Lieb, daß Christus unser Fleisch und mit diesem alle unsere Müheseligkeiten, doch ohne die Sünd, angenommen Dahero gar schön Genebrardus über jene Wort des 66. Psalms: es seegne uns GOtt, unser GOtt, es seegne uns GOtt, folgende Anmerkung machet, daß nemlich, da durch die dreymalige Wiederholung Gottes die heiligste Dreyfaltigkeit bedeutet wurde, nicht das erste und dritte, sondern das zweytemal GOtt unser GOtt genennet werde, wegen der Person des Sohns, der da für uns ist eingefleischet, und durch eine engeste Zusammenfügung mit uns ist vereiniget worden. Weilen dann Christus uns ist gegeben, und uns ist gebohren worden, so wird er ganz billig unser GOtt geuennet.

Nun aber auf unser Vorhaben zu kommen, so muß ein jeder Oberer hierinfalls Christo nachfolgen, wann er anderst seine Untergebene lieben will, wie Christus uns geliebet hat. Nemlich gleichwie Christus aus Liebe gegen uns ein obschon von aller Sünd befreyten, jedoch dem Leiden ganz und gar unterworfenen Leib angenommen, in welchem er nach Zeugnuß Isaiæ am 53. Capitel 4. vers: wahrhaftig unsere Schwachheiten auf sich geladen, und unsere Schmerzen getragen hat, also soll auch ein geistlicher Vorsteher die Gebrechlichkeiten und Schwachheiten seiner Unterthanen tragen, und ohne Sünd, wie auch Christus unser Fleisch ohne Sünd angenommen, dieselbe gedulden, so viel es nemlich ohne Verletzung seines Gewissens seyn kann: welche Wahrnung jederzeit und wohl zu merken ist.

Er

Er soll auch in allen ihren sowohl leiblich als geistlichen Anliegen ein vätterliches Mitleiden tragen, selbe gleich als seine selbst eigene tief zu Herzen fassen, und ihnen mildherzigst zu Hilf kommen, gemäß deme, was der weise Mann am 31. Capitel 18. vers spricht: erkenne aus dir selbst, was deinem Nächsten gefalle. Endlich gleichwie Christus in seinem unschuldigsten Leib unsere Missethaten getragen, und abgebüßet hat, also soll auch ein Oberer wegen denen Fehlern seiner Unterthanen nicht verwirret werden, sich nicht erzörnen, vielminder wütten und toben, sondern geduldig seyn, mit dem Fehlenden ein Mitleiden haben, und anstatt dessen auch Buß thun; so aber eine Bestraffung des Schuldigen vonnöthen ist, soll er ihn in der Güte und Liebe straffen, und alsdann vielmehr ein Mitleiden als einen Zorn und Tobsucht erzeigen. Zugleich soll er sich erinneren jener heilsamen Lehr, welche der Apostel zu denen Galatern am 6. Capitel 1. vers gegeben, sprechend: habe achr auf dich selbst, damit nicht auch du versuchet werdest. Ja es ist kein gewisseres Zeichen einer wahren Liebe, als wann einer mit seinem Nächsten Geduld traget, und seine Fehler, als viel es ohne Sünd geschehen kann, geduldig übertraget, wie gar schön der heilige Gregorius mit folgenden Worten bezeuget: wann du liebest, wirst du auch übertragen, so du aber aufhöreſt zu übertragen, hast du zugleich aufgehöret zu lieben. Alles dieses hat in einem kurzen Begrief der Apostel zusammgenommen, da er zu denen Galatern am 6. Capitel 2. vers also spricht: einer trage des andern Bürde, und also werdet ihr das Gesatz Christi erfüllen. Hat wohl Christus unsern Last und Bürde getragen, so muß auch ein Oberer den Last und Bürde seiner Unterthanen, daß ist, ihre Gebrechlichkeiten und Schwachheiten tragen, und also wird er das Gesatz Christi erfüllen, welches uns gebietet: daß wir einander lieben sollen, wie er uns geliebet hat.

Das zweyte Probstuck der übergrossen Liebe Christi gegen uns bestehet in deme, daß er uns sein heiligstes Fleisch und Blut zur Speis und Trank aufgesetzet, welches fürwahr die höchste Liebe ware. Dahero auch hiervon der heilige Joannes am 13. Capitel 1. vers also spricht: da er die seinige geliebet, hat er sie bis zum Ende geliebet. Imgleichen sagt der heil. Chrysostomus hom. 51. ad Pop. von dieser Vereinigung in diesem allerheiligsten Liebssacrament, daß dasselbe nur denen inbrünstigst Liebenden eigentlich zustehe.

Dann

Dann es kann kein klåreres Beweisthum einer heftigsten Liebe ersonnen werden, als wann einer, wie Christus sich selbst zur Speis dargiebet, und sich mit dem Geliebten innigst vereiniget. Und in eben diesem muß ein Oberer Christo nachfolgen.

Es scheinet zwar dieses eine unmenschliche Grausamkeit zu seyn, daß einer sich selbst zur Speis dargebe; jedoch was der Natur unmöglich oder höchst beschwerlich zu seyn gedunket, ist der Liebe nur allzumöglich und leicht. Dann weilen sie sehr sinnreich ist, so weiß sie auch Mittel ausfindig zu machen, daß dasjenige, was die Natur höchstens verabscheuet, auf eine gar leichte und liebliche Weis vollbracht werde; wie dann Christus sein heiligstes Fleisch und Blut auf eine süßeste und lieblichste Art zu einer Speis und Trank zubereitet hat. Dahero soll ein Oberer auf gleiche Weis seine Lieb zu Rath ziehen, welche ihme genugsame Erfindungen an die Hand geben wird, sich auf eine angenehme Weis als eine Speis aufzusetzen.

Unter andern beklaget sich Job am 19. Capitel 22. vers wider einige mit diesen Worten: warum verfolget ihr mich wie GOtt, und ersättiget euch mit meinem Fleisch? worüber der heilige Gregorius also schreibet: diejenige, deren Gemüth nach denen Strafen und Uebeln des Nächsten hungerig ist, suchen sich mit fremdem Fleisch zu ersättigen. Und wiederum: man soll wissen, daß auch diejenige, welche sich mit der Verläumdung fremder Lebensart weiden, mit fremden Fleisch ersättiget werden. Wo gewislich nichts grausamers kann gefunden werden, als sich mit der Verläumdung des Nebenmenschen also weiden und ersättigen, gleichwie einige Unmenschen sich mit dem menschlichen Fleisch weiden und ersättigen.

Wann nun sowohl die Grausamkeit als auch die Bosheit Mittel und Weg erfunden, sich mit dem Menschenfleisch zu ersättigen, soll wohl die sinnreicheste Lieb nichts ersinnen können, daß sie sich anderen mittheile, und zur Speis darreiche? Höre man nur, was der heilige Paulus von der grossen Liebe, so ihm die Galater erwiesen, dankbarest erwehnet: ihr habt mich, sagt er, nicht verachtet, nicht verschmähet, sondern habt mich aufgenommen, wie einen Engel GOttes, ja wie Christum JEsum; dann ich

giebe

gieve euch Zeugnuß, daß ihr auch, wann es möglich gewesen wäre, eure Augen ausgerissen, und sie mir gegeben hättet. Gal. 4. Wodurch er ihre freygebigste Lieb anrühmen wollte, wegen welcher sie in Ermanglung anderer Speisen auch die Augen, jenes edleste Kleinod des menschlichen Leibs, ihnen selbst ausgerissen, und mit selben für ihn ein kostbares Gastmahl zubereitet hätten.

Nicht minder bemerket die heilige Schrift in Job eine eben so grosse Lieb, da nemlich von ihm seine Hausgenossene, und die Inwohner seiner Hüten sagten: wer giebt uns, daß wir mit seinem Fleisch ersättiget werden? Job 31. durch welche Redensart sie andeuten wollten, daß der heilige Fürst sich also gütig, freundlich und barmherzig gegen die seinige erzeiget, als biethete er sich selbst denselben zu einer Speis dar. Wurde also an ihme gleichsam erfüllet, was von GOtt Exod. am 24. Capitel 11. vers. geschrieben stehet: die Kinder Israel haben GOtt gesehen, geessen und getrunken, oder wie andere lesen: es ware ihnen, als wann sie schon geessen und getrunken hätten; imgleichen ware es auch denen Freunden und Hausgenossenen des Job genug, daß sie ihn ansahen; inmassen sie durch dieses Ansehen allein vermittels seiner Gutherzigkeit schon ersättiget wurden.

Auf gleiche Weis soll sich ein Oberer eben so gütig und freundlich gegen seine Unterthanen erzeigen, daß ihnen der alleinige Anblick desselben gleichsam eine Speis und Erquickung seye. Dahin zielte auch ab der grosse Weltapostel, da er in der 2. Epistel zu denen Coriuthern am 12. Capitel 15. vers also spricht: ich aber will überaus gern dargeben und mich selbst dargeben lassen für eure Seelen, das ist: ich will dargeben das meinige, und mich dargeben lassen, in Vergießung meines Bluts, nur damit ich eure Seelen erquicken und ersättigen könne; und dieses aus bloß alleintger Liebe gegen euch. Dessentwegen er alsogleich diese Wort hinzusetzet: wiewohl ich euch mehr liebe, und weniger geliebet werde. Eben eines solchen Sinnes ware der heilige Bernardus, welcher, wie oben im 1. Capitel erwehnet worden, also spricht: brauchen sie mich nach ihrem Belieben, nur allein damit sie seelig werden: meiner werden sie verschonen, wann sie meiner nicht werden verschonet haben.

Zu deme sagt Christus von denen Aposteln und Vorstehern Matth. am 5. Capitel 13. vers: ihr seyd das Salz der Erden. Woraus der heilige Gregorius hom. 17. in Luc. cap. 10. also schliesset: muß demnach ein Priester unter dem Volk (ich setze hinzu ein Oberer unter seinen Untergebenen) seyn wie ein Salzscheiben unter dem Vieh; die Ursach dessen giebet er mit folgenden Worten: dann wir sehen, daß denen Thieren ein Salzscheiben vorgestellt werde, damit sie daran lecken, und erquicket werden. Auf gleiche Weis muß ein Priester (oder Oberer) nothwendig dahin bedacht seyn, daß ein jeder, wer immer sich zu ihme gesellet, gleichsam als mit dem Salz berühret den Geschmack des ewigen Lebens bekomme. Mithin soll ein jeder Oberer sich höchstens befleissen, seine Regierung also einzurichten, und sich gegen seine Unterthanen also zu verhalten, daß diese durch seine Lebensart, Beyspiel und Lehr, gleichsam als durch ein Salz ernähret und in der Vollkommenheit immerzu befördert werden. Auf eine solche Weis wird er, nach dem Beyspiel Christi, durch sich selbst seine Schaaf weiden und erhalten.

Gar schön und füglich redet hiervon der heil. Bernardus, da er in der 76. Red über das hohe Lied die Obrigkeiten ermahnet, daß sie ihre Heerde durch sich selbst und nicht durch andere weiden sollen. Seine Wort seynd folgende: „ Gute und sorgfältige Hirten befleis„ sen sich immerdar ihre Heerde nicht so fast mit fremdem, als mit „ selbst eigenem guten Beyspiel fett zu machen. Dann wann ei„ ner nur mit fremdem und nicht mit seinem Beyspiel regieren will, „ ist er seiner Heerde vielmehr zur Schande und Unehr, als zum „ Nutzen und Aufnahm. Wann ich, Exempelweis zu reden, der „ ich unter euch die Stell eines Hirten zu vertretten scheine, euch „ immerdar die Sanftmuth Moysis, die Geduld des Jobs, die Gü„ tigkeit Samuelis und die Heiligkeit des Königs David fürstellen „ thäte; anbey aber an mir selbst zornmüthig, ungeduldig, unbarm„ herzig und boshaft wäre, so glaube ich sicherlich es wurde euch „ meine Anrede ganz und gar nicht gefällig seyn, und ihr wurdet „ selbe auch mit Unlust anhören. „ Woraus man gar leicht erkennen kann, wie sinnreich die wahre Lieb seye, indem sie so viele Mittel erfindet, durch welche ein Oberer geistlicher Weis seinen Unterthanen sich selbst zur Speis dargeben kan; dann da er selbe mit seiner Lehr, gutem Exempel, Freundlichkeit und Gütigkeit ernäh-

ret,

ret, speiset er gleichsam mit sich selbst die seinige, und liebet sie wahrhaftig, wie Christus uns geliebet hat.

Das dritte Probstuck endlich, womit Christus seine Liebe gegen uns auf das fürtreflichste gezeiget hat, ist, daß er für uns den schmerzlichsten Tod des Kreutzes erlitten hat. Es sagt zwar Christus Joannis am 15. Capitel 13. vers daß niemand ein grösßere Lieb habe, als der seine Seel für seine Freund dargiebet; der heilige Bernardus aber redet Christum also an: du o HErr! hast eine noch weit grösßere Lieb gehabt, der du deine Seel auch so gar für deine Feind gegeben hast. Dieweilen wir dann nach Zeugnuß des obbesagten heiligen Evangelisten in seiner 1. Epistel am 3. Capitel aus diesem die Liebe Christi erkennen, weil er für uns seine Seel dargegeben, so geziemet es sich ebenfalls, daß auch wir unsere Seelen für unsere Brüder dargeben müßen, Joan. am 15. Capitel 16. vers, welches nicht nur alle Christen, sondern auch und vor allen anderen die Obere angehet, als von denen der göttliche Oberhirt selbst Joannis am 10. Capitel 11. vers spricht: ein guter Hirt giebt seine Seel für seine Schaaf.

Freylich giebt es bey jetzigen Zeiten selten eine Gelegenheit, wo ein Hirt in der That seine Seel oder seinen Leib und Leben für seine Heerde aufopferen kann, nichtsdestoweniger muß er wenigst innerlich also beschaffen seyn, daß, wann sich eine solche Gelegenheit ereignete, er bereit wäre alsdann seine Liebe gegen seine Schaf nach dem Beyspiel Christi sogar mit Verlurst seines Lebens zu erweisen. Ob er aber innerlich also beschaffen seye, kann man am besten aus diesem abnehmen, wann er seinen Schaafen in geringen und leichteren Sachen willig Hilf leistet. Dann wie der grosse Sittenlehrer der heilige Gregorius homil. 14. in Evang. spricht: die Seel, durch welche wir daß Leben haben, ist unvergleichlich besser und edler, als alle zeitliche Güter. Wann nun einer diese äusserliche Ding für seine Heerde zu geben sich verweigert, wie kan man wohl glauben, daß er seine Seel für selbe dargeben werde? Auf gleiche Weis wird es einem Oberen, dem es hart scheint seinen Unterthanen in ihren gemeinen Anliegen mit vätterlicher Liebe beyzuspringen, da doch dieses leicht geschehen kunte, gewislich nicht allein schwer, sondern auch unmöglich fallen, wann er sollte sein Leben darbieten.

Fürwahr dergleichen Obere seynd fast dem heiligen Petro ähnlich, welcher sich in jenem Abend, ehe Christus gefangen wurde, vor allen andern besonders hervor thate, und sprache: ich bin bereit mit dir in den Kerker und in den Tod zu gehen. Lucæ am 22. Capitel 33. vers. Da aber die Gelegenheit ankame, dieses sein Versprechen in der That zu erfüllen, ruckte er mit einer ganz anderen Sprach heraus: dann als Christus wirklich gefesselt, mit Backenstreich geschlagen, mit Dörnern gekrönt wurde, und nunmehro vor denen ungerechten Richtern in äußerster Todesgefahr stunde, siehe! da wärmete sich Petrus bey dem Feuer, und als er wegen seines Meisters befraget wurde, sagte er ganz forchtsam: ich kenne diesen Menschen nicht. Eben also verhaltet sich mancher Oberer: dann so man ihne befraget, ob er seine Untergebene liebe, wird er ohne alles Bedenken ganz frey heraus sagen: ja, und zwar also, daß ich bereit bin für einem jeden derselben Leib und Leben darzugeben. Ob aber deme also seye, wird alsogleich die nächste Gelegenheit ganz klar an Tag legen: kaum kommet einer seiner Unterthanen in seiner Betrangnuß oder Nothdurft zu ihme, und suchet bey ihme Hilf, da wärmet der Obere seine Händ, pfleget seine Bequemlichkeit, höret entweder seinen Unterthan gar nicht an, oder so er ihn anhöret, speiset er denselben mit trockenen und trotzigen Worten ab, daß also ein solcher hilfloser und höchstbetrangter Geistlicher ganz billig sich mit David am 68. Psalm 9. vers beklagen und sagen könne: ich bin meinen Brüdern ganz fremd, und denen Kindern meiner Mutter wie ein Ausländer worden.

Höre aber ein solcher Oberer, was der heilige Joannes in seiner 1. Epistel am 3. Capitel 17. vers saget: wer in dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder Noth leiden, und schliesset seyn Herz vor ihme zu, wie bleibet in demselben die Liebe Gottes? und zwar eine solche Lieb, daß er sollte bereit seyn für seinen Bruder sein Leben in die Schanz zu schlagen? oder wer kann ihm wohl beyfallen lassen, daß ein solcher Oberer dieses bey sich ereignender Gelegenheit thun werde, da er doch seinen Untergebenen das geringere ganz hartherzig ja ganz grausam abschlaget? Gewislich dieß heißet nicht seinen Nächsten lieben, wie Christus uns geliebet hat: dieß heißet nicht bereit seyn für ihm sein Leben darzugeben, sondern vielmehr den Unterthanen das seinige benehmen, bis in Tod betrüben und in die größte Bitterkeit versenken.

Aus dem, was bishero erwehnet worden, kann man ganz klar abnehmen, wie ein jeder Oberer seine Untergebene lieben, ihre Natur annehmen, sich ihnen zur Speis darreichen, und seine Seel für selbe geben solle, damit er seine Gemeinde also liebe, wie uns Christus geliebet hat. So aber in vorgehenden Capiteln etwas gesagt ist worden, oder in nachfolgenden etwas sollte gesagt werden, welches dem Gesatz der Liebe zu widerstreben scheinte, so soll man wissen, daß durch selbes dieses Gesatz ganz und gar nicht geschmälert werde; dann wir vernichten nicht das Gesatz der Liebe, sondern wir befestigen selbes vielmehr, da wir die wahre Liebe von der falschen unterscheiden; und jene allen einzuflößen, diese aber gänzlich auszureuten trachten.

Endlich zum Beschluß dieses etwas längern Capitels bediene ich mich der Worten des heiligen Zenonis, welcher in seiner Rede von denen 3. Theologischen Tugenden die Liebe also anredet: du bewahrest das göttliche, du gebietest in dem Vatter, du gehorsamest in dem Sohn, du frohlockest in dem heiligen Geist, und weilen du in allen dreyen eine bist, kanst du auf keine Weis zertheilet, noch durch eine menschliche Unbild beweget werden. Eben dieses ist auch in allen geistlichen Gemeinden zu wünschen, daß nemlich eben diese Liebe, welche das Göttliche bewahret, gleichfalls alle Klöster erhalte: diese soll in denen Oberen gebieten und in denen Untergebenen gehorsamen: durch diese sollen alle Geistliche im heiligen Geist frohlocken, und die Freuden des geistlichen Stands gleich als eines Paradeises geniessen: endlich soll diese Lieb weder durch einige Widersprechungen, noch durch einige Nachstellungen des Feindes, noch durch einige Beleidigungen oder Unwillen zertrennet, sondern allzeit ganz und unverletzt erhalten werden, damit also die Obere mit ihren Untergebenen, und diese mit jenen durch ein unzertrennliches Band hier zeitlich und dort ewig vereiniget verbleiben, Amen.

Das vierte Capitel.

Daß ein Oberer nach denen Regeln der Liebe die Schärfe der Strengheit, durch die Milde der Gütigkeit mäßigen solle.

Wer die Nasen zu heftig butzet, der ziehet Blut heraus, sagt Salomon in seinen Sprüchwörtern am 30. Capitel 33. vers. Auf gleiche Weis verursachet jener Oberer bey seinen Unterthanen nichts als Verbitterung und Unwillen, der mit selben gar zu streng und hart verfahret. Ein jede Tugend stehet in der Mitte und zwischen zweyen Enden, deren eines zu viel, das andere zu wenig thut. Dahero auch die Tugend der Gütigkeit, welche nach Meinung des Senecæ eine Mildigkeit des Gemüths: und nach Lehr des englischen Lehrers 2. 2. q. 157. a. 1. eine Tugend ist, so die Strafe mildert, wann, wo und mit wem es sich geziemet, ihren Stand in der Mitte, und zwischen zweyen Enden hat, deren das eine die allzugrosse Milderung, das andere aber die Grausamkeit genennet wird; dann wie Seneca lib. 2. de Clem. spricht: Grausame werden diese genennet, welche zwar eine Ursach, aber keine Maaß zu straffen haben.

Muß also weder die Güte allzugelind, noch die Schärfe zu streng seyn, damit weder diese in eine Grausamkeit, weder jene in eine Hinläßigkeit abarte, sondern eine wahrhafte Sanftmuth sich erzeige, welche gleichsam das Mittel haltend weder die Straffen völlig aufhebet, noch selbe nach aller Schärfe zufüget, sondern vielmehr solche nach Erheischung der Umständen, und nach dem Gesatz der Liebe anordnet. Dahero auch die Sanftmuth der Lieb sehr nahe kommt, wie der heil. Thomas lehret, welcher am obbesagten Ort a. 4. von dieser Tugend also redet: es scheinet, daß die Gütigkeit, indem sie die Straf mindert, nächst zu der Liebe, so unter de-

nen

nen Tugenden die fürnehmste ist, hinzunahe, indem selbe dem Nächsten Gutes erweiset, und das widerwärtige von ihm ablehnet. Es pfleget nemlich die Gütigkeit die Strenge der Gerechtigkeit zu mildern, da sie durch gebührende Straf das Unheil von dem Nächsten abwendet, und durch die Ringerung derselben ihne zum Guten befördert.

Mit dieser Tugend der Güttigkeit soll dervhalben vor allen ein Oberer begabet seyn, mit dieser soll er die Schärfe der Strengheit nach Anweisung der Liebe mäßigen, jedoch also, daß er auch jederzeit die allzugrosse Gelindigkeit vermeide: und auf solche Weis wird er dem höchsten GOtt einen überaus angenehmen Dienst erweisen.

Dahero bestrafte der heilige Dionysius Areopagita Demophilum ganz ernstlich wegen seiner allzugrossen Schärfe gegen die Sünder, sprechend: die Unwissende muß man lehren, und nicht mit Straffen peinigen, gleichwie auch wir die Blinde bey der Hand führen, und nicht quällen oder ängstigen. Dann dieses nimmt GOtt als ein Beweisthum unserer grossen Liebe, so wir zu ihm tragen, auf, wann wir mit milder Regierungs-Art seine Schaaf weiden.

Ja GOtt selbsten verfahret auf eine solche Weis mit denen Sündern, indem er niemal nach Maaß der Schuld straffet, sondern allzeit mittels seiner Barmherzigkeit die Straf ringert; und wie Tobias am 3. Capitel 13. vers von ihme bezeuget, wann er erzörnet ist, sich der Barmherzigkeit erinnert. Desgleichen sprache ganz recht Sophar der Naamatither zu dem Job am 11. Capitel 5. vers: o daß GOtt mit dir redete, und seine Lippen zu dir aufthäte, damit er dir die verborgene Ding der Weisheit offenbarete, und daß sein Gesatz so manigfältig seye, und du verstundest, daß von dir viel weniger geforderet werde, dann deine Ungerechtigkeit verdienet hat. Nicht minder führte Eliu in seiner Anrede zu dem Job am 33. Capitel 27. vers einen Sünder ein, der seine Sünden, und die hierüber ergangene weit mindere Straf erkennend, also spricht: ich hab gesündiget und wahrhaftig übels gethan, und hab nicht empfangen, wie ich verdienet hätte. Also nemlich pfleget GOtt nach Zeugnuß des heiligen Au-

gu-

gustinus, gütiglich verzeihen, und gerecht rächen, wie auch gütiglich rächen und gerecht verzeihen. Endlich stimmet diesem auch der heilige Gregorius bey, da er sagt: GOtt schützet und unterstützet mit einer Hand, da er mit der anderen züchtiget.

O daß alle Obere mit diesem Geist Gottes beseelet wurden, und selben aus der Brust unsers liebreichesten Heilands mit dem heiligen Joanne schöpften, von deme der heilige Gregorius Nissenus über jene Wort des hohen Lieds am 1. Capitel: deine Brüst seynd besser als Wein bezeuget, daß er seyn Herz wie einen Schwam auf die Brust Christi geleget, und hievon seine süßeste Liebe herausgezogen, die er nicht nur in sich selbst erhielte, sondern auch so vielfältig in seinen Sendschreiben uns einzuflößen suchte.

Sollten also auch alle Obere ebenfalls ihr Herz wie einen Schwam auf die Brust JEsu legen, selbes alldort mit der Milch der Liebe und Gütigkeit anfüllen, und alsdann ihren Untergebenen darreichen; dann auf solche Weis werden sie gewis eine GOtt höchst wohlgefällige, Christo ganz gleichförmige und ihren Unterthanen überaus ersprießliche Regierung führen.

Nebst diesem schwächet und verunreiniget die Gütigkeit den Gewalt der Regenten nicht im mindesten, sondern bewahret und befestiget vielmehr denselben, gemäß deme, was in denen Sprüchwörtern am 20. Capitel 28. vers geschrieben stehet: Barmherzigkeit und Wahrheit bewahren den König, und mit Gütigkeit wird sein Thron befestiget. Eine sichere und starke Regierung ist diejenige, in welcher die Gütigkeit herfür glanzet. Man gehorsamet weit hurtiger und behender, da man ganz glimpflich gebietet, spricht Seneca lib. de Clem. Eben dergleichen Meinung ist der heilige Hieronymus in dem 62 Sendschreiben zu dem Theophilum, wo er also redet: du suchest nicht mit Gewalt, daß dir deine Mönch unterthänig seyen, und eben darum seynd sie dir desto mehr unterthänig. Du bietest ihnen den Kuß an, und sie biegen vor dir ihren Hals: die Freyheit wird geschwind verbittert, wann man sie unterdrucket: niemand erlanget mehrers von einem freyen, als der ihn nicht zur Dienstbarkeit zwinget. Hingegen irret sich jener Obere Himmel weit, der da suchet mit seiner Strengheit ihm ein grosses Ansehen zu machen; sintemalen

dieses

dieses eine schlechte Ehr, ja vielmehr die größte Schand nach sich ziehet, wie der schon öfters gedachte Seneca bezeuget, sprechend: gleichwie einem Arzten viele Leichen, also gereichen auch einem Fürsten (oder Oberen) vielfältige Straffen zur Schand. Weit größeres Lob und Ruhm erlanget jener Oberer, der vermittels seiner Gütigkeit und Sorgfalt die Gebrechen der seinigen verhindert, welche er sonst straffen müste, als jener, der viele Fehler straffet, die durch seine Hinläßigkeit seynd begangen worden.

Stecke derohalben das Schwerd, so du trageſt, nach dem Befehl des HErrn in die Scheide; dann es ist nicht rathsam dasselbe allzeit entblößet herum zu tragen, viel minder selbes öfters herum zu schwingen. Sehr füglich redet hiervon der heilige Gregorius Nazianzenus in einer Predig, welche er zu denen Unterthanen hielte, einen Fürsten des Volks also an: das Schwerd ist dir gegeben worden, nicht daß du es braucheſt, sondern daß du nur troheſt, und selbes als ein hinterlegtes Gut ganz rein bewahreſt. Vermeineſt du wohl, du werdeſt in einer Gemeinde alle Laster ausreuten können? mit nichten, ansonst must du auch alle Menschen vertilgen, dann als lang es Menschen giebt, so lang werden auch Laster seyn, sagt Tacitus im 6. Buch der Geschichten. Ja ehender werden die Menschen, als die Laster aufhören. Hüte dich, daß du nicht wider die Menschen wüteſt, da du vermeineſt, du verfolgeſt die Laster; wo du sodann mehr Schaden als Nutzen verursachen wurdeſt. Dann wie Seneca spricht am ersten Buch von der Gütigkeit: das menschliche Gemüth ist hartnäckig, und jederzeit zum Widerspiel geneigt: leichter folget es freywillig, als daß es mit Gewalt gezogen werde. Und Lipsius 2. polit. cap. 13. du wirst wahrnehmen, daß zum öftern begangen werde, was zum öftern abgestraffet wird. Desgleichen bezeuget Natalis hiſt. l. 19. daß derjenige, der mit Schärfe der anderen Gemüther abzuschröcken, und die aufrührische Empörungen auf einmal zu erlöschen sich bemühet, nur in ein Wepsennest stecke, und ein größere Brunst erwecke.

Derohalben ist nur gar zuwahr jenes allgemeine Sprüchwort: jener weis nicht zu regieren, der nicht weis zu übersehen. Es ist kein geringer Theil einer guten Regierung wissen mit Bescheidenheit sich also anzustellen, als wann man eine Sach nicht merkte.

Bey einem ehrlichen Gemüth richtet man weit mehr aus, wann man etwas nachsiehet, und die Straf nachlasset, als wann man gleich mit unbescheidener Schärfe darein schlaget, spricht der heilige Thomas l. 4. de Reg. Princ. cap. 8. Dann bey diesem ist es genug, daß es sich strafmäßig erkenne, und hilft alsdann die Nachlassung der Straf weit mehrers zur Besserung. Ich weiß für gewis, sagt der heilige Gregorius von Nazianz, daß vieles durch die Güte verbessert worden, da man mit der Straf ingehalten.

Ja was noch mehr ist, so richtet man gemeiniglich weit mehrers mit denen Unterthanen aus, wann man eine überflüßige Güte brauchet, als wann man sich einer allzugrossen Strenge bedienet. Dann oft hat die Güte einen auf einen besseren Weg gebracht, welchen die Schärfe niemalen gebogen hätte. Dahero sagt gar weislich Plinius in seiner Lobrede zu dem Kaiser Trajan: nicht mit Straffen, sondern mit Gutthaten must du die Gemüther deiner Unterthanen gewinnen. Eben dieser Regierungsform bediente sich unser liebreichester Erlöser nach seiner glorreichen Urständ; dann als er seinen Jüngern nach selber erschienen, hat er ihnen nicht alsogleich ihre in seinem Leiden verübte Untreu vorgehalten, sondern sie ganz freundlich angeredet, sprechend: Kinder! habt ihr nichts zu essen? Joan. am 21. Capitel 5. vers. Er scheinete mehr besorgt zu seyn für ihre Nahrung, als auf ihre Bestraffung, damit nemlich, wie gar schön der heilige Joannes Chrysostomus in seiner 87. Predig anmerket, seine Freundlichkeit sie wiederum zu Gnaden, das Brod zum Vertrauen und die Speis zum Glauben brächte.

Nicht minder gelehrt als sinnreich beobachtet Origenes über jene Wort, im Buch der Richter am 3. Capitel 31. vers: nach diesem kame Samgar, welcher von denen Philistäern sechs hundert Mann mit dem Pflugeisen tod geschlagen, eine sittliche und höchst bequeme Weis die Gemüther nicht mit Gewehr und Waffen, sondern mit denen Werkzeugen der gutthätigen Liebe; nicht mit Feuer und Schwerd, sondern mit Pflug und Pflugschaaren, womit man das Korn anbauet, zu bezwingen. Ich siehe eine neue Gattung des Lobs in dem Samgar, sagt er in der 3. Homilie: dieser streittet mit dem Pflug, Aod aber mit dem Schwerd: und dannoch überwindet jener wie dieser. Mithin ist es wohl thun-

lich

lich und rathsam, daß ein Vorsteher der Kirchen nicht allzeit das Schwerd trage, und nicht immerdar die Schärfe in der Bestraffung brauche, sondern zuweilen auch einem Ackersmann nachfolge, und die Erden der Seelen gleichsam mit einer Pflugschaaren durchschneide, umkehre und also zum ansäen zubereite. Als wollte er sagen: man muß einen nicht alsogleich mit dem Schwerd in Stücke zerhauen, sondern mit der friedsamen Pflugschaare zum ansäen tauglich machen: man muß nicht immerdar verwunden, sondern auch den Saamen auswerfen. Auf gleiche Weis muß ein Oberer in einem Kloster das Gemüth eines strafmäßigen Unterthanen mit gelinden Waffen der Gütigkeit angreiffen, und versuchen, ob er selbes nicht auf solche Weis gewinnen könne. Er muß Jerusalem zu Herzen reden, aber mit liebvollen und also kräftigen Worten, daß er ihm die Wahrheit nachdrücklichst fürstelle. So ihm aber solche Wort ermangeln, muß er selbe von dem göttlichen Wort erbitten, damit er mit diesen das Herz durchdringen, und zum guten Guten bewegen könne. Er muß ihm erweisen, daß er nicht seine Beschämung, sondern nur seine Besserung, nicht aus einer bösen Neigung, sondern mit aufrichtigstem Herzen suche. Auf solche Weis wird er vollkommen nachkommen dem Rath des Apostels, welcher zu denen Galatern am 6. Capitel 1. vers also spricht: so etwann einer durch eine Sünd ist übereilet worden, unterrichtet ihne im Geist der Sanftmuth.

Im Geist der Sanftmuth, sagt er, nicht in heftigem Geist einer ungezäumten Neigung; dann durch diesen werden nach Zeugnuß des königlichen Propheten am 47. Psalm 6. vers die Schife von Tharsis gänzlich zertrimmert. Du must dir nicht einbilden, daß du, weilen du ein Oberer bist, deinen Neigungen völligen Zügel und Zaum lassen dörfest: viel minder sollst du dir beyfallen lassen, daß wegen eben dieser Ursach die Unterthanen alle deine unanständige Gebärden und beschwerliche Aufführung mit geduldigem Stillschweigen ertragen müßen. Dann es ist nichts so abscheulich und häßlich, sagt der römische Redner Epist. ad Quint. als daß man seinem Befehl auch die Grausamkeit der Natur beygesellschafte. Imgleichen mahnet uns der Psalmist am 4. Psalm 5. vers: erzörnet euch, aber sündiget nicht. Dann man kann zörnen durch einen mäßigen Eifer, und dieses ist löblich; oder durch ein unordentliche Neigung, und dieses ist lasterhaft. Mithin soll der

Zorn der Oberen jederzeit ein Zorn der Gerechtigkeit und nicht ein Zorn der Bitterkeit seyn; sintemalen nach Lehr des grossen Sittenlehres Gregorii hom. 34. in Evang. die wahre Gerechtigkeit jederzeit ein Mitleiden, die falsche aber einen Grollen und Unwillen in sich einschliesset. Und wie der heilige Bernardus in der 25. Red über das hohe Lied spricht: gute und getreue Oberen wissen nur gar zu wohl, daß ihnen nicht so fast ein hohes Ansehen und grosser Pracht, sondern die Obsorg über die kranke und schwache Seelen anvertrauet seye. Sie erkennen sich nicht als Herren, sondern als Arzten, welche wider die Unsinnigkeit der Seelen nicht eine Rach, sondern vielmehr eine Arzney zubereiten.

Da ich nun erwiesen, daß ein Oberer mit denen strafmäßigen Unterthanen gelind und mildherzig umgehen solle, habe ich noch zu wenig gesagt. Dann ich setze hinzu, spricht der heilige Gregorius von Nazianz am obbesagten Ort, er muß auch gegen selbe sich ehrerbietig erzeigen, sowohl wegen der Natur, welche uns allen gemein ist, als auch wegen dem Beyspiel, so uns GOtt selbst in seiner Beherrschung der ganzen Welt giebt. Oder soll sich wohl ein Oberer besser und höher als GOtt selbsten schätzen? Nun aber ruffet der weiseste aus allen Königen im Buch der Weisheit am 19. Capitel 20. vers: in allen hast du, o HErr! dein Volk groß gemacht, und hoch geehrt, und nicht verachtet; zu allen Zeiten und an allen Enden bist du ihme beygestanden. Und oben am 12. Capitel 18. vers sagt er also: du, der du mit Macht herrschest, urtheilest mit Sanftmuth, und regierest uns mit grosser Ehrbezeugung, du hast dein Volk durch Werk gelehret, daß man gerecht und freundlich seyn solle. Siehe allhier, wie der höchste GOtt selbst alle Obere unterrichte, daß sie zwar gerecht, zugleich aber auch freundlich seyn sollen: noch mit verbittertem Gemüth, sondern mit grosser Güte und Ehrbezeugung ihre Unterthanen urtheilen: auch nicht wider die Personen derselben, sondern nur wider deren Laster ihren Gewalt brauchen. Dahero ganz billig und recht der heilige Gregorius l. 1. Regist. Epist. 24. spricht: alsdann thun die Obere ihr Amt recht vertretten, wann sie mehrers die Laster, als ihre Brüder beherrschen.

Dieses erkannte gar wohl der heilige Petrus, welcher von Christo zum ersten Oberhirten seiner Kirche ist bestellet worden; dahero ermahnet er in seiner 1. Epistel am 5. Capitel 2. vers alle andere Seelenhirten mit folgenden Worten: weidet die Heerde Gottes, welche unter euch ist, und thut Fürsehung nicht gezwungen, sondern freywillig nach GOtt, auch nicht als herrschende über das Erbtheil. Durch welche letztere Worte er uns eben das jenige wollte zu verstehen geben, was Christus Matth. am 23. Capitel 11. vers gesagt: wer unter euch will der gröβere seyn, der seye euer Diener. Es muß nemlich ein Oberer sich für einen Diener aller seiner Untergebenen und diese für seine Herren halten, auch dessentwegen ihnen gröβere Ehrenbiethigkeit erweisen, als von ihnen erforderen. Er soll vielmehr mit einem heiligen Paulus die seinige bitten als ihnen gebieten. Auf solche Weis wird er gar leicht von ihnen auch die schwereste Ding erlangen, welche er mit Befehl kaum wurde erlanget haben. Kürzlich: ein Oberer muß zuweilen nicht wie ein Herr mit Befehl und Gewalt, sondern wie ein Diener gleichsam bittweis seine Untergebene ankommen.

Eine gar schöne Anmerkung machet der heilige Chrysostomus über jene Wort Christi Joan. am 20. Capitel 21. vers: wie mich der Vatter gesandt hat, also sende ich euch, da er in der 84. Predig hierüber also spricht: „Gleichwie mich der Vatter gesendet „ hat, nicht der HErr, sondern der Vatter, also schicke ich euch; „ nicht zwar mit der Macht und Ansehen eines Befehlenden, son„ dern mit einer herzlichen Liebe eines Vatters schicke ich euch zu „ Ertragung des Hungers, schwerer Ketten, finsterer Kerker, aller„ ley Peinen, und des grausamsten Tods, dann alles dieses kann „ weit kräftiger die Liebe als die Macht gebieten.„ Obwohlen nun auch in einem heiligen Ordensstand viele Beschwerlichkeiten durch langes Fasten, Wachen, Casteyen und andere Bußwerk zu finden, so wird doch ein Oberer seine Unterthanen gar leicht zur genauen Beobachtung alles dessen bewegen, wann er nicht wie ein Herr mit Gewalt befihlet, sondern als ein Vatter mit Liebe dieses von ihnen begehret; dann die Liebe gebietet weit kräftiger, als der Gewalt.

Im Fall aber, daß ein Verbrechen zu bestraffen wäre, soll man nicht alsogleich die Bussen und Streich, sondern Anfangs nur

die Wort hierzu gebrauchen, gemäß deme, was Seneca lib. 2. de Clem. spricht: ein Oberer soll die strafmäßige mit Worten ermahnen, zu denen Streichen aber soll er nicht kommen. Dann so er mit glimpflichen Worten die Verbesserung eines fehlenden Geistlichen erlangen kann, warum sollte er das Schwerd wider ein weiches Ey zucken? vielmehr giebt es die vielfältige Erfahrnuß, daß man öfters mit Worten mehrers ausrichte, und einigen Unterthanen derley Bestraffung weit eindringlicher seye, als hundert andere Bussen. So er aber eine Buß auferleget, soll er nicht zugleich mit Worten straffen: und ebenfalls wann er mit Worten züchtiget, soll er die andere Straf unterlassen, es wäre dann, daß die Schuld des Unterthanen beydes erforderte.

Sonderbar soll ein Oberer in der Bestraffung seine Wort also mäßigen, daß er das Gemüth des strafbaren Geistlichen hiedurch nicht vielmehr verbittere, als heile. Seine Worte sollen keine Nessel seyn, die da quällen und brennen, sondern ein heilsames Kraut, welches lindert und heilet. Dahero warnet ganz recht der heilige Bernardus Serm. 3. Pasch. einen jeden Oberen mit folgenden Worten:

„ Kaufe dir von dem HErrn einen bescheidenen und mäßigen Ver-
„ weis, weilen dieser in Wahrheit ein grosses Gut und die beste
„ Gab ist, so vielen ermangelt. Dann die Zung, wie der heilige
„ Jacobus spricht, kann niemand zähmen. Du wirst viele sehen,
„ welche, obwohlen sie keinen Zorn oder böse Meinung dabey ha-
„ ben, ganz leichtsinnig etwas heraus reden, so mit Unwillen ge-
„ höret wird. Das unwiderruffliche Wort flieget vorbey, und da
„ es hätte Heil bringen sollen, so erneuert es vielmehr die Wun-
„ den, weilen es gar zu bißig scheinet. Woraus dann erfolget,
„ daß zu der Hinläßigkeit die Frechheit komme, und die Ungeduld
„ sich dazuschlage, mithin derjenige, der schon kottig ist, noch kot-
„ tiger werde, indem ein solcher Bestrafter sein Herz auf boshafte
„ Worte neiget Entschuldigungen fürzubringen in den Sünden, und
„ gleich einem Unsinnigen die Hand des Arzten nicht nur zuruck
„ schlaget, sondern auch zu beißen trachtet. „

Muß also ein Vorgesetzter in Bestraffung seiner Untergebenen sich nur der Zungen, mit nichten aber der Zähnen bedienen. Nur die heilsame Zung der Hunde wird gelobet, nicht die bißige Zähn derselben, wie gar schön der heilige Augustinus über die Wort

des

des 67. Psalm: die Zung deiner Hunden, anmerket. Dessentwegen muß ein Oberer in seiner Bestraffung alles Spotten, Schelten und Schmähen auf das höchste vermeiden, und obschon das Verbrechen noch so groß wäre, sich von allen ehrenrührischen Schmach- und Schimpfreden enthalten. Dann wie der heilige Geist Ecclı am 19. Capitel 28. vers sagt: es ist eine falsche (die siebenzig Dollmetscher lesen eine schändliche) Bestraffung, welche im Zorn eines schmähenden geschiehet. Nicht minder beklaget sich Job am 10. Capitel ganz billig wider seine Feind mit folgenden Worten: wann ich schon unwissend bin, so soll doch diese Unwissenheit bey mir seyn: ihr aber erhebet euch wider mich, und strafet mich mit meiner Schmach.

So du aber allhier einwendest, daß ein solcher strafmäßiger Geistlicher es nicht anderst verdiene: so antworte ich dir auf dieses, daß, obwohlen dieser solches wohl verdiene, es dir doch nicht zustehe, noch sich auf dein Amt schicke, daß du ehrenrührische Schmähwort herfürbringest. Dahero bemerket ganz recht der heilige Hieronymus über das 3. Capitel der Epistel zu dem Titus, wie der heilige Erzengel Michael, da er mit dem Luzifer zankte, über den Leib Moysi, kein Urtheil der Lästerung über ihn gefället habe: es verdiente zwar, sagt besagter grosser Kirchenlehrer l. 1. cap. 231. der böse Feind den Fluch, jedoch wollte es sich nicht geziemen, daß dieser Fluch durch den Mund eines Engels über ihn ergienge. Desgleichen bestrafte der heilige Isidorus Peluſiota einen fürnehmen Herrn mit folgenden Worten: „ Dieß kann ich an dir gar „ nicht gutheißen, daß du Zosimum als einen Priester nur dem äu„ ßerlichen Schein nach, ein Schand der Stadt und der Kirche, „ und eine Pest deren, mit denen er umgehet, nennest, und ihm „ noch andere schändlichere Nämen beylegest. Dann ob er schon „ in der That alles dieses wäre, so solltest du dannoch deine Zung, „ welche ein Werkzeug der Wahrheit ist, mit dergleichen greulichen „ Reden nicht bemackeln. „

Absonderlich soll sich ein Oberer wohl in acht nehmen, daß er sich weder von der Rachgierigkeit einnehmen, noch unter dem Vorwand des Eifers wider einige in Harnisch bringen lasse, welche ihm entweders zuwider, oder weniger als andere geneigt seynd, oder sonst kein Vertrauen zu ihm zeigen. Auch soll er ihnen ihre

Frey-

Freyheit in solchen Sachen, in denen ihnen die Satzungen selbe gestatten, nicht bekränken oder einschränken, als da ist in Gebung der Stimmen bey einer Wahl, oder im Beichten. Dann obschon es sehr löblich ist, daß die Unterthanen ihrem Oberen öfters beichten, nichts destoweniger muß man sie dazu nicht zwingen, noch ihnen dessentwegen etwas entgelten lassen. Und weilen ohnedem nur gar zu bekannt ist, daß die Untergebene gemeiniglich das Thun und Lassen ihrer Oberen jederzeit tadeln und beschnarchen, so muß er auch großmüthig, so viel es die Bescheidenheit zulasset, und ohne ferneren Schaden geschehen kann, alles dieses verachten, noch einigen Verdruß darüber vermerken lassen, sich jenes Denkspruchs des heiligen Bernardi erinnerend: denen Mönchen ist eigen, daß sie murren: dem Abten aber stehet zu, daß er solches nicht achte.

Imgleichen meldet Seneca am 3. Buch 22. Capitel von dem König Antiocho, daß da einstens zwey Soldaten nahe bey seinem Zelt wider ihn murreten, in Meinung, daß er nicht zugegen wäre, schittelte er in etwas den Fürhang des Zeltes, sprechend: gehet ein wenig weiter, damit euch der König nicht höre. Müßen also die Obere nach dem Rath Senecæ am angezogenen Ort am 11. Cap. viele Schmach mit tauben Ohren anhören, und gleichsam mit blinden Augen ansehen: „ dann es nutzet nichts, (sagt Senecæ) daß man „ alles sehe und höre. Wir müßen viele Unbilden und Schmach „ fürbeygehen lassen, als welche denjenigen nicht angehen, der „ nichts davon weiß; dann so einer immerzu fürwitzig nachfraget, „ was man von ihme sage, und auf alle Reden, so in Geheim ge„ schehen, kommen will, der beunruhiget sich selbst. „

Wann du aber dergleichen murrischen Reden nicht entweichen kannst, ohne daß du selbe höreſt, oder seheſt, dieweilen nach dem Ausspruch des weisen Manns Sap. am 1. Capitel 10. vers, das Ohr des Eifers alles höret, und das Getümel des Murrens wird nicht verborgen bleiben, noch eine dunkle Rede leer abgehen, so achte es ganz und gar nicht, sicherlich glaubend, daß dergleichen Murren dir vielmehr zur Ehre als zur Schand gereiche, besonders wann du dazu keinen Anlaß gegeben, und dein Amt pflichtmäßig versehen hast. Dahero pflegte Alexander der Grosse zu sagen: einem König stehet zu, großmüthig zu leiden, daß

man

man von ihm übel rede, da er gutes gethan hat. Diesem stimmet bey der öfters gemeldte Seneca sprechend: nichts ist glorreichers, als ein König, der die Schmähwort nicht rächet. In dem Buch von dem Zorn aber redet er also: „schlechte und elende Leut pflegen nach jenem zu schnappen, der sie beisset; diese „ seynd nicht ungleich denen Mäusen und Ameisen, welche da man „ nach ihnen die Hand ausstrecket, alsobald ihr Maul aufsperren. „ Schwache Ding vermeinen alsogleich, es koste die Haut, wann „ man sie nur berühret: da hingegen einem grossen Gemüth eigenthumlich ist die Schmachen verachten.„ Eben dieser Meinung ist Aristoteles, da er 4. Ethic. cap. 3. also spricht: ein großmüthiges Herz gedenket nicht an jene Uebel, die man ihm angethan hat, sondern verachtet selbe.

Ja es ist ein sonderbares Kunstgriflein einer guten Regierung und eines löblichen Regenten, dergleichen Unartige mit Gutthaten gewinnen, und nicht durch Straf mehr verbittern. Handelst du mit ihnen gütig und höflich, wirst du sie zu allem willfährig erfahren: braucheſt du dich aber der Schärfe, so erzeigen sie sich alsogleich hartnäckig, unruhig und widerspeustig. Wann du aber zu diesem einwendest, daß hiedurch dein obrigkeitliches Ansehen und Gewalt Gefahr leide; so sage und rathe ich dir, daß du dieses Ansehen nicht mit allzugrosser Strenge oder Gewalt, sondern durch Unsträflichkeit deines Wandels, durch auferbäuliches Leben, durch gutes Beyspiel und bescheidenen Eifer für die Regel und Satzungen zu behaupten trachten solleſt, als wodurch die kluge Oberen ihr Ansehen bey denen Unterthanen jederzeit mehr als durch andere Mittel beförderen.

Wann sich aber etwas ereignen sollte, so nicht wider das persönliche Ansehen eines Oberen, oder wider seinen sonderheitlichen Nutzen, sondern wider die Ehre Gottes, oder wider den allgemeinen Nutzen des Ordens wäre, so müßte er freylich seinen Eifer in der That erzeigen, und sich wie eine feste Mauer dargegen setzen: jedoch soll er auch dazumal sich einer bescheidenen Mäßigkeit bedienen, gemäß deme, was der königliche Prophet am 89. Psalm 10. vers gesprochen: es ist die Sanftmuth darüber kommen, und wir werden gezüchtiget werden. Es müßen die Lefzen eines bestraffenden Oberen wie die Lilien seyn, die von der besten Myrrhen

trieffen, Cant. cap. 3. vers 13. damit die Schärfe der Züchtigung mit der Lieblichkeit der Lilien vermischet, und gemildert werde. Die Schwachheit und Gebrechlichkeit eines Geistlichen soll er gleichsam mit altem Wein heilen, von deme Seneca Epist. 68. bezeuget, daß in selbem auch die Bitterkeit angenehm seye, gleichwie auch die Schärfe einige Aepfel lieblich machet. In solchen Umständen muß er sich verhalten wie der Samaritan Lucæ am 10. Capitel, nemlich er muß in die Wunden des beschädigten Geistlichen Wein und Oel hinein gießen, damit nach Lehr des heiligen Antonii von Padua in der Predig von der Verklärung Christi, die Schärfe des Weins die Milde des Oels in etwas anstrenge, und die Milde des Oels die Schärfe des Weins mäßige. Daher soll in der Verklärung oder Verbesserung seines Untergebenen Moyses und Elias zusammen kommen, nemlich die Sanftmuth der Gütigkeit, und der Eifer der Gerechtigkeit, auf solche Weis wird nach Zeugnuß des heiligen Gregorii Nazianzeni von dem Frieden, deinem Bruder die Bestraffung weit angenehmer als das Lob seyn.

Treflich wohl redet zu unserem Vorhaben der grosse Sittenlehrer Gregorius, da er über die Wort Job am 29. Capitel 24. vers, das Licht meines Angesichts fiele nicht auf die Erden, also spricht: die Regierungsart eines Vorgesetzten solle also beschaffen seyn, daß er auch geforchten werde, wann er lachet, und geliebt werde, da er zörnet. Dieses aber wirst du gar leicht erlangen, wann du dem bestraften Unterthanen zu erkennen giebest, daß dieß nicht aus einigem Haß oder Zorn, sondern alleinig aus Liebe und gebührendem Eifer geschehe; dann auf solche Weis wird er sowohl dich als deine Bestraffung lieben, und mit dankbarem Herzen annehmen. Also machte es Abraham mit dem reichen Prasser selbst, Lucæ am 16. Capitel 15. vers, da er jenen Unglückseligen sogar einen Sohn nennte; worüber der heilige Petrus Chrysologus in der 123. Predig in der Person des Abrahams also redet: ich nenne dich einen Sohn, damit du erkennest, daß das jenige, so du leidest, nicht aus einer grausamen Tobsucht, sondern aus einem gerechtesten Urtheil über dich seye verhenget worden. Auf gleiche Weis must du mit deinem Unterthanen verfahren, und zu erkennen geben, daß du ihne nicht aus einiger Rachsucht oder Zorn, sondern aus rechtmäßigem Eifer in der Liebe bestrafest, damit

mit er hiedurch bewegt werde, deine obschon straffende Hand zu küssen. Ein überaus grosse Kunst ist es nicht nur mit Liebsbezeugungen, sondern auch sogar mit denen Bestraffungen die Gemüther der seinigen wissen zu gewinnen. Dahero sagt ganz billig der heilige Ennodius in Epist. 30. ad Laur. med. dieses ist ein für einen Vatter höchst anständige und würdige Lieb, welche sogar auch durch die Bestraffung erwecket wird: dann nur mit Wohlthaten denen seinigen gefallen, ist für einen Vorsteher ein schlechte Ehr.

Zum Beschluß füge ich noch bey die goldene Wort des heiligen Chrysostomi, welcher in der 30. Homilie über die Epistel zu den Hebräern also spricht: „ Der, so einen bestraffet, hat eine „ grosse Sanfmuth und Gelindigkeit vonnöthen, damit der Bestrafte das Schneiden und Brennen geduldig ertrage. Sehet ihr „ nicht, wie behutsam und gelind die Aerzte dergleichen Curen „ fürnehmen: vielmehr muß dieß in der Bestraffung beobachtet „ werden, als welche dem Bestraften weit beschwerlicher, als das „ Schneiden und Brennen vorkommet. „ Eben dieser Gleichnuß bedienet sich der heilige Basilius Seleucienfis, da er in der 30. Predig also redet: „ Ein erfahrner Arzt wird alsdann wegen seiner „ Kunst höchstens bewundert und gepriesen, wann er einen gefährlichen Zustand nicht nach Kriegsmanier mit Feuer und Schwerd, „ sondern mit gelinden, und leicht erträglichen Mitteln zu heilen „ weiß. „

Mit diesem bishero erwehnten vermeine ich genug erwiesen zu haben, daß ein Oberer seine Regierung nach denen Grundregeln der wahren, und nicht nach denen Sätzen der erdichteten Liebe in aller nur immer möglichen Gütigkeit einrichten solle. Nun aber wollen wir von der erdichteten Liebe selbsten, wodurch die gute Regierungsart gänzlich zu Grund gerichtet wird, was mehrers abhandeln.

Das fünfte Capitel.

Wie die falsche Lieb in eine geistliche Gemeinde einschleiche, und was sie in selber wirke und anstifte.

Lasset uns als Diener Gottes erweisen, spricht der Apostel im 2. Sendschreiben zu denen Corinthern am 6. Capitel 4. vers. Wo er auch gleich darauf erkläret, wie wir dieses im Werk selbst vollziehen sollen, sprechend: in unverfälschter Lieb, im Wort der Wahrheit. Durch welche Wort er alle falsche und heuchelnde Liebe weit verbannet, dieweilen in selber weder der heilige Geist, noch das Wort der Wahrheit sich einfindet. Nicht minder verwirft er diese erdichtete Lieb in seiner 1. Epistel zu dem Timotheus am 1. Capitel 5. vers, da er sagt: das Ziel und End des Gebotts ist die Liebe aus einem reinen Herzen, guten Gewissen, und wahren und lebhaften Glauben. Nemlich gleichwie viele Laster denen Tugenden nacharten wollen, also will auch die falsche Afterlieb der wahren und übernatürlichen Liebe nachaffen. Dessentwegen redet erstgemeldter Apostel in der 2. Epistel zu dem Timotheum am 3. Capitel 5. vers von dergleichen Heuchlern also: sie lieben mehr die Wollüsten als GOtt, sie haben einen Schein der Gottseligkeit, verlaugnen aber die Kraft derselben. Nichts füglichers und klärers kunte fürwahr von dieser Scheinliebe gesagt werden, als welche gemeiniglich mit der Larve einer wahren Liebe vermummet viele hinter das Licht führet, und schändlich betrüget. Dahero auch ein grosse Bescheidenheit vonnöthen ist, dieselbe von der wahren Liebe zu unterscheiden, besonders in demjenigen, der da ernstlich verlanget sich als einen wahren Diener Gottes zu erweisen.

Wir wollen nun dieser höchst schädlichen Afterliebe die Larve abziehen, und selbe in ihrer eigenen Gestalt betrachten. Ihr erstes

Ge-

Gesatz und Regel ist, daß ein jeder begehre und suche geliebt zu werden, aber nicht zu lieben. Man rühmet zu allen Zeiten und an allen Orten die Liebe an, nicht zwar, als wollte man in der That lieben, sondern nur die Liebe der andern gewinnen. Nichts hat man öfters in dem Herzen und Mund, als Liebe! Liebe! daß einer ganz billig glauben kunte, dergleichen Geistliche redeten in Wahrheit aus Uebermaß der Liebe, und brinnen ganz und gar von selber. Aber es wäre zu wünschen, daß sie so sehr liebten, wie sehr sie verlangen geliebt zu werden. Sie führen die Liebe immerdar im Mund, nur sich bey andern wohl daran zu machen, da indessen ihr Herz von nichts minders, als von der Liebe weiß, indem selbes vielmehr mit Bitterkeit, mit Grollen und Haß wider den Nächsten angefüllet, der Mund aber nicht selten mit Stich- Schmach- und ehrenrührischen Reden wider andere übergehet Sie fordern von jederman alle Liebesbezeugungen, und erweisen andern nicht die mindeste, und dannoch heißet es beständig bey ihnen: Lieb! Lieb!

Es fraget der englische Lehrer 2. 2. q. 27. a. 1. ob der Liebe das lieben, oder geliebet zu werden eigentlich zustehe? und sagt, daß die eigenthumliche Würkung und Uebung der Liebe das erstere nemlich das Lieben, nicht aber das andere, das ist, geliebt werden seye. Desgleichen behauptet der Fürst der Weltweisen, Aristoteles 8. Ethic. daß die wahre Freundschaft hauptsächlich in dem lieben, und nicht in dem geliebt werden bestehe; setzet aber gleich jene Wort hinzu: viele wollen vielmehr geliebet werden, als lieben. Mithin suchen dergleichen Liebesfreund weder die wahre Lieb, noch die rechtschaffene Freundschaft: sintemalen sowohl diese als jene nur in dem würklichen lieben bestehet. Ja ein solche eigennützige Lieb ist nur ein Eigenlieb, welche sich unter dem Schein der wahren Lieb verhüllen will: woraus all unordentliche Neigungen, alle sinnliche Begierden, und alle Ungestimmigkeit und Unruhe des Herzens entspringet.

Damit nun Christus diese höchst schädliche Afterliebe aus denen Gemüthern seiner Jüngern weit verbannete, hat er ihnen anstatt derselben den Haß seiner selbst auf das nachdrücklichste anbefohlen, da er Joann. am 12. Capitel 25. vers gesagt: der seine Seel auf dieser Welt hasset, wird sie in das ewige Leben bewahren.

Dessentwegen da dergleichen eigennützige Geistliche mit ihrem lieblosen Mund immerzu aufruffen: Liebe! Liebe! sollte man ihnen weit billiger dargegen vorsingen: Haß seiner selbst! Geist der Abtödtung! Liebe des Kreutzes! Dann da ihnen gedunket, daß die Obere in der Liebe gegen ihnen ermangeln, verfehlen sie sich selbst auf eine nicht gemeine Weis durch Vernachläßigung des Hasses ihrer selbst, und bürden hiemit verkehrter und boshafter Weis ihren eigenen Fehler einem unschuldigen Oberen auf.

Das andere Stuck, womit sich die Afterlieb zu erkennen giebet, ist, daß sie allzeit nur auf ihren sonderheitlichen, nicht aber auf den allgemeinen Nutzen abziele; zum Exempel: es halten etliche zusammen und verbinden sich gleichsam untereinander, die Unterthanen zwar, indeme sie diejenige, welche sich bey ihrer Parthey befinden, oder sonst in ihre Karten taugen, über die massen loben, über andere erheben, zu denen Aemtern befördern und zu ihren Oberen erwählen: die Obere aber, da sie dergleichen Untergebene über andere hervor streichen, besser als andere halten, und ihnen alles nach ihrem Wunsch und Willen gestatten. Also nemlich werden Herodes und Pilatus die innerste und vertrauteste Freund. Sie halten eisenfest zusammen, werden ein Herz und ein Seel, nicht ungleich jenem Leib, von dem bey dem Job am 41. Capitel 5. vers geschrieben stehet: sein Leib ist wie gegossene Schild zusammgefügt wie Schuppen, die gedrucket auf einander liegen, daß auch kein Athem dazwischen hindurch gehet. Alleinig diese Verbündnuß kommet nicht von dem heiligen Geist her, wird auch nicht von jener Liebe angeordnet, welche durch den heiligen Geist in unseren Herzen ausgegossen wird. ad Rom. 5. vers 5.

Sie bemänteln und beschönen zwar diese ihre Vereinigung mit dem zierlichsten Namen der Liebe; aber ohne allen Grund: sintemalen diese niemalen einige Winkel der Besonderheiten, worinnen nichts als Unrath zu finden, suchet, sondern alle insgesammt mit liebreichen Armen umfanget, gemäß der Lehr des Apostels, welcher in der 2. Epistel zu denen Corinthern am 8. Capitel 13. vers also redet: das ist die Meinung nicht, daß einige sollen Erleichterung, andere aber Trübsal haben, sondern das alle auf gleiche Weis sollen gehalten werden. Dergleichen Afterliebe, so sich nur auf einige insonderheit erstrecket, ist ein Pflanzschul aller

Em-

Empörungen, ein Urquell der größten Verwirrungen und unzahlbarer Laster, wie ganz recht der heil. Bernardus in der 4. Serm. am Himmelfahrtstag Mariä bezeuget, sprechend: „wie halsstärrig die Versamm„lung der Gottlosen seye, lehret uns der HErr selbsten, da er von „dem Leib des bösen Feinds zu dem Job also redet: sein Leib ist wie „gegossene Schild. Ein solche Einigkeit oder vielmehr ein solche „Gottlosigkeit pfleget unter einigen lauen und ausgelassenen Brü„dern zu seyn, welche, wann du ihnen eine ehrliche und wohlan„ständige Aufführung einrathen willst, sich mit größtem Gewalt „und Ungestimmigkeit darwider setzen, und gar keinen Fleiß anwen„den eine wahre geistliche Lebensart anzunehmen. Dergleichen Ver„sammlung ist eine verkehrte und verfluchenswürdige Einigkeit.„

Das dritte Stuck, durch welches die falsche Liebe sich selbst verrathet, bestehet in diesem, daß sie nicht nach demjenigen trachtet, was des Geistes ist, sondern nur das suchet, was dem Fleisch beliebig und bequem ist: da hingegen nach Zeugnuß des Apostels zu denen Galatern am 5. Capitel 22. vers, die wahre und übernatürliche Lieb ein Frucht des heiligen Geistes ist, und wie schon gemeldet worden, durch denselben in unsere Herzen ausgegossen wird, folglich auch ihr Absehen nur zu dem Geist und zu denen geistlichen Gütern richtet. Verdienet also jene falsche Liebe den Namen der Liebe ganz und gar nicht; dann was soll wohl dieß für eine Lieb seyn, sagt und fragt der heilige Bernardus in seiner Schutzrede zu dem Abt Guilelmum, das Fleisch lieben und zärteln, und den Geist vernachläßigen? die Magd erquicken und die Frau erwürgen? Eine solche Lieb aber suchen nur diejenige, so in ihre Sinnlichkeit gänzlich versenket seynd, von denen Tertullianus also spricht: ihr Lieb ist hitzig in denen Häfen, ihr Hoffnung lieget in denen Pfannen, und ihr Glauben schimmert herfür in denen Gastereyen. Sie setzen nemlich die Liebe bloß allein in diesem, daß sie alle erdenkliche Bequemlichkeiten haben, und immerdar mit Speis und Trank herrlich bewirthet werden: daß man ihnen alle beliebige Ergötzungen und sinnliche Lustbarkeiten zulasse: daß man ihren Ausgelassenheiten keine Schranken setze, sondern die völlige Freyheit aus dem Kloster zu gehen, mit denen Weltlichen Gemeinschaft zu machen, in weltliche Händel sich einzumischen und alles nach eigener Willkuhr zu thun gestatte: ebenfalls, daß man sie zu genauer Haltung der Regel und Satzungen, wie auch zu einem re-

gel-

gelmäßigen Leben nicht anstrenge, und sie niemalen wegen ihren Fehlern und Verbrechen abstraffe. Wann nun ein Oberer sich also mit seinen Untergebenen verhaltet, wird er als ein liebvoller Vatter aller Orten gepriesen, ein jeder Geistlicher bestrebet sich dahin, daß er bey ihme wohnen, und unter ihm ganz ruhig leben möge. Also nemlich thut diese verstellte Liebe die Gemüther unbehutsamer Geistlichen gleichsam bezauberen, und an sich ziehen, da hingegen wann die Obere ein wahre Liebe hätten, und die Unterthanen die wahre Lieb sucheten, sowohl diese als jene sollten höchstens bedacht seyn, wie so viele Uebertrettungen der heiligen Ordensregel vermeidet, und das Gesatz Gottes auf das genaueste kunte gehalten werden: sie wurden nur für den allgemeinen Wohlstand des Ordens oder des Klosters sorgen, entgegen aber alle besondere Freundschaften verabscheuen, weilen durch diese die Klosterzucht völlig zernichtet, und so viele Seelen in die äußerste Gefahr des ewigen Untergangs gestürzet werden.

Gar füglich redet zu unserem Vorhaben der hönigfließende Lehrer am obgedachten Ort hiervon also: „ Ich kann mich nicht „ genugsam verwundern, noch begreiffen, woher bey denen Mönchen ein so grosse Unmäßigkeit in denen Gastereyen, in denen „ Kleidungen und Liegerstätten komme, also zwar, daß man sogar „ jenen Orden, jenes Kloster für besser und vollkommener haltet, „ wo man dieses ersterwehnte in größerem Ueberfluß und Zierlichkeit haben kann. Dann die Gesparsamkeit haltet man für einen Geitz, die Mäßigkeit für eine übertriebene Strengheit, das „ Stillschweigen für eine Traurigkeit. Hingegen rühmet man die „ Ausgelassenheit an als eine Bescheidenheit, die Verschwendung „ als eine Freygebigkeit, die Geschwätzigkeit als eine Freundlichkeit, „ das Gelächter als eine Fröhlichkeit, die Zärtlichkeit in der Kleidung als eine Ehrbarkeit, und die kostbare Einrichtung der Liegerstatt als eine Sauberkeit. Da nun einer dem anderen dergleichen „ Ding gestattet, so wird dergleichen Verfahren eine Lieb genennet. - - - Aber diese Lieb richtet die wahre Lieb zu Grund, diese Bescheidenheit machet die wahre Bescheidenheit zu schanden, „ eine solche Barmherzigkeit ist mit der ärgsten Grausamkeit vergesellschaftet. „ Gehe nun hin, und rühme dich ferners wegen dieser falschen Liebe, als welche der heilige Bernardus vielmehr als eine Grausamkeit verwirfet und verdammet.

Das

Das vierte Kennzeichen der heuchlerischen Liebe ist, daß sie nach jenem trachtet, was den Leib zärtelt; dagegen aber alle Strengheit und Bußfertigkeit höchstens verabscheuet: da doch der Apostel in der 1. Epistel zu denen Corinthern am 13. Capitel 4. vers ausdrucklich sagt: die Lieb ist geduldig, sie suchet nicht das ihrige, sie übertraget alles, sie geduldet alles, sie wird nicht erbittert. Nemlich gleichwie die wahre Lieb in denen Oberen nicht allzeit beliebige und anständige, sondern auch zuweilen beschwerliche und widerwärtige Ding gebietet, also soll auch die wahre Lieb in denen Unterthanen diese sowohl als jene mit dankbarem und willigen Gemüth annehmen.

Also zum Exempel, ist die brüderliche Bestraffung ein fürtreflicher Act oder Uebung der wahren Liebe; obwohlen nun diese dem strafmäßigen ihrer Natur nach zuwider und beschwerlich ist, so nimmet doch ein wohlgesitteter Geistlicher dieselbe als ein unfehlbares Mittel seiner geistlichen Gesundheit ganz geduldig und willig an: die falsche Lieb entgegen schließet diese Bestraffung aus ihren Grundsätzen völlig aus, und verlanget nur, daß man in allen durch die Finger sehe, und die Fehler ungestraft dahingehen lasse. Dahero auch jener Oberer, welcher die Verbrechen und Fehler der seinigen zufolg der Regel und Satzungen abstraffet, bey derley in ihrer Eigenlieb versenkten Geistlichen gemeiniglich höchstens verachtet und getadelt wird, als thäte er hierdurch ganz boshaft wider die Liebe handeln. Und weilen die falsche Lieb jederzeit der wahren nachaffen will, so bedienet sie sich für einem Deckmantel jenes Spruchs des heiligen Petri, welcher von der wahren Lieb, obschon in einem weit anderen Verstand am 4. Capitel 8. vers seiner 1. Epistel also spricht: die Liebe bedecket die Menge der Sünden. Dann die wahre Lieb bedecket die Fehler des Nächsten, da sie selbe gesätzmäßig bestraffet, durch die Bestraffung aber gänzlich aus dem Weg raumet, daß sie nicht nur nicht mehr erscheinen, sondern auch nicht mehr seyn: da entgegen die falsche Liebe nur auf dieß besorgt ist, daß die Fehler nicht erscheinen, keineswegs daß sie nicht mehr seyn.

Woraus sodann erfolget, daß von denen unartigen und ganz frey dahin lebenden Geistlichen nur diejenige Oberen angerühmet und hoch gepriesen werden, welche unter dem Schein der Liebe die geringere Fehler übersehen, die größere verkleineren, und beyde ungestraft

gestraft hingehen lassen. Da aber ein solcher Oberer durch seine allzugrosse Gütigkeit für sich viele Freund erwirbt, und die Gemüther seiner Untergebenen auf solche unbillige Weis gewinnet, machet er sich zugleich der Bosheit der seinigen höchstens theilhaftig, und wie der heil. Augustinus in der 16. Predig über Matth. spricht, schmiedet er sich samt allen seinen Freunden an eben eine Ketten der Bosheit an, und ist in der Wahrheit nicht nur derselben sondern auch sein selbst eigener Feind. Oder vermeinest du, daß ein solcher Oberer dein wahrer Freund seye? mit nichten, vielmehr ist er dein und sein ärgster Feind. Die Zeit wird es, leyder! geben und weisen, was dieses für eine Freundschaft gewesen seye. Indessen höre, was dergleichen Freunden und Bundsgenossenen der heilige Petrus Damianus auf den Hals wünschet, da er in seinem 18. Tractätlein 2. Gespräch am 7. Capitel also schreibet: es erhebe sich unter euch ein heiliger Zwietracht, der den Zuntel eines löblichen Hasses unter euch anzünde, damit hiemit zwischen euch die der göttlichen Liebe widerstrebende Liebe zertrennet werde. Als wollte er sagen: die Lieb, wegen welcher ihr euch rühmet, ist bey GOtt verhasset: o daß zwischen euch ein heiliger Zwiespalt dieselbe vermittelst einer eifervollen Bestraffung zertrennete, und also unter euch einen höchst erwünschlichen Haß erweckete, damit ihr hinfüro nicht mehr eure Laster, die alles Hasses würdig seynd, also thorecht lieben thätet.

Endlich ist zu merken, daß alle obbemeldte vier Gattungen der falschen Liebe gar füglich zu jener dreyfachen Afterliebe können gezogen werden, von welcher der heilige Bonaventura in letztem Capitel seines Zuchtspiegels Meldung thut, und dieselbe eine boshafte, kindische und liebkosende Liebe nennet. Dann die erste und zweyte Gattung gehören zu der boshaften Liebe, weilen einer auf eine recht boshafte und verkehrte Weis sich selbst liebet, und von andern geliebt zu werden verlanget, da doch die wahre Lieb uns jederzeit einen Haß unser selbst, und eine aufrichtige Liebe des Nächsten anbefiehlet: nebst deme ist es auch ein überaus grosse Bosheit, daß man mit einigen sich in eine Verbündnuß nicht zum guten, sondern zum größten Schaden einer ganzen Gemeinde einlasse. Die dritte Gattung aber wird ganz recht eine kindische Lieb genennet; dann gleichwie die Kinder durch mancherley Dockereyen und Kinderspiel sich bey anderen wohl daran zu machen trachten, also suchen auch

der-

dergleichen Geistliche durch eitle und öfters in Wahrheit recht kindische Bequemlichkeiten, so sie andern ganz unbesonnen verschaffen, die Gemüther derselben zu gewinnen. Die vierte Gattung endlich wird die liebkosende benamset, weil sie durch die Verabscheuung der Bestraffungen die Laster ernähret, und gleich denen Affen durch unsinniges Liebkosen den Liebenden sowohl als den Geliebten um das geistliche und ewige Leben bringet. Eben diese vier Gattungen können ganz recht verglichen werden denen vier Hauptmauern, mit welchen die dem himmlischen Jerusalem, oder der göttlichen Liebe widerstrebende Stadt Babylon umgeben, und befestiget ist. Damit aber diese von Grund aus eingerissen werden, so wollen wir noch ferners von dem Schaden der falschen Liebe was mehrers abhandeln.

Das sechste Capitel.

Was für grossen Schaden die falsche Liebe denen geistlichen Ordensständen zufüge.

Sehet mich nicht an, daß ich braun bin, dann die Sonne hat mich entfärbet, also die geistgeheime Braut in dem hohen Lied am 1. Capitel 5. vers.

Die Sonne ist nach Zeugnuß des heiligen Hieronymi über den 18. Psalm und anderer Geistlehrer, zum öfteren in der heiligen Schrift ein fügliches Sinnbild der Liebe. Dann gleichwie die Sonne gleichsam eine Königin ist unter denen Planeten, also ist auch die Liebe eine Königin unter denen Tugenden: gleichwie die Sonne alle andere Sternen erleuchtet, also giebet die Liebe denen anderen Tugenden ihren Glanz und Herrlichkeit: gleichwie nur ein einzige Sonne an dem Himmel, also verbleibet auch in der ewigen Seligkeit aus denen theologischen Tugenden die einzige Lieb: kurz

zu reden, was immer herrliches, fürtreffliches und preiswürdiges von der Sonne kann gesagt werden, dieß alles kann und muß man billigstermassen auch der Liebe beymessen.

Alles dessen ungeachtet beklaget sich dannoch die Braut in dem hohen Lied wider die Sonne, daß sie von selber ganz braun, ja, wie sie in einem andern Ort spricht, ganz schwarz, mithin auch völlig seye entfärbt worden. Worüber man sich nicht unbillig verwundern kunte. Dann die Sonne ist jener gutthätigste Himmelsplanet, der mit seinen hellschimmernden Strahlen die Blumen auf das schönste bemahlet, die unter denen Finsternußen gleichsam vergrabene Schönheit aller Dingen wiederum erwecket, und mit seinem fruchtbarsten Einfluß die ganze Erden bereichet, wie kann dann die Braut ihre Entfärbung oder Verstaltung der Sonne beymessen?

Allein es ist nichts ungewöhnliches, daß eben dieser erspieslichste Planetenfürst in verschiedenen Sachen auch verschiedene und gegen einander gesetzte Würkungen hervorbringe. Also erweichet er das Wax mit seiner Hitze, die Erden aber trocknet er aus und erhärtet dieselbe: mit seinen Strahlen schärfet er die Augen eines Adlers, und verblendet die Augen der Nachteule, ꝛc. Mithin kan er auch das Angesicht der Braut entfärben und braun oder schwarz machen, da er hingegen dem Wax die weisse Farb ertheilet. Daß wir aber denen Ursachen so widriger Würkungen nachforschen, ist hier unsers Thuns nicht: sondern es entstehet nur anjetzo die Frag, warum die Braut durch die Sonne oder besser zu reden durch die Liebe, dero füglichstes Sinnbild die Sonne ist, seye entfärbet worden, zumalen die Liebe denen Tugenden, eben wie die Sonne denen Blumen ihre Schönheit und Zierde mittheilet? Dann wie der heilige Thomas von Aquin 2. 2. q. 23. a. 3. lehret, so ist die Liebe die Gestalt und Form aller Tugenden: sie ist nach allgemeiner Auslegung der heiligen Vätter jenes hochzeitliche Kleid, von deme Meldung geschieht Matth. am 22. Capitel: sie ist endlich die höchste Vollkommenheit eines Menschen, wie alle Geistlehrer behaupten; wie kann dann diese so schöne und edle Tugend eine Seel ungestalt machen oder entfärben, daß die Braut sich über selbe beklagen und sagen kann: die Sonne oder die Liebe hat mich entfärbet?

Wir

Wir kunten zwar gar leicht diesen Zweifelsknopf auflösen, so wir der Auslegung des heiligen Ambrosii folgen wollten, als welcher diesen Text also liesest: sehet mich nicht an, daß ich braun seye, dann die Sonne hat mich nicht angesehen, die Liebe, sagt er, machet schön, der Abgang aber derselben verstaltet nicht nur eine Seel, sondern auch eine ganze Gemeinde.

Nichts destoweniger, wann wir auch bey der allgemeinen Auslegung und Uebersetzung verbleiben, so kann man diese Frag ganz recht beantworten, da man saget, daß, gleichwie die Sonne die Gesichter der Menschen zuweilen entfärbet, also auch die Liebe die Seelen ungestalt mache; jedoch ist dieses nicht von der wahren, sondern nur von der falschen, und manchesmal sich in die Klöster eindringenden Afterliebe zu verstehen. Dann gleichwie nach Zeugnuß des Apostels in der 1. Epistel zu dem Timotheus am 6. Cap. 20. vers, ein Wissenschaft eines falschen Namens ist, also giebt es auch eine Liebe eines falschen Namens, welche von der wahren Liebe nichts, als nur den blossen und fälschlich angemasten Namen hat: diese ist jene Lieb, welche gleich dem Stern Sirius oder sogenannten Hundsstern mit ihrem höchst schädlichen Einfluß alles gutes zu Grund richtet, und die Seel ihrer Schönheit und Zierde gänzlich beraubet: diese ist jener vergifte Pfeil, mit welchem der höllische Lugenvatter die edelste Lager Christi, oder die heiligste Gemeinden bestreittet, nicht selten bezwinget, erobert und völlig ausplünderet. Der böse Feind, sagt der heilige Gregorius Nazianzenus in der 38. Red, kann nicht ersättiget werden: richtet er mit Gewalt nichts aus, so bricht er auf andere Wege durch; er dringet sich vermittels obgenannter heuchlerischer Gütigkeit ein, und dieses ist seine Weis und Manier zu streitten. Hierinfalls nemlich bietet er aller seiner Arglistigkeit und Witz auf, damit er unter dem Schein einer süßen und reitzenden Lieb die Weingärten des HErrn verwüste, und verherge. Es kann jener abgesagteste Feind aller Tugend und Vollkommenheit die Bräut Christi oder die geistliche Gemeinden nicht ehender um den Flor, und um ihre Zierde des ersten Eifers bringen, noch auf eine andere Weis ihnen gröseren Schaden zufügen, als eben durch Einführung dieser heuchlerischen Liebe. Dann wann er es einmal so weit bringet, daß diese Afterliebe in denen Klöstern eingelassen werde, so dringet sich auch mit dieser alles Unheil nicht minder gewaltig als listig

und boshaft hinein. Ja dieses ist einer aus denen ärgsten Kunstgriefen des bösen Feinds, mit welchem er gar leicht die streugeste und heiligste Orden in gänzlichen Verfall bringet, wie wir gleich sehen werden.

Der erste und größte Schaden, welchen die heuchlerische Afterliebe denen Ordensständen zufüget, ist die Schmälerung der geistlichen Klosterzucht. Dann wie wir schon öfters in denen vorigen Tractätlein aus dem heiligen Thoma von Aquin und aus anderen Geistlehrern erwiesen, so ist der geistliche Ordensstand ein Stand der Bußfertigkeit, welcher aus seiner Natur und Eigenschaft eine Strenge und Schärfe mit sich bringet; zumalen ein in Wollüsten und leiblichen Bequemlichkeiten schwebende Büß nichts als ein entsetzliches Abentheuer und ein unmögliches Wesen ist. Nun aber hasset die falsche Liebe nichts mehrers als ein strenges und bußfertiges Leben, wie sie dann auch nur dahin trachtet, daß sie alle Strengheit und Unbequemlichkeit aus dem Weg raumen, und eine mildere ringere und der Sinnlichkeit anständigere Lebensart einführen möge: daß also nach und nach alle zur Strengheit verbindende Ordenssatzungen mit Füßen getretten werden, die mit so grosser Mühe von denen Ordensstiftern eingeführte, oder durch eine Erneuerung wiederum empor gebrachte Vollkommenheit zerfalle, und aus einem strengen und wohlbestellten ein so verwüster Orden hervorkomme, daß in selbem kein einzige Beflieſſenheit auf die Tugend, kein einziger Eifer nach der Vollkommenheit zu finden, sondern vielmehr die gröste Gefahr des ewigen Untergangs vorhanden seye: wo es dann dergleichen unglückseligen Geistlichen, wie der heilige Bernardus spricht, weit erträglicher gewesen wäre, wann sie in der Welt wären zu Grund gegangen, als daß sie in dem Kloster verdammt werden.

Es wird an einem solchen verstalteten Ordensstand mehrmalen erfüllet, was Jeremias in seinem Trauerlied am 2. Capitel 15. vers von der Stadt Jerusalem wehmüthigst beweinet, sprechend: ihre Feind haben die Händ über sie zusammen geschlagen, sie haben ihren Kopf über die Tochter Jerusalem geschittelt, sagend: ist dieß die Stadt, die man für die allerschönste gehalten, und wegen welcher sich das ganze Land erfreuete? Also können auch wir sagen: ist dieß jener Ordensstand, welcher vor

diesem

diesem in der Kirche Gottes in größtem Werth und Ansehen wa-re, den so viele Länder und Provinzen in ihrer Schoos zu haben eifrigst verlangten, ab dessen Heiligkeit und Zierde sich die ganze Welt erfreuete? Wie ist nun sein glänzendes Gold verdunkelt, und seine schönste Farb veränderet worden? Wie hat der HErr die Tochter Sion in seinem Grimm mit Finsternuß bedecket, die edle Tochter Israel von dem Himmel auf die Erden geworfen, und al-les getödet, was in ihren Hütten schön anzusehen ware? Wie seynd die Kinder Sion, welche mit dem allerbesten Gold bekleidet waren, gehalten worden wie die irdene Geschirr, so die Hand des Hafners gestaltet hat? Wie haben diejenige, welche sonst mit den süßesten Bißlein des Geistes in höchstem Wollust gespeiset wurden, das Koth und den Unrath irdischen und zeitlichen Vergnügens um-fangen, da sie doch mit dem Apostel zu denen Philippensern am 3. Capitel 7. vers bevor alles irdische wie Koth verachteten, damit sie Christum gewinneten? Wie haben endlich jene Nazaräer ihre Schönheit verlohren, die vor Zeiten weisser waren als der Schnee, glanzender als die Milch, röther als das alte Helfenbein, und schöner dann der Saphir? anjetzo ist ihr Angesicht schwärzer wor-den als die Kohlen, es ist verbrennet worden von dem Feuer böser Begierden, auf denen Gassen und Strassen hat man sie nicht mehr für die vorige erkennet, weilen sie ihren ersten Eifer, Geist und Heiligkeit nicht mehr sehen noch spühren lassen.

Woher aber kommen so viele greuliche Uebel und höchst be-jamernswürdige Schäden? gewislich von keiner andern Urquell als von dieser heuchlerischen Afterliebe, als von welcher alle Schmäle-rung und Nachlassung des ersten Geistes, mithin auch der Umsturz so vieler Ordensständen, und der Untergang so vieler Geistlichen entspringet. Dann durch diese wird das allgemeine Leben, als die schönste Zierde und Stärke aller Klöster vertilget und entkräftet, indeme die meiste mit selber Lieb verstrickte Geistliche nur auf ihren sonderheitlichen Wohlstand bedacht seynd, von der gemeinen Lebens-art zerschiedene Befreyungen suchen und herauspressen, und ganz und gar nicht um die gemeine Wohlfart des Ordens oder Klosters besorgt seynd. Durch diese wird der Grund eines Ordenstands, nemlich der Gehorsam nicht nur allein heftig erschüttert, sondern gänzlich verwüstet, indeme dergleichen Geistliche jederzeit einen in allen willfährigen Oberen suchen, welcher sodann zuletzt gar nicht

mehr geachtet, ja sogar auch verachtet wird, weilen er durch seine allzugrosse Gütigkeit ganz klar zu erkennen giebet, daß er nicht nach denen göttlichen und übernatürlichen Grundsätzen regiere, sondern von jener höchst schädlichen Afterlieb bethöret denen Untergebenen etwas abzuschlagen sich nicht getraue, und also ihnen alles nach ihren Verlangen gestattet. Billig sollte ein solcher Oberer tief zu Herzen nehmen jenen merkwürdigen Spruch Cleomenis, welcher, da man ihme sagte, daß der Rath ein besondere Gütigkeit und Milde erzeigen müße, zur Antwort gabe: dieses gezieme sich zwar, jedoch also, daß er sich hiedurch nicht verächtlich mache. Dieses seye nun genug gesagt von denen Schäden dieser falschen Liebe: anjetzo wollen wir auch sehen, wie gewalthätig dieselbe in ihren Würkungen seye.

Die geistgeheime Braut bezeuget in dem hohen Lied am 8. Capitel 6. vers, daß die Liebe stark seye wie der Tod, welches nicht nur von der göttlichen, sondern auch von der weltlichen, besonders aber von der falschen Lieb, von welcher wir in gegenwärtigem Capitel handeln, kann verstanden werden. Dann ein jede auch nur scheinbare Lieb ist mächtig genug die stärkste Herzen zu bezwingen. Je mehrere aber sie ihrer Bothmäßigkeit unterwirfet, desto mehrers wachsen ihre Kräften, weilen durch die Menge ihre Stärke vermehret wird. Ein Oberer wird bey weitem nicht so viele unter dem Vorwand des Eifers für die Klosterzucht an sich ziehen, als viele ihm unter dem Schein der Liebe anhangen werden. Dann im erstern Fall werden die mehreste ihre Köpf sinken lassen, von ihme abweichen, und mit denen Jüngern Christi Joan. am 6. Cap. 61. vers sagen: diese Red ist hart, wer kann sie hören? Im andern Fall aber werden schier alle Hauffenweis zu ihm lauffen, ihme nachfolgen und ganz vergnügt sprechen: es geziemet sich, daß dieser unser hohe Priester oder Obere seye. ad Hebr. cap. 7. vers 26. Ja es geschiehet nicht selten, daß diejenige, welche zuvor die ärgste Feind gegen einander waren, nachmalen die beste Freund werden, und eisenfest wider andere zusamm halten, wann sie zum höchsten Nachtheil der klösterlichen Observanz durch diese falsche Lieb vereiniget werden. Was ware wohl der Schul und Lehr des Johannes des Taufers mehrers zuwider als die Schul und Lehr der Pharisäer, und dannoch, da es auf die Jünger Christi vermeinet ware, hielten alsogleich die Jünger Johannes mit denen Pharisäern

und

und sprachen zu unserem Heiland: warum fasten wir und die Pharisäer so oft, deine Jünger aber fasten nicht? Matth. 9. vers 14. Worüber der heilige Chrysostomus in der 31. Predig folgende Anmerkung machet, sprechend: was hatten wohl die Jünger des Johannes mit denen Pharisäern für eine Gemeinschaft? nemlich der Neid hat sie zusamm gesellet, obwolen sie in der Lehr höchst unterschieden waren. Allhier hat der Eifer sein Recht verlohren, dann obwohl er sonst diese zwey Partheyen von einander abzusöndern pflegte, hat er sie doch allda vereiniget. Gleichwie die Juden nicht wollten gestatten, daß Moyses Christo dem HErrn sollte nachgesetzet werden, also kunten es auch die Jünger des Johannes nicht ertragen, daß Christus dem Johannes sollte vorgezogen werden, dessentwegen haben sowohl diese als jene einen allgemeinen Neid wider Christum und seine Jünger getragen.

Was sich nun allhier obschon wegen einer andern Ursach ereignet, das geschiehet leyder! vielfältig in denen geistlichen Gemeinden wegen dieser heuchlerischen Lieb. Dann obwohlen einige Geistliche zuvor ganz und gar nicht zusammen sahen, so werden sie doch unter dem Schein dieser Lieb alsobald zusammen helfen wider diejenige, welche aus wahrem Eifer für die Klosterzucht nicht mit ihnen halten und ihren unordentlichen Begierden widerstreben.

Wann nun die falsche Liebe mit ihrem eiteln Schein mehrere verblendet, und an sich gezogen hat, so wachset ihr durch die Menge der Muth, und wird in kurzer Zeit also mächtig und gewalthätig, daß dem Uebel, weil es also sehr über Hand genommen, schier nicht mehr abzuhelfen seye; wie der grosse Sittenlehrer Gregorius bezeuget, da er über jene Wort Jobi am 41. Capitel, sein Leib ist wie gegossene Schild, also spricht: diejenige, welche noch kunten verbessert werden, wann sie von einander abgesöndert wären, beharren in der Hartnäckigkeit ihrer Missethaten, weilen sie vereiniget seynd. Dann gleichwie es denen Frommen überaus schädlich ist, wann ihnen die Einigkeit ermangelt: also ist es denen Gottlosen zu ihrem Verderben, wann sich diese Einigkeit bey ihnen einfindet. Dann diese bestärket sie in ihrer Bosheit, und seynd selbe desto minder zu verbessern, je einhelliger sie zusammen halten. Es ist aber kein Laster, welches mehrere zu vereinigen pfleget als eben diese falsche Liebe.

Dessentwegen greift sie die geistliche Versammlung an, nicht nur mit ihrer eigenen Macht, sondern auch mit so vielen Hilfstroupen, als viele Glieder deroselben sie an sich gezogen und gleichsam angeworben hat.

Was aber diese Afterliebe in denen Klöstern nicht mit Macht erlangen kann, bemühet sie sich durch vielfältige List und Betrug zu erreichen. Sintemalen einem Feind wenig daran gelegen ist, ob er eine Festung mit Macht oder aber mit List einnehme. Sie bedienet sich gar künstlich der Larve der edlesten aus denen Tugenden, nemlich der wahren Lieb, welche alle Gemüther besonders der Geistlichen einnimmet, dieweilen die Vollkommenheit derselben in der Liebe bestehet. Sie weiß sich also artig unter diesem scheinbaren Deckmantel zu verhüllen, daß man sie mit Freuden annehme, und niemand ihr zuwider streben sich getraue, nur damit man nicht in Verdacht gerathe, als wollte man diese höchst nothwendige Tugend bestreitten. Hingegen bemühet sie sich den Eifer für die Klosterzucht mit dem verhasten Namen einer übertriebenen und unbescheidenen Strengheit zu beschwärzen, damit sie dasjenige, was sie mit offenbarem Gewalt nicht auswürken kunte, wenigst mit heimlichem Betrug zuwegen bringe; indem sie besagten Eifer mittels dieses angedichteten Namens der Strengheit verhaßt machet, und die Geistliche unter dem Schein der bescheidenen Lieb von selbem abschröcket.

Woraus dann erfolget, daß dergleichen unselige Geistliche ganz unvermerkter Weis durch diese List des bösen Feinds verblendet von dem ersten Eifer abweichen, und durch vermeinte billige Verabscheuung einer unmäßigen Strengheit ein freyeres Leben anfangen, und unter dem Vorwand der edlesten Liebe in alle Ausgelassenheiten sich ergiessen. Es werden auch durch diesen betrügerischen Leim desto mehrere Herzen der Geistlichen gleich denen vernunftlosen Vögeln gefangen, je mehrere Bequemlichkeiten sie unter dem Schein der Liebe zu überkommen verhoffen. Sollte sich aber einer unterfangen etwas hierinfalls darwider einzuwenden, so wurden sich alsogleich alle desgleichen Gelüfters zusammen rotten, sich ihme widersetzen und ihn als einen lieblosen Menschen und abgesagtesten Feind der Liebe verachten.

Gleichwie nun Tertullianus de Spectac. cap. 27. bezeuget, daß man das Gift nicht mit Gall oder mit anderen dem Geschmack unbeliebigen Sachen, sondern mit Zucker und Hönig zu vermischen pflege, damit selbes desto lieber genommen werde, also auch vermischet allhier der böse Feind das schädlichste Gift mit denen GOtt ansonst angenehmsten Dingen, nur damit er die Seelen desto leichter um das ewige Leben bringen möge. Daherv kann man billig dasjenige von der sinnlichen Afterliebe behaupten, was der heilige Chrysostomus in der 8. Rede von denen Wollüsten gesprochen, nemlich: der Wollust (wir aber sagen die wollüstige Liebe) ist zwar an sich grausam, feindselig und hinterlistig, jedoch auch verstellter Weis freundlich, und begegnet denen ihrigen mit einem Sardonischen, das ist mit einem unsinnigen und den Tod bringenden Gelächter. Sie wirft ihnen Anfangs gar leichte und angenehme Ketten an, welche aber nachmals so schwer werden, daß man sie nicht mehr ertragen kann.

Gleichwie nun jenes vergifte Kraut in Sardinien, wann man es isset, ein Gelächter verursachet, an welchem man sterben muß: also verfahret auf gleiche Weis die Afterliebe mit denen ihrigen; sie verschaffet ihnen viele Bequemlichkeiten und alles zeitliche, aber zugleich auch tödliche Vergnügen, wo sie dann ein kurze Freud mit dem ewigen Tod theuer genug bezahlen müßen. Wird also an vielen Geistlichen wahr, was jener von denen Vögeln gesungen:

Kaum fangt an zu klingen
Die Pfeiffe im Wald,
Zum Fallstrick sich schwingen
Die Vögel alsbald.

Desgleichen sagt der weise Mann in seinen Sprüchwörtern am 10. Capitel 23. vers: der Thorechte begehet die Unthat gleichsam mit lachendem Mund. Er lachet, da er sündiget, und lachet, da er stirbet, aber o bitters Lachen! Endlich vergleichet der heilige Ambrosius am 1. Buch 6. Epistel dergleichen thorechte und von der falschen Lieb verblendete Menschen denen Heuschrecken, welche unter ihrem Gesang, oder vielmehr unter ihrem Geschrey dahin sterben, also auch, sagt er, thun diese bey der Hitz ihrer unordentlichen Begierden mit einem höchst schädlichen Ge-

sang der vorgeschützten Liebe sich einschläfferen, und endlich gar umbringen.

Erkenne hieraus, was vielfältige und ungeheure Schäden die falsch erdichtete und sinnliche Liebe sowohl denen geistlichen Gemeinden als denen Ordenspersonen zufüge. O verkehrte Lieb! du Untergang und Zerstöhrung der wahren Lieb! wie viele hast du mit deinem verstellten Larvengesicht unter dem Vorwand wahrer Liebe betrogen, und ganz gewaltthätig, zugleich aber auch ganz listig in das ewige Verderben gestürzet? und dannoch alles dessen ungeachtet lassen sich annoch so viele (sie wissen es gleich, oder wollen es nicht wissen) durch diese betrügerische Lieb ganz gern verstricken, und mit Freuden gefangen nehmen. Alle und jede sowohl gelehrt als ungelehrte, sowohl Obere als Unterthanen schreyen insgesamt: Liebe! Liebe! und eilen um die Wette in ihr Lager: die Obere zwar, daß sie dergleichen Afterliebe denen ihrigen erweisen: die Unterthanen aber, daß ihnen dieselbe immer mehr und mehr erwiesen werde. Allen gefallet diese Liebe, alle wollen vermittels derselben einander gefallen, wobey alleinig noch zu wünschen, daß sie mit selber auch Christo gefallen und nicht vielmehr mißfallen thäten. Woher aber sowohl bey denen Oberen als Unterthanen das immerwehrende Ruffen: Lieb! Lieb! herkomme, werden wir gleich in denen zwey nachfolgenden Capiteln ersehen.

Das siebende Capitel.

Daß die von der falschen Lieb eingenommene Oberen von der Ehrsucht angetrieben werden, und vielmehr Miethlinge als Hirten seyen.

Die Liebe ist nicht Ehrsüchtig, spricht der Apostel in der 1. Epistel zu den Corinthern am 13. Capitel 5. vers. Dieses aber ist nur von der wahren, nicht aber von der falschen Liebe zu ver-

verstehen, als welche von der Ehrsucht ganz aufgeblasen ist. Jene Wort des hohen Lieds am 2. Capitel 4. vers: er hat in mir die Liebe geordnet, lesen die siebenzig Dollmetschen also: sein Fahne über mich ist die Liebe. Die wahre Liebe nemlich ist jener Fahne, unter und zu welchem die geistliche Ordensstände in der Kirch Gottes geschworen haben, und nunmehro tapfer streitten, dieweilen das allgemeine Ziel und End derselben die Liebe ist. Dann diese ist die Stütze und Grundsaulen aller heiligen Orden, womit die geistliche Gemeinden versammelt, und vermehret werden. Daherv wo der Prophet am 67. Psalm 7. vers sagt: GOtt, der da machet, daß viele eines Sinnes in dem Haus Gottes wohnen, liefet Vatablus mit andern: GOtt, der da machet, daß diejenige, so kinderlos waren, häuffige Nachkömmlinge haben: als wäre es eben eines, vermittels der Liebe eines Sinns und Herzens im Haus Gottes wohnen, als Nachkömmlinge bekommen, weilen nemlich unter dem siegreichen Fahnen der Liebe die geistliche Ordensstände vermehret werden.

Hingegen richtet auch der Fürst der Finsternuß einen anderen Fahnen auf, und sein Fahne ist gleichfalls die Liebe. Der Fahne Christi zwar ist die wahre Liebe, von welcher wir in diesem Tractätlein am 2. 3. und 4. Capitel gehandelt haben: der Fahne aber, den der böse Feind um hierinfalls Christo nachzuahmen aufstecket, ist die falsche Liebe, wovon am 5. und 6. Capitel eben dieses Tractätleins schon Meldung geschehen. Zu diesem seinen Fahnen ladet er alle ausgelassene und sinnliche Geistliche ein; seine Fänderich aber seynd keine andere als die ehrsüchtige Oberen, dieweilen sie allenthalben diesen Fahnen der verkehrten Liebe herum tragen, besagte Lieb mit vollem Mund ausblasen, und hiedurch wie Absolon 2. Reg. cap. 15. sich bemühen die Gemüther ihrer Untergebenen an sich zu ziehen, und bey selben einen grossen Namen und Ruhm wegen ihrer Liebe zu erwerben, indeme sie ihnen alles beliebige gestatten, und erzeugen: da doch dergleichen Obere hierzu nicht so fast von der Liebe als hauptsächlich von ihrer heimlichen Ehrsucht angetrieben werden. Sintemalen sie durch sothane Regierungsart nichts anders suchen, als die Gemüther zu gewinnen, ihr Ansehen zu befestigen, und einen Staffel zu ferner Beförderung und Erhöhung zu legen. Dann es heisset alsdann gemeinigleich bey denen Unterthanen: dein Haus ist mit Brod und allem Vorrath ver

sehen, seye unser Fürst. Isaiæ cap. 3. vers 6. Da inzwischen eben diesen Unterthanen gar füglich jenes kunte vorgehalten werden, was Christus denen Juden Joan. am 6. Capitel 26. vers vorgeworfen hat, sprechend: wahrlich sage ich euch, ihr suchet mich nicht darum, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern dieweilen ihr von dem Brod geessen habt, und seyd satt worden. Christus, nachdem er vermerket, daß diejenige, welche er in der Wüsten gespeiset und ersättiget hatte, ihn zu einem König machen wollten, flohe auf einen Berg ganz allein: aber dergleichen Oberen wollen vielmehr durch ihre Liebe die Oberherrschaft suchen, oder verlängern.

Billigstermassen werden dergleichen, so sich ungeachtet dieses herrlichsten Beyspiels des demüthigsten Heilands ganz unverschämt in die Ehrenämter eindringen oder in selben sich befestigen wollen, von dem heiligen Bernardo auf das schärfeste bestraffet, da er von dergleichen Geistlichen oder Oberen de Con. ad Cler. cap. 27. also spricht: „Wehe euch! die ihr den Schlüssel nicht nur der Wissen„ schaft, sondern auch der Ehrenämter hinwegreisset. Dann ihr „ empfanget diese Schlüssel nicht, sondern nehmet sie eigenmächtig „ zu euch. Billig beklaget sich der HErr bey dem Propheten, sa„ gend: sie haben geherrschet, aber nicht aus mir, sie seynd Für„ sten worden, und ich habe sie nicht beruffen. Woher kommet „ wohl ein so hitziges Verlangen nach der Oberherrschaft? woher „ jene unverschammte Ehrsucht? woher ein so grosse Tollsinnigkeit „ einer solchen Vermessenheit bey einem Menschen? Getrauete sich „ wohl einer aus euch ohne Befehl oder wider das ausdrückliche Ver„ both in die Geschäft eines Fürsten einzumischen, und in dessen „ Gerechtsame einzugreiffen? glaubet sicherlich, daß der höchste „ GOtt nicht alles, was er in seinem Haus von denen zum Ver„ derben verordneten Geschirren auf eine Zeit ertraget, gutheisse.„ Dahero lehret uns die vielfältige Erfahrnuß, daß solche ganz listig eingedrungene Oberen gemeiniglich kein glückliche Regierung haben; dann gleichwie sie ohne göttlichen Beruf zu der Regierung eingeschliechen, also haben sie wegen ihrer Vermessenheit keinen Seegen von GOtt zu gewarten, sondern vielmehr den Fluch zu beförchten, gemäß deme, was Habacuc am 3. Capitel 14. vers gesagt: du hast seine Scepter verflucht.

Eben

Eben dieser hönigfliessende Lehrer, da er jene Wort Lucæ am 2. Capitel 51. vers: er war ihnen unterthänig, etwas tiefers betrachtet, ruffet in der 2. Sermon sup. Missus est allen ehrsüchtigen Oberen voll des Eifers also zu: „ Schäme dich, du hoffärtiger „ Staub! GOtt demüthiget sich, und du erhebest dich: GOtt „ unterwirft sich denen Menschen, du willst uber die Menschen „ herrschen, und unterstehest dich deinem Schöpfer vorzuziehen. „ O daß sich mein GOtt, da ich mich dessen unterfange, gnädigst „ würdigte, mir zu sagen, was er zu seinem Apostel gesprochen: „ weiche hinter mich Satan! du bist dessen, was Gottes ist, nicht „ gesinnet. Dann so oft ich verlange denen Menschen vorzustehen, „ verlange ich zugleich meinem GOtt vorzugehen: mithin bin ich „ auch dessen nicht gesinnet, was Gottes ist, als von deme ge- „ schrieben stehet: er ware ihnen unterthänig. „

Mit nicht geringerer Schärfe bestraffet auch der heilige Gregorius alle ehrsüchtige Oberen, da er über die Wort Jobi am 34. Capitel 18. vers der dem König saget: du Abtrinniger! dergleichen Obere so gar denen abtrinnigen vergleichet, indem er im 24. Buch der Sittenlehren am 14. Capitel also spricht: ein jeder hochmüthiger Oberer sinket so oft in das Laster der Abtrinnigkeit, als oft er sich ab deme erfreuet, daß er anderen vorstehet, und so oft er sich in seiner Amtswürde erlustiget. Und in Wahrheit, wie soll jener nicht von GOtt abweichen und abtrinnig werden, der einen andern und widrigen Weg antrittet, als welchen GOtt selbsten gegangen ist? Christus der wahre Sohn Gottes hat wollen unterworfen und gehorsam seyn bis in den Tod; dieser abtrinnige und von Christo abweichende Obere aber verlanget bis in sein End die andere zu beherrschen: Christus ist zwischen zweyen Mördern an dem schmähligsten Kreutz verspottet und verachtet gehangen; dieser aber trachtet immer nach dem Vorzug und hohen Sitz der Ehren: Christus, obschon ein Herr der Herrschenden, verweigerte sich zu herrschen, und wollte lieber unterthänig seyn; dieser aber als ein Knecht, deme eigentlich zu dienen zustehet, schlaget alle Unterthänigkeit aus, und will durchaus die Oberherrschaft behaupten, da doch eben dieses der weise Mann Eccli am 10. Cap. 7. vers höchstens verabscheuet, sprechend: ich hab gesehen, daß ein Knecht auf dem Pferd sasse, und der Fürst als Knecht auf dem Land zu Fuß gienge. O wie wahr ist es

dem-

demnach, daß die Ehrsucht die Obere abtrinnig und von GOtt abweichen mache!

Endlich, weilen die ehrsüchtige Obere ihnen mit ihrer falschen Liebe besonders einen grossen Namen zu machen suchen, so muß ich ihnen noch einen andern Ehrentitel beylegen, und selbe vielmehr Miethlinge als Hirten nennen, dieweilen sie ihr Amt nicht zu dem gemeinen, sondern nur zu ihrem sonderheitlichen Nutzen vertretten. Dann wie der erstgedachte grosse Sittenlehrer Gregorius in seiner 14. Rede über die Evangelien spricht: derjenige ist nur ein Miethling, der zwar die Stelle und Amt eines Hirtens versiehet, aber dessen ungeachtet den Nutzen der Schaafen oder das Heil der Seelen nicht suchet. Er trachtet nur nach zeitlichen Bequemlichkeiten: er erlustiget sich bloß allein ab der Ehr seines Vorzugs und Amts: er schöpfet sein Vergnügen nur in dem Gewinn und Vermehrung des zeitlichen, und erfreuet sich ab denen ihme erwiesenen Ehrenbezeugungen; jedoch ist dieß alles nichts, als eine Belohnung eines Miethlings; welche er aber mit gutem Gewissen nicht annehmen kann, wann er nicht dafür auch arbeiten will. In wem bestehet nun die Arbeit eines solchen Oberen, oder besser zu reden eines solchen Miethlings? hauptsächlich in folgenden Stucken: erstlich bemühet er sich sein Amt mit List und Künsten der falschen Liebe zu erwerben; sich aber darinn fest zu setzen ist er urbiethig und bereit, obschon auch mit innerlichem Unwillen, zu allen Werken der falschen Liebe, nur allein daß er immerdar oben am Bret sitze; obwohlen er auf solche Weis vielmehr ein armseliger Sclav aller seiner Unterthanen seyn muß. Er befleißet sich daher denenselben alles Vergnügen zu verschaffen, und alles nach ihrer Willkuhr zu gestatten, ob es gleich zum größten Schaden und Nachtheil des Ordens gereichet. Endlich denen seinigen keine Gelegenheit zu einigem Verdruß zu geben, siehet er in allem durch die Finger, und bestraffet die begangenen auch öfters schwerere Verbrechen der Untergebenen nicht, nur allein aus dieser Ursach, damit er ihre Zuneigung und mit dieser auch die Hoffnung entweders zur Beybehaltung des erworbenen, oder zu Erlangung eines höheren Amts nicht verliehre. Fürwahr eine recht theuer und mühsam erworbene Belohnung eines solchen Miethlings!

Fast auf gleiche Weis beschreibet der hochgelehrte und gottselige Humbertus fünfter General des weltberühmten Prediger-Ordens dergleichen Oberen, da er in Auslegung der Regel des heiligen Augustini am 164. Capitel also spricht: „ Die Vorsteher, welche „ solche Miethlinge seynd, enthalten sich gar oft von der Bestraf„ fung der Fehler, und lassen alle Uebertrettungen frey dahin ge„ hen, theils aus einer Zaghaftigkeit des Herzens: theils aus einer „ fälschlich eingebildeten Demuth: oder aus geringer Hoffnung der „ Besserung; theils auch aus Unwissenheit, mit welcher sie die Feh„ ler ihrer Geistlichen nicht erkennen, oder aus Hinläßigkeit nicht „ erkennen wollen: oder aus einer Schamhaftigkeit, indem ihnen „ ihr Gewissen weit größere Verbrechen fürhaltet: oder aus Be„ sorgung, sie möchten bey ihren Untergebenen verhasset werden: „ oder aus unordentlicher Liebe zu ihrem Amt, welches sie durch „ derley Beleidigung der ihrigen zu verliehren förchten: oder end„ lich damit sie ihre Unterthanen nicht wider sich im Harnisch brin„ gen, und hiemit ihr selbst eigene Ruhe und Frieden zerstöhren.„ Aber gleichwie es ein falsche Lieb gewesen, mit welcher solche Obere ihr Amt hinterlistig erworben, also ist es auch ein falscher Frieden, welchen sie auf solche Weis trachten zu erhalten. Dahero der heilige Gregorius im 3. Buch am 23. Capitel seiner Pastoral von dergleichen Oberen also spricht: damit sie den Frieden mit denen Menschen erhalten, unterlassen sie die Verbrechen der Menschen zu bestraffen: und da sie denen boshaften beystimmen, brechen sie den Frieden mit ihrem Erschaffer: da sie das äußerliche Gezänk förchten und vermeiden wollen, schlagen sie ihre innerliche Ruhe in die Schanz.

Alleinig ein solcher Miethling achtet dieses im geringsten nicht, er begnüget sich allein mit deme, daß er seine Ehr erhalte, und selbe in diesem äußerlichen Frieden genieße. Dahero er all dasjenige, was zu einer rechtschaffenen und getreuen Verwaltung des Ordens und Klosters, zum Nutzen und Aufnahm der klösterlichen Zucht, zur Beförderung des Seelenheils und größeren Ehre Gottes dienlich und nothwendig ist, entweders gar vernachläßiget, oder also schlecht und obenhin besorget, daß man in einem solchen Kloster nichts, als bloß einen äußerlichen Schein einiger Geistlichkeit und Gottseligkeit ersehen kann. Je hinläßiger er aber in diesen erstgedachten, und in denen beförderst seinem Amt zustehenden

Stücken ist, desto beflissener ist er auf andere eitle und öfters auch höchst schädliche Ding: nemlich auf die Vermehrung der zeitlichen Güter, wie auch auf die Herschaffung nicht nur des nothwendigen, sondern auch des überflüßigen, um hiemit die unordentliche Begierden der seinigen zu stillen, und ihre Gemüther zu gewinnen, damit sie, da er ihnen vermittels dieser vermeinten Liebe alle Bequemlichkeiten verschaffet, auch ihme als einem bestverdienten und würdigsten Oberen ferners ihre Stimmen geben mögen. Auf solche Weis erreichet dann diese Afterliebe ihren Zweck, der Miethling bekommet den erwünschten Lohn, und die Ehrsucht eines solchen Oberen behauptet immerzu ihren Platz.

Das achte Capitel.

Daß die untergebene Geistliche wegen ihrem erzärtelten Geist sich nur nach solchen Oberen sehnen, welche besagte falsche Liebe in sich haben.

Ich hab die Tochter Sion einem schönen und zarten Weib gleich geachtet, sagt GOtt der HErr Jeremiæ am 6. Capitel 2. vers zu dem Jerosolymitanischen Volk, hiemit demselben seine Zaghaftigkeit vorzuwerfen, welche es bey dem Einbruch und Einfall des Königs Nabuchodonosors und dessen Kriegsheers erwiesen. Worüber der heilige Hieronymus ad Eustoch. also schreibet: Nabuchodonosor ist ganz nahe da, mit seinen höllischen Troupen dich anzufallen, der du immer unter den Fahnen Christi geschworen hast: und dannoch darfst du wie ein zartes Kind Ephraim, oder wie eine wollüstige Tochter Sion mit der verliebten Braut schreyen und ruffen: stärket mich mit Blumen, und erquicket mich mit Aepfeln!

Für-

Fürwahr es ist nichts abscheulichers als ein weibischer Mann, als welchen die göttliche Schrift selbst öfters auf das schärfeste bestraffet. Also wird im 3. Buch der Königen am 14. Capitel 24. vers gesagt: weibische Männer herrschen über sie. Imgleichen ist Jobi am 36. Capitel 14. vers zu lesen: ihr Leben ist unter denen verweiberten. Eben dergleichen allzusehr gezärtelte und weibische Gemüther verabscheuete unsere heilige Seraphische Mutter Theresia auf das höchste, und wollte so gar unter ihren Töchtern nicht das mindeste von dergleichen unartigen Wesen gedulden; daher sie auch ihnen mit einem großmüthigsten Herzen am 7. Capitel des Wegs der Vollkommenheit also zuruffet: gern wollte ich, daß ihr euch in keinem Ding weibisch erzeigen sollet, sondern vielmehr wie tapfere Männer. Dann so ihr auf eurer Seiten thun werdet, was euch möglich ist, wird euch der HErr also mannhaft machen, daß sich die Männer darüber verwundern werden. Wann nun unsere Seraphische Mutter aus Weibern Männer machen, und keineswegs gestatten wollte, daß ihre geistliche Töchter einen weibischen Sinn oder Zärtlichkeit haben sollten, was wurde sie sagen, wann sie sehen wurde, daß die Männer aus männlicher Art schlagen, und schwache Weiber werden?

Hören aber dergleichen weibische Männer, was ihnen der heilige Bernardus in der 2. Rede am heiligen drey König-Fest in Auslegung des Anfangs beygebrachten Text zuruffet: euch sagen wir, euch Schwachen und Zärtlingen, euch Töchter Sion sagen wir es, die ihr keineswegs Söhne seyd, sondern allein Töchter, in welchen weder eine Stärke, noch einiger männlicher Muth ist, euch nemlich denen allein die schmeichelnde Liebe gefallet, euch deren Geist die falsche Liebe entkräftet, alle Neigung zur Abtödtung und Buß benimmet, und anstatt dessen einen kindischen schwachen, weibischen, sinnlichen und wollüstigen Geist einflößet, durch welchen das Kreutz Christi umgestossen, und aus dem Haus des Kreutzes ein ehrenloser Tempel des Götzen Adonidis gemacht wird.

Es bedienet sich nemlich allhier der Fürst der Finsternussen eines sonderbaren Griefleins, indem er die tyrannische Verfolgungen beyseits leget, und dafür die gefährlichste Waffen dieser schmeichelnden Afterlieb ergreiffet, um mit selben alle nach der Vollkommen-

heit trachtende Seelen zu bestreitten, wie gar schön der grosse Pabst Leo in der 7. Rede von der Fasten mit folgenden Worten bestättiget: „ Nachdeme der böse Feind aufgehöret die fromme Christ„ glaubige durch die gottlose Wütterich offentlich zu verfolgen, da„ mit bey ferneren Verfolgungen unsere Sieg nicht vermehret wur„ den, so hat er seine Wuth besser und glücklicher auszulassen die blut„ begierige Raserey in heimliche und verstellte Freundschaft ganz „ listig verkehret, damit diejenige, so er mit Kälte und Hunger, „ mit Feuer und Schwerd nicht kunte übergwältigen, durch den „ Müßiggang verschmachteten, mit unordentlichen Begierden sich „ verstrickten, mit Hochmuth übernahmen und durch die Wollüsten „ zu Grund giengen. „ Mithin bemühet sich der böse Feind nicht so fast mit Gewalt und Ungestümmigkeit, als mit Schmeicheln und Liebkosen die Diener Gottes auf seine Seiten zu bringen; dessentwegen suchet er auf alle mögliche Weis, daß er ihnen einen weibischen und schwachen Geist einflöße, wozu ihme die falsche und sinnliche Liebe als der ärgste Feind der Bußfertigkeit und des Kreutzes die ersprießlichste Dienst leistet.

Gleichwie nun dergleichen weibische Männer sich bloß allein auf eine scheinbare Afterliebe begeben, also bewerben sie sich auch nicht um mannbare und wahrhafte, sondern nur um schwache und scheinbare Tugenden. Dieß erkannte gar wohl der heilige Gregorius, dahero er auch über jene Wort Jobi am 6. Capitel 17. vers die Fußpfade ihrer Gäng seynd verwickelt, also spricht: sie wollen demüthig seyn ohne Verachtung: zufrieden mit dem ihrigen ohne Abgang: keusch ohne Casteyung des Leibs: geduldig ohne Schmach: endlich wollen sie die Tugenden erlangen, aber zugleich aller Mühe und Arbeit, selbe zu erwerben, enthebet seyn. Alleinig diese irren sich sehr, wann sie die Tugend so zu sagen in das Beth legen, und selbe alldort suchen wollen, da doch Tertullianus zu denen Martyrern am 3. Capitel ausdrücklich erweiset, daß die Tugend durch die Härte und Strengheit erworben, durch die Zärtlichkeit verlohren werde. Diesem stimmet bey der heilige Chrysologus in der 74. Predig also sprechend: jederzeit haben die Liebkosungen zu den Lastern geholfen, und das Süße die Sünden befördert, dahingegen das Strenge und Rauhe zu denen Tugenden verhilflich ist. Ja sogar der heidnische Seneca bestraffet dergleichen Zärtlinge, indem er in dem Buch von dem glück-

glückseligen Leben am 17. Capitel also redet: was wollet ihr ungleiche ja sogar zuwiderlauffende Ding zusammen fügen? Die Tugend ist etwas hohes, fürtreffliches, königliches, unüberwindliches unermüdetes: der Wollust hingegen etwas niederträchtiges, knechtisches, schwaches und gebrechliches: diese haltet sich in denen geheimen Gewölbern und Wirthshäusern, jene aber in denen Kirchen auf.

Muß also die Tugend mit vieler Mühe und Arbeit wie auch mit strenger Lebensart nicht nur allein erworben, sondern auch ernähret und erhalten werden. Aber der von der falschen Liebe eingeflößte weibische und zarte Geist achtet dieses keineswegs; dahero auch von dessen Anhängern der Prophet Isaias am 30. Capitel 9. vers spricht: ihre Kinder seynd lugenhafte Kinder, sie seynd Kinder, die das Gesatz des HErrn nicht hören wollen. Sie sagen zu denen Propheten: habt kein Gesicht, und zu denen Schern: sehet nicht für uns, was recht ist, sondern was uns gefallet, und weissaget uns den Irrthum; nehmet den Weg und Fußsteig von uns hinweg, lasset den heiligen Israel vor unserem Angesicht aufhören. Also nemlich reden diejenige, welche den engen und von so vielen Heiligen getriebenen Weg verabscheuen, und nur auf der weiten und breiten Strassen der Sinnlichkeit fortwandern. Sie wollen jenen Propheten nicht anhören, der ihnen von dem Weg des Kreutzes, von der Bußfertigkeit, von der Abtödtung, von der Geduld und von andern wahren Tugenden zuredet. Nur deme wollen sie folgen, welcher ihnen dasjenige fürtraget, was ihrer Sinnlichkeit beliebig und ihren unordentlichen Begierden anständig ist.

Damit nun die heilige Mutter in ihrem erneuerten Orden solchem Unheil vorbeugete, pflegte sie ihre geistliche Töchter in ihren gewöhnlichen Ermahnungen unabläßig zur Liebe des Kreutzes, zur Strengheit des Lebens und zur großmüthigen Abtödtung der sinnlichen Neigungen zu ermuntern, wie Didac. Lopez ihr Lebensbeschreiber am 3. Buch 6. Capitel ausdrücklich bezeuget. Dann obwohlen ihr als einer fürtreflichsten Lehrmeisterin des Geistes, nur gar zu wohl bewust ware, daß die Vollkommenheit nicht in diesem, sondern in denen innerlichen Tugenden, besonders aber in der wahren Liebe Gottes und des Nächsten bestehe, nichtsdestoweniger weilen sie ei-

nestheils zugleich erkannte, wie nutzlich obbesagte Strengheit zu Erlangung der Vollkommenheit wäre: andertentheils aber wegen allzugrosser menschlicher Schwachheit in ihrem so mühesam erneuerten Orden eine Linderung in der angefangenen Strengheit des Lebens besorgte, so hat sie ihr Absehen sowohl in ihren Ermahnungen als geistlichen Schriften sonderbar dahin gerichtet, wo sie ein größere Gefahr beförchtete. Womit sie auch allen Oberen wollte zu verstehen geben, daß sie gleichfalls nach ihrem Beyspiel den Geist der Bußfertigkeit in ihren Untergebenen erhalten, und jener falschen und zärtelnden Liebe keinen Zutritt in ihre Klöster gestatten sollen.

Allein ruffe die heilige Mutter Theresia so lang sie wolle, schreyen jene mit dem wahren theresianischen Geist begabte Oberen so lang sie können, und ermahnen die ihrige zur Liebe des Kreutzes und zur Uebung der Bußfertigkeit, so verstopfen doch dergleichen Zärtlinge als abgesagteste Feind des Kreutzes Christi hierzu beyde Ohren, und weilen ihnen der blosse Namen des Kreutzes eine Aergernuß ist, suchen sie nach ihren eigenen Lüsten nur solche Lehrer, die ihnen mit sinnlicher Liebe die Ohren kitzeln, und solche Oberen, die ihnen alles nach ihrem Muthwillen gestatten. Und o grosser GOtt! was für Zusammenrottungen machen sie, was für verträhete Anschläg erdenken sie, und wie sehr bemühen sie sich, daß sie endlich einen solchen Oberen heraus schnitzeln und erzwingen, der ihrer ausgelassenen Freyheit sowohl in als außer dem Kloster völligen Zügel und Zaum lasset: der ihnen alles nicht nur nach der Maß der Nothdurft, sondern auch nach Uebermaß ihrer unersättlichen Begierden obschon wider das Gesatz und wider die Satzungen zuschanzet: der ihnen immerzu außer dem Kloster unnütze Gemeinschaften, leichtsinnige Geschwätz und gefährlichste Verträulichkeiten gestattet: der sie niemalen anstrenget, niemalen betrübet, ihre Fehler niemalen ahndet, viel weniger abstraffet, und dieß alles unter dem Vorwand dieser scheinbaren und falsch erdichteten Liebe. Wann sie nun ihr Vorhaben erreichet, und einen solchen Oberen erworben haben, vermeinen sie, als leben sie gleichsam in einem irdischen Paradeiß, und rühmen sich ganz freventlich, daß ihnen ihre zusammen geschmiedete Gespunst erwünschtermassen abgeloffen seye: obwohlen zwar der gerechteste GOtt nicht selten ihr Concept verrucket, daß sie einen solchen Oberen erwählen, der entweders nicht

allzeit

allzeit will, oder nicht kann, oder nicht weiß ihren zaumlosen Begierden zu willfahren; wo sie sodann die wohlverdiente Straf ihrer Vermessenheit nur gar zu sehr empfinden müßen, gemäß deme, was der heilige Isidorus Peluſiota im ersten Buch am 39. Capitel sprichk: welche freventlich und ohne Vernunft einen unwürdigen Menschen erwählen, seynd würdig, daß sie die Früchten ihrer Bemühungen genießen, dieweilen sie die Tugend verachtet, und die offenbare Boßheit empor gebracht haben.

Sollen demnach die Untergebene, wann sie einen liebreichen Oberen suchen und wünschen, sich wohl in acht nehmen, daß sie sich nicht von einer jeden Liebe äffen und einnehmen lassen. Dann gleichwie der Wein (deme die Liebe in göttlicher heiliger Schrift öfters vergliechen wird) so er nur eine Süße und dem Geschmack beliebige Annehmlichkeit mit sich führet, nicht dauerhaft, und dem Magen schädlich ist, dahingegen ein guter und gesunder Wein allzeit einige Schärfe haben muß: also bestehet auch die Fürtreflichkeit der Liebe nicht nur allein in diesem, daß sie lieblich und gütig seye, sondern wann es eine wahre und rechtschaffene Lieb ist, so muß sie auch nach Erforderung der Umständ eine Strenge zeigen, damit sie den durch ihre Gelindigkeit vielleicht verursachten Schaden mit ihrer Schärfe wiederum ersetze.

Imgleichen ist das Feuer ein fürtrefliches Sinnbild der Liebe, gemäß deme, was in dem hohen Lied am 8. Capitel 6. vers von selber geschrieben stehet: ihre Lampen seynd feurige und flammende Lampen. Nun aber bedienet sich der Arzt desselben nicht nur den Patienten darmit zu erwärmen, sondern auch wann es die Noth erheischet, zu brennen: auf gleiche Weis soll man jene Lieb umfangen, welche nicht nur durch ihr Milde erwärmet, sondern auch im Fall der Noth und zum Nutzen der Seelen durch ihr Schärfe brennet. Man muß einen Oberen lieben sowohl wann er eine Liebe erweiset, als auch wann er die Fehler bestraffet. Jedoch geschiehet nur gar zu oft das Widerspiel; dann so lang ein Oberer die Strafruthen zuruck haltet, so lang ist er ein guter und bescheidener Oberer: so er aber obschon nach vielem und langen Nachsehen endlich nur einmal dieselbe ergreiffet, muß er alsogleich ein grober unartiger, unbescheidener und unerträglicher Oberer seyn. Es ergehet ihm alsdann, wie denen Bischöfen, von denen der heilige

Auguſtinus über den 128. Pſalm alſo ſpricht: ſo ein Boshafter etwas böſes begehet, und ihn der Biſchof nicht beſtraffet, iſt er ein guter Biſchof: ſo er aber den Boshaften ſeine Unthat verweiſet, iſt er alſogleich ein böſer und übler Biſchof. Weit einer anderen Meinung iſt der weiſe Mann, da er Eccli am 42. Capitel 15. vers alſo ſpricht: beſſer iſt die Bosheit eines Mannes, dan ein Weib, ſo liebkoſet, welche Stell ſich gar füglich zu unſerem Vorhaben ſchicket, dieweilen ein mannhafte Lieb, ob ſie ſchon ſtrafet, weit nutzlicher iſt, als jene weibiſche Afterliebe, welche mit ihrem Schmeicheln auf das höchſte ſchadet.

Nebſt deme iſt es gewiß, und belehret uns die tägliche Erfahrmuß, daß ein Ordensgeiſtlicher weit mehrer unter einem ſcharfen als unter einem gelinden Oberen zunehme. Dahero auch die heilige Ordensleut zu vollkommener Uebung des Gehorſams und zu ihrem größeren geiſtlichen Nutzen jederzeit freywillig ſolche Obere ihnen auserkieſen, welche ſich einer rauheren und ſtrengeren Regierungsart gebrauchen. Es iſt ſehr nutzlich, ſagt der heilige Bonaventura de Prov. 4. Rel. cap. 12. daß einer unter jenen, die ihm aufſätzig und abhold ſeynd, lebe, damit er die Geduld übe: und daß einer unter einem Oberen, der in allen ſeinem Willen widerſtrebet, ſich befinde, damit er hurtig und demüthig gehorſamen erlerne.

Nicht unter annehmlichen Blumen, ſondern in einem brinnenden Dornbuſch erſchiene der höchſte GOtt dem Moyſes, und redete mit ihme. Aber hat wohl Moyſes jenen ſchaudervollen Dornbuſch geſchiehen? keineswegs: vielmehr hat er ſeine Schuh ausgezogen, und alſo mit bloſſen Füßen dahin gehen wollen, dieweilen er nicht ſo faſt auf den ſpitzigen Dornbuſch, als auf den aus ſelbem zu ihme redenden GOtt ſeine Augen und Gemüth wendete: nicht minder kommet ein beſtraffender Oberer einem Untergebenen oftermal wie ein brinnender Dornbuſch für: allein ein ſolcher Unterthan ſoll bedenken, daß in durch und aus dieſem Vorgeſetzten GOtt zu ſeinem Herzen rede, und ihn lehren wolle, wie er das Volk, das iſt Leib und Seel ſamt ihren Kräften und Neigungen aus der egyptiſchen Dienſtbarkeit ganz frey heraus führen ſolle. Warum haſſeſt du ihne dann ſo ſehr wie einen Dornbuſch? warum iſt er dir gleich als ein Dorn in deinen Augen?

Du wirst zwar sagen: ich hasse und scheue den Dornbusch, weil er mit seinen spitzigen Dörnern sticht, und schmerzlich verletzet; aber wisse, daß dieses Stechen und diese Wunden nicht zu deinem Verderben, sondern zu deinem größten Nutzen gereichen, indem dir hiedurch nur das überflüßige und verderbte Geblüt deiner unordentlichen Anmuthungen benommen wird. Darfst ihn also nicht für grausam ausschreyen, sondern vielmehr solltest du ihn für deinen größten Gutthäter halten, indem er dir die beste Gelegenheit zu einem mehrerein Wachsthum und Fortgang in der Vollkommenheit an die Hand giebet; dahingegen die allzugrosse Gelindigkeit des Oberen vielmehr eine Grausamkeit zu nennen ist; dann je mehr er verschonet, desto minder verschonet er, und desto grausamer ist er sowohl gegen dir, als gegen sich selbst, wie wir schon oben gemeldet haben.

Ja wie Joannes Climacus grad. 4. bezeuget: „ so begehet ein „ Oberer, welcher die gewöhnliche Bestraffungen unterlasset einen „ dreyfachen Fehler: erstlich beraubet er sich selbst des Lohns, welchen er wegen dieser Bestraffung zu gewarten hätte: zweytens entziehet er andern den Frucht und Nutzen, welchen sie aus der „ Geduld des Bestraften hätten schöpfen können: drittens setzet „ er diejenige, die er zu bestraffen unterlasset, obwohlen sie sonst „ sehr tugendsam seynd, in die größte Gefahr, daß sie nach und nach „ ihre Züchtigkeit Demuth und Geduld verliehren. Dann obschon „ ein Erdreich in sich fruchtbar ist, so muß doch selbes öfters umgegraben und begossen werden, damit das Unkraut nicht überhand nehme, oder endlich gar Düstel und Dörner herfürwachsen. „ Wer demnach ernstlich eine wahre Ruhe verlanget, und GOtt „ wahrhaftig suchet, der soll sicherlich glauben, daß er an jenem „ Tag, an welchem er nicht ist durch eine Bestraffung gedemüthiget worden, einen grossen Schaden erlitten habe.„ Folglich wird ein bestraffender Oberer ganz unbillig als grausam durch die Hechel gezogen, dieweilen er durch seine Bestraffung immerdar mehr und mehr die Seelen zur Vollkommenheit befördert: vielmehr sollte man denjenigen Oberen für grausam halten, welcher wegen Unterlassung solcher Bestraffungen seinen Untergebenen den häuffigsten Schnitt der Verdiensten und geistlichen Güter entziehet. Ist also nur jene Lieb ein wahre Lieb, welche zwar Gutes erweiset, jedoch zugleich gebührendermassen züchtiget: welche aber in allem durch die Finger

 siehet,

siehet, ist nur ein Afterlieb zu nennen. Wer demnach ein seines Fortgangs und Seelenheils begieriger Geistlicher seyn will, soll nur die erstere und wahre Lieb verlangen; die sich aber nach der anderen bestreben, geben ganz klar zu erkennen, daß sie wenig von einem wahren Geist, ja wohl gar auch wenig von gesunder Vernunft besitzen, weilen sie gleich denen Weibern und Kindern nur das liebliche obschon schädliche suchen, und das beschwerliche doch nutzliche verabscheuen.

Freylich zwar ist die Bestraffung in etwas bitter, jedoch bringet sie mit sich das Leben und das Heil der Seelen. Dessentwegen alle wahre Geistliche dieselbe mit dankbarem und fröhlichen Gemüth annehmen, sich erinnerend dessen, was Climacus am obgedachten Ort spricht: ein jede Züchtigung bringet in Gegenwart keine Freud, sondern eine Traurigkeit, nachmalen aber ertheilet sie die süßeste Früchten der Gerechtigkeit. Wann du nun von deinem Vatter bestraffet wirst, erzeige gegen ihm eine größere Lieb und Vertrauen, und auf solche Weis wirst du erweisen, daß der heilige Geist in dir wohne, und die Kraft des Allerhöchsten dich überschatte.

Bleibet solchemnach nichts mehr übrig, als daß ein jeder Geistlicher einen solchen sinnlichen zarten und weibischen Geist weit von sich verbanne, hingegen aber sich möglichst nach einem starken und mannhaften Geist bestrebe, welcher gleichwie er nicht aus Hoffnung einiger Bequemlichkeit einem gelinden Oberen gehorsamet, also auch nicht aus Forcht einiger Straf einem strengen Oberen sich unterwirfet, sondern sowohl in jenem als in diesem wie Moyses den aus dem Dornbusch zu ihm redenden GOtt betrachtet. Wormit er auch ganz vollkommen nachkommet jener Lehr des heiligen Apostels Petri, der in seiner 1. Epistel am 1. Capitel 22. vers also spricht: reiniget eure Seelen in dem Gehorsam der Liebe. Mit welchen Worten, nach Zeugnuß des heiligen Bernardi l. de præcept. & dispens. der Apostel den wahren Gehorsam von dem faulen und scheinbaren unterscheidet, dieweilen dieser leztere nicht aus Liebe hurtig und behend, sondern nur aus Forcht erzwungen ist. Es will uns nemlich sowohl der heilige Petrus als der hönigfliessende Lehrer unterweisen in dem Gehorsam der Liebe, daß wir unserm Oberen gehorsamen sollen, nicht weil er günstig, gütig, oder

uns

uns wohl geneigt ist, sintemalen dieses nur ein fauler Gehorsam wäre: noch aus Forcht der Straf, so ein knechtlicher Gehorsam ist, sondern pur aus Liebe Gottes und der Tugend; mag alsdann ein Oberer beschaffen seyn, wie er immer wolle: und in diesem bestehet der Gehorsam der Liebe.

Das neunte Capitel.

Daß ein Oberer nach denen Regeln der Liebe die Gütigkeit mit der Strengheit schärfen müße.

Lasset uns über dem Gottlosen erbarmen, und er wird die Gerechtigkeit nicht lernen, also spricht der Prophet Isaias am 26. Capitel 10. vers. So muß man dann denselben von der Schul der Gütigkeit in die Schul der Strengheit schicken, damit er in dieser in etwas zunehme, weilen er bekanntermassen in jener nichts hat begreiffen wollen. Wir haben zwar am Anfang dieses Tractätleins, besonders im vierten Capitel so vieles von der Gütigkeit angefüget, daß man glauben sollte, man kunte kaum was mehreres von der falschen Liebe, die wir bishero bestritten haben, beybringen. Jedoch ist noch ein überaus grosser Unterschied zwischen der Gütigkeit und zwischen jener Afterlieb. Dann die Gütigkeit gebrauchet sich der Gelindigkeit, wann und gegen wem es sich gebühret, und auf solche Weis bleibet sie in der Mitte, als in dem eigenen Wohnsitz der Tugend. Die Afterliebe aber bedienet sich zwar ebenfalls der Gelindigkeit und Milde, jedoch ohne Bedenken und Ruckscht auf die Zeit und andere Umstände; daherv sie auch von dem Mittel abweichet, und wegen ihrer allzugrossen Uebermaß ein Laster der Hinläßigkeit wird. Endlich vertragt sich die Gütigkeit auch mit einiger Strengheit, welche hingegen die Afterlieb auf das höchste verabscheuet.

Es ist aber die Strengheit nach Lehr des englischen Lehrers 2. 2. q. 157. a. 2. ad 1. eine Tugend, welche die verdiente Straf unfehlbar zufüget, wann es die rechte Vernunft erfordert. Dessen Ende seynd zwey entgegen gesetzte Laster: eines ist die Hinläßigkeit, welche gar zu gelind: das andere aber ist die Grausamkeit, welche allzuscharf in den Strafen sich erzeiget. Hat also die Güte und Strenge einerley Gränzen, und ist die Strenge der Güte so wenig zu wider, daß sie auch miteinander scheinen übereins zu kommen: inmassen beyde das Mittel im Straffen zu beobachten pflegen.

Soll demnach ein Oberer diese beyde Tugenden, welche die Natur gleichsam so eng vereinbaret hat, nicht entzweyen, sondern sowohl die Güte als die Strenge, nachdem es die Zeit und andere Umständ erfordern, brauchen, oder beede mit einander vermengen und vermischen, gemäß deme, was der grosse Sittenlehrer Gregorius in seinem Pastoral. am 2. Theil 11. Cap. spricht: es seye in dem Herzen eines Oberen die Liebe, die ihn aber nicht erweiche: es seye alldort der Eifer, der aber nicht wütte: es seye in ihm die Freundlichkeit, die aber nicht mehr verschone als was nutzlich ist; damit, da sich in der Festung der Regierung die Gerechtigkeit und Gütigkeit vereinbaren, der Obere die Gemüther der seinigen an sich ziehe, da er sie erschröcket; und erschröcke, da er sie an sich ziehet.

Gar wohl reimet sich hieher jenes, was der Prophet Oseas am 11. Capitel 4. vers in der Person Gottes gesagt: ich will sie mit Adamsstricklein ziehen, mit Banden der Liebe, und will ihnen seyn, wie einer, der ihnen das Joch erleichtert, welche letzre Wort die siebenzig Dollmetschen also übersetzen: ich will seyn, wie einer, der ihnen Backenstreich giebet. Fürwahr eine wunderliche Uebersetzung! dann wie schicken sich die Liebesband zu den Backenstreichen? wie kann wohl die Liebe mit denen Schlägen bestehen? aber sie schicken sich gar wohl zusammen: sintemalen ein wohleingerichtetes Regiment also beschaffen seyn muß, daß es mit Gütigkeit ziehe, und mit Strenge der Bestraffung oder mit Streichen zwinge: mithin muß alldort auch die Gütigkeit mit der Strengheit vermischt seyn.

Anjetzo aber entstehet eine höchst wichtige Frag: ob nemlich in einer guten Regierung die Gütigkeit oder die Strengheit das Obergewicht haben solle. Nicht wenige seynd der Meinung, daß bey einer Beherrschung einer Gemeinde der Strengheit vor der Gütigkeit der Vorzug gebühre, aus Ursach, weilen jederzeit aus der Gütigkeit weit mehrere und größere Uebel und Schaden, als aus der Strengheit erfolgen. Dahero pflegte Tacitus zu sagen, daß bey der Beherrschung einer Menge Volks mehrers die Straf, als die Gelindigkeit ausrichte. Sintemalen die meiste derselben mehr aus Forcht der Straf, als aus Liebe der Tugend das Böse hassen und fliehen. Ja es scheinet, daß eben dieses besonders in denen strengern und erneuerten Ordensständen solle beobachtet werden. Dann so man sich in selben nicht der Schärfe bedienet, wird der erste Eifer und Vollkommenheit gar schwerlich erhalten werden, als zu dero Erhaltung die der Strengheit des Ordens eigenthumlich zustehende Schärfe weit beförderlicher und ersprießlicher als die Gütigkeit ist. Andere hingegen wollen durchaus behaupten, daß die von der Gütigkeit angeleitete Regierung der strengeren billig vorzuziehen seye. Der sich der Forcht in der Regierung bedienet, wird nicht lang herrschen, sagt Cicero 2. offic. dann die Forcht ist gar selten ein langwieriger Beobachter seiner Schuldigkeit; da hingegen die Wohlgewogenheit nicht nur auf lange, sondern auch auf ewige Zeiten selbe bewahret. Fürtreflich redet auch hiervon der englische Lehrer, da er im 1. Buch von der Unterweisung der Fürsten am 15. und 16. Capitel also spricht: „Einem Fürsten ist höchst vonnöthen die Barmherzig-
„ keit, dann diese beschützet ihn, daß ihn das Feuer des Eifers
„ und des Zorns nicht verzehre. Dahero stehet am 20. Capitel 28.
„ vers der Sprüchwörtern geschrieben: Barmherzigkeit und Wahr-
„ heit werden den König bewahren. Es muß das Feuer des Eifers
„ in dem Oel der Barmherzigkeit brinnen; wann aber dieses Oel
„ abnimmet, wird das Feuer des Eifers die Fürsten verzehren,
„ gleichwie das Feuer bey ermangelnden Oel die Lampen zersprenget. - - - Die Strenge des Eifers, sagt der heilige Gregorius
„ über den Propheten Ezechiel, muß unfehlbar brinnen von dem
„ Oel der Barmherzigkeit. Dann allen verschonen ist eben sowohl
„ eine Grausamkeit, als niemand verschonen. Mithin muß man
„ die gebührende Maaß halten. Weilen aber gar schwerlich zu er-
„ rathen ist, ob man mehr die Strengheit, oder die Gütigkeit ge-

„ brauchen solle, so ist es besser, daß man der Gütigkeit den Vor-
„ zug gebe.„ Bis hieher der heilige Thomas von Aquin, deme ich auch um so mehrers beypflichte, weilen, gleichwie nach Zeugnuß des heiligen Jacobi in seiner Epistel am 2. Capitel 13. vers die Barmherzigkeit das Gericht erhöhet, oder wie es andere auslegen, erleichtert, also hingegen wird auch durch die Gütigkeit die Strengheit erhöhet und gemildert, welches doch jederzeit also geschehen muß, daß die Gütigkeit annoch inner den Schranken der Tugend verbleibe; da sie nemlich in gebührender Maß ihre Milde erzeiget, und zugleich nach Erforderung der Umständen, der Strengheit von deme nichts benimmet, was die rechte Vernunft erheischet und fürschreibet.

Dessentwegen ist allhier besonders zu merken, daß es zweyerley Gattungen der Straffen gebe: einige seynd, welche von dem Recht oder von dem Gesatz selbst seynd verordnet und gesetzet worden: andere aber seynd nur willkührliche, und welche dem bescheidenen Gutachten des Richters oder des Obern überlassen seynd. Obwohlen nun ein Richter oder Oberer in diesen letzteren öfters und leichter in etwas nachsehen kann, so muß er sich doch in Nachlassung der ersteren ganz unerbittlich und unbeweglich erzeigen, zumalen es einem niedern Oberen ganz und gar nicht zustehet, die von einer höheren Obrigkeit angesetzte Straf nachzulassen, oder nach Belieben zu vermindern, wie gar schön der heilige Thomas lehret, da er 2 2. q. 67. a. 4. also schreibet: der untere Richter hat keinen Gewalt wider das Gesatz den Beschuldigten frey zu sprechen von der Straf, die der höhere Obere bestimmet hat; es seye dann, daß ein wichtige Ursach oder dringende Noth das Gesatz in einem milderen Verstand auszulegen, und nach der vermuthmaßten Einstimmung des Gesatzgebers zu mäßigen erfordere.

Imgleichen findet auch allhier die Barmherzigkeit keinen Plaß; dann wie erstgedachter englischer Lehrer am obangezogenen Ort in resp. ad 1. spricht: die Barmherzigkeit des Richters kann nur in jenen Dingen gebraucht werden, welche der freyen Willkuhr desselben überlassen seynd; wo es einem wohlgesitteten Mann zustehet, wie der Weltweise 5. Ethic. sagt, daß er die Straf vermindern solle: in jenen Stucken aber, welche schon von dem göttlich- oder menschlichen Gesatz bestimmet seynd, stehet nicht

in

in seiner Macht Barmherzigkeit zu erweisen. Mithin soll zwar die Barmherzigkeit, und so gar auch vor der Gerechtigkeit geübet werden, wann es erlaubt und geziemend ist, doch jederzeit also, daß der Gerechtigkeit nichts entzogen werde, wann die Umständ dieselbe erforderen; dann gleichwie, nach Lehr des heiligen Chrysostomi über den Matthæum, die Gerechtigkeit ohne die Barmherzigkeit keine Gerechtigkeit, sondern ein Grausamkeit ist, also ist auch die Barmherzigkeit ohne Gerechtigkeit keine Barmherzigkeit, sondern eine Thorheit: oder wie wir schon oben aus dem heil. Gregorio erwiesen, auch eine Grausamkeit. Woraus dann klärlich erhellet, wann und wo ein Oberer könne die Mildigkeit, oder müße die Strengheit brauchen.

Zum anderten ist auch wohl zu beobachten der Unterschied zwischen denen Unterthanen. Dann einige derselben seynd wohlerzogene, wohlgesittete und eifrige Geistliche, also, daß wann sie auch da und dort straucheln oder fehlen, dieses vielmehr von einer Schwachheit als von einer Bosheit herkomme; ereignen sich auch bey selben derley Fehler mehr unversehens und unbedachtsam, als aus einer bösen eingewurzelten Gewohnheit und übel angenommener Weis. Daherv sie auch alsogleich nach dem Fall ihre Schuld erkennen, demüthig um Verzeihung bitten, sich gar nicht entschuldigen, und reumüthig ihren Fehler bekennen: andere hingegen seynd muthwillig, frech, halsstärrig, des Bösen gewohnet und darinnen verhartet. Mit der ersteren Gattung der Untergebenen soll man sich der im vierten Capitel erwehnten Weis, das ist, der Gütigkeit um so mehrers bedienen, je weniger Gelegenheit sie einem Oberen zur Ausübung der Strengheit an die Hand geben. Mithin soll bey ihnen jene Regel beobachtet werden, welche der heilige Paulus zu denen Galatern am 6. Capitel 1. vers fürschreibet, sprechend: liebe Brüder! wann etwann einer durch einige Sünd ist übereilet worden, so unterrichtet ihr, die ihr geistlich seyd, einen solchen im Geist der Sanftmuth. Weilen nun diese von einer gählingen Neigung oder Unwissenheit übereilet worden, so muß man gegen selbe nicht die Strenge, sondern die Güte und Gelindigkeit erzeigen. Aber gegen die muthwillige, halsstärrige und verstockte muß man gemäß der rechten Vernunft andere Seiten aufziehen, aus einem höheren Thon schlagen, und nach aller Strengheit mit selben verfahren. Dabero GOtt selbsten zu dem Propheten Ezechiel,

chiel, als er ihne zu dem verstockten Volk Israel sandte, am 3. Capitel 7. vers also gesprochen: daß ganze Haus Israel hat eine harte Stirn und ein verstocktes Herz. Siehe! ich hab dein Angesicht stärker gemacht, dann ihre Angesichter, und deine Stirn härter dann ihre Stirn. Worüber der heilige Hieronymus also redet: aus diesem haben wir zu lernen, daß es zu Zeiten eine Gnad Gottes seye, denen unverschämten widerstehen, und unter das Angesicht tretten. Desgleichen ermahnet der Apostel den Titum in seiner Epistel am 1. Capitel 10. vers wider die ungehorsame, verführerische und unnütze mit Schärfe darein zu gehen, sprechend: straffe sie hart. Mit welchen zwar wenigen doch vieles in sich begreiffenden Worten er zugleich alle Oberen unterweiset, wie sie sich gegen ihre widerspenstige und unbändige Unterthanen verhalten sollen, gemäß jenem, was der Poet singt:

Wer immer regiereſt, halt dieſe zwey Ding:
Der Demuth verschone, die Hoffart bezwing.

So du aber hier einwendest, daß die Liebe allenthalben einen Platz finden müße, so sage ich dir, daß es sich in allweg gezieme, daß sich die Liebe auch allhier einfinde, doch also, daß die Strenge nicht abwesend seye. Und so es ein wahre Liebe ist, so ist sie mehr denen Tugenden als denen Lastern zugethan. Ein Mann von wundergrosser Liebe ware der Apostel, und gleichwohl hat er einen ärgerlichen Menschen im Namen JEsu Christi dem Satan zum Verderben seines Leibs übergeben, damit sein Geist selig wurde. 1. Corinth. am 5. Capitel 5. vers. Und am 4. Capitel 21. vers redet er zu etlichen unartigen und widerspenstigen also: was wollet ihr? soll ich mit der Ruthen zu euch kommen, oder mit der Liebe? Aber wie? schließet vielleicht der Apostel die Liebe gänzlich aus, da er die Ruthen antrohet? mit nichten: dann wie Lyranus über diesen Paß spricht: „Es wird allhier die Liebe durch „die Bestraffung mit der Ruthen nicht ausgeschlossen; dann eben „dazumal, da er zuschlaget, übet er ein Werk der Liebe; bedienet „sich also der Apostel dieser Redensart nur dessentwegen, weilen „der bestrafte mehrers die Härte der Bestraffung, als die Süßigkeit der straffenden Liebe empfande, gleichwie er mehrers diese „Süßigkeit, als jene Härte empfinden wurde, wann er ihn nur „mit trostreichen Worten züchtigen thäte. Nichts desto weniger

„wird

„ wird nachmalen, wann die Straf fürüber ist, auch die Liebe des „ straffenden erkennet. „ Noch besser redet hievon der heilige Augustinus lib. 3. contr. Parm. also schreibend: „ Ist dann die Ruthe „ ohne Lieb, daß der Apostel spricht: soll ich zu euch mit der Ruthen oder mit der Liebe kommen? aber jenes, so darauf folget, „ giebt uns gleich zu verstehen, daß wir uns des Geists der Sanftmuth erinneren sollen, weilen auch die Ruthen ihre Liebe hat. „ Aber ein anders ist die Liebe der Strengheit, und ein anders die „ Liebe der Sanftmuth. Es ist zwar nur eine Liebe, jedoch hat „ sie in verschiedenen auch verschiedene Würkungen. „ Siehe allhier, wie nicht nur die Gütigkeit, sondern auch die Strengheit von der Liebe geleitet werde. So ist es ebenfalls kein Abgang oder Mangel der Liebe die Ruthen bey demjenigen brauchen, deme sie vonnöthen ist, sondern vielmehr eine Würkung der Liebe, welche genugsam erkennet wird, wann die Züchtigung vollendet ist. Oder ist es vielleicht keine Würkung der Liebe einen vermittels der geringen und zeitlichen Straf von dem ewigen Verderben befreyen? Nun aber sagt der weiseste aus denen Königen in seinen Sprüchwörtern am 23. Capitel 14. vers: du wirst ihn mit der Ruthen schlagen, und seine Seele von der Höll erretten. Ja GOtt selbsten spricht in der geheimen Offenbarung am 3. Capitel 19. vers: ich züchtige diejenige, so ich liebe. Worüber der heilige Augustinus in seiner 50. Epistel folgende höchst merkwürdige Wort aus seiner Feder fließen lasset: verdrüßlich und beschwärlich ist der Arzt dem Unsinnigen, und der Vatter einem ungerathenen Sohn, jener mit Binden, dieser mit Streichen, beede aber mit lieben. Wann aber beede ihrer Schuldigkeit nicht nachkommen, und sowohl der Arzt den Kranken, als auch der Vatter den Sohn zu Grund gehen lassen, ist ihre verkehrte Sanftmuth eine Grausamkeit.

Zu deme soll ein Oberer wissen, daß er verpflichtet seye nicht nur dem strafmäßigen Unterthan, sondern auch der ganzen Gemeinde die ihr gebührende Lieb zu erweisen, als dero Wohlfahrt zu befördern er vor allen sich befleissen muß. So er aber die Verbrechen der Untergebenen ungestraft dahingehen lasset, so füget er der ganzen Gemeinde einen überaus grossen Schaden zu; dann wie Cicero pro Milone spricht: die stärkeste Anreitzung zur Sünd ist die Hoffnung daß man nicht gestraft werde. Desgleichen sagt der weise

Mann in denen Sprüchwörtern am 29. Capitel 19. vers: ein Kind, dem sein freyer Willen gelassen wird, machet seine Mutter (andere lesen: die Kirche oder Versammlung) zu schanden. Eben dieses lehret auch der englische Lehrer 2. 2. q. 67. a. 4. ad 3. mit folgenden Worten: wann ein Richter unordentlich die Straf nachlasset, schadet er der Gemeinde, als dero Wohlfahrt erfordert, daß die Laster gezüchtiget werden, damit man die Sünden meide. Dessentwegen wird Deuteron. am 13. Capitel nach der Straf des Verführers gleich hinzugesetzet: damit ganz Israel in Anhörung dessen in Forcht gerathe, und fernershin etwas dergleichen nicht begehe. Wann demnach ein Oberer mit seiner allzugrossen Gütigkeit der Gemeinde sollte einen Schaden zufügen, ist es außer allen Zweifel, daß dieses keine Lieb, sondern die größte Grausamkeit seye. Höre sodann auf dich mit dergleichen Liebe groß zu machen, als welche vielmehr eine Grausamkeit zu nennen.

So du mir aber wiederum dargegen einwendest, und sagest: straffe ich einen solchen unbändigen Unterthanen, mache ich ihn vielleicht noch unwilliger, und bringe denselben also sehr in Harnisch, daß er auf alle nur mögliche Rach gedenke, und mich allenthalben verschwärze, mithin sowohl mir als meinem guten Namen den größten Schaden zufüge. Hierauf giebe ich dir zur Antwort, daß derjenige, der den Haß förchtet, nicht wohl zu regieren wisse. Warum hast du dann dieses Amt übernommen, welches zu vertretten du nicht im Stand bist? inmassen ja der heil. Geist selbst Eccli am 7. Capitel 6. vers dich schon längst gewahrnet, sprechend: trachte nicht darnach, daß du ein Richter werdest, es seye dann, du befindest dich im Stand mit Macht und Stärke durch die Bosheit durchzudringen, damit du dich vielleicht nicht förchtest vor dem Angesicht des Gewaltigen, und also deine Billigkeit einen Anstoß leide. In Wahrheit schäme ich mich, dergleichen kahle und kühle Einwendungen anzuhören, und wünsche, daß du dich imgleichen schämest selbe herbey zu bringen. Du sagest: du machest ihn vielleicht unwilliger, und ich sage dir hingegen: vielleicht (wie es auch öfters geschiehet) ereignet sich das Wiederspiel; dann wann ein solcher Unterthan siehet, daß du nicht nachgiebest, sondern mit billigem Eifer ihne zu bestraffen fortfahrest, gehet er endlich in sich, erkennet seinen Fehler, und bessert sich wo nicht aus Liebe zur Tu-

gend

gend, doch wenigst aus Forcht der Straf, wo er alsdann noch dankbar und dein bester Freund seyn wird. Wir haben schon öfters einen Oberen einem Arzten vergliechen, nun aber spricht der uralte Tertullianus adverſ. Gnoſt. am 5. Capitel von diesem also: „ Jene „ Heilung, welche vermittels scharfschneidender Messer oder glüen„ der Eisen vorgenommen wird, scheinet gleichsam eine Wuth und „ Grausamkeit zu seyn; jedoch ist dieses Schneiden und Brennen „ nicht böß, sondern bringet nutzliche und heilsame Schmer„ zen. Die gute Würkung entschuldiget das schröckbare Werk. „ Seye es, daß der Kranke unter denen Händen des schneidenden „ und brennenden Arzten jammere, schreye und heule, so wird er „ doch nachmalen eben diese Händ zur Dankbarkeit mit überflüßi„ gen Lohn anfüllen, und dieselbe als die beste Künstler allenthal„ ben anrühmen. „ Auf gleiche Weis wirst auch du nach und nach mit deinen Bestraffungen den obschon halsstärrigen Unterthanen gewinnen, wann du anderst mit ihme wie ein Arzt, und nicht wie ein Henker verfahrest, das ist, wann du schneidest und brennest ihn zu heilen, und wiederum nach Art der Arzten mit trostreichen Erfrischungen ihn erquickest: nicht aber wann du schneidest und brennest, ihne beflieſsener Weis nach Gewohnheit der Henkersknechten zu peinigen und völlig zu Grund zu richten.

Im Fall aber, daß ein unbändiger Unterthan all dein Thun und Lassen, wie ein Tollsinniger, übel auslege, und wider dich gleichsam rasend werde, so must du dannoch jenem Rath des Apostels treulich folgen, den er dir und allen andern Oberen in der 2. Epistel ad Timotheum am 4. Capitel 2. vers giebt, mit diesen Worten: straffe, bitte, schilte in aller Geduld. In aller Geduld, sagt hierüber der heil. Anselmus, daß du allen Unwillen deren, die du bestraffest, übertragest. Als wollte er noch deutlicher sagen: der heilige Apostel hat nicht ohne wichtigste Ursach diese Wort hinzu gesetzet: in aller Geduld. Dann, obwohlen er diese Tugend vielmehr dem Bestraften hätte einschärfen sollen, zu geduldiger Annehmung der Züchtigung, so hat er doch von diesem gleichsam nur einen Theil der Geduld erfordert, denen Obern aber hat er alle Geduld nachdrücklichst anbefohlen, damit sie sich hiedurch bereit und fähig macheten, allen Haß, Nachgierigkeit und Verfolgung in aller Geduld zu übertragen. Wann du aber freywillig eingestehest, daß du kein so grosse Geduld habest, so ist der beste Rath für dich, „

du gebest dein Amt völlig auf, nach dem herrlichsten Beyspiel des heiligen Gregorii von Nazianz, von deme Nicephorus bezeuget, daß er das Constantinopolitanische Bisthum freywillig abgetretten, als er vermerkte, daß viele seine Bestraffungen nicht übertragen kunten, und mit aufrührischem Gemüth sich ihme widersetzten. Fast eben ein gleiches erzehlet Livius am 6. Buch Dec. 1. von Manlio, welcher, da man ihn zum Burgermeister in der Hauptstadt Rom machen wollte, solche Würde großmüthig ausschluge, und als man ihne zur Annehmung dieses herrlichsten Amts mit mehreren anhalten und gleichsam zwingen wolte, antwortete er ganz freymüthig: ihr römische Bürger! sehet euch um einen andern um, deme ihr diese Ehrenstelle auftraget; dann weder ich kann eure Sitten, noch ihr könnet meine Regierung ertragen.

Du wirst vielleicht zum drittenmal erwiedern und vorgeben: du lassest es zwar wegen deiner Geduld indessen dahin gestellt seyn; allein du trageſt ein ganz billiges Bedenken ab der Geduld deiner Untergebenen, ob sie die Strengheit der Bestraffung erdulden mögen, du beförchtest auch zugleich, ob nicht einige derselben aus allzugrossem Verdruß das Joch des Ordens von sich werfen, und solchen gar verlassen möchten. Aber seye es, daß dieses geschehe, was folget daraus? wann du nur deiner Seits nichts erwinden lassest, damit du dein Amt recht versehest, deine Bestraffungen nach denen Regeln der Bescheidenheit und Klugheit einrichtest, nichts zur Besserung des Strafmäßigen ersprießliches unterlassest, und dich öfters des Raths vernünftiger und gewissenhafter Personen bedienest, so hast du dich wegen dem Un- und Abfall deines Untergebenen ganz und gar nichts zu besorgen; vielminder darfst du von der Vollziehung deines Amts wie es deine Schuldigkeit ausweiset, abstehen. Siehe! sagte der Vorlauffer Christi Matth. am 3. Capitel 12. vers, Siehe! die Wurfschaufel ist in der Hand des HErrn, er wird seine Scheuern durchfegen. Seye versichert, daß kein einziges gutes Weitzenkörnlein, so in die Scheuern des HErrn gehöret, entfallen, sondern nur allein die unnutze und zum ewigen Feuer taugliche Spreuer werden hinweg geworfen werden. Man muß zwar mit dem Fall eines abtrinnigen Bruders ein Mitleiden tragen, zugleich aber dem Orden Glück wünschen, daß er von einem solchen Last ist entbürdet worden. Man soll GOtt Dank sagen für so grosse Wohlthat, sagt der heilige Bonaventura, nicht weil ein

Ab-

Abtrinniger und in die Welt zuruckkehrender Bruder gesündiget, sondern weil GOtt seine Heerd von einem räudigen Schaaf befreyet hat.

Was ist es Wunder, daß ein solcher verstockter Geistlicher wiederum der Welt zugeloffen, indem er schon in dem Kloster GOtt und dem Orden meineidig gewesen? Was ist es Wunder, daß jener den heiligen Ordenshabit ausgezogen, an welchem schon längst zuvor der Habit selbst ein Abscheuen getragen, gemäß deme, was bey Job am 9. Capitel 31. vers geschrieben stehet: meine Kleider werden mich verabscheuen. Was Wunder, sage ich noch einmal, ist es, daß das verderbte Salz in die Schwindgruben der Welt ist hinaus geworfen worden, welches, weil es völlig versehrt ware, der Orden nicht mehr erdulden kunte? Gar weislich spricht zu unserem Vorhaben der gottselige Humbertus in seinem geistlichen Spiegel am 5. Buch 2. Theil und 3. Capitel: es ist höchst vonnöthen, daß der heilige Orden abgesäumet werde, damit er seine Reinigkeit erhalte. Wo keine Absäumung fürgenommen wird, bleibet vieler Unrath zuruck. Viele rühmen sich, daß von ihrem Orden keiner abtrinnig worden, oder abgefallen seye; diesen aber kann man zur Antwort geben, daß sich dessen nicht zu verwundern seye, weilen sie die Abtrinnige bey ihnen erdulden.

Antonius Cordubensis Tom. 1. lib. 6. erzehlet von Elisabetha Königin in Spanien, daß als sie die Reformation eines Frauenklosters befördert hatte, einige widerspenstige Klosterfrauen das Kloster und den Orden verlassen, und in der Welt ein ehrloses Leben geführet haben; da nun solches dieser eifrigsten und weisesten Königin hinterbracht wurde, gabe sie mit königlicher Standhaftigkeit folgende Antwort: es ist besser, daß sie in der Welt, als daß sie in dem heiligen Ordensstand ein solches Leben führen.

Jedoch bist du mit diesem noch nicht befriediget, und bringst nochmals ein andere wichtigere Beschwernuß bey: du befürchtest nemlich ein größeres Unheil, als möchte sich vielleicht wegen deiner Strenge dein Unterthan aus Verzweiflung gar gewaltsamer Weis um das Leben bringen. Ich kann es zwar nicht verneinen, noch in Abred stellen, daß du dich in diesem Fall eines erschröcklichen Uebels besorgest, besonders wann du zu solchen Muthmassun-

gen hinlänglichen Grund hast. Nichts destoweniger, wann einestheils dein Unterthan Gottes und seines Heils also sehr vergessen wäre, daß er mit seinem ärgerlichen Wandel der ganzen Gemeinde sehr grossen Schaden zufügete: mehr andere mit seinem bösen Beyspiel nach sich ziehete, oder ziehen könnte: mit seinen verkehrten Sitten dem ganzen Orden einen Schandflecken anhenkete, dessen Eifer und Vollkommenheit verminderte, und selben des edelsten Kleinods, nemlich der genauen Haltung der Regel und Satzungen, mithin auch die heilige Kirche jener Zierde, so ihr aus dem vollkommenen Flor der Ordensständen zuwachset, beraubete; andern theils aber aller nach obangefügten Regeln angewendeter Fleiß fruchtlos ablaufete; lasse du ihn lieber seiner Person nach zu Grund gehen, damit die allgemeine Wohlfahrt und Nutzen einer ganzen Gemeinde eines gesammten Ordens und der heiligen Kirchen keinen Schaden leide, und unverletzt erhalten werde. Es wäre zwar freylich erwünschlicher, daß sowohl der Unterthan als der gemeine Wohlstand unbeschädiget verbleibete, jedoch wann man beedes zugleich nicht erlangen kann, so ist der allgemeine Nutzen jederzeit einem sonderheitlichen vorzuziehen, und das Verderben einer einzigen Person zuzulassen, damit nicht eine ganze Versammlung in das Verderben gerathe. Wie dann auch Caiphas nicht zwar aus sich selbst, sondern als damaliger hoher Priester weissagete: es ist besser, daß ein Mensch sterbe, und nicht das ganze Volk zu Grund gehe. Joan. cap. 11. vers 50. Wo sodann ein solcher Unterthan durch dergleichen Mittel ihm selbst zwar den größten und ewigen Schaden, und dem Orden einige, und ein kurze Zeit dauernde Schand und Betrübnuß verursachet, zugleich aber eine sehr grosse Gutthat erweiset, indem er auf diese obschon höchst erbärmiliche Weis denselben von einem grossen Last, Unruhe und Verdruß befreyet.

Sonderbar aber muß man sich in derley außerordentlichen und schaudervollen Umständen denen göttlichen Urtheilen, welche ein unerforschlicher Abgrund seynd, demüthigst und stillschweigend unterwerfen: indeme GOtt öfters zulasset, daß dergleichen unglückselige Geistliche ihnen die schon längst verdiente Straf selbst anthun, und hiemit in sich selbst eben dasjenige erfahren, was der heil. Maximus in seiner 2. Rede in der heiligen Charwochen von dem Verräther Juda gesprochen: es verdammet den Judam weder Pilatus, noch das Volk, sondern was entsetzlicher ist, er verdam-

met

met sich selbst. Dann wann einer von dem andern verurtheilet wird, kann er noch einigermassen entschuldiget werden. Jener aber ist gar nicht zu entschuldigen, der von seinem selbst eigenen Gewissen überwiesen verurtheilet und zum Tod verdammet wird.

Viertens endlich und zum letzten kuntest du noch einwenden, wie daß nach allgemeiner Lehr der heiligen Vätter und Geistlehrer die Liebe in der Regierung müße die Oberhand behaupten, und daß es weit besser seye wegen allzugrosser Gütigkeit, als wegen unmäßiger Strengheit dermaleinst gerichtet werden. Ich pflichte zwar ebenfalls dieser allgemeinen Lehr und Meinung der heiligen Lehrer bey, jedoch nur in so weit, als lang ein solche Barmherzigkeit eine wahre Barmherzigkeit verbleibet, und nicht durch allzuvieles Verschonen in eine Grausamkeit abartet, wie wir oben schon öfters erwehnet haben; zumalen außer allem Zweifel ist, daß GOtt nicht nur denen, so die Gerechtigkeit nicht gehörigermassen verwalten, sondern auch jenen, die wider die Barmherzigkeit sich versündigen, entsetzliche Straffen autrohet. Also lesen wir im 3. Buch der Königen am 20. Capitel 42. vers, daß GOtt dem Achab König in Israel, dieweil er dem Benadad König in Syrien verschonet, durch den Propheten folgende Straf habe ankünden lassen: dieweil du einen Mann, der des Tods schuldig ware, entlassen, so soll deine Seel für seine Seel, und dein Volk für sein Volk seyn. Heli der Priester des HErrn ist nicht nur mit dem zeitlichen, sondern auch (wie viele heilige Vätter vermeinen) mit dem ewigen Tod gestraffet worden, nicht weil er seine ungerathene Söhn nicht bestraffet, sondern weil er selbe nicht mit gebührender Schärfe gezüchtiget hat. Worüber der heilige Gregorius sich also verlauten lasset: allhier wird uns ein grosse Forcht eingejaget; indeme der Heli wegen denen Sünden seiner Söhnen verdammet wird, da doch von ihme keine eigene Sünden angezogen werden. - - Dieweil er von einer falschen Liebe und Gütigkeit verblendet und eingenommen ware, unterliesse er seine boshafte Söhn ernstlich zu straffen. Aber eben darum machte er sich selbst samt seinen Söhnen bey dem strengsten Richter der größten Straf nemlich der ewigen Verdammnuß würdig. Er hatte zwar an denenselben ihre greuliche Lasterthaten geahndet; allein mit diesem thate er seiner Pflicht und Schuldigkeit kein Genügen, sondern er hätte, nach Zeugnuß des heiligen Chrysostomi lib. 3. adverſ. Vitup. Vit. Monast.

Monast. ihnen ihre Bosheit mit harten Betrohungen verweisen, auch sie mit Streichen und anderen schärferen Strafen züchtigen und auf eine Zeit von seinem Angesicht verstossen sollen. Und der heilige Ephrem in apol. Heli schreibet also: Heli hat sich gegen seine Söhn weder einer Zucht, womit sie vom Bösen kunten abgehalten werden, noch der Streich, noch eines harten Verweis gebrauchet. Siehe allhier die Früchten einer allzugrossen Gütigkeit! obwohlen ich nun ganz und gar nicht in Abrede stellen kann, daß es besser seye wegen allzugrosser Mildigkeit, als wegen allzuscharfer Strengheit gerichtet werden, so ist doch ungezweifelt das beste, wann man sich vor dem strengsten Richter weder wegen dieser noch wegen jener etwas zu beförchten hat.

Was endlich den in der Einwendung angefügten Vorzug, so in einer guten Regierung der Liebe und Gütigkeit gebühret, anbelanget, hab ich mich dessentwegen schon oben gleich Anfangs dieses Capitels, wie auch in andern Orten gegenwärtigen Tractätleins erkläret, daß nemlich dieses nur Statt und Platz finde bey denen wohlgesitteten und in sich sonst eifrigen Geistlichen, als welche durch eine solche Gutigkeit und Liebe gar leicht zur Verbesserung und Vermeidung der aus Unbedachtsamkeit oder aus Schwachheit begangenen Fehler, wie auch zu einem größern Eifer und Behutsamkeit ermuntert werden; dahero es auch bey ihnen nicht vonnöthen, ja vielmehr überflüßig ist, daß man sie mit Forcht und mit Geiseln zum Guten antreibe: bey denen halsstärrigen, widerspenstigen und verstockten Unterthanen aber ist eine solche liebreiche Regierungsart weder anständig noch ersprießlich, sondern höchst schädlich, dieweilen sie eben diese ihnen erwiesene Liebe zu ihrer größern Bosheit, und zum größten Nachtheil des Ordens mißbrauchen. Sie fordern durchaus mit Liebe regiert zu werden, wollen sich aber durch besagte Liebe keineswegs auf einen bessern Weg bringen lassen, sondern suchen nur hiemit das strengere Regiment der Forcht von sich abzuleinen. Da nun weder das Gesatz der Liebe noch das Gesatz der Forcht bey ihnen etwas fruchtet, trachten sie die Sach endlich so weit zu bringen, daß vielmehr der Obere sie als sie den Oberen förchten müße; welches gewislich ein ungeheure und verabscheuenswürdigste Unordnung ist, daß nemlich derjenige, der sich des Regiments der Forcht entschlaget, ganz frech und frey den Oberen selbst mit Forcht beherrschen und bemeistern wolle. Woraus dann das größte Unheil erfol-

folget; sintemalen dergleichen zaumlose und unbändige Unterthanen, gleich einem wilden Vieh ihren bösen Neigungen völligen Zügel und Zaum lassen, und alles was ihnen nur ihr verkehrter Muthwillen eingiebt, vollziehen, weilen sie demselben weder selbst ein Biß einlegen, noch gestatten, daß es von andern eingeleget werde. Solchem Greul und Unheil aber desto füglicher vorzubeugen soll es ein Oberer niemalen so weit kommen lassen, sondern gleich Anfangs dem obangezogenen Beyspiel des Apostels auf das fleißigste nachfolgen, welcher, ob er schon ansonst überaus sanftmuthig und liebreich ware, doch wider die unartige und böse sein Ansehen behauptet, und diejenige, so er mit Liebe nicht gewinnen kunte, mit Forcht zu bezwingen sich bemühet hat. Auf gleiche Weis soll sich ein Oberer verhalten, damit die Unterthanen wissen, daß die Tugenden an ihme einen liebreichen Vatter, die Laster aber einen strengen Richter finden werden; in welchem letztern Fall sie das strengere Verfahren nicht dem Oberen, sondern ihrer selbst eigenen Bosheit beymessen müßen; dieweilen dieser nur dasjenige vollziehet, was einestheils seine hohe Pflicht und Amt; anderntheils aber die unartige Aufführung der Untergebenen von ihme erfordert. Schreyen sie alsdann so lang sie wollen: Lieb! Lieb! so muß sich doch ein Oberer um so weniger daran kehren, je klärer es am Tag liegt, daß jenes übellautende Zettergeschrey nur aus Anstiftung des bösen Feinds herkomme, welcher durch diese verkehrte Lieb als mit einem gefährlichsten List obbesagtermassen sowohl den Oberen als die Unterthanen in den ewigen Untergang zu stürzen, und einen ganzen Orden in gänzlichen Verfall zu bringen sich äußerst bemühet. Er muß also nicht im mindesten dergleichen unbändigen Köpfen weichen; dann entweders werden sie endlich durch eine bescheidene und unermüdete Strengheit auf dem Weg der Bosheit selbst ermüden, und sich auf einen bessern wenden, oder so auch wider alles Verhoffen etwas ärgeres hieraus erfolgen sollte, so wird doch obschon mit dem Schaden eines einzigen, der gemeine Wohlstand in Sicherheit erhalten, und eine ganze Gemeinde von einer Pest befreyet werden.

Nachdem nun alle diese Einwendungen genugsam wiederleget worden, so vermeine ich sattsam erwiesen zu seyn, daß ein Oberer gegen die boshafte und übelgesittete Unterthanen sich einer bescheidenen Strengheit gebrauchen solle, dieweilen in solchen Umstän-

den die Absicht jederzeit mehrers auf den gemeinen und wahren, als auf einen sonderheitlichen und oftermalen nur erdichteten Nutzen muß gerichtet werden. Eben dieser Meinung pflichtet ganz weislich der englische Lehrer mit allen andern Gottesgelehrten bey. Dann da er 2. 2. q. 33. a. 6. fragt: ob man die Ermahnung oder die Straf unterlassen solle, da billig zu beförchten, daß der strafmäßige immerdar schlimmer und boshafter werde: antwortet er mit folgendem Unterschied, daß dieselbe in solchen Umständen von einer sonderheitlichen und hierzu keineswegs verbundenen Person könne unterlassen werden, nicht aber von einem Oberen, welcher Amtshalber dazu verpflichtet ist; weilen nemlich ein solche Bestraffung eines Oberen zu dem allgemeinen Nutzen geordnet wird, welcher jederzeit dem sonderheitlichen vorzuziehen ist. Dieses dann seye genug gesagt von der Strengheit, als welche ein Sennader, Kraft und Stärke einer guten, wohleingerichteten und nutzlichen Regierung ist, und ohne welche man nichts gutes hoffen kann, sondern das gröste Unheil zu beförchten hat.

Das zehende Capitel.

Daß die Liebe eines Oberen nicht so fast in sorgfältiger Fürsehung des zeitlichen, als in emsiger Beförderung des geistlichen Fortgangs seiner Untergebenen bestehe.

Ist dann nicht die Seel mehr als die Speis? also sagt und fragt die ewige Weisheit Matth. am 6. Capitel 15. vers. Folglich hat sich die wahre Liebe mehrers für die Seele und für dero Erhaltung als für dem Leib und dessen Speis zu besorgen; ansonsten ist sie kein wahre, sondern ein verkehrte und falsche Liebe, wider welche der heilige Bernardus in seiner Schutzrede zu dem Abt Guilielmum mit folgenden Worten sich verlauten lasset: „ Was ist „ dieß für eine Liebe, das Fleisch verpflegen, und den Geist vernach„ läßigen? Was ist dieß für ein Barmherzigkeit, die Magd erqui-

„ cken,

„ cken, und die Frau erwürgen? wegen einer solchen Barmherzig-
„ keit hoffe nur keiner, daß er werde Barmherzigkeit erlangen,
„ welche in dem Evangelio denen Barmherzigen verheißen wird.
„ Vielmehr hat ein solcher ganz unfehlbar jene Straf zu gewar-
„ ten, welche der heilige Job einem solchen so zu sagen gottloser
„ Weis Barmherzigen nicht so fast wünschend als weissagend an-
„ getrohet hat, da er gesagt: er sey nicht in der Gedächtnuß,
„ und werde wie ein unfruchtbares Holz zerbrochen; giebet aber
„ dieser billigsten Straf die eigentliche Ursach zu erkennen, da er
„ gleich hinzusetzet: dann er hat die unfruchtbare, die nicht gebä-
„ ret, ernähret, und der Wittib nichts gutes gethan.„ Welche letzte Wort des Jobs am 24. Capitel 21. vers der hönigfließende Lehrer an eben jenem Ort folgendermassen erkläret: nemlich die unfruchtbare ernähren, ist das Fleisch besorgen, welches nach dem Ausspruch Christi nichts nutzet, und nach der Redensart des Apostels das Reich Gottes nicht besitzet. Der Wittib aber nichts gutes erweisen, ist die Seel verwahrlosen, welche, obwohlen sie für jetzt ihres himmlischen Gespons beraubet ist, so kann sie doch die fürtreflichste Anmuthungen vermittels des heiligen Geistes gleichsam empfangen und gebähren, welche der himmlischen ewigen Erbschaft fähig seynd.

Damit nun ein jeder Oberer sein Amt recht und vollkommen verrichtete, wollte Christus, daß er einer Mutter gleich wäre, und gleichsam zwey Brüst hätte, gemäß deme, was in dem hohen Lied am 4. Capitel 5. vers geschrieben stehet: deine zwey Brüst seynd wie zwey junge Rehböcklein, die Zwilling seynd. Dann es ist bekannt, daß, laut der Lehr der Weltweisen die Mutter von der Natur mit zweyen Brüsten versehen worden, damit im Fall sie zwey Zwilling gebähren sollte, sie beede zugleich säugen kunte. Weilen nun in einem jeden Unterthan, sittlich oder geistlicher Weis zu reden, gleichsam zwey Zwilling nemlich die Seel und der Leib zu finden seynd, als hat der himmlische Bräutigam gewollt, daß die Oberen als geistliche Mütter mit zweyen Brüsten versehen wären, damit sie erstgemeldte zwey Zwilling speisen, ernähren und mit aller sowohl geistlich als leiblicher Nothdurft verpflegen kunten. Ausbündig schön und fürtreflich redet zu unserem Vorhaben Gilbertus der Abt, da er in seinem 31. Discurs über das hohe Lied also spricht: „ Ein jeder, der die Stell eines Lehrers oder Vatters vertrittet,

„ soll mit zweyen Brüsten gegen seine Unterthanen versehen seyn,
„ damit er diejenige, so seiner Obsorg anvertrauet seynd, theils
„ mit Milch tränken, theils mit geistlichem Trost erquicken kann.
„ Eine derselben Brüsten ist die linke, und dienet zur Nothdurft
„ des Leibs in zeitlichen Dingen, die andere ist die rechte, und ist
„ verhilflich zum Trost der Seel in geistlichen Sachen. Keiner aus
„ beeden Brüsten muß er beraubet seyn, damit er nicht als eine
„ Mißgeburt erscheine, da er nur eine Brust darreichet.„

Fürwahr beede Brüst muß ein Oberer als ein geistliche Mutter haben. Dann wo sollen oder werden ansonst diejenige, so aus Liebe Gottes alles verlassen haben, ein Hilf und Trost finden, wann sie solchen nicht von ihrem Oberen sowohl in zeitlichen als in geistlichen zu hoffen haben? Dahero rühmet der heilige Gregorius von Nazianz in seiner 20. Lobred den heiligen Basilium sonderbar an, dieweil er denen seinigen alles nothwendige sowohl der Seel als dem Leib nach mildherzigst verschaffet hat, das mehrere doch der Seel nach im geistlichen und nicht wenig dem Leib nach im zeitlichen, obwohlen auch dieses letztere gemeiniglich zum Nutzen der Seele gereichete, indem der mit der zeitlichen Nothdurft versehene Leib weit hurtiger sich dem Geist unterwirft, und williger gehorsamet.

Allwo jene Wort sonderbar zu merken seynd: das mehrere im geistlichen, und nicht wenig im leiblichen. Wie auch jene Wort aus Gilberto dem Abten: für die linke Brust halten wir die Besorgung des zeitlichen, und für die rechte die Beförderung des geistlichen. Gleichwie nun die rechte Seiten allzeit fürtreflicher ist als die linke, also soll auch ein Oberer weit mehrers für den geistlichen als für den leiblichen Wohlstand seiner Untergebenen besorget seyn. Es wäre aber zu wünschen, daß die Oberen nicht so vielfältig diese Ordnung verkehrten; sintemalen dieselbe öfters nur dahin sich bemühen, daß sie die Mägen ihrer Geistlichen mit überflüßigen Speisen und die Hausgewölber mit reichestem Vorrath anfüllen, da sie anbey die Seelen vor Hunger und Abgang der geistlichen Nahrung verschmachten lassen. Wann sie nur da und dort einen Gewinn erhaschen, und vieles Geld zusamm scharren können, so vermeinen sie schon, sie haben ihr Amt auf das beste versehen, da sie sich indessen um das Seelenheil und um den geist-

lichen

lichen Fortgang der ihrigen ganz und gar nicht bekümmern. Dahero sollte man weit billiger solche Oberen zeitliche Schafner eines Mayrhofs, als Vorsteher eines Klosters benamsen, weilen sie nur auf das zeitliche versessen seynd, und mit wunderlichen Erfindungen, mit seltsamen Kunstgriflein und mit allem nur immer möglichen Fleiß sich bloß allein auf die Vermehrung der irdischen Güter verlegen. Es sagt zwar Christus Lucæ am 16. Capitel 8. vers: daß die Kinder dieser Welt klüger seynd in ihrem Geschlecht; aber dergleichen Obere wollen sich herfürthun und zeigen, daß sie sich, wo nicht mehrers, doch Trotz denen Weltlichen um das zeitliche bewerben können, welches doch einer geistlichen Obrigkeit höchst unanständig ist.

Dann solche Oberen zeigen in der That, daß sie jenen Spruch der ewigen Weisheit Matth. am 5. Capitel 15. vers: niemand zündet ein Licht an und setzet es unter einem Metzen, ganz geflissentlich zernichten wollen, indeme sie das angezündete Licht ihrer Vernunft und Verstands unter dem Metzen, so ein zur Außmäßung des zeitlichen Vorraths taugliches Maß ist, verbergen, da sie nemlich nach Auslegung des heiligen Augustini l. 1. de Serm. Dom. grössere Sorg für die leibliche Bequemlichkeiten, als für die Ausspendung des göttlichen Worts tragen. Sie vermeinen zwar, daß sie hierdurch ihnen einen grossen Namen machen, und ein nicht geringes Lob erwerben werden; allein die Wahrheit zu bekennen, gereichet ihnen dieses vielmehr zu ihrer größten Schand und Beschämung. Dahero verabscheuete der königl. Prophet eine solche Regierungsart auf das höchste, wie er dann am 70. Psalm 16. vers also spricht: weil ich die Schrift nicht weiß, will ich in die Macht des HErrn eingehen, welche Wort von andern Schrifterfahrnen also verdollmetschet werden: weil ich mich weder auf die Handelschaft, weder auf die Rechnung, noch auf die Wirthschaft verstanden, wird ich zu der Stell eines Oberen kommen. Als wollte er deutlicher sagen: daß nur allein derjenige die Stell und das Amt eines Oberen recht vertrette, der sich nicht allzuviel in die Gewerbschaft, Handlung und Wirthschaft einlasset. Wodurch ihnen doch keineswegs die gebührende Sorg und vätterliche Fürsehung des zeitlichen für ihre Untergebene verwehret ist.

Was wir nun allhier sagen wollen, ist, daß der Obere vor allem das Reich Gottes und den geistlichen Wohlstand der seinigen suchen und befördern solle, gemäß deme, was Christus ausdrücklich Matth. am 6. Capitel 26. vers uns allen anbefihlet, sprechend: seyet nicht sorgfältig für euer Leben, was ihr essen werdet, noch für eurem Leib, womit ihr euch bekleiden sollet; - - - dann euer Vatter weiß schon, daß ihr dieß alles bedürffet. Derowegen suchet am ersten das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit, so wird euch dieß alles zugeworfen werden. Obwohlen nun unser göttlicher Lehrmeister diese heilsamste Lehr allen seinen Nachfolgern insgemein gegeben, so gehet doch dieselbe fürnemlich die Obere an, daß sie nemlich ihr erstes Absehen hauptsächlich auf das geistliche richten sollen: diesen hat er besonders die allzugrosse Sorgfalt für das zeitliche untersaget, theils dieweilen sie hiezu eine mehrere Obliegenheit haben: theils weilen sie weit höhere und größere Sachen nemlich die Seelen zu verforgen haben; wovon sie sich durch derley niederträchtige Bemühungen nicht sollen abwendig machen lassen. Damit nun selbe diesem seinen Gebott desto vollkommenere Folg leisten möchten, hat er alsogleich jene trostreicheste Verheissung beygesetzet, daß ihnen alles dieses werde zugeworfen werden. O daß alle Obere diese Wort vermittels eines lebhaften Glaubens tief in ihr Herz eindrucketen!

Es bemerken aber allhier alle Geistlehrer, daß Christus mit diesem Gebott nur die überflüßige und unmäßige, nicht aber die mäßige und gebührende Sorg für das zeitliche verbothen, hauptsächlich aber und forderfamst die Sorg für das ewige und geistliche Gebotten habe. Mithin soll ein jeder Oberer vor allem dahin trachten, daß sowohl er als die seinige zum allererstenen das Reich Gottes suchen: er muß die vollkommene Verrichtung des Gottesdienst und die genaue Beobachtung der Regel und Satzungen nach Möglichkeit beeifern, so wird er auch öfters auf eine wunderbarliche Weis, gemäß dem Versprechen Christi den häuffigsten Seegen im zeitlichen verspühren. Er muß seine Heerde mit geistlicher Weide versehen, so wird derselben die leibliche nimmermehr ermangeln, als für welche GOtt selbst sich als einen Bürgen dargestellet hat. Soll also sein meiste Sorg dahin gerichtet seyn, daß die Seelen mit jener geistlichen Speis versehen werden, von welcher Isaiæ am

55. Capitel 2. vers geschrieben stehet: euer Seel wird sich in der Fette erlustigen: und nicht allein auf jene Nahrung trachten, von welcher der heilige Geist Deuteron. am 32. Capitel 15. vers spricht: der Geliebte ist fett worden, und hat ausgeschlagen: er ist dick und fett worden, und hat sich aufgethan, GOtt seinen Schöpfer verlassen, und ist von GOtt seinem Heiland abgewichen. Dann was nutzet es einem Oberen, daß er dem Leib nach zwar starke und fette, aber der Seel nach schwache kraft- und geistlose Unterthanen habe?

Fürwahr es wird ganz unfehlbar eine Zeit kommen, da du wirst hören müßen jenes aus dem Propheten Jeremia am 13. Capitel 20. vers: wo ist die Heerde, welche dir anvertrauet worden? wo ist dein fürnehmes Vieh? Alldort wird von dir nicht nur allein die Heerde, sondern die fürnehme stattliche und wohlbestellte Heerde gefordert werden. Du wirst strengeste Rechenschaft geben müßen wegen der Verpflegung deiner Schaafen, wie sie in denen Tugenden und in der geistlichen Vollkommenheit zugenommen haben. Lasset uns dann erwegen, sagt der heilige Gregorius in der 4. Homilie in Levit: wie viele wir mit unserm Zusprechen bekehret, und wie viele wir durch die Bestraffungen auf einen besseren Weg gebracht haben. Lasset uns sehen nach dem Gewinn, den wir mit unserem Talent erworben haben. Dann er hat uns ausdrücklich befohlen: handelt, bis ich komme. Siehe! er kommet schon, und fordert von uns den Gewinn. Was werden wir ihm wohl für Garben der zusamm gesammelten Seelen zeigen, und was für einen Gewinn aufweisen können? Was nun der heilige Gregorius von denen Predigern in Ansehung der weltlichen Schaafen hier anführet, eben dieses ist auch zu verstehen von denen Oberen in Betrachtung ihrer geistlichen Heerde, als welche da werden auf das strengste befraget werden, wie sie den geistlichen Fortgang und Wohlstand befördert haben.

O wie sehr und schändlich betrogen werden sich alldort jene Oberen befinden, welche anjetzo vermeinen, sie haben ihrer Schuldigkeit ein allseitiges Genügen geleistet, wann sie ihre Schaaf allhier mit leiblicher Weide verpflegen, und alldort also zu reden, nur den äußerlichen Pelz ihrer obschon innenher ganz magern Schaa-

fen

fen dem obersten Hirten und strengsten Richter aufweisen können? Jene Obere sage ich, welche nur etliche äußerliche Ceremonien in ihrer Gemeinde beeifern, das innerliche aber gänzlich verabsaumen, und die Gelegenheiten zum Bösen wie auch die Hindernussen in dem geistlichen Zunehmen aus dem Weg zu raumen unterlassen: jene Obere, welche bloß auf dieß besorget seynd, daß ihre Untergebene in zeitlichem Ueberfluß ganz vergnügt leben, und niemalen wegen einigem Abgang murren: jene Obere, welche sich rühmen, daß in ihren Klöstern den äußerlichen Schein nach alles wohl eingerichtet seye, alle sich bey den gemeinen Uebungen einfinden, und keine offentliche Aergernussen gegeben werden: jene Obere endlich, welche sich und ihre Regierung höchst beglückt halten, wann unter selber nichts kerkermäßiges begangen, noch ein schweres Verbrechen ist entdecket worden. Allein dieß seynd in Wahrheit allzuschlechte und nicht hinreichende Ding, daß sie einem Oberen ein grosses Lob beybringen könnten. Und vielleicht geschehen auch diese eines theils löbliche Werk nur dem äußerlichen Schein nach, da indessen, was innerlich oder heimlich geschiehet, dem allwissenden GOtt nur allzuwohl bekannt ist, und etwann nach kurzer Zeit auch denen Menschen wird offenbar werden.

Es scheinet zwar, daß die Untergebene vergnügt und ruhig leben: aber man forsche nur nach, ob auch ihr Gewissen also vergnügt und ruhig seye, indeme der halb oder ganz erloschene Geist ganz und gar nichts so einem Geistlichen anständig, würket, in seinem Thun und Lassen ganz trocken, in dem Gebett ganz zerstreuet, in der Zellen ganz träg, in seinem Gemüth ausschweiffend, wegen seinen Neigungen, bösen Gewöhnheiten und Versuchungen ganz verwirret, und in Uebung der Tugend ganz hinläßig sich befindet. Es scheinet zwar, daß der Unterthan bey denen gemeinen Uebungen gegenwärtig seye: aber man muß sehen, ob mit dem Leib auch der Geist sich alldort einfindig mache, oder ob nicht ein solcher Geistlicher wie ein Stock allda stehe. Vielleicht, da mancher dem Leib nach noch in dem Kloster und bey der Gemeinde sich befindet, ist er innerlich schon längstens von GOtt und dem Orden meineidig abgewichen. Es scheinet, daß keine schwerere Verbrechen begangen oder entdecket werden: aber ein Oberer muß besonders dahin besorgt seyn, daß dergleichen auch innerlich nicht anzutreffen,

noch

noch heimlich ausgeübet werden, zumalen eine grosse Lauigkeit nicht lang ohne grosse und schwere Fehler seyn wird. Endlich ist (GOtt seye Lob und Dank gesagt) keiner in den Kerker eingesperret worden: aber ich glaube, es wäre GOtt ein größeres Lob und Dank abzustatten, wann verborgener und heimlicher Weis nichts wäre begangen worden, so dergleichen Straf verdienet hätte.

Du wirst mir aber sagen: ich habe gute und zu allen willfährige Geistliche, ich bin mit allen wohl zufrieden. GOtt gebe, daß deme also seye. Jedoch woher weist du, daß alle deine Untergebene also beschaffen seyen? aus dem Frieden, sagst du, so in dem Kloster herrschet. Fürwahr ein gutes, jedoch auch öfters fehlbares und betrügliches Zeichen, wie unsere heilige Mutter in der Auslegung des hohen Lieds mit mehreren bezeuget. Dann öfters scheinet es, daß einige im Frieden beysamen leben, so lang nemlich ihnen alles nach ihrem Wunsch und Willen gehet: so lang man die Laster in ihrem ruhigen Besitz lasset, noch durch einige Bestraffung dieselben stöhret: so lang endlich die Tugend nicht auf die Prob geführet wird. Aber berühre nur ein wenig die Berg, sagt der königliche Prophet am 143. Psalm 5. vers, so werden sie rauchen. Du wirst alsobald mit Jeremia am 8. Capitel 11. vers ganz wehmüthig aufruffen: Fried! Fried! und es ist kein Fried. Weit ein besser gegründetes, sichereres und gewisseres Urtheil wurdest du von der Beschaffenheit deines Klosters und deiner Geistlichen fällen, wann du nicht auf das äußerliche allein acht hättest, sondern auch das innerliche recht zu erforschen dich bemühetest. O wie oft betrüget das äußerliche Ansehen; indem man viele äußerlich für wahre Geistliche haltet, welche doch innerlich kaum den Schatten einer unverfälschten Geistlichkeit haben.

Gleichsam vom Fuß auf beschreibet der heilige Bernardus derley Scheingeistliche in seinen Betrachtungen am 11. Capitel, da er in ihrer Person also redet: ich trage ein grosse Kron und rundes Kleid. Ich halte das Gesatz der Fasten und psalliere zu denen bestimmten Stunden, jedoch ist mein Herz weit von GOtt. Wann ich das äußerliche betrachte, so vermeine ich, es seye alles richtig, und empfinde dabey nicht jenen Wurm, der innenher naget. Und von dem inneren Haus am 3. Capitel

redet er also: ich stehe wie ein Abentheuer unter denen Kindern GOttes. Ich habe das Kleid eines Mönchen, aber nicht dessen Lebensart, und vermeine, es seye schon genug, wann ich nur ein grosse Kron und weites Kleid trage. Also nemlich kann oftermalen einer ein Mönch oder Geistlicher zu seyn scheinen, da er doch in der Wahrheit nichts minders als ein Geistlicher ist. Er verrichtet zwar viele geistliche Uebungen, aber ohne allem Geist, er stellet dem äußerlichen Aufzug nach einen Geistlichen der ganzen Welt für, jedoch ist dieß nur ein verstellte Larven, mit welcher er GOtt und den Menschen zu hinterlisten trachtet, indem er innerlich kaum einen Schatten eines geistlichen Lebens hat, und sich ganz leer von dem wahren Geist befindet.

Ja es wäre noch zu ertragen, wann er nur von dem Klostergeist ganz leer, und nicht zugleich mit dem Weltgeist voll wäre, welchen er mit dem heiligen Ordenskleid ganz gleißnerisch bedecket. Dann wie der heilige Bernardus in der zweyten Red über das hohe Lied ganz vätterlich warnet, so soll man fleißige Acht haben, worinnen man sich erfreue, und man wird bald finden, daß man unter dem Ordenskleid ein weltliches Gemüth, und unter dem Bußsack ein verkehrtes Herz herum trage. Der Ordenshabit ist zwar ein Zeichen der Heiligkeit, der Andacht und der Tugend; allein sehr oft ist unter selbem ein lasterhaftes, verbittertes und weltliches Herz verhüllet. Das rauhe Kleid stellet uns für die Bußfertigkeit, eine strenge Lebensart und ein gänzliche Abtödtung: indessen ist unter demselben oftermal nur ein gezärteltes, wollüstiges und zum sinnlichen Leben geneigtes Gemüth verborgen. Der äußerliche Aufzug eines Geistlichen ist ein Sinnbild einer tiefen Demuth, einer gänzlichen Verachtung der Welt und aller Ehren: so man man aber ein wenig in das innerliche hineinsiehet, wird man alsogleich alldort ein ungezäumte Begierd nach hohen Ehren, nach grossem Ruhm und nach besonderen Bekanntschaften, absonderlich mit fürnehmen Personen, wahrnehmen; welches um so mehrers in jenen zu geschehen pfleget, die außer dem Orden nur die schlechteste und verächtlichste Leut waren, als an welchen oftermalen nur gar zu wahr wird, was der heilige Bernardus in der 4. Homilie sup. Missus est. sehr schmerzlich bejammert mit folgenden Worten: gemeiniglich werden diejenige,

so

so in ihrem vätterlichen Haus außer aller Acht und unangesehen leben mußten, in dem Haus Gottes die Verachtungen am meisten verabscheuen, damit, da sie in der Welt, wo alles nach Ehren trachtet, ihnen von einer Ehrenstelle nichts hätten dörfen traumen lassen, sie wenigst in dem Kloster, worinnen die Ehren verachtet werden, hoch ankommen, und über andere ausseben können. Und da man sie als weltliche in ihrem Dorf oder Flecken kaum angesehen hätte, verachten sie die gemeine Leut, und wollen nur mit grossen Fürsten und Potentaten Gemeinschaft pflegen. Wobey auch bey dergleichen Geistlichen jener Irrwohn einschleichet, daß, da man sie in Ansehung des heiligen Ordens und ihres Ordenskleids ehret, sie vermeinen, als werden sie pur allein wegen ihrer Person und wegen ihrer eigenen Würdigkeit angesehen und geehret. Woraus dann nach abermaliger Zeugnuß des hönigfliessenden Lehrers erfolget, daß solche Aftergeistliche unter denen Flügeln eines milden und demüthigen Lehrmeisters nur hoffärtiger und ausgelassener werden, und in dem Kloster weit ungeduldiger sich erzeigen, als sie in der Welt seyn dörften.

Siehe! wie wenig auf den äußerlichen Schein zu halten seye; indeme gemeiniglich innenher weit etwas anderes verborgen lieget. Dahero auch Christus zu denen Pharisäern voll des Eifers Matth. am 23. Capitel 29. vers sich hat verlauten lassen: wehe euch ihr Gleißner! die ihr reiniget, was auswendig am Becher ist, aber inwendig seyd ihr voll des Raubs und Unsauberkeit. Ihr seyd gleich denen überweißten Gräbern, welche von aussen vor denen Leuten schön erscheinen, aber innenher seynd sie voll der Todengebein und Unraths.

Was nun bishero von derley scheinbaren Geistlichen erwehnet worden, ist bey weitem nicht von allen Ordenspersonen zu verstehen. Dann ein jeder heiliger Ordensstand hat sehr viele eifrige, wahre, vollkommene und grosse Diener Gottes, ist also alles dieses nur von einigen, und von denjenigen zu verstehen, welche im geistlichen Stand ohne wahren Geist dahin leben, und zwar nur allein wegen der allzugrossen Sorglosigkeit deren Oberen, als von denen nach Zeugnuß der heiligen Mutter Theresiæ, alles

abhanget. Gewislich wann du mein Oberer! dich mehr auf die Besorgung des geistlichen Fortgang deiner Untergebenen als auf die Anfüllung der Hausgewölbern verlegetest, und jene Zeit und Fleiß, so du auf das Hauswesen anwendest, auf die Besorgung einer genauen Haltung der Ordenssatzungen anwendetest, wurdest du gewis eine in dem Geist weit stärkere und vollkommenere Heerde haben. Wann du in dem dir anvertrauten Acker die schädliche Kräuter böser Mißbräuchen, und das Unkraut übler Gewohnheiten auszureuten, wie auch mit dem Ackersmann Joannis am 15. Capitel von denen Rebstöcken die wilde Nebengeschoß hinweg zu schneiden und selbe öfters zu beschneiden dich mehrers befleißetest, so wurdest du deine Lieb weit nutzlicher und verdienstlicher erweisen, als wann du mit Verwahrlosung der Seelen nur die Leiber der deinigen verpflegest, und mit Vernachläßigung des geistlichen das zeitliche besorgest.

Dähero ruffet dir der heilige Geist in denen Sprüchwörtern am 27. Capitel 23. vers ganz ernsthaft zu: erkenne mit allem Fleiß das Angesicht (oder wie die siebenzig Dollmetscher lesen, die Seelen) deines Viehes, und habe Acht auf deine Heerde, - - - so wird dir die Kron von einem Geschlecht zu dem andern gegeben werden. Worüber der ehrwürdige Beda also schreibet: dem Hirten wird gesagt: habe fleißige Obsorg über diejenige, so dir anvertrauet worden. Betrachte ihre Gemüther und alle ihre Uebungen, und so du etwas mangelhaftes an ihnen ersiehest, so bemühe dich selbes durch Züchtigung zu verbessern. Du wirst zwar nicht beständig den Gewalt haben, die Schaaf des HErrn zu weiden; indessen aber ist jene Kron, so auf dich wartet, ein ewig daurende Kron, wann du dein Amt recht und wohl wirst verwaltet haben.

Woraus dann sattsam erhellet, daß ein Oberer seiner Pflicht und Schuldigkeit gar kein Genügen leistet, wann er nur auf die äußerliche Aufführung seiner Untergebenen siehet, und nach dem inneren Zustand der Seelen nicht nachforschet, als zu welchem letzteren er hauptsächlich verbunden ist. Dieses nun desto besser in das Werk zu setzen, muß er sich öfters mit denen seinigen wegen dem innerlichen Zustand derselben unterreden, ihren

Geist

Geist mit gröſter Sorgfalt durchforschen, und sie unterrichten in denen Dingen, so sie nicht wissen, lehren, wo sie zweifeln, antreiben, wo sie stecken bleiben, und auf solche Weis immerdar zu einer gröſeren Vollkommenheit befördern. Anerwogen aber manche Obere in deme eine grosse Beschwernuß verspühren, wie und auf was Weis sie die geistliche Unterhandlungen oder sogenannte Conferenzien anstellen, und wie und von wem sie die Fragen anstellen sollen, als habe für höchst dienlich und ersprießlich erachtet, daß ich einen kurzen Begrief sowohl deren Fragen, als auch deren Materien, worüber erstgedachte Fragen zu machen seynd, anstatt eines Anhangs beyfügete. Es seynd zwar in selbem mehrere Fragen ausgesetzet, jedoch kann ein jeder Oberer aus diesen die nothwendigere heraus nehmen, damit er den Stand der seinigen recht erkenne, sich in wahrer Liebe übe, seinem Gewissen und Amtspflicht genug thue, die Untergebene zur standmäßigen Vollkommenheit befördere, und dermaleins die denen wachtbaren Hirten versprochene Himmelskron erlange. Dann wie Danielis am 12. Capitel 3. vers geschrieben stehet: die, welche viele zur Gerechtigkeit unterweisen, werden immer und ewig wie die Sternen leuchten. Amen.

Anhang

zu diesem siebenden Tractätlein;

oder

kurzer Begrief deren Puncten,

worüber ein Oberer seine Untergebene in denen gewöhnlichen geistlichen Unterredungen oder sogenannten Conferenzien befragen solle.

Von denen leiblichen und zeitlichen Bedürfnussen.

1. Wie es mit seiner Gesundheit stehe.
2. Ob er mit der gemeinen Kost zufrieden seye, und ob er nicht zuweilen neben derselben einige Erquickung vonnöthen habe.
3. Ob an seiner Liegerstatt nichts ermangeke, und ob er einen Schlaf habe.
4. Ob ihm an der Kleidung nichts nöthiges abgehe.
5. Ob er in seiner Zellen einige Unbequemlichkeit leide.
6. Ob ihm sein aufgelegtes Amt oder die anbefohlene Arbeit nicht zu beschwerlich, und ob er keines Gehilfen bedürftig seye.

Von denen geistlichen Uebungen insgemein.

1. Ob er ihm gewisse und bestimmte geistliche Uebungen fürnehme, und in selben eine wohleingerichte Ordnung halte, oder ob er nur auf gerath wohl dahin lebe, und das nächste beste verrichte.
2. Ob er ein größere Neigung zu denen Uebungen des würkenden Lebens, das ist, zu denen äußerlichen Beschäftigungen, oder zu denen Uebungen des beschaulichen Lebens, das ist, zu denen innerlichen Werken in sich verspühre.
3. In was für Uebungen er sich sonderbar pflege aufzuhalten, nemlich ob er auf dem Weg der Reinigung, oder der Erleuchtung, oder aber der Vereinigung wandle: wo auch ein Oberer Acht haben solle, welche Uebungen ihm zum anständigsten seyen.
4. Ob er seine gemeine und sonderheitliche Verrichtungen mit einem wahren Geist verrichte, und in wem er vermeine, daß dieser Geist bestehe.
5. Ob ihne der Geist der Trägheit in dem Gottesdienst belästige, und wie er demselben widerstrebe.
6. Wie er die Zeit in der Zellen zubringe: ob er laut der Satzungen alle seine Werk alldort in jener von dem Oberen verzeichneten Ordnung verrichte.
7. Ob er die zehentägige heilige Exercitien für dieß Jahr gemacht, und wann er selbe wiederum zu machen im Sinn habe.
8. Ob er monatlich einen Tag zur innerlichen Versammlung anwende, und was er ihm sonderbar alldorten fürnehme.

Von denen Sünden.

1. Ob er ein ruhiges Gewissen habe.
2. Ob er bedachtsamer Weis die läßliche Sünden oder einige größere Unvollkommenheiten begehe: oder aus allzugrosser Nachläßigkeit, oder aus einer Gewohnheit darein falle, und wie lang dieses schon geschehe.
3. Ob er auch die mindeste Fehler achte, und dessentwegen einige Unruhe in dem Gewissen empfinde.
4. Ob er nach dem Fall gleich wiederum aufstehe; mit was Eifer, oder mit Lauigkeit.

5. Ob er sich mit ganzem Ernst auf die Ausreutung der Lastern verlege, und wie er dieses angreiffe.
6. Was für ein Laster in ihm die Oberhand habe: ob er seine besondere Gewissenserforschung darüber anstelle, und sich darüber wohl bedenke.

Von denen Versuchungen.

1. Ob und was für Versuchungen er leide, und wider was für Tugenden.
2. Wie lang schon, wie auf was Weis, und durch was für Mittel er selben widerstehe.
3. Ob er ein grosse widerspenstigkeit des Fleisches leide.
4. Ob und mit was Frucht er den Fraß bestreitte.
5. Ob er einigen Haß oder Unwillen wider einige mit einer Begierde der Rach in sich behalte.
6. Ob er mit seinem Beruf zu dem heiligen Orden vergnügt lebe.
7. Ob er seinem Oberen oder wem andern abgeneigt seye.
8. Ob er eine unordentliche Neigung zu etwas in sich verspühre.
9. Ob er etwas überflüßiges oder ohne Erlaubnuß aufbehalte.
10. Ob er einige Beschäftigungen habe, die ihn von dem geistlichen Fortgang würklich abhalten, oder einige Gefahr dessen verursachen könnten, und was dieß für Beschäftigungen seyen.

Von der Abtödtung.

1. Ob er neben denen täglichen auch die außerordentliche Abtödtungen, sowohl was die geheime als offentliche anbelangt, verrichte, oder ob er dergleichen nicht ohne Erlaubnuß ausübe.
2. Ob er täglich die bestimmte Zahl der kleinen Abtödtungen fleißig erfülle.
3. Was für einer Neigung er sonderbar unterworfen seye, und wie lang
4. Ob er eine gewisse und ordentliche Weis gebrauche diese Neigungen zu überwinden, und in wem dieselbe bestehe.
5. Ob er die gewöhnliche Bestraffungen mit ruhigem, oder mit unruhigem Gemüth annehme.

6. Ob er sich auf die Verachtung und Haß seiner selbst verlege, und wie er hierinfalls zunehme.
7. Ob er nach dem Kreutz, Verschmähungen, Bußfertigkeit und Strengheit des Lebens ein Verlangen trage, und ob er nicht viellmehr nach sinnlicher Freyheit und leiblichen Bequemlichkeiten trachte.
8. Ob er den Abgang auch der nothwendigen Dingen fröhlich oder wenigst geduldig übertrage.

Von denen Tugenden.

1. Zu welchen Tugenden er mehrers geneigt seye: und ob er erkenne, welche ihm sonderbar vonnöthen seyen.
2. Ob er denen Haupttugenden, welche ansonst Mütter der anderen genennet werden, mit besonderem Fleiß nachtrachte.
3. Ob er ihm, zufolg unseren Satzungen am 2. Theil 8. Capitel 3. Zahl, wochentlich ein besondere Tugend zu üben fürnehme.
4. Ob und wie er sich in dieser wochentlichen Tugend übe.
5. Ob er in denen Tugenden einen größeren Fortgang als zuvor vermerke.
6. Ob er all sein Thun und Lassen nach der Richtschnur der Tugend verrichte, und acht habe, daß er nicht darwider handle.

Von dem innerlichen Gebett.

1. Ob er allzeit, öfters, oder seltener das innerliche Gebett zu verrichten pflege, oder nicht.
2. Ob er dasselbe ersetze, wann er es mit der ganzen Gemeinde nicht verrichten kann.
3. Ob er neben den gewöhnlichen Stunden auch zu anderen Zeiten also in der Zellen oder in Geheim bette.
4. Ueber was für Materien er sonderbar sein Gebett zu halten pflege.
5. Ob er das Gebett in der gewöhnlichen Ordnung jener sechs Theilen verrichte.
6. Ob er was außerordentliches in selbem vermerke.
7. Ob er alldort Trockenheiten leide, oder Tröstungen und ein empfindliche Andacht genieße, und ob er diesen gern anhange.

8. Ob er in dem Gebett versammelt oder zerstreuet seye: woher diese Zerstreuungen kommen, und wie er sich in selben verhalte.
9. Ob und was für eine Zubereitung er allzeit vor dem Gebett mache.
10. Ob er im Betrachten hart fortkomme, und wie er die Betrachtung anstelle.
11. Ob und wie geschwind er in selber zu einer Anmuthung bewegt werde, oder nicht.
12. Ob er lau oder eifrig in diesen Anmuthungen seye, oder ob er selbe, besonders aber die Bitt als den wesentlichen Theil des Gebetts, völlig auslasse.
13. Ob er in der Betrachtung des bitteren Leidens Christi einige Beschwernuß finde, oder einige Trockenheit verspühre.
14. Ob er die vier letzte Ding, die Schwere der Sünd und Forcht Gottes tief zu Gemüth fasse.
15. Was er aus diesem Gebett für einen Frucht schöpfe.
16. Ob ihm das mündliche oder innerliche Gebett besser von statten gehe.
17. Ob er die göttliche Tagzeiten mit gebührender Ehrenbietigkeit, Aufmerksamkeit und Eingezogenheit absinge.
18. Ob er täglich den marianischen Rosenkranz bette.
19. Was für mündliche Gebetter er sonst gewöhnlichermassen verrichte.
20. Ob er besondere Andachtsübungen zu seinen heiligen Patronen verrichte, und ob deren nicht zu viel oder zu wenig seynd.

Von der Gegenwart Gottes.

1. Ob er mit sonderbarem Fleiß, oder nur obenhin und ungefehr die Gegenwart Gottes erneuere, und was für ein Geheimnuß er ihm täglich fürstelle.
2. Ob diese Erneuerung in dem Verstand, Einbildung, oder in der Anmuthung bestehe: ob er sich in selber von der heiligsten Menschheit Christi abwende, und wie oft er sie täglich erneuere.
3. Wie und durch was Mittel er dieselbe öfters zu erneuern pflege.
4. Ob er in dieser Uebung eine Fertigkeit und Leichtigkeit vermerke.
5. Ob er sein Gemüth von denen Geschöpfen öfters zu GOtt erhebe, und alle seine äußerliche Werk geistreich verrichte.

Von

Von denen Schußgebettlein.

1. Ob und wie oft er sich dieser Schußgebettlein zu Erneuerung der Gegenwart Gottes den Tag hindurch bediene.
2. Ob er täglich wenigst drey dergleichen Gemüthserhebungen pflege zu erwecken von denen theologischen oder von anderen sonderbaren Tugenden.
3. Ob er die Acten oder innerliche Uebungen der Tugenden wohl in der Gedächtnuß behalte.
4. Ob er in der Zellen oder anderer Orten in Geheim öfters die göttliche Majestät besonders das hochwürdigste Gut sowohl innals äußerlich anbette.
5. Ob er bey erster Erwachung alsogleich sein Gemüth zu GOtt erhebe, und mit allem Eifer die erste Gedanken zu ihm abschicke.

Von der guten Meinung oder Aufopferung.

1. Ob er täglich jene fürgeschriebene allgemeine Aufopferung aller seiner Werken mache.
2. Ob er die besondere Aufopferungen, so in der Unterweisung der Novizen und in der Klosterzucht zu finden seynd, nicht unterlasse, und ob er sie bey denen etwas längers daurenden Geschäften öfters erneuere.
3. Ob er allzeit, oder wenigst öfters eine reine, einfältige und zu GOtt abzielende Meinung erwecke.
4. Ob er sein Amt oder andere Geschäft also verrichte, daß, obwohlen es die Menschen weder seheten, noch wusten, er selbe dannoch wie es seine Schuldigkeit erfordert, verrichten wollte.

Von denen heiligen Sacramenten.

1. Wie er die Zeit gleich nach der heiligen Communion anwende.
2. Ob er aus öfterem Gebrauch der heiligen Sacramenten eine Begierd nach selben, oder einen Eckel ab selben, oder eine Beschwernuß verspühre.
3. Ob und was für einen Frucht er aus dem Gebrauch derselben schöpfe.

4. Ob er mit einem geistlichen Nutzen beichte, sich in der Beicht selbst beschäme, und sonderheitliche Umständ anfüge; ob er einen steiffen Fürsatz sich zu bessern, besonders in einem Laster oder Fehler, welchem er mehrers ergeben ist, mache.

Von der geistlichen Lesung.

1. Ob und aus was für einem Buch er seine geistliche Lesung verrichte, und ob dieses Buch oder die Materie seinem Stand gemäß und anständig seye.
2. Ob er nur das nächste beste und obenhin, oder ordentlich und von einer auserkiesenen Materie lese: zu was Ziel und End: mit was Nutzen und Würkung.
3. Ob er bedachtsam lese, die merkwürdige Puncten wohl bedenke, oder ob er ab der geistlichen Lesung einen Grausen trage.
4. Ob er in Lesung und Auserwählung der Bücher der Anleitung der Oberen folge.
5. Ob er nicht fürwitzige und für seinen Stand untaugliche Bücher lese.

Von der Gewissens-Erforschung.

1. Wie er in dieser seine sonderbare Fürsätz mache, und mit was Ernst er selbe vollziehe.
2. Ob er sich eifrig befleiße den Stand seiner Seele und seines Gewissens zu erkennen; was für Tugenden ihme abgehen: und was für Neigungen und Lastern er sonderbar unterworfen seye.

Von denen geistlichen Ermahnungen.

1. Ob er alles mit einfältig- und demüthigem Gemüth auf- und annehme, was ihme in denen geistlichen Ermahnungen fürgetragen wird.
2. Ob er die allgemeine Lehren zu seinem besondern Nutzen anwende.
3. Ob er in Anhörung des Wort Gottes bewegt werde: ob und was für einen Frucht er daraus schöpfe.

Von denen geistlichen Unterredungen, oder Conferenzien.

1. Ob er sich zu denen gewöhnlichen geistlichen Conferenzien mit einem wohlbereiteten Gemüth, oder nur von ungefehr und aus Gewohnheit verfüge.
2. Ob er ab selben einen Eckel vermerke, unter selben schlaffe, oder sich geflissentlich davon entziehe.
3. Ob er gern und oft von geistlichen Dingen rede, und mit was für einer Meinung.
4. Ob er hieraus im Geist zunehme.
5. Ob er in denen geheimen Unterredungen seinem Oberen oder geistlichen Vatter all sein innerstes aufrichtig entdecke: oder ob er hierinfalls eine Beschwernuß empfinde.
6. Ob er einen geistlichen Anweiser habe, dem er in allem Folg leiste.

Von dem gemeinen Wohlstand des Klosters.

1. Ob es nichts wisse, so zu dessen Beförderung dienlich oder zur Vermeidung eines Uebels oder eines geistlichen Schadens nothwendig wäre.
2. Ob ihme nicht bewußt, daß etwas ärgerliches zum Nachtheil des guten Namens des Ordens oder Klosters, oder zum Verderben des Nächstens im Schwung gehe, wo ein kluger Rath ohne fernere Verweilung die gehörige Mittel verschaffen sollte.

NB. Jedoch soll allhier ein Oberer größte Sorg tragen, daß er hiemit keinen Anlaß zu denen Anklagungen, Schwätzereyen und Verläumdungen gebe, noch dergleichen jemalen gestatte, als wodurch der Frieden, Ruhe und Liebe höchstens zerstöhret werden; sintemalen diese heil. Uebung und geistliche Unterredungen nur dahin abzielen, daß der Unterthan seine selbst eigene und nicht andere Fehler aufrichtig entdecke, damit der Obere den Zustand seiner Seel erkennen, und ihm zu größerer Vollkommenheit dienliche Mittel verordnen möge.

Beschluß.

Dieses ist nun die Weis, wie man die sogenannte geistliche Conferenzien anstellen, und den Geist erforschen solle; worinnen entweders der Obere den Unterthan befragen, oder der Unterthan dem Oberen freywillig und aufrichtig sein innerstes offenbaren, oder endlich auch ein jeder selbst in Geheim seinen Geist untersuchen kann. Schier für einen jeden von diesen allhier ausgesetzten Puncten wird man in diesen Tractäteln des gegenwärtigen Buches, besonders in dem zweyten und dritten sonderbare und häuffige Unterweisungen finden. Letztlich habe ich noch einmal erinneren und anmerken wollen, daß nicht dessentwegen alles also weitläuffig allhier seye angesetzet worden, als wann alles auf angefügte Weis so genau müste gefraget werden, sondern nur, daß man hieraus das nothwendige und zur Erkanntnuß des Geistes anständige nach eines jeden Beschaffenheit erwähle.

Achtes Tractätlein.

Von der Weis

sich fruhezeitig zu einem guten Tod zu bereiten.

Vorrede.

Niemand kann oder wird die Zeit seines Lebens besser und nutzlicher zubringen, als der dieselbe zu einer immerwehrenden Vorbereitung zu dem Tod anwendet Dann wann man gar löblich einige Jahr zu Erlernung eines Handwerks, Kunst oder Wissenschaft widmet, und sich in selben lebenlänglich übet, damit man seine zeitliche Unterhaltung gewinne: wie vielmehr will es sich geziemen, daß man, wo nicht das ganze Leben, doch wenigst die mehreste Zeit desselben hindurch sich möglichst befleiße ein gutes Ende zu nehmen. Oder soll wohl aus allen andern die Kunst gut zu sterben die geringste und schlechteste seyn,

daß

daß man selbe zu erlernen nicht viele Zeit anwenden solle, da doch von selber nicht eine leibliche Verpflegung, sondern der geistliche Wohlstand der Seelen: nicht ein zeitlicher Gewinn, sondern ein ganze unendliche glück- oder unglückselige Ewigkeit abhanget? Sollte nicht vielmehr einem jeden alle Mühe ganz leicht, und allezeit ganz kurz, ja zu wenig gedunken, nur damit man diese höchst wichtige Kunst wohl zu sterben recht begreiffe? Sintemalen eben diese Kunst diejenige ist, welche der heidnische Weltweise Plato selbst die wahre und höchste Weisheit, der heilige Basilius aber die erste Grundlehr in der Christlichen Schul benamset, nemlich den Tod betrachten, und durch dessen Betrachtung sich zu demselben bereiten. Ganz sicher stirbet derjenige, der in seinem Leben jederzeit den Tod vor seinen Augen gehabt: ganz erschrocken hingegen gehet demselben jener entgegen, der kaum einmal oder gar nicht an das sterben gedacht hat. Dahero spricht ganz recht und wohl der heilige Laurentius Justinianus de hum. lig. vitæ cap. 4. niemand empfanget den Tod mit Freuden, als der sich lang zuvor auf selben versehen und bereitet hat. Eben dieses ware die Ursach, warum der heilige Hilarjon zu denen Mördern, welche ihm den Tod antroheten, ganz unerschrocken sagte: ich förchte euch Mörder ganz und gar nicht, weil ich bereit bin zu sterben. Obwohlen nun viele fürtreflichste Geistlehrer, und unter diesen besonders unser gottselige Vatter Joannes a Jesu Maria in seiner Kunst wohl zu sterben, viele heilsamste Lehren verfasset haben, so gedunkte mich doch höchst rathsam zu seyn, etliche merkwürdigere und wichtigere Puncten hier kürzlich zusammen zu tragen, damit man diese höchst nothwendige Kunst recht erlernen, und sich zu einem guten Tod wohl bereiten möge.

Das erste Lehrstuck.

Wende all mögliche Sorg und Fleiß an, daß du dein Herz von allen nicht nur schweren, sondern auch läßlichen Sünden, wie auch von allen freywilligen Unvollkommenheiten rein erhaltest.

Habe

Habe acht, daß du die Ampel der göttlichen Gnad allzeit brinnend erhaltest, damit dich nicht etwann die Finsternuß überfalle, und du in dem Tod der Sünd entschlaffest. Ein gutes Gewissen scheuet den Tod nicht, obschon dieser unverhoft herbey eilen sollte (wann je ein unversehener Tod über jenen kommen kann, welcher durch die Reinigkeit des Herzens sich immerdar darzu bereitet, und selben in seinem erhebten Gemüth beständig vorsiehet) dann daß einer den gehling daher kommenden Tod förchte, und ab selben erbleiche, geschiehet meistentheils dessentwegen, weil er weiß, daß auf den Tod unfehlbar das göttliche Gericht erfolge, von welchem sein ewiges Heil und die ganze Ewigkeit abhanget. Dahero entspringet die billige Forcht eines bösen Gewissens aus der Forcht der ewigen Verdammnuß: da hingegen ein gottesförchtige Seel wegen der Hoffnung der ewigen Belohnung in demüthiger Vertröstung ganz sicher schwebet. Wer demnach dem Tod unerschrocken entgegen gehen will, befleisse sich immerzu ein reines Gewissen zu erhalten.

Das zweyte Lehrstuck.

Alldieweilen wir alle viel und oftermalen gesündiget, und sogar auch diejenige, welche mit sonderbarem Fleiß sich vor denen Sünden hüten, dessen ungeachtet theils aus Schwachheit unserer verderbten Natur, theils aus Heftigkeit der bösen Neigungen, theils aus Anlaß böser Gelegenheiten und Versuchungen sich vielfältig verfehlen, so soll man immerdar besorget seyn, sein Gewissen öfters zu reinigen und selbes wider ferneren Zuruckfall zu bewahren. Dieses aber zu bewerkstelligen, ist das beste Mittel die tägliche Gewissens-Erforschung, durch welche gleich als mit einem Besen unser innerliches Haus, und zwar um so genauer und säuberer ausgekehret wird, je öfter und häuffiger man selbes mit reumüthigen Bußthränen bespritzet. Dann alsdann wird das Herz nicht nur von allem Unrath gereiniget, sondern auch durch die Bußzäher einer

innersten Reu völlig abgewaschen, und zur vorigen Reinigkeit gebracht. Nach diesem aber befleisse dich alsobald bey dem Richterstuhl der heiligen Buß den Sündenlast abzulegen, allwo die Kraft des Sacraments ersetzen wird, was deiner seits zur Verzeihung der Sünden ermangelt. Dessentwegen sollst du absonderliche Sorg tragen und allen Fleiß anwenden, daß alle deine Beichten ganz, genau, klar, deutlich und also beschaffen seyen, als wie du sie in deinem letzten Sterbstündlein gewesen zu seyn wünschen wirst. Vor allen soll man eine Generalbeicht von seinem ganzen Lebenslauf ablegen, damit die vielleicht in andern Beichten eingeschlichene Fehler hiedurch bereuet und ersetzet werden. Es ist aber gar nicht rathsam, daß man erstbesagte Generalbeicht bis in das Todbeth verschiebe, weilen diese Zeit dazumalen zu einem solchen wichtigsten Werk sehr unbequem ist, und weilen es einem Kranken sehr schwer und hart ankommet, unter so vielen Aengsten des Gemüths und Schmerzen des Leibs sein ganzes Leben zu durchforschen. Jedoch kann man nutzlich in der letzten Krankheit gleichsam eine Generalbeicht machen, und sich in selber von denen sonderbaren und schwereren Sünden anklagen, damit man hierdurch zu einer größeren Reu beweget werde.

Das dritte Lehrstuck.

Stelle dein Leben mit göttlichem Beystand so gut an, als du immer kanst, und wie es dein Stand und Beruf von dir erfordert. Verrichte alle deine Werk mit reinester Meinung und mit gebührendem Geist und Vollkommenheit. Dann wie der Tod dich beschäftiget antriffet, also wird er dich dem göttlichen Richter fürstellen: und gleichwie selten auf ein boshaftes Leben ein guter Tod erfolget, also und viel weniger folget ein böser Tod auf ein frommes Leben. Thust du dieses, so wirst du in einer beständigen Zubereitung zu dem Tod leben.

Das vierte Lehrstuck.

Gedenke öfters an den Tod, stelle vielfältige Betrachtungen über selben an, und gewöhne dich auf solche Weis den Tod tief in deine Gedächtnuß einzudrucken; woraus dann erfolgen wird, daß du desto minder den Tod als ein grausames Abentheuer förchten wirst, je mehr du dich in dessen Erinnerung anjetzo aufhaltest. Nicht minder wirst du aus dieser Erinnerung Stärke und Kraft schöpfen, daß du an dem Grabstein gleich als an einem Felsen alle eitle Hoffnung, alle unordentliche Begierden, ja alle Eitelkeit der ganzen Welt zerschmettern und gänzlich aus deinem Herzen vertreiben wirst. Dann wie der heilige Hieronymus spricht: derjenige verachtet gar leichtlich alles, der sich beständig erinnert, daß er sterben müße.

Das fünfte Lehrstuck.

Stehe öfters und gern denen Sterbenden und denen im letzten Kampf mit dem Tod ringenden Personen bey; besichtige alldort aufmerksam den lebhaften Spiegel des Tods, und gedenke, daß es mit nächsten dir eben also ergehen werde. Die öftere Erfahrnuß giebt es, wie verhilflich dieses Mittel seye, daß ein Mensch sein Leben standmäßig anstelle, und die vier letzte Ding tief in sein Herz eindrucke. Desgleichen so oft du bey einem Freythof oder bey anderen Begräbnussen vorbey gehest, sollst du gedenken, daß du eben ein solches Haus und Wohnung und zwar vielleicht ehender, als du vermeinest, werdest beziehen müßen.

Nicht minder hat vielen zu einem vollkommenen Leben und zu einer eifrigen Vorbereitung zu dem Tod nicht wenig geholfen, wann sie einen Todenkopf in ihrem Zimmer mit Erlaubnuß der Oberen aufbehalten, oder dergleichen öfters in Händen gehalten und betrachtet haben; obwohlen man hierinfalls bescheidentlich sich verhalten muß, damit nicht etwann hieraus eine Gewohnheit entstehe, und man endlich den Todenkopf wenig mehr achte, noch einigen Nutzen mehr hieraus schöpfe.

Das sechste Lehrstuck.

Es ist auch sehr dienlich und höchst ersprießlich zu einer Vorbereitung zum Tod, daß man sich annoch im Leben gleichsam in dem sterben übe, da man nemlich einmal oder das anderemal im Jahr an einer bestimmten Zeit und Ort dergestalten alles anordnet, als wäre allbereit die letzte Stund vorhanden, und der Tod schon vor der Thür. Thue sodann dazumal alles dasjenige, was du wurdest, wolltest, oder solltest thun in der letzten Stund deines Lebens Also machte es der gottselige Kaiser Carolus V. mit höchster Auferbauung aller Anwesenden; indeme er offentlich in seiner Gegenwart ein Seelenamt und zugleich die gewöhnliche Besingnuß für seine Seel, als wäre sie schon aus seinem Leib abgeschieden, halten liesse. Du aber kanst in Geheim dergleichen Uebung auf folgende Weis anstellen: erstlich erkiese dir einen gewissen Tag, und verrichte die heilige Beicht und Communion mit einem solchen Eifer und Andacht, als wann sie die letzte wären. Gehe hernach in dein Zellen oder in ein abgesöndertes Ort, falle deinem GOtt zu Füßen, erwecke mit gröster Inbrunst verschiedene Anmuthungen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der innersten Bereuung deiner Sünden, der Ergebung in den göttlichen Willen, der Verachtung der Welt ꝛc. Gewöhne dich öfters an derley Anmuthungen, damit du selbe desto leichter in deinem Todteskampf erwecken mogest. Alsdann lege mit grossem Eifer die Glaubensbekanntnuß ab, und so du ein Geistlicher bist, erneuere deine Gelübd. Verzeihe von gan-

ganzem Herzen allen deinen Feinden, und allen denen, die dich beleidiget haben, und umfange sie innerlich mit aufrichtigster Liebe. Darauf widerspreche ganz herzhaft allen Einsprechungen und bösen Eingebungen, mit welchen sonst der böse Feind die Sterbende anzufallen pfleget. Nach diesem befihle dich und deinen letzten Streit dem gütigsten GOtt, Mariä dessen gebenedeytesten Mutter, deinem heil. Schutzengel, deinen besondern Patronen und allen Auserwählten Gottes. Letztlich bette aus dem Manuali oder aus einem andern Buch mit allmöglicher Zerknirschung und Andacht die Befehlung der aus dem Leib abreisenden Seel, und zwar mit solcher Meinung und Bitt, daß es GOtt annehmen wolle für jene Stund und Augenblick, in welchem deine Seel würklich von deinem Leib scheiden wird, absonderlich, so es dir etwan aus was immer für einem Zufall in deinem Sterbstündlein zu thun nicht möglich seyn sollte. Unglaublich ist, was grosser Nutzen aus erstgedachter Uebung entspringe, wann sie anderst gehöriger massen verrichtet wird.

Das siebende Lehrstuck.

Verrichte alle deine sonst gewöhnliche Werk mit solcher Meinung zu GOtt, daß er selbe gnädigst annehmen, und dir ein glückseliges Sterbstündlein verleihen wolle. Mithin was du immer gutes thust, sollst du neben andern auch aus dieser Meinung verrichten, damit du dich hierdurch zu einem guten Tod zubereitest. Zu solchem End kanst du auch annoch im Leben einige heilige Messen lesen lassen, oder selbst lesen, als welches ein sehr kräftiges Mittel ist ein seliges End zu erlangen. Wie dann von der heil. Mechtilde erzehlet wird, daß sie in einer Offenbarung von Christo diese Wort gehöret: ich sage dir, daß ich dem jenigen, welcher die heilige Meß fleißig und andächtig anzuhören pfleget, so viele meiner auserwählten Heiligen an seinem letzten End zu seinem Schutz und Trost schicken wolle, als viele Messen er auf Erden wird also angehöret haben.

Das achte Lehrstuck.

Erweise ganz willig deinem Nächsten die Werk der Barmherzigkeit mit dieser Meinung, daß auch du in deinem Sterbstündlein Barmherzigkeit erlangen mögest. Dann wie der heilige Augustinus Serm. 44. ad Frat. in eremo spricht: ich weiß mich nicht zu entsinnen, daß ich jemalen gelesen habe, wie daß einer, der die Werk der Liebe und Barmherzigkeit fleißig und willig geübet, eines bösen Tod gestorben seye. Sonderbar aber sollst du dich befleissen gegen denen armen Seelen im Fegfeuer gütig und barmherzig zu erzeigen, der Besingnuß und Begräbnuß der Verstorbenen beyzuwohnen, die für sie verordnete Gebetter andächtig zu verrichten, und ihnen auf alle erdenkliche Weis zu Erleichterung ihrer Qualen, oder gar zu ihrer Erlösung verhilflich zu seyn. Zu solchem End sollst du täglich deine Werk GOtt aufopfern, die heilige Ablaß gewinnen, und selbe ihnen schenken, wie auch nichts verabsaumen, so ihnen zu ihrem Trost und Erquickung dienlich seyn kunte.

Das neunte Lehrstuck.

Hüte dich höchstens, daß du in deinem Herzen den mindesten Haß, Grollen, Zorn oder Feindschaft wider deinen Nächsten behaltest; sondern trachte alsogleich und ohne allen Verzug dich mit demselben zu versöhnen, und die Freundschaft mit selbem zu erneuern; dann es ist ein höchst gefährliche Sach, wann dich der Tod in einem solchen Stand überfallen sollte. So du aber jemand in seiner Ehr, guten Namen, oder zeitlichen Gütern einigen Schaden zugefügt, befleisse dich selbes alsobald zu erstatten, und nach aller Möglichkeit gänzlich zu ersetzen; damit du nicht in deinem Tod-

beth deſſentwegen in die gröſßte Aengſten und vermittels deren in die äußerſte Gefahr deines ewigen Untergangs geratheſt, oder wenigſt auf eine Zeit vom Himmel ausgeſchloſſen werdeſt.

Das zehende Lehrſtuck.

Lege ab und vertreibe aus deinem Herzen die allzugroſſe Liebe und Neigung zu dieſem elenden ſterblichen Leben, und zu allem zeitlichen, damit dich der Tod von allen dieſen befreyet antreffe, und damit derley Zuneigungen dir den Tod nicht ſchwer machen; dahero entbürde dich gänzlich von denſelben, daß du in Wahrheit mit dem königlichen Propheten am 118. Pſalm 60. vers bey herannahendem Tod ſingen mögeſt: ich bin bereit und nicht beſtürzet. Hingegen hüte dich, daß du nicht im Widerſpiel entweders aus Verdruß oder wegen einigen widrigen Zufällen dir ſelbſt den fruhezeitigen Tod wünſcheſt, welches ein augenſcheinliches Zeichen einer allzugroſſen Ungeduld und eines unabgetödten Gemüths wäre. Das rathſamſte hierinfalls iſt, daß man ſich in allem der weiſeſten Verordnung der göttlichen Fürſichtigkeit gänzlich überlaſſe, und ſich völlig in ſeinen heiligſten Willen ergebe, nemlich daß man bereit ſeye jenes Tods, wie, wann und wo es GOtt gefällig iſt, und er von Ewigkeit her ſchon verordnet, zu ſterben.

Das eilfte Lehrſtuck.

Weilen nichts gewiſſers iſt, als der Tod, und nichts ungewiſſers, als deſſen Stund, ſo halte ein jedes Jahr, ja ſo gar einen jeden Tag deſſelben für den letzten deines Lebens, und ge-

gedenke: vielleicht ist dieß jener Tag, an welchem mich der Tod von dieser Welt abfordern wird. Auf solche Weis wirst du mit dem Apostel in der 1. Epistel zu denen Corinthern am 15. Cap. 31. vers in Wahrheit sagen können: ich stirbe täglich. Imgleichen sollst du ein jedes Werk oder Geschäft also verrichten, als wann du unter oder nach demselben gleich sterben müßest. Dann es wird doch einmal das letzte Jahr, der letzte Tag, die letzte Stund und Augenblick herbey kommen, und vielleicht ehender, als du dir es einbildest. Und ob du schon öfters in dieser deiner Meinung irrest, so ist doch diese Irrung dir zum Nutzen, und wird dir einstens zu dem ewigen Leben sehr verhilflich seyn. Mithin ordne die Geschäft eines jeden Tags also an, als wann es der letzte Tag wäre.

Das zwölfte Lehrstuck.

Weilen der gute und glückselige Tod meistens von der Beharrlichkeit abhanget, diese aber kein einziger Mensch, so from und heilig er immer seyn möge, für sich verdienen, sondern nur erbitten kann, so nimme deine Zuflucht zu der unendlichen Güte und Barmherzigkeit Gottes, und bitte selbe täglich mit größtem Eifer, Demuth und Zuversicht, um die Gnad der Beharrlichkeit und um ein glückseliges Ende deines Lebens; worzu du auch deine heilige Schutzpatronen als mächtigste Fürbitter anruffen sollest, damit sie dir diese überaus grosse Gnad erbitten, und in deinen letzten Zügen beystehen wollen. Hore nicht auf um diese letzte Gnad GOtt und seine Heilige anzuflehen, und dieses mit desto größerem Eifer, weilen von selber dein ewiges Heil abhanget. Fasse auch hierinn ein kindliches Vertrauen, zumalen die ewige Wahrheit Matth. am 7. Capitel 8. vers selbst versprochen und gesprochen: **ein jeglicher wer bittet, der bekommet, wer suchet, der findet, und wer anklopfet, dem wird aufgethan werden.**

Zum

Zum Beschluß dieses Tractätleins habe ich zu vollkommener Unterweisung und sonderbaren Trost deren, so sich mit allem Ernst und Fleiß zu einem guten Tod zubereiten, zwey bewehrte Offenbarungen beyfügen wollen. Eine ist, in welcher der heiligen Elisabeth gezeiget worden, daß der eingebohrne Sohn Gottes seiner gebenedeytesten jungfräulichen Mutter verliehen habe, daß sie für diejenige, welche ihre sieben Schmerzen öfters andächtig betrachten, eine besondere Gnad begehren könne, absonderlich aber, daß sie vor ihrem Tod ihre Sünden mit wahrer Reu und Zerknirschung bereuen. Die andere Offenbarung ist der heiligen Gertrudi l. 3. cap. 30. wiederfahren; dann als diese einsmals hörte, daß kein Mensch könne selig werden, der nicht die Liebe Gottes wenigst in einem Grad hätte, und aus solcher seine Sünden bereuete, gedachte sie, wie viele derjenigen wären, so ihre Sünden mehr aus Forcht der Höllen als aus Liebe Gottes bereueten, und also dahin sturben; da gabe ihr der HErr zur Antwort: wann ich diejenige, so jemalen meiner mit Lieb seynd ingedenk gewesen, oder sonst etwas verdienstliches gethan haben, werde in Zügen liegen sehen, so werde ich mich gegen sie in ihrer äußersten Todesangst so gütig, barmherzig und liebreich erzeigen, daß sie hierdurch zu einer inniglichen und liebvollen Reu bewegt, und bitterlich beweinen werden, daß sie mich jemalen beleidiget haben; wodurch sie dann auch selig sterben werden.

Neuntes Tractätlein.

In wem die Wesenheit eines wahren Geistlichen bestehe.

Ein einziges Capitel.

Worinnen vieles aus denen obigen Tractäteln zu Erklärung der Wesenheit eines wahren Geistlichen kürzlich wiederhollet wird.

Viele aus denen Ordenspersonen vermeinen, daß sie wahre Geistliche seyen, da sie doch vor GOtt nichts minders und nur ein leerer Schatten eines solchen seynd. Dann die eigentliche Wesenheit einer jeden Sach muß nicht von denen äußerlichen und zufälligen, sondern von denen inner-

nerlichen und wesentlichen Gründen hergenommen werden. Dannenhero betrügen sich sehr viele Ordensgeistliche überaus stark, indem sie glauben, sie haben schon alles überflüßig gethan, was einem wahren Geistlichen zustehet, wann sie den Kopf scheeren lassen, das rauhe Ordenskleid antragen, inner dem Kloster verbleiben, zu bestimmter Zeit in den Chor und zu dem Gebett kommen, anderen gemeinen Uebungen beywohnen, die gewöhnliche Fasten halten, und andere fürgeschriebene Bußwerk verrichten. Mit diesen und dergleichen äußerlichen Werken schmeicheln sie ihnen selbst, als wann sie ihrer Schuldigkeit schon ein vollkommenes Genügen gethan hätten; dessentwegen sie sich auch mit diesen allein schon gänzlich begnügen, und weiters fortzuschreitten sich ganz und gar nicht befleissen, noch dessen erinneren, was der heilige Bernardus ihnen so oft ganz ernsthaft zuruffet, daß nemlich derley Geistliche mit ihrem Habit und geschornem Kopf gemeiniglich GOtt vorlügen, und mit ihren äußerlichen Verrichtungen (welche jedoch ohne die innerliche nicht lang dauern können) nur denen menschlichen, nicht aber denen göttlichen Augen einen Geistlichen fürstellen, oder besser zu reden, fälschlich vorspiegeln; zumalen es außer allem Zweifel ist, daß nicht allezeit die äußerliche Aufführung auf einem innerlichen Geist gegründet seye. Dann es geschiehet sehr oft, daß einer äußerlich scheine mit GOtt zu handeln, und in selben versenket zu seyn, da indessen sein Herz weit davon entfernet ist, daß also ganz recht der heilige Bernardus in seinen Betrachtungen am 11. Capitel in der Person eines solchen Scheingeistlichen also gesprochen: ich trage eine grosse Kron und einen langen Habit, ich halte die fürgeschriebene Fasten, psalliere zu denen bestimmten Stunden, jedoch ist mein Herz weit von GOtt. Da ich nun dieses äußerliche betrachte, gedunket es mich, es seye schon alles richtig, empfinde aber anbey nicht den Wurm, der das innere zernaget. Und anderstwo sagt er: ich stehe wie ein Abentheuer unter denen Kindern Gottes. Ich habe zwar das Kleid eines Mönchen, aber nicht desselben Sitten. Ich vermeine, mit einer grossen Kron und weitem Kleid seye schon alles gerichtet. Nemlich ein lauer und hinläßiger Geistlicher begnüget sich nur mit dem äußerlichen, das innerliche aber vernachläßiget er ganz und gar, und bekümmert sich nicht im mindesten darum. Von außenher scheinet er ein Mönch zu

seyn, innenher aber ist er nichts minders als ein Mönch. Mit seiner äußerlichen Aufführung stellet er der Welt einen andächtigen, dem göttlichen Dienst völlig gewidmeten und in GOtt gänzlich versenkten Geistlichen für; so man aber sein inneres besichtiget, findet man ganz und gar keinen Geist, keine Gemeinschaft mit GOtt, keinen Eifer nach der Vollkommenheit und kein einzige Beflieſſenheit auf ein wahrhaft geistliches und tugendsames Leben. Ja es wäre nur zu wünschen, daß er alleinig von allem Geist und Eifer ausgeleeret, und nicht zugleich mit dem sinnlichen und lasterhaften Weltgeist erfüllet wäre. Dann da er ein schlechtes und rauhes Bußkleid antraget, traget er zugleich das gröſte Verlangen nach eiteln Lob, hohen Ehren, grossen Ruhm und ansehnlichsten Aemtern inner sich: er verabscheuet alle Verdemüthigungen und Verachtungen, er hasset auf das äußerste das Kreutz Christi, und alle Abtödtungen; hingegen trachtet er geflißnest nach denen sinnlichen Gelüsten, nach leiblichen Beauemlichkeiten, nach schändlich erbettelten Tröstungen und nach vermessentlich erzwungenen Ausnahmen von der gemeinen Lebensart. O fürwahr weit ein anders deutet das rauhe und bußfertige Ordenskleid an, und schicket sich dieses ganz und gar nicht auf einen solchen so fälschlich verstellten Geistlichen, sintemalen niemand unter einem so rauhen Rock oder Sack einen so sinnlichen Zärtling ihme einbilden, vielminder suchen wurde. Sein Ordenskleid ist zwar ein äußerliches Zeichen der Heiligkeit, Andacht, Zerknirschung des Herzens, Versammlung des Gemüths und Beflissenheit der wahren Tugend: allein unter diesem überweißten Grab lieget ein faules, stinkendes, leben- geist- und liebloses Todenaas: sein Herz ist eitel und zerstreuet: seine Zung ist zänkisch und verleumderisch: sein einziges Gesinnen ist, wie er immerzu neue Zwietracht und Feindschaften anzetle: in seinem Busen traget er weit mehr, als ein Weltmensch Zorn, Haß, Neid und Grollen herum. Endlich hat er zwar GOtt den Gehorsam, Keuschheit und Armuth versprochen, und sich mit dem Mund zur Erfüllung der evangelischen Räth, und Bewerbung einer standmäßigen Tugend und Vollkommenheit verpflichtet, wie dann auch das Ordenskleid, die Kron auf dem Haupt, die Bewohnung des Klosters und so gar der Namen eines Geistlichen nichts anders ausweiset: jedoch ist von allen oberwehnten in seiner Seele nichts wenigers als etwas dergleichen zu finden.

Dann

Dann er will gehorsam seyn, aber ohne Ablaugnung seines eigenen Willens: keusch ohne Casteyung des Leibs, ohne Flucht der Gelegenheiten: arm ohne allem Abgang und mit größtem Ueberfluß deren Dingen, die er auch in der Welt nicht hoffen, viel weniger haben können. So wenig entgegen achtet und haltet er die evangelische Räth, daß auch die Gebott selbst bey ihm nicht mehr sicher seyn. Mit einem Wort: er führet kaum ein weltlich Christliches, viel minder ein geistliches und tugendsames Leben. Was ist aber dieses anders als ein leeres Schattenspiel und ein verstellte Gleißnerey? Was heißet dieß anders, als die Menschen betrügen, ihme selbst ein strenge Rechenschaft und erschröckliches Gericht auf den Hals laden, sich äußerlich für einen Geistlichen ausgeben, innerlich aber also leben, daß er sich auch vor einem Weltmenschen, welcher sonst nur ein standmäßige Vollkommenheit besitzet, schämen müste?

Weit anderst beschreibet einen wahren Geistlichen der hönigfliessende Lehrer, da er über das hohe Lied also spricht: die Wesenheit eines wahren Geistlichen bestehet in deme, daß er vor denen Augen GOttes in Wahrheit derjenige seye, für den er sich äußerlich ausgiebet, und der er vor denen Menschen zu seyn scheinet. Es haltet nemlich ein wahrer Geistlicher seine heilige Ordensgelübd auf das genaueste: er bewirbt sich um die einem Geistlichen anständige Tugenden auf das eifrigste: er bewahret sein Herz von denen mindesten freywilligen Fehlern auf das sorgfältigste: er bestraffet die geringste Verbrechen an ihm selbsten auf das schärfeste. Aller freygesinnter Lehren und gefährlichen Grundsätzen ist er ein abgesagtester Feind: er ist ein eifrigster Bestreitter deren schädlichen Zusammenrottungen, sonderheitlichen Verbindungen, und widerspenstigen Empörungen: er ist ein unerschrockner Verfechter der geistlichen Klosterzucht und ein vollkommener Beobachter der Regel und Satzungen. Sein Gemüth ist in dem Gebett und in denen auch freywillig angenommenen Andachten immerdar versammelt: sein Herz ist allen irdischen Anmuthungen und zeitlichen Dingen gänzlich verschlossen, und allein mit GOtt beschäftiget: all sein Thun und Lassen ist nicht nach denen menschlichen, sondern

nur nach denen göttlichen Grundsätzen eingerichtet. Er haltet niemand für seinen Feind, außer die böse Geister und sich selbsten, die er auf das außerste verfolget: die ihm zu widerstreben scheinen, denen begegnet er nach dem Beyspiel Christi mit sonderbarer Liebesbezeigung: die ihn verfolgen, umfanget er mit zartester Lieb, erweiset ihnen auch mit Hindansetzung seiner eigenen Bequemlichkeit alle nur immer erdenkliche Liebesdienst. Alle Ehren und Würden fliehet er großmüthig: alle Freuden und Gelüsten der Welt verachtet er herzhaft: er verharret unter dem siegreichen Fahnen des Kreutzes ritterlich, und streittet unter demselben wider sich selbsten unermüdet und standhaft, bis in den Tod. Endlich verrichtet er alle seine Uebungen sowohl des würkenden, als des beschaulichen Lebens, gemäß deme, was in dem 2ten Tractätlein gemeldet worden, in schönster Ordnung und zur bestimmten Zeit, damit sein Geist hierdurch immerdar mehr zunehme, und auf dem Weg der Tugend und Vollkommenheit allzeit weiter fortschreite. Dieses ist nun der lebhafte und eigenthumliche Abriß eines wahrhaften und eifrigen Diener Gottes. Dieses ist der summarische Begrief eines rechtschaffenen und wahren geistlichen Lebens. Wer demnach nach diesem Grundriß sein ganzes Leben einrichtet, und bis in das End also verharret, der wird gewiß von GOtt die Kron des ewigen Lebens empfangen.

Allhier habe ich kürzlich denen Oberen zu einer Wahrnung anfügen wollen, daß sie ihrem Amt und ihrer Pflicht vor GOtt ganz und gar nicht genug thun, wann sie nur auf die gewöhnliche Ordensübungen und auf die äußerliche Aufführung ihrer Untergebenen ein wachtsames Aug haben, anbey aber für das innerliche gar nicht besorgt seynd, weder die Hindernussen des geistlichen Fortgangs selbigen aus dem Weg raumen, noch sie zu größerer Vollkommenheit zu befördern sich befleißen. Fürwahr dergleichen Obere stecken in einem sehr grossen Irrthum, indem sie vermeinen, sie vertretten ihr Amt ganz löblich und recht, so sie ihr Absehen dahin richten, daß keiner aus ihren Geistlichen ohne ihr Wissen und Willen aus dem Chor und von andern gemeinen Uebungen ausbleibe: daß das Stillschweigen fleißig gehalten, die

Mön-

Mängel und Verbrechen bestraffet, keine öffentliche Sünden begangen, und keine Aergernussen gegeben werden: daß unter ihrer Regierung keiner von dem Orden abtrünnig werde, noch einiges Laster verwürke, so der Straf des Kerkers würdig wäre, und daß alle oder wenigst der größere Theil mit ihrer Regierung zufrieden seye ꝛc. Allein alles dieses seynd nur äußerliche Sachen, und betreffen bloß den äußerlichen Wandel, da indessen viele aus ihren Untergebenen nichts als ein knechtliche Forcht von denen Uebertrettungen abhaltet, und zu denen äußerlichen Uebungen antreibet, und dieses nur so lang, als sie sich vor denen Augen ihrer Oberen befinden: was aber hinterrucks oder in Geheim geschiehet, das ist GOtt allein bekannt.

Nebst deme so ist es auch sehr schwer, ja schier unmöglich, daß dieß äußerliche ohne dem innerlichen in die länge einen Bestand halte. Vielleicht geschehen verborgener Weis viele schwere Sünden, die endlich mit der Zeit offentlich ausbrechen werden: vielleicht verdienten viele die Gefängnuß, ob sie schon nicht darein verschlossen werden: vielleicht seynd viele Abtrünnige inner dem Kloster, die weit leidentlicher und besser außer demselben wären: vielleicht seynd viele, welche zwar nicht klagen oder murren, sondern zeigen eine verstellte Zufriedenheit, weil man nemlich ihren Mund mit vielfältigen Speisen verstopfet, und ihnen alles nach ihren Muthwillen gestattet; da entgegen ihre Seelen gar übel zufrieden seynd, indem dergleichen Geistliche sich ganz ausschweiffig in dem Gebett, müßig in der Zellen, voll von bösen Anmuthungen, entgegen gänzlich leer an denen Tugenden befinden. Einige trachten so gar in der Schul der Demuth Christi immerzu nach hohen Ehren und Würden, von denen sie ihnen doch in der Welt nichts hätten därfen traumen lassen. Andere suchen in dem Haus der Armen alle nur immer erdenkliche Bequemlichkeiten, da sie in der Welt vielleicht kaum genug Brod zu essen gehabt hätten. Diese streben in dem Ort der Verachtung und Versammlung nach denen Bekanntschaften mit grossen Fürsten und Herren, jene nach Gemeinschaften mit anderen hohen Standespersonen, und nach öfteren Besuchungen deroselben, da man sie doch als weltlich kaum auf

der

der Gassen angesehen hätte. Ihre Ordenspflicht will sie zwar in dem Kloster und in denen Zellen verschloßner haben, sie aber suchen verschiedene Vorwand und erdichtete Scheinursachen herfür, nur damit sie öfters aus dem Kloster kommen, die Gassen durchstreichen, und die weltliche Häuser betretten können. Ja sie mischen sich sogar mit so grossem Eifer in die Welthändel ein, daß man billig zweifeln kunte, ob ein solcher mehr ein Weltlicher als ein Geistlicher seye. Ueber das so seynd die Gemüther solcher Geistlichen mit Zorn, Feindschaften und Rachgierigkeit gänzlich angefüllet: ihr Mund stosset nichts anders als ehrenrührische und verläumderische Reden hervor: ihr Herz kochet immerzu nichts als Zorn und Rach aus: und dannoch dörfen und getrauen sich dergleichen Geistliche in einem solchen Stand der heiligen Sacramenten zu gebrauchen.

Dieses alles wissen entweders die Oberen nicht, oder so sie es wissen, thun sie dergleichen, als merkten sie es nicht, oder achten es wenig, wann nur obbesagtermassen das äußerliche beobachtet wird, es stehe oder gehe alsdann mit dem innerlichen und wesentlichen wie es immer wolle. Hören aber dergleichen hinläßige Oberen, was Christus Matth. am 23. Capitel 26. vers ihnen angetrohet, sprechend: wehe euch ihr Gleißner! daß ihr das auswendige am Becher reiniget, und die wichtigere Stuck des Gesatzes dahinden lasset.

Wehe derohalben jenen Oberen, durch dero Saumseligkeit und Unachtsamkeit die geistliche Ordensständ zum größten Leidwesen der Catholischen Kirchen in gänzlichen Verfall gerathen, und so viele Klöster in den Grund verderben, als in welchen viele Geistliche wohnen, welche in ihrer Aufführung entweders denen Weltlichen gleich, oder noch weit ärger als diese, mithin auch vielmehr verstellte Abentheuer, als wahre Geistliche seynd. Dann dergleichen Geistliche tragen zwar ein heiliges Ordenskleid an, verdecken aber darmit nur ihr weltlich gesinntes Gemüth; da doch die Weltliche wenigst eine ihrem Stand anständige Kleidung tragen.

gen. Sie gehen zu dem Chor, und wohnen dem Gottesdienst bey, jedoch ihr Herz schweiffet weiß nicht wo herum: da entgegen die Weltliche oftermalen weit länger und andächtiger dem Gebett obliegen. Sie leben unter dem Gehorsam des Oberen, jedoch mit Beybehaltung ihres eigenen Willens: da auch die Weltliche ihren Obrigkeiten, die Weiber denen Männern, die Kinder denen Eltern, die Unterthanen ihren Herrschaften unterthänig seyn müßen, gegen welche, wann sie vom weiten so widerspenstig sich erzeigten, wie solche Geistliche zuweilen gegen ihre Obere sich verhalten, wurden sie gewiß von selben auf das schärfeste hergenommen werden. Sie seynd dem Leib nach in dem Kloster, dem Gemüth nach in der Welt, und wäre zu wünschen, daß sie nicht durch öfteres Auslauffen in dem Kloster gleichsam nur Gäst, in denen weltlichen Häusern aber Innwohner wären, da sie sich nemlich ohne Unterlaß in weltliche Händel einmischen. Jedoch ist bey dieser höchst ungebührlichen Gleichheit diese Ungleichheit allein zu finden, daß jene Fehler und Sünden, die ein Geistlicher mit denen Weltlichen gemein hat, in denen Weltlichen einiger massen zu entschuldigen, und in etwas zu erdulden: in einem Geistlichen aber vor GOtt und denen Menschen weit strafmäßiger und unverantwortentlicher seyen. Solchemnach sollen sowohl die Obere, als ihre Untergebene ihre Vollkommenheit nicht in blosser Erfüllung der äußerlichen Ordensübungen setzen, sondern sich emsig, ernstlich und beständig um den Kern und um das Mark, das ist, um die innerliche Wesenheit des geistlichen Lebens bestreben, damit sie zugleich die denen wahren Dienern Gottes verheissene Belohnung und himmlische Kron erlangen.

Zu diesem Ziel und Ende sollen sie folgende höchst merkwürdige drey Lehrpuncten wohl in Obacht nehmen: der erste ist, daß sie sich höchstens befleissen durch das innerliche Leben und beständige Erinnerung der Gegenwart Gottes demselben immerzu anzuhangen. Dann dieses ist ein Ursprung aller anderer Güter, die immer ein Geistlicher ihme wünschen kann. Nemlich wir erlangen hierdurch annoch auf dieser Erd inner uns das Reich Gottes, welches der Fried und die Freud im heiligen Geist ist.

ad Rom. cap. 14. vers 17. von diesem kommet auch her die wahre Standhaftigkeit des Gemüths, und die friedsame Besitzung unserer Seel. Da hingegen jene Geistliche, welche von GOtt sich abwenden, und diese innerliche Versammlung in der Gegenwart Gottes vernachläßigen, in vielfältige Uebel gerathen, nirgends eine Ruhe und Frieden finden, sich an die Geschöpf hängen, bey selben einen niederträchtigen Trost zu ihrer grösten Schand ganz umsonst erbetteln; sintemalen auch alle Geschöpf insgesammt nicht fähig seynd das Herz eines Menschen zu ersättigen, als welches GOtt allein eigen ist. Dahero wandern sie unter denenselben ganz unruhig, mißvergnügt und unbeständig herum, gleichwie auch jene Ding, so sie lieben, keinen Bestand haben.

Der anderte Lehrpunct ist, daß sie zu der Welt, welche sie einmal verlassen, nicht wiederum zuruck kehren, und sich nicht durch derselben Eitelkeit mehrmalen anreitzen, verblenden, oder verführen lassen. Sonderbar aber sollen sie die Gemeinschaft mit denen Weltlichen fliehen, damit sie jener Gefahr entgehen, welche meistentheils denen strengeren, und denen mehrers blühenden Ordensständen, wie auch denen ansonst ansehnlicheren Geistlichen ganz heimlich und arglistig nachstellet. Dann weilen diese sehen, daß ihr Orden bey denen Weltmenschen, sowohl hohen als niederen Stands, in grossem Ansehen seye, so suchen sie, gleichsam von diesen Ehrenbezeugungen ganz bethört, mit denenselben, besonders mit denen fürnehmeren Standespersonen, Gemeinschaft ja auch Freundschaft zu machen; und da eben dieses Ansehen sie davon abhalten, und zu Erhaltung desselben zur Einsamkeit antreiben sollte, setzen sie ihr eigenes Ansehen, und den zuvor für dem Orden so mühesam erworbenen Glanz und Ruhm gleichsam auf die Spitze und in die gröste Gefahr. Sintemalen sie durch diese Gemeinschaft, Freundschaft und Besuchungen nach und nach ihren Geist auslöschen, und weilen die Weltliche solches nur gar zu wohl vermerken, auch ihren vorigen Ruhm und Ansehen verliehren, mithin auch von diesen immerdar weniger geachtet, und endlich gar verachtet werden, gemäß dem gemei-

meinen Sprüchwort: die allzugrosse Gemeinschaft ziehet gemeiniglich Verachtung nach sich. Dann so lang diese Geistliche in ihrem Kloster verblieben, und sich gar selten sehen ließen, kunten die Weltliche ihnen nichts anderes beyfallen lassen, als daß selbe in ihrer Einsamkeit alles Zeitliche verachten, und sich mit GOtt und denen göttlichen Dingen allein beschäftigen; dessentwegen sie auch die größte Hochachtung gegen dieselbe hegeten, welche jedoch nach und nach immerzu abnimmet, und endlich gar in eine Verachtung abartet, wann sie jene zuvor einsame, und ihrem Gutdunken nach, in GOtt versenkte Geistliche öfters auß er dem Kloster und in denen weltlichen Häusern herum streichen sehen.

Der dritte Lehrpunct endlich ist, daß die Geistliche mit größter Sorgfalt sich vor dem gefährlichsten Stand der Lauigkeit hüten, jederzeit mit unermüdetem Eifer ihre sinnliche Natur durch einen heiligen und bescheidenen Gewalt bezwingen, und mit allem Ernst nach einer standmäßigen Vollkommenheit streben sollen. Dann es ist höchst beschwerlich, ja fast unmöglich, daß einer, der in einem strengen Orden eine geraume Zeit hindurch in der Lauigkeit des Geistes dahin lebet, lang von denen schweren Sünden frey verbleibe und endlich selig werde. Dann wie wir schon etlichmal erwehnet, so machet der gelehrte und geistreiche P. Avila unter denen Lauen und unter denen Schwachen folgenden Unterschied: daß die Schwache oder Gebrechliche zwar oft fallen, aber alsogleich mit größtem Fleiß wiederum aufzustehen sich bemühen; dessentwegen sie auch noch ein sichere Hoffnung zur Seligkeit schöpfen können: die Laue entgegen befriedigen sich mit deme, daß sie nur nicht schwerlich sündigen, folgen unterdessen ganz vermessentlich denen der Freyheit mehrers günstigen Lehrsätzen ꝛc. Diese dann, sagt erstgedachter Geistlehrer, wann sie selig werden, ist es ein Wunderwerk: inmassen solche Geistliche auch in dem letzten Todskampf nicht werden fähig seyn denen häftigen Versuchungen Widerstand zu thun durch Erweckung eifriger Tugendsübungen, als deren sie ganz und gar keine Gewohnheit haben, daß also an ihnen dem Buchstaben nach jenes erfüllet wird, was GOtt schon

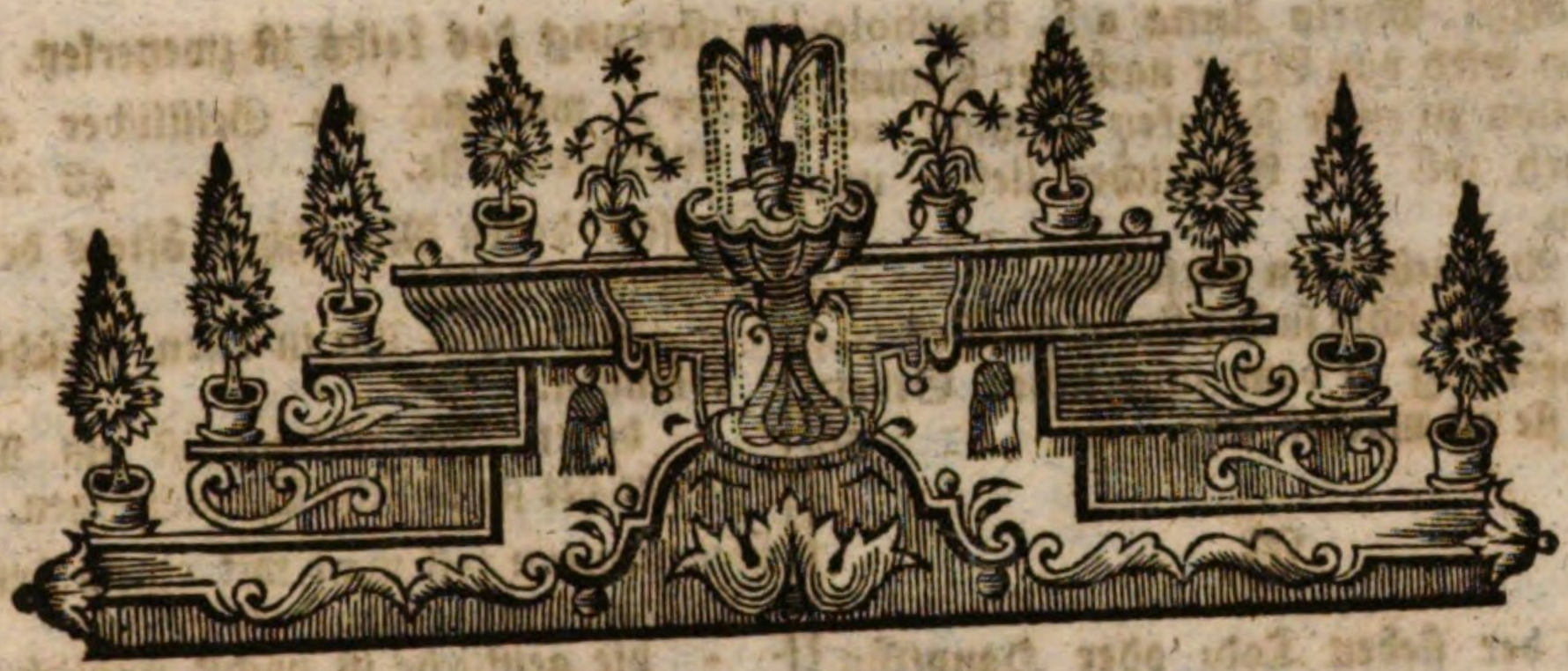
längsten in der geheimen Offenbarung am 3. Capitel 16. vers angetrohet hat: weil du lau bist, will ich dich aus meinem Mund ausspeyen.

Alles zu größerer Ehre Gottes, Mariä seiner gebenedeytesten Mutter, des heiligen Vatter Joseph, und der heiligen Mutter Theresiä;

wie auch

zum Nutzen aller, so diese Tractäteln lesen werden.

Re-



Register

worinnen die

in diesen geistreichen Tractäteln

abgehandelte

merkwürdigere Materien

dem Alphabet nach verzeichnet seynd.

A.

Abtödtung der Sinnlichkeit ist höchst nothwendig. 14
- - ist zweyerley, und in wem sie bestehe. 40
- - soll ein Geistlicher beständig üben, und wie selbe zu üben seye. 41
- - der sinnlichen Neigungen bringet wahres Vergnügen und Ruhe des Herzens. 163
Adel den weltlichen soll man nicht achten, noch ein Geistlicher wegen seinem Herkommen sich rühmen 171
- - in wem der wahre Adel bestehe. 172
Advent Betrachtungen auf alle Täg. 385
Angesicht, wie züchtig ein Geistlicher in selben seyn solle. 245
Anleitung eines Lehrmeisters ist einem Geistlichen höchst vonnöthen. 31. 181
Anmuthungen unterschiedlicher Tugenden. 81 ꝛc. ꝛc.
- - vor und nach der heiligen Communion. 118

Die gottsel. Maria Anna a S. Bartholomæo wird von GOtt nach der Communion zu einer Kranken geschickt. 200
Armuth soll ein Geistlicher lieben und üben. 41
- - Anmuthungen derselben. 90
- - da sie nichts suchet findet sie alles. 164
Aufopferung in dem innerlichen Gebett wie sie zu machen seye. 56

B.

Baum der sieben Tod- oder Hauptsünden. 139
Beicht, wie man sich in selber verhalten solle. 102
- - in dieser sollen auch die geringst Fehler ernstlich bereuet werden, besonders von denen Geistlichen. 103
- - soll demüthig kurz und klar seyn. 108
- - Formular einer mangelhaften und einer guten Beicht. 110
- - was für Umständ in selber sollen erkläret werden. 113
Beichtvatter, dessen Anleitung ist einem Geistlichen höchst nothwendig. 31
Besonderheit soll man fliehen. 11
Bestraffung soll von denen Oberen nicht unterlassen werden. 497
Betrachtung, wie sie soll angeordnet werden. 55
- - unterschiedliche auf 14. Täg vor und nach der heil. Communion. 275 ꝛc.
- - für das Advent. 385
Bitt wie sie soll im Gebett eingerichtet werden. 56
Brief wie man selbe schreiben solle. 265
Bücher wie und was für eine ein Geistlicher lesen solle. 98

C.

Carmeliter soll alle Ehren fliehen. 18
- - was für Bücher er absonderlich lesen solle. 98 99
Casteyung des Leibs ist zweyerley. 40
Chor, wie sich ein Geistlicher alldort aufführen solle. 48 226 ꝛc.
Christi, dessen Menschheit öfters betrachten ist nutzlich. 58
- - man kann ihn in allen Geschöpfen erkennen. 76
- - dessen Betrachtung ist ein Mittel wider die fleischliche Versuchungen. 162
Communion soll man mit einem heiligen Hunger empfangen. 115
- - die geistliche ist höchst nutzlich. 116
- - von der Vorbereitung zu selber. 116
- - Anmuthungen vor und nach derselben. 118
- - wie man sich nach selber zu verhalten habe. 118
- - vor und nach derselben soll man eine Betrachtung anstellen. 268 ꝛc.
- - vierzehen solche Betrachtungen. 275
Conferenzien, geistliche sollen fleißig gehalten werden. 524
- - Weis und Manier selbige anzustellen. 526

D.

Dankbarkeit Anmuthungen derselben. 87
Dankfagung in dem innerlichen Gebett, wie sie zu machen seye. 56
- nach der heiligen Communion soll nicht unterlassen werden. 270
Demuth ist einem Geistlichen höchst nothwendig. 18
- - bringet die wahre Ehr. 23 165
- - vier sonderbare Stuck selbe zu erlangen 23
- Anmuthungen derselben. 91
- - ist ein Mittel wider die Versuchungen. 152 ꝛc.
- - fliehet alle Entschuldigung. 19
- - bewahret von denen Sünden. 208

E.

E.

Ehren soll man fliehen. 17 214
- - werden von Theresia aus ihren Klöstern verbannet. 18
- - Begierd nach selben ist sehr schädlich. 18
- - die wahre Ehr eines Geistlichen bestehet in denen Verachtungen. 23
Einsamkeit ist zum beschaulichen Leben höchst nothwendig. 123
- - wie sich ein Geistlicher in selber verhalten solle. 123 ꝛc.
Entschuldigung soll ein Geistlicher meiden, wann er verdemüthiget wird. 19
Essen, wie züchtig ein Geistlicher bey dem Essen seyn solle. 256
Examen oder Erforschung des Gewissens, die tägliche ist nothwendig und nutzlich. 128 184
- - wie selbe zu machen seye. 129 184
- - wie die monatliche Versammlung des Geistes anzuordnen seye. 130
Exercitien werden jährlich mit Nutzen gemacht. 130
- - unterschiedliche Weis selbe einzurichten. 131 ꝛc.

F.

Fleisch soll abgetödtet werden. 9
- - soll man verabscheuen. 13 156
- - wie selbes könne bezwungen werden. 156 ꝛc.
Forcht Gottes erhaltet die Seel frey von Sünden. 208
Fraß ist ein Hauptlaster, welches ein Geistlicher am ersten bezwingen soll. 12 154
Freyheit der Kinder Gottes schließet in sich die Freyheit des Gewissens des Herzens des Gemüths. 206 ꝛc.

G.

Gebett, das mündliche wie man es verrichten solle. 48
- - wie das innerliche soll angeordnet werden. 52
- - Erklärung der sechs Theilen desselben. 53
- - soll nicht unterlassen werden. 57
- - wie man sich zur Zeit der Trockenheit verhalten solle. 59 63 ꝛc.
- - was in denen Zerstreuungen zu thun. 61 ꝛc.
- - verschiedene Mittel das Gemüth zu versammeln. 63 ꝛc.
- - soll mit versammeltem Gemüth geschehen. 218
Gedanken siehe Zerstreuung.
Geduld, Anmuthungen derselben. 92
Gehorsam ist höchst vonnöthen. 31
- - bringet Sicherheit der Seelen. 32
- - Anmuthungen desselben. 89
- - alle Beschwernussen desselben werden versüßet, wann man GOtt in seinem Oberen ansiehet. 167 ꝛc.
- - bringet das größte Vergnügen und die höchste Glückseligkeit. 194
- - erhebet die Seel in vollkommnesten Stand. 204
Geistlicher soll einem vierfachen Leben absterben. 2
- - dem todten Leben oder der Sünd. 3
- - dem fleischlichen. 8
- - dem viehischen. 14
- - und dem Weltleben, das ist denen Ehren und dem Lob der Menschen. 17
- - soll verlangen, verachtet zu werden. 19
- - soll in beständiger Buß und Abtödtung leben. 41
- - wie er sich äußerlich beschäftigen solle. 46
- - wie er sich in dem Chor verhalten solle. 48
- - soll die läßliche Sünden meiden. 104
- - ansonst stürzet er sich in gröste Gefahr. 107
- - wie er die Zell bewohnen solle. 124
- - was er bey dem Ausgang aus dem Kloster zu beobachten habe. 125

soll

- - soll sich nicht in fremde Händel einmischen. 125
- - seine Ruhe zu erhalten, solle er nichts begehren. 163
- - da er nichts suchet findet er alles in der Armuth. 164
- - soll in seinen Oberen allzeit GOtt ansehen. 167
- - unter denen Geistlichen in dem Kloster soll kein Unterschied seyn wie in dem Grab unter denen Toden. 169
- - weltliche Sitten verabscheuet GOtt an einem Geistlichen. 169
- - soll sich wegen seinem Herkommen und Reichthumen in der Welt über andere nicht erheben. 170
- - ein in der Welt armer soll im Kloster nicht suchen bequemlich zu leben oder über andere zu herrschen. 176 ꝛc.
- - soll die außerordentliche Werk meiden. 179
- - soll für seine Gesundheit und Leib nicht sorgen. 212
- - äußerliche Aufführung eines Geistlichen zeiget desselben innerliche Beschaffenheit an. 222
- - wie sich derselbe im Chor und im Gebett verhalten solle. 226
- - wie gegen dem Nächsten. 233
- - besonders im Reden. 235 ꝛc.
- - die Wesenheit eines wahren Geistlichen bestehet nicht in dem äußerlichen, sondern in dem innerlichen. 547 ꝛc

Gerſonis fürtrefliche Weis das Gemüth zu verſammeln. 66

Geschäft, wie man sich in äußerlichen verhalten soll. 46
- - in fremde soll man sich nicht einmischen. 125

Geschöpf, in allen kann man GOtt erkennen. 74
- - wie auch Christum. 198

Gewohnheit in einer läßlichen Sünd ist höchst schädlich. 35
- - und gefährlich. 103

Glaub, Anmuthungen desselben. 81

Gottes Gegenwart soll beständig geübet werden. 70 74 553
- - dieß kann auf dreyerley Weis geschehen. 71
- - wie diese Uebung anzuordnen seye. 72
- - in allen Geschöpfen kann man GOtt erkennen. 74
- - besonders in seinem Nebenmenschen. 198 ꝛc.

Großmüthigkeit ist ein kräftiges Mittel wider die Versuchungen. 153

H.

Händ was ein Geistlicher mit selben beobachten solle. 253

Haupt wie züchtig ein Geistlicher mit selben seyn solle. 244

Heilige, wie man selbe verehren soll. 49

Herzensfreyheit bestehet in Bezwingung der Neigungen. 211 ꝛc.

Hoffart eines Geistlichen wegen seinem adelichen Herkommen ist vor GOtt ein Greul und dem Orden höchst schädlich. 169 ꝛc.

Hoffnung, Anmuthungen derselben. 82

K.

Keuschheit, Anmuthungen derselben. 90

Kleider, wie sich ein Geistlicher in selben verhalten solle. 263

Kloster ist ein Grab, wo die Geistliche den Toden sollen gleich gehalten werden. 169
- - was bey dem Ausgang aus selbem zu beobachten. 125

Kranke bedienen ist GOtt sehr angenehm. 200
- - die Liebe gegen selbe ist verhilflich zur Beschaulichkeit. 198 ꝛc.

Krankheit geringe soll man nicht achten, und wie man sich in schweren zu verhalten habe. 12 212

L.

L.

Laurigkeit wie schädlich selbe denen Geistlichen seye. 555
Leben einem vierfachen muß ein Geistlicher absterben. 2
- - nemlich dem todten. 3
- - dem fleischlichen. 8
- - dem viehischen. 14
- - und dem Weltleben. 17
Lehrmeister ist einem Geistlichen vonnöthen. 31 181
Leib, wie man seinen und andere Leiber verabscheuen solle. 13 156
- - Casteyung desselben ist zweyerley. 40
- - Abscheuligkeit desselben. 156 ꝛc.
- - soll man casteyen nicht zärteln 211 ꝛc.
Lesung geistlicher Bücher ist sehr nutzlich und wie sie anzuordnen seye. 97
- - deroselben Nutzen suchet der böse Feind vielfältig zu verhindern. 97
- - soll bedachtsam geschehen. 100
- - Eckel ab derselben ist ein Zeichen eines gefährlichen Stands. 101
Liebe Gottes Anmuthungen derselben. 83
- - des Nächstens, Anmuthungen derselben. 84
- - wegen GOtt ist verhilflich zur Beschaulichteit. 198 ꝛc.
- - ist GOtt angenehm. 200
- - der Oberen gegen ihre Unterthanen soll ein fürtrefliche, 431
- - ein theologische, 437
- - nach dem Beyspiel Christi seyn. 443
- - die falsche, in wem selbe bestehe, und wie sehr sie schade. 468 475
Lob, eitels der Menschen soll man fliehen. 17

M.

Mäßigkeit Anmuthungen derselben. 92
Meinung wie man GOtt durch selbe alle seine Werk aufopfern könne. 95
- - vermehret die Verdienst. 204 205
Monathliche Versammlung des Geistes wie sie zu machen seye. 130
Müßiggang ist ein Ursach der Versuchungen. 44

N.

Neigungen müßen abgetödtet werden. 14
- - ansonst bringen sie grossen Schaden. 15
- - ihre Abtödtung bringet ein vergnügtes und ruhiges Leben. 163
- - und eine wahre Freyheit des Herzens. 211

O.

Obrigkeit, Oberer, derselben Anleitung ist nothwendig. 31 181
- - in einem jeden soll man GOtt ansehen. 167
- - sollen ihren Untergebenen mit Rath beyspringen, besonders durch die geistliche Conferenzien. 182
- - sollen ein fürtrefliche Liebe gegen ihre Untergebene erzeigen. 431
- - ihr Strengheit soll mit der Lieb gemildert werden. 454
- - müßen sonderbar auf die allgemeine Wohlfahrt bedacht seyn. 505
- - sollen nicht allein auf den zeitlichen Wohlstand, sondern besonders auf den geistlichen Fortgang ihrer Untergebenen Obacht haben. 514 552
Orden ist ein Stand des Tods. 3
- - ein Stand der Buß und Demuth. 22
Ordnung in denen täglichen Verrichtungen ist nothwendig. 28 180
- - etwelche Regeln selbe zu halten. 29
- - besonders in äußerlichen Geschäften. 47

R.

Rechtfertigung siehe Entschuldigung.
Reden wie sich ein Geistlicher in selben verhalten solle. 234

Reu und Leid, Anmuthungen derselben. 85
- - sollen die Geistliche fleißig auch über geringe Fehler erwecken, damit sie nicht ungültig beichten. 103
Ruhe des Herzens wird durch die Abtödtung der Neigungen erlanget. 163

S.

Sacrament der Buß, siehe Beicht.
- - des Altars, siehe Communion.
Schlaffen, wie sich ein Geistlicher allda verhalten solle. 262
Schrift heilige sollen die Geistliche vor allen lesen. 98
Schußgebettlein wie selbe zu üben seyn. 78
Scrupel woher sie ihren Ursprung haben. 44 209
- - Mittel wider dieselbe. 210
Sinn oder Sinnlichkeit muß abgetödtet werden. 14
- - ansonst bringet sie grossen Schaden. 15
- - wie selbe abzutödten seye. 16
- - siehe Neigungen.
Stillschweigen, Anmuthungen desselben. 93
- - ist höchst nothwendig zur Beschaulichkeit. 123
Strengheit der Oberen soll durch die Liebe gemildert seyn. 454
- - soll besonders gegen die Widerspenstige gebraucht werden. 499 503
Sünd läßliche soll man meiden. 8
- - sollen in der Beicht recht bereuet werden, damit die Geistliche nicht ungültig beichten. 103 ꝛc.
- - etliche Bewegursachen selbe zu fliehen und zu bereuen. 103 ꝛc.
- - Gewohnheit in selber ist höchst schädlich. 35
- - wie auch sehr gefährlich. 103 ꝛc.
- - bringet einem reformirten Orden grossen Schaden. 105
- - schwere, der Sündenstand ist ein todes Leben. 3
- - ist über alles zu verabscheuen. 7
- - Baum der sieben Todsünden. 139
- - Mittel wider dieselbe. 148

T.

Theresia verbannet aus ihren Klöstern alle Begierd nach Ehren. 18
- - verachtet ihr adeliches Herkommen und will im Kloster nichts davon wissen. 171
Tod ein vierfacher ist die Grundfeste des geistlichen Gebäudes. 2
- - Weis und Manier sich zu einen guten Tod zu bereiten. 535
Trinken was ein Geistlicher in selbem beobachten solle. 260
Trockenheit des Geistes im Gebett entstehet aus verschiedenen Ursachen. 59
- - wie man sich in selben zu verhalten habe. 59 ꝛc. 63 ꝛc.
Tugend soll wochentlich eine fürgenommen werden. 37
- - bringet den wahren Adel. 172 ꝛc.

V.

Verachtung oder Verdemüthigung soll ein Geistlicher lieben. 19
- - bringet die wahre Ehr. 23
Vergnügen das wahre wird durch die Abtödtung der Neigungen erlanget. 163
Versammlung des Gemüths in dem Gebett zu erlangen verschiedene Mittel. 63
- - des Geistes wie sie alle Monat zu machen seye. 130
- - wird zur Freyheit der Kinder Gottes erfordert. 217
Versuchungen seynd vielerley. 43
- - verschiedene allgemeine Mittel wider dieselbe. 44
- - sonderliche Mittel wider diese. 152

- - besonders wider die fleischliche. 45 156
- - in geringen Sachen schaden oft einen Geistlichen mehrers als die in größeren Dingen. 46
Umständ was für eine in der Beicht sollen erkläret werden. 113
Unkeuschheit setzet dem Menschen in den elendesten Stand. 157 ꝛc.
Vorbereitung zu dem Gebett ist zweyerley. 53
- - wie auch zur Communion. 116
- - ist zum Gebett höchst vonnöthen. 196

W.

Welt, Weltliche sollen die Geistliche meiden. 125 215 554
- - und gänzlich verlassen. 170
Werk, wie man die äußerliche verrichten solle. 46
- - wie sie GOtt nutzlich aufgeopfert werden sollen. 95
- - die außerordentliche soll man meiden. 197
- - der Liebe des Nächsten seynd verhilflich zur Beschaulichkeit. 189
- - seynd GOtt sehr angenehm. 200
Willen Gottes, Anmuthung der Ergebung in denselben. 88
- - ein guter und ernstlicher ist höchst verdienstlich, und wird von GOtt für das Werk angenommen. 189 ꝛc.
- - den eigenen Willen soll man abslaugnen. 215

Z.

Zell, wie sich ein Geistlicher darin verhalten solle. 124
Zerstreuung des Gemüths, wie man denselben im Gebett begegnen solle. 61
Zucht und Ehrbarkeit in äußerlichen Dingen ist höchst nothwendig. 222
- - gegen GOtt im Chor ꝛc. 227
- - gegen dem Nächsten. 233
- - gegen sich selbsten. 240
- - das Haupt anbelangend. 244
- - das Angesicht. 245
- - die Zung und den Mund. 247
- - die Augen. 251
- - die Händ. 253
- - die Füße. 254
- - im Essen. 256
- - im Trinken. 260
- - im Schlaffen. 262
- - in Kleidern. 263
- - im Brief schreiben. 265
Zung, von der Zucht und Ehrbarkeit derselben. 234 247

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hieronymus

Sammlung einiger auserlesenen geistlichen Büschlein aus dem Acker gö ttlicher Schrift und heiliger Vätter zu Anstellung eines wahrhaft geistlichen Leben

München [ca. 1768]

Asc. 5554 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270903-2
VD18 1535427